Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Google

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

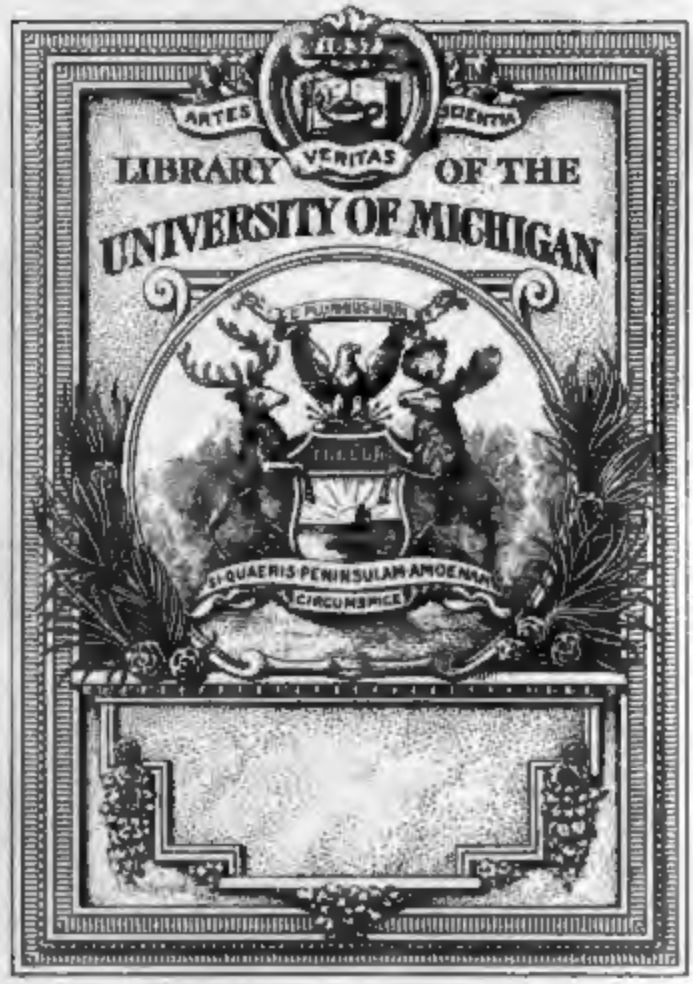
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com durchsuchen.

A 3 9015 00380 452 6
University of Michigan - BUHR


ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

610.5
H59

Journal

der

practischen

Arzneykunde

und

Wundarzneykunst

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, wirkl. ersten Leibarzt, Prof. der Medicin der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

XLVIII. Band.

Berlin 1819.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben,

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Januar.

Mit einem Kupfer.

Berlin 1819.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Vorwort.

Mit Bedauern muſs ich den geehrten Lesern anzeigen, daſs mein verehrter Freund, Herr Geh. Hofrath *Harleſs*, durch überhäufte Geschäfte und die mit diesem Jahr beginnende Herausgabe einer eignen Zeitschrift verhindert wird, ferner an der Herausgabe dieses Journals Theil zu nehmen. Doch hat er uns die angenehme Hoffnung hinterlassen, uns ferner durch seine Beiträge zu erfreuen, die immer höchst willkommen seyn werden.

Der Herausgeber übernimmt nun allein wieder die Fortsetzung dieser Zeitschrift, die ihn nun fast ein Viertel Jahrhundert hindurch in ununterbrochener Verbindung mit dem Publikum erhielt, und der dasselbe diesen langen Zeitraum hindurch seine Theilnahme und seinen Beifall unausgesetzt schenkte, so mannichfaltig auch in dieser Zeit die Schicksale

[illegible] und der Menschen wech-[illegible] Mit freudiger Rührung und mit [illegible]sten Dankgefühl erkennt er dies [illegible] das Publikum und gegen die Mit-[illegible]ter, die ihn so wohlwollend unter-stützten.

Ein so langes Zusammenleben, eine so lange Treue, erzeugt aber auch gegen-seitiges Zutrauen, und man wird es hof-fentlich dem Herausgeber zu gut halten, wenn es ihm hiebey oft zu Muthe ist, als befände er sich unter alten Freunden, die ihn verstehen und ihm trauen, und die ihm das Geschäft lieber erleichtern, als erschweren. Dieſs Gefühl allein, ver-bunden mit der Liebe zu seiner Wissen-schaft, und dem Wunsche sie ferner för-dern und auf dem rechten Wege erhalten zu helfen, giebt ihm auch den Muth und die Kraft zur Fortsetzung dieses beschwer-lichen Geschäfts, da er für seine Person wohl mehr Ursache und Neigung hätte, sich nach Ruhe zu sehnen.

Aber er erkennt zu sehr die Wichtigkeit und den groſsen Einfluſs solcher periodischen Schriften für unsre Zeit, und daſs sie jezt, bei der all-gemeinen geistigen Thätigkeit und bei dem raschen Fortschreiten, einen weit

höhern Standpunkt erhalten haben als sonst. Sie sind nicht mehr blofs Sammlungen interessanter Gegenstände, Archive der Wissenschaft, sondern sie sind das Organ eines ununterbrochenen geistigen Zusammenlebens, eines fortdauernden Ideenumtausches und Gesprächs der Geister aller Länder, ja aller Welttheile, mit einander geworden, wo eben durch die vielfachen Ansichten, Gegenreden, und Reibungen, die Entwickelung der Wahrheit und des grofsen über die ganze Erde verbreiteten Reichs, der menschlichen Erkenntnifs, unbeschreiblich gefördert wird.

Deswegen mag auch hier wieder ein Wort der Erinnerung stehen an das, was diese Zeitschrift will, was sie sich von Anfang an für einen Zweck gesetzt, und welches ihr eigentlicher Karakter und Standpunkt ist.

Ihre Richtung war, ist geblieben, und wird bleiben: *Natur, Annäherung zu ihr durch Erfarung, und Begründung der Heilkunst auf demselben Wege, als dem einzig möglichen und dem einzig für Verirrungen sichernden.*

Sie hält fest ein Ideal der heilenden Kunst, rein aus der Natur und dem Le-

ben geschöpft, und in dem Leben der Natur selbst lebend, gleich weit entfernt von blosser Speculation und von roher Empirie. Diesem allein und keinem Schulsystem — was bekanntlich mit der Zeit geht und stetem Wechsel unterworfen ist — wird sie ferner nachstreben, und es zu fördern suchen.

Sie hat nie dem Götzen des Tags gehuldigt, und wird es auch ferner nicht, sondern nur der höhern Macht, die über allen zeitlichen Erscheinungen schwebt, der ewigen Wahrheit, und den ewigen Gesetzen, durch welche sie sich in der Natur offenbaret. Sie bleibet in Demuth der Meinung, dafs das Höchste eben das ist, was nicht ausgesprochen werden kann, und dafs die lezte Ursache aller Dinge und alles Daseyns nur geglaubt, aber nie erkannt, nie begriffen werden kann. Speculation und Erfarung sind die zwey Wege sich ihm zu nähern; aber alles menschliche Streben ist und bleibt nur eine unendliche Annäherung. Das Höchste selbst liegt über aller Speculation und Erfarung hinaus. Es ist das, worin und wodurch wir eben spekuliren und erfaren, worin wir leben und sind.

Sie kam auf diese Weise oft in Gegensatz mit Menschensatzungen und An-

toritäten, und sie kann auch ferner darauf rechnen. Aber sie hat während ihres Lebens so manches Meteor der Art aufglänzen und verschwinden sehen, dafs sie dadurch nur noch mehr in ihrem Glauben befestigt worden ist. Sie wird daher ihren einmal dabei angenommenen Grundsätzen auch ferner treu bleiben, und diese sind folgende:

Sie achtet aufs höchste die Freyheit der Meinung und die gröfste Toleranz gegen anders Denkende, als die sicherste Aegide der Wahrheit. Je mannigfaltiger die Ansichten, je freier das Streben der Geister, und je verschiedener ihre Wege zur Erforschung der Wahrheit, desto eher kann sie gefunden werden.

Wer möchte sich besonders jetzt nicht freuen über den höhern Geist der Forschung, der die Heilkunde beseelt, das Auffassen der Natur in ihrer Totalität bei Erklärung und Behandlung des Einzelnen, den kühnen Aufflug der Phantasie, der so manche neue und fruchtbare Ideen erzeugte, und den Geist zum Weiterstreben weckte! und unverkennbar ist das Verdienst, was die Naturphilosophie dabey hat! — Aber je kühner der Flug, desto leichter die Verir-

rung. — Und etwas ganz andres ist es, sich im Reiche des Geistes frey dem Spiele der Ideen zu überlassen, was niemanden schadet, als praktisch ins Leben einzugreifen, was grofses Verderben bringen kann. — Diefs ist der Punkt, wo diese Zeitschrift, bei aller Achtung gegen die Freiheit der Meinung, es ferner für ihre Pflicht halten wird, zu warnen und entgegen zu treten; wenn entweder Hypothesen für entschiedene Wahrheiten ausgegeben werden, oder wenn die Ansichten verderblich in das praktische Leben, sey es das moralische oder das physische, eingreifen, oder endlich, wenn die neue Ansicht zu einem festen System erstarrt, wodurch sie ja eben wieder die Freiheit des Geistes aufhebet, ihn in neue Fesseln schmiedet, und statt Gedanken ein leeres Wort- und Formelwesen einführt.

Aber ihr Ton wird dabei ferner den jedem gebildeten Menschen ziemenden Anstand beobachten, nie Persönlichkeit, sondern immer nur die Sache, ins Auge fassen, und Schmähungen nie zurückgeben, sondern verachten, da diese bekanntlich selbst das Urtheil über den sprechen, der sie ausstöfst.

Praktisch heifst sie und das soll sie bleiben! Das heifst aber in unserm Sinn,

lebendig, faktisch. Nur, was aus dem Leben genommen ist, und wieder ins Leben eingreift, soll ihr Gegenstand seyn.

Also fortgesetzte *Erfarung* und *Thatsache.* — Man hört jetzt so manches hochtönende Wort gegen den Werth der Erfarung sprechen, dafs man schier glauben möchte, es sey nun der Erfarung genug, und es wäre nun Zeit sie zu schliessen, und sich blofs auf das Denken zu legen. Aber blicken wir um uns. — Wie viel ist, was wir noch nicht wissen! — Wie viel Lücken in der Erkenntnifs! Wie viel Krankheiten, die noch ihre Heilmittel suchen! Wie viel Naturprodukte und Kräfte, die wir noch nicht kennen in ihrem Verhalten zu dem lebenden Organismus, und von Seiten ihrer Heilkraft! — Und wodurch soll uns diese Erkenntnifs kommen? Etwa durch Speculation? — Aber ich frage: Haben wir irgend eine neue Entdeckung in der Natur durch Spekulation gemacht? Verdanken wir nicht Alles, was wir wissen, der Erfarung? — Selbst die grofse Entdeckung des Galvanismus, womit jetzt die Spekulation ganze Systeme erbaut, verdanken wir sie nicht der zufälligen Beobachtung, dafs die Berührung einer lebenden Faser mit

zweyerley Metall Zuckungen erzeugte?

Vergessen wir doch nie, dafs die medizinische Praxis ein fortdauerndes Experimentiren im Reiche des Lebens ist, dafs die Aerzte die einzigen Naturforscher sind, die das Leben im Leben selbst und sein Verhalten zur Aufsenwelt beobachten, und dafs der lebende Organismus das feinste Reagens zur Prüfung und Erforschung der Natur ist, wodurch es geschehen, dafs die Aerzte gar manche, und eben die geheimsten Kräfte und Eigenschaften der Natur, früher erkannt, wenigstens geahndet haben, als die gewöhnliche Physik und Chemie.

Es bleibt ewig wahr: *Erfarung allein bleibt die Mutter der Heilkunst.* Von ihr ging sie aus, durch sie mufs sie immerfort genährt, getragen und gehalten werden, wenn sie sich nicht verirren soll. Selbst die Theorie, die allerdings zum vernünftig Denken und Handeln nöthig ist, und das Erklärungs- und Verbindungsprinzip, mufs wieder aus der Erfarung genommen seyn.

Man kann sicher darauf rechnen, dafs es immer die traurigsten Zeiten in der Heilkunst sind, wenn man der Erfarung

Hohn spricht, und man kann dieſs als ein sichres Kennzeichen ihres Verfalls betrachten. Die ganze Geschichte der Kunst zeugt davon. Schon einmal hat diese Zeitschrift eine solche Periode durchlebt, und sie darf sich rühmen, in der Zeit eine Stütze der Erfarungsmedizin geblieben zu seyn. Man sollte glauben, die medizinische Welt müſste durch jene so traurigen Erfarungen gesichert seyn. Und doch scheint es nicht so.

Laſst uns also ferner diesen Standpunkt festhalten, und auf dem Wege der Erfarung fortgehen, *sorgfältig*, *streng*, *gewissenhaft*, und *rein*, forschen, beobachten, prüfen, versuchen. Laſst uns nichts, was sich uns in der Erscheinung darbietet, für unbedeutend halten, — denn wer vermag dieſs vorauszubestimmen, und haben nicht die scheinbar unbedeutendsten Ereignisse den Grund zu den wichtigsten Entdeckungen gelegt, zum Beispiel eben der Galvanismus? — besonders aber nie mit vorgefaſsten Meinungen sehen, denn was daraus wird, hat uns die Geschichte nur gar zu deutlich gezeigt, wo selbst treffliche Männer, aber von Systemsucht erfüllt, immer nur das in der Natur sahen, was sie sehen wollten, und alles das nicht sahen, was

damit nicht übereinstimmte; woher es denn kam, dafs sie in verschiedenen Zeiten die entgegengesetztesten Systeme immer mit glücklichen und entsprechenden Erfahrungen belegten. — Vor allen aber lafst uns *wahr* und *ehrlich* seyn in der Erfahrung, immer eingedenk, dafs wir nicht für uns, unsere individuelle Ehre und Meinung, sondern für das ewige Reich der Wahrheit, für Mit- und Nachwelt, arbeiten, und dafs der, der ein unwahres, oder nicht gehörig geprüftes, Factum in die Welt bringt, schwere Schuld auf sich ladet, und verantwortlich ist für alle Irrthümer, und verderbliche Folgen, die daraus, noch in späten Zeiten, entstehen können. — Die gröfste Strenge, eine kritische Genauigkeit, ist besonders nöthig in unsern Tagen, wo die grofse Geneigtheit zum Wunderbaren so leicht zum blinden Glauben hinreifst, und wo man mit Erstaunen sieht, mit welcher Leichtgläubigkeit und gänzlichen Mangel aller Kritik man bei Auffassung und Verbreitung von Thatsachen zu Werke geht.

Endlich aber werde auch nie vergessen, dafs diese Zeitschrift der *heilenden* Kunst gewidmet ist. Unsere Wissenschaft vereinigt zwei grofse, aber in ihrer Tendenz ganz verschiedene, Seiten, Erkennt-

nifs der Natur und wohlthätiges heilendes Handeln für die Leiden dieses Lebens. Der erste Zweck ist dem Gelehrten, der letzte dem Menschen der wichtigste. Es kann etwas in erster Beziehung sehr unbedeutend und in letzter höchst wichtig seyn, und so umgekehrt. Unsere Zeitschrift ist, ohne den ersten auszuschliefsen, doch zunächst dem letzten geweiht. Die Entdeckung eines neuen Mittels gegen ein bisher unheilbares Uebel, eines neuen Unterscheidungszeichens zur Erkenntnifs einer verborgenen oder nicht genau geschiedenen Krankheit, ein glücklicher Einfall, der zur bessern Hülfe führt, sind ihr mehr werth, als die Erfindung eines neuen Systems.

Alle, die diese Ansicht mit uns theilen, und in diesem Sinn beobachten, laden wir ferner ein, uns mit ihren Beiträgen zu unterstützen.

Die Einrichtung wird ferner die bisherige bleiben, und es wird, aufser den Originalabhandlungen, noch ferner das vorzüglichste der ausländischen Litteratur mitgetheilt werden. Durch die Güte unsers verdienstvollen Hrn. Dr. *Brenner* wird das Journal den neuen Zuwachs erhalten, künftig jeden Monat die Witterung und

die Gesundheits-Constitution von Berlin mitzutheilen, theils aus eignen Beobachtungen, theils aus den Resultaten der alle 14 Tage sich versammelnden Gesellschaft praktischer Aerzte. Mit jedem Monat wird regelmäfsig das dazu gehörige Heft ausgegeben werden.

Die Gegenstände, die, als jezt der medizinischen Welt die wichtigsten, uns im nächsten Jahre am meisten beschäftigen werden, und worauf wir die Aufmerksamkeit unsrer Mitarbeiter vorzüglich hinleiten wollen, sind: die Discufsion über die Pockenentstehung in einem vaccinirten Körper, und über die mögliche Ausartung der Vaccination oder ihrer Produkte, — die fortgesetzte kritische Beleuchtung des Magnetismus und Somnambulismus, — die Heilung der Syphylis ohne Quecksilber — die Kräfte und medizinische Benutzung der Blausäure, — die Gemüthskrankheiten, — die Hydrophobie.

Hufeland.

I.

Hippocrates und Galenus,

Natur und Schule.

Vom

Herausgeber.

Galenus trat wie ein kühner Eroberer in die Bahn der Wissenschaft; *Hippocrates* hingegen ward Meister und Lehrer der Naturwissenschaft, nachdem er zuvor ihr Schüler gewesen war. Er glänzt durch Mäfsigung, welche jedesmal das Merkmal ächter Gröfse war, und nie hat er sich ein beleidigendes Wort gegen irgend Jemand erlaubt; der Weltweise von Pergamus hingegen bekämpft mit tadelnswerther Heftigkeit seine Nebenbuhler, und alle Anhänger einer von der seinen abweichenden Secte; er mifshandelt die Schüler des *Asclepiades* und *Erasistratus*, und verfolgt sie mit bitterm Spotte. *Hippocrates* ist ausnehmend bescheiden; jedes Verdienst leitet er von den Göttern her; seine Unfälle gesteht er mit bewundernswerther Offenheit; von glücklichen Erfolgen spricht er einzig nur zur Belehrung der Nachwelt; Uebertreibung und Schmuck

sind seinen Erzählungen völlig fremd. *Galen*
füllt alle seine Schriften mit Eigenlob; e
nimmt keinen Anstand zu versichern, dafs e
es sey, welcher zuerst die ächte Heilkun
lehrte, und der Arzneikunde leistete, wa
Trajan dem römischen Reiche geleistet hab
Hippocrates verbindet Ernst mit Strenge; sein
Schreibart ist jederzeit dem Inhalte angepafst
Gedrängtheit, Klarheit, Bestimmtheit, Ein
fachheit, Zierlichkeit, Kraft und Gröfse sin
die Eigenschaften seiner, des schönsten Jahr
hunderts von Athen würdigen, Sprache, de
ren hohe Vollkommenheit unerreicht geblie
ben ist. *Galenus* erscheint weitschweifig im Vo
trage, seine Erklärungen sind wortreich; e
will seine Leser durch den Schmuck anma
fsender Redekunst bestechen. *Hippocrat*
gründet sein Reich auf Erfahrung; Galenus hing
gen auf Vernunftschlüsse; Jenem ist die Erfah
rungsphilosophie, diesem die Philosophie des Sy
stems eigen. Die Heilkunde des *Hippocrate*
ist unendlich, gleich den von ihm entdeckte
Naturgesetzen; *Galen's* Heilkunde wird verge
hen, weil ihre Grundlagen schwankend un
hypothetisch sind." *).

Wir können uns nicht enthalten, dies
Bemerkungen eines Ungenannten, aus einem
nicht medicinischen Blatt, hieher zu verpflan
zen, da sie von allen Aerzten verdienen ge
lesen zu werden. Nicht blofs wegen der tre
fenden Schilderung von *Hippocrates* und *Ga*
lenus und ihrem Gegensatz; sondern weil *Hip*
pocrates und *Galenus* und ihr Gegensatz ewig
fortleben, und dadurch eigentlich die zwey
Hauptpartheyen in der Heilkunst bezeichne

*) S. Morgenblatt 1817. No. 288.

werden; die immer waren und immer seyn werden, nur mit dem Unterschied, dafs bald die eine bald die andre vorherrschend ist. — Genug, es ist der Gegensatz der Natur und der Schule, der Kunst und des Systems, begründet in der Tiefe der menschlichen Natur, und eben so unzerstörbar wie sie.

Naturarzt und *Schularzt* — das sind die zwey Grundklassen der Aerzte, die wir, in den mannichfaltigsten Formen, durch die Geschichte der Medizin durchgehen, und noch täglich vor unsern Augen dargestellt, sehen.

Der *Naturarzt* ist, und will nichts weiter seyn, als Diener, Dollmetscher, Priester der Natur. Er will gar nichts selbst seyn, sondern nur *das* Organ der Natur, durch das sie *spricht* und durch das sie handelt. Sie ist *sein* Heiligthum, seine inspirirende Gottheit, der er sich geweiht hat, und in deren Dienst er lebt. Nur durch den beständigen Umgang und das Leben in ihr tritt er in dieses innige Verhältnifs, lernt ihre Sprache verstehen, ihren Willen erkennen und ausführen. Seine Kunst ist, das Leben im Leben, das Anschauen, Auffassen, Denken, Wollen, Handeln im lebendigen Gefühl des Lebens der Natur und ihres geheimen Wirkens. Sein Sinn ist, Demuth, Bescheidenheit, Selbstverleugnung, Liebe, nicht sich, sondern das Höhere, Wahrheit und Menschenwohl suchend, tiefe Achtung für das Heilige und Unbegreifliche, Wahrheit und Reinheit des Herzens. Seine Wahrheit ist nur die Wahrheit der Natur, faktische Wahrheit, nicht Menschensatzung und Klügeley.

Der *Schulârzt* hingegen setzt sich selbst an die Stelle der Natur. Er will nicht ihr Diener, sondern ihr Herr und Meister seyn, nicht sich ihr sondern sie sich unterordnen. Anstatt sich unbefangen und bescheiden ihren Offenbarungen und ihrem Willen hinzugeben, trägt er vielmehr sein eignes Ich, *seine* individuelle Ansicht und *seinen* Willen, in sie über, und macht sich selbst einen falschen Götzen, (gewöhnlich System genannt), den er statt der Natur anbetet; er zwingt und reckt gewaltsam alles Natürliche in diese Kunstform hinein, ist blind gegen alles, was dagegen anstrebt, und will endlich sogar die Natur zwingen nach seinem Gesetz zu handeln — was sie freylich nicht thut. — Sein Tempel ist nicht die Natur, sondern die Schule. Sein Leben nicht das Leben der Natur, sondern das Leben der Schule und sein Ich. Die Offenbarungen, an die er glaubt, sind nicht die Offenbarungen der Natur, sondern seines Ichs, und er erkennt überhaupt nichts Höheres und Göttliches an, als seinen eignen Geist, ja er muſs, wenn er consequent seyn will, denselben mit Gott und Natur für identisch halten, und sich zuletzt selbst zu Gott machen.

Ein solches Schulsystem pflegt sich gewöhnlich stolz der Empirie entgegen zu setzen, und sich über sie zu erheben. Aber es läſst sich leicht beweisen, daſs es gerade zur ärgsten Empirie im bösen Sinn des Worts, führt. — Denn Empiriker in diesem Sinn heiſst derjenige, der gedankenlos und ohne den Willen, ja wider den Willen der Natur, ihr seinen Willen und seine Mittel aufdringt.

Was ist das aber gegen den, der ihr ein ganzes System, eben so gedankenlos, und

wider ihren Willen aufdringt! — Und dahin führt unausbleiblich am Ende jedes Schulsystem, wie uns die Erfarung nur zu sehr, früher an dem Galenischen, und zuletzt an dem Brownschen, gezeigt hat, was oft so ganz sichtbar und handgreiflich gegen den Willen der Natur dem Kranken aufgedrungen ward, und wo Tausende von Schlachtopfern fielen zur Ehre der Schule.

Aber man hat Unrecht, diesen Begriff mit dem Worte Empirie zu verbinden, und man sollte das schöne Wort nicht so misbrauchen. — Die wahre Empirie ist etwas ganz anders; sie ist das Höchste, wozu der Arzt gelangen kann, die gänzliche Unterwerfung seines Wesens, seines Denkens, Wollens und Handelns unter dem Willen der Natur, und die Anerkennung der Erfarung als der höchsten Gesetzgeberin in ihrem Reiche, welcher sich selbst der stolzeste Geist und der Flug der kühnsten Phantasie unterordnen mus.

Wir sind jetzt — Dank sey es den vielen verunglückten Versuchen der Schule, und dem wohlthätigen Einflus wahrer Naturphilosophie — zur Ueberzeugung gelangt, dafs in der Schule, im System, die Heilkunst nicht zu suchen ist, und wir befinden uns auf dem schönsten Wege zur reinen Hippocratischen Erfarungsheilkunde, zum wahren höhern Naturdienst in der Medizin. — Aber schon bietet sich hier wieder eine neue Klippe dar, die der Wahrheit Gefahr droht, und gegen die man bald und ernstlich warnen mus — die *Klippe der Mystik — das Arztwerden durch Inspiration.*

Sie liegt gerade den reinen, tiefen, Gott suchenden, Menschen so nahe; sie findet so

viel Nahrung in den wunderbaren Erscheinungen, die uns jetzt die Entdeckung des Magnetismus und die Geheimnisse des Somnambulismus darbieten, dafs es kein Wunder ist, dafs die Richtung dahin immer allgemeiner wird, ja dafs es schon so weit gekommen ist, dafs manche meynen, es gehöre zum Arztseyn gar nichts weiter, als ein gesunder Leib, und der bewufstlose Besitz jener Zauberkraft; und die ganze Heilkunst sei nichts mehr als die Beherrschung und Anwendung jener Zauberkraft, die zu gleicher Zeit das Mittel und auch die Weisheit der Kunst in sich vereinige, die, weil sie die höchste und allgemeinste Natur- und Lebenskraft selbst sey, auch niemals irren könne, und also ihren Jünger, indem sie ihn allgewaltig macht, auch immer durch geheimen Instinkt richtig leite. Es bedürfe daher für einen solchen keines empirischen und keines wissenschaftlichen Studiums weiter.

Aber, — abgesehen davon, dafs doch wohl niemand im Ernst behaupten wird, dafs die Gottheit die Grundkraft alles Lebens, ja alles Daseyns und aller Wechselwirkung, der Willkühr einzelner Individuen überlassen, — was eben so viel hiefse, als die Grundgesetze der Weltordnung aufheben — ja ihnen zugleich mit der Allmacht auch die Weisheit, Reinheit, und die Güte mittheilen werde, was zur Verhütung des Mifsbrauchs durchaus nöthig wäre, — so bitten wir ernstlich zu bedenken: was würde, was müfste wohl am Ende aus einem blofs so gebildeten Heilkünstler, aus einer so behandelten Heilkunst, ohne wissenschaftliche Kultur, werden? — Wir brauchen nur die Geschichte zu befragen, und sie wird

s uns sagen. — Was ist aus der ehemali-
en hohen Kunst der Magier in Persien ge-
orden? — Unwissende Schamanen und
aukler, welche durch leere Zauberformeln
nd Gestikulationen unbekannte Mächte an-
ufen, und ihren Zwecken dienstbar zu ma-
hen meynen. — Wodurch sank die Mensch-
eit in die tausendjährige Nacht des Mönch-
ums, der Barbarey und der Unwissenheit?
adurch, dafs man die wissenschaftliche Kul-
ur vernachläfsigte, und sich blindem Glauben
n geheime Kräfte überliefs. — Genug, es
eibt ewig wahr: Alle geheime Naturkennt-
iſs, ohne das Licht der Wissenschaft und
mpirischer Prüfung, artet am Ende in Aber-
lauben, Einseitigkeit, und Geistesverdunke-
ung aus.

Ich bitte diese Aeufserungen als Erinne-
ungen und Warnungen eines wohlmeinen-
en Gemüths zu betrachten, was gewifs den
ohen Werth der magnetischen Entdeckungen
s einer neuen Erkenntnifs- und Heilungs-
uelle zu schätzen weifs, aber sich für ver-
lichtet hält, auf die Nachtheile aufmerksam
u machen, die eine zu weit getriebene und
rige Anwendung derselben auf das Studium
nd auf die gründliche Behandlung der Heil-
issenschaft für die Zukunft haben könnte.

Aber wo liegt das Wahre, und wie sind
e verschiedenen Ansichten zu vereinigen?

Die Heilkunst soll *Naturdienst* seyn und
eiben, nicht Dienst der Schule oder eines
lbstgeschaffnen Götzen; und der Heilkünst-
r soll seyn ein reiner *Diener und Priester der*
atur und ihres Heiligthums.

Die Bedingungen dazu sind zweyfach:

Erstens, Kenntnifs der äufsern Natur; *äussere Anschauung*, die sogenannte empirische Erkenntnifs der Natur.

Zweitens. Innere Bildung und Richtung des Geistes zur Naturerkenntnifs und Verständnifs — *innere Anschauung*.

Beide sind wesentliche Bedingungen der Bildung, und die wesentlichen Grundsäulen der ganzen Heilkunst. Eine ohne die andere kann nicht bestehen. — Blofs empirische Kenntnifs ohne Geistesbildung giebt blinde Empiriker, blofse Geistesbildung ohne empirische Naturkenntnifs giebt Schwärmer. — Sehr mit Unrecht setzt man jetzt die rein empirische Naturerkenntnifs herab; — Diese äufsern Erscheinungen sind freylich nur Bilder, aber es sind Bilder und Symbole, durch welche die Natur zu uns spricht und sich offenbart, wir sind darauf zunächst angewiesen, und sie geben die faktische Wahrheit, die sicherste und festeste von allen. Wie herrlich und fest stehen Astronomie, Physik, Chemie da, und sind sie das nicht blofs auf diesem Wege geworden? — Die grofse Kunst der Interpretatio Naturae, wie sie *Bacon* nannte, die Dollmetschung und Auslegung der Natur, gehört hieher. Wir sollen die äufsern Erscheinungen als ihre Worte, als ihre Sprache, betrachten, dieselben verstehen, und besonders sie wiederum durch Versuche *befragen* lernen, und sie wird uns antworten. Und so gelangen wir am Ende dadurch dahin, die Gesetze dieser Erscheinungen aufzufinden, und, wie in der Algebra, durch unzählige Glei-

chungen einen äufsern Begriff von der Kraft, von der unbekannten Gröfse zu erhalten, wenn sie auch selbst uns in ihrem innern Wesen immer ein X, ein Unbekanntes, bleibt.

Zu beyden aber zu gelangen, giebt es nur einen Weg: *Umgang mit der Natur*, besonders der lebenden, kranken — oder, wie man's gewöhnlich nennt: *Erfarung*.

Dadurch wird nicht allein der äufsere Sinn geübt und ausgebildet um die Erscheinungen der Natur aufzufassen, und mit ihrer Kenntnifs erfüllt, sondern auch zugleich erhält der Geist, und nur dadurch, die wahre Bildung und Richtung für die Natur. Denn nimmer wird eine Bildung a priori, aus der *Spekulation*, dahin führen; Der Sinn und *das Leben* des Geistes für die Natur kann auch nur aus der Natur selbst hervorgehen. Je mehr man mit ihr umgeht, je näher man sich mit ihr in Rapport setzt, desto mehr geht uns auch das innere Auge des Geistes auf, desto mehr begegnet unser Gedanke dem ihrigen, und desto eher kommen wir auch ihrem unsichtbaren Wirken und Wollen auf die Spur.

Zu diesem geistigen Erkenntnifswege, zu dieser innern Anschauung, rechne ich nun auch die uns neu hinzugekommne, die *magnetische*. — Allerdings wird durch diesen neu erzeugten und erhöhten Sensibilitätsstand ein Gefühl und eine Lebensverbindung hervorgerufen, die uns manche tiefern Einsichten und Ansichten, besonders zu Beurtheilung des individuellen Falles, gewährt, und in dieser Beziehung ist auch diese Erkennt-

nifsquelle gewifs höchst schätzbar, und nicht zu vernachläfsigen. — Aber auch ohne den eigentlichen Magnetismus giebt es solche innere Offenbarungen und gleichsam Inspirationen. Ich berufe mich auf das Zeugnifs jedes erfahrnen Arztes, der gewohnt ist seine Kranken mit Aufmerksamkeit und Liebe zu besorgen, und besonders sie oft und lange, und mit völlig gesammleter Geisteskraft, zu sehen, — ob ihm nicht schon oft, bei dunkeln und verwickelten Fällen, plötzlich solche Gedanken und Anschauungen, wie ein Blitz, durch die Seele gefahren sind, die ihm mit einmal ein Licht im Dunkeln aufsteckten und einen neuen Weg zur Hülfe zeigten! — Ich wenigstens habe diese Erfarung nicht selten gemacht. — Und was ist das anders, als ein Hellsehen, ein Eindringen des Innern ins Innere, was auch hier Folge des genauern Umgangs, des tiefern Studiums des Kranken, und der concentrirten Aufmerksamkeit, des Willens, und der reinen, Hülfe suchenden, Liebe ist. Und es folgt hieraus, dafs es geistig magnetische Verhältnisse und Erkenntnisse geben kann, ohne alle Manipulation, und dafs eine Menge gute und ächte Aerzte schon ihre Kranken magnetisch behandelt haben, und noch behandeln, ohne es zu wissen. — Ja das, was wir den richtigen praktischen Takt nennen, der manchen Aerzten so eigen ist, dafs sie durch ein inneres dunkles Gefühl sehr schnell den wahren Sitz und Charakter der Krankheit erkennen, was ist er anders, als ein solches Talent, sich schneller als andre mit den Kranken in Rapport setzen zu können?

Genug, die Hauptsache bleibt, der *Um-*

gang mit der Natur, und zwar der vertraute, zum Studium gemachte, das Zusammen- und Hineinleben in die Natur. — Dieſs ist und bleibt sowohl die Hauptbedingung der Bildung des Arztes im einzelnen als die wichtigste Erkenntniſsquelle der Heilkunst im Ganzen.

Aber es gab immer Menschen, wie wir. Es gab immer eine Natur, die zu den Menschen sprach. Ja es gab eine Zeit, wo die Menschen reiner und empfänglicher, und die Natur selbst einfacher, kräftiger, und ihrem Ursprung näher war. — Diese hohen Stimmen des Alterthums, diese Ueberlieferungen der früher Geweihten, dürfen uns nicht ungenutzt verhallen. — Und so auch giebt es *um und neben* uns Tausende, die die Natur *eben so redlich* suchen, und die verschiedensten Wege benutzen, um sich dem Heiligthume zu nahen.

Genug, nicht bloſs die *Gegenwart* ist's, die uns belehrt und belehren soll, sondern auch die *Vergangenheit*; nicht bloſs das, was wir sind und beobachten, sondern auch was andere sind und leisten.

Dieſs ist der Begriff und der hohe Werth der *Litteratur*. Sie ist das Archiv der Weltgedanken und der Welterfarung, und es läſst sich hierauf sehr richtig anwenden, was *Göthe* sagt:

„Nur die Menschheit ist der wahre Mensch,
„und nur der ist der Rechte, der im Gan-
„zen lebt."

Nur der, der an dem immer grünenden Baum der Menschheit fortlebt und fortwächst,

und seine Nahrung aus ihm zieht, bleibt im Leben des All, und erhält immer frischen Lebenssaft aus der fortschreitenden Entwicklung des Menschengeschlechts. Der abgesonderte Zweig verwelkt, und stirbt ab.

Es ist allerdings wahr: der Buchstabe, ohne den Geist, tödtet. — Aber auch umgekehrt läfst sich eben so wahr sagen: Der Geist, ohne den Buchstaben, verweht, und geht verloren. Er bedarf, wie jede Kraft in der Natur, eines Talismans, um festgehalten, bewahret und weiter getragen zu werden. — Und dieser Talisman ist das Wort, sey es gesprochen oder geschrieben. — Dadurch, durch Mittheilung und Ueberlieferung, ist ein Schatz des geistigen Reichs, ein höheres Kapitaleigenthum des Menschengeschlechts, entstanden, das sorgfältig bewahrt und weiter überliefert werden mufs. — Glücklich sind wir, und es ist ein Vorzug unsrer Zeit, dafs wir nicht allein die tausendjährigen Stimmen der Vorwelt, sondern auch gleichzeitig die so weit gereifte Mitwelt, Dank sey es der Buchdruckerkunst, hören und benutzen können. — So wird es möglich, noch jetzt die Naturweisheit und Naturkenntnifs eines *Hippocrates*, *Sydenham* u. a. benutzen und in sich aufnehmen zu können, und es ist jungen Aerzten nicht genug zu empfehlen, mit dem Selbststudium der Natur auch das Studium ihrer ächten Priester zu vereinigen. — Denn nicht blofs die ewigen faktischen Wahrheiten, die sie enthalten, sondern auch der Geist dieser durch den Naturumgang gebildeten und geweiheten Männer wird daraus in sie übergehen; sie werden

auf gleiche Art denken, fühlen, urtheilen, handeln lernen; es wird ein solcher Geist ein wahrer Leiter und Vermittler, — auch ein magnetischer Konduktor höherer Art — der sie mit dem Heiligthume der Natur in nahere Verbindung setzt.

Es läfst sich sehr gut eine Parallele ziehen zwischen der Heilkunst und der bildenden Kunst. — Wodurch geht dem Schönkünstler der innere Sinn für die Natur und für das Schöne, ihr inneres Heiligthum, auf? — Er studirt die Natur in der Natur und in der Antike, das heifst, eine schon im menschlichen Geist aufgenommene, ihm dadurch näher gebrachte, und von ihm wiedergegebne Natur. Eben solche Antike besitzt nun auch die *Heilkunst* in den Darstellungen des *Hippocrates* und der ihm ähnlichen. Es sind die reinen Bilder der Natur, mit der höchsten Reinheit und Einfalt des Geistes aufgenommen, mit dem höhern Natursinn belebt und begeistigt, und dadurch unserm Geist, unserm innern Sinn näher gebracht. Sie sind die Natur selbst, aber zu einer höhern Potenz erhoben.

Der allein ist der wahre Arzt, welcher erkennt, dafs es immer die Natur ist, die die Krankheiten heilt, und dafs er nur ihr Gehülfe und Vertrauter seyn soll, der den innern Heilungsprozefs leitet, fördert, mäfsigt, auch zuweilen einleitet; der bei der tiefsten Verehrung für die unsichtbare schaffende Kraft dennoch die sichtbare Natur in ihren Erscheinungen nicht vernachläfsigt; der keinen Weg der Erkenntnifs verschmäht, welchen sie uns darbietet; der seinen Geist frey und empfäng-

lich für alle Eindrücke erhält, und sich da durch vor Beschränktheit und Einseitigkeit bewahrt; der endlich zwar das Buch der Natur über alles schätzt, aber auch die Ueberlieferungen ihrer Priester, eines *Hippocrates*, eines *Sydenham*, *Huxham*, *Fr. Hofmann* und ähnlicher, ehrt und benutzt. — Mögen sie immer die schützenden Geister der wahren Heilkunst und die Führer der Jugend bleiben! — Ohne das Studium der Klassiker geht jede Wissenschaft zu Grunde, und *Hippocrates* ist immer der gewesen, der die Wissenschaft bei ihren Verirrungen wieder auf die rechte Bahn gebracht hat. *Er bleibe ferner unser Muster und Leitstern!*

II.

Merkwürdige Krankheitsgeschichte einer hohen Person, welche an einem Herzübel starb, nebst Leichenöffnung und Bemerkungen.

Erzählt

von dem Geheimen Hofrath und Leibarzt

Dr. Christian Philipp Fischer

zu Hildburghausen.

Die Herzogin von S. H., ward geboren den 17ten November 1769, vermählt den 3ten September 1785, und folglich noch nicht volle 16 Jahre alt, als die erste Schwangerschaft eintrat, indem bald dreyviertel Jahre nach der Vermählung der erste Prinz geboren wurde. Ihr Körper, nach allen Dimensionen noch nicht vollkommen entwik-

kelt, war gesund, mit keiner Erbkrankkeit belastet, und die volle Ausbildung zu einer grofsen, regelmäfsigen und kraftvollen Gestalt wurde nicht gestört oder beeinträchtigt durch diese frühe Schwangerschaft, so wie auch die nachherigen schnell aufeinander folgenden Wochenbetten keinen bedeutenden schädlichen Einfluſs auf ihre Gesundheit äusserten.

Sie hatte vor ihrer Vermählung alle Kinderkrankheiten überstanden, ausgenommen die Masern, die sie etliche Jahre nachher befielen, aber ganz gutartig verliefen und keine unangenehmen Folgen zurückliefsen. Vermöge ihrer Jugend und ihres wahrhaft kindlichen Gemüths, hatte sie in den ersten Jahren ihrer Ehe keine hervorstechende Neigung, als die des Wohlthuns und der geselligen frohsinnigen Unterhaltung. Ihre ausgezeichneten Talente, ihr musterhafter Gesang, ihre Herablassung und ungezwungene Artigkeit belebten ihre Gesellschaft und machten sie jedem höchst anziehend.

Als ich im Herbst 1798 ihr Arzt wurde, hatte die Herzogin bereits 9 Wochenbetten gehalten, und einen Abortus mit heftigem Blutverlust erlitten. Später erfolgten noch drey Schwangerschaften, die eben so glücklich, wie die vorangegangenen, verliefen und nichts Bemerkenswerthes darboten, als dafs in einer der frühern eine heftige Kolik, vom vielen weifsen Wachse entstanden, und durch abführende Mittel gehoben worden war. *).

Gegen

*) In der zweiten Schwangerschaft hatte die Herzogin den wunderbaren *Gelüst*, von dem Wachs, das

Gegen das Jahr 1804, in welches das letzte Wochenbette fiel, traten mehrere wichtige Veranlassungen zu Gemüthsunruhen ein, von denen ich nur die damalige politische Lage Teutschlands überhaupt und besonders eine ihrem Herzen so nahe liegenden Fürstenhauses nennen will. — Von dem Gemüth aus wurde damals hauptsächlich das Gangliensystem in Anspruch genommen, das sein Leiden durch mehrere heftige Anfälle von Kolik mit hervorstechendem nervösen Charakter, zu erkennen gab. Gleichzeitig erfolgte auch eine merkwürdige Umstimmung der Reproductionsorgane, hauptsächlich des Darmkanals. Sie hatte nämlich sonst fast täglich Klystiere genommen, und die nöthigen ausleerenden Mittel sehr gut vertragen; allein von diesem Zeitpunkt an machten Klystiere Unruhe, und Abführungsmittel erregten wahre Krankheitsgefühle, als Angst, Hitze und Frost, Leibweh, u. s. w. Suppositoria und das wässerige Aloeextract, wurden bald die einzigen Mittel, die oft träge Darmentleerung zu befördern und in Ordnung zu erhalten, waren aber auch in den letzten Jahren nicht mehr anwendbar.

Bei dem Allgemeinen ist noch zu bemerken, dafs die zärtliche Mutter allen ihren Kindern etwa 6 Wochen lang die Brust reichte und dann erst Ammen übergab; dafs sie dann und wann von rheumatischen Beschwerden, und etliche Male von heftiger Gesichts-

das an den brennenden Kerzen herablief, Kügelchen zu formen und sie zu essen. Das Wachs hatte sich nach und nach in sehr grofser Menge im Darmkanal angesammelt und diese Kolik verursacht.

rose befallen wurde. Ihr ausgebreiteter Briefwechsel nöthigte sie, viel zu schreiben, was wegen ihres kurzen Gesichts mit tief vorgebücktem Haupte und in schiefer Lage des Körpers geschah, die allmählig sehr nachtheilige Folgen hatte, wie später gezeigt werden wird *).

Im Jahr 1809 verschwand die Menstruation auf eine eigene, glückliche Weise. Sie war auf einer Reise zur gehörigen Zeit, wie allemal, eingetreten, ohne sich durch etwas auszuzeichnen, und als sie im darauf folgenden Monat wieder erscheinen sollte, stellten sich Zufälle ein, die eine abermalige Schwangerschaft verkündigten. Als man die Hälfte dieser annehmen mufste, verschwanden die Zeichen derselben; der aufgetriebene Unterleib verlor sich und die Periode zeigte sich

*) Die schiefe Richtung des Körpers sprang dann vorzüglich ins Auge, wenn die Herzogin im Stehn den rechten Fufs etwas vorsetzte, wenige werden es aber bemerkt haben, wenn sie nicht besonders darauf aufmerksam gemacht worden sind. Dafs indessen die Verschiebung des Rückgrads nicht blofs auf eine mechanische Weise erfolgt sey, und nicht von blofser Gewohnheit hergeleitet werden kann, darüber habe ich mich in den Bemerkungen erklärt. Uebrigens scheinen mir folgende Umstände aus dem verrückten Schwerpunkt des Kopfs und aus dem Ergriffenseyn der Rückenmarks-Nerven erklärt werden zu können. Kopfputz von Edelsteinen verursachte in der Regel einen besondern Kopfschmerz und eine Beschwerde im Nacken und länge des Rückgrads wie von grofser Ermüdung. — Ein halbseitiges Kopfweh mit vermehrten Nackenbeschwerden, stellten sich sehr oft und am heftigsten nach einem tiefen, festen, ruhigen Schlaf ein, und die Kranke schob dann immer die Veranlassung dazu, auf eine falsche Lage im Bette.

ie wieder, ohne allen Einfluſs auf die Gesundheit.

Im darauf folgenden Jahr erschien noch einmal eine heftige Kolik, die allen Mitteln einige Tage lang widerstand, und endlich durch starke Gaben Opium geheilt wurde. Dieſs Mittel war auch in den frühern Koliken mit angewendet worden, es wirkte Anfangs berauschend und erregte am andern Tag Erbrechen, so oft etwas gegessen oder getrunken wurde; mit lebhaften Kopfweh. Nach dem letzten Anfall bekam die Herzogin einen solchen Abscheu gegen das Opium, daſs schon der bloſse Geruch Eckel und Neigung zum Erbrechen, und einige Male verreckt und ohne ihr Wissen in ganz geringer Gabe gereicht, wirkliches Erbrechen erregte. Erst *mehrere Jahre* nach verschwundener Menstruation zeigte sich Vollblütigkeit, die sich durch Unruhe, Wallung, unterbrochenen Schlaf, vermehrte Wärme, besonders aber durch heftigen Kopfschmerz zu erkennen gab und durch Blutentziehung immer schnell gehoben wurde.

Die Jahre lang anhaltenden Gemüthsunruhen und vielleicht auch die vielen Wochenbetten, *) untergruben allmählig die Gesundheit eines Körpers, der auf die Dauer eines Jahrhunderts geschaffen zu seyn schien. Sie konnte indessen von dem Zeitpunkt an,

*) Daſs die vielen Schwangerschaften die Gesundheit der Herzogin beeinträchtigten, ist nicht zu bezweifeln, allein die daher entstandenen Störungen wurden durch die dagegen angewandten Heilmittel wieder aufgehoben; ich wüſste auch nicht welchen Einfluſs sie auf die Hauptkrankheit hätten haben können.

wo sie Unordnungen in ihrem Körper fühlte und bis zu ihrem Tode, der 10 Jahre nachher eintrat, selten über bestimmte Beschwerden klagen, die nicht von gewöhnlichen, leicht aufzufindenden schädlichen Einflüssen hätten abgeleitet werden müssen, und die gewöhnlich nicht von langer Dauer waren; wobei jedoch zu bemerken ist, dafs jede Unpäfslichkeit wenigstens dreymal längere Zeit anhielt, als bei andern Menschen.

Fieber war eine sehr seltene Erscheinung und kam nur bisweilen mit Catharral-Zufällen vor; selten zeigten sich dabei gastrische Symptome und eine eigentliche Febris gastrica war nie da. Stellten sich Digestionsbeschwerden ein, was unter den angegebenen Umständen öfters geschah, so waren sie fieberlos und wichen in der Regel krampfwidrigen und magenstärkenden Mitteln, zuweilen mit Salmiak versetzt. Eigentliche Diätfehler fielen fast nie vor; die Herzogin liebte einfache Kost, ohne starke Gewürze, ohne vieles Fett, konnte nicht viel auf einmal, mufste aber öfters essen und trank dabei sehr viel Eiswasser, was oft für schädlich erklärt wurde, am liebsten unvermischt und nur bei Tafel mit etwas Wein. Bier war gewöhnlich ihrem Geschmack zuwider, und kam mitunter welches zum Vorschein, bei dem das der Fall nicht war, so verursachte schon eine geringe Quantität Wallung, Schwere in allen Gliedern und Eingenommenheit des Kopfs und wurde daher selten getrunken.

Flatulenz war eine gewöhnliche Plage und machte oft viele Beschwerden. Die Leibesöffnung gerieth auch schon in frühen Jahren öfters in Unordnung und meistens ent-

stand Hartleibigkeit, oft wirkliche Verstopfung, nie Durchfall. — Zwischen dem Nabel und der Herzgrube war eine kleine Stelle, die ein besonderes Gefühl verursachte, nach Angabe der Kranken, als wenn ein Loch im Magen wäre. In den letzten Jahren sprach sie nicht mehr davon.

An der Lebensordnung hatten die Aerzte in den letzten 10 Jahren Manches auszusezzen. Vor Mitternacht würde selten zu Bette gegangen, dagegen Morgens bis 9 — 10 Uhr geschlafen; der Kaffee mit weifsem oder mürben Brod im Bette genossen; um 11 — 12 Uhr die Morgentoilette gemacht; dann Haferschleim getrunken. Nach 2 Uhr ging es an den eigentlichen Anzug und um 3 Uhr, oft später, zur Tafel, um 7 Uhr zum Thee und um 9 Uhr zum Abendessen. Bei nicht allzu ungünstigem Wetter wurde regelmäfsig alle Tage einmal, mitunter auch zweimal etliche Stunden ausgefahren, und die Zwischenzeit mit Schreiben, Lesen, Musik oder weiblicher Arbeit ausgefüllt, an Spatzierengehn aber gar nicht gedacht, und nur das, zuweilen ziemlich lange Umherwandern im Schlofs, konnte als eine Bewegung zu Fufs angesehn werden.

So viele Mühe wir Aerzte uns gaben, diese Lebensordnung abzuändern, die lange Zwischenzeit von der Abend- zur Mittagstafel abzukürzen, den vormitternächtlichen Schlaf als naturgemäfs, und Fufsmotion als heilsam anzupreisen, so war doch alles umsonst; obgleich die Herzogin es selbst einsah, dafs ihr eine gröfsere körperliche Thätigkeit höchst zuträglich war, indem dabey viele der alltäglichen Beschwerden verschwanden und

sie sich nie besser befand, als wenn sie im Reisewagen stark herumgeschüttelt wurde. Die Ermahnungen zur Fufsbewegung wurden immer damit abgewiesen, dafs sie überhaupt und besonders wegen Frostbeulen an den Fufsballen nicht lange und nicht auf unebenen Wegen gehn könne.

Dieser Umstand scheint gar nicht von geringer Wichtigkeit zu seyn und hat wenigstens mit dazu beitragen können, dafs das Hauptübel bis fast zur vollen Ausbildung nicht erkannt wurde. Die Herzogin litt nämlich an mancherley Beschwerden die fast täglich seit mehrern Jahren zur Sprache kamen und offenbar von Mangel hinreichender Bewegung entstanden, auch durch diese theils vermindert, theils verscheucht wurden; dahin gehören: allgemeine Unbehaglichkeit, Müdigkeit, eingenommener Kopf mit leichtem Kopfweh, Magendrücken, Flatulenz, aufgetriebener Unterleib, unregelmäfsige Leibesöffnung u. dergl. Als nun in den letzten Jahren diese Beschwerden zunahmen, vorzüglich die allgemeine Unbehaglichkeit zu der sich nicht selten Gemüthsverstimmung gesellte, die Unruhe im Unterleib, die sowohl bei zu geringer und fehlender, als bei vermehrter Darmausleerung stärker wurde und als sich leichte Beängstigung einstellte, so wurden sie immer von Mangel hinreichender Bewegung abgeleitet, obgleich sie wenigstens zum Theil schon Folgen von den organischen Fehlern seyn konnten. In dieser Hinsicht ist mir hauptsächlich die Angabe der Herzogin jetzt merkwürdig, wenn sie einige Zeit vor der letzten Krankheit sagte, sie *könne* nicht gehn, ohne die Fufsschmer-

zen als die Ursache anzugeben, wie sie sonst that *).

Wenn Gemüthsunruhen stärker einwirkten, dann traten mancherlei Erscheinungen ein, welche auf eine regelwidrige Thätigkeit des Nervensystems, besonders des peripherischen schliefsen liefsen, als Anwandlungen von Ohnmacht, Zittern, Angst, Beklemmung, abnormes Gemeingefühl, verminderte Eslust, Ructus, Blutwallung, Kopfweh, Schwindel und zuweilen sah die Herzogin alle Gegenstände nur auf einer Seite oder zur Hälfte, doch ver-

*) Das idiopatische Leiden des Herzens hätte sich gewifs weit früher zu erkennen gegeben, wenn die Herzogin öfters ungewohnte Fufsbewegung gemacht hätte; allein da die passive und die gewöhnliche unbedeutende aktive Bewegung gar keinen Einfluss auf das Herz äufserte, vielmehr ein erhöhtes Wohlbefinden herbeiführten, und die Anfälle von Herzklopfen so schnell, vollkommen und ohne hinterlassene Spur verschwanden, so ist es wohl sehr verzeihlich, dafs nur ein symptomatisches Herzleiden angenommen wurde. Dafs inzwischen dieses Herz schon im vorigen Jahr, als die Herzogin in der Schweiz war, krank gewesen seyn müsse, scheint mir hinterdrein höchst wahrscheinlich. Die herrliche Aussicht vom Kirchhof zu Thun auf dem dasigen See veranlafste sie nämlich, diese kleine, ziemlich steile, doch bequem zu ersteigende Anhöhe zu besuchen. Ich begleitete sie allein und ganz langsam in den Gasthof zurück, wo sie sich sogleich niedersetzen mufste und fast eine halbe Stunde Zeit bedurfte um wieder in Ruhe zu kommen; dabei schlug das Herz so heftig, dafs ich es durch die Kleidung bemerkte; sie selbst sprach mit Verwunderung darüber und äufserte dabey, dafs ihr dieses Klopfen höchst unangenehme Gefühle verursache. Das Unterlassen ähnlicher Anstrengung machte, dafs dieser Zufall nicht wieder zum Vorschein kam.

schwanden diese Zufälle gewöhnlich bald auf leichte Nervina.

Frühzeitig schon war ich darauf bedacht, diesen Zufällen zu begegnen, zumal einst grofse Hoffnung vorhanden war, dafs die wichtigsten Veranlassungen zu den Gemüthsunruhen beseitiget werden würden. Allein obgleich diese schöne Hoffnung in Hinsicht der bestehenden psychischen Schädlichkeiten wirklich in Erfüllung ging; so traten dagegen neue, nicht weniger angreifend, an ihre Stelle, und das Bemühen der Aerzte wurde theils dadurch, theils durch den unregelmäfsigen Gebrauch der Heilmittel, herbeigeführt oft durch unvermeidliche Umstände, gröfstentheils vereitelt. Um die in der gewöhnlichen Lage der Kranken begründeten Störungen zu beseitigen, wurde der Gebrauch innerer Heilmittel, zweimal mit den Schlackenbädern in Ernstthal, einer schönen bergigen Waldgegend, verbunden und zwar mit dem besten Erfolg. Neues Leiden bestimmte dann die Herzogin zweimal, in verschiedenen Jahren, das Bad in Liebenstein zu besuchen, das auch das erstemal heilsam war, das zweitemal aber nichts half; endlich begleitete sie ihren Gemahl im Jahr 1816 nach Ems, wo sie aber das Baden nicht vertragen konnte.

Etliche Jahre vor der Reise nach Ems hatte sich eine Erscheinung entwickelt, die ohne Unterbrechung anhielt, dadurch höchst beschwerlich und nach und nach immer lästiger wurde. Dies war ein mehr unangenehmes als eigentlich schmerzhaftes Gefühl, das die ersten 3 bis 4 Halswirbel einnahm; bei jeder Bewegung des Kopfs glaubte die Kranke ein Knistern zu bemerken, als wenn die

Halsnerven steif und vertrocknet wären, und dabei stellte sich fast täglich, bald halbseitiges, bald allgemeines, mehr oder weniger heftiges Kopfweh ein, das sich von dem in wahrer Vollblütigkeit begründeten sehr deutlich unterschied und durch Blutentziehung nicht verändert wurde. Zuweilen stieg auch dieses dem Anschein nach nervöse Kopfweh so hoch, dafs Uebelseyn, Würgen und wirkliches Erbrechen erfolgte. Gewöhnlich erschien es gleich nach dem Erwachen; verschwand sehr oft nach dem Aufstehn in Hinsicht der gröfsten Heftigkeit, hielt aber auch nicht selten in einem hohen Grad den ganzen Tag an.

Ohne die Ursache dieser lästigen Erscheinung auffinden zu können, wurden viele und mancherley Mittel empirisch dagegen angewendet und das Gefühl der Kranken von Trockenheit und Sprödigkeit in diesem Theil, zur Anzeige genommen. Allein sie gewährten auch nicht einmal Linderung.

Eine nach der Schweiz im August 1817 angetretene Reise schien sehr wohlthätig auf die Gesundheit gewirkt zu haben, denn die Herzogin war jetzt noch 5 Monate nachher stets heiter, klagte selten über die vorherigen Beschwerden, und nahm an allen Vergnügungen des Hofs lebhaften Antheil. Nur die Körperfülle nahm merklich ab, ungeachtet Schlaf und Eflust recht gut waren.

Im November machte mich Ihro Hoheit auf eine Stelle im Unterleib aufmerksam, die sie selbst erst vor etlichen Tagen bemerkt hatte, und liefs mich dieselbe untersuchen. Ich fühlte eine Verhärtung von der Herzgrube an bis herab auf das rechte Hüftbein; oben war sie an einer kleinen Stelle höchst em-

pfindlich, dann aber beim Befühlen ganz unschmerzhaft. Die schmerzhafte Stelle schien der Magen, das übrige die Leber zu seyn; allein nach genauer Ueberlegung war mir dies doch nicht wahrscheinlich, indem auch nicht die geringste Erscheinung vorhanden war, die auf ein idiopathisches Leiden des Magens oder der Leber hätte bezogen werden können. Die Untersuchung meines Collegen gewährte auch keinen nähern Aufschluſs, und wir glaubten nun beyde, das Netz müsse krankhaft afizirt seyn. Obgleich noch nicht das mindeste beunruhigende Symptom zugegen war, so glaubten wir doch, diese Verhärtung beseitigen oder doch wenigstens in ihrem Fortschreiten beschränken zu müssen, und verordneten dahin abzweckende Heilmittel. Allein das dem Anschein nach von dieser Stelle aus gar nicht getrübte Wohlbefinden machte, daſs unsere Mittel so unregelmäſsig gebraucht und unsere diätetischen Vorschriften so wenig befolgt wurden, daſs uns ihre Unwirksamkeit gar nicht auffiel.

Im Januar und Februar 1818 war die Herzogin dreymal von starkem Herzklopfen befallen worden, und zwar zweimal, als sie bei groſser Kälte vom Schlitten aus, schnell die Treppe hinauf ging, das dritte Mal aber bei einer lebhaftern, ungewohnten Bewegung im Zimmer. Einmal war mein College und das letztemal ich dazu gerufen worden, allein die Ruhe war immer vor unserer ziemlich schleunigen Ankunft zurückgekehrt. Diese Stürme hatten jedesmal kaum zehn Minuten angehalten und legten sich so vollkommen, ohne alle krankhaften Nachgefühle, daſs wir

sie für ein bloſses consensuelles Ergriffenseyn des Herzens erklärten.

Gegen das Ende Februars stellte sich ein Catarrhalfieber von keiner bedeutenden Heftigkeit ein, das sich am dritten Tag durch Schweiſs entschied und keine schlimmen Folgen befürchten lieſs. Allein wenige Tage nachher wurde die Nachtruhe unterbrochen, und bald nach dem Erwachen entstand Angst, Unruhe, fruchtloses Würgen und beengte Respiration. Je ruhiger, tiefer und länger der Schlaf, desto stürmischer diese Anfälle, denen immer Leibesöffnung von ganz normaler Farbe und Form, mit unglaublich starker Luftentwickelung nach oben und unten folgte. War diese vorüber, dann legte sich der Sturm. Der Angabe der hohen Kranken nach hatte sie vor und bei der Darmentleerung ein Gefühl, als wenn zwey gleich starke Kräfte mit einander kämpften, von denen die eine allen Inhalt nach oben, die andere aber nach unten wegschaffen wollte. Am Tage war das Befinden erträglich, auch wohl gut und die Eſslust unverändert, der Durst aber bei ganz normaler Temperatur, sehr stark. Dieser Umstand, verbunden mit Trockenheit des Mundes, klebrigen, zuweilen bitterlichen Geschmack und leicht belegter Zunge, machten es rathsam, ausleerende Mittel anzuwenden, da diese aber nicht vertragen wurden, wie schon bemerkt ist, so gaben wir, auch der Verhärtung wegen nur Resolventia und Digestiva, worauf täglich drei bis vier normale, aber heftig riechende Stühle, höchst selten ohne Beschwerden erfolgten.

Um diese zu vermeiden, wurden nach etlichen Tagen, am 1sten März, bittere Ex-

tracte mit Baldrian- und Krausemünzwasser gegeben. In der darauf folgenden Nacht trat nach vollkommen ruhigem Schlaf gegen 2 Uhr, ein furchtbarer Paroxysmus von Erstickung ein, der dem convulsivischen Asthma ganz ähnlich war und das theure Leben zu vernichten drohete. Gegen 5 Uhr Morgens hatte sich dieser Anfall so vermindert, dafs ich die Kranke verlassen und auf meinem Zimmer ruhig darüber nachdenken konnte, wie ähnliche Auftritte in Zukunft sich verhüten liefsen. Mein College blieb am Krankenbette und nach etwa einer Stunde legte ich ihm den entworfenen Heilplan vor, dem er noch einiges zusetzte und sich entfernte.

Unter andern Mitteln sollte auch sogleich ein laues Bad angewendet werden, da der Anfall blofs Krampf zu seyn schien; während nun das Bad zubereitet wurde, sagte die Kranke einige Male: ach! wenn nur kein Herzklopfen kömmt; und dann war sie sehr besorgt, aus Schwäche und allgemeinem Uebelbefinden nicht in die Badewanne kommen zu können. Ich rieth, das Bette mit einem bequemen Sessel versuchsweise zu vertauschen; sie that es mit Furcht, glaubte dann aber sie befände sich hier besser. Allein diese Freude war kurz, denn noch war keine Viertelstunde verflossen, als das so sehr gefürchtete Herzklopfen eintrat und bald eine Höhe erreichte, die alle Anwesende in Furcht und Schrecken setzte. Der ganze Körper war blafs, eiskalt, zitternd, die Gesichtszüge drückten den höchsten Grad von Leiden aus, waren aber nicht verzogen (das Einzige was noch einige Hoffnung gab), die Angst furchtbar, der Puls klein, unzählig schnell, aussetzend, unbe-

schreibbar unregelmäfsig, das Herzklopfen sichtbar mit dem Pulse nicht gleichzeitig und öfters fuhren reifsende Stiche durch die Brust: An diese wurden in möglichster Eile 6 Blutigel in die Nähe des Herzens gesetzt, und nachdem diese dreyviertel Stunden gesogen hatten — eine fürchterlich lange Zeit für die Leidende und die Anwesenden! — verschwand plötzlich alle Unordnung im Kreislauf, und alle gefahrdrohende, marternde Krankheitsgefühle waren bis zur Unbedeutenheit herabgebracht.

Jetzt verlangte Ihr Gemahl, dafs ein fremder Arzt, und namentlich Herr Geheime Hofrath *Stark* aus Jena mit zu Rathe gezogen würde, hauptsächlich zur Beruhigung des Publikums im Fall eines unglücklichen Ausgangs. Herr *Stark* wurde durch eine Staffette zum Besuch eingeladen, kam aber nicht und wünschte erst die Krankheitsgeschichte zu lesen, die in dem jetzigen unruhigen, wahrhaft traurigen Zeitpunkt weder ich noch mein College, aufzusetzen uns geeignet fühlten. Nochmals durch einen Eilbothen gebeten, kam Herr St. an, untersuchte die Kranke sehr genau, bestätigte unsere Diagnose überhaupt, als auch hinsichtlich des Netzes, billigte unser Heilverfahren, brachte einige krampfwidrige Palliative in Vorschlag und erklärte unter uns, die Krankheit für unheilbar, wie schon früher mein College gethan hatte *).

*) Die Gründe welche diese beiden würdigen Aerzte für die Unheilbarkeit dieser Krankheit aufstellten, vermochten bei mir diese Ueberzeugung nicht hervorzubringen, und ich wage noch die Behauptung, wäre die Diagnose richtig und die Krankheit blofs das gewesen, was sie seyn

Die Herzogin wünschte nun auch Hrn. H. *Starke's* Meinung über den Magnetismus, in Bezug auf sich zu wissen, und ersuchte uns Leibärzte mit ihm darüber zu sprechen.

sollte, sie auch geheilt worden wäre. Afterorganisationen im Unterleib schliefsen an und für sich die Heilung nicht aus, sondern nur unter ungünstigen, nicht zu beseitigenden Nebenumständen, unter denen der wirkliche Uebergang derselben in Destruktion wohl der wichtigste ist. Im vorliegenden Fall stand den Aerzten alles zu Gebot, was zur Heilung nothwendig war, das Aftergebilde konnte nicht sehr alt und Destruction noch nicht eingetreten seyn. Aus welchem Grund hätte ich nun Unheilbarkeit annehmen können? Etwa aus der schnellen Zunahme des Uebels? — Diese verdiente allerdings Beherzigung, allein die Ursache von welcher ich die ganze Krankheit ableite, Animi pathemata, war auch wieder im Anfang ihrer Steigerung eingetreten und der Grund derselben. Inzwischen konnte man mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs diese obgleich stark eingreifende Ursache, diesmal bald vorübergehn, und dafs sich die Herzogin den Anordnungen ihrer Aerzte in Zukunft williger fügen würde.

Wenn sogenannte Fieberkuchen, Stockungen im Gekrös, in der Leber, der Milz, Magenverhärtung, u. s. w.; wenn selbst Aftergebilde auf der Oberfläche des Körpers, ja zuweilen ohne alle Kunsthülfe zurückgebildet und gehoben werden, so mufs es auch geschehen können, wenn sie im Netz ihren Sitz haben. Ich glaube daher auch nicht, dafs die beyden Aerzte das infarcirte Netz überhaupt für unheilbar halten, sondern dafs sie nur im vorliegenden Fall die Hoffnung sobald aufgaben. Diese bei mir so lange als nur immer möglich war zu erhalten, lag aber auch mit in meiner grenzenlosen Anhänglichkeit an die Kranke, und dann noch in dem Gedanken, dafs ich den Muth, alles zur Rettung aufzubieten verliehren würde, sobald ich mich von der absoluten Unheilbarkeit überzeugt hätte.

Er erklärte diese Heilart in Hinsicht auf die Hauptkrankheit, nämlich auf die angenommene Verhärtung des Netzes, für ganz unwirksam, glaubte aber doch, dafs sie gegen die krampfhaften Zufälle nützlich seyn könnte, wenn sich die Kranke wieder etwas erhohlt hätte. Ich, der im vorliegenden Fall dem Magnetismus gar kein Zutrauen schenken konnte, und von der Unheilbarkeit der Krankheit noch gar nicht überzeugt war, bat daher Hrn. *Starke*, das fragliche Heilmittel nur unter der ausgesprochenen Bedingung in Vorschlag zu bringen, wenn er selbst von der Kranken oder einer andern hohen Person darüber befragt würde. — Vor der Abreise des Hrn. G. Hofr. *Starke* am 6ten März Vormittags, stellte sich abermals ein ziemlich heftiger Anfall von Angst und Erstickungen ein, den er einige Zeit mit beobachtete. Während ich allein am Krankenbette beschäftiget war, das Leiden zu besänftigen, wurde in einem andern Zimmer auf Herrn *Starke's* Aeufserung: der Magnetismus könne auch jetzt schon angewendet werden, beschlossen, Herrn Dr. *Bruthen* aus Rudolstadt als Magnetiseur hieher kommen zu lassen. Dies erfuhr ich erst nach Hrn. *Starke's* Abreise, und konnte keinen Grund zur Abänderung seiner Meinung finden, als den Wunsch, durch ein noch nicht versuchtes Mittel dem furchtbaren Leiden Grenzen zu setzen und Linderung zu verschaffen, da nach seiner Ansicht an Heilung nicht zu denken war. Allein mir drängte sich nun die Frage auf: Ist es rathsam den Magnetismus gleichzeitig mit den andern angezeigten Heilmitteln anzuwenden, oder müssen und sollen diese während des Magnetisirens zurückgesetzt werden?

Die Herzogin wünschte nun auch Hrn. H. *Starke's* Meinung über den Magnetismus, in Bezug auf sich zu wissen, und ersuchte uns Leibärzte mit ihm darüber zu sprechen.

sollte, sie auch geheilt worden wäre. Afterorganisationen im Unterleib schliefsen an und für sich die Heilung nicht aus, sondern nur unter ungünstigen, nicht zu beseitigenden Nebenumständen, unter denen der wirkliche Uebergang derselben in Destruktion wohl der wichtigste ist. Im vorliegenden Fall stand den Aerzten alles zu Gebot, was zur Heilung nothwendig war, das Aftergebilde konnte nicht sehr alt und Destruction noch nicht eingetreten seyn. Aus welchem Grund hätte ich nun Unheilbarkeit annehmen können? Etwa aus der schnellen Zunahme des Uebels? — Diese verdiente allerdings Beherzigung, allein die Ursache von welcher ich die ganze Krankheit ableite, Animi pathemata, war auch wieder im Anfang ihrer Steigerung eingetreten und der Grund derselben. Inzwischen konnte man mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs diese obgleich stark eingreifende Ursache, diesmal bald vorübergehn, und dafs sich die Herzogin den Anordnungen ihrer Aerzte in Zukunft williger fügen würde.

Wenn sogenannte Fieberkuchen, Stockungen im Gekrös, in der Leber, der Milz, Magenverhärtung, u. s. w.; wenn selbst Aftergebilde auf der Oberfläche des Körpers, ja zuweilen ohne alle Kunsthülfe zurückgebildet und gehoben werden, so mufs es auch geschehen können, wenn sie im Netz ihren Sitz haben. Ich glaube daher auch nicht, dafs die beyden Aerzte das infarcirte Netz überhaupt für unheilbar halten, sondern dafs sie nur im vorliegenden Fall die Hoffnung sobald aufgaben. Diese bei mir so lange als nur immer möglich war zu erhalten, lag aber auch mit in meiner grenzenlosen Anhänglichkeit an die Kranke, und dann noch in dem Gedanken, dafs ich den Muth, alles zur Rettung aufzubieten verliehren würde, sobald ich mich von der absoluten Unheilbarkeit überzeugt hätte.

Er erklärte diese Heilart in Hinsicht auf die Hauptkrankheit, nämlich auf die angenommene Verhärtung des Netzes, für ganz unwirksam, glaubte aber doch, dafs sie gegen die krampfhaften Zufälle nützlich seyn könnte, wenn sich die Kranke wieder etwas erhohlt hätte. Ich, der im vorliegenden Fall dem Magnetismus gar kein Zutrauen schenken konnte, und von der Unheilbarkeit der Krankheit noch gar nicht überzeugt war, bat daher Hrn. *Starke*, das fragliche Heilmittel nur unter der ausgesprochenen Bedingung in Vorschlag zu bringen, wenn er selbst von der Kranken oder einer andern hohen Person darüber befragt würde. — Vor der Abreise des Hrn. G. Hofr. *Starke* am 6ten März Vormittags, stellte sich abermals ein ziemlich heftiger Anfall von Angst und Erstickungen ein, den er einige Zeit mit beobachtete. Während ich allein am Krankenbette beschäftiget war, das Leiden zu besänftigen, wurde in einem andern Zimmer auf Herrn *Starke's* Aeufserung: der Magnetismus könne auch jetzt schon angewendet werden, beschlossen, Herrn Dr. *Beuthen* aus Rudolstadt als Magnetiseur hieher kommen zu lassen. Dies erfuhr ich erst nach Hrn. *Starke's* Abreise, und konnte keinen Grund zur Abänderung seiner Meinung finden, als den Wunsch, durch ein noch nicht versuchtes Mittel dem furchtbaren Leiden Grenzen zu setzen und Linderung zu verschaffen, da nach seiner Ansicht an Heilung nicht zu denken war. Allein mir drängte sich nun die Frage auf: Ist es rathsam den Magnetismus gleichzeitig mit den andern angezeigten Heilmitteln anzuwenden, oder müssen und sollen diese während des Magnetisirens zurückgesetzt werden?

Gerne hätte ich hierüber die Meinung dieses erfahrnen Arztes gehört, allein er war schon abgereist, und nach meiner und meines Collegen Ansicht, durfte die magnetische Behandlung erst dann angewendet werden, wenn man, ohne etwas zu wagen, die andern Heilmittel aussetzen könne *).

Herr

*) Ueber die Richtigkeit unserer Ansicht mögen erfahrnere Magnetiseurs entscheiden. Wir gingen von der Idee aus, dafs der Magnetismus, vorausgesetzt, dafs er auf den gegebenen Körper wirksam ist, den Gesammt-Organismus in eine andere Stimmung versetze, so dafs er dann auf alle gewohnten und ungewohnten Einflüsse, folglich auch auf Arzneyen ganz anders reagiren müsse, als vorher. Ist dem also, so scheint es immer höchst bedenklich zu seyn, Arzeney und den Magnetismus bei schweren Krankheiten mit veränderlichen Zufällen, zugleich in Anwendung zu bringen. So wie unsere Heilmittel zuweilen, unter nicht immer auszumittelnden Umständen und besonders bei Nervenaffectionen, unserer Absicht geradezu entgegenwirken und den Sturm vergröfsern statt zu verringern, so kann auch der Magnetismus dasselbe thun. Angenommen nun, es traten bei der gleichzeitigen Anwendung beider Mittel beunruhigende, gefährliche Erscheinungen ein, wer hätte dann entscheiden können, wodurch diese herbeygeführt wurden. Wie hätte man ihnen begegnen müssen? Soll man den Magnetismus oder die Arzneymittel aufgeben? Oder sind vielleicht beyde unschuldig?

Eine andere Frage, die hier ebenfalls berücksichtigt werden mufste, war: Die Zufälle der Herzogin erfordern schleunige Hülfe; der Magnetismus ist oft unwirksam, oft zeigt sich seine Einwirkung erst nach wochen- ja monatelanger Anwendung; wenn nun das im vorliegenden Fall geschehn wäre, sollten wir die dringenden Erscheinungen ruhig mit ansehn, oder was sollten wir thun, da wir von den bekannten Mitteln

ihre

Herr Dr. *Beuthen* kam am 13ten März hier an, als schon seit 7 Tagen kein beunruhigender Zufall mehr eingetreten war, und die hohe Kranke dem Anschein nach auf dem Weg der Besserung sich befand, so dafs wir kein Bedenken trugen, die magnetische Behandlung allein eintreten zu lassen. — Ueber das Befinden vom 7ten März bis daher enthält mein Tagebuch Folgendes:

„Die Leibesöffnung erfolgt täglich ohne „alle Beschwerden; die Nächte sind ziemlich „gut und selten wird der Schlaf durch etwas „Unruhe und Beklemmung auf der Brust, dem „Anschein nach von Flatulenz, unterbrochen. „Die Luftentwickelung im Darmkanal ist zwar „noch immer beträchtlich, doch bei weitem „nicht mehr so stark, wie sonst. Die Eflust „ist vortrefflich und der Genufs der Speisen „verursacht nicht die mindeste Beschwerde, „erhöht vielmehr das Wohlbefinden, indem „die hohe Kranke nach dem Mittagessen und „gegen Abend heiterer ist und sich stärker „fühlt als am Vormittag. Bewegung im Zimmer verursacht keine Beschwerden. Am meisten lästig ist die Trockenheit des Mundes „und der Durst. Selten stellt sich etwas Kopfweh ein. Die Verhärtung im Unterleibe „bleibt unverändert."

Die magnetische Behandlung wurde täglich Abends von 5 bis 6 Uhr vorgenommen, und hatte am sechsten Tag noch keine Spur von Wirksamkeit gezeigt, indem das Befinden der Kranken wie die nächsten Tage vorher

ihre gewöhnliche Wirkung nicht erwarten durften? — Der Zufall rifs uns aus dieser Verlegenheit und täuschte mich mit neuer Hoffnung.

war: da nun aber jetzt die alten Zufälle sich wieder leise regten, so bat ich um genaue Bestimmung, wie lange der Magnetismus fortgesetzt werden sollte, mit der nochmaligen Erklärung, dafs wir uns nicht entschliefsen könnten, während dieser Behandlung Heilmittel anzuwenden, auch wenn die Beschwerden wieder mit Heftigkeit eintreten sollten. — Zu dieser Frage bestimmte mich eines Theils der Gedanke, dafs bei dem langen Aussetzen zweckmäfsiger Heilmittel, (der Magnetismus sollte ja nur ein Pallativ seyn, und ich hatte die Heilung noch zum Zweck,) die einmal in gröfsere Thätigkeit gesetzten Aftergebilde zunehmen könnten; sodann, dafs kurz vor und während seiner Anwendung keine Symptome vorhanden wären, welche Linderung erheischten; theils seine bisherige gänzliche Unwirksamkeit. Zwar verschwand einmal während der Manipulation ein leichtes Kopfweh und man wollte glauben, von seiner Einwirkung; allein den andern Tag stellte sich das Kopfweh beim Magnetisiren etwas stärker ein und hob den Irrwahn; und endlich die Bemerkung, dafs diese Behandlung der Herzogin lästig und unangenehm war. *) — Es sollten nun 9 Versuche abgewartet werden, al-

*) So grofs das Zutrauen der Herzogin zum Magnetismus gewesen, und so zufrieden sie mit ihrem Magnetiseur war, so konnte man doch bald bemerken, dafs sich ihre Gesinnung geändert hatte. Sie gab dies zuerst dadurch zu erkennen, dafs sie sich über das berührende Streichen der Stirn und der Augenbogen, so wie über das Anhauchen beklagte, mit dem Beysatz: das auszuhalten sey ihr nicht möglich. Herr Doctor *Beuthen* wurde davon in Kenntnifs gesetzt und änderte seine Manipulation ab. Wurde aber dadurch nicht die Einwirkung des Magnetismus

lein nach dem achten gab die Kranke den Magnetismus von selbst auf.

Obgleich mein Herr College die Krankheit für unheilbar hielt, und von Hrn. Geh. Hofr. *Stärke* in seiner Meinung bestärkt worden war, so gab er doch zu, dafs die palliative Heilart mit der radikalen verbunden werden müsse, indem durch diese Verbindung, auch wenn keine Heilung erreicht werden konnte, bei gehöriger Vorsicht nicht der mindeste Nachtheil zu befürchten war. Wir gaben dem zu Folge krampfwidrige gelindstärkende mit auflösenden Mitteln versetzt, innerlich, liefsen die Althae- und Quecksilbersalbe in den Unterleib einreiben und täglich etliche Klystiere beibringen.

Bei dieser Behandlung fiel bis zum Ausgang des Monats März nichts von Bedeutung

vermindert und verzögert? — Dies war hier kein gleichgültiger Umstand.

Nach Aufhebung des Magnetisirens gestand die Herzogin unverhohlen, dafs sie sich jeden Abend für der magnetischen Stunde gefürchtet, und dafs sie allemal, wenn die Uhr das dritte Viertel nach Fünf angezeigt, ein höchst lästiges, beängstigendes Gefühl empfunden habe, bei dem Gedanken, dafs sie nun noch eine Viertel-Stunde aushalten müsse.

Wenn die Section die Unheilbarkeit der Krankheit nicht so bestimmt nachgewiesen hätte, oder ein anderer Ausgang erfolgt wäre und man hätte dann aus der achtmaligen fruchtlosen Anwendung des Magnetismus seine Nutzlosigkeit überhaupt im vorliegenden Fall behaupten wollen, so würden die Vertheidiger des Magnetismus wohl mit Recht entgegnen dürfen, dafs eine so kurze Zeit, zu einem solchen Schlufs nicht berechtige. Allein, hätte sich bei der angegebenen Stimmung der Kranken, überhaupt etwas Vortheilhaftes von dieser Kurmethode erwarten lassen? — Ich glaube nicht!

vor, und das Befinden blieb wie es unter dem 7ten dieses Monats angegeben ist, nur dafs man zuweilen, aber höchst selten einen oder zwei ungleiche Pulsschläge beobachtete, welche auch von der Kranken im Herzen gefühlt wurden. — Die Darmausleerungen waren beträchtlich vermehrt, aber ganz gewöhnlich.

Am 29sten März fühlte die Herzogin eine ungewöhnliche Veränderung in ihrem Befinden, die sie aber nicht deutlich zu beschreiben vermochte, und die sich auch durch keine besondere Erscheinung zu erkennen gab. Ich untersuchte an diesem Tag fünfmal den Puls und fand ihn immer unverändert, mein College aber fühlte ihn *einmal* härtlich und etwas mehr voll als gewöhnlich. — In der darauf folgenden Nacht gegen 12 Uhr stellte sich ein äufserst heftiger Anfall von Angst und Ersticken ein. Der Körper war eiskalt, der Puls nicht zu fühlen, und die Brustbeklemmung so heftig, dafs sich die Kranke den Tod wünschte. Unter Anwendung von Liq. cornu cerv. succ. Liq. anod. min. Hoff. und Tinct. Mosch. mit Chamillenthee, zog nach einer Stunde der Paroxysmus wieder ab und liefs einige Unruhe zurück, die jedoch den Schlaf nicht gänzlich störte. Am Morgen brachte mein College einen Aderlafs in Vorschlag, wegen der Gestern von ihm bemerkten Beschaffenheit des Pulses; allein ich konnte mich nicht sogleich dazu entschliefsen, und er selbst fand ihn auch in diesem Augenblick nicht angezeigt; als ich aber bald nachher am Bette sitzend bemerkte, dafs die Respiration wieder mehr beengt wurde und ein oftmaliges Hüsteln den Andrang des Bluts gegen die

Brust ankündigte, dafs die Temperatur etwas, doch kaum merklich erhöht, und der kleine Puls sehr schnell wurde, wurden ohne Zeitverlust etwa 5 Unzen Blut weggenommen, worauf die nur gedachten Zufälle verschwanden und an ihre Stelle sehr grofse Schläfrigkeit, Mattigkeit und verminderte Eſslust erschienen. Die bisherigen Mittel wurden mit Acid. Halleri vertauscht, worauf die Darmausleerungen zurückblieben.

Die Hoffnung, dieses Mittel werde die beschwerlichen Zufälle wenigstens einige Zeit abhalten, wurde schon in der Nacht vom 1sten auf den 2ten April wieder vereitelt, wo neue Unruhe, Kurzathmigkeit und Beängstigung, doch in einem geringen Grad, eintraten und deutlich zu erkennen gaben, dafs uns die blofse Palliative bald ganz verlassen würde, wenn wir nicht den Unterleib in eine bessere Verfassung bringen könnten. Dies zu erzwecken wählten wir die Heilmittel, welche allgemein als die wirksamsten in dergleichen Fällen anerkannt sind, deren Aufzählung aber mit ihren vielen, theils nothwendigen, theils aus Nachgiebigkeit gegen die Leidende, vorgenommenen Veränderungen in Form und Gehalt nicht das mindeste Interesse gewähren würde; und da sie nur in der schwächsten Gabe gereicht werden konnten, auch die zwischendurch nothwendigen Linderungsmittel, eine strenge Anwendung jener nicht verstattete, so mufste man wohl darauf gefafst seyn und aufmerksam darauf machen, dafs nur in langen Zwischenräumen merkbare Veränderungen eintreten würden. Allein diese stellten sich leider! früher ein, als ich erwartet hatte, und stimmten meine Hoffnung eines glückli-

chen Ausgangs immer tiefer herab. Um jedoch durch eine förmliche Angabe der täglichen Vorfallenheiten nicht ermüdend zu werden, werde ich die Tage, an welchen die Krankheit in der Hauptsache sich gleich blieb, oder nur unwesentliche neue Erscheinungen eintraten, zusammennehmen.

Vom 2ten April an fuhr die Herzogin täglich einmal, sehr oft auch zweimal etliche Stunden lang spatzieren, was ihr sehr wohl bekam. Nur etliche Male mufste wegen schlechten Wetters von dieser Anordnung abgegangen werden. In der Regel wurde die meiste Zeit während des Fahrens ruhig und sanft geschlafen, doch auch nicht selten mit der angenehmen Begleitung sich unterhalten. Der Schlaf in der freyen Luft und der nach dem Mittagessen war gut, erquickend und schienden, der in den Nächten abging, zu ersetzen; dagegen der am Morgen oder am Vormittag im Bette, schlecht bekam und allgemeine Unbehaglichkeit, Schweifs, Unruhe und Ermüdung zur Folge hatte.

Vom 1sten bis 8ten April waren 2 Nächte gut, 2 im höchsten Grad schlecht, und in den übrigen wechselten Angst, Erstickung und Unruhe mit Schlaf ab. In den beiden stürmischen Nächten zogen sich die Eingeweide des Unterleibs auf einen harten Ballen in die linke Seite zusammen, und nach der ersten folgte leichtes, unregelmäfsiges Herzklopfen mit vollerem, härtlichen Pulse, der aber nach einer Stunde zu seiner gewöhnlichen Schwäche wieder herabsank.

Am 6ten wurde über grofse Hitze und etliche Tage später über Kälte geklagt, obgleich die Temperatur immer unverändert und

normal war. Das fruchtlose Würgen stellte sich jetzt selten ein und nur das ängstliche, Erstickung drohende, mit Brustbeklemmung verbundene Athmen, das eigentliche dringende und höchst quaalvolle Symptom. Zuerst hatte sich dieses gewöhnlich nach Mitternacht zwischen 1 und 2 Uhr eingestellt, war am Tag zuweilen und meistens in geringem Grad vorhanden, liefs aber auch oft ganz nach. Die aufrechte Stellung schaffte dagegen, so wie ein mäfsiger Druck auf den Unterleib gegen die Angst einige Erleichterung, und das Gehn im Zimmer — denn in den Wagen wurde die Patientin die Treppe herab und hinauf getragen — machte gar keine Veränderung im Athmen. Allein vom 9ten April an erschien dieser bedenkliche Zufall gleich in der ersten halben Stunde, wenn die Herzogin zu Bette gegangen und kaum eingeschlafen war. Um diesem zu begegnen, blieb die Kranke bis nach 2 Uhr auf einem Divan liegen, wo sie ziemlich ruhig und ohne Beängstigung schlafen konnte und dann zu Bette gehn durfte. Am 12ten kamen die asthmatischen Zufälle auch am Tage sehr oft, setzten dagegen in der Nacht Stunden lang aus, so dafs viel geschlafen wurde. Es zeigten sich heute ein gelindes Halsweh mit vermehrter Speichelabsonderung, das man Anfangs für eine Folge des Calomels hielt; allein theils waren erst nur 2 Gran genommen worden, theils fehlten der Metallgeschmack, so wie das Ergriffenseyn des Zahnfleisches und der Zunge; auch war diese und der Odem nicht unrein, wodurch jene Vermuthung aufgehoben wurde. Dies Uebel war eine oberflächliche, mit schlaffer Geschwulst verbundene passive Entzün-

dung des weichen Gaumens, des Zäpfchens und des Schlundes, die ziemlich tiefe Geschwüre bildete, den Heilmitteln hartnäckig widerstand und bis zum 29sten andauerte *).

Am 13ten hielt das beschwerliche Athmen in einem mäfsigen Grad, den ganzen Tag an, stieg aber gegen Abend immer höher und erreichte in der Nacht einen so hohen Grad, dafs die Kranke weder auf dem Divan, noch im Bette schlafen konnte, obgleich sie erst um 3 Uhr sich in dasselbe begeben hatte; gegen Morgen entstand wieder fürchterliches Würgen. Eine ziemlich starke Gabe Opium, das jetzt ohne Vorwissen der Kranken gegeben, gut vertragen wurde, besänftigte endlich den Sturm und der 14te und 15te April verliefen ohne alle Krankheitsgefühle, das Halsweh und etwas Mattigkeit abgerechnet, wodurch aber weder eine kurze Bewegung im Zimmer, noch die gewöhnliche Spazierfahrt verhindert wurde.

In dieser Zeit ward Hr. Geh. Rath *Schäffer* von seiner erlauchten Fürstin mit zu der

*) Aus dieser und den später noch eintretenden Erscheinungen von neu beginnender Entmischung der Säfte, geriethen manche Personen auf den Einfall, eine *specifische* Verderbnifs des Bluts, sei die *Ursache* der Krankheit. Allein dieser Irrthum beruht auf einer ganz ungegründeten Vermuthung, wie ich mit voller Gewifsheit versichern kann. Nie verrieth sich vor diesem Zeitpunkt nur die geringste Spur von Schärfe in dem Körper der Herzogin, und ihre Säfte waren immer so mild und plastisch, dafs jede Wunde oder äufsere Verletzung schnell heilte.

Andere Menschen wollten auch diese Krankheit von der Toilette ableiten, allein der Sectionsbefund zeigt hinlänglich, dafs auch diese Annahme grund- und bodenlos ist.

anken berufen, der sie seit vielen Jahren
mlich genau kannte und schon vorläufig
n ihrem jetzigen Zustande unterrichtet wor-
n war. Nach eigener Untersuchung bestä-
te auch er unsere Diagnose, hielt die Hei-
ng der Krankheit für problematisch, war
er doch der Meinung, dafs die Hauptab-
cht darauf gerichtet bleiben müsse und schlug
eselben Mittel vor, die ich aus eigener Er-
hrung als die wirksamsten kannte, und die
m Theil schon angewendet worden waren.
r blieb zwei Wochen hier und behandelte
lange die Kranke gemeinschaftlich mit uns.

Schon am 16ten meldeten sich die be-
nnten Zufälle wieder und stiegen am 17ten
öher, nachdem auf den Gebrauch eröffnen-
er Pillen, oftmalige und starke aber immer
eformte Darmausleerungen erfolgt waren, die
n so mehr befremden müssen, da wegen
s bösen Halses, in den letzten 3 Tagen,
enig und meistens nur Flüssigkeiten genos-
n worden waren. Da indessen auch Unru-
he im Unterleib entstand und die Gedärme
ch wieder zusammenballten, so mufste wie-
r zur Palliative geschritten werden, worauf
ar die Unterleibsbeschwerden sich verloren,
e Respiration aber, am Tage und in der
acht pausenweise, mehr oder weniger be-
ommen wurde. Vom 19ten bis zum 21sten
orgens 3 Uhr war diese wieder fast ganz
rmal, dann abermals einige Stunden beengt
nd so wechselte es bis zum 29sten ohne
erkliche Abänderung, als dafs an mehrern
ingern Geschwüre sich bildeten. Der bö-
n Stunden waren indessen in dem letzt-
nannten Zeitraume nur wenige und so viel
nschein noch zu einem vielleicht doch glück-

lichen Ausgang vorhanden, dafs Herrn Geheime-Rath *Schäffer's* Vorschlag nach Carlsbad zu reisen, angenommen und ich beauftragt wurde, deſshalb an Herrn Doctor *Mitterbacher* daselbst zu schreiben *).

Der böse Hals war beinahe geheilt und die Geschwüre an den Fingern der Heilung nahe, als in der Nacht auf den 30sten Taubheit und Ohrensausen entstand, das bald in den heftigsten Ohrenschmerz überging, der jedoch nach etlichen Stunden durch warme Ueberschläge gemäſsiget wurde. Ein kleiner Abscefs im Ohr brach nach etlichen Tagen auf und ergofs ein dünnes riechendes Eiter bis zum Tod.

Den 1sten und 2ten Mai ging es ganz erträglich, nur das Gefühl von Mattigkeit war hervorstechend, obgleich die Eſslust wieder ziemlich erhöht war und öfters unvermischter Wein getrunken wurde. Die Kurzathmigkeit war nicht beträchtlich und wurde von der Kranken selbst von Luft im Magen hergeleitet. Schwer war es jetzt eine Arzney zusammenzusetzen, welche die Kranke nehmen konnte; denn obgleich im Verlauf der Krankheit oftmals Beschwerden über den Geschmack

*) Herrn Dr. *Mitterbacher's* Antwort war ganz wie ich wünschte; er kennt aus Erfahrung die vortreffliche Wirkung des Carlsbader Wassers gegen Aftergebilde im Unterleib, und glaubte auch, dafs es die Kranke ihrer Constitution ungeachtet, doch gut vertragen würde.

Auch ein Englischer Arzt, Herr Dr. *Hallford*, Leibarzt des Königs und des Prinz-Regenten, dem eine von mir aufgesetzte kurze Geschichte dieser Krankheit zur Begutachtung vorgelegt worden war, äuſserte sich günstig über ihre Heilbarkeit und schlug einige Mittel dazu vor.

ler Mittel erhoben worden waren, so wurden sie doch genommen, allein jetzt ward der Widerwille dagegen so grofs, dafs man täglich mehrere Abänderungen machen mufste, und doch dem Tadel nicht entgehn konnte.

In der Nacht vom 2ten auf den 3ten Mai stiegen Schwäche und Kurzathmigkeit immer höher, so dafs die Kranke sich nicht legen konnte, sondern ununterbrochen ohne Schlaf sitzen mufste, bis früh um 7 Uhr, wo etwa eine halbe Stunde geschlafen wurde. Dabey war der Mund immer trocken, der Leib hart zusammengezogen und die rechte Lendengegend etwas geschwollen und schmerzhaft, wahrscheinlich blofs von dem anhaltenden Sitzen. Die Kranke fuhr heute zum letztenmale aus, fühlte sich dabei sehr erleichtert, bekam aber beim Aussteigen Erstickungen. — Sie hatte nach dem Mittagessen ziemlich ruhig geschlafen, erwachte in einer sehr weichen Stimmung und sprach viel von der Unmöglichkeit ihrer Rettung und von dem nahen Tode. Bis gegen 10 Uhr Abends drückte ihr ganzes Benehmen grofses Leiden aus, doch konnte sie nach einer Gabe Opium auf dem Divan mit Unterbrechung schlafen. Gegen 12 Uhr trat gröfsere Ruhe und sanfter Schlaf ein, der bis nach 3 Uhr anhielt, wo sie mit Uebelkeit und Poltern im Leibe erwachte, um 4 Uhr heftiges Würgen, grofse Angst und Schmerzen im Unterleib bekam, der aufgetrieben, hart und vorzüglich in der linken Seite und in der Magengegend äufserst empfindlich war. Später verminderten sich diese Beschwerden und der Tag verging bei vielem Schlaf ziemlich erträglich; allein die Efslust war nun ganz weg.

In der Nacht auf den 5ten erwachte die Leidende mit einem noch nicht empfundenen Gefühl von Schwäche und glaubte am Ziel zu seyn, liefs ihre hohen Angehörigen rufen und nahm Abschied. Dies Gefühl blieb indessen nicht anhaltend, kehrte aber am Tage öfters zurück und ich bemerkte nun zum erstenmal ein leises Klopfen in dem schmerzhaft zusammengezogenen Unterleib, das gegen Abend heftiger und in der Nacht zum 6ten sehr stark wurde; zugleich stellten sich leichte Zuckungen an den obern und untern Extremitäten ein, die auch im Schlaf nicht vergingen, und man sah nun deutlich, dafs auch das Sensorium ergriffen wurde. Als neue Erscheinungen traten noch auf: ein grofser Hämorrhoidalknoten, mäfsige Geschwulst der Genitalien und des rechten Auges, das thränte und leicht entzündet war.

Gegen 9 Uhr lag die Kranke ruhig auf dem Rücken, athmete schwach, die Gesichtszüge veränderten sich, das Gehör nahm ab, die Halsadern schlugen heftig und der Puls sank tiefer, blieb aber regelmäfsig. Die Kranke war von ihrem nahen Ende vollkommen überzeugt und wünschte es; sie verwarf die dargebotenen Linderungsmittel als unnütz, wofür wir Aerzte selbst sie erklären mufsten, und liefs sich das heil. Abendmahl reichen. Nach diesem schlief sie etliche Stunden ruhig und beym Erwachen hatte sich die nahe Todesgefahr wieder entfernt. Das Aussetzen der Arzneyen änderte nicht das mindeste im Gang der Krankheit und obgleich keine ärztliche Hülfe mehr gefordert wurde, noch geleistet werden konnte, so war es doch der Kranken höchst unangenehm, wenn einer von

beiden Leibärzten sich nur auf kurze
entfernte, denn einer war immer da, und
bwesende mußte gewöhnlich wieder ge-
werden.

Die Geschwulst des rechten Auges wurde
ar und verbreitete sich als rosenartige
ündung über die ganze Wange; aus dem
: floß eine beträchtliche Menge dünne,
ärtige, riechende Flüssigkeit, die auf der
ge einen Schorf bildete, weil man sie
reinigen durfte.

Am 7ten Morgens 11 Uhr entstand wie-
iefüges Würgen, das öfters zurückkehrte
jedesmal die Trauerscene zu endigen
n; allein es folgte Schlaf darauf, wäh-
. dessen wieder einige Erholung Statt
. Leichtes Phantasiren begleitete den
f, stellte sich aber auch oft im Wachen
doch kehrte nicht selten vollkommenes
nfstseyn zurück: Nahrungsmittel wurden
gar nicht mehr genommen.

Vom 7ten Nachmittags an blieb das Wür-
weg, dessenungeachtet fühlte sich die
ke höchst unglücklich, wünschte sehn-
t ihre Erlösung und verlangte sehr oft
mmt von den Aerzten zu wissen, wenn
: erfolgen würde. Gab man eine kurze
:, von einer halben oder ganzen Stunde,
ar sie heiter und zufrieden, dagegen wirk-
unwillig, wenn man ein ferneres Ziel
e oder ausweichend antwortete. Verschie-
: Male bat ich, mir genau anzugeben,
he Krankheitsgefühle sie denn eigentlich
nglücklich machten; sie sann darüber
, vermochte es aber nicht; bestimmt gab

sie indessen an, es wären keine Schmerzen *).

Am Abend dieses Tages verlor sich die Aussicht eines nahen Todes wieder, daher ich es für rathsam erachtete, die Kranke auf längeres Leiden vorbereiten zu lassen und einige Hoffnung wieder zu erwecken. Ihre erhabene Frau Schwester übernahm dieses Geschäft, führte es vortrefflich aus und befreiete uns Aerzte von der quälenden Verlegenheit, das Ende zu bestimmen.

Leibesöffnung war seit 2 Tagen nicht erfolgt, stellte sich aber in der Nacht auf den 8ten mit Leibweh ein und hatte gröfsere Schwäche zur Folge. Als nach etlichen Stunden noch 2 Stühle folgten, zog sich der Puls zurück, intermittirte, der Athem stockte, der Körper wurde kalt, die Unruhe und Angst vermehrte sich, kurz alles deutete auf ein schnelles Ende; allein nach einer Stunde Schlaf war alles wieder wie vorher, nur der ganze Körper etwas ödematös. Auch fiel mir heute erst ein Umstand auf, der Gestern und vielleicht noch einen Tag früher da war und auf ein nunmehriges idiopathisches Brustleiden auf Wasseransammlung hinwies. Die Kranke streckte nämlich zuweilen beide Arme weit aus und liefs sie so etwas erhaben halten. Auf Befragen, glaubte sie dadurch sich einige Erleichterung zu verschaffen. Ich untersuchte nun die Brust und fühlte einen Aus-

*) Ueber das Gefühl von Angst das ich vermuthete, äufserte sie sich ganz unbestimmt: „ja Angst, aber doch nicht so recht." Dies unbestimmte, aber wie sich aus allen Aeufserungen ergab, höchst quaalvolle Krankheitsgefühl, ist wohl ganz allein von dem kranken Herzen abzuleiten.

st stürmischen, kräftigen, unordentlichen
rzschlag, der mit dem Handpuls in keiner
insicht Aehnlichkeit hatte. Auf Herzbeutel-
sersucht konnte dieses Herzklopfen indes-
n nicht bezogen werden, denn meinem Ge-
hl nach schlug das Herz unmittelbar an den
stkasten an. Er schien mir vielmehr ein
ichen von unmittelbarem Ergriffenseyn des
erzens, einer schleichenden Entzündung des-
lben zu seyn.

Gegen 10 Uhr Vormittags hatte eine aber-
alige Leibesöffnung dieselben Wirkungen wie
orgens 4 Uhr zur Folge, die aber länger
hielten und nur allmählig verschwanden.
er übrige Tag verging ohne weitere Verände-
ng und Abends bat die Kranke dringend
n Linderungsmittel, die auch gereicht wur-
n, aber Würgen erregten *).

Den 9ten war das Sensorium mehr ergrif-
n, die Kräfte tiefer und anhaltend gesun-
n; das fruchtlose Würgen meldete sich,
n aber nicht zu Stande. Das Herzklopfen
hlte man nun auch auf dem Rücken, und
ar jetzt als wenn etwas zwischen dem Herz-
nd dem Brustkasten vorhanden sey, das sich
m Gefühl mehr als Luft denn als Wasser
erkennen gab, den übrigen Erscheinungen
ch aber doch Wasser seyn mufste.

In der Nacht auf den 10ten hatte dem
nschein nach die Brustwassersucht wieder
genommen; stieg aber gegen Abend bis zum
sticken mit allen tödtlichen Kennzeichen,
p nach Mitternacht abermals abzogen, so

*) Wir hatten die Tinctur der Digitalis etliche Male nehmen lassen, und ungeachtet das lästige Würgen entstand, so hatte sie doch den Herz- und Pulsschlag regelmäfsig gemacht.

dafs sich die Kranke am 11ten Morgens wie gestern Früh befand. Sie sprach nicht mehr vom Tode, entschlofs sich wieder Arzney zu nehmen, war weniger betäubt, bekam Leibesöffnung ohne Beschwerden, schlief viel liegend und rief nur dann: Luft! wenn sie sich aufsetzen liefs. Dieser Zustand blieb bis zum 12ten Abends 6 Uhr unverändert, dann aber erhob sich der Erstickung drohende Sturm, der von der brustwassersüchtigen Kurzathmigkeit ganz verschieden war, abermals mit Würgen, das Gesicht wurde dunkelblau, der ganze Körper blafs und marmorkalt, der Athem röchelnd, der Puls verschwand und eine ziemliche Menge dunkel- und hellrothes Blut wurde ausgeworfen. — Nach etwa 2 Stunden kehrten der Puls stärker und regelmäfsiger als vorher, so wie die Körperwärme mit der natürlichen Farbe zurück. Allein das Athmen blieb beschwerlicher, ängstlicher (von vermehrter Wasseransammlung) die Bewufstlosigkeit stieg höher (aus demselben Grunde) und die Kranke phantasirte die ganze Nacht, sitzend im Bette und von einer der umgebenden Personen gehalten. Ohne merkbare Veränderung verging auch so der 13te. Selten deuteten einzelne Worte — gesprochen wurde nicht mehr, — auf ein dunkles Bewufstseyn, und selten wurde etwas angebotenes Getränke angenommen, das ihr unangenehme Empfindung zu erregen schien; dann und wann konnte aber die Kranke noch stundenlang in der Betäubung liegend schlummern. — Mein College untersuchte den Unterleib und fand ihn unverändert; allein als er die Gegend über dem Schaambogen befühlte, gab die Kranke durch einen lebhaften Ausruf Schmerzen zu er-

kennen. Das Klopfen in der Brust war cht mehr stürmisch, sondern schwach und gelmäfsiger.

Am 14ten Früh war die Kranke vollkomen betäubt, das Athmen beschwerlich, der ls so wie das Herzklopfen schwach, unrelmäfsig, aussetzend, das Zucken der Extreitäten heftiger und die Hände waren anhalnd kalt. — So verzehrte sich allmählig die ebensflamme und erlosch ohne nochmaliges uflodern Nachmittags halb drey Uhr.

Sections-Bericht.

Die Leichenöffnung wurde am 15ten Morens im Beyseyn des Herrn Geh. Raths *Schäfr*, meines Herrn Collegen, Hofraths *Hohnum*, der den Befund niederschrieb, vorgeommen und vom Herrn Medicinalrath *Knopf* errichtet.

Die Oberfläche des Körpers zeigte grofse bmagerung der obern Theile, eine ödemase Anschwellung der Schenkel bis zu den üfsen, nur wenige Todtenflecke, und unter em rechten Augenliede ein brandiges Gehwür, dessen äufsere Oeffnung ohngefähr nen Zoll im Umfang hatte, sich nach Innen unter der Haut bis auf die Muskeln erreckte und einen ausgeleerten, früher mit iter und Jauche gefüllten Sack füllte *). —

*) Dies Geschwür hatte sich unter dem Schorf gebildet, der von dem Ausfluss aus dem Auge auf der Wange entstanden war; da nun der Schmerz die Reinigung der Wange verhinderte, diese und das Auge gleichförmig entzündet und ge-

Der Augapfel schien geborsten zu seyn, war es aber nicht, wie man bei genauerer Untersuchung fand.

Im Kopf fanden sich sowohl die Gefäfse der Hirnhäute als auch die der Hemisphären des Gehirns selbst, besonders aber die der linken Hemisphäre, sehr mit Blut angefüllt. An dieser bildeten die Hirnhäute nach vorne, über dem Arcu superciliari gleichsam einen Sack, in welchem flüssige Lymphe enthalten war, welche Flüssigkeit sich auch unter der ganzen harten Hirnhaut ausbreitete. Zwischen den Gehirnwindungen, so wie auf dem Grund der Hirnschale und in den beiden Seitenhöhlen hatte sich ebenfalls ungewöhnlich viel Wasser ergossen. — Die Plexus choroidei waren blutleer.

Brusthöhle. Sämmtliche Brustmuskeln sehr mager und keine Spur von Fett. Alle Rippenknorpel so wie der Processus xiphoideus stark verknöchert. Beide stark nach oben gedrückte Lungenflügel gesund, nur der rechte nach unten gleichsam durch eine bandartige Adhäsion an die Pleura geheftet. An der Spitze desselben Lungenflügels zwey gefüllte Hydatiden von der Gröfse eines Gänseeyes; die leeren Häute von zwey andern gleich grofsen Hydatiden in der linken Brusthöhle und im Becken, wurden beym Auftrocknen des Wassers gefunden das in der rechten Brusthöhle ohngefähr 3, und in der linken 2 Pfund betrug.

Die ganze Oberfläche des Herzbeutels *rosenroth* entzündet, wie eingespritzt, verdickt und mit mehrern Excrescenzen, wie Fettan-

schworen waren, so konnte man den Abscefs nicht früher bemerken.

ngen, versehen, wenig Wasser innerhalb
nselben. Die Oberfläche des Herzens, be-
nders der linke Ventrikel gleichfalls hoch-
h entzündet, an manchen Stellen, beson-
rs auf der linken Fläche, bläulich, wie
ngränescirt, an andern mit einem weifslich-
n, milchigen Ueberzug versehen. Das Herz
bst von runzlichem Ansehn und sehr mür-
. Im rechten weniger entzündeten Ventri-
l vieles theils flüssiges, theils geronnenes
at. Desgleichen auch, jedoch weniger in
m linken Ventrikel und in der Aorta wel-
e auf ihrer innern Fläche gleichfalls Ent-
ndung zeigte.

Bei der Oeffnung der *Bauchhöhle* fiel so-
eich die scheinbar grofse Leber in die Au-
n. Sie war da, wo sonst ihre gröfste Wöl-
ng ist, flach und durch die verknöcherten
ippenknorpel und dem Processus xiphoideus
n der einen Seite sowohl als durch die
erkrümmung der Wirbelsäule von der an-
tn gleichsam in die Brust hinein und fest
gen den Magen angedrückt. Sie reichte in
r rechten Brusthöhle bis zur 4ten und in
r linken bis zur 5ten wahren Rippe und
tte sich im Unterleib so ausgebreitet, dafs
fser ihr, einem Theil der dünnen Gedärme
id einem kleinen Stück des Colons und Coe-
ms kein anderes Eingeweide sichtbar war.

Sie war es, welche als fremde verhärtete
asse sowohl dem Gesicht als Gefühl sich
fserlich darstellte. Uebrigens war sie an
asse nicht vergröfsert und in ihrer Textur
id Farbe nicht verändert. Das Netz, das
nz zu fehlen schien und auf der Milz auf-
g, sammt den übrigen Gedärmen, war ganz
f nach unten und nach der linken Seite

hinabgedrängt. Nach herausgenommenen Bauch-eingeweiden entdeckte man, dafs die Columna vertebralis oben in der Gegend der Vertebrarum dorsi nach hinten verschoben, nach unten aber in der Gegend der Vertebrarum lumborum ungewöhnlich erhaben, nach rechts und nach vorne in die Bauchhöhle hineinragte, so dafs zwischen dem Ende jener und den Anfang dieser gleichsam ein scharfer Winkel entstanden war, durch welchen der untere Theil der Leber nach oben, der obere Theil aber zurück und gegen den Magen gedrängt wurde. — Die Gallenblase war sehr mit, dem Anschein nach, gesunder Galle angefüllt.

Der Magen war in die Länge gezogen und seine Krümmungen waren verschwunden, so dafs er die Form eines dicken Darms hatte; seine innere Haut stark entzündet. Das Pancreas fester als im gesunden Zustande. Milz und Nieren gesund. Die Lage des Blinddarms widernatürlich, unter der Nabelgegend etwas links hingedrängt. Das Colon ascendens so wie das Coecum, etwa 2 Zoll lang, von natürlicher Weite und Beschaffenheit, dann aber so wie das Colon transversum und descendens bis zu einem Zoll im Durchmesser verengt und seine Häute verdickt; nur eine etwa 2 Zoll lange Stelle am Transversum hatte eine gröfsere doch nicht ganz natürliche Weite und weniger verdickte Häute. — Sämmtliche Venen des Unterleibes von Blut ausgedehnt, im Intestino recto wirkliche Hämorrhoidalknoten. Die dünnen Gedärme entzündet, mifsfarbig und besonders enge. In der Höhle des Unterleibs ohnge-

fähr 4 Pfund Wasser. Die Blutmenge im ganzen Körper auffallend gering.

Einige Bemerkungen über diese Krankheit.

Dafs ich mir hier einige Bemerkungen über den erzählten Krankheitsfall erlaube, geschieht nicht um mich etwa wegen begangener diagnostischer Mifsgriffe zu entschuldigen, oder auf das Eigene und Interessante in meiner Erzählung aufmerksam zu machen, oder alle Erscheinungen der Krankheit aus dem Sectionsbefund erklären zu wollen; sondern blofs in der Absicht von erfahrnen und scharfsichtigen Aerzten zu vernehmen, ob meine frühere Ansicht von dieser Krankheit, auf wahrscheinlichen Gründen beruhte, und ob meine jetzigen, nach der Leichenöffnung entstandenen Ideen von der Ursache, dem Wesen und der allmählichen Ausbildung dieser Krankheitsform, der Wahrheit gemäfs sind und beachtet zu werden verdienen oder nicht.

Viele Jahre vorher, ehe die Krankheit in ihrer furchtbaren Gestalt ausbrach, hatte ich, gestützt auf die genaue Kenntnifs von allem was die Gesundheit der Herzogin betraf, ihre sämmtlichen unbehaglichen Gefühle, die nicht acuten Ursprungs waren, von ihrer Lebensart und von Gemüthsbewegungen abgeleitet und es schon früh für höchst wahrscheinlich gehalten, dafs hieraus einst Stockungen im Unterleib und chronische Leiden entstehn würden. — Als nun die fühlbare Verhärtung zum Vorschein kam, schien diese Idee ganz gerechtfertiget zu seyn, aus der Abwesenheit

hinabgedrängt. Nach herausgenommenen Bauch-eingeweiden entdeckte man, dafs die Columna vertebralis oben in der Gegend der Vertebrarum dorsi nach hinten verschoben, nach unten aber in der Gegend der Vertebrarum lumborum ungewöhnlich erhaben, nach rechts und nach vorne in die Bauchhöhle hineinragte, so dafs zwischen dem Ende jener und den Anfang dieser gleichsam ein scharfer Winkel entstanden war, durch welchen der untere Theil der Leber nach oben, der obere Theil aber zurück und gegen den Magen gedrängt wurde. — Die Gallenblase war sehr mit, dem Anschein nach, gesunder Galle angefüllt.

Der Magen war in die Länge gezogen und seine Krümmungen waren verschwunden, so dafs er die Form eines dicken Darms hatte; seine innere Haut stark entzündet. Das Pancreas fester als im gesunden Zustande. Milz und Nieren gesund. Die Lage des Blinddarms widernatürlich, unter der Nabelgegend etwas links hingedrängt. Das Colon ascendens so wie das Coecum, etwa 2 Zoll lang, von natürlicher Weite und Beschaffenheit, dann aber so wie das Colon transversum und descendens bis zu einem Zoll im Durchmesser verengt und seine Häute verdickt; nur eine etwa 2 Zoll lange Stelle am Transversum hatte eine gröfsere doch nicht ganz natürliche Weite und weniger verdickte Häute. — Sämmtliche Venen des Unterleibes von Blut ausgedehnt, im Intestino recto wirkliche Hämorrhoidalknoten. Die dünnen Gedärme entzündet, mifsfarbig und besonders enge. In der Höhle des Unterleibs ohnge-

ähr 4 Pfund Wasser. Die Blutmenge im ganzen Körper auffallend gering.

Einige Bemerkungen über diese Krankheit.

Dafs ich mir hier einige Bemerkungen iber den erzählten Krankheitsfall erlaube, geschieht nicht um mich etwa wegen begangener diagnostischer Mifsgriffe zu entschuldigen, der auf das Eigene und Interessante in meiner Erzählung aufmerksam zu machen, oder lle Erscheinungen der Krankheit aus dem ectionsbefund erklären zu wollen; sondern loſs in der Absicht von erfahrnen und scharfichtigen Aerzten zu vernehmen, ob meine rühere Ansicht von dieser Krankheit, auf ahrscheinlichen Gründen beruhte, und ob eine jetzigen, nach der Leichenöffnung entandenen Ideen von der Ursache, dem Wesen und der allmählichen Ausbildung dieser rankheitsform, der Wahrheit gemäfs sind nd beachtet zu werden verdienen oder nicht.

Viele Jahre vorher, ehe die Krankheit in rer furchtbaren Gestalt ausbrach, hatte ich, estützt auf die genaue Kenntnifs von allem as die Gesundheit der Herzogin betraf, ihre immtlichen unbehaglichen Gefühle, die nicht uten Ursprungs waren, von ihrer Lebensart nd von Gemüthsbewegungen abgeleitet und schon früh für höchst wahrscheinlich gehalten, dafs hieraus einst Stockungen im Unterleib und chronische Leiden entstehn würden. — Als nun die fühlbare Verhärtung im Vorschein kam, schien diese Idee ganz gerechtfertiget zu seyn, aus der Abwesenheit

gröfserer und wichtiger Krankheitsgefühle zugleich auch hervorzugehn, dafs die präsumirten Afterorganisationen noch zur Zeit ihren Sitz in niedern, zum Leben nicht unmittelbar und durchaus nothwendigen, Gebilden haben müfsten; eine Idee die dadurch noch mehr an Wahrscheinlichkeit gewann, dafs noch Monate lang das bestehende Wohlbefinden von hier aus nicht getrübt wurde. Beim Ausbruch der Krankheit fand ich daher bei der Prüfung meiner Ansicht und nach der reiflichsten Ueberlegung, auch gar keinen Grund davon abzugehn, und erklärte daher die Krankheit für ein, ursprünglich durch Animi pathemata und zu weniger körperlichen Bewegung, herbeigeführtes idiopathisches - dynamisches Leiden des Nerven - insbesondere des Gangliensystems, gegenwärtig mit Aftergebilden im Unterleib complicirt und dadurch modificirt; die Complication aber für heilbar nach der Ansicht von ihrem Sitz. — Die Anzeigen zur Heilung waren hiernach leicht aufzufinden. Ohne dabei zu verweilen wende ich mich ohne Weiteres zur Untersuchung, in wieferne meine ursprüngliche Idee durch die Geschichte der Krankheit und durch den Sectionsbefund bestätigt, berichtigt oder widerlegt wird.

Gehn wir nun das Leben der Herzogin nach der Krankengeschichte durch, so finden wir 4 Momente von welchen jedes für sich — folglich mit einander verbunden desto leichter, eine chronische Krankheit begründen konnte; nämlich Animi pathemata, zu wenig körperliche Bewegung bei reichlichen und kräftigen Nahrungsmitteln, eine falsche Haltung des Körpers und wiederhohlte Colikanfälle.

Welche von den vorgefundenen organi-
hen Veränderungen lassen sich von einem
ler dem andern dieser Krankheitsmomente
leiten?

Die Section zeigt eine normwidrige Ver-
gerung des Colons, die sich ohne Inconse-
ienz von den Coliken ableiten lasse. Allein
ine den Einfluſs dieser auf jene ganz ab-
ugnen zu wollen, kann ich in den Coliken
ein, den einzigen und zureichenden Grund
eses Zustandes doch nicht finden. Es ist
war nichts Seltenes, daſs Coliken besonders
flammatorische, partielle Verengerungen,
rikturen im Darmkanal, hauptsächlich in den
cken Gedärmen zur Folge haben; allein hier
hen wir keine eigentliche Strictur, sondern
ne fast allgemeine gleichförmige Verenge-
ng des Colons mit Verdickung seiner Häu-

Dem Ansehn nach schien die Verenge-
ng der normale Bau dieses Darms, und die
iden weitern Stellen das Innormale an dem-
lben zu seyn. Die Ursache der Verenge-
ng muſs demnach gleichzeitig auf das ganze
gan gewirkt haben; und obwohl sie die
ätigkeit desselben gemehrt haben muſs, so
nn sie eine Entzündung doch nicht gewe-
n seyn. Ich selbst habe alle jene Colikan-
le beobachtet und mit behandelt, nie eine
ur von Entzündung gefunden, nie wurde
tiphlogistisch verfahren, sondern immer wur-
n Antispasmodica meistens Volatilia gege-
n, die bei Statt gefundener Phlogosis nicht
uten hülfreich seyn können, sondern nach-
eilig ja tödtlich hätten werden müssen. —
iese Coliken waren durchaus krampfhafter
rt, sollte sich nun auch während der An-
lle die krampfigte Constriction über das gan-

se Colon verbreitet haben, so ist doch nicht einzusehn, wie ein solcher Zustand der paroxysmenweise höchstens 2 bis 3 Tage andauerte, eine so bleibende Veränderung bewirken konnte.

Mir ist es demnach wahrscheinlich, dafs zwar die durch Animi pathemata herbeigeführten Coliken die Disposition zur Verengerung des Colons begründet haben; dafs aber bei der Fortdauer der Ursache im geringerem Grad, diese Abnormität allmählig entstand. Durch Gewohnheit und die entstandene Veränderung selbst, erlosch dann die Fähigkeit in den Nerven des Colons von der Ursache fernerhin afficirt zu werden, und so blieb die Metamorphose auf dem Punkt stehn, auf dem wir sie gefunden haben. — Vermuthlich erfolgte diese Umbildung zu der Zeit, als die Darmentleerungen in Unordnung geriethen; die spätern Beschwerden bei dieser Verrichtung aber, werden ihre Erklärung in den erweiterten Stellen des Grimmdarms finden.

Die schiefe Haltung des Körpers schien mir im Leben gar nicht von Bedeutung zu seyn, da sie so gering war, dafs nicht einmal der wirklich graciöse Anstand der Herzogin dadurch Abbruch erlitt, auch halte ich es jetzt noch nicht für möglich dafs aus Gewohnheit an sich und allein, das Rückgrad so sehr nach innen geschoben werden konnte. Es giebt zwar Fälle genug, dafs Kranke, oder übrigens Gesunde nach äufsern Verletzungen u. s. w. wenn sie Monate lang eine und dieselbe Stellung beobachten müssen, krumm und bucklicht werden, allein von diesen Fällen läfst sich hier keine Anwendung machen. Denn obgleich die Herzogin eine ausgebreitete Cor-

spondenz unterhielt und nur ihre Haltung
a Schreibtisch als schädlich betrachtet wer-
n kann, so befand sie sich doch nur we-
ge Stunden im Vergleich mit ihren übrigen
eschäftigungen an demselben, und schon das
gliche, lange Verweilen im Bette, war eine
cht unwichtige Abänderung der nachtheiligen
ellung.

Ich erkläre mir daher diesen Umstand
o: die Herzogin hatte von Natur einen so-
nannten hohlen Rücken der hier als Prä-
sposition anzusehn ist. Die allgemeine Ur-
che welche auf diesen Organismus einwirkte,
ficirte, vielleicht zu derselben Zeit als die
etamorphose des Colons erfolgte, auch die
ervengebilde des Rückenmarks, welche sei-
er und seiner Umgebungen Verrichtung und
rnährung vorstehn, und brachten dies Ge-
häft in Unordnung. Ein geringer Grad von
uflockerung oder Anschwellung der Zwischen-
orpel war die Folge dieser Störung und hat
eine Unbequemlichkeit beim Geradehalten
s Körpers zur Begleitung, die sich aber erst
utlich aussprach, als die Nerven im Nak-
n in Mitleidenheit gezogen wurden und das
efühl von Steifigkeit, Trockenheit etc. ent-
and. Diese Beschwerde verbunden mit der
ädisposition und der schiefen Richtung am
hreibtisch begründete allmählig die Gewohn-
it der falschen Körperhaltung, und so wur-
nach und nach der Schwerpunkt des Kopfs
rrückt und das Rückgrad verschoben.

Natürlich mufste die Leber vermöge ih-
r Verbindung und naturgemäfsen Lage, im
sten Zeitraum dieser Verschiebung, näher
gen das Zwerchfell hinauf rücken, und je
ehr die Lendenwirbel nach innen traten je

tiefer drängte sich die Leber in die Brusthöhle hinein. Wie hier kein Raum mehr für sie zu gewinnen war, die Rippen wegen Verknöcherung ihrer Knorpel nicht nachgaben, mußte sie sich nach unten, wo ihr kein beträchtliches Hinderniß entgegenstand mehr ausbreiten den Bauchbedeckungen nähern. Jetzt fühlte man sie als einen harten Körper der den ganzen Unterleib einnahm, ein ganz neues Aftergebilde zu seyn schien und dafür genommen wurde. — Bringt man nun bei dieser ungewöhnlichen Lage und Ausbreitung der Leber noch in Anschlag, daß ihre Verrichtung nicht im mindesten gestört war, so ist der hieraus entsprungene diagnostische Irrthum gewiß sehr verzeihlich, zumal er ganz unschädlich war, indem die genaueste und richtige Erkenntniß dieses Umstandes weder eine zweckmäßigere Heilmethode hätte begründen, noch einen günstigern Ausgang herbeiführen können.

Daß das Geschäft der Gallenabsonderung bei einer solchen Veränderung der Leber gar nicht beeinträchtigt wurde, ist gewiß ein sehr wichtiger Umstand und ein Beweis, daß gesunde Organe durch *allmählige* Veränderung ihrer Lage und ihres Baues, doch ihre Functionen normal fortsetzen können, was auch noch im vorliegenden Fall, der in seiner Lage und Gestalt veränderte Magen bestätiget.

So wichtig übrigens die Deformität der Leber mit ihren Folgen: Verdrängung der übrigen Eingeweide aus ihrer Lage, ist, so kann ich ihr in Hinsicht der Hauptkrankheit und des Todes doch nur einen subordinirten Einfluß zugestehn, und wahrscheinlich hätte

e Herzogin bei diesem Fehler allein, noch
nge Zeit bei mehr oder weniger getrübten
Vohlbefinden leben können, wäre nicht ein
ıderer, weil wichtigerer Grund zur Vernich-
ng ihres Lebens vorhanden gewesen, den
h bald in nähere Betrachtung ziehen werde.

*Die zu wenige körperliche Bewegung bei reich-
hem Genuſs kräftiger Nahrungsmittel* gab ohne
Viderrede zu mancherley Beschwerden An-
ſs, wurde aber doch von mir als krankma-
ıendes Moment viel zu hoch angeschlagen.
ı wiefern es mit dazu beitrug die richtige
ıkenntniſs des Hauptübels zu verhindern,
: in der *Anmerkung* S. 23. angegeben. Or-
ınische Fehler aber, welche daher abgeleitet
erden konnten, bietet der Sectionsbericht
ıcht dar.

Wenn nun aus den betrachteten 3 Krank-
ıitsmomenten die Ursache der Krankheit nicht
ergeleitet werden kann und in der Krank-
ıitsgeschichte kein anderes sich nachweisen
ſst, so muſs das noch rückständige, als das
ırzüglichste, vielleicht als das einzige ange-
ımmen werden.

Der Einfluſs der Leidenschaften auf den
ınschlichen Organismus überhaupt, wurde
ın jeher von den Aerzten als höchst wich-
; und folgenreich betrachtet, niemand aber
ürde es mir Dank wissen, wenn ich hier
ıvon sprechen und bekannte Dinge wieder-
ıhlen wollte; nur das einzige glaube ich er-
ähnen zu müssen, daſs unter den nieder-
ıhlagenden Leidenschaften, Sorge, Kummer
ıd Gram vorzüglich auf das Herz nachthei-
; einwirken. Die Schriften der Aerzte ent-

halten eine grofse Anzahl hieher gehöriger Fälle, die ich aus meiner Erfahrung mit einem ganz unzweideutigen vermehrte und im vorigen Jahr in dem Journal für die praktische Heilkunde von *Hufeland* etc. bekannt machte.

Wenn ich nun die Ursache der Krankheit der Herzogin hauptsächlich, ja einzig und allein von niederdrückender Gemüthsunruhe ableite, so stütze ich meine Behauptung darauf, dafs diese wenn auch nicht anhaltend, doch sehr oft und lange wirklich Statt fanden; sodann auf die Abwesenheit aller andern Schädlichkeiten, welche die Krankheit hätten begründen können, und endlich auf die Beschaffenheit des Herzens, wie sie im Sectionsbericht angegeben ist.

Die beiden ersten Gründe werden hoffentlich nach dem was sowohl in der Krankheitsgeschichte selbst, als in dem Vorhergehenden darüber gesagt wurde als hinlänglich bestätigt angenommen werden können, daher es unnöthig wäre länger dabei zu verweilen; über das kranke Herz mufs ich mir jedoch noch einige Bemerkungen erlauben.

So wenig ich im Stande bin den Zeitpunkt nur wahrscheinlich anzugeben, da die Krankengeschichte gar keinen Aufschlufs darüber giebt, wenn das Herz, nachdem es viele Jahre lang von den feindlichen Einflüssen afficirt worden war, endlich wirklich erkrankte, so scheint mir doch sein Krankseyn lange vor dem Zeitpunkt, wo wir in der Geschichte die ersten Spuren davon entdecken, vorhanden gewesen zu seyn, und diese Spuren selbst scheinen meine Annahme zu bestätigen. Mag man inzwischen den Anfang noch so weit hinaussetzen, so ist er doch immer

erhältnifs der so viele Jahre Statt gefun-
psychischen Schädlichkeiten, noch neu
ennen, daher sich die Frage gleich-
von selbst aufwirft: Ist es möglich,
wahrscheinlich, dafs Animi pathe-
nachdem sie viele Jahre lang dem An-
nach ohne bleibenden Nachtheil zu
achen ertragen wurden, endlich doch
die organische Krankheit des Herzens
ndeten? — Ich halte darum vorliegen-
all für sehr wahrscheinlich. Wenn star-
ffecte, als Zorn und vorzüglich heftiges
recken mit Furcht verbunden, zuweilen
ll, gleichsam plötzlich organische Herz-
heiten erzeugen, so bedürfen dagegen
eprimirenden Leidenschaften mit jenen
chen, immer eine lange, und im Ver-
fs ihrer Stärke und ihrer mehr oder we-
unterbrochenen Andauer, eine bald län-
bald kürzere Zeit um dasselbe zu be-
. Im vorliegenden Fall fand weit öfter
idendes Dahingeben, ein stiller, gelafse-
immer, als ein heftiges, widerstrebendes
usen Statt (das dann aber immer un-
bare Trübung des Wohlbefindens zur
hatte) und zwischendurch kamen sehr
Perioden, wo die Gemüthsruhe nicht
ndesten gestört wurde, ja im Gegentheil
Heiterkeit des Gemüths eintrat. Solche
ge Perioden konnten gar wohl, in Ver-
ng günstiger Nebenumstände organische
derungen verhüten, schon entstandene
e wieder zurückbilden oder wenigstens
Wachsthum aufhalten; darum konnte
nufste die organische Umbildung nur
angsam erfolgen. Bringen wir nun noch
ischlag, dafs jeder Körper Metamorpho-

sen, selbst wichtiger Organe leicht erträgt und sich gewissermafsen daran gewöhnt, wenn sie nur recht langsam und allmählig erfolgen; sodann dafs bei dem Herzen sehr viel auf die Krankheitsform ankommt, ob sie früh oder spät durch eigenthümliche Erscheinungen ihre Entstehung und ihr Ursein ankündigen sollen, (so z. B. werden Polypen, Erweiterungen u. s. w. sehr bald lästige Zufälle erregen; Erschlaffung, Einschrumpfen, Mürbewerden u. s. w. hingegen viel früher) und endlich dafs dieser Körper immer eine längere Zeit (das letzte Fieber abgerechnet) nöthig hatte als andere Körper, akute Krankheiten zu entwickeln, wie in der Geschichte bemerkt ist; so wird meine Annahme, einer frühern, ganz verborgenen Krankheit dieses Herzens, nicht als unwahrscheinlich da stehn.

Inzwischen kann jede krankhafte Umbildung eines wichtigen Organs, sich doch nur auf eine längere oder kürzere Zeit verbergen, denn entweder tritt sie unter für sie ungünstigen Nebenumständen hervor, oder die Metamorphose erreicht endlich einen Grad bei dem die normale Thätigkeit des Organs nicht mehr bestehn kann. Als Nebenumstände, welche das Leiden des Herzens in dem vorliegenden Fall an den Tag brachten, sehe ich die Verengerung der Brusthöhle durch die Leber und den in dieser hauptsächlich begründeten allgemeinen Krampf, besonders aber den der Lungen und des Zwerchfells an, indem ohne diese wahrscheinlich das metamorphosirte mürbe Herz einen plötzlichen Tod verursacht hätte.

Welche organische Veränderung im Herzen entstand *wahrscheinlich* zuerst in diesem Fall? — Der fragliche Organismus war mit

berwiegender Receptivität begabt, wie aus erschiedenen in der Geschichte angeführten rscheinungen erhellt, als da sind: die verchiedenartige Wirkung der Abführungs- und nderer Mittel, zu verschiedenen Zeiten; das Verschwinden der Menstruation ohne alle Trüung der Gesundheit; der Uebergang der träen Entwickelung akuter Krankheiten, in eine chnellere, gewöhnliche u. s. w. Diese Fäigkeit von äufsern Einflüssen leicht verändert u werden, welche das Herz · natürlich mit em Gesammt-Organismus in gleich hohem rad besafs, hatte vermuthlich, von der Krankeitsursache, zuerst Herabstimmung seiner Senibilität, d. h. des Vermögens seinen Zustand ndern Organen mitzutheilen, zur Folge, wobei in gleichem Grad seine Reactionskraft verninderl wurde. — Nach dieser Ansicht ist es, vie ich glaube ziemlich begreiflich, wie das Herz allmählig erkrankend, sein Leiden nicht u erkennen zu geben vermochte; wie die Fetigkeit seines Gewebes nach und nach verloen ging, aus diesem Verlust die angegebene Formveränderung hervortrat und endlich sein Reactionsvermögen so tief herabsank. Auf diesen beyden letzten Punkten beruht doch gewifs hauptsächlich das schnelle, freiwillige Verschwinden der ersten drey Anfälle von Herzklopfen, so wie die vollkommene Beruhigung des äufserst heftigen Anfalls am 2ten März durch eine so geringe Verminderung der Blutmenge. Diese mag aber überhaupt und schon damals abgenommen gehabt haben, wie eben dieser Umstand beweiset, und verminderte sich im Verlauf der Krankheit immer mehr, wie aus den Erscheinungen erhellt die am 30sten März nach dem so ganz geringen Aderlafs sich

einstellten. Ob hieraus geschlossen werden kann, dafs das Herz einen nicht unbeträchtlichen Antheil an der Hämatose habe, will ich nicht untersuchen, gewifs aber war die geringe Blutmenge ein sehr günstiger Umstand für das kranke, mürbe Herz, das eine gröfsere Menge noch früher ganz vernichtet haben würde. — Das wenige Blut was noch im Körper war, scheint mir auch zu beweisen, dafs der Zustand des Herzens und der Gedärme, der im Sectionsbericht seinem Anschein nach, mit dem Namen *Entzündung* bezeichnet ist, keine wahre Entzündung war und nicht seyn konnte, sondern blofs eine Ansammlung, eine Stockung von entmischten, aufgelöfsten Blut, das die geschwächten Gefäfse nicht weiter fortreiben konnten.

Bei den übrigen Erscheinungen zu verweilen, möchte eine sehr undankbare Mühe seyn, denn selbst die Wasseransammlung in den sämmtlichen Höhlen ist hier von keiner Wichtigkeit, und blofs, was sie in so vielen Fällen ist, Folge der allgemeinen Schwäche und der Entmischung der Säfte, und haltwirkende Ursache des Todes.

III.

Beobachtungen

von penetrirenden

chuſswunden des Herzens,

mit

mehrtägiger Fortdauer des Lebens

mit einer Abbildung

von

L. H. Fuge,

Mitglied der Königl. medicinischen Gesellschaft zu Edinburgh *).

muel Evens, ein Soldat von fünfundzwan- Jahren, wurde am 27sten Januar 1809 bends unter meiner Oberaufsicht in ein Mi- it-Lazareth zu Plymouth aufgenommen. i der Untersuchung entdeckte man am lin- n Rande des Brustbeins zwischen der zwei-

*) S. *Edinburgh medical and surgical Journal.* April 1818.

ten und dritten Rippe eine Wunde im Zustande einer lebhaften Granulation, und einer spärlichen, übrigens aber gutartigen Eiterabsonderung. Die durch den Transport vom Schiffe nach dem Lazareth verursachte Ermüdung hatte eine nicht unbedeutende Schwäche zur Folge gehabt, die indessen bei der Anwendung passender Mittel in kurzer Zeit wieder gehoben wurde. Bei genauerer Nachfrage erzählte es mir, dafs er am 16ten Abends vor der denkwürdigen Schlacht bei Corunna in einem Vorpostengefechte durch einen Schufs zu Boden gestreckt worden sey, und wie er sich zu erinnern wufste, ungefähr eine halbe Stunde lang besinnungslos da gelegen habe, bis seine Kameraden, wie sie gesehen, dafs noch Leben in ihm wäre, ihn unverzüglich nach der Stadt gebracht hätten. Von hieraus habe man ihn sogleich nach dem Hafen an Bord eines Linienschiffes voll kranker und verwundeter Soldaten transportirt, das eben zum Abseegeln nach England bereit gelegen. Auf der Reise hierher habe die Behandlung nur äufserst unvollkommen seyn können, und man ihm aufser der Auflegung eines Pflasters keinen ärztlichen Beistand weiter angedeihen lassen. Nachdem er mir diese Angaben mitgetheilt, bat er mich inständigst und mit der sichtbarsten Angst, doch seine Wunde zu untersuchen, und die Kugel herauszuziehen, indem er ganz deutlich fühlte, dafs man sie erreichen und mit leichter Mühe entfernen könnte. Ich stand keinen Augenblick an, seine Bitte zu erfüllen, um ihn nur von seiner grofsen Angst zu befreyen, und führte zu dem Ende ohne Verzug eine Sonde ein, die ohne Widerstand fast ihrer ganzen Länge

sich in die Brusthöhle eindrang. Die Untersuchung wurde bei einer andern Gelegenheit wiederhohlt, und zeigte dasselbe unbefriedigende Resultat. Sein Ansehn liefs ein baldiges Ende seiner Leiden mit Sicherheit vorhersagen; das Gesicht war blafs und verrieth die gröfste Angst, die Respiration frequent und beschwerlich, der Puls zwar regelmäfsig, aber sehr schwach und häufig, (120 Schläge in der Minute) die Temperatur des Körpers fast natürlich; dabei wurden die Kräfte von einer colliquativen Diarrhöe noch immer mehr geschwächt, der Kranke lag in einer immerwährenden Unruhe und Schlaflosigkeit, und äusserte nur immerwährend den Wunsch, Opium zu erhalten, das auch unter diesen Umständen noch allein angezeigt zu seyn schien. Am folgenden Morgen war sein Zustand derselbe. Er klagte mitunter über einen dumpfen Schmerz, konnte aber nicht genau angeben, in welchem Theile der Brust er seinen Sitz hätte. Bis zum 29sten Abends fiel nichts Bemerkenswerthes vor, jetzt zeigte sich aber Verwirrung in den Geistesfunctionen, er verlangte oft aufzustehen, und während einer kurzen Abwesenheit der Krankenwärterin nahm er alle Kräfte zusammen, um das Bett zu verlassen und sich auf den Nachtstuhl zu setzen, worauf ich ihn zufällig, wankend und im Zustande der äufsersten Erschöpfung, eben als ihm ein Anfall von Ohnmacht bevorstand, antraf. Er wurde sogleich wieder zu Bett gebracht, die Erschöpfung stieg aber immer höher und höher, er verlangte häufiger Opium, und gab am andern Morgen seinen Geist auf.

Von einigen Grenadieren, die ihn vom Schlachtfelde weggebracht hatten, erfuhr ich

noch; dafs nachdem er erst wieder zur Besinnung gekommen sey, er von Anfang an den festen Glauben gehabt habe, dafs er wohl an seiner Wunde sterben würde, weil sie ihm so sonderbare und ganz eigenthümliche Empfindungen erregte. Der Blutverlust hätte nicht sehr bedeutend geschienen, wie sich aus den auf der Erde zurückgelassenen Spuren hätte schliefsen lassen.

Den Tag nach dem Tode liefs ich von meinen Assistenten in Gegenwart einiger Kunstverständigen die Section vornehmen. Bei der Wegnahme des Brustbeins zeigte es sich, dafs die linke Seite des Thorax über zwei Quart einer serösen blutigen Flüssigkeit enthielt; die Lunge war zu einer festen Masse von geringem Umfange zusammengeschrumpft und mit der Wirbelsäule fest verwachsen; auf der Rippenpleura waren die Zeichen einer sehr starken Entzündung bemerkbar; der Herzbeutel war verdickt und ungewöhnlich ausgedehnt, enthielt denn auch, wie sich bei seiner Oeffnung zeigte, über eine halbe Pinte von derselben Flüssigkeit, die sich im Brusthautsacke vorfand. Am Herzen liefsen sich bei oberflächlicher Untersuchung deutliche Spuren von Entzündung, woran es Theil genommen, wahrnehmen, indem es mit einer dünnen Haut coagulabeler Lymphe überzogen, und auch an seiner Spitze mit einer unbedeutenden Menge coagulirtem Blute verwachsen war. Bei der Herausnahme aus dem Herzbeutel bemerkte ich nicht ohne Verwunderung eine queergehende Oeffnung von der Länge eines Zolls, durch die man dicht am Ursprunge der Arteria pulmonalis durch die rechte Herzkammer gelangen konnte. Nach

Einzlicher Lostrennung der grofsen Gefäfse vermittelst eines Queerschnittes fand ich die Kugel im Herzbeutel. Als wir ihren Gang verfolgten, wurde es durch eine runde gerissene Oeffnung in der Valvula tricuspidalis nicht weit von ihrer Befestigung an die innere Wand des Ventrikels, aufser allen Zweifel gesetzt, dafs sie auch im rechten Atrium verweilt haben mufste. Uebrigens waren die Theile auf der rechten Seite des Thorax durchaus nicht von der Entzündung mitergriffen.

In diesem aufserordentlichen Fall wurde also das Leben noch beinahe vierzehn Tage fortgesetzt, und hätte ohne Zweifel noch viel länger erhalten werden können, wenn man die gehörigen antiphlogistischen Mittel zur rechten Zeit, d. h. noch beim Vorherrschen des entzündlichen Charakters angewandt hätte.

Senac, *Morgagni* und andern führen zwar eine grofse Menge Beispiele von Herzwunden an, es ist mir aber kein einziges bekannt, wo die Durchbohrung so vollständig gewesen wäre, als in dem mitgetheilten. Es läfst sich zum ein Grund angeben, warum bei Herzwunden, die durch Degen oder andere scharfe Instrumente beigebracht worden sind, das Leben dennoch oft längere Zeit fortdauert; wie es aber zugegangen, dafs bei dieser Wunde, sogleich zu Anfange, noch in der Folge die Blutergiefsung in den Herzbeutel erfolgt ist, scheint mir eine unauflösliche Frage zu seyn.

Friedrich Freemantel, ein Schweizer von ungefähr 30 Jahren, faſste am 20sten October 1803 im Zustande einer gänzlichen Verzweiflung den raschen Entschluſs sich zu erschieſsen. Zwei Stunden nach vollbrachter That wurde er ungefähr sechs Uhr Abends in das Hospital von Middlesex aufgenommen, und klagte alsbald über bedeutende Brust- und Magenbeschwerden. Die Kugel war auf der rechten Seite etwas unter dem schwertförmigen Knorpel eingedrungen, und hatte ihre Richtung nach der linken Seite genommen. Die Untersuchung mit einem Bougie, womit man eine Tiefe von ungefähr drei Zoll erreichte, war sehr schmerzhaft und schien seine Leiden auſserordentlich zu vermehren. Es war wenig oder gar kein Blut geflossen, die Respiration war beschwerlich, doch schrieb dies der Verwundete mehr seiner äuſsern Verletzung zu. Um acht Uhr befand er sich noch eben so, bald nachher wurde er aber durstig, und brach alles, was er nur genoſs, wieder aus, so daſs er nicht einmal Wasser einige Minuten in seinem Magen behalten konnte. Der Puls zeigte keine auffallende Verschiedenheit. Man reichte ihm Opium, das aber weder in fester noch in flüssiger Form das Erbrechen anzuhalten vermochte. Gegen Mitternacht stellte sich eine Remission ein. Am andern Morgen vermehrten sich die Brustbeschwerden wieder, der Magen blieb indessen ziemlich ruhig, die Nacht hatte er wenig Schlaf gehabt. Gegen Mittag vermehrte sich der Puls auf 106 Schläge bei bedeutender Härte und Contraction; der Kranke hatte nach einem salinischen Purgiermittel drei oder vier Mal Leibesöffnung gehabt.

Um zwei Uhr Nachmittags war der Puls gespannter und voller, man entzog ihm daher durch ein Aderlafs 12 Unzen Blut, wonach er indessen keine besondere Erleichterung verspürte. Er versicherte in der aufrechten Stellung sich besser, als während des Liegens zu befinden, wurde mitunter von drückenden und kneifenden Magenschmerzen gequält, die von der Empfindung begleitet waren, als würden die Theile nach innen gezogen, und klagte noch aufserdem über grofse Beängstigung. Die folgende Nacht war viel unruhiger als die vorige, so dafs er selbst mehreremal genöthigt wurde aufzustehen, um sich, unterstützt von der Krankenwärterin durch Gehen im Zimmer einige Erleichterung zu verschaffen. Er verlangte ein Klystier, das ihm auch gegeben wurde, aber in kurzer Zeit wieder von ihm ging. Darauf schleppte er sich ohne fremde Hülfe auf den Nachtstuhl, seine Erschöpfung hatte aber in dem Grade zugenommen, dafs er darauf in Ohnmacht fiel. Jetzt sank der Puls immer mehr und mehr, und war innerhalb einer Viertelstunde kaum noch zu fühlen, wobei sich sein Ansehn merklich verschlimmerte, und sich auch Kälte der Extremitäten einstellte. Zehn Stunden darauf verlangte er wieder nach dem Nachtstuhl gefahrt zu werden, gab aber hier plötzlich seinen Geist auf. Seit seiner Verwundung waren gerade 44 Stunden verflossen.

Bei der Section zeigte sich, dafs die Kugel durch das Cavum mediastini anterius sowie durch den Herzbeutel gegangen, in die rechte Herzkammer gedrungen, aber durch die Contractionen des Herzens wieder ausgetrie-

ben war. Denn sie lag frei im Herzbeutel, der ungefähr eine halbe Pinte geronnenes Blut enthielt, worin sich auch der Papierpfropfen vorfand. Die rechte Hälfte der Brusthöhle enthielt an zwei Quart ungeronnenes Blut, die linke fast eben so viel. Zu bemerken ist noch, dafs die Vasa coronaria keine Verletzung von der Kugel erlitten hatte.

IV.

Einige Beobachtungen über die Anwendung der Blausäure in Nervenkrankheiten.

Von

Dr. Lüdike,

Arzt zu Breslau.

Aufgemuntert durch den Aufsatz des Herrn Medic. Raths und Professors Dr. *Reimer* in diesem Journal (1818, 5. St. S. 1.) theile ich hier einige von mir in den beiden letztverflossenen Jahren beobachtete Fälle über die ausgezeichnete Wirkung der Blausäure, oder vielmehr der Aqua Lauro-Cerasi oder Amygd. amar, in krampfhaften Krankheiten, besonders mit Affection des Uterinsystems mit.

1) Im Jahr 1816 gab ich es einer Kranken während eines heftigen hysterischen Anfalls, der der Epilepsie so nahe kam, dass nur das von Zeit zu Zeit auf Augenblicke zu-

rückkehrende Bewufstseyn mich abhielt, den Zustand für vollkommene Epilepsie zu halten. Die erste Dosis Aq. Amygd. amar. von 15 Tropfen half fast augenblicklich, und bei dessen fortgesetzten Gebrauche erschien der Anfall so heftig nicht wieder. Seit dieser Zeit gebraucht die Kranke dieses Mittel bei kleinern Anfällen stets mit dem gröfsten Nutzen.

2) Ein junges Mädchen (1817) litt an einer heftigen Leberentzündung, die, wie es schien, aus der durch Erkältung unterdrückten Menstruation entstanden war. Noch waren mehrere Symptome der Entzündung vorhanden, als plötzlich (ohngefähr am 6ten, 7ten Tage der Krankheit) Irrereden, Trismus, Spielen mit den Fingern auf dem Bette etc. einstellten. Convulsionen der Hände und Füfse waren nicht vorhanden. Sie erhielt sogleich 12 Tropfen Aq. Amygd. amar.; die Zufälle liefsen sichtbar nach, und verschwanden nach einer zweiten, ½ Stunde nachher gegebenen, Dosis gänzlich. In Verbindung mit andern ihr früheres Leiden berücksichtigenden Mitteln erholte sich die Kranke nach einigen Tagen vollkommen.

3) Bei der 18jährigen Tochter einer an Hysterie leidenden Mutter, glaubte ich schon seit einiger Zeit Vorboten derselben Krankheit zu bemerken, blieb aber ungewifs, weil mehrere Symptome auch zugleich Verdacht auf Brustwassersucht gaben. Die Eltern, denen ich dieſs mittheilte, hofften dafs es nicht so schlimm werden würde, und so verstrich ein halbes Jahr, während welcher ich die Kranke nicht sah. Sie hatte sich bisher ziem-

wohl befunden, war an dem Tage, an
chem ich gerufen wurde, sehr heiter ge-
n, hatte ihr Abendbrodt, eine leichtver-
iche Speise, mit gutem Appetit gegessen,
sie plötzlich über heftiges Kopfweh kla-
d besinnungslos niederstürzte. Die Kran-
lag ohne Bewegung in einem mir sehr
klen Zustande, denn der Hergang der
he, das rothe, aufgedunsene Gesicht, die
erweiterten starken Pupillen, das heftige
eiten der Brust, das röchelnde Athmen,
Kälte der Extremitäten, und die völlige
pfindungslosigkeit für äufsere Reize, lies-
auch an Schlagfluss denken. Dieser Zu-
d dauerte noch einige Minuten, während
ner Gegenwart, dann stellte sich Wärme
Körpers, Bewegung der Glieder, und Be-
ssen ein. Die Kranke deutete jetzt, un-
dem unaufhörlichen Geschrei; Wau! Wau!
al mit der Hand auf die linke Seite der
st. Der Herz- und Pulsschlag waren höchst
gelmäfsig, zitternd, bald stark, bald
ach. In der gröfsten Angst hatten die
n einem in der Nähe wohnenden Wund-
gerufen, der Pulver aus Moschus und
pher verschrieben hatte, die ich auch vor
Hand geben liefs, um während derselben
rasch die Zufälle besser zu beobachten,
vielleicht aus der Wirkung der Arznei
en Aufschluss über die Natur der Krank-
zu erhalten. Die Symptome wurden mil-
der Puls gleichmäfsiger, die Sprache
lieben. Jetzt klagte die Kranke über ent-
fsche Angst in der Brust und einen so
nen Schmerz im Herzen, dafs es ihr sey,
wühle man mit einem glühenden Messer
ngelben. Weil ich aber nach 48 Stun-

den; während welcher Zeit ich einen sehr hitzigen Anfall, der mit Angst, Weinen, dem Geschrei Wau! Wau! anfing, übrigens doch etwas milder verlief als der erste, sah, keine Besserung nach den angewendeten Mitteln (Klystiere, Senfpflaster, die obengenannten Pulver etc.) bemerkte, so getraute ich mir diesen Fall, der so viel Aehnlichkeit mit einer Herzentzündung hatte, nicht länger allein zu behandeln, sondern bat dem Herrn Med. Rath *Remer* mich durch seine Erfahrung zu unterstützen. Herr M. R. *Remer* hielten das Uebel für spastischer Natur, und verordneten das Aq. Amygd. amar. mit einer kleinen Menge Kali tartaricum, weil der Stuhlgang etwas träge war. Die Dosis war alle 2 Stunden 8 Tropfen; alle übrigen Mittel wurden weggelassen. Schon die nächste Nacht war weit ruhiger, die von Zeit zu Zeit sich noch einfindenden Herzschmerzen waren viel milder, und verschwanden in einigen Tagen unter dem fortgesetzten Gebrauche der Aq. Amygd. amar. ganz. Die Nervenschwäche, die noch einige Zeit anhielt, wurde durch tonische und Eisenmittel endlich auch gehoben. Auch späterhin, nachdem sie eine geraume Zeit völlig gesund gewesen war, gab ich ihr, wenn sich krampfhafte Brustbeschwerden einstellten, die Aq. Amygd. am. stets mit dem größten Nutzen. Seit einem Jahre ist sie völlig gesund, und Mutter eines Kindes.

4) Im Monat Octbr. d. J. wurde eine junge Frau, Mutter zweyer Kinder, zum dritten Male zwar glücklich entbunden, verlohr aber einige Stunden nach der Geburt das Kind durch Stichfluss. Da sie die folgenden

sehr an Nachwehen litt, so wendete
lie Hausmittel an, die ihr in ähnlichen
n, bei den frühern Geburten geholfen
n. Als aber diesesmal die Schmerzen
r heftiger wurden, so liefs sie mich am
Tage nach der Entbindung rufen. —
Erscheinungen deuteten auf Gebährmut-
entzündung, welche durch reichliche Ga-
versüfstes Quecksilber und ein unter dem
l gelegtes Senfpflaster am folgenden Tag
so weit gemindert war, dafs ich die
e des Morgens schmerzlos, fieberfrei
heiter fand. Des Mittags wurde sie aber
lich so schwach, dafs ihr Mann glaubte,
weide sterben. Sie erholte sich jedoch
wieder, und trug ihrem Manne auf,
gegen den Abend zu ihr zu rufen,
sie wünsche, dafs ich den Anfall, den
kann haben würde, selbst beobachten
te. Ich besuchte die Kranke zur ge-
ten Zeit; ehe ich mich der Kranken nä-
erzählte mir ihr Gatte: Nachdem sie
Mittage eine kurze Zeit dem Tode nahe
en habe, habe sie sich mit Lebhaftigkeit
rgerichtet, ihn gebeten ohne Besorg-
zu seyn, denn sie werde nicht sterben,
wieder so schwach werden, dann spre-
, singen, trällern, mit der Zunge schnal-
zwar ihr volles Bewufstseyn haben, aber
antworten können, weil sie gerade das
müsse, wozu sie werde gezwungen wer-
Nach dem Anfalle wolle sie ihm Alles
len. — Dem Manne war die Sache so
erbar, dafs er mich anfänglich, aus Furcht
möchte den Anfall stören, nicht an das
kenbette lassen wollte, wodurch zwischen
ein kleiner Wortwechsel entstand, bis er

endlich meinen Vorstellungen, wie nöthig und selbst den Wünschen der Kranken angemessen es sey, wenn ich sie selbst beobachte, nachgab. Die Kranke sang jetzt mehrere Male ein paar Octaven der Scala mit einer so schönen, reinen Stimme, wie ich sie früher nie bei ihr gehört hatte, trällerte dann und spielte dazu mit den Fingern auf dem Bette wie auf einem Clavier, lag dabei mit dem übrigen Körper ganz ruhig, die Augen offen, zwar nicht starr, aber doch mehrentheils vor sich hingerichtet. In dem Augenblicke wo sie trällerte, bat ich sie, da ich wisse, dafs sie nicht sprechen könne, mir zu verstehen zu geben, ob sie ihr völliges Bewufstseyn habe, und ob sie alles was zwischen ihrem Mann und mir vorgefallen sey, gehört habe? Jede dieser Fragen beantwortete sie, unter fortwährendem Trällern, mit Kopfnicken. Dieses Trällern dauerte überhaupt einige Minuten, dann fing das Schnalzen mit der Zunge, auch nach einer Art Melodie, an, und dauerte ein paar Secunden. Endlich holte sie ein paar Mal tief Athem, und schlofs erschöpft die Augen. Der Puls war während dieser ganzen Zeit regelmäfsig, und die Respiration nur einigemale Augenblicke lang etwas schneller und kürzer, z. B. bei dem Singen der Scala. Nachdem sie einige Secunden ganz ruhig, gleichsam schlafend, gelegen hatte, richtete sie sich schnell, und mit so freundlicher Miene empor, dafs man hätte glauben können, sie habe aus Scherz geschlafen, schilderte mir die Besorgnifs, dafs ich vielleicht durch den Wortwechsel des Mannes mit mir veranlafst, vor Beendigung des Anfalls weggehn, und ihn da-

r nicht genau beobachten würde. Sie erhlte ferner Alles, was schon hier erwähnt , sey völlig schmerzlos und über den Aus- ng des Anfalls ganz ruhig gewesen, weil alles vorher gewufst habe.

Ich hielt das Ganze für einen der Mania erperalis sehr nahe kommenden Zustand, id gab die Aq. Amygd. amar., ohne irgend nen Zusatz als destillirtes Wasser, zu Tro- en pro dosi, anfänglich alle Stunden, dann e 2 bis 3 Stunden, zwei Tage hindurch. — den folgenden Tagen stellten sich Sympto- e eines gastrischen Fiebers ein, das durch dere Mittel gehoben wurde. Jetzt sind seit nem Anfalle 3 Wochen verflossen, ohne fs er wiedergekehrt wäre; zwar stellten sich n Zeit zu Zeit kleine Irrungen im Ge- eingefühl und dem Vorstellungsvermögen n, z. B. es war ihr zuweilen, als wenn es Blut von der Peripherie des Körpers ch dem Herzen, und von da wieder nach r Peripherie flösse; es rieche ihr alles wie th, schmecke wie Holz, oder als sähe sie e Gegenstände in einem hellern, fremdar- en Lichte. Diese Täuschungen verlohren h, wenn sie kurz waren, durch eigene Ue- legung, waren sie bleibender, durch 12 opfen Aq. Amygd. amar., Stunderweise, halbstündlich genommen. Auch diese Be- werden haben die Kranke seit einigen Ta n verlassen, nur ist sie jetzt noch schwach, er schon seit mehreren Tagen aufser dem tte.

Ich bin bei der Erzählung dieer Kran- ngeschichte absichtlich ausführlich gewesen, ils weil sie die Wirksamkeit der Blausäu-

in einem so bedeutenden Falle vollkommen bestätigt, theils glaubte ich aber auch, weil hier ein natürliches, ohne äussere Einwirkung hervorgebrachtes, Voraussehen Statt fand, und dieses wörtlich und der angegebenen Zeitfolge nach in Erfüllung ging, diese Beobachtung als einen Beytrag zu der durch körperliche Ursachen möglichen Exaltation der Seelenkräfte ansehen zu können.

V.

Blicke

in das

:tliche Leben von Paris.

Von

Dr. Nacquant,

Arzt zu Paris. *)

Ueber den clinischen Unterricht.

einigen Wochen circulirt eine kleine von Aerzten des Hotel-Dieu verfaſste Schrift Paris, in welcher sie sich gegen den vorich von der medizinischen Facultät geen Vorsatz, sich allein des clinischen Unchts zu bemächtigen, auflehnen. Ich bete mich die Vortheile oder Nachtheile eisolchen Maaſsregel mit vor Augen zu en. Aber es verbreitete sich das Gerücht, diese Beschwerde nicht, wenigstens nicht eine offizielle und gesetzliche Weise dem ister des Innern von dem lehrenden Per-

*) *Journal général de médecine. Juillet* 1818.

sonale eingereicht worden sey. Bei diesem Zweifel wollen wir uns daher nicht auf eine Auseinandersetzung dieses Gegenstandes einlassen, sondern nur den Geist, welcher aus der kleinen Streitschrift athmet, bezeichnen. Die alte Fakultät der Medizin wird darin mit vorzüglichem Wohlwollen behandelt, während die neue, selbst wider die gesetzliche Bestimmung, immer nur *medizinische Schule* genannt wird. Durch diese Blätter offenbart sich die Verschiedenheit der Meinungen, welche zwischen beiden Fakultäten herrscht, und bezeugt die Wahrheit dessen, was ich früher über ihre gegenseitigen Beziehungen sagte. Uebrigens muſs man sich wirklich wundern, wenn man auf der einen Seite die Schmeicheleien gewahrt, mit denen die alte Fakultät überhäuft wird, und auf der andern die Verachtung, mit der man die neue behandelt, daſs vier lehrende Doktoren es nicht im Widerstreit mit ihrer Bescheidenheit fanden, die Schmähschrift zu unterzeichnen, und auserdem noch zwei andere Doktoren ihre Namen beisetzen konnten.

Ueber gewisse öffentliche Anzeigen.

Ich sagte vor Kurzem den nahen Fall des Kredits der Augenärzte voraus, und gründete meine Vermuthungen auf die Mittel, deren sich einige von ihnen zur Vermehrung ihres Credits bedienten. Besonders halte ich hiebey Herrn *Willam* vor Augen, welcher zu London so brillante und zu Paris so maurige Geschäfte machte. Dennoch verletzte seine Charlatanerie weniger den Anstand, wenn sie mit dem Anschlagzettel eines gewissen Herr *Revel* verglichen wird. Auf einem gelbe

ettel von ungeheurer Gröfse befinden sich stlich zwei Augen, und in diesen einige irurgische Augen-Instrumente; ferner eine öchst lächerliche Aufzählung aller vollführ- n Kuren, und besonders ist das Ganze mit m Prunk einer bewunderungswerthen Men- henliebe ausgestattet. So liest man mit gro- en Buchstaben: *Alle Armen werden von ihm nsonst behandelt und verbunden.*

Diese lächerlich menschenfreundliche An- ige ist aber noch nichts, im Vergleich ge- n die wirklich verbrecherische Schaamlosig- it eines gewissen Herrn *Luna Calderon*, wel- er ein untrügliches Vorbauungsmittel gegen e Syphilis ausbot. Da man aber seit eini- n Tagen diesen Anschlagszettel nicht mehr n unseren Strafsenecken sieht, ist es wohl *ahrscheinlich*, dafs die Obrigkeit endlich sich m ein solches Verbrechen bekümmert und m Urheber desselben das Handwerk gelegt t, welches ihr auch wohl wichtiger seyn ufs, als auf die voreilige Aeufserung einer einnigen Idee zu wachen.

Scheinheilige Aerzte.

Wir besitzen zu Paris eine Klasse von etzten, welche nicht fromm sind, denn das re löblich, sondern die offenbar eine grofse ömmigkeit heucheln. Sie besuchen die Kir- en in den Stunden, in welchen sich die öfste Menge des Publikums darin versam- elt, sie stehn in naher Verbindung mit den onnen ihrer Stadtviertel, welche ihr Leben m Wohlthun gewidmet haben, und beson- rs preisen sie die Ephoren ihres Kirchspren- ls. Einige von ihnen sind so glücklich mit

Pockennarben übersäet, mit blasser Gesichtsfarbe und einem besonders demüthigen Aussehen begabt zu seyn, und dabei sind alle ihre Manieren und ihr Gang abgemessen, ihr Anzug gesucht. Andere dagegen, welche von der Natur mit einer angenehmeren Gesichtsbildung, einem volleren Körper und einem stolzeren Gang ausgestattet wurden, verbesserten dies ihnen vom Himmel zugefügte Unrecht durch die Miene einer zerknirschten Seele, und einen nur von der Seite schielenden Blick. Ich weifs nicht, ob sie sich von neuem recrutirt haben, aber der Tod hat seit einiger Zeit ohne Schonung viele von ihnen hinweggerafft. Uebrigens weifs jeder derselben sich mit einer bewunderungswürdigen Feinheit vorwärts zu bringen, und alle stehen sich unter einander brüderlich bei. Ich glaube sie nennen dies Korbflechten. Uebrigens fallen aus solchen Körben Stellen, Gnadenbezeugungen und Auszeichnungen für die Korbflechter. Ist es ein Wunder, wenn unsere Zeitgenossen diese Leute als mit einem aufserordentlichen Savoir faire begabt ausschreien?

Ueber den Unterschied eines Buchs und einer Inauguraldissertation.

Man erzählte mir vor einigen Tagen, dafs ein in der Hauptstadt von China lebender, schon mit einer ziemlich bedeutenden Praxis versehener Arzt den Fehler begangen hätte, seine recht schätzbare Inauguralschrift zu einem dicken Buch umzuarbeiten, welches eben so schlecht, als voluminös wäre. Wenn er so klug ist, sagte ich, nicht mehr zu schreiben, so werden die Aerzte vielleicht so gnädig

yn, sein Buch zu übersehen, und das Pub-
tum wird sich zu seinem Vortheil desse-
:n erinnern. So wird auf keinen Fall sein
uf geschmälert werden. Wenn er nun aber
nnoch hartnäckig fortfährt zu schreiben und
:h so der Gefahr aussetzt, dafs die Aerzte
is Publikum mit ihrem Urtheil bekannt ma-
ıen, wie dann? erwiederte man mir. Was
llte ich darauf antworten?

Ueber die medizinische Polizey.

Die Polizeibehörde wird, wie man sagt,
e Aerzte und die medizinischen Gesellschaf-
n einladen, auf die ärztliche Charlatanerie
n wachsames Auge zu haben, und die sol-
ıe ausübenden Individuen bei ihr anzuzei-
:n. Das heifst geradezu, andern das gehäs-
ge Geschäft der Ankläger auf eine geschickte
Veise in die Hände spielen. Obgleich man
ıer die löblichen Absichten der Polizeibe-
ırde anerkennen mufs, so läfst sich doch
ıraus sehen, dafs die Aerzte diesen Antrag
ın sich zurückweisen werden. Die Angebe-
y, mag ihr Zweck auch seyn welcher er
ll, ist immer ein gehässiges Geschäft, und
ir leben der Zeit noch zu nahe, wo sie die
lgemeine Ursache des Unglücks so mancher
ıter Bürger war. Liegt der Polizey nicht
e Pflicht ob, auf gleiche Weise alle Urhe-
r gesetzwidriger Handlungen im Auge zu
ıben, und wenn sie Agenten hat, durch die
: den gleichgültigen Diebstahl eines Ta-
hentuches entdeckt, warum könnte sie sich
ch nicht unter die bei dem Apotheker D. in
: grofser Menge Rath und Hülfe Suchenden
nschleichen?

Ueber die Privat-Krankenhäuser (Maisons de Santé).

Es giebt gegenwärtig eine Menge solcher unter ärztlicher Leitung stehender Pensionsanstalten. Dies ist wirklich ein Skandal, das sich des Schutzes mächtiger Gönner erfreut. Denn gewisse bedeutende Namen schämen an sich nicht periodisch auf den Anschlagezetteln zu prangen. Bei dieser Gelegenheit sagte mir vor einiger Zeit einer meiner Freunde, als ich mit ihm vor einem solchen Hause vorbeygieng: Sieh da, ein Doktor, der Arzt und Speisewirth zu gleicher Zeit ist!

Ueber die Medizin an den Höfen.

Wenn man nur die Wichtigkeit der Amtsgeschäfte berücksichtiget, sollte man glauben dafs die Stellen am Hofe nur als Preis ausgezeichneter Kenntnifs, oder als Belohnung grofser Verdienste, oder als Lohn eines ausgebreiteten und wohl begründeten Rufs vergeben würden. Statt dessen aber, wird man wirklich zu der Frage verleitet, wenn man die Listen solcher Leute durchläuft, ob nicht, mit wenigen Ausnahmen, das Schmeicheln, das Antichambriren und das Krümmen des Rückgraths die eigentlichen Empfehlungsbriefe hiezu abgäben. Es mufs ein Arzt der Grofsen indefs aufser den nöthigen Kenntnissen zur gewöhnlichen Ausübung unserer Kunst noch eine andere geistige Eigenschaft besitzen, nämlich eine grofse Charakterstärke. Um die Grofsen versammeln, zu ihnen flüchten sich solche Aerzte, welche ein glückliches Vorurtheil für sich haben; Verwandte Freunde und Höflinge nahen sich diesen Grofsen mit ihrem Arzt und ihrem Mittel, wel-

e beide gleich untrüglich sind. Um nun erschütterlich zu bleiben, bedürfen diese erzte einer gewissen Seelenstärke; denn ihre erantwortlichkeit ist unermefslich und der erlust, den sie an Glücksgütern und Ruf leiden können, unersetzlich. Wenn nun eute dieses Schlages nicht miteinander übernkommen können, so besteht die Medizin den Höfen nur aus der prahlerischen Aufufung verjährter oder lächerlicher Heilmeoden. Man geht so weit dem Publikum erzählen, dafs eine Prinzessin vom edelen Geblüt, mit lebendig aufgeschnittenen auben bedeckt und in Fette frisch geschlachter Lämmer gehüllt, gestorben sey. — Mön wir doch die Statue des *Hippocrates* verhleiern.

Ueber den Gebrauch der Instrumente bei der Ausübung der Heilkunde.

Ich tadelte vor einiger Zeit die Aerzte, elche nur eine der Eigenthümlichkeiten des ulsschlages, seine Geschwindigkeit berücksichtigend mit der Sekundenuhr in der Hand s Krankenbett treten. Ich sagte, dafs dies ur eine Verkehrtheit sey, eine kleine Charanerie, die nicht immer dauern würde, deren Unzweckmäfsigkeit jeder durch eignes achdenken finden könnte. Gegenwärtig gefst das Ohr das ausschliefsliche Recht, den eislauf des Bluts durch das Herz, und den ntritt der Luft in die Lungenzellen abzuhätzen. Ein Buch Papier zu einem Cylinr zusammengerollt an das Ohr gehalten, id dann nach und nach auf verschiedene egenden der Brust aufgesetzt, ist das Inument, dessen sich zuerst Herr *Laennec*

Ueber die Privat-Krankenhäuser (Maisons de Santé).

Es giebt gegenwärtig eine Menge solcher unter ärztlicher Leitung stehender Pensionsanstalten. Dies ist wirklich ein Skandal, das sich des Schutzes mächtiger Gönner erfreut. Denn gewisse bedeutende Namen schämen an sich nicht periodisch auf den Anschlagezetteln zu prangen. Bei dieser Gelegenheit sagte mir vor einiger Zeit einer meiner Freunde, als ich mit ihm vor einem solchen Hause vorbeygieng: Sieh da, ein Doktor, der Arzt und Speisewirth zu gleicher Zeit ist!

Ueber die Medizin an den Höfen.

Wenn man nur die Wichtigkeit der Amtsgeschäfte berücksichtiget, sollte man glauben dafs die Stellen am Hofe nur als Preis ausgezeichneter Kenntnifs, oder als Belohnung grofser Verdienste, oder als Lohn eines ausgebreiteten und wohl begründeten Rufs vergeben würden. Statt dessen aber, wird man wirklich zu der Frage verleitet, wenn man die Listen solcher Leute durchläuft, ob nicht, mit wenigen Ausnahmen, das Schmeicheln, das Antichambriren und das Krümmen des Rückgraths die eigentlichen Empfehlungsbriefe hiezu abgäben. Es mufs ein Arzt der Grofsen indefs aufser den nöthigen Kenntnissen zur gewöhnlichen Ausübung unserer Kunst noch eine andere geistige Eigenschaft besitzen, nämlich eine grofse Charakterstärke. Um die Grofsen versammeln, zu ihnen flüchten sich solche Aerzte, welche ein glückliches Vorurtheil für sich haben; Verwandte Freunde und Höflinge nahen sich diesen Grofsen mit ihrem Arzt und ihrem Mittel, wel-

e beide gleich untrüglich sind. Um nur erschütterlich zu bleiben, bedürfen diese erzte einer gewissen Seelenstärke; denn ihre erantwortlichkeit ist unermeſslich und der erlust, den sie an Glücksgütern und Ruf leiden können, unersetzlich. Wenn nun ste dieses Schlages nicht miteinander übernkommen können, so besteht die Medizin i den Höfen nur aus der prahlerischen Aufuhrung verjährter oder lächerlicher Heilmeoden. Man geht so weit dem Publikum . erzählen, daſs eine Prinzessin vom edelm Geblüt, mit lebendig aufgeschnittenen auben bedeckt und in Fette frisch geschlachter Lämmer gehüllt, gestorben sey. — Mön wir doch die Statue des *Hippocrates* verhleitern.

Ueber den Gebrauch der Instrumente bei der Ausübung der Heilkunde.

Ich tadelte vor einiger Zeit die Aerzte, elche nur eine der Eigenthümlichkeiten des ılsschlages, seine Geschwindigkeit berückhtigend mit der Sekundenuhr in der Hand s Krankenbett treten. Ich sagte, daſs dies ır eine Verkehrtheit sey, eine kleine Charanerie, die nicht immer dauern würde, de Unzweckmäſsigkeit jeder durch eignes ıchdenken finden könnte. Gegenwärtig geeſst das Ohr das ausschlieſsliche Recht, den eislauf des Bluts durch das Herz, und den ntritt der Luft in die Lungenzellen abzuhätzen. Ein Buch Papier zu einem Cylinr zusammengerollt an das Ohr gehalten, id dann nach und nach auf verschiedene genden der Brust aufgesetzt, ist das Inument, dessen sich zuerst Herr *Laennec*

bediente. Jetzt hat er an dessen Stelle einen ausgehöhlten Cylinder von weichem und leichtem Holz gesetzt. Dem Arzt kann mit dieser Maschiene, welche man Brustsprecher (pectoriloque) genannt hat, nichts in der Brusthöhle Vorgehendes verborgen bleiben. Der Ton ist verschieden, je nachdem eine Entzündung akut oder chronisch ist, je nachdem sie diesen oder jenen Ort einnimmt. Selbst ein einfacher und isolirter Tuberkel würde der Erkenntnifs nicht entgehen. Seine Gegenwart verräth sich durch einem andern Ton der Brustsprache. Ich fürchte nur, dafs die schelmische Welt eine Analogie zwischen diesem Instrument und dem Kaleidoscop finden werde. Was mich betrifft, so mufs ich zu meiner Schande bekennen, dafs ich mich desselben noch nicht bedient habe, und dafs ich daher über diese Sache nur von Hörensagen urtheile.

Ueber die Todesart chirurgischer Kranken.

Niemals stirbt unter den Händen unserer grofsen Wundärzte ein Kranker an den Folgen der Operation selbst, welcher sie sich unterworfen hat. Den Mängeln und Fehler der Natur setzen sie das Hülfsmittel ihrer Kunst entgegen. Immer bringt die unglückliche Medizin die Schuld des Mifslingens der kühnsten Chirurgie. Wenn ein operirter Kranke an gefährlichen Zufällen leidet, so klagt man das Unglück an, dafs, nachdem die Operation so vollkommen gelungen war, und man schon den glücklichsten Ausgang voraussah, plötzlich eine medizinische Krankheit hinzutritt, welche unsere schönsten Hoffnungen zertrümmert. In der That, unsere Chirurgen sind

immer bereit ihre Unglücksfälle von einer innern Krankheit herzuleiten. Diese so kostbare Krankheit wechselt wie die Moden, vor einigen Jahren war es eine Peritonitis, jetzt sind es Lungenentzündungen, an denen alle diese Kranken sterben. Durch diesen Nothbehelf also bewährt sich jene so geistreiche Wissenschaft, dafs sie selbst in Fällen eines mifslungenen Ausgangs ihre Untrüglichkeit nicht abzulegen braucht.

Ueber eine die Apotheker betreffende Sonderbarkeit.

Es giebt zu Paris einige Apotheker, welche den Aerzten auf alle Art die Cour machen, sie mit schmeichelhaftem Zuvorkommen behandeln; eben so giebt es eine grofse Menge Aerzte in Paris, welche sich bemühen den Apothekern zu schmeicheln und ihnen auf alle Art wohlzugefallen. Bis hieher ist alles wenn nicht gut, doch in der Regel rücksichtlich der gegenseitigen Bedürfnisse. Im Gegensatz zu diesen giebt es hier einen Apotheker, welcher sich darauf zu beschränken scheint, nur der Apotheker eines einzigen Arztes seyn zu wollen, dies beweist er durch die Sorgfalt mit welcher er zwei Fensterscheiben seiner Officin ausschmückt. Auf der einen befindet sich die Anzeige eines Lehrcursus, welchen niemand hört, auf der andern die eines Buchs, welches wenige Lust zu lesen haben.

VI.

Geschichte

eines

sieben Wochen alten, vom Croup befallenen und glücklich geheilten Kindes.

Von

Dr. E. Osann,

aufserordentl. Professor der Medizin an der Universität und der medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militair zu Berlin.

Wenn Kinder, welche seit wenig Wochen erst das Bürgerrecht der Welt durch die Geburt erhielten, in einer so zarten Periode ihres neuen Lebens, bei einer so grofsen Reizbarkeit und Schwäche ihres ganzen Organismus, von einer so heftigen Krankheit, wie die Angina membranacea befallen, sie glücklich überstehen, so darf wohl der Arzt solche Falle zu den glücklichsten und seltensten zählen; zumal wenn er weifs, dafs in einem sol-

chen Falle die Natur eines Kindes nicht nur gegen die Gefahr und Heftigkeit der Krankheit, sondern auch, nach Beseitigung derselben, häufig gegen die, oft unvermeidlichen nachtheiligen Nebenwirkungen der angewandten Arzneimittel zu kämpfen hat. — Vorliegende Krankengeschichte scheint in dieser doppelten Beziehung auch ein doppeltes Interesse einzuflößen, und einer öffentlichen Bekanntmachung nicht unwerth zu seyn; sie liefert eine Bestätigung, wie eine so gefahrvolle Krankheit, früh genug beachtet, bei zweckmäßiger Behandlung, trotz dieses zarten Alters, schnell und glücklich gehoben werden kann, und zugleich einen Beweis, welche außerordentliche, durch die Heftigkeit der Krankheit nöthig gewordene Gaben von Mitteln, besonders Mercurialmitteln ein so schwacher kindlicher Organismus aufnehmen und vertragen kann. —

Franz L., sieben Wochen alt, von einer gesunden Mutter geboren und gesäugt, daher sehr wohl genährt, hatte sich in den wenigen Wochen seines Lebens einer guten Gesundheit erfreut. Unbedeutende Schleimansammlungen der Brust hatten Aqua Foeniculi, Syrupus mannatus und Vinum antimonii, eine bedeutendere jedoch ein kleines Brechmittel sehr schnell gehoben, so daß man wohl behaupten konnte, das Kind sei bis zum 22sten Novbr. von keiner bedeutenden Krankheit befallen worden.

Am ein und zwanzigsten November, wo mich ein zufälliger Besuch in das Haus seiner Eltern führte, erfuhr ich beiläufig von seiner Umgebung, das Kind sei sehr auf der

Brust verschleimt, habe einen starken Schnupfen und huste viel. Ich fand, als man es mir zeigte, keine Spur von Fieber, eine von Schleim sehr belegte Brust, den Athem dadurch zwar etwas erschwert, aber doch frey von allen Zeichen einer bestimmt ausgebildeten Krankheit. Da ich das Kind schon auf ähnliche Weise mehreremal unwohl gesehen, und sehr schnell durch ein Brechmittel geheilt, schmeichelte ich mir auch diese Verschleimung so schnell, wie die früheren, mit demselben Mittel entfernen zu können, und verordnete einen Linctus emeticus, nach welchen in der Regel Kinder in diesem Alter am leichtesten und sichersten brechen, nämlich: *R. Pulv. rad. Ipecacuanh. gr. octo. Oxym. Squill. Syrup. Chamomill. ana unciam dimidiam. Vini antimonii drachmas tres. M. D. S.*

Seit mehreren Wochen wehte hier anhaltend ein rauher Ostwind, der der Atmosphäre eine ungewöhnliche Trockenheit und fast allen Krankheiten einen entzündlichen Karakter verlieh; feuchte, nebelichte Witterung hatte sich zwar seit einigen Tagen eingestellt, der Ostwind herrschte indefs noch vor. Hieraus liefs sich erklären, warum schon seit mehrern Wochen aufser dem Scharlachfieber, welches in Berlin in diesem Jahr ungewöhnlich oft und bösartig sich gezeigt, Stickhusten, Hals- und Lungenentzündungen und die häutige Bräune häufig beobachtet wurden.

Eine sorgfältige Untersuchung der möglichen schädlichen Einflüsse, welche das Unwohlseyn dieses Kindes begründet haben konnten, gaben mir die gröfste Wahrscheinlichkeit, dafs blofs eine starke Erkältung als einzige Ursache desselben zu betrachten sey. Sie

schien auf eine zwiefache Weise veranlaßt worden zu seyn, theils durch ein zu rasches Herumlaufen der Wärterin mit dem Kinde vor einigen Tagen in zwey sehr grossen, hohen Zimmern, um sein Geschrey zu besänftigen, theils durch die Gewohnheit, einen, neben dem Schlafzimmer des Kindes gelegenen, schwer zu heizenden, sehr grossen Saal, welcher am Tage selten geöffnet wurde, alle Abend zu öffnen, und die Thür die Nacht hindurch offen stehn zu lassen. Wenn das Oeffnen dieses Saales auch früher, bei gelinder Witterung, nicht nachtheilig auf das Kind eingewirkt, so mußte doch beim Eintritt einer kältern und feuchtern Witterung, durch das Offenstehen desselben zur Nachtzeit für das, nahe an der Thür gelegene, nur durch dünne Bettvorhänge geschützte Kind, ein nachtheiliger Luftzug entstehen, und dieser mußte um so nachtheiliger auf dasselbe eingewirkt haben, da es in den letzten Nächten unruhiger als gewöhnlich geschlafen, viel geschrieen, sich sehr erhitzt hatte, und dadurch um so leichter einer Erkältung ausgesetzt worden war.

Gegen Mittag wurde das verordnete Brechmittel genommen. Das Kind erhielt alle Viertelstunde einen Kinderlöffel voll bis drei Mal Erbrechen erfolgt war, und leerte bei viermaligem, diesmal mit grosser Anstrengung verbundenem Erbrechen, sehr viel Schleim aus, ungerechnet den, welcher durch mehrmalige Stuhlausleerungen gleichzeitig entfernt wurde. Die Brust des Kindes schien nach demselben freyer, der Athem ruhiger und gleichförmiger, der Husten seltener und leichter zu wer-

den. Der Nachmittag verlief so gut, der Husten war so unbedeutend, der Athem so natürlich, dafs die Eltern das Kind durch das Brechmittel als gänzlich geheilt betrachteten.

Am Abend jedoch erschien ein neuer und heftiger Anfall eines trocknen, helltönenden, mit vieler Anstrengung verbundenen Hustens, eine kurze, pfeifende Respiration, Unruhe, Hitze, mit Durst und vermehrter Röthe des Gesichts begleitet. Die sorgsame Mutter bemerkte, dafs das Kind beim Verschlucken von Milch fast immer zu Anfallen von Husten gereizt wurde, und einmal auf der Brust, Hals und Extremitäten einen, dem Scharlach sehr ähnlichen Ausschlag, welcher aber trotz der besten Pflege und einem sehr warmen Verhalten, schnell wieder verschwand. — Alle Beschwerden nahmen gegen Mitternacht in einem hohen Grade zu, gegen Morgen indefs erfolgte bedeutender Nachlafs derselben.

Als ich am andern Morgen, den drey und zwanzigsten November, das Kind besuchte, tönte mir schon beim Eintritt in das Krankenzimmer, in einer beträchtlichen Entfernung von dem Patienten, der röchelnd pfeifende, der Angina polyposa eigenthümliche Athem des Kindes so karakteristisch entgegen, dafs ich schon aus diesem Zeichen den Übergang der früher unbedeutenden Krankheit in häutige Bräune erkannte; der Athem glich, wie mehrere Aerzte ihn sehr passend vergleichen, dem rasselnden Geräusch beim Sägen von Holz. Die Respiration war so ängstlich und kurz, dafs bei jeder In- und Exspiration der Kopf des Kindes krampfhaft bald nach dem Rücken, bald nach der Brust geworfen, und liebey jederzeit die Muskeln des Unter-

leibs, so wie die der Extremitäten, die Bewegungen des beengten Athems unterstützend, konvulsivisch zusammengezogen wurden. Die Brust flog, und die Gegend des Larynx, war nicht nur sehr heifs, sondern auch so empfindlich, dafs die leiseste Berührung, der gelindeste Druck, grofse Unruhe und heftiges Aufschreien des Kindes bewirkte. Die Stimme war heiser, der Husten zu unbestimmten Zeiten eintretend, kurz, trocken, helltönend; der Durst und die Hitze sehr grofs, der Kopf brannte, der Puls kaum zu zählen, und härtlich; auf der Haut liefs sich keine bestimmte scharlachartige Röthe wahrnehmen, obgleich die Mutter gegen Morgen eine zweite, aber schnell wieder verschwindende Röthe beobachtet haben wollte. Da in der Stadt gleichzeitig viele Kinder am Scharlach krank lagen, und zufällig ein Mann, dessen Kinder an dieser Krankheit litten, vor einigen Tagen in das Haus der Eltern dieses Kindes gekommen, und sich lange daselbst verweilt hatte, beachtete ich diesen Umstand wohl, indefs zeigte sich diese Röthe nie wieder, und im Verlaufe der Krankheit erschien sonst durchaus nichts, was für ein verstecktes Scharlach gesprochen hätte. — Die innere Fläche der Mundhöhle war sehr heifs, das Zahnfleisch indefs nicht geschwollen, oder entzündet, auch keine vermehrte Speichelabsonderung vorhanden, welches für eine ungewöhnlich frühe Dentition hätte sprechen können. Die Brust wurde mit grofser Begier genommen, da Milch die Hitze des Kindes zu kühlen schien, nur dafs dadurch oft Anfälle von Husten gleichzeitig erregt wurden. Das Kind befand sich hierbey in einer beständigen, peinigenden Angst, so

beitete mit Händen und Füßen, schrie kläglich, und streckte oft lechzend seine leicht belegte Zunge zum Munde heraus. Gegen Morgen war eine sehr copiöse, mit vielem Schleim vermischte Stuhlausleerung erfolgt.

Alle diese Erscheinungen gaben mir die vollkommene Ueberzeugung, dafs die Krankheit Angina polyposa sey, und die Eltern des kleinen Patienten, schon mit derselben vertraut, da vor mehreren Jahren dieselbe ihnen ein Kind geraubt, hatten, noch ehe ich den wahren Namen dieser Krankheit aussprach, schon richtig sie an den karakteristischen Symptomen erkannt.

Ich verordnete sogleich, alle Stunden ein Gran Calomel mit Zucker, alle Stunden eine Einreibung in den Hals und die obern Theile der Brust von Unguentum mercuriale und Althaeae, und liefs in der Zwischenzeit einen Linctus, aus Nitrum depuratum, Vinum antimonii Huxhami, Aqua Sambuci und Syrupus emulsivus theelöffelweise nehmen.

Bei meinem zweiten Besuche am Abend um sechs Uhr fand ich das Kind bedeutend kränker. Meine Verordnungen waren pünktlich befolgt worden; das Kind hatte die Pulver gern, den Saft mit grofser Begier verschluckt, da er zu kühlen schien, und von letzterm daher in der Zwischenzeit zwischen den Pulvern sehr viel verbraucht. — Das Fieber hatte eine heftige Exacerbation, die Hitze des ganzen Körpers, vorzüglich aber des Kopfes, war sehr grofs, der Durst stärker, der Athem beengter, kürzer, pfeifender, der Husten häufiger und heftiger, oft von einem kläglichen Geschrey begleitet; die Empfindlichkeit des Halses schien zwar beim Berühren

ihren etwas nachgelassen zu haben, und
s Kind liefs sich die Salbe mit anschei-
ndem Wohlbehagen einreiben, die Hitze
sselben war indefs noch immer sehr be-
ichtlich. Das Calomel hatte mehrere grün
färbte, mit vielem Schleim vermischte Stuhl-
sleerungen bewirkt, die Unruhe und Angst
tte den höchsten Grad erreicht.

Bei dieser bedeutenden Verschlimmerung,
elche auf beträchtliche Zunahme der örtli-
en Entzündung schliefsen liefs, setzte ich
gleich zwey grofse Blutigel an die vordere
äche des Halses. Die durch dieselben ver-
anlafste Blutung, welche ich durch warme
Umschläge einige Stunden lang zu unterhal-
n trieth, dauerte bis gegen Mitternacht, und
s Kind verlor hierdurch eine grofse Men-
eines äufserst dicken, sehr schnell gerin-
nden, viel plastische Lymphe enthaltenden
utes. Bis gegen zwölf Uhr war Patient
ar unruhig gewesen, hatte viel gehustet
d einen kurzen pfeifenden Athem gehabt,
ch Mitternacht erfolgte indefs eine auffal-
de Besserung; die Hitze liefs nach, die
spiration wurde ruhiger, langsamer, weni-
pfeifend, der Husten seltener, weniger
llingend und mehr rasselnd; die ängstlichen
wegungen des Kopfes, so wie die krampf-
ten Zusammenziehungen des Unterleibes
m Athmen liefsen nach, und ein gelinder
weifs, mit öfterem Niefsen verbunden,
enen einen Uebergang dieser reinen ent-
ndlichen Form der Krankheit, in eine mehr
rrhalische anzudeuten. Mit dem äufsern
d innern Gebrauche der Merkurialmittel
rde ununterbrochen fortgefahren, obgleich
s Kalomel durch die häufigen grünen, mit

Schleim vermischten Stuhlausleerungen, dem Kinde viel Bauchgrimmen veranlaſste. Daſs Patient an diesem oft leide, bewiesen das klägliche Geschrey, die groſse Unruhe vor jeder Ausleerung, und auch der Umstand, daſs das Kind sehr häufig die Füſse krampfhaft an den Leib zog.

Am Morgen des vier und zwanzigsten Novembers fand ich das Kind zu meiner nicht geringen Freude sehr gebessert. Der Athem war viel freier, der Husten erschien weit seltener, lockerer, einem starken katarrhalischen Husten ähnlicher, das Fieber war mäſsig, die erhöhte Hauttemperatur des ganzen Körpers, selbst auch des Halses, hatte sich sehr vermindert, und das Kind schien nur durch die starken Stuhlausleerungen und das mit diesen verbundene Bauchgrimmen beunruhigt zu werden. Gleichwohl lieſs ich, da das Calomel bisher so trefflich gewirkt, mit demselben, so wie mit den Merkurialeinreibungen pünktlich, wie bisher, fortfahren, und verordnete nur statt des bis jetzt genommenen Linctus, einen andern, welcher aus zwey Unzen Aqua sambuci, einer Unze Syrupus emulsivus, drittehalb Drachmen Vinum antimonii Huxhami, einer halben Drachme Gummi arabicum und einem kleinen Zusatz von Nitrum depuratum bestand. Dieser bedeutenden Vermehrung des Vinum antimonii lag ein doppelter Zweck zum Grunde, ich wollte nämlich versuchen, da jetzt der entzündliche Karakter gebrochen, theils mehr auf die entfernte katarrhalische Ursache, die Haut, theils gegen die bedeutende Menge Merkur, von welcher der Körper des Kranken durchdrungen war, zu wirken.

in voriger Nacht begonnene Besse-
uerte auch noch am Abend fort. Es
zwar gegen sechs Uhr eine Exacer-
les Fiebers, aber ungleich schwächer,
rn. Die Stuhlausleerungen erfolgten
mer sehr häufig, vielen Schleim aus-
mit starken Geschrey und krampf-
dammenziehung der Füfse, doch ob-
Kind bedeutend zu schwächen. Die
Transpiration der Haut war den gan-
g unterhalten worden, häufiges Nies-
ligt, der Durst gering, der Athem
rend freyer, der Husten näherte sich
mehr einem katarrhalischen. Da Pa-
ten und viel von dem verschriebenen
en Tag über genommen, schien er an
Uebelkeit zu leiden, hatte öfteres Wür-
rsuchte mehreremale zu brechen, doch
s dadurch Schleim oder häutige Stücke
rt worden wären.

n fünf und zwanzigsten November er-
n, dafs Patient eine sehr ruhige Nacht,
Hitze, wenig Husten, und dabey fort-
l einen gelinden, über den ganzen Körper
äfsig verbreiteten Schweifs gehabt. Bei
n Morgenbesuch überzeugte ich mich voll-
n, dafs die Krankheit gebrochen, in einer
Besserung fortschreite. Der Athem war
ruhiger, als gestern, der pfeifende Ton
ch, so wie der helle des Hustens ganz
rnunden, das Fieber war äufserst ge-
nur die Brust sehr mit Schleim belegt,
ber der Athem, wenn auch an sich ru-
ch etwas rasselnd. Die, wahrscheinlich
das Bauchgrimmen veranlafste Unruhe,
ndefs sehr zugenommen; das Kind
ast fortwährend, und die kleinen Füfse

befanden sich fast beständig in krampfhaften Bewegungen.

Bei diesen Umständen verordnete ich eine Einreibung von Kamillenöhl in den Unterleib, täglich mehrere Male zu wiederholen, ein Lavement von Oel und Kamillenabsud, einen seltneren Gebrauch des Calomel und der Merkurialeinreibungen, dagegen einen häufigern des leztern Linctus. — Da der entzündliche Zustand gebrochen, wünschte ich durch diese Veränderung mehr noch zu beruhigen, die Lysis durch die Haut zu befördern, die vorhandene Ausschwitzung noch mehr aufzulösen, und zur Anwendung eines Brechmittels vorzubereiten.

Bei meinem Abendbesuch fand ich die Exacerbation des Fiebers noch viel schwächer, als am Abend zuvor. Die Beschwerden des Unterleibes waren durch die verordneten Mittel etwas beruhigt, die starken grünen Stuhlausleerungen gemindert worden, das Kind hatte oft Würgen, einigemal auch Erbrechen mit Schleimauswurf gehabt.

Die Nacht zwischen dem fünf und zwanzigsten und sechs und zwanzigsten Novembr, war durch Husten wenig, durch Ekelbewegungen gar nicht gestört worden; dagegen schien der noch rasselnde Athem für eine grose Ansammlung von lockerm Schleim zu sprechen. Es wurde daher heute derselbe Linctus emeticus von neuem verordnet, welcher schon zu Anfange der Krankheit gereicht worden war. Derselbe, unterstützt von Kamillenthee, der zwischen den einzelnen Gaben eingeflößt wurde, bewirkte diesmal ei-

arkes Erbrechen und mehrmalige Stuhlausrungen, wodurch eine Menge eines zähen, utartigen Schleims ausgeführt wurde.

Gegen zwey Uhr war die Wirkung des rechmittels beendigt, der rasselnde Athem durch vollkommen beseitiget, die Respiraon ganz natürlich, das Kind durch das Brechen zwar sehr abgemattet, aber doch dabei ruiger, und sein Blick weit munterer geworden.

Bei meinem Abendbesuch erfuhr ich, dafs s Kind die übrige Zeit des Tages, äufserst enig, und nur ganz locker, katarrhalisch gestet, noch mehrere flüssige Stuhlgänge nd, beim Genufs von Milch oder beim erschlucken anderer Flüssigkeiten, jedesmal ures Aufstofsen und ein heftiges Erbrechen shabt habe; diese Beschwerden abgerechnet, befand sich das Kind übrigens vollkommen ohl.

Am sieben und zwanzigsten Nov. dauerte esses Erbrechen noch fort. Da ich annehen konnte, dafs dasselbe theils durch eine deutende Schwäche des Magens, welchem einer so kurzen Zeit eine so grofse Menge lomel geboten worden war, theils durch se Anhäufung von Säure in den ersten Wen veranlafst wurde, so liefs ich dem Kinde ucilaginosa mit Rheum und Magnesia carnica nehmen. Diese Mittel wurden zwar Anfange, und selbst in sehr kleinen Gan gereicht, auch ausgebrochen, doch verhwand beim mäfsigen und fortgesetzten Geauch derselben nach zwey Tagen auch diese schwerde, und das Kind befand sich seit eser Zeit so wohl, trotz der Heftigkeit der rankheit, trotz der Menge Merkur, die es verrucht, so wenig geschwächt, dafs keine beson-

dere Nachkur nothwendig schien, und nach Beseitigung dieses lokalen Leidens des Magens, eine gesunde nahrhafte Muttermilch den Gebrauch von stärkenden Mitteln durchaus überflüssig machte. Nach Verlauf von vierzehn Tagen hatte sich das Kind so erhohlt, sein Fleisch an Fülle und Kraft so zugenommen, dafs nur eine noch zurückbleibende geringe Blässe, an die glücklich überstandene Krankheit zu erinnern schien.

Auch in dieser Beobachtung zeigten sich drey Mittel hülfreich, welche vor allen andern in der Angina polyposa von den erfahrensten Aersten anempfohlen worden sind, *das Brechmittel*, *der Merkur und die Blutentziehung*. Alle drey trugen gewifs zur vollkommnen Genesung wesentlich bey, fragen wir aber, welches von diesen genannten hier den Vorrang verdiene, so scheint derselbe vorzugsweise den Blutigeln und dem Merkur zu gebühren.

Das Brechmittel, gleich im Anfange der Krankheit gereicht, wirkte gewifs höchst wohlthätig durch die starken Ausleerungen nach oben und unten, und die Vermehrung der Hautthätigkeit auf die ganze Entwickelung und den Verlauf derselben; gelang es auch nicht, dadurch die Krankheit in ihrem Beginnen vollkommen zu zerstören, so wurde doch ihr Karakter wesentlich verändert, und ihre Dauer verkürzt. Brechmittel, im Anfange der Angina polyposa, bey sehr kleinen Kindern insbesondere angewendet, sind ja oft allein im Stande die ganze Krankheit zu zertheilen! Ich selbst fand diese Behauptung noch

vor kurzer Zeit bestätigt, als ich zu einem drey Wochen alten Kinde, welches von einem noch nicht vollkommen ausgebildeten Croup befallen worden war, gerufen wurde. Ein einziges Brechmittel, und wenige Gaben Calomel unterdrückten das Uebel in seinem Entstehen binnen Kurzem vollkommen, das Brechmittel durch Ausleerung nach oben und Wirkung auf die Haut, das Calomel durch Vermehrung der Stuhlausleerungen und dadurch veranlaſste Ableitung. — Die wiederhohlte Anwendung des Brechmittels in jenem ersten, ausführlich beschriebenem Falle, wurde nur erst dann nöthig, als durch Blutigel die Entzündung gebrochen, und durch dem fortgesetzten starken Gebrauch von Calomel die Ausschwitzung aufgelöſst und zur Ausleerung vorbereitet worden war.

Der Mercur bewährte in dem beschriebenen Falle von neuem seine fast specifike Heilkraft in dieser Krankheit.

Sehr bemerkenswerth scheint mir die ausgerordentliche Menge desselben, welche dieses sieben Wochen alte Kind in einer so kurzen Zeit nahm, und ohne nachtheilige Nebenwirkungen vertragen konnte. Die Merkurialeinreibungen nicht gerechnet, welche mehrere Tage und Nächte lang stündlich in den Hals fortgesetzt wurden, erhielt dasselbe binnen nicht ganz vier Tagen *vier und dreyſsig Gran* Calomel. Der Grund, warum diese Menge desselben so gut vertragen wurde, liegt theils in der an sich guten Körperconstitution des Kindes, theils in der Natur der Krankheit, theils in dem starken, durch demselben veranlaſsten Stuhlausleerungen,

theile in dem gleichzeitigen Gebrauch von Antimonialmitteln. Eine stärkere und mehrere Dosis desselben würde wahrscheinlich weniger durchdringend, nachtheiliger auf den Magen, gewirkt, heftiges Erbrechen, heftigeres Laxiren veranlaßt haben; in einer kleinern Gabe konnte derselbe dagegen länger fortgesetzt, den ganzen Körper penetriren und auf das örtliche Leiden specifisch einwirken. Und so wie viele acute und chronische Krankheiten, z. B. das kalte Fieber, oder die Lues venerea nicht bloſs ein ihm eigenthümliches Specificum, sondern auch eine bestimmte, nur nach der Art und Heftigkeit der Krankheit verschiedene Quantität desselben zur vollkommnen Genesung erfordern, so scheint auch in diesem Fall vollkommne Besserung nur durch eine sehr groſse, nach und nach beigebrachte Menge von Merkur bewirkt worden zu seyn. —

Salivation war hier schon, wegen des kindlichen Alters, noch weniger wegen dem gleichzeitigen Gebrauch von Antimonialmitteln nicht zu besorgen. Nur in den ersten drey Tagen der Krankheit beobachtete ich in der Mundhöhle eine ungewöhnliche Hitze, doch ohne Erscheinen von Aphthen und Exulcerationen, und ich glaube diese Hitze mehr als consensuelles Leiden der entzündlichen Affektion des Halses, oder als Folge des heftigen Fiebers, nicht als Wirkung des Merkurs ansehen zu müssen.

Die Colikbeschwerden und das mehrmalige Erbrechen, selbst nach dem Aussetzen des Calomel, scheinen die einzigen nachtheiligen Nebenwirkungen desselben gewesen zu seyn, welche durch säuretilgende, gelinde

en stärkende Mittel und Aussetzen des
mel leicht beseitiget werden konnten.
Die Blutigel endlich und ihre treffliche
kung in diesem Falle dürften auch nicht un-
htet gelassen werden. Nach zwölf Gran
mel in einem Tage verbraucht, war durch-
keine wesentliche Besserung erfolgt, die
che Entzündung und das Fieber hatten
Gegentheil so zugenommen, dafs ein fer-
s Unterlassen einer rein antiphlogistischen
andlung, unaufhaltsam die vollkommenste
bildung der Krankheit und endlich den
l nothwendig zur Folge gehabt haben
de. Wahre Besserung erfolgte nur erst
s Application der Blutigel, und erst nach
durch sie veranlafsten starken Blutverlust,
cher den reinen entzündlichen Karakter der
nkheit brach, konnte das Calomel sich
freich erweisen. — Diese Beobachtung
tigt daher von neuem, wie irrig die An-
t derer sey, welche Calomel als *ein Anti-*
gisticum betrachten, und behaupten, *es wir-*
entzündungswidrig. — Die einfache Wir-
g jedes Merkurialpräparats auf den Orga-
nus in akuten und chronischen Krankhei-
sollte bei jedem unbefangenen Beobachter
e Ansicht schon zur Genüge widerlegen,
: die Anwendung desselben vorzugsweise
Entzündungen beweiset es am auffallend-
, und dieser Fall vorzugsweise. Wirkte
Calomel antiphlogistisch, sollten nicht zwölf
n desselben hinreichend gewesen seyn,
reinen entzündlichen Zustand des Kran-
, wenn auch nicht zu brechen, doch we-
tens in etwas zu bessern? — Es ergibt sich
aus die wichtige praktische Regel, in Ent-
dungen, nur dann erst Calomel in Gebrauch

zu ziehen, wenn durch seine Antiphlogistica die Diathesis inflammatoria gebrochen ist, und auch dann ihn häufig noch gleichzeitig mit kühlenden Antiphlogisticis, Nitrum, oder Sal mirabile Glauberi nehmen zu lassen. Alle Beobachtungen wenigstens, welche mir eine mehrjährige Praxis in Berlin, einer an Entzündungskrankheiten so reichen Stadt, darbot, bestätigte diese Behauptung, und wenn ich mir schmeicheln darf, in diesen Krankheiten Calomel mit einigen Glück angewendet zu haben, so dürfte der Grund davon in der strengen Beachtung dieser praktischen Regel zu suchen seyn. Wenn daher viele erfahrne Aerzte behaupten, durch Merkurialmittel allein Angina membranacea geheilt zu haben, so muß wohl das Stadium und die Art der Krankheit erwogen werden; entweder wurde es im ersten Entstehen des Croups gegeben, wo derselbe noch keinen reinen entzündlichen Karakter angenommen, und derselbe daher in seiner ersten, noch schwachen Entstehung leicht zerstört werden konnte, oder in den Stadien der vollkommnen Ausschwitzung, wo alle Diathesis inflammatoria verschwunden, und das Mittel nicht *das Wesen der Entzündung*, sondern nur *das Produkt der Entzündung* beseitigen konnte.

VII.

Bemerkungen

über

die neue englische Methode

die

lung der venerischen Krankheit ohne Quecksilber zu bewirken.

Vom

Herausgeber.

st nicht das erste mal, dafs man die Sy-
ohne Quecksilber zu heilen versucht,
llerdings ein grofser Vortheil wäre, da die
ksilberkur immer auch eine Vergiftung
uweilen schlimmer als die erste. — Die
en aller Mittel waren Guajacholz und
parillawurzel. Es ist kein Zweifel, dafs
i sie allein viele geheilt wurden und
noch geheilt werden. Ja ich gestehe,

dafs bei eingewurzelten und constitutionell gewordenen venerischen Krankheiten ich kein gröfseres Mittel weifs, als einen lang fortgesetzten und starken Gebrauch der Sassaparilla. — Vor 30 Jahren glaubten die Engländer im Opium ein solches Mittel gefunden zu haben. Man gab es in den ungeheuersten Dosen, heilete auch die Symptome der Krankheit, aber nicht die Krankheit selbst, und stand am Ende wieder davon ab. — Eben so ging es mit den Salz- und Salpetersäuren, mit dem Ammonium, mit dem Astragalus excapus, der Carex Arenaria. Sie heilten die Symptomen der Krankheit, und erhielten sich dadurch einige Zeit in Ruf, aber bald entdeckte sichs, dafs sie nicht die Krankheit selbst geheilt hatten; Diese trat nach längerer oder kürzerer Zeit in verschiedenen Formen wieder hervor, und konnte am Ende nur durch Quecksilber bezwungen werden. — Alle diese Surrogate sind daher nun mit Recht in die Klasse derer Mittel versetzt worden, welche die nach gehörigem Gebrauch des Quecksilbers übrig bleibenden Reste oder Transformationen der Krankheit aufheben.

Jetzt treten die Engländer von neuem auf, mit der Behauptung, dafs die Heilung der Syphilis ohne Merkur möglich sey, und es ist ein Hauptgegenstand ihrer medizinischen Discussionen. Der würdige Thomson zu Edinburgh *) ist es vorzüglich, der diese Meinung geltend zu machen sucht. Er hatte Gelegenheit viele Versuche in den Militairhospitälern zu machen und machen zu lassen; er schlofs den Merkur gänzlich von der Behand-

*) S. *Edinb. Med. et Surgical Journal.* Janur 1818.

ng der syphilitischen Uebel aus, und sein sultat ist: daſs man nicht bloſs primaire ndern auch secundaire Zufälle der Krankheit, ne dieſs Mittel, heilen könne; Bubonen d Schanker verschwanden jederzeit unter ei- m antiphlogistischen Verhalten, Ruhe, ho- ontaler Lage und milden Lokalapplikationen.

Folgende Tabelle zeigt das Nähere.

hl der Fälle mit primairen Symptomen	155
ter diesen Bubonen, zum Theil eiternd sämmtlich geheilt.	54
on dieser Zahl kamen secundaire Symptome nach bey	14
nämlich Halsgeschwüre	1
Halsgeschwüre mit Hautausschlag	2
Hautausschlag allein	10
Hautausschlag mit Iritis	1

elche alle sich unter dieser Behandlung rloren.

Wir haben hierauf nur folgendes zu be- erken.

Einmal: Daſs man die primairen Zufälle r venerischen Infektion ohne Quecksilber eilen kann, ist eine längst bekannte Sache. eider nur zu oft kommen uns Kranke vor, e ihre Schanker, Excoriationen, und an- re Lokalsymptome, mit Bleywasser, weiſsen nd blauen Vitriol, oft nur mit kaltem Was- r, sehr schnell geheilt hatten, aber nun nach ngerer oder kürzerer Zeit, ja zuweilen nach hren, Symptome der allgemeinen Seuche be- amen. Die Erfarung ist also nicht neu.

Hätte man die groſse Menge, die sich glich insgeheim so behandeln, controlliren önnen, man würde längst schon ähnliche

Erfahrungen gemacht haben. — Immer aber ist es ein schätzbarer Beitrag, wie viel das blofse antiphlogistische Verfahren vermag, und es erinnert zugleich an die Hungerkur, den höchsten Grad derselben, die noch in den höchsten Graden des Uebels Hülfe schaffen kann, doch aber zuweilen auch hier nur symptomatisch heilt.

Zweytens. Wir glauben auch und geben es vollkommen zu, dafs nicht alle Lokalinfektionen die Syphilis nach sich ziehen, und dafs gar viele derselben örtlich verblühen, ohne je den innern Organismus zu ergreifen. Es giebt nämlich hier, so wie bei allen contagiösen Krankheiten, Pokken, Krätze, Typhus, etc. zweyerley Infectionen, oberflächliche und eindringende. So wie bei der Pokkeninokulation oft die ganze Krankheit blofs lokal bleibt und auch so verläuft, eben so kann bei der syphilitischen, wenn die Disposition und Rezeptivität zur allgemeinen Ansteckung ermangelt, die örtliche Krankheit auch blofs örtlich bleiben, und sich so endigen ohne Theilnahme des Ganzen; ja sie wird eher blofs örtlich sich verarbeiten, wenn gar nichts örtliches angewendet wird, dahingegen die örtlichen Applicationen von zusammenziehenden und austrocknenden Mitteln eher den Uebergang in das ganze System beförderen kann. — Aber bei andern ist das Gegentheil; da ist die Rezeptivität vorhanden und oft so grofs, dafs das innere Leben, zunächst des Lymphsystems, sehr bald vom Gift ergriffen wird. — Wie soll man aber die beyden Fälle unterscheiden? — Bis jetzt haben wir noch gar kein diagnostisches Zeichen. — Es blieb also,

id bleibt noch, kein anderes Mittel um die efahr der allgemeinen Ansteckung zu ver-äten, als beyde, sowohl die gefährliche als e nicht gefährliche, Infection bei Zeiten mit m innern Gebrauch des Merkurs zu behan-eln, wo man mit 20 Gran Calomel, im An-ange gegeben, das Unglück verhüten kann, as man in der Folge oft durch Unzen des ärksten Mercurialmittel nicht mehr ganz aus-schen kann. Die Gefahr ist zu grofs, um cht, wie bei der hydrophobischen Infection, ich ohne Noth sich der Verhütungskur zu nterwerfen, statt sich einem so grofsen Un-ück auszusetzen. *).

Genug, obige Erfarungen beweisen nichts eiter, als dafs venerische Infectionssymto-e ohne Mittel heilen können. Aber ob icht nachher allgemeine Syphilis zurückge-ieben, ob der Vergiftungskeim völlig ge-lgt, das wissen wir noch nicht. Denn be-annlich kommen diese Symptomen oft spät achher. Noch kürzlich zeigte sich uns ein anker, der nach einem eben so oberfläch-h geheilten Schanker sich 2 Jahre recht wohl fand, und nun erst Knochenschmerzen und uftreibungen bekam.

Wir bitten daher Hrn. *Thomson*, noch 1 Jahr zu warten, und nach Verlauf ei-s Jahres uns seine 115 Kranke wieder vor-stellen. Wenn dieselben dann noch frey blieben sind von Symptomen der Syphi-s, ohne neue Infection, dann erst können

*) S. meine Abhandlung: *Warnung gegen zwey sehr gewöhnliche Fehler bei der Kur der venerischen Krankheit*, im Journal 1817, und mein *System der prakt. Heilkunde*. 2. *Band*.

Erfarungen gemacht haben. — Immer aber ist es ein schätzbarer Beitrag, wie viel die bloße antiphlogistische Verfahren vermag, und es erinnert zugleich an die Hungerkur, den höchsten Grad derselben, die noch in den höchsten Graden des Uebels Hülfe schaffen kann, doch aber zuweilen auch hier nur symptomatisch heilt.

Zweytens. Wir glauben auch und geben es vollkommen zu, daſs nicht alle Lokalinfektionen die Syphilis nach sich ziehen, und daſs gar viele derselben örtlich verblühen, ohne je den innern Organismus zu ergreifen. Es giebt nämlich hier, so wie bei allen contagiösen Krankheiten, Pokken, Krätze, Typhus, etc. zweyerley Infectionen, oberflächliche und eindringende. So wie bei der Pokkeninokulation oft die ganze Krankheit bloſs lokal bleibt und auch so verläuft, eben so kann bei der syphilitischen, wenn die Disposition und Rezeptivität zur allgemeinen Ansteckung ermangelt, die örtliche Krankheit auch bloſs örtlich bleiben, und sich so endigen ohne Theilnahme des Ganzen; ja sie wird eher bloſs örtlich sich verarbeiten, wenn gar nichts örtliches angewendet wird, dahingegen die örtlichen Applicationen von zusammenziehenden und austrocknenden Mitteln eher den Uebergang in das ganze System beförderen kann. — Aber bei andern ist das Gegentheil; da ist die Rezeptivität vorhanden und oft so groſs, daſs das innere Leben, zunächst des Lymphsystems, sehr bald vom Gift ergriffen wird. — Wie soll man aber die beyden Fälle unterscheiden? — Bis jetzt haben wir noch gar kein diagnostisches Zeichen. — Es blieb also,

d bleibt noch, kein anderes Mittel um die
efahr der allgemeinen Ansteckung zu ver-
iten, als beyde, sowohl die gefährliche als
nicht gefährliche, Infection bei Zeiten mit
m innern Gebrauch des Merkurs zu behan-
ln, wo man mit 20 Gran Calomel, im An-
ge gegeben, das Unglück verhüten kann,
s man in der Folge oft durch Unzen des
rksten Mercurialmittel nicht mehr ganz aus-
chen kann. Die Gefahr ist zu grofs, um
cht, wie bei der hydrophobischen Infection,
ch ohne Noth sich der Verhütungskur zu
terwerfen, statt sich einem so grofsen Un-
ck auszusetzen. *).

Genug, obige Erfarungen beweisen nichts
eiter, als dafs venerische Infectionssymto-
e ohne Mittel heilen können. Aber ob
cht nachher allgemeine Syphilis zurückge-
eben, ob der Vergiftungskeim völlig ge-
gt, das wissen wir noch nicht. Denn be-
nntlich kommen diese Symptomen oft spät
chher. Noch kürzlich zeigte sich uns ein
anker, der nach einem eben so oberfläch-
h geheilten Schanker sich 2 Jahre recht wohl
fand, und nun erst Knochenschmerzen und
ftreibungen bekam.

Wir bitten daher Hrn. *Thomson*, noch
Jahr zu warten, und nach Verlauf ei-
s Jahres uns seine 115 Kranke wieder vor-
stellen. Wenn dieselben dann noch frey
blieben sind von Symptomen der Syphi-
, ohne neue Infection, dann erst können

*) S. meine Abhandlung: *Warnung gegen zwey sehr gewöhnliche Fehler bei der Kur der venerischen Krankheit*, im Journal 1817, und mein *System der prakt. Heilkunde. 2. Band.*

und wollen wir seine Entdeckung als eine der wichtigsten anerkennen.

Aber bis dahin wollen wir warten, und bitten auch unsre teutschen Leser, desgleichen zu thun, und ihre Kranken bei Lokalinfektionen mit verletzter Epidermis durch den zeitigen innern Gebrauch des Merkurs vor größerer Gefahr zu sichern.

VIII.

rze Nachrichten

und

Auszüge.

I.

s der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft von Berlin im Jahre 1818.

esellschaft hat in diesem Jahre fortgefahren, regelmäfsige Zusammenkünfte und Mittheiihre Hauptzwecke — kollegialische Verbinund Förderung der Wissenschaft und deschaftlichen Strebens — zu befördern. Sie istlich gewesen, kein Mitglied durch den Todieren, und erfreut sich des Zutritts mehrerer litglieder, namentlich, des Herrn Regierungsaumann, D. *Böhr*, *Kunde*, *Ek*, *Trüstädt*, a.

lgendes ist eine kurze Rechenschaft ihrer An-

n aten Januar. Der Staatsrath *Hufeland* theilte ebersicht der Arbeiten der Gesellschaft vom jenem Jahre mit, Herr Geheime Rath *Horn* sultate der Charitélisten, woraus sich ergab, vergangenen Jahre 5631 aufgenommen worovon 3952 geheilt wurden und 572 inclusive glinge starben. Hierauf wurde die Geschichte

eine Melancholie von Menostasie entstanden, von Herrn G. R. *Harles* mitgetheilt, vorgelesen.

Den 16ten Jan. Herr D. *Ehrhardt* theilte seine Bemerkungen mit über die Wassersucht nach Scharlachfiebern und Masern, und erklärte diesen Zufall als einen nicht zufällig durch Erkältung erzeugten, sondern schon durch den Charakter der Krankheit gegebenen. Herr Dr. *Bremer* sprach über die Verpflichtung des Staats, die Schutzpockenimpfung gesetzlich einzuführen, und gab zugleich eine Uebersicht der im Königl. Impfungsinstitute Vaccinirten, deren Zahl 2622 betrug.

Den 30sten Jan. Herr Regierungsrath *von Könen* gab eine Uebersicht der im vorigen Jahre in Berlin Geborenen und Gestorbenen. Herr Geheime Rath *Formey* sprach über die Art und Weise wie die Heikunde durch wahre Empirie vervollkommnet werden könne und müsse.

Den 13ten Febr. Herr Prof. *Link* theilte Bemerkungen mit über Zurechnung aus ärztlichen Gründen in der Rechtspflege mit Beziehung auf Hoffbauers Psychologie. Herr Dr. *Bremer* eine Uebersicht der im vorigen Jahre in Berlin herrschend gewesenen Krankheiten und Witterungserscheinungen.

Den 27sten Febr. Herr Generalchirurgus *Rust* über Diät und diätetische Regimen in Krankheiten, wobey er darauf aufmerksam machte, dafs die Aerzte bei Behandlung der Krankheiten zu viel Vertrauen auf die Arznei setzten und zu wenig Rücksicht auf Anordnung einer zweckmäfsigen Diät nähmen, und dafs eine Menge Krankheiten durch zweckmäfsige Diät besser und schneller geheilt werden könnten, als durch die besten Heilmittel. Er belegte dies mit mehreren Beispielen von veralteten venerischen und andern chronischen Krankheiten, die durch Hungerkur geheilt wurden, insonderheit einer 22jährigen Chorea, welche blofs allein durch Anwendung einer sehr strengen Diät geheilt wurde.

Den 13ten März. Herr Prof. *Reich* theilte seine eigne Krankheitsgeschichte, ein malum ischiad. mit.

Den 27sten März. Herr Geheime Rath *Heim* lemerkungen über die Unterscheidung der Rötheln nd Masern. Er hält die erstern für eine Varietät es Scharlachs, mit welchem sie auch im Geruch bereinkommen.

Den 10ten April. Hr. Geheime Rath *Hermbädt*: über die im Opium sich findenden eignen toffe das Morphium, welches alkalisch erscheint, nd der Mekonsäure.

Den 24sten April. Hr. Hofmedikus *Busse* be- ntwortete die Frage, ob es den Aerzten erlaubt ey körperliche Züchtigungen bei Gemüthskranken anzuwenden.

Den 8ten May. Hr. Geheime Rath *v. Siebold* ug seine Methode vor, den Mutterpolypen mit er Scheere auszuschneiden, und zeigte die Vorzüge erselben vor der gewöhnlichen Unterbindungsme- hode, besonders durch die Geschwindigkeit des Erfolges und durch die Verhütung des langwieri- en und durch das allmählige Abfallen des Polypen ängigen und nachtheiligen Zeitraums. Auch zeigte r neue nach seiner Angabe von lakkirtem Leder erfertigten Vaginalportionen vor, welche durch ıra Elasticität die Natur für den fühlenden Finger tuschender nachahmen als die Fröriepschen.

Den 22sten May. Herr D. *Haugk* sprach über e verschiedenen Arten der Operation der Mutter- olypen in historischer und kritischer Hinsicht, nd gab zwar im Allgemeinen dem Abbinden den orzug, fand aber das Abschneiden zweckmäfsig ı solchen Fällen wo der Polyp noch klein oder ı einem dünnen Stiel hängt und leicht au errei- hen wäre.

Den 5ten Juni. Hr. Prof. *Wolfart* eine kri- sche Beleuchtung der Geschichte der Syphylis.

Den 3ten Julius. Hr. Regimentsarzt Dr. *Kothe* ie merkwürdige Geschichte einer Bruchoperation, ugleich ein Beweis wie nöthig es sey auch nach- er ein Bruchband tragen zu lassen, weil hier der ruch wieder entstanden war.

Den 31sten Juli. Hr. Prof. *Richter* physiolo- isch-pathologische Bemerkungen über den Orga-

genitalis des Weibes und die sich darauf gründenden Krankheiten. — Hr. D. *Bremer* die neuesten Mittheilungen aus England über den Fortgang der Vaccination.

Den 14ten August. Hr. General-Stabschirurg Dr. *Bütcher* über die Amputation gröfserer Gliedmafsen nach Verwundungen, besonders nach Schufswunden, und über den besten Zeitpunkt sie zu unternehmen. Zahlreiche Erfahrungen haben ihn gelehrt, dafs der günstigste Zeitpunkt gleich nach der Verwundung sey, und wenn dieſs nicht möglich wäre, erst dann, wenn eine febris lenta zu entstehn anfing.

Den 21sten August. Hr. D. *Weitsch* über die Zeichen aus der Zunge, besonders über den Werth der schwarzgefärbten Zunge, welche keinesweges immer ein Zeichen eines lauligten tödtlichen Zustandes sey, sondern ihm einigemal bei gefahrlosen gastrisch-entzündlichen Fiebern vorgekommen sind.

Den 11ten September. Hr. Hofrath *Schlegel* die Krankheiten der Kindbetterinnen und über den wahren Begriff der Hysterie.

Den 29sten September. Hr. Physikus Dr. *Merkendorff* ein gerichtliches Gutachten über einen Kriminalfall von einem Menschen der seine Geliebte erstochen hatte. Es war durchaus gar keine Ursache des Mords zu entdecken, auch war keine Spur von Wahnsinn bei dem Mörder aufzufinden, und es fragte sich also, ob die That auf Rechnung eines nur in dem Augenblicke vorhandenen Wahnsinns zu schreiben sey, welche Meinung Hr. M. annahm.

Den 5ten October. Hr. Dr. *Steinrück*, die merkwürdige Krankengeschichte eines Mannes, der lange an schweren Brustleiden gelitten hatte, die man für Folgen einer aneurysmatischen Ausdehnung hielt. Bei der Section fand sich die Clavicula ganz zerstört und in der Brusthöhle ein ungeheures Aneurysma von 6 Zoll im Durchmesser, welches von der art. innominata.

Den 25sten October. Hr. Prof. *Rosenthal*, über die Anwendung der anatomisch-physiologischen

kenntnisse auf Akustik und Behandlung der Gehörkrankheiten. Hierauf wurden einige merkwürdige Beobachtungen vom Hrn. Dr. *Schiemann* in Kurland, und eine Operationsgeschichte vom Hrn. Prof. *Stein* in Marburg mitgetheilt, wo bei einer scheinbaren Atresie der Scheide sich eine gänzliche Abwesenheit des Uterus entdeckte.

Den 6ten November. Hr. Dr. *Hecker*, einige merkwürdige Fälle von Herzwunden, aus dem Englischen übersetzt.

Den 22sten November. Der Staatsrath *Hufeland*, über den Unterschied der Natur und der Schule in der Heilkunst.

Den 4ten December. Hr. Geh. Rath *Graefe* stellte der Gesellschaft einen Menschen vor, der vor einem halben Jahre mit dem schon früher von ihm empfohlnen Blattmesser in Zeit von einer Minute amputirt worden war; die Wunde war schnell und sehr gut vernarbt, welches er auf Rechnung dieser Operationsmethode schreibt. Hierauf zeigte er ein zum Eintröpfeln von Collyrien zweckmäfsiges Tropfgläschen vor. Dann legte er der Gesellschaft eine, zum Aussägen tief in weichen Theilen versteckt liegender Knochen, von ihm erfundene Scheidensäge vor. Endlich bemerkte er, dafs das vom Hippocrates empfohlne Glüheisen bei fungösen Ectropien grofsen Nutzen stifte. — —. Hr. Staatsrath *Hufeland* gab Bemerkungen über einige in England erschienene Schriften, die Heilung der Syphilis ohne Quecksilber betreffend.

Den 18ten Decbr. fand die Mittheilung eines Schreibens vom Hrn. Prediger *Haken* in Treptow statt, worin die Wurzel Treba Yapan aus Java, als Kreiumschlag mit Weinessig gegen Flechten anempfohlen wird.

Hr. Professor *Kluge* trug hierauf einige chirurgische aus seiner Praxis in der Charité entlehnte, Bemerkungen vor. Zuerst zeigte er, dafs er mit grofsem Glück die Methode befolgt habe, die Nabelschnur nicht vor Ablösung der Nachgeburt von der Mutter und Aufhören der Pulsation zu durchschneiden; sie diene besonders dazu, manche asphyktische und suffocatorische Todesart der Neu-

gebohrnen zu verhüten; nur müsse man nicht di
Unterbindung versäumen, denn es seyen ihm 1
Fälle von Nachblutungen beim Nichtunterbinde
vorgekommen. Hierauf sprach er von dem Expan
sions- und Contraktions-Verhältnifs des Uterus i
der Schwangerschaft und während der Geburt; zeig
te eine neue Milchpumpe vor, und zum Schlufs eini
ge sehr merkwürdige kariöse Schenkel und Becken
knochen, welche zum Beweise dienten, dafs da
sogenannte freiwillige Hinken der Kinder häufi
auf einer kariösen Auflockerung des Caput ossis fe
moris und des Acetabulum sich gründet.

2.

Anfang auch von Seiten der Türken Vorkehrungen gegen die Pest zu treffen.

(*Notes sur la peste, extraites du journal du docteur Le Grand, chirurgien-major de la frégate du Roi, la Galathée, pendant sa campagne dans le Levant, en* 1816 *et* 1817. S. *Journal général de médecine etc. Octbr.* 1818.)

Le Grand's Bemerkungen, die keines weitern Auszuges fähig sind, sagen uns nichts Neues über jene furchtbare Seuche, die dem Osmanischen Gebiete fast alle Jahr so viele Tausend Einwohner kostet; und wir würden deshalb, indem wir das Wichtigste aus den medizinischen Zeitschriften herausheben, sie mit Stillschweigen übergehn können, wenn sich nicht darin eine die gesammte Menschheit interessirende Nachricht befände, die wir hier unverändert mittheilen wollen: —

„Die Mehrzahl der Mohamedaner," sagt der Verfasser, „beginnt schon in dem festen Glauben an den Fatalismus zu wanken. Während man in Constantinopel und Smyrna noch gar keine Anstalten trifft, um sich vor der Pest zu bewahren, sahen wir in manchen andern Städten wenigstens schon halbe Sicherheitsmaafsregeln dieser Art nehmen, die sich in der Folge wohl noch vervollkommnen werden. — In Saloniki ist der erste Zollbeamte ver-

et, alle Schiffe, die in den Hafen einlaufen, amentlich die aus Egypten kommenden, ge- sitiren zu lassen. So durfte, während unseres thalts in dieser Stadt, ein türkisches Schiff, mit Reis befrachtet, aus Damiette kam, seine g nicht eher ans Land bringen, als bis man überzeugt hatte, dafs kein Kranker am Bord — Der französische Consul in Athen, Herr l, versicherte mir, er habe während der 36 , die er an diesem Orte zugebracht, die Pest Mal erlebt. Zur Zeit unserer dortigen Anwe- t liefs dieselbe sich 6 Meilen davon, auf dem nach Egripo zu, spüren. Obgleich nun die ensische Regierung nicht gerade besonders ist, so liefs doch die oberste Behörde sogleich re Stadtthore sperren und die übrigen mit al- schen Wachen besetzen, um einem Jeden, der ner Gegend zu kommen schien, den Eintritt hren. — Vor vier Jahren brach die Pest in Dorfe bei Larnika (auf der Insel Cypern) aus: ch wurde, um alle Gemeinschaft zu unterbre- ein Truppenkordon gezogen, und die Krank- dadurch wirklich begränzt. Schiffe, die aus verpesteten Gegend kommen, müssen sich dort Quarantaine unterwerfen, bevor sie ihre Waa- sladen dürfen; und auch dann werden diese it Vorsicht ans Land gefördert. Durch diese se Maafsregel hat man es dahin gebracht, dafs Seuche in diesem Theile der Insel schon seit Zeit der Eingang versperrt ist. (*Nouveau l, Aug. S. 288. u. f.*)." —

eilich ist zwischen einer solchen Vorsorge en weisen medizinisch-polizeilichen Anstal- lie an unsern Küsten eingeführt sind, noch ein grofser Abstand; indessen ist es schon dafs die Mohamedaner, die früher jede Idee Art mifsbilligten, nun unsere Sicherheits- egeln, wenn auch erst theilweise, anzuneh- ind deren Vortheile einzusehn anfangen. Wir hoffen, dafs sie einem so wichtigen Gegen- recht bald alle mögliche Vervollkommnung angedeihen lassen.

5.

Witterungs- und Gesundheitsconstitution zu Berlin im Monat Januar.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
1. ☿.	28	1	6	38	3 +	NW	hell, gelinde.
	28	2	12	38	3 +	NW	hell, angenehm.
	28	4	6	30	½ —	NW	gestirnt, Frost.
	28	4	—	36	½ +	NW	trüb, feucht.
2. ♄.	28	3	12	38	3 +	NW	trüb, Wind.
	28	5	—	36	2 +	NW	trüb.
	28	6	8	34	1 +	NW	Nebel.
3. ☉.	28	7	—	34	1 +	NW	trüb, kalt.
	28	6	12	35	1½ +	NW	trüb, feucht, Nebel.
	28	6	8	34	1 +	NW	trüb, feucht.
4. ☽.	28	6	4	34	1 +	NW	trüb, kalt.
	28	5	12	32	0	NW	trüb, Frost.
	28	5	14	30	½ —	NW	dicker Nebel, Frost.
5. ♂.	28	5	8	28	1 —	NW	trüb, Frost.
	28	5	4	27	1½ —	NW	trüb, Frost.
	28	5	6	28	1 —	NW	Nebel, Frost.
6. ☿.	28	5	12	26	2 —	N	trüb, Frost, Nebel.
	28	6	—	25	3 —	N	trüb, Frost, Nebel.
	28	5	12	25	3 —	NW	trüb, Frost.
7. ♃.	28	5	8	25	3 —	N	trüb, Frost.
	28	4	6	22	4 —	NO	trüb, starker Frost, Wind.
	28	3	8	11	6 —	NO	hell, sehr starker Frost
8. ♀.	28	3	—	26	2 —	O	hell, starker Frost.
	28	2	9	24	5½ —	SO	Mondschein, sehr starker Frost.
	28	1	6	25	3 —	S	hell, Frost, Glatteis.
9. ♄.	28	—	12	36	2 +	SW	Schein, Thauwetter.
	28	—	9	35	1½ +	SW	Wolkigt, Mschein, Nachts Regen.
	28	—	—	41	4 +	SW	hell, gelind, trüb, Wd.

	Barometer.			Thermometer.		Wind.	Witterung.
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
☽.	28	1	—	44	5⅓ +	SW	trüb, Wind, ⊙blicke, gelinde.
	28	2	12	36	2 +	W	wolkigt, Mndschein.
	28	1	—	41	4 +	SW	trüb, feucht.
☿.	28	—	12	42	4⅓ +	SW	trüb, feucht.
	28	1	6	36	2 +	W	Mndschein, wolkigt.
	28	1	10	37	2½ +	SW	hell, wolkigt, Wind.
♂.	28	2	—	41	4 +	W	⊙schein, wolkigt, stürmisch.
	28	4	—	37	2½ +	NW	wolkigt, Mondblicke
	28	4	8	37	2⅔ +	NW	trüb, ⊙blicke.
♃.	28	4	—	43	5 +	W	⊙blicke, trüb, gelind
	28	3	—	34	1 +	W	☽schein, trüb.
	28	2	—	36	2 +	W	trüb, feucht.
♄.	28	2	—	43	5 +	SW	⊙schein, gelind.
	28	—	4	43	5 +	SW	trüb, stürmisch, Regen.
	28	—	—	42	4⅓ +	SW	hell, gelinde.
♀.	28	—	—	44	5 +	SW	hell, angenehm.
	27	10	11	42	4½ +	SW	trüb, Nachts Regen, Sturm.
	27	7	8	36	2 +	SW	Regen, Schnee.
☿.	27	9	—	37	2½ +	W	trüb, stürmisch.
	27	11	12	35	1½ +	W	trüb, stürmisch.
	28	—	12	34	1 +	W	trüb, ⊙schein.
⊙.	27	10	12	37	2½ +	SW	trüb, Wind.
	27	6	—	36	2 +	SW	Regen, stürmisch, gestirnt.
	27	6	—	41	4 +	SW	trüb, Wind, ⊙schein
☽.	27	6	—	46	6 +	SW	trüb, Wind, ⊙schein
	27	5	10	38	3 +	SW	Regen, Wind.
	27	6	10	36	2 +	SW	Schnee, Regen, Wind
♂.	27	8	—	38	3 +	W	trüb, stürmisch.
	27	9	6	35	1½ +	W	gestirnt.
	27	9	6	34	1 +	SW	trüb, feucht.
♃.	27	9	4	36	2 +	SW	trüb, ⊙blicke.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	27	9	—	33	½ +	SW	gestirnt, trüb, Nacht Schnee.
	27	9	—	34	1 +	SW	⊙schein.
21. ♃	27	8	10	38	3 +	S	hell, angenehm.
	27	8	9	34	1 +	SW	trüb.
	27	9	6	34	1 +	SW	trüb, feucht, Schnee.
22. ♀.	27	10	11	38	3 +	S	⊙schein, wolkigt.
	27	10	11	30	½ —	SW	gestirnt, Frost.
	27	10	9	28	1 —	S	hell, Frost.
23. ♄.	27	10	—	34	1 +	S	Schnee, Regen, trüb.
	28	—	—	35	1½ +	SW	gestirnt.
	28	1	—	30	½ —	SO	hell, Frost.
24. ⊙.	28	—	10	36	2 +	S	hell, angenehm.
	27	11	12	30	½ —	SW	gestirnt, Frost.
	27	10	14	28	1 —	SW	hell, Frost.
25. ☽.	27	10	12	36	2 +	SW	trüb, feucht, Schein.
	27	11	—	34	1 +	SW	gestirnt.
	27	10	12	34	1 +	SW	trüb, Sonnenschein.
26. ♂.	27	10	12	38	3 +	SW	trüb, feucht.
	27	10	12	32	0	SW	gestirnt, Frost.
	27	10	12	32	0	SW	hell, Frost.
27. ☿.	27	10	10	40	5½ +	S	hell, angenehm.
	27	10	10	30	½ —	SO	gestirnt, Frost.
	27	10	4	26	2 —	SO	hell, Frost.
28. ♃.	27	10	8	38	3 +	S	hell, angenehm.
	27	10	8	30	½ —	SO	gestirnt, Frost.
	27	11	—	28	1 —	S	hell, Frost.
29. ♀.	27	10	4	38	3 +	S	hell, angenehm.
	27	9	12	28	1 —	SW	gestirnt, Frost.
	27	8	6	28	1 —	SO	Nebel, trüb, Frost, Sonnenblicke.
30. ♄.	27	7	12	36	2 +	SO	hell, angenehm.
	27	7	12	28	1 —	SO	gestirnt, Frost.
	27	7	10	26	2 —	S	hell, Nebel, Frost.
31. ⊙.	27	7	4	36	2 +	SW	hell, angenehm.
	27	7	—	32	0	SW	gestirnt, Nebel.

Wir zählten in diesem Monat 10 helle, 9 trübe und 12 gemischte Tage, 10 kalte, 7 gelinde und 14 temperirte, 12 trockne, 1 feuchten und 18 trocken und feucht gemischte Tage.

Regen fiel 6mal, Schnee 3mal, Nebel war 5mal. Sturm 5mal.

Höchster Barometerstand den 3ten 28″ 7‴
Niedrigster — — den 18ten 27″ 5‴ 10
Höchster Thermometerstand den 18ten 6 +
Niedrigster — — den 8ten 6 —

Herrschender Wind war Süd West.

Die Winde folgten, je nachdem sie seltener oder häufiger geweht haben, in folgender Ordnung Süd-West, Nord-West, West, Süd, Süd-Ost, Nord, Nord-Ost, Ost.

Es wurden *geboren:* 268 Knaben.
252 Mädchen.
520
Es *starben:* 495
Mehr *geboren:* 25

Unehlich wurden geboren: 54 Knaben.
49 Mädchen.
103

Es starben unehlich geborne Kinder: 23 Knaben.
19 Mädchen.
42

4 Paar Zwillinge.

Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Anzahl der Geburten um 120 und die Zahl der Todesfälle um 89 *vermindert.*

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an der Entkräftung Alters wegen um 10, der Wöchnerinnen um 2, und am Nervenfieber nur um 1, wogegen aber am Faul- und Fleckfieber gestorben in diesem Monat Niemand aufgezählt ist, im Dezember aber 6. Die Zahl der Selbstmorde hat um 3 zugenommen.

Vermindert dagegen hat sich die Sterblichkeit an *allen* übrigen Krankheiten, namentlich an den Pocken um 3, am Scharlachfieber um die Hälfte, an Entzündungsfiebern um 13, am Schlagfluss so wie am Zehrfieber um 17.

Immer noch war, wie in dem letzten Jahre, auch noch in diesem Monat der inflammatorische Charakter der Krankheiten zwar der vorherrschende; jedoch der Einfluſs der fortdauernden und zunehmenden ungewöhnlich warmen, neblichten Witterung auf denselben nicht zu verkennen. Denn es fand sich häufig eine Beymischung nervöser Symptome, eine langdauernde Reconvalescens, leichter Uebergang in nervöse Fieber. Auch wirkliche typhöse Fieber, selbst mit Petechien wurden in und auſserhalb der Stadt beobachtet, jedoch nur sporadisch, ohne bis jetzt bemerkte Contagiosität. Catarrhalisch-rheumatische Fieber mit erysipelatöser Entzündung des Kopfes, des Halses, starken Gliederreiſsen, mit gallichten Koliken und Durchfällen waren häufig, letztere besonders bei Kindern, zu welchen sich unter den Armen leicht scorbutische Affectionen des Mundes gesellten. Zu gleicher Zeit lagen aber auch viele an reiner Synocha mit Entzündung des Hirns und der Lungen krank, so wie Apoplexiae sanguineae, Hämorrhoidal-Congestionen nach Kopf und Brust nicht selten waren. Brustwassersüchtige und Lungensüchtige litten viel. Die hitzigen Hautkrankheiten sind alle in der Abnahme, von Masern hört man wenig mehr, die Epidemie des Scharlachs nimmt ab. Fälle, wo Metastasen desselben den Tod in wenigen Stunden herbeyführten, betrübten manche Familie. *)

*) Die Wärme dieses Winters ist wirklich von so auserordentlicher Art, daſs sie die gröſste Aufmerksamkeit verdient. Fünf Grad Wärme zu Tornea in der Mitte Januar, in Petersburg und Stockholm kein Eis und Frühlingsblumen um Weihnachten, sind Ereignisse, die seit Jahrhunderten nicht beobachtet wurden. Und dabei die Merkwürdigkeit, daſs näher nach Süden zu, in Italien, ungewöhnliche Kälte statt findet, ja in Ruſsland, zwanzig Meilen südlich von Petersburg, Schnee und Eis in gewöhnlichem Maaſse existirt. — Dieſs läſst sich, nach meiner Meinung, weder von der Sonne noch von den gewöhnlich angenommenen Ursachen erklären, sondern lediglich von einer innern, der ungleichen Vertheilung der Erdwärme selbst. Wenn irgend etwas, so beweiset, dünkt mich, dieses den groſsen Einfluſs der innern Erdwärme auf die Bestimmung unserer Temperatur und Witterung, und daher allein läſst sich die ungleiche Vertheilung derselben, bei gleicher Breite, ja im Gegensatz zu der Sonnennähe, erklären. Jetzt scheint sie mehr nach Norden gewandert, oder in diesen Gegenden der innere vulkanische Prozeſs der Erdoberfläche näher gedrungen zu seyn.

d. H.

Specielle Uebersicht der Gestorbenen

Krankheiten.	Männl. Geschlechts.		Weibl. Geschlechts.		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
tig oder Todgeborne	—	10	—	10	20
ahnen - -	—	6	—	4	10
ämpfen - -	2	36	—	38	76
Krämern - -	—	—	—	—	—
Wasserköpfe -	—	—	—	—	—
m Schwämmen -	—	—	—	1	1
r englischen Krankh.	—	1	—	1	2
ropheln und Verstoung der Gekrösdrüsen	—	—	—	—	—
tickhusten - -	1	6	—	1	8
ocken - -	—	1	—	1	2
asern und Röthein	—	1	—	—	1
charlachfieber -	1	9	1	13	24
riesel u. Fleckfieber	—	—	—	—	—
ntzündungsfiebern -	16	3	16	4	39
allenfieber - -	—	—	—	—	—
nlfieber - -	—	—	—	—	—
ervenfieber - -	6	1	2	—	9
alten Fieber - -	—	—	1	—	1
hrehr. oder schleiaden Fieber - -	25	11	17	7	60
r Lungensucht -	24	—	11	—	36
r Engbrüstigkeit -	1	—	1	—	2
r Bräune - -	1	2	—	1	4
r Gelbsucht - -	1	1	—	—	2
r Wassersucht -	13	9	10	3	35
r Windgeschwulst	—	1	1	—	2
ntsturz - -	2	—	1	—	3
hlagfluss - -	12	8	14	7	41
ickfluss - -	—	2	3	2	7
r Epilepsie - -	—	—	—	—	—
asserscheu - -	—	—	—	—	—

Immer noch war, wie in dem letzten Jahre, auch noch in diesem Monat der inflammatorische Charakter der Krankheiten zwar der vorherrschende; jedoch der Einfluſs der fortdauernden und zunehmenden ungewöhnlich warmen, neblichten Witterung auf denselben nicht zu verkennen. Denn es fand sich häufig eine Beymischung nervöser Symptome, eine langdauernde Reconvalescenz, leichter Uebergang in nervöse Fieber. Auch wirkliche typhöse Fieber, selbst mit Petechien wurden in und auſserhalb der Stadt beobachtet, jedoch nur sporadisch, ohne bis jetzt bemerkte Contagiosität. Catarrhalisch-rheumatische Fieber mit erysipelatöser Entzündung des Kopfes, des Halses, starken Gliederreiſsen, mit gallichten Koliken und Durchfällen waren häufig, letztere besonders bei Kindern, zu welchen sich unter den Armen leicht scorbutische Affectionen des Mundes gesellten. Zu gleicher Zeit lagen aber auch viele an reiner Synocha mit Entzündung des Hirns und der Lungen krank, so wie Apoplexiae sanguineae, Hämorrhoidal-Congestionen nach Kopf und Brust nicht selten waren. Brustwassersüchtige und Lungensüchtige litten viel. Die hitzigen Hautkrankheiten sind alle in der Abnahme, von Masern hört man wenig mehr, die Epidemie des Scharlachs nimmt ab. Fälle, wo Metastasen desselben den Tod in wenigen Stunden herbeyführten, betrübten manche Familie. *)

*) Die Wärme dieses Winters ist wirklich von so außerordentlicher Art, daſs sie die gröſste Aufmerksamkeit verdient. Fünf Grad Wärme zu vornes in der Mitte Januar, in Petersburg und Stockholm kein Eis und Frühlingsblumen um Weihnachten, sind Ereignisse, die seit Jahrhunderten nicht beobachtet worden. Und dabei die Merkwürdigkeit, daſs näher nach Süden zu, in Italien, ungewöhnliche Kälte statt findet, ja in Ruſsland, zwanzig Meilen südlich von Petersburg, Schnee und Eis in gewöhnlichem Maaſse existirt. — Dieſs läſst sich, nach meiner Meinung, weder von der Sonne noch von den gewöhnlich angenommenen Ursachen erklären, sondern lediglich von einer innern, der ungleichen Vertheilung der Erdwärme selbst. Wenn irgend etwas, so beweiset, dünkt mich, dieses den groſsen Einfluſs der innern Erdwärme auf die Bestimmung unserer Temperatur und Witterung, und daher allein läſst sich die ungleiche Vertheilung derselben, bei gleicher Breite, ja im Gegensatz zu der Sonnennähe, erklären. Jetzt scheint sie mehr nach Norden gewandert, oder in diesen Gegenden der innere vulkanische Proceſs der Erdoberfläche näher gedrungen zu seyn.

d. H.

Krankheiten.	Männl. Geschlechts. Erwachsene.	Männl. Geschlechts. Unerwachsene.	Weibl. Geschlechts. Erwachsene.	Weibl. Geschlechts. Unerwachsene.	Summa.
ig oder Todgeborne	—	10	—	10	20
ühren - -	—	6	—	4	10
impfen - -	2	36	—	38	76
ärmern - -	—	—	—	—	—
Wasserköpfe - -	—	—	—	—	—
n Schwämmen - -	—	1	—	1	1
englischen Krankh.	—	1	—	—	1
ropheln und Versto-					
ng der Gekrösdrüsen	—	—	—	—	—
ickhusten - -	1	6	—	1	8
cken - -	—	1	—	1	2
sern und Röthein	—	1	—	—	1
Scharlachfieber -	1	9	1	13	24
sesel u. Fleckfieber	—	—	—	—	—
ntzündungsfiebern -	16	3	16	4	39
ilenfieber - -	—	—	—	—	—
ulfieber - -	—	—	—	—	—
ervenfieber - -	6	1	2	—	9
ltan Fieber - -	—	—	1	—	1
nehr. oder schlei-					
chen Fieber - -	25	11	17	7	60
Lungensucht -	24	—	12	—	36
Engbrüstigkeit -	1	—	1	—	2
Bräune - -	1	2	—	1	4
Gelbsucht - -	1	1	—	—	2
Wassersucht -	13	2	18	2	35
Windgeschwulst	—	1	1	—	2
ntsturz - -	2	—	1	—	3
hlagfluss - -	12	8	14	7	41
ckfluss - -	—	2	3	2	7
Epilepsie - -	—	—	—	—	—
usersehen - -	—	—	—	—	—

Immer noch war, wie in dem letzten Jahre, auch noch in diesem Monat der inflammatorische Charakter der Krankheiten zwar der vorherrschende; jedoch der Einfluss der fortdauernden und zunehmenden ungewöhnlich warmen, nebligten Witterung auf denselben nicht zu verkennen. Denn es fand sich häufig eine Beymischung nervöser Symptomie, eine langdauernde Reconvalescenz, leichter Uebergang in nervöse Fieber. Auch wirkliche typhöse Fieber, selbst mit Petechien wurden in und ausserhalb der Stadt beobachtet, jedoch nur sporadisch, ohne bis jetzt bemerkte Contagiosität. Catarrhalisch-rheumatische Fieber mit erysipelatöser Entzündung des Kopfes, des Halses, starken Gliederreifsen, mit gallichten Koliken und Durchfällen waren häufig, letztere besonders bei Kindern, zu welchen sich unter den Armen leicht scorbutische Affectionen des Mundes gesellten. Zu gleicher Zeit lagen aber auch viele an reiner Synocha mit Entzündung des Hirns und der Lungen krank, so wie Apoplexiae sanguineae, Hämorrhoidal-Congestionen nach Kopf und Brust nicht selten waren. Brustwassersüchtige und Lungensüchtige litten viel. Die hitzigen Hautkrankheiten sind alle in der Abnahme, von Masern hört man wenig mehr, die Epidemie des Scharlachs nimmt ab. Fälle, wo Metastasen desselben den Tod in wenigen Stunden herbeyführten, betrübten manche Familie. *)

*) Die Wärme dieses Winters ist wirklich von so ausserordentlicher Art, dafs sie die gröfste Aufmerksamkeit verdient. Fünf Grad Wärme zu Tornea in der Mitte Januar, in Petersburg und Stockholm kein Eis und Frühlingsblumen um Weihnachten, sind Ereignisse, die seit Jahrhunderten nicht beobachtet wurden. Und dabei die Merkwürdigkeit, dafs näher nach Süden zu, in Italien, ungewöhnliche Kälte statt findet, ja in Rufsland, zwanzig Meilen südlich von Petersburg, Schnee und Eis in gewöhnlichem Maafse existirt. — Diefs läfst sich, nach meiner Meinung, weder von der Sonne noch von den gewöhnlich angenommenen Ursachen erklären, sondern lediglich von einer innern, der ungleichen Vertheilung der Erdwärme selbst. Wenn irgend etwas, so beweiset, dünkt mich, dieses den grofsen Einfluss der innern Erdwärme auf die Bestimmung unserer Temperatur und Witterung, und daher allein läfst sich die ungleiche Vertheilung derselben, bei gleicher Breite, ja im Gegensatz zu der Sonnennähe, erklären. Jetzt scheint sie mehr nach Norden gewandert, oder in diesen Gegenden der innere vulkanische Prozefs der Erdoberfläche näher gedrungen zu seyn.

d. H.

Speciella Uebersicht der Gesorbenen

Krankheiten.	Männl. Geschlechts. Erwachsene.	Männl. Geschlechts. Unerwachsene.	Weibl. Geschlechts. Erwachsene	Weibl. Geschlechts. Unerwachsene.	Summa.
ig oder Todgeborne	—	10	—	10	20
ihnen - -	—	6	—	4	10
mpfen - -	2	36	—	38	76
ütmern - -	—	—	—	—	—
/asserköpfe - -	—	—	—	—	—
i Schwämmen -	—	—	—	1	1
englischen Krankh.	—	1	—	—	1
öpheln und Versto-					
ig der Gekrösdrüsen	—	—	—	—	—
ichhusten - -	1	6	—	1	8
cken - -	—	1	—	1	2
sern und Rötheln	—	1	—	—	1
charlachfieber -	1	9	1	13	24
tesel u. Fleckfieber	—	—	—	—	—
ntzündungsfiebern -	16	3	16	4	39
llenfieber - -	—	—	—	—	—
ulfieber - -	—	—	—	—	—
ervenfieber - -	6	1	2	—	9
lten Fieber - -	—	—	1	—	1
zehr. oder schlei-					
chen Fieber - -	25	11	17	7	60
Lungensucht -	24	—	11	—	35
Engbrüstigkeit -	1	—	1	—	2
Bräune - -	1	2	—	1	4
Gelbsucht - -	1	1	—	—	2
Wassersucht -	13	9	10	3	35
Windgeschwulst	—	1	1	—	2
ntsturz - -	2	—	1	—	3
hlagfluss - -	12	8	14	7	41
ckfluss - -	—	2	3	2	7
Epilepsie - -	—	—	—	—	—
sserscheu - -	—	—	—	—	—

Krankheiten.	Männl. Geschlechts.		Weibl. Geschlechts.		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
An der Gicht	—	—	1	—	1
An Krankheiten der Urinwege	—	—	—	—	—
An Steinbeschwerden	1	—	—	1	2
An der goldnen Ader	2	—	—	—	2
An der Colik	—	—	—	—	—
Am Durchfall u. der Ruhr	—	—	2	—	2
An Leibesverstopfung	—	1	—	—	1
An venerischen Krankh.	—	—	—	—	—
Am Scharbock	—	—	—	—	—
An der Melancholie und Wahnsinn	—	—	—	—	—
Bei der Niederkunft	—	—	—	—	—
In dem Kindbette	—	—	5	—	5
Am Bruchschaden	—	—	—	—	—
An Knochenbrüchen	—	—	—	—	—
An der Knochenfäule	—	—	—	1	1
Am Krebs	—	—	3	—	3
An alten Geschwüren	1	—	—	—	1
Am kalten Brande	1	—	1	—	2
An Folgen chirurg. Operationen	—	—	—	—	—
An der Entkräftung Alters wegen	27	5	39	3	74
An Unglücksfällen mancherlei Art	—	—	1	—	1
An nicht bestimmten Krankheiten	6	2	4	2	14
Selbstmörder	3	—	—	—	3
Summa	146	109	142	98	495

Anzeige

an die verehrten Leser dieses Journals.

Der unterzeichnete bisherige Mitherausgeber, cher vier Jahre hindurch das Vergnügen ge- , seinen herzlich verehrten Freund, den rn Staatsrath und Ritter *Hufeland* in der Be- gung dieses nun schon seit einer beträchtlichen he von Jahren den vorzüglichen Beifall des ärzt- en Publikums behauptenden Journals unterstüz- zu können, sieht sich zu seinem Bedauern ver- lst, aus diesem bisherigen Verhältnifs zu schei- , und, nach vorheriger freundschaftlichster bereinkunft mit dem jetzt wieder alleinigen Hrn. :ausgeber, seinen Antheil an der Herausgabe die- Journals vom Ende dieses Jahrs an niederzule- . Den Unterzeichneten konnte zu diesem Ent- lufs blofs die seit diesem Sommer eingetretene inderung seiner Amts- und Orts-Verhältnisse, die damit für ihn überwiegend und bindend ge- dene Verpflichtung bestimmen, seine litterari- e Thätigkeit nun *zunächst* für die neu aufblühende hschule am Niederrhein und für die näheren ecke dieser würdig und unter heiteren Aussich- beginnenden Lehr-Anstalt zu verwenden. Er l deshalb seine vormaligen „*Jahrbücher* der teut- n Medicin und Chirurgie etc." welche er seit em Zutritt zu der Herausgabe des *Hufeland*'schen nals geschlossen hatte, mit dem Beginnen des es 1819 wieder *fortzusetzen*, und zwar in mehr ler Beziehung auf seinen jetzigen Wirkungs- s, und auf die Rheinisch-Westphälischen Pro- en, unter dem Titel: *Rheinische Jahrbücher der dizin und Chirurgie; mit Zugabe des Neuesten und züglichsten aus der ausländischen medizin. chirurg. ratur.* Für die Besitzer der vorigen Jahrbücher Bände, 1813.) wird diese Fortsetzung mit dem el: *Neue Jahrbücher der teutschen Medizin und rgie.* 1. Bd. etc. erscheinen. Jährlich kommen, ehemals, 4 starke Hefte, von 12 bis 14 Bogen,

oder 2 Bände heraus; nöthigenfalls noch 1 oder 2 Supplement-Hefte. Den Verlag hat Hr. Buchhändler *Marcus* zu Bonn übernommen. An ihn werden auch, im äussern Umschlag, und mit innerer Adresse an den Unterzeichneten, alle diese Jahrbücher betreffenden Sendungen an Paqueten, Büchern etc. gerichtet. Bereits hat eine nicht geringe Anzahl vorzüglicher Aerzte diesen Rhein. Jahrbüchern ihre thätige Unterstützung zugesichert.

Bonn, den 1ten December 1818.

Dr. *Harleß*,
Königl. Preuß. Geh. Rath u. Prof.

Litterarischer Anzeiger.

In der Verlagshandlung dieses Journals ist erschienen, und für 2 Rthlr. 4 Gr. zu erhalten:

Dr. Carl Alexander Ferdinand Kluge's Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel. Dritte unveränderte wohlfeilere Auflage.

In der *Stahel*schen Buchhandlung zu Würzburg ist so eben fertig geworden und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Geburtshülfe zum Unterricht für Hebammen entworfen von Dr. Elias von Siebold, Königl. Preuſs. geheimen Medicinalrathe und öffentl. Professor der Heilkunde und Geburtshülfe, Director der Entbindungsanstalt an der Universität zu Berlin etc. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 1 Kupf. Preis 1 Rthlr. 14 Gr. oder 2 Fl. 45 Kr.

Der Verfasser hat dieser dritten Auflage seines Lehrbuchs für Hebammen noch mehr Vollkommenheit und Brauchbarkeit für den Unterricht der Hebammen zu geben getrachtet, und alle seine Erfahrungen benutzt, welche ihm theils sein gegenwärtiger ausgebreiteter Wirkungskreis in Berlin, theils seine frühern Verhältnisse als Lehrer der Hebammen an der Entbindungsanstalt zu Würzburg darboten. Zu den Vermehrungen gehören vor allem die Beschreibung und Abbildung seines Geburtskissens, die besondern Regeln für die Untersuchung des Beckens, des Scheidentheils der Gebärmutter, und die Bestimmung der Lage des Kindes aus dem vorliegenden Kindestheile. Die Lehre von der Besorgung der regelmäſsigen Geburt, besonders in Beziehung auf die Behandlung der Nabelschnur und der Nach-

geburt, ist genau revidirt; die wichtigen Kapitel von den Blutflüssen der Gebärmutter, vom Scheintode des neugebornen Kindes, erscheinen theils ganz neu, theils bestimmter und faſslicher für Hebammen bearbeitet. Die Wendung ist den Hebammen mit vieler Beschränkung empfohlen, und dabei theils auf die Hereinleitung eines Fuſses zur Vorbereitung und Erleichterung des Geschäftes für den herbeigerufenen Geburtshelfer, theils auf die Entwickelung des Rumpfes, der Hände und des Kopfs blos durch eigne Wirksamkeit der Natur Rücksicht genommen. Ein wichtiges Kapitel ist über den Vorfall, die Vor- und Rückwärtsbeugung der Gebärmutter im Verlauf des Wochenbettes beigefügt, und die Nothwendigkeit der Untersuchung für eine jede Entbundene mit der sechsten Woche gezeigt. Den Beschluſs macht ein eigner, neu beigefügter Abschnitt, welcher die Anweisung zu mehreren, den Hebammen für die Ausübung der Geburtshülfe und bei Kranken nothwendigen und nützlichen Verrichtungen enthält. Die Verlagshandlung liefs es auch nicht von ihrer Seite an gutem Papier und deutlichen Drucktafeln, wodurch diese dritte Auflage sich noch vor den früheren empfiehlt.

Würzburg im November 1818.

Gedrängtes Lehrbuch der Chemie.

Unsere Literatur ist durch Herrn Hofrath und Professor *Trommsdorff* mit einer Schrift bereichert worden, an der es gegenwärtig mangelte, und deren Erscheinung daher *Lehrenden* und *Lernenden* gleich willkommen seyn wird. Sie führt den Titel:

Ueberblick der Chemie, nach ihrem gegenwärtigen Zustande. In kurzen Sätzen vorgetragen, und als Leitfaden für Anfänger und Liebhaber dieser Wissenschaft bestimmt von M. Branthome, Professor der Chemie in Strasburg. Aus dem Französischen übersetzt, mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von Dr. J. B. Trommsdorff. 8. *Erfurt, Keysers Buchhandlung.* Preis 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. rhl.

Hier sind alle Hauptlehren der Chemie in gedrängter Kürze möglichst vollständig aufgestellt; und diese

Schrift — die sich durch eine sehr gute Anordnung der Materien, und durch einen hohen Grad der Deutlichkeit auszeichnet — wird nicht blofs dem Lehrer als Leitfaden bei dem Unterrichte dienen, sondern auch für diejenigen sehr nützlich seyn, die schon das Gebiete dieser Wissenschaft durchwandert haben, und es noch ein Mal, nach seinem neuesten Standpunkte, überblicken wollen. Die Zusätze und Anmerkungen des Uebersetzers werden willkommen seyn.

Bei uns ist erschienen:

Nasse, Dr. Friedr., Untersuchungen zur Lebensnaturlehre und zur Heilkunde. 1sten Bandes 1ste Abth. gr. 8. à 1 Thlr.

Diese erste Abtheilung enthält eine auf dem Erfahrungswege geführte Untersuchung: „Ueber das Verhältnifs des Gehirns und Rückenmarks zu der Belebung des übrigen Körpers;" also über einen Gegenstand von entschiedener Wichtigkeit für den Physiologen und für den ausübenden Arzt.

Die zweite Abtheilung dieses Buchs erfolgt zu Anfang des folgenden Jahrs.

Halle, im Novbr. 1818.

Cart'sche Buchhandlung.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Bartels, Dr. E. D. A., Lehrbuch der allgemeinen Pathologie. gr. 8. 1 Rthlr.

Benedict, Chirurgische Monogrammen. Ein Leitfaden zu Akademischen Vorlesungen über die Wundarzneikunst. gr. 8. 1 Rthlr.

Gresenhorst, I. L. C., Grundzüge der systematischen Naturgeschichte, für seine Zuhörer entworfen. gr. 8. 16 gr.

Meister, Dr. I. C. F., Leitfaden zu Vorlesungen über Gifte und Verbrechen der Vergiftung. gr. 8. 6 Gr.

Remer, W. H. G., allgemeine Therapie der K heiten des Menschen. Zu akademischen Vor gen. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Singer, George John, Elemente der Electri und Electrochemie. Aus dem Engl. übersetzt. Anmerkungen, welche die neuesten elektrischen Entdeckungen enthalten, von C. H. Müller. g mit 4 Kupfern. 3 Rthlr.

Vieusseux, Dr., über künstliche Blutausleerun und ihre Anwendung in der Mehrzahl der K heiten. Aus dem Französischen frei übersetzt, durch Zusätze, Anmerkungen, und einem histo literarischen Anhang vermehrt von Dr. C. L. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Breslau den 6ten December 1818.

W. A. Holäufer.

Von dem so eben erschienenen wichtigen W

Carmichael, R., observations on the syn and specific distinctions of Veneral diseases. 1 plate. London 1818.

wird eine von dem Hrn. Doct. und Professor in Leipzig bearbeitete Uebersetzung in unserem lage in kurzem erscheinen, welches wir zur Ver dung von Collisionen hierdurch anzeigen.

*I. B. G. Fleischer*sche Buchhandl. in Lei

Nächstens erscheint in unserem Verlage:

Praktische Beobachtungen aus der Wundarzneik und patholog. Zergliederungskunde, durch K kenfälle erklärt, nebst Zergliederungsberichten Zeichnungen. Von John Howship, Mitg des Königl. Kollegiums der Wundärzte in Lo etc. Uebersetzung nebst reichhaltigen Zusätzen d I. F. Schulze, Med. Dr. u. Physikus. gr. 8.

Halberstadt, im Novbr. 1818.

H. Vogler's Buch- u. Kunsthandl

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. Februar.

Berlin 1819.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer,

I.

bachtungen und Reflexionen.

Vom

Hofrath Ficker
in Paderborn.

tsetzung von Nr. II. dieses Journ. 1818. VIII. St.).

IV.

tröhrenentzündung (Tracheitis, Laryngitis, Bronchitis).

se wichtige Krankheit und ihre noch tigeren Folgen habe ich leider! oft genug achtet, um meine Meinung über unsere schritte in der Behandlung dieser Uebel n zu dürfen. Es liegt in dem Bau der üglich ergriffenen Theile und in dem Gra- der ihnen eigenthümlichen Erregbarkeit, n wir aus dieser Entzündung, je nach- sie den Kehlkopf, die Luftröhre oder Aeste befallen hat, verschiedene Folgen tehen sehen; die in den meisten Fällen Heilkunst trotzen, wenigstens immer ge-

fährlicher, als die ursprüngliche Krankheit sind. Dafs der *häutigen Bräune* und der *Luftröhrenschwindsucht* immer, und der *Lungenlähmung* oft eine Entzündung ursprünglich zum Grunde liege, wird wohl kein Arzt mehr bezweifeln, und die Schriften eines *Badham's* *) *Alberts* **), *Jurine's* ***), *Royer-Collard's* **** u. m. A. haben gewifs sehr viel dazu beigetragen, wenn diese Entzündung jetzt schärfer in's Auge gefafst und wenn durch ihre frühzeitige Zertheilung den so gefährlichen Folgekrankheiten öfter, als vorher, vorgebeugt wird. Aber man glaube vor allem nicht, dafs es nur auf Aderlässe und andere schwächende Mittel ankomme, um die Zertheilung jeder Entzündung zu erzwingen. Was ich vorhin über Entzündung gesagt habe, gilt auch hier. Alles beruht hier, wie bei jeder andern Krankheitsform, auf der Regulirung der Lebensthätigkeit überhaupt und auf der Einrichtung des Heilplans nach der Eigenthümlichkeit des leidenden Organs und seiner Funktion. Es würde uns wieder zur alten irrationellen Empirie, — von der rationellen, welcher alle guten Aerzte huldigen werden, rede ich nicht — zu einem gedankenlosen Kurschlendrian zurückführen, wenn wir *jeder* Entzündung Aderlässe entgegensetzen wollten. Sehr selten habe ich davon bei der Entzündung der Luftröhre, des Kehlkopfs und

*) Versuch über die Bronchitis. Uebersetzt von *Kraus*. Bremen 1815.

**) Comment. de Tracheitide infantum. Lips. 1816.

***) Abhandlung über den Croup. Aus dem franz. Manuscr. übersetzt von *Heinecken*. Leipz. 1816.

****) Abhandlung über den Croup. Uebers. von *Meyer*. Hannover 1814.

der Bronchien Gebrauch gemacht, und wo ich durch Blutigel eine Blutausleerung bewirkte, suchte ich jederzeit die Anzeige dazu nicht in dem Namen der Krankheit, sondern in der unbezweifelt sthenischen Beschaffenheit der Kranken. Im Anfange meiner Praxis befolgte ich bei der Luftröhrenentzündung und der darauf folgenden häutigen Bräune *Lentin's* *) Methode, die vorzüglich in dem Anlegen von Blutigeln, Blasenpflastern, im Einreiben der Werlhoffschen Quecksilbersalbe, Brechmitteln, und im innerlichen Gebrauche des Ammoniums und der Senega besteht; aber ich konnte dadurch von vier Kindern kein einziges retten, sey es, dafs die Krankheit schon zu weit vorgeschritten, oder die Methode und ihre Anwendungsart fehlerhaft war. Ein gesunder, gutgenährter, munterer Knabe war einige Tage, bei einem leichten Husten, nicht so froh, als gewöhnlich, gewesen. Am 28sten Juli 1797 Abends erbrach er viel Schleim und befand sich darauf die Nacht hindurch sehr wohl; aber am folgenden Tage war die mühsame Respiration, der Ton des Hustens und der Sprache, vorzüglich aber ein glänzend weifser Flecken am Zäpfchen den Aeltern so auffallend, dafs sie ärztliche Hülfe suchten. Eine sthenische Luftröhrenentzündung mit bereits begonnener Exsudation war nicht zu verkennen. Ich übergehe den Verlauf der Krankheit, die sich am dritten Tage mit dem Erstickungstode endigte, obschon gleich Anfangs drei Blutigel unterhalb des Luftröhrenkopfs angelegt, die Wunden durch lauwarmes Wasser lange in

*) Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. 1ster und 3ter Band.

Blutung erhalten und alle von *Lentin* empfohlene Mittel in Anwendung gesetzt waren. Die Leichenöffnung ward nicht verstattet; aber die feste am Zäpfchen ergossene Membran konnte mit der Pinzette nur mühsam abgelöset werden. Nicht glücklicher war ich mit der Lentinschen Methode bei einem 15 Monate alten gesunden und sehr starken Knaben, der am 26sten Decemb. 1797 von einer sthenischen Luftröhrenentzündung befallen war. Während ich die Wunden von vier Blutigeln bis zum Blafswerden des Kindes bluten und alles anwenden liefs, was *Lentin* bei dieser Krankheit empfohlen hat, schritt das Uebel unaufhaltsam vor und tödtete das Kind schon nach 36 Stunden. Bei der Leichenöffnung fand ich die Luftröhre gleich unter dem Kehlkopfe etwas entzündet und mit einer schleimichten, leicht zerreifsbaren Haut bekleidet, der Kehlkopf war frey und die Stimmritze weit offen, auch der untere rechte Lungenflügel zeigte die Spur einer leichten Entzündung. Eben so traurig war der Erfolg jener Methode bei einem vorhin sehr gesunden dreijährigen Knaben, der am 29sten October 1799, am dritten Tage der Krankheit starb, und bei einem $1\frac{1}{4}$jährigen robusten Mädchen, welches am 22sten Febr. 1800 schon am zweiten Tage dieser Krankheit unterlag. In der Luftröhre und dem Kehlkopfe des Knaben entdeckte ich keine Spur von Entzündung, aber eine leicht zerreifsbare, an dem häutigen Theile der Luftröhre, festhängende Membran; auf den übrigens ganz gesunden Lungen hin und wieder schwarze Flecken von ausgetretenem Blute. Die Luftröhre des Mädchens war nur wenig entzün-

det, aber in ihrer ganzen Länge bis in die Bronchien mit einer zähen Haut bedeckt. — Solche unangenehme Erfahrungen konnten mich eben nicht für die Beibehaltung einer Methode stimmen, der schon deshalb das Siegel der Einfachheit nicht aufgedrückt ist, weil schwächende und reizende Mittel mit- und durcheinander so tumultuarisch angewendet werden, dafs man bei etwaigem glücklichen Erfolge immer in Ungewifsheit bleibt, welchem Mittel vorzüglich die Rettung des Kranken zugeschrieben werden müsse?

Bei der *häutigen Bräune*, wo die Entzündung in der Exsudation plastischer Lymphe zu erlöschen beginnt, wo deshalb auch meist nur geringe, wenigstens mit dem Exsudat nicht in Verhältnifs stehende Spuren von Entzündung in der Luftröhre wahrgenommen werden können, ist das Hinwirken auf die Zertheilung einer Entzündung, die gröfstentheils schon verschwunden ist, wahrlich ein fruchtloses Bemühen. Das Produkt der Entzündung, die exsudirte Lymphe, mufs gelöset und entfernt, jede neue von einem solchen Konkremente in der Luftröhre entstehende Entzündung verhütet werden, wenn der Erfolg unserer Behandlung glücklich seyn soll. Der innerliche Gebrauch des Hydrarg. mur. mit. der Brechmittel und spanischen Fliegenpflaster, bis zum Blasenziehen auf die Luftröhre oder auf die obere Gegend des Brustbeines gelegt, waren in der Mehrzahl meiner glücklichen Fälle diejenigen Mittel, denen ich die vorzüglichste Wirkung zuschreiben mufste. Wo diese allein nicht hinreichend zu seyn schienen, gab ich vorzüglich in jenen Fällen, wo Hautkrankheiten mit der Luft-

röhrenentzündung in Verbindung [illegible] das Quecksilber abwechselnd mit der [illegible] *Wolff* *) empfohlenen Mischung aus Aqu. F Samb. Mucilag. Gumm. Mimos. Syr. Alth Ammon. carbon. pyro-oleos. Camphor.

Ein 1½jähriges gutgenährtes Judenmä chen hatte seit acht Tagen eine geschwolle mit einem nässenden Ausschlag bedec Oberlippe, etwas Fieber und Husten. A 22sten März 1810 ward es nach einer pur higen, durch öfteres Husten gestörten Na kränker. Die Oberlippe war mehr angeschw len und überall mit schmerzhaften nässende Blätterchen besetzt, der Unterleib gesp und der Stuhlgang seit gestern verstopft, Puls schnell und weich, der zuweilen ein tende Husten etwas rauh und der Athem beschwerlich. Während ich das Kind unt suchte, ward es von Zuckungen ergriffen das Gesicht wurde blauroth, gleich nachher wieder blaß. Ich verordnete ein Klystier un eine Mischung aus Magnes. carb. Zinc. oxyd Aqu foenic. Syr. mann. und zum Bepinseln der Oberlippe Rosenhonig mit Borax. Abends gegen 10 Uhr ward ich noch einmal gerufen Ich fand die Umstände des Kindes, welches nach dem Klystier einen klumpichten Stuhlgang gehabt und so eben einen heftigen Anfall von Zuckungen überstanden hatte, sehr verändert. Obschon die Respiration heute mit jeder Stunde beschwerlicher, der Husten und die Stimme heiserer geworden waren, so würde ich doch wahrscheinlich noch nicht gerufen, wenn die Zuckungen, die den Aeltern gefährlicher, als alles übrige, zu seyn schienen,

*) *Hufeland's* Journal. 1810. 1. St.

nicht eingetreten wären. Das Gesicht war bald blafs, bald dunkelroth, der Puls klein und geschwind, das Athmen geschah so mühsam und keuchend, die Stimme war so fein und heiser, der Husten so krächzend, dafs ich an einer vorhergegangenen Luftröhrenentzündung und an einer bereits erfolgten plastischen Exsudation nicht mehr zweifeln konnte. Die Gefahr nahm mit jedem Augenblicke zu und Hände und Füfse waren kalt. Ein Druck auf die Luftröhre schien nicht zu schmerzen. Ich liefs sogleich ein Blasenpflaster oberhalb des Brustbeins legen und stündlich abwechselnd bald ein Pulver aus Hydrarg. mur. mit. gr. j. Saccharat. alb. scr. β. und 1 Theelöffel voll von Aqu. foenic. unc. j. Camphor. c. Gumm. mimos. trit. gr. iij. Ammon. carbon. pyro-oleos. gr. iv. Syr. Alth. unc. β. geben. In der Nacht würgte das Kind mehreremal vielen Schleim aus und hatte 9 grüngefärbte flüssige Stuhlgänge, womit ein Spulwurm abging. Am 23sten war die Beängstigung ganz verschwunden, die Respiration bei weitem freyer, die Stimme und der Husten weniger heiser, das Aussehen und die vermehrte Körperwärme mit dem vollern Pulse übereinstimmend. Die Vesikatorwunde ward nach geöffneter Blase mit einem Talgpflaster verbunden und jetzt nur um die dritte Stunde ein Pulver gegeben. Am 24sten fand ich das Kind mit einem langsameren Pulse in allgemeiner Ausdünstung, munter und spielend; der Husten war gelöset, der Athemzug frey, doch traten zuweilen noch Perioden ein, wo die Respiration beschränkter und der Husten rauher ward. Ich liefs nach Maafsgabe dieser Erscheinungen alle 2 bis 3 Stunden ein Pulver

nebst der vorigen Mixtur gegeben. Es folgten noch mehrere dunkelgrüne schleimigte Stuhlgänge und am 26sten waren die Erscheinungen der häutigen Bräune so völlig verschwunden, dafs nur eine etwas heisere Stimme und ein gewöhnlicher Katarrhalhusten zurückgeblieben war. Indessen war das Kind hinfälliger, der Puls schwächer und fieberhaft, auf der Zunge erschienen Schwämmchen, die Vesikatorwunde hatte eine lymphatische speckichte Kruste und einen sehr rothen Hof. Ich liefs mit einem lauwarmem Infus. Fl. Samb. getränkte Compressen überlegen, das Hydrarg. mur. mit., von welchem 18 Gran verbraucht waren, mit der vorigen Mischung aussetzen und stündlich mit einem Decocto - infus. Seneg. et Liquir. c. Liq. amm. anis. et Syr. Alth. geben. Am 28sten hatte das Kind mehrere sehr stinkende gelbe Stuhlgänge gehabt, war sehr hinfällig und schlummerte viel; der Husten war unbedeutend, der Puls sehr schnell. Statt der Senega ward ein Infus. rad. Valer. mit den vorigen Zusätzen und Gumm. mimos. gegeben. In der Nacht zwischen dem 29sten und 30sten war ein häufiger frieselähnlicher Ausschlag über den ganzen Körper hervorgekommen, die Oberlippe und Zunge reiner, die Vesikatorwunde nicht mehr speckicht, stark eiternd; rings herum hatte sich eine hohe Röthe weit ausgebreitet. Das Kind suchte diese Stelle immer zu kratzen und schien vor anhaltendem Schmerz oder Jucken nicht zur Ruhe kommen zu können. Der Stuhlgang blieb flüssig. Ich setzte deshalb dem Infus. Valer. einige Tropfen Tinct. op. simpl. zu. Die Vesikatorwunde ward mit einer Wachssalbe verbunden, und auf den rothen

Umfang eine Compresse mit Infus. Fl. Sambuc. et Acet. Saturn. gelegt. Aber das Kind blieb unruhig. Am 1sten April war der Hautausschlag in grofse rothe Flecken zusammengeflossen, das Schlucken gar nicht gehindert, der Umfang der eiternden Vesikatorwunde immer sehr roth. Am 2ten fing der Hautausschlag an zu verschwinden, die Unruhe des Kindes dauerte fort, der Puls blieb fieberhaft und die Vesikatorwunde sehr empfindlich und roth; die Füfse schwollen, der Urin ging sparsam, der Stuhlgang blieb flüssig. Die Valeriana und Tinct. Op. wurden vorsichtig vermehrt, etwas Oxymel Squillit. zugesetzt und die Vesikatorwunde mit Mucilag. Sem. Cydon. und Ol. evor. bepinselt. Aber nichts war im Stande, die Schmerzen zu lindern und das Kind zu beruhigen. Der Puls ward immer schwächer und geschwinder, die Hinfälligkeit, ungeachtet der sorgfältigsten diätetischen Pflege, gröfser; auch das Gesicht und die Hände schwollen an und zuweilen trat auf Augenblicke ein Starrkrampf ein. Ich wendete nebst den vorigen Mitteln noch den Moschus an, aber alles ohne Erfolg. Am 6ten Morgens ward die Vesikatorwunde blasser und in der Nacht starb das Kind unter Zuckungen.

Am 4ten Dezemb. 1810 ward ich zu vier Geschwistern gerufen, welche sämmtlich an den Beschwerden, die den Masern vorauszugehen pflegen, litten. Unter ihnen sprach vorzüglich ein 5jähriger schwächlicher Knabe meine Aufmerksamkeit an. Schon seit 3 Tagen hatten die Aeltern eine heisere Stimme, einen rauhen Husten und eine etwas erschwer-

te Respiration an ihm bemerkt. Weil üb
all in der Stadt die Masern herrschten,
wurden diese Beschwerden nicht sehr ge
tet, bis die Heiserkeit der Stimme und
Hustens sehr zugenommen hatte und
Athemzug sehr ängstlich und mühsam ge
den war. Wirklich fand ich auch die
fälle einer ausgebildeten Luftröhrenentzündu
Die Luftröhre war bei einem Drucke, n
der Aussage des verständigen kranken Kin
schmerzhaft. Unter dem abwechselnden
brauche eines Infus. rad. Liquir. mit Amm
muriat. depur. - Syr. Alth. des Hydrarg.
mit. wovon 16 Gran genommen wurden,
des Linim. amm. camph. zum Einreiben
Luftröhre kamen am 6ten die Masern
Vorschein und die Stimme, der Husten
Athemzug deuteten auf eine Zertheilung
Entzündung. Ich liefs deshalb die flüch
Salbe und die Quecksilberpulver aussetz
weil durch jene der Husten vermehrt
durch diese eine häufige schleimigte Diarr
erregt zu werden schien, die der Ausbru
periode bei dem schwächlichen Knaben n
angemessen war. Aber das täuschende B
serbefinden, der weniger heisere, gelöste
sten und die erleichterte Respiration verschl
merte sich schon am 7ten und dies bestim
mich, abermals alle 2 bis 3 Stunden Hydr
mur mit. gr. iβ. Extr. Hyosc. gr. $\frac{1}{6}$. nebst
Mixtur zu geben. Bei meinem Abendbesu
fand ich leider! eine grofse Verschlimmeru
Der Kranke athmete mit zurückgeboge
Kopfe, unter grofser Anstrengung und
ständiger Bewegung der Schultern, sehr m
sam, keuchend, die Angst war unbeschr
lich, die Stimme fein, kaum verständlich,

Husten krähend und so anhaltend, dafs einigemal Blut ausgeworfen wurde. Der Puls war schwächer und geschwinder, der Masernausschlag blasser; aufserdem hatte der Kranke einen beständigen Drang zum Stuhlgange, wobei nichts, als etwas Schleim, ausgeleert wurde. Der Uebergang der Luftröhrenentzündung in häutige Bräune war nicht zu verkennen. Ich liefs deshalb sogleich wieder die flüchtige Salbe einreiben und gab alle Stunden abwechselnd bald Hydrarg. mur. mit. gr. j. Extr. op. aquos. gr. $\frac{1}{8}$. mit Zucker, bald einen halben Efslöffel voll von einer Mischung aus Camphor. gr. vj. Ammon. carbon. pyroleos. scrup. β. Mucilag. Gumm. Mimos. Syr. Alth. ana drachm. vj. Aq. foenic. unc. iv. In der Nacht ward der Husten allmählig loser und seltener, das Athmen freyer, der Ausschlag unter einer allgemeinen Ausdünstung röther. Es erfolgten einige schleimigte Stuhlgänge und mehrmaliges Erbrechen, wodurch grofse Schleimklumpen ausgeworfen wurden. Am 3ten war der Puls langsamer, voller und das Befinden, in Hinsicht der häutigen Bräune, so sehr gebessert, dafs ich kein Bedenken fand, das Hydrarg. mur. mit., wovon jetzt überhaupt 30 Gran verbraucht waren, aussetzen, und stündlich einen halben Efslöffel voll von der vorigen Mischung nehmen zu lassen. Ich übergehe die fernere Behandlung der Masern, die wegen jener damit complicirten lebensgefährlichen Krankheit einen anomalischen Gang und einen so bösartigen Karakter angenommen hatten, dafs es der reizend-stärkenden Heilmethode in ihrem ganzen Umfange bedurfte, um den Kranken zu

wieder herzustellen, dafs er nachher einer bessern Gesundheit, als je, genofs.

Mit den nämlichen Mitteln beseitigte ich im Nov. 1814 die ausgebildete häutige Bräune bei einem dem Erstickungstode nahen vierjährigen Knaben, der am Scharlachfieber litt und später an einer sich dazu gesellenden brandigen Bräune starb.

Weil es eine langweilige und unfruchtbare Arbeit ist, über die Behandlung und über den Gang einer Krankheit, die hoffentlich keinem Arzte mehr unbekannt seyn wird eine detaillirte Beschreibung zu machen, so erwähne ich mehrerer Fälle auch nicht, wo ich die häutige Bräune blofs durch Hydrarg. mur. mit. Blasenpflaster und Brechmittel glücklich behandelte. Ich bin nie ängstlich in der Gabe des Quecksilbers gewesen und habe die dabei erscheinenden grünen flüssigen Stuhlgänge nicht gescheut, so lange die Kräfte der Kranken dadurch nicht zu sehr bedroht wurden. Bei einem dreijährigen Knaben mufste ich innerhalb 48 Stunden 35 Gran Hydrarg. mur. mit. geben, ehe die Gefahr vorüber war. Bei einem $2\frac{1}{2}$jährigen, an der häutigen Bräune sterbenden Mädchen, welches durch dasselbe nämliche Mittel ein Jahr früher von derselben Krankheit befreiet war, beobachtete ich, während des Quecksilbergebrauchs, einen Urin, der die Wäsche des Kindes ganz blau färbte. — Wurde der Husten, bei der häutigen Bräune, weniger rauh und bellend, deutete das rasselnde, aber noch mühsame Athmen auf eine Menge gelöseter Lymphe in der Luftröhre, ward diese Lymphe, wie es doch in den meisten Fällen geschieht,

nicht aufgehustet und niedergeschluckt, so gab ich ein Brechmittel, welches zuweilen ganze, mit Blut beflekte, häutige Stück , oder aufgelösete Lymphe und Schleim mit der gröfsten Erleichterung ausleerte. Auf diese Art rettete ich im Mai 1800 einen 5jährigen Knaben, nachdem die Luftröhrenentzündung und häutige Bräune durch Blutigel und Blasenpflaster auf den stark hervorgetriebenen, in stäter mühsamer Bewegung befindlichen Kehlkopf und durch den innerlichen Gebrauch von 8 Gran Mercur. solub. Hahnem. gehoben war. Seine drei Meilen von ihm entfernte jüngere Schwester, die er lange nicht gesehen hatte, lag in der nämlichen Zeit an der häutigen Bräune krank und starb 12 Stunden nach der Tracheotomie, wodurch der beherzte Vater, ein Arzt, das beinahe schon todte Kind zwar wieder ins Leben zurückbrachte, aber leider! nicht retten konnte. Dafs die durch ein Brechmittel bewirkte Erschütterung und Kraftanstrengung die gelösete Lymphe bei weitem schneller, als das Husten, aus der Luftröhre entfernen könne, ist begreiflich, nicht aber, wie die bereits verdichtete und mit der Luftröhre zusammenhängende Lymphe durch Quecksilber und flüchtiges Alkali wieder aufgelöset werden könne. Wahrscheinlich wird die seröse, während der Entzündung, zur plastischen Exsudation gesteigerte Ausdünstung und die stockende Schleimsekretion in der Luftröhren-Membran durch eine specifike Einwirkung jener Mittel wieder hervorgerufen und eben so wirkt wahrscheinlich das von *Senff* *) so sehr gepriesene Kali

*) Ueber die Wirkungen der Schwefelleber in der

sulphuratum, welches ich zwar theils wegen seines widerlichen Geschmacks und theils weil ich mit den oben angegebenen Mitteln ausreichte, noch nicht bei der häutigen Bräune angewendet habe, aber doch, nach den von *Senff* aufgestellten zahlreichen Beobachtungen für sehr wichtig halte.

Auch ohne Exsudation plastischer Lymphe kann die Luftröhrenentzündung durch eine krampfhafte Verschliefsung der Stimmritze oder der Bronchien tödten, wie es *Kreimer's* *) Beobachtungen über die Trachitis sicca beweisen. In solchen Fällen zeigen alsdann die Leichenöffnungen bei weitem deutlichere Spuren der Entzündung in der Schleimmembran der Luftröhre, als wo die Entzündung bereits in plastische Exsudation übergegangen ist. Nicht selten mag der Tod in der häutigen Bräune durch einen Krampf verursacht werden, weil eine neugebildete Membran in den reizbaren Respirationsorganen wie ein fremder Körper wirkt. Ich sah ein anderthalbjähriges Kind unter solchen Umständen, die durchaus nicht an einer häutigen Bräune zweifeln liefsen, am zweiten Tage der Krankheit sterben und bei der Leichenöffnung fand man, bei schwachen Spuren einer Luftröhrenentzündung, eine dünne Membran ausgeschwitzt, aber zugleich in der rechten Tasche des Kehlkopfs eine Vizebohne, welche wohl mehr, als jenes Exsudat, einen convulsivischen Krampf in der Stimmritze erregt hatte. So

häutigen Bräune und verschiedenen andern Krankheiten. Halle 1816.

*) *Hufeland's* Journal, 1815, 4tes St.

wie hier und in so manchen Fällen, ein fremder Körper in der Luftröhre oder im Kehlkopfe durch consensuelle Reitzung, Entzündung, Krampf und den Erstickungstod herbeiführte, ist die krampfhafte Zuschnürung der Stimmritze oder Bronchien auch ohne Entzündung, schon hinreichend, um alle die Zufälle hervorzubringen, die wir bei der häutigen Bräune wahrnehmen. Neuerlich hat man eine solche *krampfhafte Bräune* läugnen und behaupten wollen, dafs die von *Millar* *) beschriebene Engbrüstigkeit mit der Luftröhrenentzündung identisch sey; ich kann mich, nach meinen Erfahrungen, hiervon nicht überzeugen. Wenn ich Kinder, die, unter den die häutige Bräune begleitenden Erscheinungen, von Zeit zu Zeit an Erstickungsanfällen litten, durch wurmwidrige, abführende oder krampfstillende Mittel heilte, wenn diese Kinder stundenlang, aufser mehr oder weniger erschwerter Respiration, blassem kränklichen Aussehen und beschleunigtem Pulse, kein Zeichen von Krankseyn äufserten, so wird man mir nicht zumuthen, anzunehmen, dafs ich durch jene Mittel eine Luftröhrenentzündung glücklich zertheilt habe. Diese *krampfhafte Bräune* ist wichtig und lebensgefährlich genug, um uns aufzufordern, den ursächlichen Momenten — die bei verschiedenen Kindern verschieden seyn können — nachzuforschen, und, *Jahn's* **) Warnung eingedenk, sich nicht allein auf den von *Wichmann* ***)

*) Bemerkungen über die Engbrüstigkeit. Aus dem Engl. / Leipz. 1769.

**) Neues System der Kinderkrankheiten. Rudolst. 1807. S. 508.

***) Ideen zur Diagnostik. B. 2. S. 108.

als specifisch angerühmten Moschus zu [illegible] lassen. — Ein gesunder, 16monatlicher Knab[illegible] der von einer schwächlichen Mutter gesäug[illegible] vor einigen Monaten abgewöhnt und öfte[illegible] Erkältungen ausgesetzt war, befand sich [illegible] 14ten Mai 1799 noch ganz wohl. Am Abe[illegible] ward er etwas heiser, ohne dafs die Aelt[illegible] irgend sonst etwas Krankhaftes bemerken kon[illegible] ten. In der Nacht erbrach er etwas Schlei[illegible] Die Heiserkeit und die immer ängstlicher w[illegible] dende Respiration machte die Aeltern besorg[illegible] Ein Arzt überschickte, auf erhaltene Nach[illegible] richt, eine Mischung aus Liq. ammon. acet. un[illegible] Syr. diacod. Es erfolgte ein flüssiger gelb[illegible] Stuhlgang, das Athmen ward von Zeit [illegible] Zeit so erschwert, dafs eine Erstickung b[illegible] fürchtet wurde. Am 15ten Nachmittags [illegible] Uhr sah ich das Kind. Es ward von d[illegible] Wärterin umhergetragen, hatte ein blas[illegible] kränkliches Aussehen, einen beschleunigt[illegible] Puls und eine etwas erschwerte keuchend[illegible] Respiration, keine Eßlust, keinen Husten auch verrieth es beim Drucke auf die Luf[illegible] röhre keinen Schmerz, kurz ich fand die Um[illegible] stände jetzt ganz anders, als mir die Aelte[illegible] die schrecklichen Erstickungsanfälle beschr[illegible] ben hatten. Es dauerte aber keine Stund[illegible] als ich von der Wahrheit dieser Beschreibu[illegible] überzeugt wurde. Der Athemzug des Kind[illegible] ward geschwinder, keuchender, die Lippe[illegible] und Wangen wurden plötzlich blauroth, d[illegible] arme Geschöpf arbeitete mit Händen un[illegible] Füßen und schien wirklich der Erstickun[illegible] nahe zu seyn, als plötzlich ein Nachlafs di[illegible] ser Zufälle eintrat, das Gesicht wieder [illegible] blafste und das ermattete Kind mit Schwe[illegible] bedeckt war. Die Respiration war zwar [illegible]

met noch etwas erschwert, die Stimme heiser, aber der Nachlaſs solcher Erscheinungen, die ich nur in der letzten Periode der häutigen Bräune mit dem Tode verschwinden sah, war doch zu auffallend, als daſs ich den Gedanken an häutige Bräune hätte Raum geben können. Ich liefs daher Linim. ammon. camphor. mit Ung. Hydrarg. einer. in die Luftröhre einreiben, ein Blasenpflaster auf den obern Theil des Brustbeins legen und stündlich Moschi genuin. gr. j. Stib. sulphur. aur. gr. ½ Sacch. alb. scrup. β. mit 1 Theelöffel der noch vorhandenen Mixtur geben. Die Erstickungsanfälle kehrten, nach meiner Abreise, noch zuweilen wieder zurück, hörten aber am 16ten Morgens 9 Uhr ganz auf, ohne daſs doch die Respiration frey wurde. Gegen 9 Uhr hatte sich das Kind etwas erbrochen, auch nachher einige flüssige Stuhlgänge gehabt. Bei meiner Ankunft traf ich das Kind spielend an, es verlangte etwas zu essen, trank viel, hatte einen geschwinden Puls und athmete noch immer keuchend, auch hörte ich es jetzt einigemal so trocken und fein krähend husten, als beim höchsten Grade der häutigen Bräune. Ich liefs die Vesikatorwunde mit einem Talgpflaster bedecken, das Liniment ferner einreiben und die vorigen Pulver stündlich mit einem Theelöffel voll von einer Mischung aus Liq. amm. acet. unc. β. Syr. diacod. dr. vj. Syrup. Ammoniac. drachm. ij. geben. Nachmittags traten die vorigen Erstickungsanfälle wieder ein; jetzt wurde auf den Rath eines gegenwärtigen Arztes, jener Mischung Liq. ammon. succ. drachm. j. zugesetzt; aber um Mitternacht erstickte das Kind in einem heftigen Anfalle. Wahrlich,

der Verlauf war hier so rasch, die Zufälle
heftig, wie wir sie nur immer bei der ausg
bildetsten häutigen Bräune sehen könne
und doch war die Remission jener Zufä
wieder so grofs, dafs, ungeachtet des unau
gesetzten Gebrauchs des Moschus, der kramp
hafte Karakter der Krankheit nicht bezweif
werden konnte. Am 17ten ward die L
chenöffnung in Gegenwart dreyer Aerzte
macht. Der Körper des Kindes hatte a
dem Rüken, an der innern Seite beid
Schenkel und am Hintern mehrere blaue u
gülirte Flecken. Nach Eröffnung des Kehl
kopfs, der Luftröhre und Bronchien fand m
nicht die mindeste Spur, die auf eine E
zündung oder Exsudation hätte deuten k
nen. Der Herzbeutel enthielt mehr seröse
Feuchtigkeit, als gewöhnlich, die vord
Herzkammer und die grofsen Gefäfse wa
voll von schwarzem Blute, die Lungen zei
ten vorzüglich am rechten Flügel auf d
Oberfläche kleine von schwarzem Blut unte
laufene Stellen.

Hier war also meine Diagnose, aber n
die specifische Heilkraft des Moschus in
krampfhaften Bräune gerechtfertigt. Wa
scheinlich tödtet die krampfhafte Bräune du
eine Zusammenschnürung der Stimmritze
deswegen werde ich bei der nächsten Ge
genheit die Einlegung der Röhre eines T
cheotoms in die Luftröhre und die Wied
belebungsmittel versuchen. Würde alsdann
das Leben wieder zurückkehren, so könn
die Röhre so lange liegen bleiben, bis,
fortgesetztem Gebrauche der angezeigten
nern Mittel, kein Erstickungsanfall weiter
befürchten wäre. Ich verspreche mir von di

ser Operation in diesem Falle mehr, als von der Tracheotomie in der häutigen Bräune, wo das Fortbestehen der Entzündung oder wenigstens der Exsudation den Erfolg so ungewiss macht. Indessen tadle ich keinen Arzt, der, nach fruchtloser Anwendung aller Mittel, bei rasselndem Husten und herannahenden Tode, *Chevalier's* *) glücklicher Operation eingedenk, beherzt die Luftröhre öffnet, Anceps remedium melius est, quam nullum.

Die *häutige Bräune* ist und bleibt immer eine sehr gefährliche Kinderkrankheit, so grose auch die Wirkung des Quecksilbers, der Alkalien, Blasenpflaster und Brechmittel darin seyn mag. Bei jeder *Luftröhrenentzündung* müssen wir sie zu verhüten suchen und glücklich ist der Arzt, der so früh gerufen wird, dass er dieses vermag. Nicht immer ist diese Entzündung so heftig, dass sie sich nicht, ohne Mitwirkung ärztlicher Kunst, zertheilen könnte. Mir sind mehrere Fälle bekannt, wo Kinder, nach der Erzählung ihrer Aeltern, unbezweifelt an Luftröhrenentzündung gelitten hatten und ohne alle Arzneimittel davon befreiet wurden; aber dieser Fälle giebt's doch immer zu wenige, als dass man der lieben Natur den Anfang der Krankheit überlasse und erst nach dem Uebergange in häutige Bräune eingreifen dürfte. Wenn die Konstitution, die Lebensweise und alle einwirkenden Einflüsse so, wie bei jeder Entzündung, auch bei der Entzündung des Kehlkopfs, der Luftröhre oder Bronchien eine Blutentziehung fordern, so vernachläfsige man sie vor allem nicht; aber bei weitem nicht

*) Mediz. chir. Zeitung. 1816. B. 4. S. 40.

immer ist das Aderlaſs unentbehrlich. G
lingt es uns, durch andere Mittel die Schle
sekretion bald wieder herzustellen, so w
es nicht zur plastischen Ausschwitzung ko
men. Ich kenne bei Kindern und Erwach
nen kein Mittel, was so ganz ausgezeich
auf die Schleimsekretion wirkt, als der S
miak. Diesem, den Blasenpflastern und E
reibungen der flüchtigen Kamphersalbe in
Luftröhre verdanke ich die Zertheilung m
cher Entzündung der Luftröhre und Bro
chien. Ein 63jähriger Knabe, von zart
Körperbau, übrigens aber gesund, war v
im Schnee herumgelaufen, als er am
Febr. 1815 etwas zu husten und heiser
werden anfing. Da er am 7ten mehr D
und weniger Appetit, als gewöhnlich, h
miſslaunig wurde und etwas beschwerlich
athmete, so hielten ihn die Aeltern zu Hau
Aber in der Nacht auf den 8ten nahm
Heiserkeit so sehr zu, der Athemzug w
so mühsam und keuchend, daſs ich früh M
gens gerufen wurde. Das Gesicht war
mit Schweiſs bedeckt, der Kehlkopf in
ständiger mühsamer Bewegung, die Luftrö
beim Drucke schmerzhaft, die Stimme g
heiser, der Husten trocken, rauh und g
die Respiration sehr beschwerlich, pfeif
der Puls weich und beschleunigt. Ich
Gerstenschleim trinken, die Luftröhre mit
nim. ammon. camphor. einreiben und
2 Stunden einen halben Eſsloffel voll von
ner Mischung aus Infus. rad. Liquir. unc.
Ammon. mur. dep. scrup. j. Gumm.
drachm. ij. Syr. Alth. unc. β. nehm
sich die Zufälle Nachmittags nicht
mert hatten und der Ton des H

feiner und heiserer geworden war, so verliefs ich mich auf meine schon oft gemachte glückliche Erfahrung und ersuchte die Aeltern, mich sogleich rufen zu lassen, wenn der Athemzug mühsamer, die Beängstigung gröfser oder der Husten feiner werden sollte. Ich ward aber nicht gerufen und hörte bei meinem Besuche am 9ten, dafs gegen Mitternacht der pfeifende Athem und der trockene Husten nachgelassen hätte. Die Stimme war zwar noch heiser, der Puls noch beschleunigt, aber ein Druck auf die Luftröhre erregte keine Schmerzen mehr, der Husten brachte gelöseten Schleim herauf und war rasselnd. Die Behandlung ward nicht verändert und der Knabe in einigen Tagen ganz hergestellt. Um die nämliche Zeit, am 11ten Febr. besuchte ich ein 2jähriges robustes und gesundes Mädchen, woran man seit gestern eine immer zunehmende Heiserkeit, keuchenden geschwinden Athemzug und trocknen rauhen Husten bemerkt hatte. Ich fand es in den nämlichen Umständen, wie den oben erwähnten Knaben, aufser dafs es kein Schmerzgefühl beim Drucke auf die Luftröhre äusserte, aber über Leibweh klagte. Der Leib war gespannt und das Fieber heftig. Ein Klystier, Einreibungen der flüchtigen Kampfersalbe in die Luftröhre und alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll von einer Mischung aus Ammon. mur. dep. gr. xij. Gumm. mimos. drachm. iβ. Infus. rad. Liquir. unc. iβ. Syr. Alth. unc. β. waren die Mittel, wodurch innerhalb 24 Stunden das Fieber vermindert und der rauhe Husten in einen gelöseten Katarrhalhusten umgeändert wurde. Wenn die Schleimsecretion bei dieser Behandlung nicht

in den ersten 24 Stunden vermehrt wurde und alle übrigen Zufälle mit gleicher Heftigkeit fortdauerten, dann gab ich, nebst dem Salmiak, Hydrarg. mur. mit., und hatte das Vergnügen, dem Uebergange der Luftröhrenentzündung in häutige Bräune vorzubeugen. Unter vielen Beobachtungen theile ich nur einige meiner neuern mit. Ein seit 6 Wochen abgewöhnter, gut genährter Knabe von einem Jahre, hatte seit 14 Tagen eine ungewöhnlich blasse Gesichtsfarbe und einen nässenden Ausschlag hinter den Ohren, der bald abtrocknete. Am 15ten Febr. 1816 stellte sich ein Husten ein, wobei der Knabe übrigens noch ganz munter war. In der Nacht auf den 16ten ward die Stimme heiser, der Husten trocken, rauh und die Respiration beschwerlicher. Auf erhaltene Nachricht überschickte ich Linim. ammon. camphor zum Einreiben der Luftröhre und eine Mischung aus Infus. rad. Liquir. unc. ij. Ammon. mur. dep. gr. xvj. Gumm. mimos. dr. iß. Syr. Alth. unc. β., wovon alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll genommen werden sollte. Am 17ten reisete ich selbst hin; weil man mir schrieb, dafs der Husten zwar anfänglich etwas gelöseter und die Respiration freier geworden, jetzt aber seit mehrern Stunden alles schlimmer sey. Ich fand den Knaben schlafend, aber mit blassem Gesichte, schnellen Pulse, keuchendem, kurzen Athem. Als er erwachte, ward er sehr unruhig, roth im Gesichte, fing dann sehr heiser zu weinen und zu husten an. Solcher Anfälle kamen in kurzer Zeit mehrere, der Husten blieb krähend. Ich liefs deshalb mit der vorigen Behandlung fortfahren und in der Zwischenzeit

de Hydrarg. mur. mit. gr. j. Sacch. alb. scr. β. mit Gerstenschleim geben. Nach dem Gebrauche von 5 Pulvern war der Husten allmählig weniger rauh, dann loser geworden, das Athmen geschah mit gröfserer Leichtigkeit und es erfolgte ein schleimigter breiartiger Stuhlgang. Ich liefs mit den Einreibungen und mit der Mixtur fortfahren, von den noch vorräthigen Pulvern aber alle 3 Stunden eins nehmen. Am 20sten, wo ich das Kind ohne Fieber und nur selten los hustend antraf, fing der Bruder desselben, ein 5jähriger schwächlicher Knabe, an, mifslaunig und heiser zu werden. Bei dem Gebrauche einer Mischung aus Ammon. mur. dep. scrup. j. Gumm. Mimos. drachm. ij. Infus. rad. Liquir. unc. iv. Syr. Alth. unc. β. alle Stunden zu einem halben Efslöffel voll, ward die Stimme heiserer, der Athem beschwerlich, keuchend, es stellte sich ein trockner, rauher Husten, Schmerz beim Drucke auf die Luftröhre und Fieber ein. Ich liefs die flüchtige Kampfersalbe in die Luftröhre einreiben und jener Mischung noch scrup. β. Amm. mur. dep. drachm. j. Gumm. Mimos. zusetzen; aber am 22sten war die Beängstigung, die Beschwerde beim Athmen so grofs, die Heiserkeit der Stimme und des Hustens so vermehrt, dafs ich eben so, wie bei dem kleinen Bruder, von dem Hydrarg. mur. mit. Gebrauch machte. Es erfolgten mit allmähliger Abnahme der gefährlichen Erscheinungen einige grüne schleimigte Stuhlgänge; der Husten ward seltener, gelöset, das Fieber immer geringer. Nach jedesmaligem Aushusten von Schleim athmete der Kranke freyer und behielt nur noch einige Zeit eine heisere Stimme, die

Eſslust fehlte und der Knabe war in dieser kurzen Zeit so schwach geworden, dafs er sich nicht ohne Unterstützung auf den Füfsen halten konnte. Ich liefs das Hydr. mur. mit, wovon jetzt überhaupt 12 Gran genommen waren, aussetzen, und gab statt der Salmiakmixtur Infus. Liquir. unc. iv. Liq. amm. anis. scrup. j. Syr. Alth. unc. β. alle 2 Stunden einen halben Eſslöffel voll. Die Eſslust kehrte zurück, aber der kaum hergestellte Knabe ward, nachdem er Abends zuvor viel Fleisch gegessen hatte, am 7ten März abermals von einem heftigen Fieber überfallen, welches nach erfolgtem Erbrechen und Laxiren, am 8ten noch fortdauerte. Die Eſslust war wieder verschwunden, die Zunge belegt, der etwas flüssige Stuhlgang übelriechend. Ich liefs alle 2 Stunden einen halben Eſslöffel voll von einer Mischung aus Kali citr. scrup. ß. Aqu. comm. unc. iiβ. Syr. Rub. Id. unc. β. nehmen, wobei alle Fiebererscheinungen nachliefsen und am 11ten nur noch Mangel an Eſslust zurückgeblieben war. Ein leichtes Infus Calam. arom. mit Spir. sulph. aeth. und Syr. aurant. machte die Genesung vollkommen.

So wenig man bei jeder Heiserkeit der Kinder gleich eine Luftröhrenentzündung oder gar eine häutige Bräune wittern mufs, so wenig verdient doch die Heiserkeit, wenn sie nicht bald verschwindet, und bei Kindern mit Kurzathmigkeit, rauhen Husten und Fieber, bei Erwachsenen aber mit einem oft zurückkehrenden Kitzelhusten verbunden ist, beachtet zu werden; denn diese Erscheinungen deuten auf einen entzündlichen Zustand des Kehlkopfs oder der Luftröhre, der bald in

eine vermehrte Schleimabsonderung, bald in Exsudation plastischer Lymphe, bald aber auch in Eiterung übergehen kann. Eine Entzündung der Schleimmembran des Kehlkopfs oder der Luftröhre, die sich bei Erwachsenen in vermehrter Schleimsekretion verliert, wird bei Kindern schon tiefer eingreifen und eine Exsudation plastischer Lymphe hervorrufen. Hat die Entzündung bei Erwachsenen vorzüglich den Kehlkopf ergriffen, und sich nicht bald durch eine häufigere Schleimsekretion entschieden, so ist nicht selten eine Metamorphose in den Knorpeln, Bändern und Schleimdrüsen des Kehlkopfs die Folge. Jede catarrhalische Affektion, jede krankhafte Reizung in entfernten Organen theilt sich alsdann gleich jenen in ihrer Mischung und Erregbarkeit veränderten Gebilden mit, erregt hier eine neue chronische Entzündung mit lymphatischer Exsudation oder sehr vermehrter Schleimsekretion und so dauert dieser Zustand oft Jahre lang, bis ein Eiterungsprozefs beginnt, der zerstörend auf jene Gebilde wirkt und dem quaalvollen Leben ein Ende macht. Diese *Luftröhren-* oder *Kehlkopfs-Schwindsucht* habe ich bei mehrern Branntweintrinkern und bei hämorrhoidalischen Hypochondristen nach einem solchen langwierigen Verlaufe beobachtet. Eine bald ab- bald wieder zunehmende, mit seltenem, trocknen, hohlen Husten, verbundene Heiserkeit machte den Anfang, allmählig gesellte sich das Ausräuspern weniger eyweis- oder auch schleimartiger Feuchtigkeit hinzu; die Kranken klagten über einen Kitzel im Kehlkopfe, der beim Einathmen kalter Luft, beim Sprechen oder beim Genusse eines flüssigen, zu-

mal kalten Getränks in ein mit jenem Ausräuspern verbundenes Hüsteln überging. Zuweilen verschwanden diese Erscheinungen wieder und der Kranke schien sich wohl zu befinden. Nach irgend einer Erkältung oder Ausschweifung im Essen oder Trinken kehrte die vorige Heiserkeit, das Hüsteln und Ausräuspern wieder zurück. Nach öftern Rückfällen bemerkte der Kranke, statt des Kitzels eine schmerzhafte Spannung und Trockenheit im Kehlkopfe und zuweilen in der ganzen Luftröhre, flüchtige Stiche in der ganzen Brust; er ward mifslauniger, schauderte oft, bekam dann eine fliegende Hitze, rothe Wangen und einen beschleunigten Puls. Die Fiebererscheinungen wurden allmälig anhaltender, der Reitz des Hustens nahm zu, der Auswurf ward eiterartig, das Schlucken beschwerlicher; nicht selten schien sich der Patient zu verschlucken, und ward dann von einem sehr beängstigenden Krampfhusten überfallen. Die Heiserkeit nahm zu, beim Essen und Trinken entstand jener Husten, oder ein Würgen und Erbrechen öfterer, zuweilen schwollen die Lymphdrüsen am Halse an, der weiche Gaumen entzündete sich und machte das Schlucken noch beschwerlicher. Zuletzt wurde die Sprache ganz unverständlich, ein anhaltendes Fieber mit Nachtschweifse, grofser Abmagerung, zuweilen mit Diarrhoe und heftigen Durst, den der Kranke wegen des so leicht erregten Hustens nicht zu stillen wagte, endete das Leben. Bei der Leichenöffnung fand ich in einigen Fällen die Lunge und Luftröhre, immer aber die Theile des Kehlkopfs mehr oder weniger vereitert. Bei einem jungen Manne, der Jahre

lang an heftiger hypochondrischer Beängstigung, Herzklopfen, Schwindel, Blähungsbeschwerden und Spannung des Unterleibs, mit öfterm Geräusch wie vom Schütteln eines mit Wasser angefüllten Gefäfses gelitten und eine sehr hochliegende dem Ostwinde ausgesetzte Wohnung bezogen hatte, war die Schleimhaut des Kehlkopfs schlaff und zum Theil vereitert, beide Stimmritzenbänder angefressen und gezackt, die innere Fläche des hintern Theils des Ringknorpels wie angenagt. In der rechten Lunge waren mehrere Eitersäcke, im Herzbeutel ungewöhnlich viel Wasser, und der quere und herabsteigende Theil des Grimmdarms sehr verengert.

Dafs die *Kehlkopfsschwindsucht*, wenn sie diesen Grad erreicht, allen Heilmitteln trotzt, ist bekannt genug; aber ich habe doch durch das Einathmen der Dämpfe aus einem Aufgusse der Hb. Chenopod. ambros. und Belladonn., durch lauwarmes Gurgelwasser mit Bleiwasser und Einreibung der flüchtigen Kampfersalbe grofse Erleichterung verschaffen können. In der ersten Periode ist der Salmiak und das Quecksilber eben so wohlthätig, als bei der Luftröhrenentzündung. In der zweiten Periode, wo eine vermehrte Schleimabsonderung und Exsudation von eyweisartiger Feuchtigkeit bemerkt wird, habe ich mit einer Abkochung der Polygal. amar. mit Extr. Hyosc. und Liq. ammon. anis. vorerst und nachher mit China und Lich. island. sehr häufig dem Uebergange in Eiterung gesteuert. Was uns *Thomann* *) in drei Be-

*) Annalen der klinischen Anstalt im Julius-Hospital zu Würzburg für das Jahr 1800. S. 18. 287. 291.

obachtungen als *Entzündung der Luftröhre* beschreibt, war höchstwahrscheinlich in zwei Fällen eine Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre. In einem Falle ist es, wie in dem von *Frühe* *) beschriebenen, die Entzündung der Bronchien zwar durch die Leichenöffnung erwiesen; aber, in diagnostischer Hinsicht sind diese Beobachtungen, wegen der Complication der Krankheit mit Verwachsung, Verhärtung, Vereiterung der Lungen oder mit Exsudation in die Brusthöhle und in den Herzbeutel, weniger brauchbar. Auch in *Jurine's* Beobachtungen findet sich nicht eine Verbindung der Bronchial- und Tracheal-entzündung, wie ich ebenfalls häufig gesehen habe. Die von *Badham* beschriebene asthenische Bronchitis ist ein paralytischer Zustand der Bronchien mit oder ohne Entzündung der Lungen oder des Rippenfells und eine der häufigsten, Kindern und Erwachsenen gleich gefährlichen Krankheiten. Die Bronchien, mit der fortgesetzten Schleimhaut des Kehlkopfs und der Luftröhre bekleidet und den nämlichen schädlichen Einflüssen ausgesetzt, können natürlich eben so, wie diese entzündet werden. Sehr oft sind alle diese Theile von der Entzündung ergriffen und daher ist es oft sehr schwer, vor dem Tode zu entscheiden: ob die Luftröhre und ihre Aeste vorzüglich gelitten haben. Wenn die Bronchien allein oder doch vorzüglich entzündet sind, so geschieht das Athmen gleich Anfangs mit weit größerer Beschwerde, als bei der reinen Entzündung der Luftröhre; vorzüglich ist das Einathmen beschränkt und

*) Interpretationes clinicae. P. I. Tubing. 1811. §. 110.

ein genauer Beobachter kann, zumal bei schlummernden Kindern, schon hören, dass der keuchende Ton des Einathmens nicht in dem Kehlkopfe oder in der Luftröhre, sondern tiefer in der Brust seinen Sitz habe; immer ist gleich Anfangs ein Fieber mit dieser Entzündung verbunden, doch ist der Husten seltener, als bei den Entzündungen des Kehlkopfs und der Luftröhre. Immer ist der Husten mehr oder weniger rauh oder heiser, aber nicht so krächzend und im letzten Stadium nicht so fein, als bei der Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre, sondern rasselnd. Zuweilen tritt so, wie bei der krampfhaften Bräune, ein bedeutender Nachlass des Schwerathmens ein, in den meisten Fällen dauert es anhaltend fort; zuletzt hustet der Patient gar nicht mehr, sondern endigt röchelnd sein Leben. Wird die Entzündung zertheilt, so folgt ein gelöseter Husten, und ist der Kranke dazu im Stande, so wirft er eine Menge aufgelöseter Lymphe, mit gelben Schleim vermischt, aus, und fühlt sich dadurch sehr erleichtert, statt dass er bei der Lungenlähmung nach dem häufigsten dünnen Auswurf immer schwächer wird. Die *Entzündung der Bronchien* kann nicht anders behandelt werden, als die Entzündung der Luftröhre und des Kehlkopfs. Ich habe sie durch Salmiak, Quecksilber, Moschus und Blasenpflaster oft ohne Aderlass zertheilt, und dass dieser nicht das sicherste Heilmittel ist, zeigen *Frank's*, *Jurine's* und *Badham's* Leichenöffnungen am besten. Auch über diese Krankheit will ich nur einige Beobachtungen anführen. Ein dreijähriger schwächlicher Knabe hatte eine langwierige Diarrhöe, als er von

den Masern überfallen wurde. Der Ausbruch geschah, wegen der anhaltenden Diarrhöe, langsam, das Exanthem war blafs und der Husten sehr angreifend; indessen nahm die Krankheit, unter dem Gebrauche der angezeigten Heilmittel, ihren regelmäfsigen Gang. Die Abschuppungsperiode trat ein, der Husten ward gelinder und der Kranke so weit wieder hergestellt, dafs er am 15ten April 1806 ausserm Bette war. Bei meinem Besuche fand ich das Zimmer sehr kalt, den kleinen Kranken auch wieder fieberhaft und beschwerlich athmen, obschon er übrigens munter war. Ich verordnete ihm eine Mischung aus Liq. amm. acet. drachm. ij. Vin. stib. gtt. xv. Aqu. Fl. Samb. unc. iβ. Syr. diacod. unc. β. alle Stunden zu 1 Theelöffel voll, und empfahl, ihn sich im Bette zu halten. Aber demungeachtet nahm das Fieber zu, der Husten ward rauh und die Brustbeklemmung erreichte einen so hohen Grad, dafs ich Nachmittags abermals hingerufen ward. Als ich hinkam, hatte die grofse Angst und Beschwerde beim Athmen etwas nachgelassen. Das Kind lag mit halb offenen verdrehten Augen im Schlafe, die Wangen waren roth, der Puls weich, beschleunigt, die Respiration geschwind und keuchend. Ich veränderte in der Behandlung nichts. Am 17ten fand ich noch die nämlichen Umstände, der Husten kam selten, war aber trocken und rauh, auch war die Stimme etwas heiser. Gestern Abend und in der Nacht waren mehrere Anfälle von vermehrter Angst und Brustbeklemmung eingetreten, denen immer ein kurzer Schlaf mit halboffenen verdrehten Augen folgte. Ich liefs jetzt alle 2 Stunden von der Mixtur

und

nd in der Zwischenstunde Hydrarg. mur. it. gr. j. Sacch. alb. scrup. β. nehmen. Am ten dauerte die heisere Stimme und das Fieer zwar noch fort, doch ward der pfeifende Athemzug zuweilen etwas röchelnd. Der ranke hatte in der Nacht nur einen Anfall on vermehrter Brustbeklemmung, sechs flüsige Stuhlgänge und einmal Schleimerbrechen ehabt. Als ich Nachmittags nach einem abernaligen heftigen Anfalle von Beängstigung as Einathmen wieder so keuchend und den usten so rauh, wie gestern, fand, liefs ich, tatt der vorigen Mischung, mit den Pulvern bwechselnd 1 Theelöffel voll von Aqu. Meiss. unc. iβ. Mosch. gr. vj. Liq. ammon. anis. gtt. xv. Syr. diacod. unc. β. nehmen und ein Blasenpflaster auf den obern Theil des Brustbeins legen. Am 4ten war die Stimme nicht mehr heiser, das Einathmen zwar noch mühsam, aber nicht mehr keuchend, sondern von Zeit zu Zeit röchelnd, der Husten nicht mehr rauh, das Fieber mäfsig. In der Nacht hatte das Kind nur einen schwachen Anfall von Beklemmung und zwey flüssige Stuhlgänge gehabt. Die Pulver wurden deshalb ganz ausgesetzt. Der Athemzug ward allmählig freier, der Husten so lose, dafs eine grofse Menge eiterähnlicher Lymphe oder Schleim theils ausgebrochen, theils niedergeschluckt wurde. Die Anfälle von Brustbeklemmung kamen nicht zurück; aber die häufige Absonderung, Neigung zur Diarrhöe, zu Nachtschweifsen und ein schleichendes Fieber brachten den kleinen Kranken so weit, dafs er bis zum Skelett abmagerte und nur durch den anhaltenden Gebrauch des Lich. island. der China, der Tinct. ferri cydon. mit Tinct. Cin-

nam. vorzüglich aber durch das Herumfahren in warmer heiterer Luft nach vier Monaten wieder hergestellt werden konnte. Dafs hier, ungeachtet der sehr deutlichen Remissionen von Brustbeklemmung, nicht allein ein Krampf, sondern eine *Entzündung der Bronchien* vorhanden gewesen war, zeigte die folgende Schleimschwindsucht. Indessen würde doch jene Entzündung, welche mit dem Masernexanthem in ursachlicher Verbindung stand, ohne den bei Hautkrankheiten so wirksamen Moschus schwerlich beseitigt seyn.

Bei einem 2jährigen starken und vor 13 Monaten von der häutigen Bräune glücklich befreieten Mädchen waren die Röthein vor acht Tagen ohne bemerkbare Abschuppung verschwunden, Mangel an Eflust, Hartleibigkeit und ein stinkender Eiterausfluss aus dem rechten Nasenloche und Ohre blieben zurück, ohne dafs man etwas Krankhaftes an den Mandeln oder am Gaumen wahrnehmen konnte. Am 7ten Octbr. 1806 ward ich zuerst hingerufen; weil man seit einigen Tagen Fieber, Schwerathmen und seit heute einen rauhen Husten bemerkt hatte, der die Aeltern eine häutige Bräune befürchten liefs. Der Husten kam nur selten, war etwas hohl und rauh, aber doch nicht so krächzend, wie bei der Entzündung der Luftröhre oder des Kehlkopfs, vorzüglich aber schien das Einathmen nur tief in der Brust beschwerlich und keuchend zu werden. Ich liefs ein Klystier und alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll von einer Mischung aus Liq. amm. acet. drachm. ß. Aqu. comm. unc. ij. Syr. Alth. unc. β. geben. Als aber am 8ten die Respiration nicht freyer, das Fieber bei einer gelinden Ausdün-

ıng nicht mäfsiger ward, gab ich in der
ischenstunde gr. β. Hydrarg. mur. mit.
e der Husten etwas loser zu werden anfing,
rde man nachläfsig im Gebrauche des Queck-
b-ts. Am 10ten hatte sich alles wieder ver-
ılimmert. Der Husten war trocken, die
klemmung grofs, der Puls geschwinder und
gleich. Das Kind hatte einige flüssige
ıleimige Stuhlgänge gehabt und noch die-
ı Morgen einen beträchtlichen Klumpen
ınen gelbartigen Stoffs damit ausgeleert.
ı fleifsigere Gebrauch des Quecksilbers ward
ıpfohlen, eine Mixtur aus Infus. ex dr j.
l. Liquit. scrup. ij. Seneg. par. unc. ij. Liq.
ın. anis. gtt. xv. Syr. diacod. unc. β. und
ı Blasenpflaster auf den obern Theil des
ustbeins verordnet. Indessen stieg die Brust-
klemmung in der Nacht auf einen so ho-
n Grad, dafs man den Tod erwartete.
ötzlich ward der Husten lose und eine Men-
gelöseten eyweisähnlichen Stoffs ward theils
runtergeschluckt und in Klumpen mit den
ıhlgängen ausgeleert, theils aus dem Mun-
geholilt. Das Kind athmete freyer; aber
ıten war der Husten wieder trocken, der
ıemzug ängstlich keuchend. Von dem mit
ıpher versetzten Unguent. Hydrarg. einer.
rde alle 2 Stunden einer Erbse grofs in
ı untern Theil der Luftröhre gerieben und
vorige Behandlung fortgesetzt. Aber un-
dem wechselnden Zustande von trocknem
d gelöseiem Husten, von freierer und be-
ıränkterer Respiration, wobei der Puls wie-
: gleichmäfsig und langsamer wurde, ver-
das Kind endlich die Kraft, den über-
fsig abgesonderten Stoff aufzuhusten und
am 13ten mit röchelndem Athem, kurzem

nam. vorzüglich aber durch das Herumfahren in warmer heiterer Luft nach vier Monaten wieder hergestellt werden konnte. Dafs hier, ungeachtet der sehr deutlichen Remissionen von Brustbeklemmung, nicht allein ein Krampf, sondern eine *Entzündung der Bronchien* vorhanden gewesen war, zeigte die folgende Schleimschwindsucht. Indessen würde doch jene Entzündung, welche mit dem Masernexanthem in ursachlicher Verbindung stand, ohne den bei Hautkrankheiten so wirksamen Moschus schwerlich beseitigt seyn.

Bei einem 2jährigen starken und vor 13 Monaten von der häutigen Bräune glücklich befreieten Mädchen waren die Röthela vor acht Tagen ohne bemerkbare Abschuppung verschwunden, Mangel an Eſslust, Hartleibigkeit und ein stinkender Eiterausfluſs aus dem rechten Nasenloche und Ohre blieben zurück, ohne daſs man etwas Krankhaftes an den Mandeln oder am Gaumen wahrnehmen konnte. Am 7ten Octbr. 1806 ward ich zuerst hingerufen; weil man seit einigen Tagen Fieber, Schwerathmen und seit heute einen rauhen Husten bemerkt hatte, der die Aeltern eine häutige Bräune befürchten liefs. Der Husten kam nur selten, war etwas hohl und rauh, aber doch nicht so krächzend, wie bei der Entzündung der Luftröhre oder des Kehlkopfs, vorzüglich aber schien das Einathmen nur tief in der Brust beschwerlich und keuchend zu werden. Ich liefs ein Klystier und alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll von einer Mischung aus Liq. amm. acet. drachm. ij Aqu. comm. unc. ij. Syr. Alth. unc. β. geben. Als aber am 8ten die Respiration nicht freyer, das Fieber bei einer gelinden Ausdün-

stung nicht mäfsiger ward, gab ich in der Zwischenstunde gr. β. Hydrarg. mur. mit. Als der Husten etwas loser zu werden anfing, wurde man nachläfsig im Gebrauche des Queckſilbers. Am 10ten hatte sich alles wieder verschlimmert. Der Husten war trocken, die Beklemmung grofs, der Puls geschwinder und ungleich. Das Kind hatte einige flüssige schleimige Stuhlgänge gehabt und noch diesen Morgen einen beträchtlichen Klumpen grünen gelbartigen Stoffs damit ausgeleert. der fleifsigere Gebrauch des Queckſilbers ward empfohlen, eine Mixtur aus Infus. ex dr j. rad. Liquit. scrup. ij. Seneg. par. unc. ij. Liq. amm. anis. gtt. xv. Syr. diacod. unc. β. und ein Blasenpflaster auf den obern Theil des Brustbeins verordnet. Indessen stieg die Brustbeklemmung in der Nacht auf einen so hohen Grad, dafs man den Tod erwartete. Plötzlich ward der Husten lose und eine Menge gelöseten eyweisähnlichen Stoffs ward theils heruntergeschluckt und in Klumpen mit den Stuhlgängen ausgeleert, theils aus dem Munde gehohlt. Das Kind athmete freyer; aber am 11ten war der Husten wieder trocken, der Athemzug ängstlich keuchend. Von dem mit Campher versetzten Unguent. Hydrarg. einer. wurde alle 2 Stunden einer Erbse grofs in den untern Theil der Luftröhre gerieben und die vorige Behandlung fortgesetzt. Aber unter dem wechselnden Zustande von trocknem und gelöseiem Husten, von freierer und beschränkterer Respiration, wobei der Puls wieder gleichmäfsig und langsamer wurde, verlor das Kind endlich die Kraft, den übermäfsig abgesonderten Stoff aufzuhusten und lag am 13ten mit röchelndem Athem, kurzem

rasselndem Husten und so gesunkenem Puls da, dafs ich kein Brechmittel zu geben wag. te, zumal da schon mehrmals nach dem Auf husten einer grofsen Menge des Exsudat doch nur eine kurzdauernde Erleichterung gefolgt war. Ich vermehrte die Senega und den Liq. amm. anis. in der Mixtur und liefs sie abwechselnd mit einer Mischung aus Aq. foenic. unc. ß. Mosch. gr. iv. Liq. amm. anis. gtt. xv. Syr. diacod. unc. β. alle halbe Stunden zu 1 Theelöffel voll nehmen und die Quecksilberpulver und Salbe aussetzen. Gegen Mittag starb das Kind. Der Kehlkopf, der gröfste Theil der Luftröhre und die Lungen waren von aller Entzündung frey, aber nahe vor der Theilung der Luftröhre fand man ihre Schleimhaut geröthet, noch mehr aber die Bronchien, welche, so weit ich sie verfolgte, mit einer gelblicht eiterartigen Feuchtigkeit angefüllt waren.

Ein zart gebautes, zu Katarrhalbeschwerden geneigtes Mädchen von 19 Jahren, bekam nach einer Erkältung, als sie aus einer Tanzgesellschaft Abends nach Hause ging, Frösteln mit abwechselnder Hitze. Im Bette bekam sie Husten, der sehr trocken und rauh war, ein Gefühl von Zusammenschnürung der Lunge beim Einathmen, und brennende Schmerzen unter dem obern Theile des Brustbeins. Ich ward am andern Tage, den 4ten Febr. 1807 in der Frühe gerufen, fand die Fieberhitze beträchtlich, den Puls weich und schnell, das Gesicht roth, die Stimme und den Husten rauh, trocken. Das Einathmen sehr mühsam, keuchend und die Kranke deutete bestimmt den Ort an, wo sie ein Hindernifs beim Athmen fühlte. Unruhig und

beängstigt richtete sich die Kranke immer im Bette auf und suchte sich dadurch zu erleichtern. Der weiche Puls beim Eintritte der Krankheit hielt mich vom Aderlafs zurück. Ich verordnete Ammon. mur. depur. dr. iß. Gumm. Mimos. dr. iij. Inf. rad. Liquir. unc. vj. Syr. Alth. unc. j. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll und ließs den untern Theil der Luftröhre und oben die Brust mit Linim. amm. camph. einreiben. Bei dieser Behandlung war am 5ten die grofse Beklemmung verschwunden, der Husten weniger trocken, das Fieber geringer, und als am 7ten der Puls nur noch wenig beschleunigt, die Beklemmung ganz beseitigt, der Husten einem Katarrhalhusten ähnlich war und die Kranke über Steifigkeit des Halses klagte, gab ich alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll Liq. amm. acet. Syr. Rub. Id. ana unc. ß. Aqu. comm. unc. iv., wobei auch diese kleine Beschwerden bald verschwanden.

Am 9ten Okt. 1815. Abends ward ich ersucht, ein 4jähriges starkes, gestern noch ganz gesundes Mädchen zu sehen. Der ängstliche Vater, welcher mich selbst abholte, hatte schon zwei Kinder an der häutigen Bräune verloren und zweifelte nicht, daſs er auch dieses verlieren würde. Erst in der vorigen Nacht hatte man das Kind etwas husten hören, und da es auch einmal nieſste, so hielt man das fieberhafte Benehmen des Kindes für einen gewöhnlichen Katarrh, bis das Athmen mühsamer und keuchend, der Husten etwas rauh wurde. Auch jetzt wollte man noch bis Morgen warten; aber die Beklemmung, welche so wie der pfeifende Athem, zuweilen vermehrt wurde, nahm mit jeder

Stunde zu. Ich fand das so eben etwas ein geschlafene Kind mit vollem beschleunigten Pulse, trockner warmer Haut, mit kurzem und pfeifendem Athemzug, wobei offenbar das Einathmen nur beschwerlich war. Als das Kind erwachte, klagte es über Schmerz im untern Theile der Luftröhre, es sprach und hustete rauh und ganz trocken. Die Zunge war weifs, der Durst ziemlich stark und die Beängstigung grofs. Ich liefs mit Campher beriebene Flanelltücher um den Hals und die Brust legen und alle 2 Stunden einen halben Efslöffel voll von einer Mischung aus Ammon. mur. dep. scrup. j. Gumm. Mimos. drachm. ij Inf. Liquir. unc. ij. Syr. Alth. unc. β. nehmen, und gab den Auftrag, mich sogleich rufen zu lassen, wenn die Respiration noch beschwerlicher werden sollte. Am 10ten fand ich das Kind in einer allgemeinen Ausdünstung, die Stimme war noch etwas rauh, der Puls noch nicht fieberfrey, aber das Athmen geschah leicht, der Husten war lose und das Kind warf sehr viel dünnen gelblichen Auswurf aus und war in kurzer Zeit ganz hergestellt. Je heftiger die Bronchitis gewesen ist, desto mehr Schleim und plastische Lymphe wird nachher ausgeschwitzt, und wenn diese auch nicht so leicht, wie bei der Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre, sich zu einen zusammenhängenden Membran umformt und eine häutige Bräune verursacht, so wird sie doch durch ihre Menge dem Oxydationsprozesse der Lungen noch hinderlicher. Die Bronchien suchen sich zwar anfänglich dieses immer von neuem ausgeschwitzten Stoffs durch die angestrengteste Thätigkeit zu entledigen, aber endlich sinken

in paralytische Schwäche, die den Erkungstod zur Folge hat. Einmal sah ich Tage nach der Zertheilung einer Entzüng der Luftröhrenäste einen Keichhusten cheinen, der einen hohen Grad von Hefkeit annahm und sehr lange dauerte. Dies eb aber bis jetzt auch der einzige Fall, wo diesen Husten vor, mit oder nach der nchitis beobachtete.

II.

Neue Erfahrungen

über

die Anwendung der Blausäure

Von

I. A. Manzoni. *)

Arzt zu Padua.

Mitgetheilt

vom

Dr. Böhr

zu Berlin.

Die Schrift des Verfassers ist vorzüglich wichtig, da sie uns Nachricht über den medizinischen Gebrauch eines Mittels in seiner reinen Gestalt und grofsen Dosen giebt, we

*) De praecipuis acidi prussici et aquae cohobat Laurocerasi medicis facultatibus, clinicis obse vationibus comprobatis, specimen *I. A. Man zoni.* Patavii typis Nicolai Zanon Bettoni 181 in 4to.

mehrere unserer Deutschen Aerzten für so heftiges Gift halten, dafs sie es nur der gröfsten Vorsicht und zwar in sehr ünnter Form als einfaches Kirschlorbeer- er geben.

Der Herr Verfasser, ein Schüler des ver- ten *Brera*, hätte in der Clinik zu Padua ig Gelegenheit, die Anwendung der rei- Blausäure und des concentrirten Kirsch- erwassers zu sehen und die Wirkung die- Mittel zu beobachten. Seine Beiträge sind um so willkommner, da sie uns lehren, die Blausäure eins der wirksamsten Mit- bei hitzigen Entzündungen sey. Die An- dung solcher direkt deprimirenden, die venkraft lähmenden Mittel in Entzündun- ist neu, und aus der Lehre des Contra- ulus der Italiener hervorgegangen. Disse orie ist uns besonders durch die Nach- ten des jüngeren *Loder* bekannt geworden, he freilich wenig geeignet waren, ihr un- den Aerzten Deutschlands Verehrer und änger zu erwerben; aber auffallend ist es, sich gerade in Italien die ausgezeichnete- Aerzte zu ihr bekennen. So hat *Tom- ni*, Lehrer der Klinik zu Bologna und hfolger *Testa's* noch kürzlich in einer ien Schrift diese Theorie als eine solche hildert, welche vor andern verdient von Aerzten als Leiterinn am Krankenbette achtet zu werden. *Brera* in Padua be- nt sich zu derselben, *Scarpa* ist ihr nicht old und *Borda*, der beschäftigste und klichste Arzt zu Pavia, ist ihr erklärter ehrer. Ref. sah häufig die Italienischen zte in dem Sinne derselben handeln, und würde wider seine Ueberzeugung sprechen,

wenn er *Loder's* durchaus absprechenden Urtheil über diesen Gegenstand beipflichten, wenn er die Lehrer und Prediger des Contrastimulus mit eben so schwarzen Farben malen wollte. Der Urheber dieser Theorie ist Rasori, ein auch den Deutschen durch seine Schilderung der zu Genua während des Krieges herrschenden bösartigen Epidemie bekannter Mann, dem man Genialität und Beobachtungsgeist wahrlich nicht absprechen, dem man nur vorwerfen kann, dafs er zu einseitig seine Theorie in die ärztliche Kunst einführen wollte und alle dieser widersprechenden Erfahrungen verwarf. Die Lehre vom Gegenreiz, von Ableitung einer Krankheit welche dadurch bewirkt wird, dafs man einen andern als den erkrankten Theil, dafs man ein nicht zunächst leidendes Organ in Thätigkeit setzt, ist so alt als die *Medizin* selbst, wenn sie unseren Voraltern auch nur dunkel vorschwebte. Auf diese ist die Lehre vom Contrastimulus gegründet worden. Unter dem Namen der contrastimulirenden (der direkt gegen die natürlichen Lebensreize oder vielmehr gegen die durch dieselbe krankhaft erhöhte Erregbarkeit wirkenden) Mittel werden alle diejenigen Potenzen verstanden, welche entweder die Lebensthätigkeit direkt herabstimmen oder doch einzelne Organe oder Systeme vor andern in Anspruch nehmen und, indem sie nun in diesen die Thätigkeit vermehren, so ableitend auf andere Organe oder auf das Ganze wirken können. Nach dieser Ansicht giebt es nur sehr wenig Arzneistoffe welche nicht contrastimulirend wären oder unter gewissen Umständen seyn könnten. Für die Klasse der durchaus reizenden

ittel bleibt nur eine geringe Anzahl. Vor
en aber wichtig sind diejenigen Heilmittel,
lche unmittelbar die Lebensthätigkeit in
m Nervensystem und durch dieses sekun-
r auch im Gefäfssystem herabzustimmen
rmögen, sie benehmen im Sinn der con-
stimulirenden Schule den Nerven und Ge-
fsen die Reizempfänglichkeit, die Fähigkeit
n den natürlichen Lebensreizen dieser Or-
ne, dem Blut oder dem Nervenäther und
m Willen in dem Grade affizirt zu wer-
n, als dies bei einer krankhaften Erhöhung
r Reizbarkeit dieser Organe der Fall ist.
ies ist der Grund warum man narkotische
fte bei hitzigen entzündlichen und Entzün-
ngskrankheiten angewendet hat. Dies ist
mentlich mit dem Bilsenkrautextrakt und
euerlich auch mit der Blausäure geschehen,
ef. hat beide mit Glück anwenden sehn.
Was den Gebrauch des Bilsenkrautextrakts
trifft, so führt Ref. nur den Herrn Profes-
r *v. Tribolet* zu Bern an, der sich in allen
ntzündungen dieses Mittels mit ausgezeich-
ten Nutzen bedient. Er ist der beschäftig-
e Praktiker zu Bern und versicherte den
ef., dafs er seit 4 Jahren nicht nöthig ge-
bt habe ein Aderlafs anzuwenden. Es
irde diese Aeufserung vielleicht wie Prah-
ey klingen, wenn dem Ref. die Wahrheit
selben nicht durch die Aussage anderer
erzte, namentlich der Herren Doktoren *Lindt*
ater und Sohn, welche dieser Schule nicht
gehören, und ihre an Entzündungen lei-
nden Kranken nach den Grundsätzen der
wöhnlichen Therapie behandeln, bestätiget
rden wäre. Ja was noch mehr ist, diese
r contrastimulirenden Schule abgeneigten

Arzte gestanden, dafs Herr v. *Tribolet* in seiner Praxis eben so glücklich sey als sie. Hr v. *Tribolet* hatte auch das concentrirte Kirschlorbeerwasser in grofsen Dosen mit dem herrlichsten Erfolg bei chronischen Krankheiten des Unterleibs angewendet, namentlich hatte es ihm vorzüglichen Nutzen bei hysterischen und hypochondrischen Beschwerden geleistet. Es wurde dasselbe aber nicht tropfen- sondern Efslöffelweise gereicht. Die erste Dosis war in der Regel ein halber Efslöffel und so stieg er allmählig bis nach dem jedesmaligen Gebrauch des Mittels ein leichter Anfall von Schwindel entstand.

Doch wenden wir uns zu dem Inhalt der vorliegenden Schrift. Nachdem der Herr Verf. in der Einleitung angeführt, wie namentlich die Aerzte in der neueren Zeit sich genauere Kenntnisse der Materia medica erworben haben, indem sie die Mittel einfach anwendeten und so reinere Erfahrungen über die Wirkung derselben auf den thierischen Organismus zu machen und zu sammeln im Stande waren, theilt er uns die medizinische Geschichte der Blausäure mit. Von erfahrnen Aerzten mit Vorsicht angewendet ist sie oft von der vortrefflichsten Wirkung, in den Händen des Unvorsichtigen aber ein Werkzeug des Verderbens.

Wir bedauern, dafs wir über den Gehalt an reiner Blausäure, welchen die in der Clinik zu Padua angewendete Säure enthielt, keinen Aufschlufs geben können. In der Schrift des Verfassers wird nur gesagt, dafs man sich der nach *Planche's* Methode bereiteten bedient habe. Diese Bereitung ist uns

er unbekannt, eben so die Stärke der durch erhaltenen Säure.

Ref. hebt die in der Abhandlung angegebenen chemischen Kennzeichen derselben

Die Blausäure ist wasserhell und farblos, at den Geruch der bitteren Mandeln und erursacht, wenn man länger daran riecht, opfschmerz und Schwindel. Der Geruch erselben verursacht aber keine Beschwerden, wenn die flüchtigen, riechenden Thei- mit der atmosphärischen Luft vermischt nd, wenn die Blausäure dunstförmig dar- enthalten ist. Ihr Geschmack ist Anngs süfslich, erregt auf der Zunge ein efühl von Kälte, wird aber bald scharf nd reizend, und veranlafst Husten. Die ackmustinctur wird durch dieselbe nur chwach geröthet; Schwefelalkalien werden on ihr zersetzt; eine Auflösung von Seife ringt sie zum Gerinnen; sehr schwer verindet sie sich mit Alkalien und Erden; in der uft brennt sie sobald sie durch einen glüenden Körper entzündet wird. Wasser nimmt e nur in geringer Menge auf, leicht wird e aber mit dem Alkohol verbunden. Durch ohlensäure wird sie aus ihren Verbindungen eschieden, durch atmosphärische Luft, Feuer nd Licht wird sie zersetzt. Man mufs sie n den Apotheken in schwarzen gläsernen oder it schwarzen Pappen überzogenen Flaschen ufbewahren, damit das Licht nicht zersezend auf sie einwirken könne. Wenn man ies übersieht, so nimmt sie einen so scharfen eschmack an, dafs sie auch in den kleinen Gaben unerträglich ist. Weniger wird as einfache und concentrirte Kirschlorbeer-

kleine rothe Pusteln am innern Theil der Hüfte aus.

Wegen der örtlichen reizenden Wirkung der Blausäure läfst sie *Brera* immer sehr verdünnt oder in schleimigen Vehikeln nehmen, eben so das concentrirte Kirschlorbeerwasser. *)

Man hatte sie auch in Pillenform mit Brodtkrume und einem Ueberzug von Liquiritenpulver gegeben, sogleich war aber Schmerz und Hitze im Rachen, in der Speiseröhre und im Magen entstanden, und der Schlund wurde krampfhaft zusammengeschnürt. Um diese Unbequemlichkeiten beim Gebrauch der Blausäure in Pillenform, welche von der örtlichen reizenden Wirkung der den Speisekanal unmittelbar berührenden Säure abhängen, zu vermeiden, mufs man die Pillen mit Silber oder Gold, oder noch besser mit einem schwarzen Rufs, wo zugleich der Zersetzung derselben durch das Licht vorgebeugt wird, überziehn lassen. **)

Bisweilen wird beim Gebrauch der Blausäure die Chymification gehindert. Es erschienen gastrische Symptome. Dem begegnet

*) R. Acidi Prufsici guttas xx. vel Aquae cohobatae Laurocerasi guttas xl. Aquae fontanae destillatae uncias ix. vel Emulsionis Gummi Arabici uncias vi. M. D. S. Alle Stunden 2 Efslöffel voll zu nehmen.

**) R. Acidi Prufsici guttas xxx. Effunde super micam panis et cum mellis depurati quantitate sufficiente fac lege artis pilulas xi. folio argenteo vel aureo obducendas, vel pulvere fuliginis conspergendas. D. S. Alle Stunden eine Pille, (deren jede 2 Tropfen Blausäure enthält) zu nehmen.

: man; indem man bittere Mittel oder
chwurzel in kleinen Gaben zu gleicher
it anwendet. Die beste Form sie zu ge-
h ist immer die Pillenform, da man so die
sis auf das genaueste abmessen kann.

Die Dosis in der die Blausäure gereicht
rd, beträgt ungefähr zwey Tropfen alle
unden; doch wird dies Abweichungen er-
den, je nachdem die Säure mehr oder
nder concentrirt ist, seit längerer oder kür-
rer Zeit bereitet wurde und je nachdem die
ankheit schwer, der Kranke alt oder be-
ndere disponirt ist. Man kann übrigens ei-
m Kranken mehr geben als einem Gesun-
n, denn die Wirksamkeit hängt nicht von
r Kraft des Mittels allein ab, sondern von
r Fähigkeit den Einfluss desselben zu em-
inden. Daher wird eine solche Quantität,
elche bei einem Gesunden üble Zufälle her-
rbringen würde, von einem Kranken sehr
t vertragen; denn es findet bei einem Ge-
nden nicht ein solcher Zustand statt, gegen
n sie als Gegengift zu betrachten ist.

Sehr unrichtig würde der Schluss seyn,
nn man alle Entzündungen nur mit Blau-
re kuriren wollte, in der Meinung, dass
n solcher Zustand der Depression bedürfe
id dass die Blausäure das kräftigste depri-
irende Mittel sey.

Jeder wird natürlich die Meinung hegen,
ss ein deprimirendes Verfahren bei allen
ntzündungen zweckmäfsig und passend sey,
an vergesse aber ja nicht den Unterschied
wischen einem Verfahren welches indirekt
ie Lebensthätigkeit herabstimmt und einem,
o dies auf direkte Weise geschieht. Bei
er indirekt deprimirenden Methode wird die

widernatürlich aufgeregte Lebensthä
durch Entziehung der Lebensreize. bes
stimmt. Dies geschieht bei dem Aderla
mit dem Blut ein Theil eines direkt auf die
tigkeit der Blutgefäfse als natürlicher L
reiz wirkenden Stoffs entzogen wird. B
direkt deprimirenden Mulsion werden
Substanzen angewendet, welche unmi
die Wirkungen der Lebensreize auf di
bensthätigkeit beschränken oder auf
welche nur die Reizempfänglichkeit fü
natürlichen Lebensreize abstumpfen,
die also unmittelbar der Herz- und Pul
vermindert wird. Bei einer Entzünd
ihrem ersten Stadium, welches mit
Symptomen eines plethorischen Zustands
bunden ist, mufs man daher auf ind
Weise deprimirend verfahren; so, da
Zufluls des Bluts in die zu krankhaf
sher Thätigkeit geneigten Haargefäfse,
che schon mit Blut gefüllt sind, gehi
werde, und diese Gefäfse von dem als
zur Absonderung widernatürlicher Stoffe
kenden Blut befreyt und so in ihrer k
haften Thätigkeit unterbrochen werden.
halb sind Aderlässe und alle die Mittel,
che die Thätigkeit des Gefäfssystems a
direkte Weise herabzustimmen, die Pu
zu heben vermögen, nöthig und unen
lich. Wenn in solch einem Fall sogleic
rekt deprimirende Mittel angewendet wü
müfste die Entzündung noch gefähr
werden, denn während dieselbe Qua
Blut im Körper bleibt, die Thätigkeit
Herzens und der Arterien aber herabges
wird, müfsten entweder wäfsrige Ausse
zungen oder allgemeine Congestion ode

tockungen mit den mannigfaltigen von die-
Momenten abhängenden Gefahren die Fol-
yn. Dann also erst, wenn die Zeichen
Plethora gänzlich entfernt oder doch ver-
ert sind, dürfen wir zur Anwendung der
äure schreiten, doch auch im Anfang
er Entzündungen, die mehr die Symp-
der Reizung als eines Gefäfsturgors dar-
n.

Es ist übrigens durch eine Menge von
rungen, welche in dem Clinicum zu
a gemacht sind, ganz aufser Zweifel ge-
, dafs bei heftigen Peripneumonieen durch
Anwendung der Blausäure die häufigen
ässe entbehrlich gemacht werden, weil
Säure direkt deprimirend auf das Gefäfs-
m wirkt, die Heftigkeit der Entzündung
get, neue Exacerbationen verhindert und
ne glückliche Entscheidung bewirkt, wo-
u gleicher Zeit die lymphatischen Ge-
zu vermehrter Thätigkeit angeregt, in
ntagonistisches Verhältnifs zu der depri-
n Thätigkeit der blutführenden Gefäfse
t werden.

ch hebe nur eine Beobachtung als Be-
für diese Behauptung aus. Ein 29jäh-
Weib, von kräftiger sthenisch reizbarer
itution, wurde in das Clinicum zu Pa-
ebracht, nachdem sie seit 6 Tagen von
Pleuroperipneumonie mit sehr heftigen
tomen befallen worden war, ohne irgend
dagegen angewendet zu haben. Es wur-
ihr sogleich 10 Unzen Blut abgezogen
gegen Mittag desselben Tages noch acht.
Blut war reich an Cruor und dieser letz-
mit einer dicken Entzündungshaut fest
menhängend. Alsdann wurden ihr 30

Tropfen Blausäure in einer Emulsion gereicht und die Gabe dieses Mittels in der Nacht wiederholt. Am andern Morgen enthielt der reichlich gelassene Urin ein dickes Sediment, welches zwei Drittheile der Menge im Glas einnahm. Der Auswurf war vermindert, der Husten gelinder, die Respiration freyer, der heftige Schmerz in der Seite der Brust hatte bedeutend abgenommen, und so wurde die Kranke in wenig Tagen durch eine gelinde antiphlogistische Heilmethode vollkommen hergestellt.

Bisweilen drohen Lungenentzündungen, welche entweder an sich sehr heftig waren, oder vernachlässiget worden sind, den Kranken am 5ten oder 6ten Tage, oder auch später, zu ersticken. Es verliert alsdann der gesammte Organismus und die Lungen insbesondere das Reaktionsvermögen, welches durch die vorgängige nunmehr abnehmende hypersthenische Anlage unterdrückt wird, während das gewaltsam bewegte Herz und Gefäßsystem noch in einer phlogistischen Stimmung begriffen sind; es wird alsdann in den Lungen ein häufiger, klebriger und zäher Schleim abgesondert, welcher in den Bronchien angesammlet wird und den Eintritt der Luft verhindert. Dies ist die Form der Krankheit, welche von einigen pneumonia suffocativa oder notha genannt wird. Ein solcher Ausstand war in dem vorher angeführten Falle zu befürchten. Durch den Gebrauch der Blausäure wurde die Gefahr der Erstickung schnell beseitiget, denn den beiden kleinen Aderlässen kann man doch wahrlich nicht die schnelle Umänderung der Krankheit zuschreiben. Wenn sie selbst noch später in der

linische Institut gebracht worden, wenn selbst
noch länger der Gebrauch aller Arzneimittel
vernachlässiget worden wäre und diese Kran-
ke alle Phänomene einer pneumonia suffoca-
toria dargeboten hätte, würde man ihre Hei-
lung doch nicht für unmöglich gehalten ha-
ben, da Hr. *Brera*, auch bei solchem fürch-
terlichen Zustande die Heilkraft der Blausäure
durch so viele glückliche Erfahrungen bestä-
tiget sah. Er heilte durch dieses Mittel mehr-
ere dem unausbleiblichen Tode schon nahe;
es entstand zunächst ein allgemeiner Aufruhr
in allen Organen, dann wurde die stürmi-
sche Kraft des Herzens gebrochen, die reagi-
rende Thätigkeit in den Lungen wieder auf-
geregt und so die örtliche Entzündung ge-
hoben. Durch andere nicht minder häufige
Beobachtungen wurde die Kraft der Blausäu-
re, nach einem entzündlichen Prozeſs entstan-
dene krankhafte Absonderungen und Aus-
schwitzungen wieder durch Einsaugung zu
entfernen, bestätigt. Lungenentzündungen,
welche mit Blausäure behandelt wurden, gien-
gen nie in Ausschwitzung über, andere, wel-
che durch alle Zeichen bekundeten, daſs sich
in den Lungen schon ein Extravasat gebildet
habe, wurden durch Pillen, welche aus Blau-
säure, Calomel und Gummi ammoniacum be-
standen, wobei gleichzeitig Einreibungen von
Merkurialsalbe angewendet wurden, gehoben.
In vielen andern Fällen wurde unter ähnli-
chen Umständen ein Infusum von den Blät-
tern des rothen Fingerhuts, welchem Blausäure
zugesetzt wurde, gebraucht *).

*) R. Foliorum Digitalis purpureae drachmam In-
funde cum aquae fontis sufficiente quantitate, et
Colaturae unciarum viij. adde Acidi Pruſsici Gut-

Eben so wurde die Blausäure bei der Bronchitis und entzündlichen Catarrhen angewendet, es wurde die entzündliche Stimmung dadurch gehoben.

Auch bediente man sich der Blausäure bei der knotigen Lungensucht, in welcher häufige wiederkehrende Entzündungen vorkommen. Einem an dieser Art der Lungenschwindsucht Leidenden, welcher 84 Jahr alt war, wurde von Zeit zu Zeit Blausäure in einer Emulsion aus Gummi mimosae gereicht. Es wurde so die immer wiederkehrende Entzündung jedesmal gehoben, sobald ein Knoten in dieselbe übergehen wollte, und das Leben dieses Patienten wurde durch dieses Verfahren nicht nur verlängert, sondern auch der Lungenauswurf desselben, welcher von vereiterten Tuberkeln herrührte, die schon vor seinem Eintritt in die Clinik in Eiterung übergegangen waren, nahm an Quantität ab und eine bessere Qualität an.

Bei zwei Frauen, welche an einem chronischen zur Schwindsucht hinneigenden Catarrh litten, wurde nach Anwendung der Blausäure der früher eiterförmige und copiöse Auswurf auf ähnliche Art an Quantität geringer an Qualität besser, so daſs sie vollkommen geheilt aus der Clinik entlassen wurden.

Herr *Brera* theilte auch seinen Schülern einen von ihm in der Privatpraxis beobachteten höchst merkwürdigen Fall mit. Eine vornehme Frau, welche an einer Lungenschwindsucht im höchsten Grade litt, wurde von einem ungeheuren Bluthusten befallen, so daſs sie dieser schnell an den Rand der

tas xxx. Mucilaginis gummi arabici uncias. M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Unzen zu nehmen.

...bes brachte. Nachdem man Aderlässe und ... Lungen spezifisch reizende Mittel, Senega ... vergebens angewendet hatte, schritt man ... Gebrauch der Blausäure, und zwar wur... ihr 100 Tropfen in einem Zeitraum von ... Stunden gereicht. Wunderbar wirklich ... die schnelle Besserung, welche der An...dung dieses Mittels folgte, der Blutfluſs ... sogleich und nachdem die Frau noch ... Tage lang die Blausäure täglich zu 50 ...pfen genommen hatte, war sie vollkom... hergestellt, und die seit so langer Zeit ...ngte Respiration ganz frey.

Das concentrirte Kirschlorbeerwasser ist ... der Entzündung des Rückenmarks nach ... Bera's Meinung von beinahe speci...scher Wirkung, indem es deprimirend auf ...selbe einwirkt, daher er es auch häufig ... glücklichem Erfolg bei dieser Entzün...ung anwendete.

Eben so heilte derselbe eine Scirrhosi... des Uterus bei einem venerischen Weibe, ... Einspritzungen von Blausäure. Dies ... aber ohne Frage ein wirklicher durch alle ...chen ausgesprochener Scirrhus. Der Ver... will die Blausäure bei dieser Krankheit ... übrigen Mitteln vorziehn, wenn diesel... als der Effekt einer krankhaften Arteriosi..., eines Leidens der Arterien zu betrach... ist.

Eine Dame von Stande, 27 Jahr alt, von ...nischem reizbaren Temperament, kam nach ... um sich von einem chronischen Leiden ... Uterus heilen zu lassen. Sie litt an fürch...lichen reiſsenden Schmerzen in der Gegend ... Grundes der Gebärmutter, wobei ein ...hleimigeitriger Ausfluſs aus der Scheide statt

fand; die Gebärmutter und war heiß und höckerig und der Monatsfluß zugleich in Unordnung. Plötzlich entstand eine heftige colica uterina, welche bald in wahre von einem starken Fieber begleitete Metrilis übergieng. Der Leib war hartnäckig verstopft und einige am After befindliche Hämorrhoidalknoten schwollen an. Am 4ten Tage danach entstand ein so heftiger Blutsturz, daß sie in den Augenblick in Lebensgefahr schwebte. Die gewöhnliche antiphlogistische Methode, ölichte Mittel, Ipecacuanha in kleinen und großen Dosen gereicht, brachten die Blutung nicht zum Stehen. Sobald die Hämorrhagie nur einen Augenblick nachließ, entstanden sogleich die fürchterlichsten Schmerzen im Uterus und den Hämorrhoidalknoten, und sobald man nur den Blutfluß wieder befördert, um nur die quälenden Schmerzen zu lindern, mußte man bei der Kleinheit des Pulses immer befürchten, daß sich die Person verblutete. Nachdem nun so vieles vergebens in diesem verzweifelten Zustand gegeben, und keine Hülfe geleistet worden war, verordnete Hr. *Brera* stündlich 2 Tropfen Blausäure in Pillenform, welches so lange fortgesetzt werden sollte, bis sich deutliche Zeichen des Eingreifens dieses Mittels in den Organismus offenbarten. Nachdem sie 20 Tropfen genommen hatte, wurde es ihr dunkel vor den Augen, es entstand Angstgefühl, der Herzschlag wurde unregelmäßig, der Puls zugleich so langsam und deprimirt, daß er nicht mehr fieberhaft genannt werden konnte. Der Kranke mußte nun von dem Gebrauch der Blausäure abstehn und Chamillenthee trinken, um die von der zu starken Einwirkung

[illegible] erregten Symptome zu, mildern. [illegible] früher trockene und brennend heiſse Haut [illegible] nun mit einem gleichmäſsigen dunst[illegible] Schweiſse bedeckt, die Schmerzen [illegible] Uterus und den Hämorrhoidalknoten ver[illegible], der Blutsturz hörte auf, es ent[illegible] Stuhlgang, ein häufiger trüber Urin [illegible] gelassen, das Fieber verschwand gäna[illegible] und sehr schnell erfolgte gänzliche Wie[illegible]herstellung. Dieser Fall bestätigt vorzüg[illegible] die wahrhaft wunderbare und schnelle [illegible]kraft dieses Mittels; kaum war es in ei[illegible] so wichtigen und complicirten Krankheit [illegible]icht worden, so unterbrach es dieselbe [illegible] schon in ihrem Verlauf. In der Gebär[illegible]ter empfand die Person in der Folge gar [illegible] Schmerzen mehr, der weiſse Fluſs dauer[illegible], zwar noch fort, aber nur in geringem [illegible] und nur eine unverdächtige seröse [illegible]tigkeit wurde ausgeschieden. Der Mut[illegible]und war nicht mehr heiſs, und nur die [illegible]enheiten an demselben blieben zurück, [illegible] auch diese hoffte man durch Einspritzun[illegible] von sehr verdünnter Blausäure heben zu [illegible].

Eine andere Beobachtung, welche Herr [illegible] über den Nutzen dieses Mittels machte, [illegible] seine wurmtreibende Kraft. Nament[illegible] sind Spulwürmer bei den Bewohnern Pa[illegible] sehr häufig, und diese gewähren bei [illegible] Krankheiten oft eine nicht gleichgül[illegible] Complication; der Blausäure aber wider[illegible] sie nicht, sondern werden durch den [illegible]brauch derselben sehr schnell und oft noch [illegible] aus dem Darmkanal ausgeschieden. [illegible] einigen Jahren hat Herr *Brera* auch an[illegible] blausaures Quecksilber gegen die

Syphilis anzuwenden und zwar bedient [illegible] sich dieses Quecksilbersalzes bei athletischen Menschen, welche zu örtlichen Entzündungen und einer hypersthenischen Diathese geneigt sind. Kürzlich versuchte er auch das blausaure Eisen bei einer Ammorrhoe, wo der Blutfluſs durch einen gereizten Zustand des Uterus ausgeblieben war. Er hat sich vorbehalten, seine hierüber gemachten Bemerkungen selbst dem ärztlichen Publikum mitzutheilen.

Noch führt der Herr Verf. an, daſs [illegible] *Tommasini* zu Bologna den Kirschlorbeer mit vielem Nutzen sowohl äuſserlich als innerlich angewendet habe. Dieser empfiehlt ihn [illegible] vorzüglich wirksam bei der chronischen Verseiterung des Mastdarms, eben so bei einem entzündlichen Zustand dieses Organs, wie er bei der Ruhr statt findet. In einem Fall der Art konnte er den entzündlichen Charakter der Ruhr durch 2 Aderlässe nicht mäſsigen, derselbe lieſs aber nach, als er ein Glystier von drey Drachmen Kirschlorbeerwasser in einer Abkochung von Althaewurzel verordnet hatte. Durch den wiederholten Gebrauch solcher Klystiere wurde die Ruhr binnen kurzem geheilt. Er wendete auch bei einigen Arten der Augenentzündungen das Kirschlorbeerwasser in Augenwassern mit Nutzen an. Eben so bediente er sich desselben bei krankhaften Affektionen des Gehirns und Nervensystems, welche die Symptome einer allgemein oder örtlich erhöheten Reizbarkeit darboten. Bei schmerzhaften und angeschwollenen Hämorrhoidalknoten lieſs er Breiumschläge von Brodtkrume und Kirschlorbeerwasser machen. Abkochungen von Kirsch-

beerblättern wurden von ihm häufig bei
annorrhöen und chronischen Entzündungen
s Uterus als Heilmittel, beim Gebärmutter-
ebs zur Linderung der fürchterlichen Schmer-
n angewendet.

Joseph Bernt brauchte eine Abkochung der
ätter des Kirschlorbeerbaums in Milch bei
m Bluthusten, *Rasori* das Kirschlorbeerwas-
r im Stickhusten.

Magendie pries die Blausäure als ein sehr
irksames Mittel gegen jeden Reizhusten,
elches daher bei der Lungensucht vorzüg-
h anwendbar wäre. Ja er glaubte sogar,
ß jene mörderische Krankheit vielleicht
ns durch dieses Mittel geheilt werden kön-
e. Der Herr Verf. meint aber, daſs *Magen-*
e wohl niemals die wirkliche Lungensucht
durch geheilt, sondern eine chronische Ent-
ndung der Bronchien mit derselben ver-
echselt habe. Eine solche ist aber allerdings
ilbar, und zwar wird die Blausäure bei der-
lben vorzüglich nützlich seyn.

III.

Merkwürdige Beobachtung

eines

sehr grofsen Anevrysma in d Brusthöhle.

Vom

Dr. Steinrück,

Arzt zu Berlin.

Die Mittheilung nachfolgender nur flüch entworfenen Krankheitsgeschichte, bitte damit zu entschuldigen; dafs sie allein d bestimmt ist, aufs Neue zu bekunden, v leicht innere organische Fehler verkannt, u der trefflichsten Bearbeitungen neuerer Z ungeachtet, ihre Gegenwart selbst bei d deutlichsten Erscheinungen noch in Zwei gezogen wird.

Herr N., von kränklichen Eltern zeugt, welche beide an cancrösen Geschw ren verblichen, hatte sich auch ei nur wenig beneidenswerthen Gesundheit

freuen. Die gewöhnlichen Kinderkrankhei-
n wurden zwar ohne bemerkenswerthe Er-
heinungen überstanden; doch beugte frühe
nstrengung der Geisteskräfte die ohnedies
rte Constitution bald darnieder, und legte
hon in der Entwickelungsperiode den Keim
u den spätern Leiden. Besonders gab die
r früh aufgeregte Sensibilität den Grund zu
anchen nachtheiligen Gemüthsbewegungen,
e einen stets exaltirten Zustand unterhiel-
n. Als Begleiter oder Erfolge dieses aufge-
obenen Constitutionsverhältnisses, entwickel-
n sich späterhin mehrere Störungen des re-
roductiven Systems, unter deren Formen
ch Hämorrhoidalzufälle und Gicht besonders
uszeichneten.

Im 21sten Jahre schloss N. eine leichte
Verbindung, wodurch er statt des Genusses
belicher Freuden, mit den Folgen einer
philitischen Ansteckung zu kämpfen hatte.
Dieses Verhältniss wurde getrennt, und nach
eun Jahren verband er sich abermals mit
ner schwächlichen Person, die nach drey
hren am Mutterkrebse starb. Wenige Jahre
nauf knüpfte er das dritte eheliche Band
nd erfreute sich, leichte Gichtanfälle abge-
chnet, einer leidlichen Gesundheit.

Im Jahre 1809 wurde er von einem in-
rmittirenden Fieber heimgesucht, womit er
ei Monate zu kämpfen hatte. Von dieser
eit an, entwickelte sich eine fortlaufende
ette von Krankheitserscheinungen, worun-
r der alte Feind, die Gicht und Blutenhä-
orrhoiden die Hauptrolle spielten. Erstere
rankheitsform schien in ihren ersten Erschei-
ungen das ärztliche Verfahren besonders in
nspruch genommen zu haben, und weniger

für das eigentliche Wesen der Krankheit g
schehen zu seyn. Aufser Einreibungen, w
ren Belladonna, Aconit, Digitalis und Cal
mel in solchen Gaben gereicht worden, d
der Unglückliche im steten Taumel herum
wandelte.

Von einem Pharmaceuten aufmerksam ge
macht, verliefs der Kranke diesen Kurpl
und nahm seine Zuflucht zu einem ande
Arzte, der sich gröfstentheils auf eine örtlich
Behandlung beschränkte. Während dies
Behandlung bildeten sich heftige Kopfschmer
zen, die ihn Monate hindurch quälten, bi
sie endlich nach feuchten Umschlägen im
Herbste 1814, durch einen nagenden Schmer
unter dem rechten Schulterblatte verdrängt
wurden. Dieser erstreckte sich bis tief in di
Brust, und dauerte bei abwechselnder Eng
brüstigkeit gegen drei Jahre.

Im Jahre 1817, wo sich diesen Leiden
bei vermehrter Engbrüstigkeit, ein heftiger
Schmerz im Schultergelenke zugesellte, wech
selte der Kranke abermals mit seinem Arzte,
und gebrauchte aufs Neue mehrere gegen
Gicht gerichtete Mittel. Als aber auch diese
Kurmethode seinen Erwartungen wenig en
sprach, so entschlofs er sich endlich zur An
wendung des Magnetismus.

Der Arm, der während des hinzugekom
menen Schulterschmerzes wenig brauchbar ge
worden, war nun gänzlich gelähmt. Medi
camente, wurden bei der magnetischen Be
handlung nicht gereicht, doch der Arm wur
gebadet. Eine schon vorhandene ödematö
Anschwellung des ganzen Arms, machte
unter heftigen Schmerzen immer bedeutende
Fortschritte, und am Schlüsselbeine,

e Auftreibung bemerkt. Der mit Recht gstliche Kranke, consultirte nun den Geh. ath *H.*, der die magnetische Behandlung rwarf, und Adetlässe verordnete.

Als aber dieser Vorschlag für unanwend- r erklärt wurde, bekam auch ich die nicht freuliche Aufforderung, den Kranken zu suchen.

Ich fand den durch Schmerzen und Man- l an nächtlicher Ruhe abgemagerten N. auf m Sopha sitzend, der mir mit heiserer be- mmener Stimme seine Leiden klagte. Das sse verzogene Gesicht, war auf der rechten ite etwas angeschwollen, die Respiration ar gehemmt, und mit Mühe versuchte er ne, wenig Hoffnung einflöfsende Inspiration, e jedesmal durch einen trocknen, kurzen sten unterbrochen wurde. Die wenig er- rmte rechte Hand, war ödematös ange- hwollen, und die Radicalarterie liefs nicht e feinste Pulsation entdecken, die am lin- n Arm zwar schwach, doch regelmäfsig be- rkt wurde. Nach Entfernung der Klei- ngsstücke, fand ich den ganzen Arm stark geschwollen, und die rechte Hälfte des Tho- r etwas aufgetrieben.

Am Halse drängte sich eine Geschwulst rvor, die das von Caries zerstörte Schlüs- lbein in die Höhe gehoben und bis zur Car- tis thyreoidea hervorragend, die Luftröhre s der linken Seite geschoben hatte.

Ort und Form der Geschwulst, schien mir Aneurysma der Schlüsselbeinarterie aufser len Zweifel zu setzen, in welchem Antheile h durch den Befund des kranken Arms, r aufgehobenen Pulsation der Radialarterie, d ganz besonders durch die eigenthümliche

Pulsation der Geschwulst selbe
Gewifsheit gebracht wurde.

In der Gegend des Schult
Schmerz mit am empfindlichs
sich keine Spur eines normalw
des; dagegen war die Functi
röhre so gehemmt, dafs sie
mitteln nur mit Mühe den
stattete.

Wegen getheilten Familie
deckte ich den Angehörigen d
und beschränkte mich unter
Aussichten auf eine palliativ
Um einer doppelten Indicati
chen, verordnete ich Digitali
musextract und empfahl die E
ger Unzen Blut. Den angesc
nig erwärmten Arm fand ich
sig in warme Kräuterkissen geh

Die magnetische Behand
fortzusetzen, doch nur in der
dadurch eine vortheilhafte F
das gebeugte Gemüth zu be

Als ich aber bei einem
eine getheilte Ansicht bemer
lähmten Arm für die Ha
Aderlässe bei dem geschwä
Kranken als Wassersucht
fürchtete; bat ich noch
sultiren, wobei die Wa
Rath F. fiel. Er besuchte
ken, und war mit meiner
den, worauf aufser den
Mitteln, auch das früher
unternommen wurde.
dem Krankheitsfalle ang
gitalis mit dem Hyos

solche Veränderung hervor, dafs der
ke, der die früheren Nächte, meistens
em Sopha sitzend, durchwachte, wieder
e Stunden im Bette verweilen konnte.
durch die Gegenwart mehrerer Aerzte
nen Zustand besorgter geworden, wünsch-
Kranke auch den Geh. Rath G. noch
ath zu fragen. Dieser sah den Kranken
mal, stimmte ganz in die eingeschla-
Behandlung, und so dauerte dieser Zu-
unter manchen mehr zur Beruhigung
ommenen Veränderungen oben genann-
ittel, noch wenige Wochen; wo ein
er Anfall von Husten, im März 1818,
eiden durch einen Blutsturz endigte.
Mit Mühe erhielt ich am folgenden Tage
rlaubnifs, eine nähere Untersuchung des
in Zweifel gezogenen Uebels unterneh-
zu dürfen, wobei ich vom Hrn. Dr. B.
ützt wurde.
er sehr abgemagerte Körper zeigte, aus-
r schon erwähnten Geschwulst am Hal-
ner mäfsigen Auftreibung der rechten
des Thorax und der bedeutenden An-
lung des Arms derselben Seite bis an
chultergelenke, nichts Bemerkenswer-

bei Eröffnung der Brusthöhle, wobei wir,
mehr Raum zu gewinnen, die Rippen
eit wie möglich vom Brustbeine durch-
ften, fanden wir die Verbindung des
lselbeins mit dem Brustbeine gänzlich
hoben, das obere Ende des letztern ca-
s und das Sternalende der Clavicula so
tört, dafs es frey hervorragte und nur
h die äufseren Bedeckungen in seiner
e erhalten wurde.

Nachdem wir Clavicula und Sternum entfernt hatten, zeigte sich der Grund der äusserlich sichtbaren Geschwulst, nicht in der Subclavia, sondern aus der Brusthöhle entspringend. Die nach oben fast bis zur Durchsichtigkeit ausgedehnte Umkleidung derselben, war mit dem Brustbeine und der Clavicula so verwachsen, dafs es unmöglich wurde sie ohne Verletzung zu trennen, und erstreckte sich vom zweiten Rückenwirbel, bis zum dritten Halswirbelbeine. Zur näheren Untersuchung des innern Umfangs, wurde der Sack nach vorn geöffnet, wobei eine Menge flüssigen Bluts in die Brusthöhle stürzte. Wir entleerten nun den Rest desselben, worauf wir die bedeutende Gröfse der ganzen Ausdehnung vor uns hatten.

Sie erstreckte sich zwey bis drittehalb Zolle über die Clavicula, und drey bis viertehalb Zolle unterhalb derselben in die Brusthöhle, und hatte nach vorne den oberen Flügel der rechten Lunge ganz ausgehöhlt. Die Querdurchmesser waren nicht viel geringer.

Die Wände derselben waren, wie schon erwähnt, nach oben so dünne, dafs sie bei der zartesten Behandlung nicht blofs zu legen waren. In der Gegend des Bogens der Aorta war die Umgebung fester, und mehrere Linien dick, die innere Fläche rauh, und zeigte länglichte Vertiefungen, welche mit mehrere Zolle dicken Schichten von polypösen Concrementen ausgefüllt waren. Ohnweit dieser polypösen Ansammlungen fanden wir nach vorn eine Oeffnung von der Gröfse eines Zweigroschenstücks, wodurch diese Höhle mit dem Parenchyma der Lungen in freyer Verbindung stand. Hier hatte die Ausdeh-

ng ihr Ende erreicht, und Tags vorher n Leidenden durch einen Blutsturz befreyt.

Aufser dieser Oeffnung entdeckten wir ch oben noch drey kleinere, die mit der schriebenen Höhle in freyer Communica- n standen, wovon die eine gröfsere in die orta, die zweite in die Carotis dextra und e dritte in die Subclavia derselben Seite hrte. Von der Arteria innominata war da- gen keine Spur zu entdecken, woraus es s mehr als wahrscheinlich wurde, dafs diese ckförmige Ausdehnung ein Aneurysma der t. anonyma sey.

Das Herz war klein, und besonders die chte, etwas erweiterte Kammer desselben, lr schlaff. Die Aorta war von ihrem Ur- runge aus dem Herzen bis zum Bogen der- lben beträchtlich erweitert, aber nirgends rstört, und zeigte im Innern eine glatte berfläche. Die Carotis und Subclavia der chten Seite waren bedeutend verengert, da- gen die Carotis und Subclavia sinistra im rmalen Zustande. Die linke Lunge und e Hälfte der rechten, waren gesund, und fser den beschriebenen, fanden sich in den ebilden der Brusthöhle keine Abweichungen n ihrem natürlichen Zustande.

Da die Erlaubnifs zur Section schwer elt, und Verwandte des Verstorbenen zu- gen waren, wurde uns nur diese flüchtige ntersuchung der Brusthöhle gestattet.

Der Sectionsbefund im Vergleich mit den üheren Krankheitserscheinungen, setzt mit ahrscheinlichkeit den Ursprung dieses aneu- smatischen Leidens in die Zeit des sich ent- ickelnden Schmerzes unter dem Schulter- atte. Die Ausbildung bis zu der beschrie-

benen Gröfse, geschah also in einem Zeit
raume von drey Jahren, in welcher Zeit, be
ausdauernder Engbrüstigkeit, oben erwähnt
schmerzhafte Erscheinungen, für reine Gich
gehalten und behandelt wurden.

Dafs eine entzündliche Affektion die e
ste Veranlassung gegeben habe, bekunde
die verdickte Umgebung in der Gegend de
Aorta und die dort gefundenen polypöse
Concremente.

Ob Syphilis, Gicht, die bedeutenden Do
sen narcotischer Mittel, oder die starken Ga
ben von Calomel den Grund legten, möcht
schwer zu entscheiden seyn. Doch bin ich
geneigt, die oft wechselnden Formen von
Gichtausbrüchen, und besonders die dabei
angewandte locale Behandlung derselben, für
das Ursachliche dieser Krankheitserscheinung
zu halten.

IV.

Neueste Verhandlungen in England über die Schutzkraft der Kuhpocken *).

Mitgetheilt von

Dr. Hecker,

Arzt und Privat-Docenten an der Universität zu Berlin.

1.

Ueber die Kuhpocken-Impfung.

(Aus dem Edinburgher medizinisch-chirurgischen Journal, Julius 1818.)

Copy of the Report to the Secretary of State, from the National Vaccine Establishment, dated 9th April 1818. pp. 3. fol.

*) England verdanken wir die Entdeckung der Vaccination. Es muſs uns also vorzüglich interessant seyn, zu hören, wie man da die neuesten Beobachtungen über die mögliche Wiederkehr

Account of an Epidemic Small-Pox, which curred in Cupar in Fife, in the Spring of 18 and the degree of protecting Influence wh Vaccination afforded; accompanied with pra cal Inferences and Observations. By Hen Dewar, M. D. F. R. S. E. and Fellow the Royal College of Physicians of Edinbu pp. 38, 8vo. *Cupar* 1817.

The History and Practice of Vaccination, James Moore, Director of the Nati Vaccine Establishment, Surgeon of the sec Regiment of Life Guards, and Member of Royal College of Surgeons in London. pp. 3 8vo. *London* 1817.

John Walker's Reply to James Moore, his Mis-statements respecting the Vaccine E blishments in the Metropolis, and their Offi or Servants, both living and dead. pp. 110. *London* 1818.

Wir könnten zu diesen Schriften lei noch eine gröfsere Menge anderer hinzu gen, glauben aber, dafs die angeführten serm Zwecke vollkommen entsprechen

der Menschenpocken bei Vaccinirten aufnin und beurtheilt, besonders da sich darüber ches voreilige Wort selbst in politische Zei gen verirrt hat. — Wir lassen daher die H ausgeber des Edinburger mediz. chir. Jour zuerst sprechen, als Männer, die sich im durch vorzügliche Gründlichkeit, Gelehrsam und strenge Kritik ausgezeichnet haben, die besonders ihre Londoner Nachbarn, solches auch hier geschehen, scharf ins A fassen.

d. H.

Es kann wohl schwerlich jemand die
ge gegen uns erheben, als wären wir ge-
die Kuhpockenimpfung eingenommen,
n, wir müssen gestehen, dafs wir in den
chten des National-Impfinstituts unsere
artung jederzeit getäuscht gefunden ha-
, so wie wir auch die Art durchaus miss-
gen müssen, mit der man darin über die
ätigsten Fragepunkte hinweggeht, deren
ue Feststellung und Erörterung doch
haus erforderlich ist, um mit diesen Ge-
tänden aufs Reine zu kommen. Im Be-
vom Jahr 1816 giebt man zu, „dafs
sere Beispiele von früher vaccinirt gewe-
n Pockenkranken vorgekommen wären,"
in dem vom Jahr 1817 „fühlt man sich
aufgefordert bekannt zu machen, dafs
von der Unzulänglichkeit der Kuhpok-
mpfung mitunter vorgekommen wären."
man es aber doch für seine Pflicht ge-
n, wegen unläugbarer Thatsachen das
likum, das man früherhin auf einen voll-
menen und immerwährenden Schutz ge-
die Ansteckung von Menschenpocken
es, in seinem Vertrauen wankend zu
en, so ist es doch wenigstens unzurei-
d, den wichtigen Gegenstand in vier kur-
Paragraphen abzuhandeln, von denen
noch drei den besser geleiteten Unter-
ungen der Direktoren des unter der Au-
it des Lord Lieutenants gestifteten Dub-
Impfinstituts verdankt.

„Das Resultat dieser Untersuchung ist
nnt gemacht worden, und durchaus ge-
nd. Es ist darin erwähnt, dafs mehrere
zweifelhafter Menschenpocken, die sich
vorausgegangener Vaccination gezeigt, in

verschiedenen Theilen von Dub
rectoren zur Kenntnifs gekommen
weitem in der gröfsten Zahl der
die Eruption am sechsten oder sie
ge nach ihrem Anfange auf, u
das Fieber während derselben bei
heftig war, so wurde es doch
Kranken durch die Suppuration er
dies bei heftigen Pocken eine
Erscheinung ist; kein Kranker
bensgefahr, auch folgten keine
Entstellungen des Gesichts."

Alles dies erkennen wir für
Thatsachen an, die aber sehr vie
reiflichere Ueberlegung und gründ
tersuchung darbieten, und für
Darlegung der hierbei zu berück
Umstände wohl noch zehnmal
geben, als der ganze Bericht der
ausfüllt. Es fragt sich nämlich:

1) In welchem Verhältnisse
Kenimpfung keine Schutzkraft hat
richt vom Jahr 1816 macht
stalt bekannt, dafs in ihrem
34,369 Individuen geimpft, und nu
davon bekannt geworden sind,
wirkliche Menschenpocken bekom
Hieraus wird indessen das wahre
noch bei weitem nicht deutlich,
andern Zeiten waren dergleichen
häufiger, und es liegt der Anstalt
gend eine Weise die Frage genüg
antworten, und dem Publikum ih
darüber mitzutheilen.

2) Was liegt für eine Ursach
de, dafs die Kuhpockenimpfung
Menschenpocken schützt, bald

gebrachten Beispielen von mangelhafter
rkung der Kuhpockenimpfung fallen meh-
auf, die in einer und derselben Familie
t gefunden haben, sondern wir haben auch
t die Bemerkung gemacht, dafs ganze Fa-
ien, deren Glieder zu verschiedenen Ma-
und von verschiedenen Aerzten geimpft
rden waren, des Schutzes durchaus nicht
lhaftig werden konnten.

In dem Bericht vom Jahr 1816 stellen
Aerzte der Impfanstalt die Meinung auf,
fs der Mangel an schützender Kraft der
pocken der Anwendung von Lymphe zu-
chrieben werden müsse, die man von Pok-
entnommen, deren Verlauf nicht ganz
elmäfsig gewesen sey, und dafs Pusteln,
auf diese Weise entstanden wären, zwar
it vor den wahren Pocken schützten, aber
en doch einen milden Charakter mittheil-
" Dies kann sich allerdings so verhalten,
r wenigstens mit gröfserer Genauigkeit un-
ucht werden. So lange aber die Aerzte
Anstalt diese Untersuchung nur uns über-
en, so können wir jene Annahme nur
eine Vermuthung gelten lassen. Wir wis-
sehr wohl, wie mifslich es ist, bei der-
lchen Gegenständen zu viel Vertrauen auf
Analogie zu setzen; die beigebrachte Mei-

nung ist aber der Analogie mit den übrigen Ausschlagskrankheiten entgegen, eine Meinung aber, die einer allgemeinen Analogie widerspricht, kann nur mit der gröfsten Vorsicht benutzt werden. Nach unserer Erfahrung ist denn auch die Meinung jener Aerzte irrig, denn wir haben sowohl in der Privatpraxis, als auch in öffentlichen Anstalten Fälle beobachtet, wo man die möglichste Sorgfalt auf die Auswahl der Lymphe verwandt hatte, und die Kuhpocken doch nicht schützten.

Die Aerzte der Anstalt legen grofsen Werth auf die Impfmethode. „Man hat gefunden," heifst es im Bericht, „dafs fast alle Individuen, die nach vorausgegangener Kuhpockenimpfung noch Menschenpocken bekommen haben, nach unwirksamern Methoden geimpft worden sind, als in der Anstalt angewandt werden." Wir sind nun zwar vollkommen der Meinung, dafs bei ungeschickter Behandlung, und besonders durch gar zu häufige Einstiche in die Pustel, so viel Gift verloren gehen kann, dafs nicht mehr so viel zurückbleibt, um resorbirt zu werden, und durch allgemeine Affection des Organismus hinreichend vor den wahren Pocken zu schützen, es sind uns aber Beispiele von Impfungen bekannt, die nach der erprobtesten Methode, und von den geschicktesten Chirurgen vorgenommen worden waren, aber dennoch nicht schützten.

3) Was kann man für verschiedene Grade des Schutzes annehmen? Giebt es einen unbedingten Schutz, oder giebt es Fälle, wo die wirksamste Ansteckung mit Blattern nicht durchzudringen vermag, indem in so

die leichteste Mittheilung desselben so
h wirksam ist? Oder gehen die Grade
schutzes, vom höchsten bis zu dem nie-
ten nach einer bestimmten Reihenfolge
rklich ineinander über? Wir haben noch
Erfahrung genug, um über diesen Ge-
nd eine gegründete Meinung aufstellen
nnen, und sehen daher der Beantwor-
dieser wichtigen Frage von Seiten der
nstalt entgegen, sind indessen geneigt
ehmen, dafs die Grade des Schutzes
dlich sind, und unmerklich in einander
gehen.

4) Kann sich der zu Anfange verliehene
z nach und nach so vermindern, dafs
Ansteckung möglich wird? Der gröfsern
von Ansteckungen nach zu urtheilen,
bei solchen Individuen vorgekommen,
bereits vor mehreren Jahren geimpft wor-
sind, gewinnt dies allerdings an Wahr-
nlichkeit, es würden indessen die Mittel
öffentlichen Anstalt dazu erforderlich
um diese Frage mit der nöthigen Ge-
keit entscheiden, und das Verhältnifs
den zu können, in welchem die schüz-
e Kraft der Kuhpocken abnimmt.

5) Nimmt der ursprünglich gegebene
z nach und nach bis zu dem Punkte
dafs er eine nachfolgende Pockenkrank-
noch mildern kann, oder giebt es schon
tzliche gradweise Verschiedenheiten?

6) In welcherlei Rücksicht sind die durch
gegangene Kuhpockenimpfung gemilder-
Menschenpocken von den natürlichen und
impften verschieden?

Aufserdem könnten wir nun noch viele
re Fragen aufwerfen, die obigen mögen

indessen einer genauern Untersuchung zur Richtschnur dienen, die wir mit allem Rechte von einer Anstalt erwarten, zu deren Unterstützung sich nicht allein alle Aerzte, sondern auch das ganze Publikum vereinigt *).

Da wir indessen nicht hoffen können, dass die National-Impfanstalt die Winke eines unbekannten Beobachters benutzen wird, so wollen wir unsere gegenwärtige Ueberzeugung in Betreff der Kuhpockenimpfung noch kürzlich hinzufügen:

1. Die Kuhpockenimpfung scheint einen vollkommnen und immerwährenden Schutz gegen die Ansteckung von Menschenpocken in einem sehr allgemeinen Verhältnisse darzubieten.

*) Wir sind um so weniger überzeugt, an die Impfanstalt eine unbillige Forderung zu thun, als wir mit Vergnügen bemerkt haben, dass durch einzelne Aerzte hierin sehr viel geleistet worden ist. Die auf der Edinburgher Universität im Jahr 1814 erschienene Inaugural-Dissertation des Hrn. Dr. *Adams* giebt eine sehr genaue Aufzählung der Fälle von Unzulänglichkeit der Kuhpockenimpfung, die zu Forsar beobachtet worden sind; Dr. *Deuber* hat hierüber in Fife Untersuchungen angestellt, und in dem vorliegenden (Juli.) Stück dieses Journals finden sich in dem Berichte aus Dispensary sehr treffende Bemerkungen über einige Fälle dieser Art, die zu Edinburgh vorgekommen sind. Dergleichen Materialien und ähnliche Localuntersuchungen, die auf alle Weise unterstützt werden müssen, sollte die Impfanstalt auf das sorgfältigste sammeln, ordnen, damit endlich durch Jahre lang fortgesetzte Erfahrung unsere Kenntniss von diesem wichtigen Gegenstande immer vollkommner werde, und nichts mehr zweifelhaft bleibe, was durch Beobachtung ausgemacht und entschieden werden kann.

3. In einigen Fällen ist dieser Schutz ur unvollkommen, so dafs eine, wenn gleich ildere Pockenkrankheit möglich wird.

In einigen Fällen scheint der Schutz cht immerwährend zu seyn, was man aus nigen Beobachtungen von Geimpften schlies- n kann, die sich öfter der Ansteckung, ne dafs diese gehaftet hätte, aussetzten, nd am Ende doch in eine, wenn gleich ge- ildere Pockenkrankheit verfielen.

4. Bei den durch vorausgegangene Kuh- ockenimpfung gemilderten Menschenpocken t das Fieber bei der Eruption oft sehr stark, kommen viele Pocken, und oft über den nzen Körper zum Vorschein, fliefsen selbst einigen Fällen zusammen, die Pusteln nd aber kleiner, und trocknen am sechsten der siebenten Tage ohne neues Fieber ab.

5. Diese gemilderten Pocken können auf m gewöhnlichen Wege und durch Einim- ung mitgetheilt werden, und bringen bei njenigen, die durch die Vaccination nur vollkommen geschützt sind, ebenfalls ge- ilderte, bei nicht Vaccinirten aber, und sol- en, die die Pocken noch nicht gehabt ha- n, eine regelmäfsig verlaufende Pocken- ankheit hervor.

In einigen Fällen erscheinen nach einer lhern durch Ansteckung oder Einimpfung regten Pockenkrankheit, die Pocken zum eitenmal, aber auf ähnliche Weise gemil- rt, und zwar entweder durch Ansteckung ler durch Einimpfung.

Schliefslich fühlen wir uns noch dazu fgefordert, dem Hrn. *Brown* zu Mussel- rgh vollkommene Genugthuung zu geben, ssen Meinungen wir im Jahr 1809 heftig

bestritten haben, weil wir nicht voraussetzen konnten, dafs sie sich auf so augenscheinliche Thatsachen gründeten, und weil sie auch mit unserer damaligen Kenntnifs von der Kuhpockenimpfung auf keine Weise in Uebereinstimmung zu bringen waren. Durch Erfahrung und Beobachtung geleitet, nehmen wir jetzt, im Jahr 1818, keinen Anstand mehr, sie grofsentheils anzunehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Beiträge

zur

ichtlichen Arzneywissenschaft.

Mitgetheilt

von dem

Königl. Preuſs. Hofrathe,

Dr. Hinze,

Arzte zu Waldenburg in Schlesien.

ch mir sind, wie dem Herrn Medizinal-
ie Dr. *Klein* zu Stuttgardt, *) mehrere
e von Selbstmördern durch den Strang,
ich gerichtlich zu obduciren hatte, vorge-
men, bei denen alle äuſsern Zeichen der
ickung, wie solche in den Lehrbüchern
gerichtlichen Arzneywissenschaft, als pa-
nomonisch aufgeführt, auch in den häu-

*) *Journal der praktischen Heilkunde* von *Hufeland* und *Harles etc. Eilftes Stück*, November 1816. S. 21. u. folg.

figsten Fällen wahrgenommen werden, fehlten, dagegen eine *blasse Gesichtsfarbe, vollkommen, und sanft, geschlossene Augen, unentstellte Gesichtszüge, welche eine ruhige Ergebung, einen Tod ohne Kampf, aussprachen, ein fest geschlossener, bleicher Mund, farbelose Ohren, kaum bemerkbare, schwach, oder gar nicht, mit Blut unterlaufene Vertiefung am Halse, schlaff am Körper herabhängende Arme, fast natürlich geschlossene Hände* u. s. w. bei der Leichenöffnung vorgefunden wurden.

Was die, durch Erstickung veranlafsten, inneren Vorgänge, und die nach dem Tode sinnlich wahrnehmbaren Veränderungen in der Lunge, dem grofsen Venen-Sacke, dem vorderen Herzen, und in den grofsen Gefäfsen betrifft, kann ich, aus einer 28jährigen medizinisch-gerichtlichen Erfahrung, der Meinung des würdigen *Klein* nicht unbedingt beipflichten, indem ich selten eine so vollkommene Uebereinstimmung des Mangels der äuserlichen Erscheinungen des Erstickungs-Todes, mit den inneren Zeichen, bemerkt habe, wie derselbe bei mehreren, der von ihm gemachten, Leichenöffnungen gefunden zu haben versichert. Immer war, wenigstens relativ, in dem grofsen Venen-Sacke, dem vorderen Herzen, und in den grofsen Gefäfsen eine gröfsere Quantität Blut enthalten, als im hinteren Herzen; und selten war die Lungensubstanz ohne bemerkbare Blutüberfüllung. Aber darin bin ich wieder *Klein's* Meinung, dafs die Erscheinungen im Gehirn der erstickten Selbstmörder, in der Substanz, den Häuten und Gefäfsen desselben, oft so unbedeutende Spuren von Abweichungen wahrnehmen, die Statt gehabte Todesart (apoplexia

anguinea) nicht auf die entfernteste Weise vermuthen lassen, dafs der obducirende Arzt, aber jede andere natürliche Todesursache, als eine gewaltsame, in Folge des Obductions-Befundes, annehmen zu müssen, bestimmt werden kann.

Wie sind aber diese inneren und äufseren Erscheinungen, welche von mir und von *Klein*, wie gewifs auch von manchem andern gerichtlichen Arzte, an den Leichen der Selbstmörder durch den Strang, wahrgenommen worden sind, die in dem schneidendsten Widerspruche mit dem Vorgange der Erdrosselung, so wie mit denjenigen Merkmalen, stehen, welche in den Lehrbüchern der gerichtlichen Arzneywissenschaft bei der, durch Erstickung und Schlagfluss hervorgebrachten, Todesart der Erhängten angeführt werden, zu erklären? wie ist der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung aufzufinden? die pathologischen Widersprüche zu heben?

Gehen wir zurück zu den von *Klein* angeführten Fällen, *) so wird gewifs jeder Leser die Bemerkung machen, dafs nur bei den Leichenöffnungen solcher Erhenkten, jene von den normalen, in foro als pathognomonisch angenommenen Zeichen, abweichenden, äusseren und inneren Erscheinungen wahrgenommen wurden, welche, kürzere oder längere Zeit vor dem vollführten Selbstmorde, mehr oder minder deutliche Spuren von Melancholie, Schwermuth, Tiefsinn, Lebens-Überdrufs, oder von einer andern psychischen Krankheitsform, hatten bemerken lassen.

*) S. die ob. angez. Schrift S. 23.

So war die erhenkt gefundene 36jährig Dirne, von welcher *Klein* *) die Resultate d Leichenöffnung mittheilt, schon seit geraum Zeit vor dem Selbstmorde, trübsinnig gew sen, und ein anderer Selbstmörder, dess *Klein* in jenem Aufsatze gedenkt, war, na seiner Versicherung, aus einer Familie, i welcher sich, ausser dem Vater, noch dr andere Verwandte, entleibt hatten. Er selb war, schon ein Jahr vor seinem Tode, stu trübsinnig gewesen, und hatte mehrere Mal erklärt, er müsse sich noch das Leben neh men. —

Schneider K. aus F. erhieng sich an ei nem Schnupftuche, in dem Augenblicke, al ihn das militairische Begleitungs-Commando aus dem Wirthshause, in das Inquisitio abführen wollte. Fünf Minuten vor seinem Tode hätte er das Frühstück verzehrt; un wenige Minuten darauf, welche er zur Voll führung der That, die er in der s. g. Höll — dem Platze zwischen dem Ofen und der Wand, etwa zwei Fuss breit — voll bracht, benutzt hatte, wurde er aus der Schleife seines Schnupftuches, welches nicht fest zugeknüpft war, herausgenomm Kein Leben war an ihm zu spüren; alle Ve suche, welche der schnell herbeigehol eine Viertelmeile vom Dorfe wohnende, C rurgus vorgenommen hatte, waren vergeb gewesen. Nachmittags um 2 Uhr, desselb Tages, vernichtete ich die gerichtliche L chenöffnung. *Farbeloses Gesicht, geschloss Augen, ruhige Gesichtszüge, blasse Lippen, w Ohren, kaum sichtbarer Eindruck des Tu*

*) A. a. O. S. 25. 24. 25.

ulse, ohne alle Stigillation, frei zwischen den ihnen liegende Zunge, schlaff am Körper herabngende Arme, grofse Todtenmäler an dem Rükn, und an den Schenkeln, waren die Ergebsse der äuſseren Obduction.

Ich frage: karakterisirt sich also die Todesart der, durch Selbstmord herbeygeführn, Erstickung, und des Schlagflusses?

Eben so wenig fand man Zeichen des att gehabten Schlagflusses in dem Gehirn, n Gefäſsen, Häuten, und Höhlen desselm.

Ganz anders war der Vorgang in der rusthöhle. Hier war die Stockung des Blutmlaufes, der Statt gehabte Erstickungs-Tod, nverkennbar wahrzunehmen. Der grofse Venensack, die auricula, und der ventriculus rdis anterior, die vasa coronaria cordis, les strotzte, und war voll von Blut. Die ibstanz der Lunge war Milz-Substanz, im normsten Zustande, geworden; dagegen in er Aorta, und den hinteren Herzbehältern, et auffallendste Blutmangel vorgefunden urde.

Von dem Augenblicke der Arrestation an, is zu der intendirten Abführung in das Gengnifs, war der K. in immer fortwährender ngst, Unruhe, und Verzweiflung gewesen. er Moment seines Abmarsches hatte diese ffekte auf die höchste Stufe gesteigert; er ih, bei dem Bewufstseyn des begangenen erbrechens, keine Erlösung aus der ihm beorstehenden, vielleicht lebenslänglichen Gefangenschaft; der Entschluſs war gewifs früer gefaſst; die That wurde rasch vollbracht. Dafs die äuſseren Erscheinungen scheinbar idersprechend der Todesart befunden wur-

den; und warum? darüber nachher einig Andeutungen.

Frau F. aus C. wurde, eines Abend von ihrem Manne, als er in die, neben de Wohnstube befindliche Schlafkammer gehe wollte, an einem, in der Mitte der Thür be festigten, Knopfe, erhenkt gefunden. Be genauer Untersuchung bemerkte man, daſ sie, streng den Ausdruck genommen, ga nicht an dem Tuche erhenkt war, sonder mit dem Kinne in dem, den Hals ganz leich umgebenden, Tuche, welches gar nicht fes zusammengedrehet war, mehr lag, als hing und daſs der locker geschürzte Knoten nu deſshalb in dem Tuche angebracht zu seyn schien, um dasselbe damit an den Knopf de Schlafstubenthür befestigen zu können. Di angewandten Rettungs-Versuche hatten auch hier das Leben nicht zurückrufen können. Am andern Tage, Nachmittags 2′ Uhr ver richtete ich die gerichtliche Leichenöffnung Gleiche Ereignisse der äuſseren Obduction wie in dem vorhin erzählten Falle; nur wa ren bei dieser Leiche *die Gesichtszüge* ungleich *ruhiger*, *sanfter*, und *freundlicher* geworden gleichsam als wenn die Verstorbene, in dem Momente des Todes, sich frey von allen drückenden Beschwerden und Mühseligkeiten des Lebens gefühlt gehabt hätte. *Das Auge war geschlossen; das Gesicht bleich; am Hals war eine ganz flache Vertiefung, eine nur unbedeutende, kaum bemerkbare, Sugillation derselben; ungezwungen war die Stellung der Arme; krampfrey die sanftgebogenen Hände und Finger. Der ganze Körper hatte die Haltung der ruhigsten, man möchte sagen, frömmsten, Ergebung.*

Im Innern der Cavitäten fand man: das Gehirn klein, ziemlich mit Blut angefüllt; die Calvaria, und die dura mater, waren ungewöhnlich dick, fest, hart. Das, auffallend kleine Herz war ganz arm an Blut, wie in den Kranzgefäfsen, so in den Ventrikeln; eine kleine Portion Blut enthielt die auricula dextra, und der grofse Venensack; die Lungen waren blauroth gesprenkelt, hie und da angewachsen.

Die Unglückliche hatte Jahrelang in einem Zustande von Tiefsinn, Schwermuth, und Lebens-Ueberdrufs, bei sehr günstigen äufseren Verhältnissen, zugebracht. Eine halbe Stunde vor ihrem Tode hatte sie den Mann gebeten, einen Freund in der Nachbarschaft zu besuchen. Diefs geschah um 9 Uhr Abends; nach 10 Uhr fand der rückkehrende Gatte seine Frau als Leiche.

Diese beiden hier angeführten Fälle sind die Neuesten aus meiner medizinisch-gerichtlichen Praxis, denen ich noch ungleich Mehrere beifügen könnte, wenn es zu meinem Zwecke diente.

Wie starben nun die, von mir und von *Klein* geöffneten Erhenkten? und warum wurden fast sämmtliche äufsere Ergebnisse dieser Leichenöffnungen den, an dem Körper der Erhenkten nach ihrem Tode, gewöhnlich vorhandenen, pathognomonischen Zeichen, so wie solche in allen Lehrbüchern der gerichtlichen Arzneywissenschaft angeführt werden, so ganz widersprechend gefunden?

Die erste Frage glaube ich läfst sich, unbedingt mit der Antwort erledigen: diese Erhenkten starben, wie alle Selbstmörder durch den Strang sterben, an Stick- und Schlag-

fluſs, wobei es, nach meinem Er
nen Unterschied macht, ob die Z
Stick- oder des Schlagflusses die
renden sind. Denn ich behaupte
eine Todesart ohne die andere gar
finden kann, und daſs nur die Z
welcher die eine oder die andere ei
fluſs auf das, mehr oder minder,
der karakteristischen Symptome hab

Schwieriger ist die Beantwo
zweiten Aufgaben. Ich will ve
zu lösen.

Oben ist bei den *Kleins*chen
nungen bemerkt, und durch die
bestätiget worden, daſs alle Erhenk
ren Körper die äuſserliche Obdu
gewöhnlichen Merkmalen, wide
Ergebnisse vorfindet, kürzere o
Zeit vor ihrem Tode, schwermüth
nig, Lebensatt, gewesen waren,
in einem Zustande von Schrecken,
lung, pressender Todesangst, hö
klemmung, befunden hatten. Mi
stens unter 60 von mir gerichtlich
Erhenkten, auch nicht Einer vo
welcher, wenn psychischer Krankh
Melancholie, Schwermuth, überh
genannten deprimirenden Gemüt
lange vorhanden, wirksam gewe
nicht die früherhin erwähnten R
äuſseren Obduction dargeboten hät
dieses Factum hinlänglich begrund
sich auch ein Kausal-Nexus zw
sache und Wirkung nachweisen la

Ich glaube daſs sich derselbe
gisch und physiologisch nachwe
werde.

Es scheint nämlich, dafs alle Selbstmör-
r durch den Strang, bei welchen die oben
geführten psychischen Veranlassungen, mehr
er weniger, Statt gehabt hatten, *vom Ge-
liths aus*, — man verzeihe mir diesen son-
rbaren Ausdruck; — *augenblicklich*, *sterben*.
ie ernstliche Resignation des Lebens, der
äftige, vielleicht schon längst im Innern
hegte, zur höchsten Stufe der Intensität
steigerte, Vorsatz zu sterben, brauchen nur
ne geringe Beihülfe von Aufsen, um den
d schnell herbeizuführen. Man denke an
e Gewalt der deprimirenden Gemüths-Af-
te, und an die, oft schnell eintretende,
potenzirende Einwirkung derselben auf das
ntral-Organ der Cirkulation des Blutes,
d auf das ganze Gefäfs-System! Heim-
h, Sehnsucht, unglückliche Liebe, Furcht,
rbrechen, drohende Lebensgefahr, tödten
r sich oft ganz allein, ohne Mitwirkung
fserer Gewalt. Muthmafslich durch schnelle
hmung des Herzens, und durch Stockung
d Anhäufung des Blutes in den Lungen.
as Blut stockt mir in allen Adern; das
erz steht mir vor Angst ganz stille," u.
m, sind daher eben so gewöhnliche, als
hfige Redensarten, um die inneren Em-
ndungen zu bezeichnen, welche ein jäh-
ger, heftiger, Schrecken hervorzubringen
gt. Ja sogar erweckende Affekte, und
bst die Freude, wenn sie grofs ist, uns un-
rwartet trifft, und auf ein empfindsames Ge-
üth wirkt, haben nicht selten einen plötz-
chen Tod herbeigeführt.

Wenn also, wie bei den Selbstmördern,
e wir obducirt haben, oben erwähnt wor-
n ist, ein durch Krankheitsgefühle, un-

glückliche Lebens-Verhältnisse, erbliche Anlage, heftige, unerwartet einwirkende, Affekte, durch mehr oder minder vollkommen entwickelte psychische Krankheits-Zustände, der ernstliche Vorsatz zu sterben, hervorgerufen, durch die Zeit befestigt, und gekräftiget worden ist, die entschlossenste Lebens-Resignation, tief eingreifend, sich in das Gemüth festgewurzelt hat, dann bedarf es es nur einer kleinen körperlichen Behülfe von Aufsen, um die Lebens-Maschiene zum Stocken zu bringen, und den Tod physisch herbeizuführen, wie er schon längst psychisch Statt gefunden hatte. Die Leichen dieser Selbstmörder haben dann gewöhnlich ein blasses, ruhiges, ergebenes, gleichsam verklärtes Anselm, ohne alle Zeichen eines gewaltsam Statt gehabten Erstickungs-Todes, so wie sie mir, und *Klein*, vorgekommen sind.

Ganz anders verhält sich der Befund in den gewöhnlichen Fällen des Erhängens; am lebhaftesten treten jedoch die äußerlich an der Leiche wahrnehmbaren Zufälle des Todes durch Erstickung, bei denjenigen Verunglückten hervor, welche durch fremde Hand, unter gewaltigen Kämpfen, und Anstrengungen, erdrosselt worden sind. Von weitem, und auf einen Blick, erkennt ein geübtes Auge diese Todesart, und bis zur Evidenz ist sie in den Respirations- und Cirkulations-Organen ausgesprochen. Diese Merkmale bilden sich durch die Aufforderung sämmtlicher Kräfte, zur Vermeidung des Todes, eben so deutlich aus, als die entgegengesetzten Erscheinungen in denjenigen Fällen, wo der Tod, als ein lieber Freund herbeigewünscht, und seinem Her-

streten eine freundlichere Willkommen; kein
artnäckiger Widerstreit, entgegen geboten
orden war.

Ich obducirte nicht längst einen Selbst-
örder, welcher sich an einem Stricke auf-
ehängt hatte. Er war ein guter, achtbarer
ürger der hiesigen Stadt, fleifsig, gesittet,
ie ausschweifend gewesen. Der nähere Be-
und der äufsern, wie der innern, Obduction,
nterschied sich nicht von den, in ähnlichen
ällen gewöhnlich bemerkten Ergebnissen.
esto merkwürdiger war die Calvaria beschaf-
en. Neben der Mitte der Pfeilnath war der
chädelknochen an einer, ohngefähr eines
reuzers grofsen, Stelle so dünne, wie die
einste Knochen-Lamelle. Dieses dünne Kno-
henblättchen hatte zwey Oeffnungen, von
er Weite eines Stecknadels-Knopfes, durch
elche zwey Gefäfse liefen, welche von den
berflächlichen Venen der dura mater ent-
prangen, und aufserhalb der Calvaria mit
en Venen der Kopfschwarte anastomosirten.
Als ich, bei der Obduction, die Kopfschwar-
e kunstmäfsig durchschnitt, ergofs sich das
lut über die galea aponeurotica so häufig,
afs diese davon ganz roth gefärbt wurde,
ine Erscheinung, die ich mir Anfangs gar
icht erklären konnte; bis die genauere Un-
ersuchung die Veranlassung entdeckte. Es
aren nämlich bei der Durchschneidung der
opfschwarte jene zwey vasa emissaria Santo-
ini durchschnitten worden. Dieser, in osteo-
gischer, wie in gerichtlich-medizinischer,

Beziehung, gewiſs merkwürdige Schädel, befindet sich gegenwärtig in dem Museum des Herrn Prof. *Otto* zu Breſslau, welcher denselben von mir erhalten hat. Man denke sich, wie leicht ein unbedeutender Schlag, Druck, ein Fall auf jene, abnorm gebildete, Stelle der Calvaria, tödtlich werden konnte! Wie eine unbedeutende Verwundung an jener Stelle, mit einem spitzigen Instrumente, welche die erwähnten Gefäſs-Verbindungen zufällig traf und zerschnitt, dadurch eine innere Verblutung veranlaſste, die Niemand ahnen noch entdecken konnte, von dem obducirenden gerichtlichen Arzte unbedenklich ein vulnus absolute lethale genannt werden müſste.

VI.

Vermischte

ktische Beobachtungen.

Von

F. W. Wesener,

und Physikus in Dülmen im Lipp-Departement.

1. *Wechselfieber.*

aus allen Gegenden Deutschlands hat Beschreibungen von den in den Jahren und 1810 geherrschten Wechselfieberemien in Journalen und Zeitungen ge-; ich denke, es wird sich der Mühe en, auch meine Beobachtungen über die-Gegenstand bekannt zu machen, da auch einem Wirkungskreise die Wechselfieber en angegebenen Jahren zum Erstaunen g waren. Es gab hier ganze Dörfer oder rschaften, wo sich in jedem Hause we-ens ein Wechselfieberkranker fand, aber grofse Bauernhöfe, wo sämmtliche Haus-ssen vor und nach das Fieber überstan-Ich habe mich hierbey oft überzeugt,

dafs das Wechselfieber durch unmittelbare Berührung anteckt, nämlich unter Eheleuten, Dienstbothen, die beisammen schliefen, u. s. w. Und zwar ging das Fieber am schnellesten zu dem Beischläfer über, je heftiger der kritische Schweifs des Kranken war.

Es waren meistentheils Fieber mit dem 3tägigen Typus, viele jedoch auch mit dem 2tägen, wenige nur mit dem 4tägigen. — Sie waren alle asthenischer Art. Es ist möglich, dafs die Ursache davon in dem Umstande lag, dafs man durchgängig erst alle mögliche Quacksalbereyen gebrauchte, ehe man meine Hülfe suchte: indessen mufs ich doch auch gestehen, dafs ich mir ein hypersthenisches Wechselfieber nicht so recht denken kann.

Ich habe viele, ja fast alle gepriesene Surrogate der China in jener Epidemie versucht; denn es that hier wahrlich Noth, sich nach Surrogaten umzusehen. Die Zahl der Armen ist hier unübersehbar, Versorgungsanstalten fehlen ganz, dagegen giebts hier müfsige Priester, Kapellen und Heiligenbilder in grofser Anzahl, und die Unze China kostete 20 ggr. Den thierischen Leim habe ich anhaltend und mit ziemlichen Glücke und besonders gegen die Fieber mit gastrischen Symptomen, nachdem die ersten Wege durch ein Brechmittel aus tartarus stibiat. gereinigt waren, gebraucht. — Den Tart. stib. zog ich der Ipecacuanha und jedem andern Brechmittel vor, theils seiner Wohlfeilheit wegen, theils aber, weil er zugleich auch die Darmexkretion befördert. Ich verschrieb ihn z. B. R. Aq. Flor. Sambuc. unc. iij. in

ve: tart. Stiblat. gr. iv. Syr. comm. unc. ß. alle halbe Stunde 1 Eßlöffel voll zu neh-en. Hatte sich der Kranke zwey oder drey-l erbrochen, und es erfolgte nicht auch gleich Stuhlgang, so ließ ich das Brech-ssser zu einem halben Eßlöffel voll alle unden fortsetzen, dann kam bald reichli-er Stuhlgang. Am folgenden Tage fing n nun den Gebrauch des thierischen Leims , Ich ließ ihn mit pulv. calam. arom. und nam. bereiten und gab ihn in kleine Wür-geschnitten, alle 2 Stunden zu 2 Drach-en in der fieberfreyen Zeit. So kurirte der im von 10 Kranken gewöhnlich 6 bis 7.

Fand ich das Gefäßsystem in sehr star-r Thätigkeit, d. h. war die Zunge sehr th und trocken, der Durst sehr groß, der ls klein und schnell, und sehr starker hweiß da, so beseitigte ich meistens das eber sehr schnell mit der Mixt. sulph. acid. folgender Form: R. Infus. calami satur. chm. vj. Mixt. Sulph. acid. drachm. j. n unc. j. M. S. alle 2 Stunden 1 Eßlöf-voll zu nehmen. Und diese Kurart war ch wohlfeiler.

Wo ich Nervenzufälle beobachtete, oder nigstens sehr heftige Kopfschmerzen, da b ich Opium, und zwar die Tinct. opii sim. 10 bis 20 Tropfen bei anfangender Fie-hitze. Ich habe nie ein Wechselfieber mit pium allein kuriren können, das mag wohl ß an mir liegen, aber die Krämpfe, den por, die Delirien u. s. w. konnte ich emal dadurch vorbauen und schnell besei-en.

Ich bin aber späterhin von allen Surrogaten zurückgekommen, und habe voriges Jahr und auch in diesem Frühjahre, wo die Wechselfieber auch wieder ziemlich häufig vorkamen, *nur* China gegen Wechselfieber und zwar mit dem sichersten Erfolge angewendet. — Meine Gebrauchsart der China ist zwar wenig eigener Art, ich glaube aber dafs diese Kleinigkeit allerdings Beachtung verdiene. — Mein Bestreben bei meinen Kranken geht dahin, dafs ich das Fieber bald und sicher beseitige, und höchstmögliche Wohlfeilheit der Arzneyen bewirke. — Die Surrogate der China kurirten nun freylich das Wechselfieber und sie sind wohlfeil, so kostete z. B. die Quantität Leim, die zur Beseitigung eines Wechselfiebers gewöhnlich nöthig war, 6 ggr. Ein Decoct. Cassiae etwas mehr. Die Mineralsäure war am wohlfeilsten. Da ich aber selten mit Bestimmtheit versprechen konnte, dafs bey'm Gebrauche dieser Mittel das Wechselfieber ausbliebe, und ich nach mehreren vergeblichen Versuchen, nicht ein oder zweymal, sondern sehr oft, dann doch am Ende zur China meine Zuflucht nehmen mufste, wo mir dann die Kur natürlich 3 mal höher zu stehen kam, so gebrauchte ich nachher gleich und beständig China. Meine Gebrauchsart will ich hier nun mit ein Paar Worten mittheilen. Ich kann aber im Voraus versichern, dafs ich mit dieser Methode so glücklich war, und dafs ich mich so wohl dabey befand, dafs ich für meine Person mein Lebelang dabey bleiben werde.

Es hat mir immer geschienen, dafs man die China in zu starker Dose gebe. Ein

halbe ja ganze Drachme pro dosi ist sicher für ein krudes Mittel, und zumal für einen Magen, der meistens hier primitiv leidet, zu stark. Und doch kömmt es wahrscheinlich, da das Wesen des Wechselfiebers in der Reproduktion gegründet ist, hier vorzüglich auf gehörige Assimilation an. Es ist ja bekannt genug, dafs das Fieber oft der besten China Trotz bietet, man kennt ja die sogenannten Fieberkuchen und andere Beschwerden, die nach geheilten Wechselfiebern zurückbleiben, und sie sind mir sehr häufig bei Kranken, die durch Andere vom Wechselfieber befreyt waren, vorgekommen. Nie aber, ich kann es sicher behaupten, ist mir so etwas bei meiner Behandlung begegnet, und daraus habe ich geschlossen, dafs meine Methode gut sey. — Wenn aber auch meine Methode weiter keine Vorzüge hat, so ist sie doch wohlfeiler, und das wird doch heut zu Tage jeder auch wohl zu beachten haben.

Ich binde mich bei meiner Behandlung auch an keine Zeit noch Zahl der Anfälle. Das Fieber ist mir legitima, wenn ich überzeugt bin, dafs der Magen meine China verdaut und dafs sie gehörig assimilirt wird. Nebenzufälle hebe ich durch den gleichzeitigen Gebrauch spezifiker Mittel. Ich verschreibe sie nun folgendergestalt: Rec. Pulv. finiss. Cort. China op. Cort. cinnam. ana scrup. β., pulv. rad. calami atom. scrup. j. M. D. tales dos. No. XXIV. S. in der fieberfreyen Zeit alle 2 Stunden 1 Pulver zu nehmen.

Mit diesen Pulvern kurirte ich $\frac{3}{4}$ meiner Wechselfieber. Blieb nach dem Verbrauche dieser Pulver noch eine Spur des Fiebers zurück, so gab ich noch: Rec. Pulv. cort. chi

nae opt. scrup. j, cort. cinnam. ana scrup. β. D. tal. Dos. No. VI od. XII. S. alle 3 Stunden 1 zu nehmen.

Die erstern Pulver kosteten, als am theuersten war, 14 ggr., die zwölfe: 11 ggr. 12 pf., nachher schl na wieder etwas ab.

Hiermit kurire ich nun so Wechselfieber, dafs in meiner G gend alle Wechselfieberkranke zu men. So habe ich denn ein gr von Wechselfiebern behandelt, keins habe ich ungeheilt gelassen. hat die Güte der Chinasorte, die dete, den gröfsten Antheil hieran. habe mit diesem, wie mit allen a neykörpern, die ich aus hiesiger S ke verordne; das grofse Glück, d ächte, gute Waare bekomme. Di *Nagelschmidt* sind sehr geschickt und äufserst redliche Männer, a mich vollkommen verlassen kann weifs, was der Apotheker dem Arz seyn sollte, der wird mir diesen der Lobeserhebung gewifs verzeih Kranke bekamen die Pulver allen der Taxe, und so war die Hülf nahe als möglich gelegt.

Man wird mich fragen, warum ich doch bei meinen Kranken höch feilheit der Arzeneyen zu berücksi te, nicht von der Arseniksolution machte? — Darauf antworte ich nicht leugnen mag, dafs mich nu utheil vom Gebrauche dieses Mit

besonders weil ich die herrliche Abhandlung hierüber vom Hrn. G. R. *Heim* in *Horns Archiv* 1810 gelesen habe. Wer aber mein Publikum kannte und die Angst, welche mir die *Fowler*'schen Tropfen hier auf dem Lande einmal verursacht haben, der würde mir mein Vorurtheil gerne zu Gute halten, und auch meine Erklärung, dafs ich China gebrauche, so lange ich sie haben kann.

Schliefslich mufs ich nun noch einiger, seltener Complicationen mit Wechselfiebern erwähnen, die mir im Jahre 1809 vorkamen. Ein Knabe von 10 Jahren auf einem benachbarten Dorfe, (ich sah ihn erst zufällig im dritten Anfalle) lag mit allen Zeichen einer Encephalitis ohne Bewufstseyn da. Das Fieber war eine tertiana und die Aeltern sagten mir, dafs das Kind in den beiden vorigen Anfällen auch so gelegen habe. An dem guten Tage sey er zwar bey Sinnen gewesen, habe auch gegessen und getrunken, aber er habe nicht aufser dem Bette seyn können. Es starb in diesem Anfalle.

Ein Mann von 35 Jahren, hatte während des Anfalles den completesten Icterus. Die gelbe Farbe verliefs ihn zwar während der Intermission nicht ganz, vorzüglich in der albuginea oculi; sie nahm aber während des Anfalles wenigstens um das Doppelte zu. Ich heilte ihn bald und vollkommen mit den beschriebenen Pulvern, deren jedem ich anfänglich 1 gr. nachher ½ gr. pulv. aloes succ. zusetzte.

Eine Frau hatte allemal im Anfalle heftiges Seitenstechen. Sie bekam Infus. Flor. arnicae mit Liq. ammon. anis. nebenbey.

ner, und hatte nur noch zwey Anfälle
rend meiner Behandlung.

Es ist unglaublich, was für Qua
reyen hier überhaupt und in specie
das kalte Fieber getrieben werden. E
zer Pfeffer mit Branntwein ist das h
und allenfalls noch das natürlichste vo
febrifugis des gemeinen Mannes. Ue
aber werden auch, grober Flufssand,
stein- oder Dachziegelmehl, Schaaf-
Pferdekoth mit Branntwein und noc
scheulichere Dinge dagegen verschluckt.
aber auch eine psychische Kur gegen das
selfieber möglich sey, davon habe ich
selbst überzeugt. Ein Schiffer aus
kommt in ein Dorf an der Lippe zu
Mädchen, das mit dem Wechselfieber
tet war. Sie hatte schon verschiedene
mittel vergebens versucht. Der Schif
spricht ihr, das Fieber, wie er es nen
verschreiben. Er macht hierauf einig
keleyen im Zimmer, schreibt dann etw
ein Papier, giebt die Hälfte davon de
ken zum Verschlucken, und sagte ihr

9. *Fernere Nachricht von meinen im Augustheft dieses Journals pag. 138. vom Jahr 1810 erwähnten Kranken.*

Nur zwey meiner Herrn Amtsbrüder, nämlich der Hr. Dr. *Gumprecht* in Hamburg und der Hr. Dr. *Vater* in Mülhausen bei Basel, waren so gütig, mir Antwort auf meine öffentliche Bitte zu ertheilen. Ich statte Ihnen dafür hier meinen öffentlichen Dank ab, und halte mich verpflichtet, Ihnen zunächst Rechenschaft von dem Erfolge der Anwendung ihrer Vorschläge zu geben.

Hr. Dr. *Gumprecht* hielt die Krankheit für ein eingewurzeltes Krampfleiden, und Er schlug mir das Bismuth. oxyd. album vor. Ich hatte das Mittel freylich schon vorher bei diesem Kranken, nach v. *Velsen* in *Horns* Archiv 1808, pag. 167. ohne Erfolg gebraucht. Ich habe es aber noch einmal versucht, und bin damit schnell bis auf 4 gr. pro dosi gestiegen, aber es hat nicht den mindesten Effekt gehabt. Da ich aber den Kranken gebeten hatte, während des Gebrauches dieses Pulvers keine Milch noch sonst etwas nebenbey zu gebrauchen, so nahmen die Schmerzen jetzt fürchterlich zu. Ich versuchte jetzt wieder mehrere krampfstillende Mittel, selbst das heftigste, die Naphtha phosphorata, mit der ich vorsichtig stieg. Sie schien im Anfange etwas zu leisten, in der Folge aber gar nichts mehr, der Kranke klagte nur, daß sie ihm viele Hitze verursache. Ich besuchte den Kranken nun in mehreren Tagen nicht. Als ich aber einmal wieder zu ihm kam, war er sehr munter und von Schmerzen frey. Er erzählte mir, daß er nun endlich ein Mittel

gefunden hätte, welches ihn erleichtere, und womit er die Schmerzen sicher verbannen könne, es sey aber abscheulich zu nehmen.

Es besteht aus einem Decoct von Schalotten (Allium ascalonium Linn.) von den Saamen des Carduus Benedictus, welches mit Kochsalz ganz gesättigt ist. Hiervon nimmt er 4 mal täglich eine Obertasse voll. Es laxirt ihn dieses Mittel keinesweges, sondern er hat nur einmaligen, breyigen Stuhlgang täglich, aber es mildert so sehr seine Schmerzen, dafs er wieder ausgeht, viel besser aussieht, und sogar etwas consistente Nahrung, selbst Fleischspeisen zu sich nehmen kann. Am meisten erhält ihn aber doch Bier, dessen er 4 und mehrere Maafs täglich geniefst. Seine Schmerzen sind dabey nur gelinde, und nur selten kömmt es zum Erbrechen. Der Kranke ist auch nun zufrieden, nur bat er mich, zu versuchen, ob ich ihm das Mittel nicht etwas angenehmer zum Einnehmen machen könne. — Ich ergriff diese Gelegenheit, um zu erfahren, welches denn der wirksame Bestandtheil in diesem Mittel sey. Ich gab ihm daher den Rath, die Schalotten und die Saamen des card. bened. aus der saubern Mixtur ganz weg zu lassen, und den Pöckel rein zu nehmen, und er hatte vollkommen die vortreffliche Wirkung. Jetzt gab ich ihm statt der Salzauflösung die Salzsäure, nämlich 2 Drachmen auf 3 Unzen Aq. foeniculi und 2 Unzen Syr. althaeae; aber die Schmerzen nahmen zu, und in der zweiten Nacht hatte sich die ganze alte tragische Scene wieder ausgebildet. Er kehrte also zum Salztopfe zurück. Er war aber durch diesen Versuch so sehr herunter gekommen, dafs er den ge-

zen folgenden Tag das Bett hüten mußte. Ich überredete ihn nach mehreren Tagen, noch einen Versuch mit dem Natrum zu machen. Ich gab ihm davon 5-10-15 gr. pro dosi mit Zucker abgerieben, aber es ging hiermit wie mit der Säure, und wir überzeugten uns nun beyde, daß wir beym Kochsalze oder beym Pöckel bleiben müßten.

Er trinkt also jetzt 4 mal täglich eine Obertasse, von circa 4 Unzen gesättigter Kochsalzauflösung, und befindet sich dabey ganz leidlich, wenigstens besser, als er sich seit 8 Jahren befunden hat. Es macht ihm auch weiter keine Beschwerden, als daß es übel schmeckt und ihm, besonders anfänglich, einen entsetzlichen Durst verursachte, den er, wie gesagt, mit 4 bis 5 Maaß Bier täglich stillt. Ich halte mich nunmehr überzeugt, daß die Krankheit auf einem Scirrhus oder wenigstens auf einer Verengerung des Pyloni beruhe, und daß die Schmerzen von der Zusammenziehung des Magens und dem An- und Durchdrange der Contenta des Magens durch denselben verursacht werden.

Das Kochsalz wirkt erschlaffend auf den Ringmuskel des pylori, und so arbeiten sich die contenta durch. — Er kann zwar beym regelmäßigen Gebrauche seines Salztrankes zuweilen etwas consistente Nahrung genießen, aber es darf nur wenig auf einmal seyn, und auch das quält ihn doch immer noch etwas. Setzt er aber den Gebrauch des Mittels ein- oder mehreremal aus, so muß er auch immer nach Verhältniß kürzer oder länger dafür büßen.

Sollte ich das Glück haben, diesen interessanten Kranken, der mir so viel Kopf-

brechens gemacht, und mit dem ich so oft mitgefühlt und mitgelitten habe, zu sezirer, so will ich die Sektion und die ganze Krankheitsgeschichte noch ausführlicher beschreiben.

Herr Dr. *Vetter* in Mühlhausen setzt die Ursache der Krankheit in zurückgetriebene Krätze. Er versichert, daſs ihm mehrere Fälle der Art vorgekommen sind, und daſs er so glücklich gewesen, viele derselben zu heilen, mit einem — Arcanum. — Es ist das Arc. antipsorique de Mr. *Mettenberg* in Paris.

Ich habe schon vorher dieses Wasser preisen gehört, und habe vorigen Sommer auch ein Kabinetsschreiben von meinem damaligen Landesfürsten, dem Herzoge von Arenberg aus Paris erhalten, worin mir bekannt gemacht wurde, daſs der Hr. *Dr. Mettenberg* die Erlaubniſs habe, sein Eau antipsorique in dem Herzogthume Arenberg unter Direktion der Physiker als Arkanum zu verkaufen.

Es soll die eingewurzeltste Krätze und alle davon herrührende Zufälle bald und sicher heilen. Hr. Dr. *Vetter* rieth mir, diess Wasser zu versuchen. Die Bouteille kost in Paris einen Laubthaler, und mit 10 oder 12 Bouteillen reiche man gewöhnlich aus. Ich habe aber von Dr. *Mettenberg* und seinem Wasser bis dahin noch nichts vernommen, als daſs man vermuthet, es sey eine Schwefelmatauflösung.

9. *Veraltete Geschwüre und ihre Behandlung durch Zirkulärpflaster.*

Der reine Seelengenuſs, den uns die Ueberzeugung gewährt, menschliches Elend gestillt, Frohsinn und Gesundheit wiedergegeben zu haben, ist wahrlich mehr werth, als aller Arztlohn. Heil dem Manne, der mir eine neue Quelle dieses Genusses verschafft! Die Zahl der mit alten Geschwüren, besonders den scheuſslichsten Fuſsgeschwüren Behafteten, ist in meinem Wirkungskreise ausserordentlich groſs, und da dieses bloſs Menschen aus der untersten Volksklasse und ganz Arme sind, so quälen sich diese Unglücklichen mit den abscheulichsten Geschwüren Jahre lang herum. Der Alltagschirurg wird höchst selten mit dergleichen Uebeln fertig und ich selbst habe mich oft lange, aber vergeblich, sie zu heilen bemüht. Seit ich aber *Weinholds* Kurmethode in Ausübung bringe, bin ich äuſserst glücklich in der Behandlung dieses Uebels. Es sey mir aber erlaubt, hier einige kleine Bemerkungen über die Anwendung der Metalle mitzutheilen.

Die Diagnose für die Anwendung der verschiedenen Quecksilberpräparate zur Regeneration der eigentlichen Cutis, und ferner die Bestimmung des rechten Zeitpunkts zur Anlegung der Zirkulärpflaster hat immer, für mich wenigstens, einige Schwierigkeit. Indessen weiset uns doch Uebung bald zu rechte. Nach der Tiefe des Geschwürs fange ich mit dem rothen Präzipitat oder mit einem schwächern Quecksilberoxyd an, und bleibe so lange dabey, bis sich in dem Grunde des Geschwürs eine Haut erzeugt. Diese Haut

läfst sich leicht wegräumen, und nun streue ich ein milderes Präparat ein, und fahre so fort, bis der Grund des Geschwürs sich gehörig erhoben, z. B. zwey Linien von der gesunden Oberfläche, rein und körnigt aussieht, und fange dann den Gebrauch der Zirkulärpflaster, und dann allemal mit dem schnellesten und besten Erfolge an. Nicht selten begegnet es mir, dafs die Kranken vom Einstreuen des Quecksilberoxydes grofse Schmerzen gleich beim Anfange empfinden, in diesem Falle lasse ich das Quecksilberoxyd mit Schweineschmalz abreiben, welche Salbe alsdann recht gut vertragen wird. In Hinsicht der Zirkulärpflaster habe ich eine kleine Abwechselung von *Weinhold's* Methode gemacht, die jedoch Beachtung zu verdienen scheint.

Nach *Weinhold's* Angabe nämlich soll man den ganzen Pflasterstreiffen *mit dem* Klebpflaster bestreichen; da aber sehr häufig die Oberfläche des kranken Theils in einem oft weiten Umkreise in das Geschwür, mit einer kranken, entzündeten Epidermis bedeckt ist, so korodirt und zerstört das Heftpflaster, besonders im Sommer, und wenn sich der Kranke bewegen mufs. Die Stelle fängt an zu nässen, und man mufs mit den Zirkulärpflastern aussetzen. Diesem Nachtheile kann man leicht dadurch ausweichen, wenn man, statt den ganzen Pflasterstreifen, nur die beyden Köpfe derselben mit dem Klebepflaster z. B. einen, höchstens zwey Zoll lang, bestreicht. Diese Pflaster sitzen eben so fest, und befördern die Heilung eben so geschwinde, wie die Erstern, nur mufs man etwas stärkere Leinwand dazu nehmen. Und

da man nun mit der Stelle, wo man den ersten Kopf anlegt, täglich bei jedem Verbande wechseln kann, so kann man die Epidermis im Anfange des Geschwürs beständig gut erhalten.

---

4. *Chemosis.*

Es ist schrecklich und unglaublich, zu welchem Grade der Entzündung die angewachsene und die Hornhaut steigen können; und noch schrecklicher, wie manchmal gewissenlose Idioten, die sich Wundärzte nennen, dieselbe oft direkt oder indirekt herbeyführen.

Mir sind in den wenigen Jahren, wo ich hier bin, zwey Fälle der Art vorgekommen, von welchen der eine tödtlich verlief, der andere aber so glücklich, als möglich, gehoben wurde.

Im Herbste 1808 stiefs sich ein hiesiger Bauer mit einer Weide, die er hinten an einer Egge gebunden, und die, indem er damit die Egge in die Höhe reifsen wollte, entzweyriſs, sehr heftig in das Auge.

Das Auge entzündete sich so heftig, dafs der Kranke deshalb zu einem Wundarzte ging. Dieser fertigte ihn mit unbeschreiblichem Leichtsinne ab, wahrscheinlich weil an ihm nicht viel zu verdienen war, und der Kranke gebrauchte weiter nichts, als kaltes Wasser, das häufigste, und meistens sehr schädliche Hausmittel gegen Augenentzün-

dungen. Das Gesicht ging gar bald verlo-
ren, die Schmerzen zogen sich tief in die
Orbita hinein und der Augapfel nahm an
Umfang schrecklich zu. So sah ich ihn zu-
erst im Januar 1809. Der Augapfel war ganz
unkenntlich, und schien sich durch die ge-
schwollenen, blauen Augenlieder mit Gewalt
durchzupressen. Ueberdiefs war er wenig-
stens einmal so dick wie der gesunde, und
der Kranke klagte über heftige Schmerzen in
der Tiefe der Augenhöhle und auf dem Schei-
tel an der kranken Seite. Ich rieth sogleich
zur Ausrottung des Augapfels, der Kranke
aber fürchtete Schmerzen und Kosten. Ich
versuchte daher allerhand Mittel, die ich hier
nicht anführe, weil sie alle nichts halfen, bis
der Kranke sich im Februar zur Operation ent-
schlofs. Diese verrichtete der gelehrte Anatom
und geschickte Operateur, Hr. Prof. *Friese* in
Münster.

Die Orbita füllte sich ganz geschwinde mit
Fleisch wieder an, der Mann blieb bei gutem
Apetit, und hatte keine Spur von Fieber, aber
der Schmerz auf den Scheitel verliefs ihn nicht,
und nahm in der Folge aufserordentlich zu.
Im Frühjahre nahm der Anwuchs der Fleisch-
masse, womit sich die Orbita wieder angefüllt
hatte, bedeutend zu. Es wuchs nun nach
und nach ein ungeheurer Fungus zur Augen-
höhle heraus, der Kranke litt Tag und Nacht
die unsäglichsten Schmerzen, bis er endlich
im folgenden Winter, ungefähr ein Jahr nach
der Operation, starb.

Ich erschrack nun nicht wenig, als im
Ausgange des Winters dieses Jahres ein artiges
Bauermädchen von 18 Jahren mit demselben

r, aber, Gott sey Dank! in einem noch so hohen Grade, behaftet, zu mir kam, ie war von einer Kuh in dem äufsern Au-winkel des rechten Auges gestofsen wor-

Hier war ein Queerrifs in den äufsern ckutigen zu sehen, der bis in die Augen-e ging, und durch das Abgleiten des Horns lem Knochen entstanden war. Der Aug-l wurde, nach dem Berichte des Mäd-s und ihrer Aeltern gleich blutroth, jedoch te die Kranke nach einer Weile und auch folgenden Tag mit dem Auge deutlich se-nd es auch willkührlich bewegen.

Unglücklicher Weise wohnt in dem Dorfe nerfahrner Chirurgus, dieser wurde ge-, Er legte in die Wunde im äufsern Au-inkel eine Wicke, und streute ein weifses er in das kranke Auge, welches die Kran-nz entsetzlich schmerzte, und das sie für nsten Alaun hielt. — Die Entzündung n sehr zu, das Sehvermögen ging ganz ren, und der Augapfel sammt den Au-eckeln schwollen so an, dafs das Ganze kleinen geballten Faust an Gröfse glich, h ich die Kranke zum erstenmahle. Die wunde im äufsern Augenwinkel hatte bis auf ein Achtel im Durchmesser schon arbt. In dieser kleinen Oeffnung steckte Wicke, die die Ränder bereits kallös ge-t hatte. Ich zog diese gleich heraus, ska-te die Ränder und brachte eine schickliche pression an, die die Oeffnung auch in gen völlig schlofs. Auf das Auge liefs reute fleifsig Mixt. vulnerar. acid. aufschla-, und da hierdurch am folgenden Tage wulst und Röthe der Augenlieder be-

deutend abgenommen hatten, untersuchte ich sorgfältig das kranke Auge.

Der Augapfel sah schrecklich aus. Von der durchsichtigen Hornhaut war in der Mitte nur noch ein schwarzer Punkt, wie ein Nadelknopf zu sehen, übrigens war die ganze Oberfläche des Auges mit fleischigten Auswüchsen bedeckt, und der ganze Augapfel glich einem rohen Fleischklumpen. Ich dachte in meiner Angst hin und her, suchte sorgfältig meine Hefte, die ich bei Beer in Wien geschrieben habe, nach, und fand ein Mittel gegen dieses Uebel gerühmt, das sich in dem 9ten Bande Seite 444 der Sammlung auserlesener Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte befindet, nämlich die Salzsäure. Ich nahm, nach der Vorschrift, eine halbe Unze Rosenwasser und tröpfelte dazu 6 Tropfen acid. muriat., tränkte mit dieser Mischung einen feinen Malerpinsel, und bestrich hiermit die Exkrescenzen. Es biſs die Kranke ziemlich stark. Dieses Aufstreichen lieſs ich 4 bis 5 Mal täglich wiederholen, und setzte allemal zwey Tropfen Salzsäure wieder zu dem Rosenwasser, wenn die vorige Mischung wenig oder gar nicht mehr im Auge biſs. Ueberdieſs lieſs ich die Umschläge mit der Mixt. vulnerarae acid. über die Augenlieder fortsetzen. Diese kehrten auch bald zu ihrem normalem Umfange zurück, und auch die Exkrescenzen wurden blaſs und schwanden von Tag zu Tage. — Nachdem ich nun auf obige Art dem Gebrauch der acidi muriatif. dreyzehn Tage fortgesetzt hatte, waren alle Auswüchse der Hornhaut verschwunden, der Augapfel war stark eingesunken, und da ich befürchtete, daſs derselbe zu sehr ein-

schrumpfen und dadurch die Verunstaltung des hübschen Mädchens noch vermehren werde, so liefs ich die Salzsäure aussetzen.

Ich habe sie nun bis auf diesem Tage, also wenigstens 3 Monathe, beobachtet, aber der Augapfel ist bis dahin unabänderlich auf jenem Grade der Gröfse stehen geblieben.

Ob ich nun gleich der Kranken das Gesicht nicht wieder geben konnte, so bin ich doch äufserst glüklich in dem Glauben, sie von einem schrecklichen Tode, oder doch wenigstens von einer fürchterlichen Operation gerettet zu haben.

VII.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

I.

Geschichte einer Hydrophobie, welche mit Alisma Plantago behandelt und nicht geheilt ward.

(S. Nuovi Commentari di Medicina e di Chirurgia publicati dai Signori *Valeriano Luigi Brera* ed *Cesare Ruggieri* e *Floriano Caldani* etc. Anno 1818. Semestre secondo. No. I. Luglio.)

Der berühmte Doktor *Ludw. Frank*, Leibarzt und Geheimerath Ihrer Majestät der Erzherzogin von Parma und Piacenza, forderte in einem Briefe vom 5ten December 1817 die Aerzte und Chirurgen dieses Staates zum Gebrauche des *Alisma plantago* gegen die Hundswuth auf, und zeigte ihnen an, daß der Ober-Hof-Apotheker durch eine Cabinetsordre den Auftrag von der Fürstin erhalten habe, alle Hospitäler mit einem hinreichenden Vorrathe der öffentlich so sehr gerühmten Wurzel zu versehen. In demselben Briefe, welcher unter dem 6ten Dec. in der Zeitung von Parma abgedruckt ward, ersuchte dieser gelehrte Leibarzt alle Aerzte, welche die Mittel anwenden würden, ihm schleunigst die genaue Beschreibung der damit behandelten Krank-

und des verschiedenen Erfolges zu überschicken; hierdurch veranlaßt, sandte ihm der Doctor *Montanari*, Primar-Arzt am Hospitale zu Piacenza, folgende Krankheitsgeschichte, die er selbst in den Nuovi Commentari Medico-Chirurgici, in denen man bereits früher die Heilkraft der oben genannten Pflanze angezeigt hatte, bekannt zu machen wünschte:

Am 25sten März dieses Jahres, wurde die *Annunciata Maſsari*, ein Mädchen von 11 Jahren, welche in Piacenza geboren und wohnhaft, und die Tochter des verstorbenen *Giuseppe Maſsari* ist, auf der Straße von einem Hunde plötzlich angefallen und in die Hand gebissen, worauf einige Tropfen Blut aus der Wunde flossen. Sie wurde sogleich in das Haus eines Chirurgen gebracht, der ihr die Wunde mit dem glühenden Eisen brannte, sie dann auf gewöhnliche Art behandelte, und ihr 8 Tage lang am Arme der gebissenen Hand, täglich Einreibungen mit dem unguento mercuriali von Astruc machen ließ.

Am 4ten April wurde sie in das Civil-Hospital gebracht, und kam in einen Saal der Chirurg. Abtheilung, wo ihr der Chirurg desselben den Gebrauch der Wurzel von Alisma plantago verordnete, deren Dosis allmählig bis zu einer halben Unze täglich gesteigert ward; die Kranke nahm diese ohne über irgend einen Nachtheil zu klagen, ausgenommen im Gefühl von schwindelartiger Betäubung, über welches sie sich am 5ten Tage, seit dem Gebrauche des genannten Mittels beschwerte, und an diesem Tage, hatte sie nur eine Drachme davon genommen.

Die Kranke wurde bis zur vollkommenen Vernarbung der Wunde im Hospitale behalten, dieß war bis zum 5ten May der Fall; da sie nun in dieser Zeit vollkommen hergestellt zu seyn schien, und sich kein Zeichen von Wuth, oder von irgend einer andern Krankheit dargethan hatte, so wurde sie aus dem Hospitale entlassen.

In ihrem Hause blieb sie vollkommen gesund, bis zum 13ten May; als sie an diesem Tage mit dem gewöhnlichem Apetite und ihrer gewöhnlichen Heiterkeit in der Familie zu Mittag gegessen hatte, hatte sie plötzlich das Gefühl, als zöge ihr etwas den Schlund

zusammen, wie wenn ein fremder Körper
nere Wandung des Pharynx oder Oesophag
reizt; sie versuchte Wasser zu trinken, um d
den vermeintlichen fremden Körper, den
die Ursach des Zusammenziehens hielt, h
drücken; ob sie aber gleich das genommen
ser herunterschlucken konnte, so war do
vermeintliche fremde Körper nicht gewiche
das Zusammenziehen des Schlundes dauerte
Morgen des folgenden Tages den 14ten
diesem Tage wurde sie gegen 10 Uhr na
Hospitale zurück und in einen Saal der ar
Abtheilung gebracht; in diesem sah ich
4 Uhr des Nachmittages in folgendem Zusta

Das Zusammenziehen des Schlundes
immer gleichmäfsig fort, ohne sich vermehrt
vermindert zu haben, und ohne die Fä
Wasser zu trinken, zu verhindern, denn di
ke trank ohne Beschwerde in meiner Geg
ein halb Glas Wasser. Der Puls war norm
weder die Augen noch die Physiognomie
verändert.

Der ganze Körper befand sich in einem
de von allgemein convulsivischer Bewegung
wurde von einem, in Zwischenräumen ein
den leichten Zittern ergriffen. Die intellek
Fähigkeiten waren ungestört, auch antwort
Kranke auf die gethanen Fragen.

Sie beklagte sich über keinen Schmerz un
anderes Mifsbehagen als über das vorhin ge
Zusammenziehen und über ein leises Gefü
kriechenden Ameisen, ein Gefühl, welches
rechten Arme hatte, der mit der gebissenen
in Verbindung stand. Bis den Abend um
erhielt sie sich in diesem Zustande, und h
zu dieser Zeit, ohne irgend eine Anstrengun
Drachmen pulverisirter Alisma plantago - W
in getheilten Dosen verschlucken und gegen
des Abends ein lauwarmes Bad; worin m
gesetzt hätte, ohne Widerstand nehmen kön

Gegen Mitternacht wurde der Zustand d
gemeinen Unruhe gröfser; und diese ver
sich stufenweise so sehr, dafs sich die Kran
gegen 3 Uhr von allgemeinen wüthenden C
sionen ergriffen fühlte und in eine fortwäh
so heftige Raserey verfallen war, dafs man

waltsam im Bette, aus dem sie jeden Augenblick zu entfliehen versuchte, erhalten mufste.

Die Convulsionen, die Raserey, und der Krampf in dem Schlunde nahmen bis zum 15ten gegen 6 Uhr des Morgens zu, an welchem die Kranke nach einem ganz kurzen, ruhigem Zwischenraum unerwartet verschied.

2.

Sonderbare Behexung von mehr als zwanzig Weibern.

Hr. Kreisphysikus *Suttinger* zu Kosten beschreibt folgende Krankheit, welche mehrere Weiber, in dem eine Meile von genannter Stadt entlegenen Dorfe Jarowniewick, befallen hatte, und die nicht nur ihrer wahrscheinlichen Ursache wegen, als besonders auch wegen des Eindrucks, den sie auf die rohen Gemüther gemacht hat, nicht ohne Interesse ist.

Die Geschichte ist folgende: Fast seit Michaelis waren im Dorfe Jarowniewick einige und zwanzig verheirathete Weiber mittleren Alters, von einem besondern Aufstofsen geplagt worden, das bei mehreren so zunahm, dafs sie Appetit und Kräfte verloren, und das Bette hüten mufsten. Es entwikelte sich die Luft aus ihrem Magen mit solchem Geräusch, dafs man dies bei einigen schon zwanzig Schritt vor ihrer Behausung hören konnte. Die mehresten waren jedoch dabei gesund, afsen und tranken mit Appetit, und verrichteten ihre gewöhnlichen Arbeiten. Als ich sie so in der Mitte Novembers, auf Veranlassung des Grundherrn, fast alle in einer Stube versammelt sah, so war es wahrlich ein sonderbares Schauspiel, eine nach der andern von denselben Zufällen ergriffen zu sehen. Die meisten dieser Weiber hatten die feste Idee gefafst, dafs dies von einer übernatürlichen Ursache herrühre, mit einem Wort, dafs sie behexet seyen, und schon mehrere abergläubische Mittel, und selbst der Exorcismus, waren dagegen vergeblich angewendet worden. Nach der genaue-

sten Erkundigung über ihre Lebensweise und
rungsmittel, glaubte ich mit einiger Gewi
annehmen zu können, daſs die *Kartoffeln*, die
gen der Dürre des verflossenen Sommers m
then waren, und das *Kraut*, das ebenfalls
schlecht, und vom sogenannten Mehlthau,
züglich in Jarowniewick, verdorben war, b
die gewöhnlichsten Nahrungsmittel unserer Ba
diese Krankheit zu Wege gebracht haben möc
Daſs aber keine Mannsperson und unverheirat
Frauenzimmer an diesem Uebel litt, könnte bei
ersteren vielleicht aus dem Genuſs des Branntw
dessen sich diese Leute öfters bedienen, bei
letztern aus der Unthätigkeit des Uterin-Syst
daſs doch gewiſs bei diesem heftigen krampfh
Aufstoſsen eine Rolle spielte, und das bei u
dorbenen Landmädchen noch nicht überreizt
erklärt werden. Veränderung der Nahrungsm
und ausleerende, dann bittere Arzneien, die
gegen diese Krankheit anwendete, stellten bei
meisten die Gesundheit wieder her; bei einige
jedoch das Uebel bis jetzt noch geblieben, viellei
daſs sie aus Aberglauben die Mittel nicht geh
gebraucht haben.

3.

Militair-Kranken-Anstalten mit einem festen u änderlichen Standpunkt.

Μετὰ σεῖο, μάκαιρ Υγιεια,
Τε θηλε παντα, καὶ λάμπει χαριτων ἔαρ
Σέθεν δε χωρις οὔ τὶς ενδαιμων.

Alciphron.

Mit tiefstem Schmerzgefühl gebiert die Mu
ihr Kind, mit Freude und Kummer vermischt sä
sie es, mit Wehmuth und Angst durchwacht
Tage und Nächte um mit pflegender Sorgfalt sei
Schmerzen zu mildern, wenn es krank ist. Imm
ist das Muttergefühl rege, um jeden Wunsch i
res Kindes zu erfüllen, auch wenn es die höch

Aufopferung kostet. Millionen Mütter werden von gleichem Gefühle beseelt. So wacht die Sorgfalt der Mutter und die thätige Liebe des Vaters für ihr Kind, auch dann noch, wenn es vielleicht schon für sich selbst sorgen kann. Kein Mitgefühl ist wohlthätiger und jede Sorgsamkeit aufreizender, als der Eltern Theilnahme, auch an den leisesten Schmerz oder Sorge ihrer Kinder. Wo wird die Hülfe des Arztes am schnellsten wohl in Anspruch genommen, als von bekümmerten Eltern eines kranken Kindes? und wo muss der Arzt wohl mit ausgebreiteteren Kenntnissen seiner Kunst und mit schnellerem, scharfsichtigeren Blick die Art der Krankheit zu ergründen begabt seyn, als am Krankenbette eines Kindes, dessen Stöhnen nur der Ausdruck seines Schmerzes ist! Bei tausenden hat seine Geschicklichkeit und Sorgfalt gesiegt, und er hat den schon durch tiefsten Kummer niedergedrückten Eltern ihr Kind wiedergegeben und mit glühender Freude entzückt. Nur hier nicht! Gesund reift der Knabe zum Jüngling, zum Mann, der dem Staat durch seine Thätigkeit, durch seine Kenntnisse und Geschicklichkeit im höchsten Grade schon nützlich ist, oder nützlich zu werden verspricht. Beglückt fühlen sich die Eltern durch ihren Sohn nach so viel tausend sorgen- und angstvollen Stunden. Aber plötzlich ertönt der Donner des Krieges, und in einem Nu stürzen tausende, für deren Wohl Millionen Seufzer zum Himmel stiegen, so viele angstvolle Nächte voll elterlicher Liebe durchwacht wurden, und so viel Sorge und Kummer viele Jahre der Eltern Thätigkeit und angestrengte Arbeitsamkeit zu ihrer Unterhaltung erforderte, vielleicht nicht zum Schutz des Vaterlandes, sondern vielmehr für das Luftgebilde des Ehrgeitzes todt zu Boden; oder sie liegen mit zerschmetterten Gliedern auf dem Kampfplatz. Schön ist es, in wenigen Augenblicken zum Besten von Millionen unserer Nebenmenschen durch seine Aufopferung, durch einen Tod alle höhere Geistesthätigkeit in einen Moment zusammengepresst zu haben: aber nur dieses reine lautere Wahrheitsgefühl, muss uns allein zu dieser erhabenen That begeistern; wenn unser Tod uns Beruhigung geben und unsere Hinterlassenen trösten soll. Dem Wahn der Ehrsucht und des Eroberungsgeistes geopfert zu werden, kann sich

der Sterbende und seine Hinterbliebenen nur höchst unglücklich fühlen: denn sie würden dem Mitleidspreis gegeben. Der Arzt, dieser die Leiden jeder Art, durch Hülfe seiner der weisen Natur in ihren geheimen Schlupfwinkeln abgelernten Kunst lindernde Menschenfreund, kann und muss nur mit Wehmuth, und oft auch mit innerem Grauen an dieses planmässige Morden denken. Ihm wird die schwere Pflicht aufgelegt, schon im Schooße der Mutter für der werdenden Menschheit Wohl und dann durch die ganze Stufenleiter des Lebens, für die aufblühende Jugend und Männlichkeit zu sorgen, wenn Krankheit ihre Thätigkeit hindert. Schon diese allein erheischt die höchste Anstrengung aller seiner Seelenkräfte; und unaussprechlich glücklich fühlt er sich, wenn dem Leidenden durch seine Geschicklichkeit Hülfe ward. Nun aber erfüllt der Dämon des Krieges jeden Busen mit Grauen, und in seinem Gefolge erscheint jedes unsäglichere Elend. Des Vaters, Gatten, Bruders, Sohnes Geliebten Leben und Gesundheit wird diesem Ungeheuer geopfert, und nur die Kunst ist die Einzige jedes Elend mildernde Gottheit, möchte man sagen, welche Hülfe, Leben, und sanften Trost dem Leidenden und seinen Angehörigen giebt. Existirt es aber auch wohl der Krieg, oder vielmehr diejenigen, die ihn führen, dem einzigen Freund der leidenden Menschheit diese Hülfe zu spenden, wie er sie oft gern spenden würde und möchte; wenn seine Hülfe wirklich thätige Hülfe seyn sollte? Wer weiss es uns Aerzten nicht, dass bis jetzt wohl nirgends schlechter für die sich zum Wohl ihres Vaterlandes aufopfernden Menschheit gesorgt wird als im Kriege, und doch sollte wohl nirgends mehr als dort für sie gesorgt werden: denn theils ist es nicht allein höchste Pflicht des Staatsoberhaupts, alle Triebfedern zum Schutz des Landes in immerwährender thätiger Brauchbarkeit zu erhalten, theils ist sein eigner Gewinn durch die ausgebreitete Fürsorge für die leidende Menschheit zu bedeutend, als dass er sie nicht zu erhalten wünschen sollte. Pflicht ist es von ihm, die Kunst der erfahrensten Aerzte aufzubieten, das was der Krieg in der aufblühenden Menschheit wüthend an Fülle der Kraft zerstört, aus diesem allgemeinen Sturm zu retten. Dies kann aber nicht geschehen, wenn es so geschieht, wie es

jetzt geschah. — Wer weiſs nicht, daſs be-
gliche Lazarethe bis jetzt das grausamste Zerstö-
ngsmittel fast jeder vollendeten Rettung einer
nerhaften Gesundheit waren, wenn ein unglück-
her Kranker auf dem Pfade der Genesung war;
d war er krank, so muſste er, im Fall das La-
eth mobil wurde, unter gröſster Marter sein
ben auf einem ihn transportirenden Karren viel-
cht aushauchen, um nicht dem Feinde lebendig
die Hände zu fallen, der siegend vorrückte.
es überhaupt den Grundsätzen gebildeter Nationen
näſs, welche im gegenseitigen Kriege verwickelt,
ht wenigstens das als unnachlaſsliche Pflicht der
nschlichkeit heiligen für die durch die Wuth des
ges krank, verwundet und mit zerschmetterten
dern Niedergestreckten durch die Kunst der er-
rensten Aerzte in groſsen oder auch nur mittel-
ig-groſsen Krankenhäusern mit zärtlicher Sorg-
ohne Unterschied der Person zu sorgen, sie mö-
der feindlichen oder befreundeten Macht ange-
en? Man wird zwar entgegnen: für den Feind
sorgen, ist wider alles Princip des Krieges; denn
gebietet jede Kraft, zumal in Menschenmenge,
lähmen. Dieſs ist aber nicht allein höchst grau-
, sondern auch wider alle Pflichten der Mensch-
keit, welche unter gesitteten Völkern längst ge-
t sind: denn bei diesen gebietet der Krieg,
die zerstörenden Kräfte des Feindes zu lähmen
für sich als Sieger brauchbar zu machen, aber
eswegen dem durch ihn krank und zerschmet-
en Elenden zur Flucht zu reizen, um sich nicht
r Cannibalen-Wuth ausgesetzt zu sehen. Der
tene Feldherr, dem es durch sein ausgebreite-
Kriegstalent möglich wäre, ein feindliches Heer
ch das seinige so einzuschlieſsen, daſs auch
t ein Schuſs fallen dürfte, um es zu besiegen,
um es zu Gefangenen zu machen: dieſs wäre
l der vortrefflichste Feldherr, der die unschätz-
te Krone der Menschlichkeit errungen hätte!
er hätte Menschenblut und Menschenleben
hont und der Gattin den Mann, den Kindern
n Ernährer durch seine kriegerische menschen-
bende Weisheit erhalten. Dieſs ist eigentlich
Pflicht jedes Feldherrn, der auf den Ruhm eines
ſsen Feldherrn Anspruch machen will. Gesit-
Völker und Machthaber müssen sich zum Ge-

setz machen nur solche Feldherrn zu wählen, die diese Eigenschaften in sich vereinigen, und dann auch, dafs sie ihre Heilungsanstalten für die verwundeten und erkrankten Krieger so einrichten, dafs sie nicht allein mit Menschlichkeit, sondern auch mit gröfster Pflege behandelt werden. Dieſs kann aber auf keine andere Weise geschehen, als dafs die Völker und ihre Machthaber, die auf Sittlichkeit und Menschlichkeit Anspruch machen wollen, sich schon vor dem Ausbruch eines Krieges darüber vereinigen, auch gewisse zweckmäfsige Standpunkte in beiden Ländern auf den Kriegsschauplatz und in der Nähe desselben unverrückbare Kranken- und Heil-Anstalten zu errichten, wo die Aerzte beider kriegführenden Mächte gemeinschaftlich für jeden Verwundeten, jeden Kranken beider Heere ohne Unterschied der Person, aufs Beste durch ihre Kenntnisse für ihre Wiedergenesung zu sorgen verpflichtet wären. Rückte der Sieger vor: so wäre *Er* Besitzer der Heilanstalt mit allen darin zu verpflegenden Kranken, welche auf dem von ihm eroberten Grund und Boden liegen. Jeder durch die Fürsorge eines ihm gehörigen Lazareths oder einer Heilanstalt wieder hergestellten, gegen ihn vorher fechtenden Kriegers, *müfste zu*erst zur Belohnung für seine Fürsorge durch vier gleichen Ranges von in Gefangenschaft gerathenen Krieger seines Heeres ausgewechselt werden. Die Pflege, Fürsorge und ärztliche Hülfe müfste aber für Freund und Feind in einer solchen Krankenanstalt gleich seyn, und dieſs würde sie auch, wenn von beiden kriegführenden Mächten jederzeit vor dem Ausbruch eines Krieges eine Convention abgeschlossen würde, worin man sich 1) über die Oerter vereinigte, wo diese Krankenanstalten oder unbewegliche Lazarethe errichtet werden sollen, 2) welche Aerzte beider Nationen, die die mehrste Geschicklichkeit und Kenntnisse besitzen, bei selbigen angestellt seyn sollten; 3) welche Unterärzte und Personen zur Abwartung in Bereitschaft zu halten, und 4) wo die Kosten zur Bestreitung dieser Heilanstalt und Beziehung ihrer Bedürfnisse herzunehmen wären. Wäre dieſs aufs genaueste bestimmt und diese Krankenanstalt errichtet: so würde die vorzüglichste Bedingung der Convention seyn müssen, dafs jede Heil- und Verpflegungsanstalt

den zusammen kriegführenden Mächten errich-
unverletzliches Heiligthum seyn, in welcher
nd und Feind als Kranker bereitwillige Auf-
ne, Heilung und Pflege fande, ohne im minde-
durch die vorrückende siegende Armee in sei-
Pflege beunruhigt zu werden; nur mit dem ein-
n Unterschiede, dafs er nach seiner Heilung
Genesung Gefangener des Siegers ist, von dem
gen vier Gefangenen gleichen Ranges der sie-
len Nation zuerst ausgewechselt zu werden das
t hätte. — So würden wir als Aerzte von bei-
Mächten als geheiligte Personen mit unseren
icklichen Kranken, die für das Wohl des Va-
ndes oft so unaussprechlich in der gegenwärti-
Lage leiden, geschützt, und schon durch das
ufstehen der Sicherheit und Unantastbarkeit ei-
olchen Heilanstalt die Genesung der unserer
rge anvertrauten so tief Leidenden im höch-
rade schnell und sicher bewirken, welche jetzt
h immerwährende Angst und Schreck bei dem
baren Kranken nicht allein äufserst schwierig,
ern auch ganz unmöglich fällt.
Erwürbe sich die Bundesversammlung je ein
enes Verdienst um die leidende Menschheit,
tre es wohl um Abänderung dieser die Mensch-
so furchtbar im Kriege bis jetzt aufreibenden
zerstörenden Veranstaltung, die Kranken und
undeten eines besiegten Heeres flüchtend wei-
t schaffen, damit sie dem Sieger nicht in die
e fallen, weil dieser selten für sie so sorgt
ir eigene Truppen. Wie könnte aber diese
, das Wohl so vieler Länder und ihrer Be-
er beherzigende Bundesversammlung besser
zweckmäfsiger für die für uns alle leidende
chheit sorgen, als wenn sie als geheiligte
t und als Grundsatz des Völkerrechts unter
eten Völkern für immer annehmen und un-
üchlich darauf gehalten wissen wollten: dafs,
chon oben bemerkt, auf den Grund und Bo-
les Kriegsschauplatzes beider und von mehreren
führenden Mächten die vortrefflichsten unbe-
ichen mit den geschicktesten Aerzten dieser
er vereinigt, und mit allen Bequemlichkeiten
zur Heilung nöthigen Anstalten versehene Heil-
Krankenanstalten unausbleiblich errichtet wür-
worin ohne Unterschied der Person, Besiegte

sowohl als der Sieger, der verwundet oder krank darnieder liegt, verpflegt und durch die Kunst der Aerzte wieder hergestellt seinem Heere oder den Seinigen sich wiedergegeben sehe. Wenn Pflicht jedes Machthabers und Feldherrn nur allein im Kriege ist und bleibt, mit dem wenigsten Aufwande von Menschenkraft und Verlust derselben den Sieg über den Feind zu erringen, und die Kräfte des Feindes wohl durch Klugheit unschädlich zu machen, aber nicht gänzlich durch Grausamkeit zu zerstören; so gebietet nicht minder die Pflicht der Menschlichkeit, nicht allein für seine eigenen Verwundeten, Kranken, als auch die des Feindes als Sieger zu sorgen, und so zu sagen für die eigenen unter den oben angegebenen Bedingungen, weil diese nicht allein der unglücklichste, sondern auch in dieser Lage der unschädlichste Theil für den Sieger sind.

4.

...terungs- und Gesundheitsconstitution von Berlin im Monat Januar.

Tag.	Barometer. Zoll.	Barometer. Linien.	Barometer. Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Thermometer. Reaumur.	Wind.	Witterung.
☽.	27	8	—	34	1 +	SW	Nebel, trüb, feucht.
	27	8	8	36	2 +	W	trüb, feucht, ⊙blicke
	27	8	14	33	½ +	W	gestirnt, trüb.
♂.	27	9	4	34	1 +	SW	Nebel.
	27	8	12	35	1½ +	SW	Nebel, trüb.
	27	8	10	32	0	SW	trüb.
☽. ♃.	27	10	—	32	0	W	⊙blicke, wolkigt, Frost.
	27	11	—	34	1 +	W	hell, angenehm.
	27	11	9	28	1 —	W	⊙schein, Frost.
♅.	27	10	10	28	1 —	S	⊙schein, wolkigt, Frost.
	27	10	6	35	1½ +	SW	Schnee, trüb, Wind.
	27	10	7	33	½ +	SW	trüb, feucht.
♀.	27	10	6	34	1 +	SW	Schnee, trüb.
	27	10	12	36	2 +	SW	trüb, feucht, Nebel.
	27	11	8	34	1 +	SW	trüb.
♄.	27	11	[illegible]	32	0	SW	Nebel, trüb.
	27	10	12	36	2 +	S	⊙blicke, wolkigt.
	27	9	7	33	½ +	SO	Schnee.
⊙.	27	[illegible]	—	34	1 +	S	hell, wolkigt.
	27	7	8	41	4 +	SW	Regen.
	27	7	—	38	3 +	SW	Regen.
☽.	27	8	—	34	1 +	SW	hell, wolkigt.
	27	9	6	40	5½ +	SW	hell, angenehm.
	27	10	8	36	2 +	W	Regen, trüb, Mondblicke.
☽. ♂.	28	—	10	35	1½ +	W	Regen.
	28	2	—	37	2½ +	[illegible]W	trüb.
	28	3	—	34	1 +	NW	trüb.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
10. ☿.	28	1	6	34	1 +	S	trüb, ⊙schein.
	27	11	5	43	5 +	S	wolkigt, stürmisch.
	27	11	14	38	3 +	W	trüb, ☽schein.
11. ♃.	28	—	10	36	2 +	SW	trüb, feucht, ⊙blicke
	28	—	8	43	5 +	SW	trüb, Regen.
	27	11	8	40	3½ +	SW	Regen.
12. ♀.	27	9	4	43	5 +	SW	Regen.
	27	8	—	43	5 +	SW	Regen, Wind.
	27	6	—	40	3½ +	SW	Regen.
13. ♄.	27	4	8	36	2 +	W	trüb, Wind, Regen.
	27	[illegible]	—	42	4½ +	W	⊙schein, wolkigt, Wind.
	27	7	4	34	1 +	W	Schnee, Wind, Sonnenschein.
14. ⊙.	27	7	9	34	1 +	W	Regen, Schnee.
	27	8	—	37	2½ +	W	trüb, feucht.
	27	9	—	33	½ +	NW	trüb, feucht.
15. ☽.	27	10	—	34	1 +	NW	trüb, feucht.
	27	10	12	36	2 +	NW	trüb, Wind.
	27	11	12	32	0	NW	gestirnt, Frost, Nacht, Schnee.
16. ♂.	27	11	12	34	1 +	NW	trüb, feucht.
	28	—	—	37	2½ +	NW	trüb, feucht.
	28	—	1	34	1 +	NW	trüb, feucht.
17. ☿.	27	11	6	33	½ +	SW	wolkigt, ⊙schein,
	27	10	8	38	3 +	SO	trüb, Sonnenblicke, Schnee.
	27	10	—	34	1 +	SW	trüb, feucht.
18. ♃.	27	9	14	36	2 +	SW	⊙schein, wolkigt.
	27	9	—	38	3 +	SW	Regen.
	27	9	10	42	4½ +	SW	Regen.
19. ♂.	27	11	7	42	4½ +	SW	Nebel, ⊙blicke.
	27	11	10	45	6 +	SW	trüb, feucht, Sonnenschein.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	28	—	—	38	3 +	SW	gestirnt.
♄.	28	—	10	34	1 +	SO	⊙schein, trüb, feucht, Nebel.
	28	1	—	38	3 +	SO	trübe.
	28	1	—	32	0	SO	gestirnt, Frost.
☉.	27	11	9	32	0	O	trüb, Frost, Wind.
	27	10	—	32	0	SO	Schnee, Wind.
	27	7	12	31	½ —	SO	trüb, Frost.
☽.	27	7	8	32	0	SO	trüb, feucht.
	27	8	10	34	1 +	SO	trüb, feucht.
	27	9	14	35	½ +	N	trüb, kalt.
♂.	27	11	12	34	1 +	SW	trüb, feucht.
	27	11	—	36	2 +	SW	trüb, feucht.
	27	9	12	34	1 +	SW	trüb, feucht.
☿.	27	7	—	35	1½ +	S	trüb, ⊙blicke.
	27	6	12	42	4½ +	SW	trüb, Wind, Sonnenschein.
	27	8	—	34	1 +	SW	gestirnt.
♃.	27	9	—	34	1 +	S	trüb, ⊙schein.
	27	8	14	43	5 +	SO	trüb, Wind.
	27	9	—	36	2 +	SO	trüb.
♀.	27	8	—	36	2 +	O	Regen.
	27	7	9	37	2½ +	O	Regen, Schneeflocken, Wind.
	27	7	—	36	2 +	SO	trüb, feucht.
♑.	27	7	—	35	1½ +	SW	trüb, feucht.
	27	7	—	36	2 +	SW	trüb, feucht.
	27	7	14	34	1 +	W	trüb.
☿.	27	8	4	34	1 +	W	Nebel, ⊙schein, wolkigt.
	27	8	6	40	3½ +	W	Sonnenschein, wolkigt.
	27	8	10	33	½ +	W	gestirnt.

Die Witterung war in diesem Monat [illegible] feucht, der Himmel mit dicken, langsam ziehenden Wolken bedeckt. Häufige Nebel, wenig Wind, Schnee, welcher bald wieder schmolz. Der Stand des Barometers war niedrig und beständig.

Wir zählten in diesem Monat 1 hellen, [illegible] trübe, 14 gemischte Tage, 15 kalte, 1 gelinden, 12 temperirte, 3 trockne, 15 feuchte, 10 gemischte Tage.

Regen fiel 10 mal, Schnee 8 mal, aber schnell vorübergehend, Nebel war 7 mal, Sturm 2 mal.

Höchster Barometerstand den 9ten 28‴ 3‴
Niedrigster — — den 15ten 27‴ 4‴ 8

Unterschied . . . . . — 11‴ 8

Höchster Thermometerstand den 19ten 6° +
Niedrigster — — den 3ten 1° —

Unterschied . . . . . 7°

Herrschender Wind war West.

Die Winde folgten, je nachdem sie [illegible] oder seltener geweht haben, in folgender Ordnung: Süd-West, West, Süd-Ost, Nord-West, [illegible] Ost.

Es wurden *geboren*: 299 Knaben.
267 Mädchen.

566

Es *starben*: 464

Mehr *geboren*: 102

Unehlich wurden geboren: 48 Knaben.
44 Mädchen.

92

Es starben unehlich geborne Kinder: 13 Knaben.
15 Mädchen.

28

4 Paar Zwillinge.

Getraut wurden 109 Paare.

Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Anzahl der Geburten um 46 *vermehrt*, die Zahl der Todesfälle um 31 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an Entzündungsfiebern um 9, am Zehrfieber um 10, am Zahnen um 9., an Krämpfen um 5.

Vermindert dagegen hat sich die Sterblichkeit an allen übrigen Krankheiten, besonders: am Stickhusten um 4, am Scharlachfieber um 2, am Nervenfieber um 5, an der Lungensucht um 14, am Schlag und Stickfluss 8, an der Entkräftung A. w. um 12.

Selbstmorde. Zwey Männer haben sich erschossen, einer hat sich den Hals abgeschnitten. (Im Januar hatten sich 2 Männer erschossen, einer ertrunken.)

Der seit vorigem Monate bemerkte nervöse Charakter einiger Fieber, welcher bei der ungewöhnlichen milden Witterung, dem Mangel an dauerndem Frost, der gemässigten Temperatur, den herrschenden süd und westlichen Winden, dem nicht hohen Barometerstand, der neblichten feuchten Atmosphäre, eine schnelle Ausbildung und allgemeine Verbreitung dieser Krankheits-Constitution wahrscheinlich machte, hat eher ab- als zugenommen, und der entzündliche bleibt der herrschende. Katarrhalisch-rheumatische Fieber, oft mit leichten Entzündungen des Brustfells, und stechenden Schmerzen in den Brustmuskeln bei der Berührung und Bewegung der Arme, blieben auch in diesem Monat an der Tagesordnung. Erkältungen, denen man sehr leicht bei dem an einem Tage mehrmals eintretenden auffallenden Temperatur-Wechsel ausgesetzt war, gaben Anlass zu sehr hartnäckigen Katarrhen, Entzündungen der Mandeln, Zahnschmerzen, Anschwellungen der Ohrdrüsen und Zahngeschwüren. Die Gicht in ihren verschiedenen Formen, entwickelte sich nicht selten. Scharlachfieber und Masern bleiben bei ihren Graden der Verbreitung und Stärke, ersteres ist vorherrschend, beyde nicht mehr bösartig, doch kommen häufiger hydropische Folgen des Scharlachfiebers vor. Die Anzahl der Kranken hat sich in diesem Monat im Ganzen vermindert.

Die Witterung war in diesem Monat trüb, feucht, der Himmel mit dicken, langsam ziehenden Wolken bedeckt. Häufige Nebel, wenig Wind, Schnee, welcher bald wieder schmolz. Der Stand des Barometers war niedrig und beständig.

Wir zählten in diesem Monat 1 hellen, 25 trübe, 14 gemischte Tage, 15 kalte, 1 gelinden, 12 temperirte, 3 trockne, 15 feuchte, 10 gemischte Tage.

Regen fiel 10 mal, Schnee 8 mal, aber schnell vorübergehend, Nebel war 7 mal, Sturm 2 mal.

Höchster Barometerstand den 9ten 28‴ 5‴‴
Niedrigster — — den 15ten 27‴ 4‴ 8

Unterschied . . . . . — 11‴ 4

Höchster Thermometerstand den 19ten 6° +
Niedrigster — — den 3ten 1° —

Unterschied . . . . . 7°

Herrschender Wind war West.

Die Winde folgten, je nachdem sie häufiger oder seltener geweht haben, in folgender Ordnung: Süd-West, West, Süd-Ost, Nord-West, Nord-Ost, Ost.

Es wurden *geboren*: 299 Knaben.
267 Mädchen.

566

Es *starben*: 464

Mehr *geboren*: 102

Unehlich wurden geboren: 48 Knaben.
44 Mädchen.

92

Es starben unehlich geborne Kinder: 13 Knaben.
15 Mädchen.

28

4 Paar Zwillinge.

Getraut wurden 109 Paare.

Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Anzahl der Geburten um 46 *vermehrt*, die Zahl der Todesfälle um 31 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an Entzün-
ungsfiebern um 9, am Zehrfieber um 10, am Zahn-
n um 9, an Krämpfen um 3.

Vermindert dagegen hat sich die Sterblichkeit
allen übrigen Krankheiten, besonders: am Stick-
sten um 4, am Scharlachfieber um 2, am Nerven-
ber um 5, an der Lungensucht um 14, am Schlag
nd Stickfluss 8, an der Entkräftung A. w. um 12.

Selbstmorde. Zwey Männer haben sich erschos-
n, einer hat sich den Hals abgeschnitten. (Im
nuar hatten sich 2 Männer erschossen, einer er-
uft.)

Der seit vorigem Monate bemerkte nervöse Cha-
kter einiger Fieber, welcher bei der ungewöhnli-
ten milden Witterung, dem Mangel an dauernden
rost, der gemäßigten Temperatur, den herrschen-
en süd und westlichen Winden, dem nicht hohen
arometerstand, der neblichten feuchten Atmos-
häre, eine schnelle Ausbildung und allgemeine
erbreitung dieser Krankheits-Constitution wahr-
heinlich machte, hat eher ab- als zugenommen,
nd der entzündliche bleibt der herrschende. Ka-
rrhalisch-rheumatische Fieber, oft mit leichten
ntzündungen des Brustfells, und stechenden Schmer-
n in den Brustmuskeln bei der Berührung und Be-
egung der Arme, blieben auch in diesem Monat
n der Tagesordnung. Erkältungen, denen man
hr leicht bei dem an einem Tage mehrmals ein-
etenden auffallenden Temperatur-Wechsel ausge-
tzt war, gaben Anlass zu sehr hartnäckigen Ka-
rrhen, Entzündungen der Mandeln, Zahnschmer-
n, Anschwellungen der Ohrdrüsen und Zahnge-
chwüren. Die Gicht in ihren verschiedenen Fo r-
en, entwickelte sich nicht selten. Scharlachfie ber
nd Masern bleiben bei ihren Graden der Ver reb-
ung und Stärke, ersteres ist vorherrschend, beyde
icht mehr bösartig, doch kommen häufiger hydro-
ische Folgen des Scharlachfiebers vor. Die Anzahl
er Kranken hat sich in diesem Monat im Ganzen
ermindert.

Specielle Uebersicht der Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlechts.		Weibl. Geschlechts.		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Unzeitig oder Todgeborne	—	12	—	11	23
Am Zahnen	—	11	—	8	19
An Krämpfen	2	36	4	31	73
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	2	1	—	—	3
Am Stickhusten	—	3	—	—	3
An Masern und Rötheln	1	—	—	—	1
Am Scharlachfieber	1	11	1	—	13
Am Friesel u. Fleckfieber	—	—	1	—	1
An Entzündungsfiebern	15	6	24	5	50
Am Nervenfieber	3	—	1	—	4
Am abzehr. oder schleichenden Fieber	21	15	22	11	69
An der Lungensucht	12	—	9	—	21
An der Engbrüstigkeit	1	—	—	—	1
An der Bräune	—	2	—	1	3
An der Gelbsucht	1	—	—	—	1
An der Wassersucht	15	5	5	3	28
An der Windgeschwulst	—	1	—	—	1
Am Blutsturz	1	—	1	—	2
Am Schlagfluss	20	8	10	4	42
An der Gicht	1	—	—	—	1
An Leibesverstopfung	—	—	1	—	1
An venerischen Krankheiten	—	1	1	1	3
An der Melancholie und Wahnsinn	—	—	—	—	—
Bei der Niederkunft	—	—	2	—	2
In dem Kindbette	—	—	1	—	1
Am Krebs	—	—	—	—	—
An alten Geschwüren	1	—	—	—	1
Am kalten Brande	1	—	—	—	1

Krankheiten.	Männl. Geschlechts.		Weibl. Geschlechts.		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
er Entkräftung Alters					
gen - - -	22	6	32	3	63
Unglücksfällen man-					
nlei Art - - -	3	1	1	—	4
nicht bestimmten					
nkheiten - -	4	—	4	—	8
ermördet - - -	3	—	—	—	3
Summa	132	117	129	86	464

Litterarischer Anzeiger.

In der Verlagshandlung dieses Journals ist erschienen:

Rust, J. N., Magazin für die gesammte Heilkunde, mit besonderer Beziehung auf das Militair-Sanitäts-Wesen im Königlich preufsischen Staate. Vierten Bandes erstes Heft.

Inhalt. I. Militair-Sanitäts-Wesen. Auch ein Wort über die Militair-Medicinal-Einrichtungen im Königl. Preufsischen Staate. Vom *Herausgeber.* — II. Praktische Heilkunde. 1) Beschreibung der vom Dr. *Cole* (Surgeon to the Forces) zur Heilung eines Aneurisma der Schenkel-Arterie durch die Unterbindung der Arteria iliaca externa unternommenen Operation. Mitgetheilt von Dr. *Henninger.* 2) Bemerkungen über die Behandlung der Syphilis, nebst einer Erzählung mehrerer Fälle von dieser Krankheit, in welchen eine Heilung ohne Gebrauch des Quecksilbers bewirkt wurde. Von *Thomas Ross.* A. d. Engl. von Dr. *Heine.* — III. Abhandlungen und Aufsätze aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde. 1) Ueber den Einfluss der Diät und des diätetischen Regimens auf Kranke. Vom *Herausgeber.* 2) Beschreibung verbesserter Vorrichtungen zur Heilung schiefer Kniegelenke und ihrer Anwendung. Von *Anton Winter* zu Heidelberg. — IV. Miscellen. 1) Correspondenz- und andere kurze Nachrichten. a. Auserlesene Arzneiformeln. b. Aufserordentlicher Wasserkopf. 2) Kurze Beiträge zur Geschichte des Militair-Sanitäts-Wesens im Königl. Preufs. Staate. 3) Vorlesungen, welche bei der Königl. med. chir. Militair-Akademie im Sommer-Halben-Jahre, vom Anfang Mai bis October 18[illegible] gehalten werden. 4) Personal-Notizen.

(Der Inhalt der folgenden Hefte nächstens.)

Journal

der

ractischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

nigl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adlerdens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-in auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. d. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. März.

Berlin 1819.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Die Inunctionskur ohne Salivation und Hunger.

Vom Herausgeber.

Es ist gewifs ein grofses Verdienst, was sich *Louvrier* und *Rust* erworben haben, dafs sie die alte Salivations- und Hungerkur wieder bey Fällen der tief eingewurzelten venerischen Krankheit in Gebrauch gebracht haben. Gewifs sind dadurch mehrere Kranke geheilt worden, die aufserdem für immer ungeheilt geblieben wären. Denn es ist ausgemacht, dafs es Grade dieser Krankheit giebt, die nur durch einen so gewaltsamen Mercurialgebrauch und einen dadurch bewirkten gewaltsamen Mortifications- und Regenerationsproceſs des ganzen Organismus, (gleichsam eine physische Ausglühung und Wiedergeburt) gehoben werden können.

Die Kunst kehrt wieder dahin zurück, von wo sie ausging, und wir finden hier den

nämlichen Cyclus wieder, den wir beym Aderlasse, beym Brechmittel, und andern grofsen Mitteln, ja man kann wohl sagen bei allem menschlichen Treiben, wahrnehmen, — jenen ewigen Kreislauf um die beyden Extreme herum, ohne die Mitte halten zu können. — Der Anfang der Behandlung der venerischen Krankheit bestand darin, dafs man die Kranken in Schwitzkasten steckte, sie mit Quecksilber einschmierte, und hungern und saliviren liefs. Aber sie salivirten dergestalt, dafs mancher dabey das Leben verlor, mancher Bluthusten und Auszehrung bekam, viele zeitlebens durch Verlust der Zähne und üblen Geruch des Mundes widrige Spuren der Kur davon trugen, und gar manche, eben wegen der zu starken Salivation, nicht von der Syphilis geheilt wurden. — Die Folge war, dafs man allmählig diese Methode ganz verliefs, und das Quecksilber nur bis zum Anfang der Salivation anwendete, ohne Schwitzkasten; ja endlich noch schwächer und ganz ohne diätetisches Regimen und die so nothwendige Rücksicht auf warme Temperatur. Man liefs die Kranken einige Gran Quecksilber nehmen, und dabey herumlaufen, und essen was und wie viel ihnen beliebte. Mit einem unbegreiflichen Leichtsinn wurde die furchtbarste aller Vergiftungen, Galanteriekrankheit, genannt, und mit Galanteriekuren behandelt, ja ihr nicht mehr Aufmerksamkeit gewidmet als einem gewöhnlichen Schnupfen. Diefs war das zweyte Extrem, die zu leichte Behandlung. — Die Folgen blieben nicht aus; unvollkommene Merkurialkuren, [illegible] symptomatische, aber nicht radicale, [illegible]

gen der Syphilis *). — Dieſs war das Schicksal der letztern Zeiten. Man sah fast nie eine radical geheilte Syphilis, und die meisten Menschen plagten sich Zeitlebens mit Kränklichkeiten, die nichts anders waren als Symptome einer nicht vollkommen ertödteten Syphilis, ohne daſs es weder der Kranke noch der Arzt glaubten. Dazu kam nun noch eine übertriebene Furcht vor dem Quecksilber, so daſs man nie genug gab, ja gewöhnlich die Ueberreste der Krankheit für Ueberreste des Quecksilbers hielt, und nur dagegen wirkte. — Die Nachtheile dieser zu leichten Behandlung wurden endlich immer fühlbarer, und nun kehrt man zurück zu der erstern, ernsthaftern, und durchdringendern Kurmethode.

Allein wie bei allen Guten, so tritt auch hier schon der Miſsbrauch ein, und es sind uns schon Beyspiele vorgekommen, wo diese angreifende Methode entweder übertrieben, oder da angewendet wurde, wo sie nicht sollte, und nachtheilige, ja tödtliche Folgen hervorgebracht hat.

Es ist nicht zu leugnen, daſs auſserdem, daſs sie ekelhaft und peinlich ist, und schon deswegen jedem, der sie nicht unumgänglich nöthig hat, erspart werden sollte, es auch Fälle giebt, wo sie wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gar nicht angewendet werden darf. Dahin gehören alte oder sehr geschwächte Subjekte, die, welche zum Bluthusten oder zur Lungensucht geneigt sind, und alle, welche am hektischen Fieber lei-

*) Man sehe, was ich hierüber in einem Aufsatz gesagt habe: *Journal der pr. H.* 1817.

den. "Auch ist sie keineswegs im
de die Heilung der Krankheit
ken *).

*) Es wird nicht undienlich seyn, j
auf dem Wege zum Mifsbrauch i
darin ein Universalmittel gegen d
funden zu haben meint, jene Z
langs etwas lebhafter ins Gedächt
rufen, wo sie die allgemeine wa
das Beyspiel des wackern teutschen
von Hutten, welcher im 15ten Jah
dieser Krankheit, bald nach ihrer
angesteckt, auf diese Art behandel
selbst erzählt, wie er eilfmal di
Schmierkur ausgestanden, und
heilt worden, sondern die Krankh
behalten habe. S. *Hutten Libel*
medicina et morbo Gallico. Mo
Desgleichen lese man, was *Girtan*
Werke über *die venerische Krank*
320.) sagt: „Alle Hospitalärzte,
versch iedenen Ländern darum be
den mir, dafs die Kranken durch
nicht geheilt würden, dafs einige
stürben, und die übrigen, als ge
nach kurzer Zeit wiederkamen. D
tet ändert man die Kurart nicht.
Zeuge davon gewesen zu seyn, k
nicht vorstellen, was für ein tra
es um die Menge der in den Fran
pitälern, im Salivationszimmer
nen, Kranken ist. Allein in Bic
sah ich alle Monate dreyhunde
Kranke die Salivationskur ausste
man dort mit einem Kunstausdruck
les remedes nennt) und von allen
ken, die nachher als geheilt ent
war, unter denen, nach deren Bef
in der Folge zu erkundigen Gele
auch nicht ein einziger geheilt." D
etwas übertrieben, zum Theil a
Aerzte, zum Theil des zu flüchtige
kommen, so bleibt doch immer
ung übrig.

Ich halte es daher für Pflicht, an die unctionskur ohne Salivation zu erinnern, die an ganz vergessen zu haben scheint, und ie dennoch eine eben so durchdringende nd radicale Kur der venerischen Krankheit zu bewirken vermag, wie mir vielfache und ngjährige Erfarungen bewiesen haben.

Es ist dieſs die Einreibung der Sublimatlbe, eine Methode, die wir dem hochverienten Dr. *Cyrillo* zu Neapel verdanken. r machte sie im Jahr 1780 bekannt in seier Schrift: *Aviso intorno alla maniera di adorare l'unguento di Sublimato corrosivo nella cura elle malattie venerie.* Napoli 1780 *).

Die Methode ist folgende. Man läſst olgende Salbe bereiten: *R. Mercur. sublimat. orr. Sal. ammon. ana Dr. j. Axung. porc. Inc. j. Ter. per 24 Hor. ad perfect. solut.*

Die Hauptsache ist die Bereitung der lbe, und ich weiſs Beyspiele genug, wo e Kur bloſs deswegen miſsrieth, weil die lbe nicht sorgfältig gemischt, und der Subnat nicht völlig aufgelöset war. Man entckt dies sehr leicht durchs Gefühl, indem ch noch bei dem Reiben zwischen den Finrn kleine sandartige Körperchen oder Kryllen fühlen lassen. Dann entsteht ein doplter Nachtheil, einmal, daſs der Sublimat, nil er nicht völlig aufgelöset ist, nicht einht und die Salbe also nichts hilft, zweyns, daſs sie durch die feinen Spitzen und cken Entzündung der Fuſssohlen erzeugt d nicht fortgesetzt werden kann. Das ein-

*) Auch in den auserlesenen Abhandlungen f. prakt. Aerzte. 8. Band.

zige Mittel dies zu verhüten, ist die 24 Stunden lang fortgesetzte Trituration.

Von dieser Salbe wird nun alle Abende eine Drachme in die Fufssohlen eingerieben, am besten vom Kranken selbst, wodurch er sie sich auch in die Hände einreibt. Doch habe ich es auch durch andere thun lassen, wenn das lange Reiben dem Kranken zu beschwerlich wurde, und den nämlichen Nutzen davon gesehen.

Dies ist eigentlich die ganze Kur. Doch lasse ich, um recht sicher zu gehen, gewöhnlich einen Tag um den andern ein laues Bad nehmen, und eine Ptisane von 1 Unze Rad. Sarsaparill. täglich, bei Knochenkrankheiten, besonders Knochenschmerzen, noch mit einem halben oder ganzen Quent Cort. Mezer versetzt anwenden. Dabey geniefst der Kranke eine mäfsige, mehr vegetabilische, Diät, mit Vermeidung des Weines und alles Scharfen und Erhitzenden, und bleibt im warmen Zimmer.

Diese Kur wird fortgesetzt, so lange bis die Symptomen der Krankheit verschwunden sind, und nun noch, was mein Hauptgrundsatz bei allen antivenerischen Kuren ist, und zur völligen Gewifsheit der gänzlichen Tilgung der venerischen Vergiftung nöthig ist, noch eben so lange nachher. — So kann die Kur zuweilen zwey, zuweilen fünf, sechs Monate lang dauern.

Ich gestehe, dafs ich nun seit dreyfsig Jahren in allen eingewurzelten und hartnäckigen Fällen der venerischen Krankheit, und wo die gewöhnlichen Mercurialkuren nicht

cht leisten wollten, mich immer dieser Sal-
: bedient habe, und immer mit der ausge-
ichnetsten Wirkung, und ohne dafs Sali-
ıtion erfolgt, oder der Organismus auf an-
:re nachtheilige Weise angegriffen worden
ärc. — Die bösartigsten Halsgeschwüre,
rüsen- und Knochenkrankheiten, heileten
ıter ihrem Gebrauch. Doch ich will hier
ır zwey Fälle zur ausführlichen Erzählung
ıswählen, die zu der hartnäckigsten Klasse
ır venerischen Krankheiten gehörten.

Ein Mann von einigen und dreyfsig Jahren
ıtte vor 12 Jahren an einer syphilitischen In-
ction gelitten, welche mit Merkur gehoben wor-
en war. Er bekam darauf Kopfschmerzen, wel-
ıe immer mehr zunahmen, am Tage gerin-
er aber des Nachts immer stärker waren
nd zuletzt so heftig wurden, dafs sie ihm
len Schlaf raubten. Dieser unglückliche
ustand hatte nun volle zehn Jahre, mit ab-
echselnden kleinen Zwischenräumen, gedau-
t. Er hatte in dieser Zeit eine Menge Mit-
l und Kuren von verschiedenen Aerzten
ebraucht, — Anfangs Quecksilberkuren, aber
ach der damals herrschenden Aengstlichkeit
er Aerzte, welche mehr das Quecksilber
s die venerische Krankheit fürchteten, nicht
nge und nicht kräftig genug; alsdann, weil
an es nun nicht mehr für venerisch hielt,
ine Menge antiarthritischer, blutreinigender,
arcotischer Mittel, die kräftigsten Mineral-
äder, z. B. Töplitz, Aachen. Es war da-
urch zuweilen ein kurzer Nachlafs oder Stil-
estand der Schmerzen bewirkt worden, aber
mmer kamen sie wieder, und mit vermehr-
r Heftigkeit. Er wendete sich endlich zu

mir. Es war zu Anfang des Winters als er sich in meine Kur begab. Die Schmerzen waren in den Knochen des Kopfes, am Tage erträglich, aber des Nachts so heftig, dafs er keine Nacht schlafen konnte, sondern durch den peinlichsten bohrenden Schmerz fast zur Verzweiflung gebracht wurde. Auf der Hirnschaale befanden sich mehrere bedeutende Exostosen. Sein Aussehen war hechektisch, seine Haut lederartig, der Appetit schlecht, häufige Anfälle von Diarrhoe, bedeutende Abmagerung des ganzen Körpers, der Puls schwach und beschleunigt, und alle Abende schleichendes Fieber. Seine Kräfte waren so gesunken, dafs er fast den ganzen Tag liegend zubringen mufste.

Ich überzeugte mich bald, dafs sein ganzes Uebel noch immer venerischer Natur sey, dafs es nun durch zehnjährige Dauer schon tief und innig mit dem Orgnismus verwachsen sey, ja dafs es schon in die Reproductione Sphaere eingreife, und verzehrend auf das Ganze wirke. Es war hier also der durchdringendste und anhaltendste Gebrauch des Quecksilbers nothwendig, aber ich überzeugte mich eben so sehr, dafs bei diesem geschwächten Verdauungssystem und bei dieser beständigen Neigung zur Diarrhoe an keinen innerlichen Gebrauch des Merkurs zu denken sey, und dafs eben so wenig bei dem schon vorgeschrittenen hektischen Zustand und schleichenden Fieber eine Salivationskur angewendet werden dürfe. Es blieb also nichts weiter übrig, als der äufsere Gebrauch des Sublimats. Ich verordnete ihm daher alle Abende eine Einreibung von 1 Quen

ıbſirnsalbe in die Fuſssohlen, und, um bey die Kräfte zu unterstützen und der ektik entgegen zu arbeiten, täglich ein laues d mit 1 Pfund *Flor. Chamom. Lavendul. Herb. hym. Majoran. Rorismar. Meliss. ana* abkocht, und eine Abkochung von *Rad. rsaparill. Unc. j. Stip. Dulcam. Drachm. ij. ad. Colomb. Dr. j.* mit *Syrup. et Aqu. Cinnom*, täglich zu trinken. Dabey nahrhafte iät. — Hier war ganz der Fall, den Merr mit Milchdiät zu verbinden, wovon ich i venerischer Hektik schon oft die herrlichen Wirkungen gesehen. Aber hier verbot die grofse irritable Schwäche des Darmnals, die durchaus gar keine Milch vertran konnte.

Nachdem er diese Kur 4 Wochen lang ıunterbrochen fortgesetzt hatte, zeigte sich erkliche Besserung der Schmerzen, des fieberhaften Zustandes, des Magens und der erdauung, und sein ganzes Ansehn so wie r Kräftezustand waren besser. Ich liefs da:r die ganze Kur abermals 4 Wochen lang, ns in derselben Art, fortsetzen, und verınd, zu noch mehrerer Stärkung, damit folndes Elixir: *R. Elix. visc. Hofm. Unc. ij. xtr. Quass. Dr. iß. Ess. Cort. Aurant. Dr. j.* . S. Täglich dreymal 100 Tropfen.

So fuhr er wieder 4 Wochen fort mit ıner zunehmender Besserung. Selbst die ophi der Hirnschaale fingen nun an kleiner ı werden. Nicht eine Spur von Salivaon zeigte sich. — Er fuhr noch 4 Woien fort, setzte nun 14 Tage lang, zum usruhen, die Einreibungen aus, dann iederum 4 Wochen lang fort, worauf

die Schmerzen völlig gewichen, die Knochenauftreibungen geschmolzen, und seine Kräfte so hergestellt waren, daſs er den ganzen Tag aufbleiben und sich beschäftigen konnte. Vom hektischen Fieber war keine Spur mehr vorhanden. Ich liefs ihn nun 4 Wochen lang auſser den Stärkungsmitteln, nichts mehr brauchen, was ich bei allen Merkurialkuren nöthig finde, um zu sehen, ob die Kur auch radical ist. Er blieb völlig wohl. Dennoch liefs ich ihn zum Schluſs und zur völligen Sicherung bei einem so tief eingedrungenen Uebel, noch 4 Wochen die Einreibung machen, und am ersten May entliefs ich ihn vollkommen hergestellt und gesund, nachdem er fünf Monate lang eingerieben, und in dieser Zeit 20 Unzen Sublimatsalbe, also 2½ Unze Sublimat, verbraucht hatte.

Er unternahm hierauf eine weite Reise nach Frankreich und der Schweiz, auf welcher er sich völlig wohl befand, bis er im folgenden Jahr nach einer heftigen Erkältung in den Eisgebirgen und auf dem Montblanc wieder einen kleinen Anfall der Kopfschmerzen bekam. Er kehrte nach Berlin zurück, und ein vierwöchentlicher Gebrauch der Inunctionskur befreyte ihn vollkommen.

Seit dieser Zeit, — es sind nun 10 Jahre verflossen — befindet er sich vollkommen wohl, ist dick und stark geworden, und hat nie wieder eine Anwandelung seiner frühern Leiden gehabt.

Der andere Fall ist nicht weniger merkwürdig.

Ein Mann von 40 Jahren, von der
sten Gesundheit, doch mit etwas schwacher
ust, bekam nach einer venerischen Anstek-
ung einen Schanker an den Geschlechtsthei-
n. Dieser wurde mit ätzenden äufserlichen
erkurialmitteln geheilt, und innerlich wenig
ler nichts gebraucht. Einige Monate darauf
kam er eine Augenentzündung, die ein
ibes Jahr dauerte, und nur mit Mühe ge-
ben wurde. Ein Jahr darauf wieder ein
nfall der Augenentzündung mit Schwäche
r Sehkraft, und hierauf, im dritten Jahre
ch der ersten Ansteckung, Schmerz an der
chten Tibia mit Auftreibung des Knochens,
nd einem gelbbräunlichen Fleck in der Haut,
r nach einiger Zeit aufbrach, und eine
ruche von sich gab. Die Wunde wurde
rch äufserliche Mercurialmittel geheilt. Aber
e Knochengeschwulst blieb. Nun stellten
ch Anschwellungen der Hoden, bald des
en, bald des andern, ein. Im folgenden
hre nahm die Knochengeschwulst bedeu-
nd zu, der Knochen ward höckerig, und
stellten sich Schmerzen in demselben ein,
elche in der Wärme, besonders des Nachts,
nahmen. Diese vermehrten sich allmählig
rgestalt, dafs er keine Nacht mehr dafür
hen konnte. Ein leichter Mercurialgebrauch
it Sarsaparilldecoct minderte, aber hob nicht
s Uebel, und bald stieg es wieder zum
höchsten Grad.

Man hielt die Krankheit nun für eine
Nachkrankheit, Wirkung der Syphilis, die
eines Merkurs mehr bedürfe, und schickte
n nach Aachen, wo allerdings die bloßen
achkrankheiten, wenn sie keinen veneri-

schen Karakter mehr haben, vortrefflich geheilt werden. Auch war die Kraft dieser Schwefelbäder so grofs, dafs sich nach sechswöchentlichem Gebrauch die Schmerzen verloren, und die Knochenauftreibung etwas verminderte. Diefs bestärkte die Aerzte noch mehr in ihrem Glauben, und er reisete ab. Aber kaum waren 14 Tage vergangen, so kehrten die Knochenschmerzen wieder, und als er im September hier ankam, hatten sie eine gröfsere Höhe erreicht als vorher, so dafs er jede Nacht unter den peinlichsten Schmerzen zubrachte. An der Tibia befand sich eine sehr beträchtliche ungleiche Knochenanschwellung, die wohl die Hälfte des Knochens einnahm, auf der einen Seite eine mifsfarbige braunrothe Stelle hatte, sich heifs anfühlte, und der Hauptsitz der Schmerzen war. Er war im Ganzen abgemagert und sehr geschwächt, von tiefer Hypochondrie ergriffen, Appetit und Verdauung geschwächt, und besonders die Mannskraft ganz erloschen, keine Spur von Erektion.

Den 1. Sept. fing er die Kur an. Er rieb täglich eine Drachme der Sublimatsalbe in die Fufssohlen, trank das Sarsaparilledecoct mit Mezereum *) und nahm einen Tag um den andern ein laues Bad.

Den 10. Sept. Die nächtlichen Schmerzen nahmen dergestalt zu, dafs sie ihm durchaus alle Ruhe raubten, und das Nervens

*) Ich finde einen Zusatz des C. Mezereum täglich ½ bis 1 Drachme vortrefflich, besonders zu Hebung der nächtlichen Knochenschmerzen, gegen die es, wie auch *Hahnemann* sehr richtig bemerkt, eine wirklich spezifische Kraft besitzt.

em angriffen. Es wurde mehr Mezereum
den Sarsaparillentrank gesetzt, und er er-
elt alle Abend 1 Gran Opium.

Den 18. Sept. Das Opium machte die
chte ruhig, aber, wenn es weggelassen
urde, waren die Schmerzen immer noch hef-
g. — Es wurde nun zweymalige Einrei-
ung, früh und Abends jedesmal eine Drach-
e, angewendet.

Den 26. Sept. Der Knochengeschwulst
nen halben Zoll gefallen — Nächtliche
hmerzen gehoben — auch ohne Opium
hon 14 Tage Schlaf, seit den doppelten
inreibungen — auch in den Armen und
nieen weniger Schmerz.

Den 10. Oct. Immer besser. — Nach
m Genuss scharfer Speisen und starken
eins, wieder etwas Schmerz. — Aber
ute, bei nasskalter Witterung, ohne allen
hmerz — Munterkeit, der beste Appetit,
le Secretionen ordentlich — die Brust völlig
y.

Den 20. Oct. Gar keine Schmerzen, gu-
Schlaf, nur in den Knieen etwas Stei-
keit, die Knochengeschwulst 1 *Zoll abge-
nmen*, doch fühlte man noch etwas Hitze
rin — *Zunahme der Kräfte, selbst Errectionen*,
zu Anfang der Kur ganz verschwunden
ren — *Zunahme an Fleisch* und Wohlaus-
hen, guter Appetit, Verdauung, die Brust
llig frey.

Den 23. Oct. Trotz der eingetretenen
lte völlig ohne Schmerz, und übrigens
hl. — Von nun an nur eine Einreibung
lich.

Den 8. Nov. Gut — Nur zuweilen fliegende Stiche, aber nicht blofs im Tumor, sondern auch in den Gelenken, mehr rheumatischer Art. — Noch etwas Hitze beym Gefühl in der Knochengeschwulst. Es wurde aufgelegt: *R. Empl. Lythargyr. Mercur.* etc.

Den 16. Nov. Das Pflaster machte Röthe und Oedem in der Haut, und übrigens keine Veränderung. Es ward daher weggelassen.

Den 23. Nov. Um mich ganz zu überzeugen, hatte ich ihn 8 Tage lang gar nicht einreiben, auch nicht Ptisane trinken und nicht baden lassen; der Zustand blieb unverändert. Auch keine nächtlichen Knochenschmerzen mehr, am Tage zuweilen fliegende Stiche in den Gliedern. Die Geschwulst des Knochens hatte höchstens noch ein Sechstheil der frühern Gröfse. — Aber zur Sicherheit liefs ich die Einreibungen noch einmal fortsetzen.

Den 26. Nov. Er befand sich völlig wohl. Die Kur war nach meiner Ueberzeugung vollendet. Aber er war durch das lange Stubenleben hypochondrisch geworden, hörte täglich von seinen Freunden die Wunderkuren, die durch Salivation gemacht wären, und dafs man ohne Salivation nicht sicher der Radicalkur seyn könne. Ueberdiefs hatte er nur noch 14 Tage hier zu bleiben. Ich mufste also seine Wünschen nachgeben, und aufser der Sublimatsalbe einen Tag um den andern Vnguent. neapolit. Dr. β. einreiben zu lassen. Ich that diefs zu seiner Beruhigung, denn zur Heilung war es nicht nöthig. Auch entstand keine Salivation. Doch fingen nach fünf Einreibungen die Halsdrüsen an zu schwellen, und er hörte auf.

Der

Den 15ten Dec. reisete er von hier ab, llkommen hergestellt, ohne alle Spur von hmerzen, die Knochengeschwulst gehoben, ser einigen kleinen Ungleichheiten, die kanntlich bst auch nach den vollkommenen Kuren als nicht specifische Desorganisaonen zurückbleiben; sein ganzes Befinden rtrefflich, an Kräften und Körper zugenomen.

Diefs sey für jetzt genug, um durch Erung den grofsen Werth dieser Methode zu weisen, und ihren Gebrauch zu empfehlen.

Ich will jedoch keineswegs leugnen, dafs Fälle der Syphilis und auch anderer rankheiten geben kann, wo durchaus nur e gewaltsamere Revolution der Salivationskur lft, wie mir auch die Erfarung gezeigt hat.

Betrachten wir daher nun genauer, wie h beide Methoden, die Inunction mit und ne Salivation, zu einander verhalten, was gemein haben, und was eine vor der anrn voraus hat.

Beyde sind begründet auf dem Fundamentalsatz, auf dem jede Kur gegründet seyn mufs, enn die doppelte Absicht erreicht werden soll, inmal eine schon tief eingedrungene, und urch lange Zeit mit den Organismus selbst erwebte und verwachsene, Syphilis von Grund us und in ihrer Wurzel zu vertilgen, und weytens, nicht blofs das vorhandene Gift zu ernichten, sondern auch die Gifterzeugung, en dem Organismus schon zur Natur gewor-

denen Karakter der Giftproduktivität, zu stören. — Dieser Grundsatz ist: *Das silber muſs unmittelbar, und in möglichst u derter Gestalt, in die Sphäre der Vegetati die erste Stufe der Reproduction, also du Haut in das Lymphsystem, den eigentlichen sprünglichen Sitz der Vergiftung, gebracht* — Aber es gehört zu einer solchen Ex kur, als unentbehrliche Bedingung: *gle mige Wärme* und *magere Kost.*

Der Unterschied liegt nur darin, die eine mit Sublimat, durch die eigen liche Modifikation, die das Quecksil dieser Verbindung erhält, nie, oder höchst selten, Salivation erregt, und de durch die groſse Intensität, die das Mit bey erhält, in das Innerste des Organ eindringt, und die venerische Vergiftung Grund aus zu vernichten vermag; hin die andere mit lebendigen, nur oberfl oxydirten, Quecksilber, das ganze Lym stem in jenen gewaltsamen, entzündl Reizzustand, versetzt, der sich durch S tion darstellt, und zugleich eine neue l tende Secretion erzeugt, folglich alle schaften einer Crise vereinigt; einer Crise, sich die Natur selbst, sowohl bei acut chronischen Krankheiten, zuweilen bed

Die Vorzüge der hier empfohlenen thode sind demnach:

1. daſs sie das durchdringendste, sivste, Merkurialpräparat anwendet, ohn len Nachtheil für den Organismus.

2. daſs sie die eingewurzelte Sy gründlich heilet ohne Salivation, welch

er als eine peinliche, ekelhafte und gefähr-
he Operation, möglichst zu vermeiden ist.

3. Dafs sie eben so wenig die Hunger-
r nothwendig macht.

4. Dafs sie nicht nachtheilig auf die Re-
oduktion wirkt, und keine Abmagerung er-
ugt, wie die Salivationskur immer mehr oder
eniger thut. Ja ich habe bey der Sublimat-
unctionskur mehrere Kranke bedeutend zu-
hmen gesehen.

5. Dafs sie die Brust nicht angreift, welches
e Salivationskur sehr leicht thut.

6. Dafs man sie ohne Gefahr da anwen-
n kann, wo die Salivationskur nicht anzu-
enden ist, bei alten Leuten, bei sehr ge-
hwächten, bei solchen, die zu Bluthusten
der Lungensucht geneigt sind, oder wo
hon Abmagerung, Neigung zur Hektik,
bleichendes Fieber, vorhanden sind.

Das Vorzügliche der Salivation hingegen
steht darin, dafs sie das Lymphsystem in die
waltsamste Reaction versetzt, deren es fähig
, und eine kritische Bewegung erzeugt,
elche nicht allein die eingewurzelte Syphi-
, sondern auch andere schwere chroni-
he, selbst organische, Krankheiten, zu hei-
n vermag, als da sind, alte Geschwüre,
erhärtungen, Extravasate, eingewurzelte
ervenkrankheiten, selbst hydrophobische
ergiftung.

Es scheint mir demnach das zweckmä-
igste, die Vorzüge beider Methoden zu be-
nutzen, und, wenn ein tief eingewurzel-
s syphilitisches Uebel zu behandeln ist,

oder wenn der innere Gebrauch des Mer
lange und vergeblich gemacht worden, ode
Kranke den innern Gebrauch nicht vert
immer zuerst die Sublimatinunction anzuv
den, und erst in solchen Fällen, wo auch d
vergeblich ist, die Salivationsinunktion zu
chen, mit Ausnahme der obenerwähnten F
wo sie gefährlich werden kann, und wo es b
ist, bei der Sublimateinreibung zu bleiben,
sie fortgesetzt, mit Zwischenräumen wi
holt, anzuwenden.

Uebrigens giebt uns diese Methode t
neuen merkwürdigen Beweis, wie re
selbst nach der Lokalität des Organismus
Begriff von *Gift* ist. — Der Sublimat s
das stärkste corrosive Gift, was man gew
lich dem Arsenik zunächst stellt, ist *nur*
für den Darmkanal, aber nicht, wenigs
in dieser Fettmischung, für das Lymphsys
Denn bekanntlich ist bei dem innern Gebr
1 Gran täglich das höchste, was ein Me
vertragen kann, und dennoch entstehen
bey leicht Magenschmerzen, Koliken, D
fälle, ja sehr leicht wird die Brust angegr
Von allem dem sieht man nichts bei der äu
Anwendung, der Kranke kann Viertel
lang täglich 8 bis 16 Gran in den Körpe
kommen; weder Unterleib noch Brust le
ja die ganze Reproduction wird, statt g
zu werden, vermehrt und verbessert. —
wahrscheinlich ist es mir, dafs die innige
mischung mit Fett ihm einen Theil d
gefährlichen Wirkungen nimmt; denn,
grofs diese Kraft des Fetts sey, habe ich

bei einem Menschen gesehen, der aus Versehen 1 Quent sorgfältig bereiteter Augensalbe mit rothem Präzipität, welche über 10 Gran dieses Mittels enthielt, verschluckte, und nicht den geringsten Nachtheil davon erlitt, aufser einiges Purgiren.

Endlich giebt diese Erfarung einen neuen Beweis, wie wenig man den Sublimat mit dem Arsenik in gleiche Reihe stellen kann, wie doch vor einiger Zeit, bei der Einführung des Arseniks zum innern Gebrauch, häufig zu dessen Vertheidigung geschehen ist. Der Sublimat ist nur, wie andere, ein relatives Gift, der Arsenik aber ein absolutes, immer, und überall angebracht, zerstörend und tödtend auf das Ganze wirkend.

II.

Ueber die

Mineralquellen

zu

Ober-Salzbrunn bei Fürstenstei in Schlesien. *)

Von

Dr. I. I. H. Ebers,

ordentlichem Arzt des Krankenhospitals zu Allerheiligen zu Breslau.

Bei der grofsen Anzahl bekannter Heilquellen, könnte es vielleicht manchem überflüssig und gewagt scheinen, abermals eine zu bekannt zu machen, oder, was hier der Fall

*) Mit Vergnügen gebe ich diesen Bemerkungen eines einsichtsvollen und das gröfste Vertrauen verdienenden Arztes über ein noch zu wenig gekanntes und benutztes Mineralwasser eine gröfsere Publicität, und benutze diese Gelegenheit, dieses schätzbare Wasser dringend zu empfehlen, was unter allen mir bekannten dem Selterser Wasser am nächsten kommt, und

ist, auf eine sehr alte und nur in ihren nächsten Umgebungen gekannte und benutzte, die allgemeine Aufmerksamkeit hinlenken zu wollen. Demohngeachtet bin ich überzeugt, nicht allein den Dank des ärztlichen, sondern auch des gröfsern Publikums zu erwerben, wenn ich dieser so allgemein verbreiteten Zeitschrift eine genauere Nachricht über die Heilquellen, welche die Ueberschrift nennt, einverleibe.

Der Nutzen der Heilquellen zu Selters ist allgemein bekannt, und es ist nichts mehr zu beklagen, als dafs in dem nördlichen, östlichen und einem Theil des südlichen Teutschlands und in den angränzenden Ländern, die Anwendung dieses vortrefflichen Wassers, wegen des hohen Preises, der aus der Versendung entsteht, aufserordentlich beschränkt ist, und sie für die ärztliche Praxis nur unter den Reichen erlaubt. Es ist aber das Selterserwasser gerade eines derjenigen Heilmittel, welches einen recht ausgebreiteten Gebrauch wünschenswerth macht, und irre ich mich nicht, kaum durch irgend eine andere Arzeney ersetzt zu werden vermag. Bis daher haben die weniger Begüterten dieses Heilmittel ganz entbehren müssen. — Wenn ich nun die Quellen zu Salzbrunn als ein Ersatzmittel des Selterserbrunnens anempfehle, so will ich hier nicht wie von einem gemeinen Surrogat (wie etwa die Cichorie den Caffee ersetzen sollte) reden, sondern vielmehr die Meinung hinstellen: dafs der Salzbrunnen dem Selterser nicht allein nach der

mir und andern Aerzten schon durch mehrere glückliche Erfarungen bei Krankheiten der Brust und des Unterleibs empfohlen hat.

chemischen Prüfung sehr nahe gleicht, sondern auch, wie es die ärztliche Erfahrung tausendfältig schon bewährt hat, in allen Fällen denselben Nutzen leistete, wie der entfernte Brunnen; wobei ich gern nachgebe, daſs der genauesten äufsern Aehnlichkeit ungeachtet, keine Forschung dasjenige Unnennbare ergründen wird, was mehr oder minder alle Dinge von einander trennt (die Individualität) und in dem hier berührten Falle, näher oder entfernter eine Verschiedenheit Statt haben wird.

In Schlesien ist die Wirksamkeit des Salzbrunnens jetzt auch schon eine sehr bekannte Sache, und erfahrene Aerzte, z. B. der verstorbene Professor *Morgenbeſser* und der Regierungsrath *Mogalla* haben zu verschiedenen Zeiten ihre Stimme laut zu dessen Lobe erhoben; der letztere hat selbst das Verdienst, nicht allein die erste chemische Untersuchung veranlafst zu haben, sondern auch der Entdeckung und Fassung einer der reichhaltigsten Quellen zu Salzbrunn. Der Verfasser dieses Aufsatzes unterwarf später, vom Jahre 1812 an, diese Quellen aufs neue seinen ärztlichen Beobachtungen und liefs in eben diesem Jahr in den schlesischen Provinzialblättern einen Aufsatz einrücken, welcher den Zweck hatte, das vaterländische Publikum wieder auf den Schatz aufmerksam zu machen, den es in seinem Innern verbirgt.

Ich will jetzt zuerst ganz kurz einige Topographische und Historische über Salzbrunn beibringen; erzählen, was für die Quelle bis daher geschehen ist, dann umständlicher der Wirkungen derselben gedenken, und

ge Erfahrungen des Hrn. Dr. *Zemplin* zu aldenburg mittheilen; zuletzt aber die Reltate der chemisch-physischen Untersuchun-n des Hrn. Professor *Fischer* folgen lassen, elche er für diesen Aufsatz die Güte hatte, ir mitzutheilen. Was aber diese letztern ntersuchungen betrifft, so hat das Publiim die Hoffnung in der nächsten Zeit, eine ollständige Schrift des ebengenannten gehrten Chemikers zu erhalten, *) welche die ntersuchung der Salzbrunner Quellen auf s Genaueste behandelt, und sich zugleich it der chemischen Prüfung der mineralihen Wässer überhaupt beschäftiget.

Das Dorf *Salzbrunn* ist für einen Brunnort vortrefflich gelegen, und es treten eine ofse Menge von Umständen zusammen, die n Ort für diejenigen Kranken, welche der ülfe seiner Quellen bedürfen, vorzüglich nen. Am Anfange des Gebirges gelegen, n gröfsern und kleinern Bergen gegen die hen Ost- und Nordwinde geschützt, ist Klima hier milde und weit sanfter, als allen andern höher liegenden Brunnen d Badeorten der schlesischen und Glatzer birge. Den Zugwind, jenen heillosen älgeist der Gebirgsthäler und der von ustleiden befallenen Kranken, verspürt man um hin und her; die Wässer haben über-einen starken Abfall, sumpfigte Wiesen d ausgetrocknete Gebirgsseen finden sich rgends, und so ist der grofse Vortheil ei-

*) *Versuche zur Berichtigung und Erweiterung der Chemie, von Dr. N. W. Fischer* etc., deren 2tes Heft (welches zur Ostermesse 1816. erscheint) sich mit den angeführten Untersuchungen ausschliefslich beschäftiget.

nes trockenen Erdreichs überall gegeben, e
für einen Brunnen-Ort unschätzbare Eig
schaft.

Das Dorf selbst, dem Herrn Grafen v
Hochberg-Fürstenstein gehörig, liegt in
nem langen Thale und erstreckt sich fast e
Meile lang von Norden nach Süden, v
Sorgau und dem *Fürstensteiner Grunde* bis
nach *Weifsstein*; gegen Westen verflächt s
das Thal in eine fruchtbare Gebirgsebe
indem in Osten eine lange Hügelreihe,
Norden die Fürstensteiner Anhöhen und
Süden der Hochwald und Hochberg dasse
schliefsen. Die Heilquellen entspringen
dem obern Theil des Dorfes; Obersalzbru
Die Umgegend gehört zu den angenehm
Parthien des schlesischen Gebirges; der F
stensteiner Grund, dieses wunderherrli
Felsthal, ist von den Quellen kaum e
Stündchen entfernt; ebensoweit der herrli
te Badeort *Altwasser*. Mehrere kleinere G
birgsstädte in der Nähe des Ortes mach
den Aufenthalt so bequem als angenehm
Waldenburg mit seinem Bergbau; *Charlott
brunn* in seinem herrlichen Gebirgsthale; d
freundliche *Freyburg*; — entfernter zwar, Schw
nitz; — bieten dem Kurgast eben so vi
Gelegenheit zum Genusse der schönsten N
turscenen, — als sich mit den Bequemlic
keiten des Unterhaltes, ja sogar des Lu
zu versehen, dar.

Die nähern Umgebungen selbst sind m
angenehm; das Gebirge ist nicht hoch, u
von vielen leicht zu ersteigenden Anhöh
hat man die herrlichsten Aussichten, th
in die Thäler, theils in das flache Land, b

in die weitesten Entfernungen, so weit das Auge trägt; die Fruchtbarkeit der Gegend erhöht ihre Reize.

Die Bewohner Salzbrunns sind überhaupt gar gefällige und sittliche, fleifsige und höfliche Menschen, und man darf hoffen, dafs sie es mehr bleiben werden, als die Bewohner derjenigen Brunnen und Badeörter, deren einziger Erwerb in dem Nutzen besteht, welchen sie von den Kurgästen in der kurzen Zeit weniger Sommer-Monate ziehen. Der Salzbrunner ist theils Weber, theils Ackerbauer; die erstern fertigen hier fast ausschliefslich eine sehr gute Leinwand, sogar die feinsten Leinen, und gehören eigentlich zu den Wohlhabendern dieser Klasse im schlesischen Gebirge. Die Ackerbauer haben bedeutende Besitzungen, und was hier ganz besonders in Anregung kommt, einen ausgezeichnet guten Viehstand. Es wird in Salzbrunn ein sehr guter Ziegenkäse und zwar in bedeutender Menge gefertiget, und es ist eben deshalb an guten süfsen Molken niemals Mangel.

Die Mineralquellen sind von alten Zeiten her bekannt; man zählt deren fünfe. Die beste ist der sogenannte Oberbrunnen, oder der alte Brunnen, welche vielleicht seit Jahrhunderten bekannt ist; man lies't auf der in späterer Zeit erst erneuerten feineren Einfassung die Jahrzahl 1599. Sie quillt ungemein stark, und obgleich das ganze grofse Dorf und ein grofser Theil der umliegenden Gegend sich den Bedarf von Trinkwasser aus dieser Quelle holen, und obgleich bisher alle Versendungen aus dieser Quelle gemacht wurden, so blieb sie doch unerschöpflich;

und wenn bei dem Reinigen, des Bru derselbe bis auf den Grund geleert w so füllte sich das Bafsin bis zur Ablau doch in etwa zwey Stunden wieder.

Dicht neben dieser Quelle und nur 10 Schritt von derselben entfernt, finde der sogenannte *Sauerbrunnen*, an Gehal verschieden von dem benachbarten; e gegenwärtig gar nicht benutzt.

Die in diesem Jahre (1815) *neu* f *Quelle* ist ebenfalls kaum 20 Schritt v zuerst genannten und zwar am Bach wärts gelegen. Man beabsichtigte bei Fassung, hier vorzugsweise das Füll und Versendungsgeschäft um so ungs betreiben zu können, als sie ganz au Grundherrschaftlichen Territorium ent und die Gemeine und alle fremden hier keine Störung machen würden.

Der Mühlbrunnen. Er liegt und ents so recht eigentlich im Bette des Baches cher das Dorf durchströmt. Diese Que zuerst durch den Herrn Regierungsrath *galla* mit vieler Umsicht gefafst und den des Baches entrückt worden; — obgleich dieser Fassung später noch, einen Um von hölzernen Bohlen gegeben und Brunnen unter ein Dach gebracht hat; derselbe doch nicht vor Ueberschwemmu bei hohem Wasserstand gesichert, und dicht an einer Mühle und hart unter Teiche liegt, so gehen auch aus diesem stande manche Unbequemlichkeiten für Benutzung hervor, welche jedoch alle der Art sind, dafs sie mit einigen Auf

ngen gehoben werden könnten. Es ist be-
erkenswerth, dafs hart an diesem Brunnen
ne Quelle süfsen Wassers von ausgezeich-
ter Güte entspringt, welche ebenfalls eine
ssung erhalten hat.

Die Mineralquelle an der Mühle, um
rläufig davon zu reden, ist dem Geschmak-
e nach die stärkste, sie enthält den bedeu-
ndsten Antheil von Luftsäure, bei weitem
ehr Eisen als der obere Quell, und gerin-
rn Gehalt andrer fixer Bestandtheile; — sie
illt auch am mächtigsten und mit solcher
raft, — dafs keine Ueberschwemmungen,
id selbst nicht das oft nöthige Ausräumen
res Baseins sie zu schwächen oder zu ver-
rben vermöchten. Obgleich dieser Brun-
en nur mit Umsicht gegen mehrere derje-
gen Uebel empfohlen werden mufs, wider
elche man Selters anpreifst und vorzüglich
i der Quelle selbst von solchen Kranken
ir vorsichtig getrunken werden darf; so ver-
ent sie doch wegen ihres reichen Gehalts
i kohlensauerm Gas und wegen ihres Wohl-
schmackes die allgemeinste Anempfehlung;
er Arzt wird leicht diejenigen Fälle ausmit-
ln, in denen er sie den Kranken empfehlen
nn.

Es giebt nun noch ein kleines verlasse-
s Brünnlein, welches in Salzbrunn der
ilborn genannt wird. Er ist dadurch merk-
ürdig, dafs er dem Bette des Baches am
eitesten entfernt ist. Obgleich auch er mit
ner steinernen Fassung versehen, so ist er
ch jetzt ganz unbenutzt, und wird von den
andleuten einzig gegen chronische Augen-
ntzündungen (so weit ich es ausmitteln
nnte, skrophulöser Natur) anempfohlen.

Eine höchst merkwürdige Erscheinun
es, dafs alle die jetzt genannten Quellen
oft erwähnten Dorfbach angehören. Ver
man seine Ufer, so entdeckt man an tau
Stellen heraufperlende Luftsäure. In grö
und kleinern Umkreisen entwickeln sich
Mineralquellen; hier sieht man sie versch
den, dort neu hervorgehen, ein Schau
welches gewifs eben so interessant als
ist; denn noch ist mir kein anderes Bey
bekannt, dafs Mineralquellen auf diese W
entsprungen wären. — Die Quellen
wie ich schon gedacht, Jahrhunderte bek
und die Chroniken gedenken, dafs nach
nen das Dorf seinen Namen erhielt.
langen und zu verschiedenen Zeiten hat
die Versuche wiederholt, den Ursprung
Quellen in dem umgebenden Schiefergeb
aufzusuchen, *) indem man annahm,
die Quellen an dessen niedrigsten Pun
dem Flufsbette, *nur sichtbar* würden; all
der Erfolg entsprach keinesweges diesen
aussetzungen. Man fand zwar, indem
die Kluften in einiger Entfernung vom
bett einschlug, die Mineralquellen; allein
kamen nicht aus dem Gebirge, sondern
jenem, und bestätigten es immer wieder,
sie dem Bache und nicht dem Gebirge a
hörten. Ich bekenne gern, dafs ich
unfähig fühle, die Theorien über die En
hung der Mineralquellen mit einer neuen
vermehren, und bescheide mich daher
eigenen Urtheils; — doch will ich nicht
terlassen, hier die Meinung eines am
wohnenden, sehr unterrichteten Mannes,

*) Vergl. *Schlesische Provinzialblätter* 1812. M
Stück.

cher sich die Quellen seit geraumer Zeit zum Vorwurf seiner Forschungen gemacht, anzuführen: *).

„Die Schichtungen des Gebirges im Flufs-„bette sind durchgängig von Querklüften „aus dem liegenden ins hangende durch-„schnitten, und fallen unter einem stum-„pfen Winkel, der sich dem rechten nä-„hert, ein; der stumpfe Einfallswinkel der „Schichtung ist der unsichtbare Kanal, wel-„cher das oben hinfliefsende Wasser nach „der Tiefe leitet, wo es sich mit den Mi-„neraltheilen schwängert, und durch die „Auflösung derselben ein Uebermaafs von „fixer Luft entwickelt. Dadurch wird das „Wasser wieder in die Höhe getrieben, und „das Aufsteigen mufs dann nothwendig durch „die Querklüfte erfolgen, weil diese da, wo „sie die Schichtungen durchschneiden, mit „ihnen einen rechten Winkel machen, und „gleichsam wie Basaltsäulen senkrecht em-„porstreben, und weil das Aufsteigen in „dem Einfallswinkel der Schichtung, wegen „des unaufhörlichen Druckes des einströ-„menden Bachwassers und wegen der stum-„pfen Neigung des Winkels, ungleich we-„niger wahrscheinlich ist. Die Richtigkeit „dieser Vermuthung wird auch durch die „bei allen hiesigen Brunnen vorkommende „Erfahrung bestätigt; dafs sich der Brunnen „selbst da, wo die fixe Luft unwiderste-„hlich zu wirken scheint, nie über zwey

*) *Schles. Prov. Bl.* 1812. Märzstück. Als Verfasser dieses Aufsatzes nennt man den Hrn. Kammer-Commissionsrath *Thiel*.

„Zoll über den Wasserspiegel des B
„anspannen läfst, u. s. f.“

Soweit dieser Verfasser.

Für die Benutzung der Quellen, sichtlich ihrer Versendung und rücksic ihres Gebrauches am Orte selbst, ist b her folgendes geschehen:

Was nun zuerst die Versendung Brunnens betrifft, so glaube ich, dafs b stets die gröfste Sorgfalt wird gerichtet den müssen, weil einmal aus dieser der te Gewinn für den Besitzer zu erwarten und dann, was allerdings die höhere A ist, der gröfste Nutzen für die Bedü erreicht werden wird; da doch immer der kleinere Theil der Kranken im Stan die Heilquelle selbst zu besuchen. Für Anforderung ist bis daher nur das Al wendigste geschehen, d. h. man hat die aufsicht einem Manne anvertraut, w sich für die Aufnahme der Quellen i sehr lebhaft und aus reiner Liebe zur Sache interessirt hat: dem vorgedachten mer-Commissionsrath und Ritter des ei Kreutzes, Herrn *Thiel*; — für die spe Aufsicht vom Brunnen und für das Füll geschäft selbst wurde ein besonderer Bru meister angestellt. Der Brunnen wurd daher in Flaschen, deren jede zwey s sische Quarte enthielt, versendet; die A Versendung blieb indefs, aus Gründen, che hier alle anzuführen nicht am Or mangelhaft; man beschäftiget sich gegen wärtig damit, diesem Geschäft die mögli Vervollkommnung zu geben. Deinohng

das Versendungsgeschäft in den letz-
ten stets zugenommen, und obgleich
h verflossene Sommer (1815) für die
kuren höchst ungünstig war, so war
Absatz unsers Brunnens recht be-

Die Wichtigkeit der Sache wird
auch hier öffentlich dargelegte Un-
schuldigen. Die Füllung in Flaschen,
Flaschen mit dicken Bäuchen und
em Inhalt ist immer unzweckmäßig
nnen, welcher kein Eisen enthält,
en Eisengehalt bei seiner Wirksam-
nicht in Betracht kommt, soll eigent-
rügen, und sind diese nicht anzu-
in dunkeln schwarzgrünen Flaschen
werden, deren Hals nicht gar zu
nt konisch, sondern vollkommen cy-
ist, damit der Kork denselben ganz

Schon das Licht wirkt auf so ein-
Wässer, wie der Selterser und un-
ben, nach und nach übel ein. Auf
he Füllung und sorgfältige Schließung
es kommt alles an, und dieses hängt
heils auch von der Form der Krüge
s Halses, andern Theils von der Ge-
it ab, mit welcher das Füllen ge-

So sollen die Krüge auch nie mehr
wenig als $1\frac{1}{4}$ Quart fassen, mithin keine
Quantität als etwa die stärkere Dosis
r Brunnenkur beträgt, u. s. f.

Salzbrunn kaum je ein so besuchter
werden möchte, wie mehrere andre
Brunnen Teutschlands, glaube ich
auf dem Grunde; weil sich dieses Mi-
eher eben so wenig zum Baden eignet,
Selterser, an welchem letztern Orte,
hl aus eben dieser Ursache, der Brun-

nenbesuch auch niemals sehr grofs wa
meisten Kurgäste an den Mineralquel
ben nun einmal den Glauben, es müs
all gebadet werden, und solche Pe
welche die öffentlichen Bäder und B
ausschliefslich des Vergnügens wegen
chen, wählen gewifs immer diejenige
sich Badeanstalten befinden. — S
wie die zu Selters und Salzbrunn nüt
niger durch ihren *Gehalt an kohlensaur*
als vielmehr durch die, durch diese
gebundenen übrigen Bestandtheile; 1
fahrung lehrt sogar, dafs viele, von
heiten der Lungen, und von Hämorr
beschwerden Befallene, das obengenan
nur in sehr geringer Menge vertrage
nen, und den Brunnen erst verflüchti
gen müssen, ehe sie ihn trinken. A
auf diesen Umstand — nämlich auf di
fsere Menge der fixen Luft, bei Unter
der Mineralquellen in medizinischer H
ein viel zu grofses Gewicht gelegt, wa
strumb in seiner bekannten Abhandlun
Selters, und *Hufeland* in seiner ers
nen Schrift über die Bäder, bereits b
haben, wie wahrscheinlich es auch sey
dafs in dem gröfsern Antheil der Lu
ebenfalls die erste Bedingung zur Auf
gröfserer Mengen fixer Bestandtheile b
mag. Wir berühren später diesen Gege
noch einmal. (Die Selterser und Salzb
Wässer enthalten, obgleich in geringe
mischung, alle etwas Eisen. Dieser g
Antheil pflegt bei den Versendungen
zu verschwinden, und es ist durch Ve
erwiesen, dafs die Korkstöpsel und wohl
die Thonkrüge dasselbe verschlucken).

Für die Aufnahme der Kranken ist zwar
ber nur wenig geschehen; allein der Ort
lbst bietet manchen Vortheil dar. Man
ohnt in den Häusern der Landleute, wel-
e gemeiniglich einen Stock hoch sind und
weilen sogar mehrere Zimmer mit Kammern
thalten. Diese Wohnungen sind wenig-
ens eben so bequem und eben so reinlich,
oft noch um vieles reinlicher als die theu-
n Wohnungen berühmter Brunnen und Ba-
orte. Freilich sind die Hausgeräthe weder
ebar, noch nach der Mode, die Bettstellen
äterisch, die Zimmer mit Holz ausgetäfelt
id so wie die Fenster, niedrig. Dennoch
abe ich gefunden, dafs man mit einem ge-
igneten Herzen und mit freyem unbefan-
nen Sinn für die Schönheiten der Natur,
r froh und heiter aus solchen Wohnungen
naus in das herrliche Grün der Berge
ichauen kann. Wahrscheinlich wird unser
lzbrunn — wie ich schon angedeutet —
r von Kranken besucht werden, welche
rklich Genesung suchen, und diese finden
n endlich wohl, was sie bedürfen.

An den nächsten Bedürfnissen des Le-
ns hat es nie gefehlt; Luxusartikel: Wein,
fee, Zucker u. dergl., sind aus den nahe
egenen Städten leicht zu beziehen. An
ch, Ziegenmilch und Molken, kann nie-
ls Mangel eintreten, da die Viehzucht am
rte sehr bedeutend und sehr gut ist. Sollte
n Vielleicht einwenden, dafs eine Molken-
r sich mehr für das höhere Gebirge eignen
rfte, und dafs die Gegend um Salzbrunn
eler der gewürzhaften Kräuter jener Region
ntbehrt, so will ich dagegen bemerken, dafs
r Brust- und selbst der Unterleibskranke

selten die verdünnte und scharfe Luft der hohen Berge verträgt, oft dort Verletzungen (neue Entzündungen, Blutflüsse etc.) empfängt, welche alle Heilkräfte gewürzhafter Molken, nicht zu heilen vermögen; daſs die gegen das milde Klima eines Gebirgsthales in der mittlern Region zu grofse Vortheile für solche empfindliche Constitutionen darbietet, als daſs man diese auch nur einen Augenblick verkennen könnte.

Die Verbindung der süſsen Milch und der süſsen Molken mit dem Salzbrunnen erhöht, dessen Wirkung um ein Bedeutendes, und wenige Ausnahmen abgerechnet, pflegt er von den Aerzten immer mit diesen verordnet zu werden, vornämlich wenn man an den Quellen selbst trinkt. Es ist für den minder Begüterten etwas sehr Wichtiges, daſs in Salzbrunn durch den Ueberfluſs der Milch und Molken, beyde um geringe *Preise* zu haben sind. An andern Orten, wo man die Viehzucht erst künstlich erschaffen muſste, ist die Ausgabe für Molken gar nicht unbedeutend; so hat man in *Reinerz* in der letzten Zeit das schlesische Quart ($\frac{2}{3}$ Berliner Maaſs) Molken mit 3 bis 4 Groschen Courant bezahlen müssen, eine Summe, welche man in *Salzbrunn* für denselben Gegenstand kaum in einer oder zwey Wochen ausgeben könnte, wenn man auch die Molken in Ueberfluſs genösse.

Sobald an dem letztern Orte eine Normal-Molkenanstalt gegründet seyn wird, eine Sache, welche sich gar leicht bewerkstelligen lassen würde, darf man hoffen, daſs auf eine noch genauere Bereitung der Molken — wie sie jetzt durch die Käsefabrikation

ch ist — und somit auch auf die vollkom-
enere Abscheidung des Serum von den kä-
gten Theilen der Milch gesehen werden
ird; sollte man auch dann die Molken selbst
was theurer bezahlen. Den Unterschied der
lilch und der Molken im flachen Lande von
en in Salzbrunn gewonnenen habe ich oft
u bemerken Gelegenheit genommen, und
as die künstlich bereiteten Molken betrifft,
bleiben sie immer nur schlechte Ersatzmit-
l für diejenigen, welche auf die bekannte
- sogenannte natürliche — Weise bereitet
erden.

Was nun das Maafs betrifft, in welchem
r Salzbrunn getrunken werden kann, so be-
rf es hier immer einer individuellen Beach-
ng. Die Mittelzahl der Becher ist zwischen
, 6 bis 8, also dürfte das Maximum ein
rliner Quart nicht übersteigen; ob es gleich
ch hier Trinker par excellence giebt, wel-
e dem Brunnen zu Wassereimern genieſsen,
e ich selbst einen solchen gesehen habe.

Anders mufs der Brunnen an der Quelle,
ders entfernt von derselben geordnet wer-
n; verschieden soll die Gabe seyn, wenn
das ganze Jahr hindurch — wie z. B. in
igen Brustkrankheiten — getrunken wird,
d wieder verschieden, wenn man den Brun-
n zur Kurzeit genieſst. Die beste Kurzeit
d die Monate Juni, Juli und August. Ob-
ich die Vegetation in Salzbrunn am Be-
n des höhern Gebirges und bei den *südli-
hen Halden* sich schon rasch entfaltet und
r des platten Landes nur um weniges zu-
cksteht; so mufs doch der Kranke, wel-
er an den Quellen Hülfe sucht, die kühlen
ende und rauhen Morgen des ersten Früh-

lings und des Nachsommers meiden; w
denn überhaupt alle Brunnen dann erst g
trunken werden sollen, wenn die Sonne d
Atmosphäre bereits durchwärmt hat.

Wir wollen für Salzbrunn hier
wünschen, daſs künftig am Orte selbst
Arzt wohnen, *) und daſs diesem die
sicht über eine Normal-Molkenanstalt
tragen werden möge, ferner: daſs es
Grundherrschaft oder vielleicht auch e
der begüterten Bewohner des Ortes ge
mögte, *Esel* anzuschaffen, deren grosse
quemlichkeit zum Lasttragen in unsern
birgen weniger als in andern bekannt zu
scheint; weiter wünschen wir: einige
geebnete Wege zum Umhergehen für
Schwachen; eine Speiseanstalt für diejen
welche eine eigene Oekonomie nicht füh
können u. s. f. — Allen diesen Wünsch
ist die Erfüllung, wie wir hoffen, nahe, u
um so näher, je lebhafter der Zuspruch
Gästen an der Quelle selbst seyn wird.

Wir verlassen jetzt diesen Gegenst
um uns eigentlicher mit den Heilkräften
Salzbrunner Quellen zu beschäftigen,
welcher Gelegenheit sich noch am schicklich
Orte Einiges über die Wässer selbst
nachtragen lassen. Es ist auch hier
darauf abgesehen, eine weitläuftige Abh
lung zu liefern; wir wollen nur in leich
Umriſs die Wirkungen der Quellen ange
und als Belege das Wesentlichste einiger K

*) Hr. Dr. *Zemplin* aus Waldenburg hat sich
dem letzten Sommer 1815. mit grosser Thätig
und Liebe für den Brunnenort, der ihn
gewesenen Kranken angenommen.

ngeschichten hinzufügen. Wir können auch
n so kürzer seyn, als die Wirkung unsrer
uellen der Selterser so sehr gleicht, und
e Kräfte dieser allgemein bekannt sind.
ese ich dazu *Hufeland's Abhandlung über die*
runnen und Bäder (Berlin 1815) und in dieser
e Artikel *Reinerz* und *Selters*; so darf ich,
as die Wirkung unsers Brunnens betrifft, nur
f den letztern, und was die der Molken an-
langt, auf den erstern verweisen.

Es ist allgemein bekannt, dafs die Schwe-
r der berühmten Selterser Quelle ihr in
en Theilen der Wirksamkeit sehr nahe
mmt, und ich fürchte nicht etwas Ueber-
tes zu sagen, wenn ich hinzufüge, sie in
igen sogar übertrifft. Enthalten auch nicht
e Salzbrunner Quellen völlig den Antheil
s kohlensauern Gases und auch einen ge-
gern Antheil an Kochsalz; so ist, wie
on früher gesagt worden, das erstere gar
ht der wesentlichste Bestandtheil zur Heil-
ft dieser Wässer; — das einige Anhängen
s Gases an dem Wasser ist eine viel be-
atendere Anforderung, als ein zu grofser
berschufs davon, welchen der Kranke doch
en geniefsen darf. Wenn ich in Salz-
nn das Wasser der Quellen in einem offe-
n Glase über Nacht ruhig stehen liefs, so
te dasselbe am folgenden Morgen wenig
n seiner Kraft verloren. Nur durch das
hütteln soll der Salzbrunnen leichter seinen
halt an Luftsäure fahren lassen, als der
lterserbrunnen, obgleich ich auch dagegen
merken mufs, dafs diejenigen Flaschen,
lche ich mit Aufmerksamkeit eigenhändig
füllt und verschlossen hatte, noch nach ei-
m halben Jahre fast eben so reichhaltig an

ßrer Luft waren, wie bei der Füllung; eben so hat mich die Erfahrung gelehrt, daſs unser Wasser, waren sonst nur die Flaschen gut geschlossen, von vielen Kranken entfernt von der Quelle, nur dann getrunken werden konnte, wenn sie die Luft etwas hatten verfliegen lassen. Vielen bekam der Brunnen entfernt von den Quellen weit besser als an denselben, besonders solchen Lungenleidenden, deren Irritabilität sehr erhöht war, mehr noch solchen, welche an Hämorrhoidalbeschwerden litten. Sr. Durchlaucht, der Prinz v. A. K. Pl., der an sehr intensiven scrophulösen Leiden in früherer Zeit gelitten, und fortdauernd von sehr wichtigen Störungen der Verdauung befallen war, welche einmal in jener Ursache und dann in bedeutenden Hämorrhoidalaffectionen begründet schienen, bediente sich, nachdem er lange Zeit ohne grofsen Erfolg Arzneyen genommen hatte, zuerst im Jahre 1814 des Salzbrunnens. Nur geringe Gaben erregten ihm schon heftige Congestionen nach der Brust und dem Kopfe, Flatulenz und Spannung im Unterleibe; entfernt von der Quelle vertrug der Kranke das Wasser viel besser, er nahm es zuletzt selbst auf entfernten Reisen mit, und anstatt daſs dessen Wirksamkeit sich hätte vermindern sollen, begann es nun erst recht heilsam für ihn zu werden. Nach einem mehrwöchentlichen Gebrauch hatten sich alle Beschwerden so gemildert, daſs der Herr Patient gestand, sich seit Jahren nicht so wohl befunden zu haben, als eben jetzt. In dem laufenden Jahre (1815) wurde der Gebrauch des Brunnens, und zwar mehrentheils aus 40 Meilen entfernt von demselben, wie-

die Wirkung zeigte sich zuerst ver-
len von der vorjährigen. Harn- und
excretion, sonst reichlich, verminderten
etzt, es erfolgte Auftreibung des Unter-
, und in demselben begann eine grofse
gkeit, welche aber dem Kranken bedeu-
Unruhe veranlafste. Endlich löste sich
anze dadurch, dafs Hämorrhoidalblutun-
entstanden, welche für die Gesundheit
ranken höchst ersprieſslich waren. Ich
dieses Beyspiel darum grade *hier* an,
u zeigen, wie wirksam auch entfernt von
Quelle der Brunnen, selbst bei der noch
habenden schlechten Verpackung ist,
sehr aber das kohlensaure Gas auch un-
Quelle inhärirt, zeigt sich deutlich bei
Verführung in die umliegenden Gegen-
selbst auf Meilen weit. Es wird näm-
das Wasser in Fässern, welche nur mit
n schlechten Spund versehen sind, in
hen und Krügen geholt, vermittelst ei-
Kanne eingeschöpft und mit Schubkarren
hren! man findet Verkäufer desselben an
Orten, z. B. im Fürstensteiner Felsen-
welche aus so schlecht verwahrten Ge-
n den Reisenden einen Labetrunk bie-
— und selbst nach Tagen noch findet
in dem Wasser reichlichen Antheil der
Luft. Ich kann diese Materie nicht
ssen, um mit zwey Worten einem an-
sehr verbreiteten Irrthum begegnet zu
n, dem nämlich: dafs der Salzbrunn we-
eines zu raschen Freywerdens des koh-
ſsten Gases sehr schwer versendet wer-
könne, und die Flaschen zersprenge.
ist keinesweges der Fall, und es wider-
sich theils schon aus dem, was so eben

gesagt worden ist, theils aus der vielfäl
Gegenerfahrung der Brunnenhändler und
meiner eigenen. Selbst der kräftige, an
Luft so reiche Mühlbrunnen, läfst sich
trefflich versenden und hält sich in den
fest — mit eingeriebenen Glasstöpseln —
schlossenen Flaschen, so lange als man
ohne sie zu zersprengen.

Was die Aufmerksamkeit der Aerz
unsern Brunnen weiter lenken mufs, ist
bedeutende Antheil von Glaubersalz, wel
unser Brunnen vor dem zu Selters —
eher gar keins enthält — voraus hat.
Summa aller Bestandtheile und nam
des Antheils an Kochsalz ist in dem let
um Einiges gröfser, allein dagegen ent
er auch jenes wichtigen Bestandtheils. D
ist das schwefelsaure Natrum dem Salzb
keinesweges in solcher Menge beygemi
dafs es den angenehmen Geschmack verd
ben könnte, oder um als Laxirmittel zu w
ken; doch kommt *die auflösende Kraft*
Salzbrunnens allerdings mehr in Betracht,
die des zu Selters.

Ich habe die herrlichsten Wirkungen
Obersalzbrunns in allen Krankheiten des
terleibes gesehen, welche in grofser Ab
der Verdauung, in Stockungen im Dri
und Gefäfssystem beruhen; in Anschwell
gen der Leber und der Milz, in fehlerha
Absonderung der Galle, namentlich in
Gelbsucht; in Goldaderbeschwerden; ganz
sonders aber in Krankheiten der Nieren
der Harnblase; bei Blasenhämorrhoiden
Anschwellung der Prostata, erfuhr ich in
nem speciellen Falle die glänzendsten W

hungen. In der Gicht habe ich keine Gelegenheit gehabt, Erfahrungen über Salzbrunn zu machen, um so weniger, da Schlesien für diese Krankheit ein *Warmbrunn* und ein *Landeck* hat.

Als ein erquickendes Mittel für Gesunde und Kranke behauptet der Salzbrunn einen ehrenvollen Platz. Den Erstern und zum Gebrauch des Luxus empfehle ich den überaus wohlschmeckenden Mühlbrunnen; obgleich ich gar nicht der Meinung bin, ihn für die letztern im Allgemeinen für nachtheilig zu halten. Gegentheils wird er in einer Reihe von Krankheitsfällen, allen denen nämlich von grofsem Nutzen sich zeigen, deren Grund *mehr* in Verletzung des dynamischen Verhältnisses beruht. Hingegen da, wo die Ursache der Leiden mehr matariell ist (man erlaube diese Bezeichnung); da wo die Irritabilität vorherrschend erregt, wo entzündliche Affection Statt hatte; da wo lebhafte Hämorrhoidalcongestionen obwalten, wo Anschwellung und Verstopfung der Leber und des Drüsensystems vorgefunden wird; in den ersten Stadien der Lungenschwindsucht, der floriden Phthisis, etc., in allen diesen und den verwandten Fällen ist der gewöhnliche Oberbrunnen bei weitem vorzuziehen; der Mühlbrunnen, der bei einem überwiegenden Antheil von fixer Luft, weniger fixe Bestandtheile enthält, ist hier zu eindringend, zu kräftig, zu erregend, und wirkt darum oft sogar gefährlich. Ich selbst sahe Brustentzündungen bei der Phthisis Pulmonum, grofse Hämorrhoidal- und Uterinalblutungen durch seinen Gebrauch entstehen. Wo aber grofse Atonie der Organe Statt findet, in dem

reproductiven Systeme die Nerventhätigke vorherrschend verletzt ist; in derjenigen A der Hypochondrie und Hysterie, welche i den ebengedachten Ursachen gegründet, ist der Mühlbrunnen ein ganz unschätzbar Heilmittel. Ich kenne sogar ein Beyspi wo der Mühlbrunn eine verjährte Suppr sion der monatlichen Reinigung in der kü zesten Zeit hob, obgleich ich gegen diejen gen Krankheiten, welche im Uterinalyste begründet sind, immer dem benachbarte *Altwasser* entschieden den Vorzug gebe würde.

Allen denen, welche ihr Geschäft an de Arbeitstisch fesselt, und deren Zeit zwische Anstrengungen des Geistes und den Ze streuungen der Gesellschaft getheilt ist; de nen aus einer solchen Lebensweise Unord nungen in der Verdauung und eine Meng von Leiden der Organe des Unterleibes her vorgegangen, welche zu heben, da die schäd lichen Ursachen fortwirken, die Kunst de Aerzte sich vergeblich bemüht; allen solche kann ich aus mannichfaltiger und an mi selbst erprobter Erfahrung, den Gebrauch de Salzbrunns vorzüglich empfehlen. Allein gehört auch zu ihrer Kur, soll sonst di Wirkung vollständig seyn, und sich nicht n bloſse Erleichterung beschränken, daſs sie n einige Zeit aus den gewohnten Verhältniss heraustreten, und an der Quelle sich selb und dem Genuſs der schönen Natur lebe Welche der Quellen sie dort trinken sollen wird aus dem, was kurz vorher angedeut worden, entnommen werden können.

Zu den mancherley chronischen Krank heiten, welche leider nur zu oft allen Hei

teln trotzen, sind auch die Wassersuchten zählen. Es ist in der Gegend von Salz-nn, sogar unter dem Volke ganz bekannt, s die Quellen daselbst eines der vorzüg-sten harntreibenden Mittel sind, und man lient sich derselben gegen hydropische Ge-wülste allgemein mit vielem Erfolge. So-d die Wassersucht nicht Folge grofser or-nischer Zerstörungen ist, habe auch ich r gute Wirkungen des Salzbrunns in der-ben gesehen. Die Haut- und selbst die ye-Bauchwassersucht wird durch seinen Ge-uch geheilt, wie mich mehrere sehr er-rene Aerzte versichert haben. Was die ustwassersucht betrifft, so scheint mir als der Gebrauch unsrer Quellen in dieser ankheit um so mehr beschränkt werden ifste, als mehrentheils in derselben die Ir-bilität der Organe erhöht ist, und sich die rzte gegen dieselbe vorzüglich solcher Mit-bedienen, welche dasselbe herabstimmen, B. der Digitalis purpurea, etc. — Ist aber mal der Uebergang in einen Zustand der hmung gegeben, so wird auch die Salz-nner Quelle ohne Wirkung bleiben.

Es gehört zu den ersten sichtlichen Wir-ngen des Salzbrunnens, dafs er die Harn-sonderung ungemein befördert; nur wenige, lche ihn trinken, machen die entgegenge-tzte Erfahrung; und findet eine vermehrte rnsecretion nicht Statt, so erfolgen in lan-rer oder kürzerer Zeit andre Aussonderun-n, z. B. Hämorrhoidalflüsse. Es sind mir vey Fälle der Art bekannt geworden, wo ch in der ersten Zeit des Gebrauches der uelle sogar ein verminderter Harnabfluss nstellte; in beiden traten in etwa 14 Tagen

oder 3 Wochen nach Beginn der Kur
Blutungen aus dem After ein, und nur
begann die Heilung.

Was die vermehrten Stuhlausleeru
betrifft, so habe ich während den Brun
kuren die verschiedensten Erfolge ge
und ich habe kein Princip auffinden kö
welches hier, sey es in der einen od
andern Reihe von Krankheiten, rücksic
dieses Erfolges hätte zum Grunde gelegt
den können. Kranke von ein und dem
Constitution und von gleichartigen U
befallen, machten hierin die entgegeng
ten Erfahrungen. Bei Einigen erfolgte
in den ersten Tagen der Kur vermehrte S
ausleerung; bei weitem die Mehrzahl emp
während der ersten 8 oder 14 Tage, V
pfung, und später erst stellten sich lebha
Entleerungen ein. Bei Brustkranken habe
keine vorzügliche Wirkung auf diese Ent
rungen gesehen, aufser in den Fällen,
neben der Verschleimung der Brust ähnl
Anhäufungen im Unterleibe zugegen w
Ich selbst leide an grofser Atonie der
dauung, und abwechselnd an Diarrhöen
Verstopfung; aufserdem bin ich von ei
heftigen halbseitigen Kopfschmerz befa
welcher periodisch, oft sogar allwöchen
einmal wiederkehrt, und zuweilen eine
che Stärke erlangt, dafs ich das Bette
rere Stunden zu hüten, gezwungen w
Unter allen den unzähligen Mitteln, we
ich von früher Jugend auf zur Bekämpf
dieses Uebels angewendet habe, war kei
was mir so grofse Erleichterung verschaf
als die Salzbrunner Quelle. Während ei
zweymaligen Aufenthalts am Orte selbst

er leider nie länger als 14 Tage dauern onnte — litt ich immer heftiger als sonst, in diesem feuchten und unbeständigen ahre, mufste ich sogar während meiner Kur- eit ein Paar Tage das Bett hüten. Der runnen bewirkte mir schon in den ersten agen vermehrte Stühle, und diese nahmen ach Maafsgabe dessen, dafs ich mehr trank, u, (doch bin ich niemals über 4 Berliner uart gestiegen), zuletzt entleerten sich im- er eine Menge fester Massen, und nun erst mpfand ich Erleichterung und ein nicht zu schreibendes Wohlbehagen. Nach Hause rückgekehrt, waren dann meine Beschwer- en ungemein vermindert, mein Kopfschmerz linder und immer gelinde, die Efslust gut nd die Verdauung regelmäfsig. — Es sind ir mehrere Personen bekannt geworden, elche schon nach wenigen Bechern des alzbrunns mehrere Stühle bekamen.

Unter allen übrigen Krankheiten, gegen elche man den Salzbrunn empfiehlt, zeigt die gröfsten und wahrhaft bewundernswür- ge Wirkungen in den chronischen Krank- eiten der Lungen; ja es scheint, als ob der runn für diese ganz besonders entsprungen re.

Welchen Nutzen der Selterser Brunnen en Kranken gewährt, ist eine so bekannte ache, dafs sie kaum irgend einem Arzte un- kannt geblieben seyn wird. Mit gleicher rsicht und in derselben Allgemeinheit le diesen, darf man auch den Salzbrunn in n gedachten Krankheiten anempfehlen; in r tuberkulösen, der schleimigten und sogar r eiterigen und völlig ausgebildeten Lungen

schwindsucht, und in derjenigen Brustbe
mung, welche ihren Grund in mate
Ursache hat, habe ich selbst die gröfste
folge gesehen; und wenn mich alle
Heilmittel verlassen hatten, so fand ich
in diesem ein Linderungs- und zuletzt
ein grofses Erquickungsmittel. Die
Bestimmungen unsrer Quelle beim Geb
in diesen Krankheiten, übergehe ich;
reits *Hufeland* mit wenigen aber ersch
den Worten in seiner Schrift über die
nen und Bäder (pag. 224—225 seq.)
dem Abschnitt: *Selters*, das Wissensw
hierüber angegeben hat, und ich hier
hinzuzusetzen habe, als: dafs das du
sagte auch von unsrer Quelle gelten kan
nach meinen eignen Erfahrungen über
stätiget wird.

Warnen mufs auch ich vor dem u
sichtigen Gebrauche von Salzbrunn, in
den Fällen, wo *Haemoptysis* als Ursach
Lungensucht vorausgegangen, noch mit
Blutspeyen noch Statt findet, oder ehe
gestillt war; in einem Falle sahe ich d
schen Untergang eines vortrefflichen M
der kaum von *Haemoptysis* geheilt, in
brunn Hülfe suchte und dort den
Mühlbrunnen trank. — Eben so mu
Salzbrunn nur mit der gröfsten Umsic
gerathen werden, wenn sich die Lun
einem hohen Grade der Reizung bef
in der sogenannten *Phthisis florida*;
wenn junge Mädchen, von Lungenleid
fallen, sich dem Eintritt der Nubilität n
junge Männer in der Entwickelung der
barkeit stehen; bei Wöchnerinnen,
nach der Entbindung die Lochien sp

Husten; und daher Reflexe nach den Lung
n entstanden waren, ja selbst bei ältern
uten, welche zur Zeit, wenn sich die Ka-
menien verlieren, Andrang des Blutes nach
en; Asthma, Husten mit Auswurf, etc. be-
mmen, und scheinbar an Lungenschwind-
cht zu leiden anfangen. In allen diesen
d andern verwandten Zuständen, könnte
n bei der dreisten Anwendung der kohlen-
ures Gas haltenden Mineralwässer, die Kran-
n leicht der Gefahr von Blutflüssen, neuen
ntzündungen in den Lungen, Störungen
r Entwickelungsprocesse der Natur u. s. f.
rstetzen. Die Ausnahmen von der allge-
einen Regel werden sich dem beobachten-
n Arzte leicht ergeben. Es begreift sich
raus weiter, dafs man diese Wässer in
Brustentzündungen eben so wenig anord-
n darf.

So heilbringend die Erfahrung auch den
brauch unsers Wassers in den erstgedach-
n Krankheiten der Brust bestätiget hat, und
allgemein seine Anwendung auch ist: so
lle doch Niemand durch diese allgemeine
mpfehlung sich zu glauben verleiten las-
n; in diesem Mittel ein solches gefunden
haben, welches durchaus Krankheiten hei-
könnte, welche bisher von den Aerzten
unheilbar erkannt wurden, oder zu mei-
n, dafs er nun jeder andern Hülfsleistung
rathen könne; — das ist keinesweges der
ll. In diesem unglücklichen Irrthum, in
elchem leider auch einige Aerzte gefallen
seyn scheinen, liegt der Grund des her-
vgeeilten Unterganges unzähliger Kranken,
elche die berühmten Quellen zu Selters und
einerz und auch unsre Quellen tranken.

Halbtodt haben sich manche auf die Reise begeben, nachdem sie früher alle andre Heilmittel verschmäheten, hoffend die Erlösung von ihren Leiden an jenen Brunnen zu finden; die Erlösung haben sie freylich gefunden, aber mit der Krankheit auch das Leben verloren. So muſs auch das Edelste und das Beste auf der Welt, Verderben und Unglück herbeyführen, wenn man es in den Strudel des Irrthums und der Unwissenheit hineinzieht, in welchem es dann nur zu oft den eigenen Untergang findet.

Was den Gebrauch des Salzbrunns in den chronischen Krankheiten insbesondre betrifft, so will ich noch bemerken, daſs die mit ihm verbundenen süſsen Molken und die süſse Milch fast allgemein anzuempfehlen sind; so zwar, daſs es nur einzelne Fälle geben wird, wo diese Beymischung widerrathen werden müſste. Der *Oberbrunnen* ist für diese Kranken allerdings der geeignetste, (über die *neue Quelle* fehlen noch die Beobachtungen). Der *Mühlbrunnen* wird unter groſsen Beschränkungen und nur dann geordnet werden dürfen, wenn das Lungenorgan an einer Schwäche leidet, ohne daſs wirkliche Zerstörungen vorhanden sind, und in dem krampfhaften Asthma; in diesen beyden Fällen, vorzüglich aber in dem letztern, wird er allein viel leisten können. Eine groſse Anzahl Brustkranker wird der Arzeneyen wie der Badekur nicht entbehren können; oft ist die Quelle Unterstützungsmittel derselben; manche werden die Quelle mit Nutzen trinken, ohne andre Heilmittel nöthig zu haben, u. s. f.

Ich schlieſse diesen Aufsatz mit dem herzlichen Wunsche, daſs Jeder die Heil-

s der Quellen zu Salzbrunn unpartheiisch
ohne Vorurtheil prüfen, die gemach-
Erfahrungen, bestätigen oder berichtigen

Entfernt vom Brunnenort mag mir wohl
ches entgangen seyn, was spätere Beob-
ungen erst ergänzen müssen; Manches
e noch eine strengere Prüfung erfordern.
Aerzte des Vaterlandes fordere ich vor-
ch auf, einem Brunnen, der so viel
leistese, und so Vieles noch verspricht,
Aufmerksamkeit zu schenken, und ich
, dass durch sie derselbe erst seine voll-
ige Würdigung erhalten soll.

Kranken-Geschichten.

Indem ich hier einige Krankengeschich-
nitheile, habe ich keineswegs die Ab-
, genaue Beschreibungen von Krank-
n zu geben, und mich auf die Ent-
lung der Erscheinungen, des Verlau-
nd der Behandlung derselben einzulas-
es kann dieses hier um so weniger ge-
t werden, da diese kurzen Darstellun-
nur als — einige — Belege zu dem die-
ollen, was weiter oben im Allgemeinen
den Wirkungen des Salzbrunns ange-
worden ist. Ich werde also nur die
aten Umrisse geben, und mich bemü-
dass aus diesen eine vollständige Ein-
des Gemäldes selbst hervorgehe.

) Die Beobachtung von der Wirksam-
ler Salzbrunner Quellen hatte ich Gele-

genheit an meiner Gattin zu misdeu
frühen Jahren war sie, leichte Skrofeln
öftere, zum Theil sehr bedeutende Hals
zündungen abgerechnet, stets sehr gesu
gewesen. Im vierzehnten Jahre erlitt
vielleicht nach einer Erhitzung, einen B
sturz aus den Lungen. Von mütterl
Seite waltete die Anlage zur Lungenschw
sucht vor; *ein Bruder* war an einer ch
Pneumonie nach vorhergegangenem
speyen in den blühendsten Jünglin
gestorben; *ein anderer Bruder* war ebenfa
Lungenbeschwerden, — *Lungengeschwü*
der allerheftigsten Art befallen, und
Jahrelangen Leiden erst genesen, so da
dem herannahenden männlichen Alt
leise Spuren von Brustbeschwerden üb
blieben waren, denen durch von Zeit
wiederholte Blutentziehungen bis je
begegnet werden konnte. Von v
Seite war auf die Söhne die Lebhaftig
Temperaments übergegangen; die
zwar auch lebhaft, zeichnete sich dur
Sanftmuth aus. Auf die Söhne
nicht die *aufsernatürliche* Stärke d
wohl aber ein sehr ausgebildeter, gro
scheinbar kräftiger Körperbau ver
Tochter war zart gebaut und eher k
grofs geblieben.

Nach jenem Blutsturz blieb meine
tin eine grofse Schwäche der Lungen,
gung zu Recidiven ähnlicher Blutungen,
sten mit schleimigten Auswurf etc. z
Es bildeten sich oft kleine Brustentzü
gen; Irregularität der Catamenien und
pfe bei deren Ausbruch fanden sich ei
zuletzt schien das reproductive sowoh

sible Verhältnifs ihres Organismus so
t, dafs sich oft ein sicherer Punkt wo-
entlich zu wirken, schwer entdecken
Die geschicktesten Aerzte, welche zu
t um Rath befragt wurden, verschaff-
e Linderung der augenblicklichen Er-
ngen, und stellten die Prognose: dafs,
ht schon ein nächstes Frühjahr ihren
beyführen könne. Ein und zwanzig
: (im Jahre 1805) heirathete sie, und
rte bei dieser Gelegenheit ihre ganze
reise; aus einer klösterlichen Einsam-
nem Stift für ledige Frauenzimmer),
n Lande, trat sie in einen gröfsern
nd kam in eine grofse Stadt. Ob-
stets kränkelnd und oft an der Brust
, war sie doch in ihrer Ehe recht
, wurde viermal, die ersten zweymal
e viertemal sehr schwer, entbunden,
die Belagerung von Breslau mehren-
einem feuchten Keller wohnend mit-
, und nur selten kam eine kurze Pe-
welche sie bettlägrig machte. 1810 im
litt sie eine Fehlgeburt mit ungeheu-
utverluste, und wenn sie auch hier-
ehr geschwächt wurde, so erholte sie
noch vor dem Winter ziemlich, ob-
n demselben ihre Brust mehr als in
igen Jahren litt. In dem heifsen Som-
1 bewohnte sie einen Garten, durch
langsam fliefsendes Wasser hindurch-
nd der kaum 20 Schritt von dem
ben entfernt ist. Durch die Hitze
en alle diese Wässer aus, woraus eine
Verderbnifs der Luft in der ganzen
nden Gegend hervorging, und das da-
nchende gastrisch-galligte Fieber stei-

gerte sich daselbst zu einer solchen Höhe, daſs viele Personen, namentlich alle Bewohner jenes Gartens, von faulig nervösen Gallenfiebern und Wechselfiebern der bösartigsten Natur befallen wurden. Ich selbst unterlag einem solchen fauligen Fieber der allerschlimmsten Art, und meine Gattin, in die Stadt zu meiner Hülfe herbeygeeilt, wurde von mir angesteckt. Das Fieber hatte den Charakter des hemitritaeus, war höchst hartnäckig, mit nervösen und fauligen Symptomen begleitet; — die Kranke selbst neun Monat schwanger. In der mit nicht unbedeutenden hydropischen Beschwerden begleiteten Genesungsperiode, (im Septbr.) wurde sie von einem muntern, doch schwächlichen Knaben rasch und glücklich entbunden, und durch diese Entbindung von der Hautwassersucht nicht nur in wenig Tagen befreyt, sondern sie erholte sich auch so geschwind, daſs sie das Kind selbst und ohne sonderliche Brustbeschwerde zu stillen vermogte. Dieses Kind starb im Januar 1813 durch einen besondern Unglücksfall; die Mutter wurde dadurch auf das tiefste erschüttert, und nachdem bey dem vorsichtigen Zertheilen der Brüste, die Lungen schon wieder bedeutender angefangen hatten zu leiden, erlitt sie durch eine Erkältung eine Pneumonie, welche durch wiederholte Aderlässe und rein antiphlogistische Heilart gehoben wurde. Auch ein nach 14 Tagen erfolgtes Recidiv wurde beseitigt; kaum aber daſs die völlige Wiedergenesung eintreten zu wollen schien, ergriff die Kranke ein Wechselfieber von dreytägigem Verlauf. Die Heilung der letzten Krankheit bot mannichfaltige Schwierig-

i. die empfindlichen Lungen, der stets
usten mit festem Schleimauswurf etc.
brauch der Rinde niemals, oder doch
solchen Formen erlauben wollte, wel-
niger geschickt sind, die Intermittens
en. Gelang es endlich das Fieber zu
so erschienen wieder die Leiden der
ein quälender Husten, stechende
zen, Auswurf von üblem Geschmack
ussehn, — doch nie wahrer Eiter —
im dafs mit Mühe solche Zufälle be-
waren, als wieder Rückfälle des Fie-
chienen. Unter dem Wechsel dieser
itserscheinungen sanken die Kräfte
lieben Kranken von Tag zu Tage;
richtungen des Organismus geriethen
mehr in Unordnung; sie hatte weder
noch regelmäfsige Verdauung; die Ca-
n erschienen gar nicht; die Brust litt
ten; stetes Hüsteln, oft starke Hu-
lle mit reichlichem Schleimauswurf
brechen quälten sie unaufhörlich; sie
sichtlich ab, die Wangen waren mit
malten Röthe belegt, die Knöchel an
fsen schwollen an; der Urinabfluſs
sam, der Athem kurz und erschwert,
nn wir zuweilen von einer kleinen
ihrt zurückkehrten, konnte die Kran-
mühsam die Treppen heransteigen,
len mufste man sie tragen. Ich will
it aufzählen, was alles für ihre Hei-
d, die Milderung ihrer Leiden von
ärztlichen Freunden und von mir ge-
ist, und bemerke nur, dafs der künst-
lterbrunnen ihr die meiste Linderung
fte, und nur *den* Nachtheil hatte, dafs
tuhlausleerungen sehr vermehrte. Im

Anfang des angenehmen May begann
einem benachbarten Garten den Salzbru
mit Milch zu trinken, und wenn sie auch
theilweise davon eine wohlthätige Wi
empfand; so milderten sich doch die
beschwerden durch dessen Gebrauch s
fallend, dafs ich beschlofs, meine K
selbst nach Salzbrunn zu bringen. I
ersten Tagen des Juni reiseten wir dah
Den ersten Tag der Reise erlitt sie e
cidiv vom Wechselfieber; wir verweil
her den nächstfolgenden Tag bei dem
meiner Gattin; den dritten Tag kam
neuer Fieberanfall, und *während dieses*
wir an dem Ort unsrer Bestimmung an.
beyden Fieberanfälle hatten die Kran
ungeheuer erschöpft, und fast den Ue
ihrer Kräfte weggenommen. Hr. Hofr
Hinze in Waldenburg hatte die Güte,
here Besorgung derselben zu übe
Es gelang seinen thätigen Bemühunge
Fieber in Kurzem Gränzen zu setze
zwar hat er gegen dasselbe nichts ange
det, als eine Mazeration der Chamil
blumen — (eine Unze mit dem nöt
Wasser,) und zu der ausgedrückten C
ein Quent *Sal Absynthii* und 2 Quent S
vini gallici hinzugesetzt. Dann erst began
Brunnenkur; man fing mit einem Gla
stieg dann zu zweyen u. s. f. Der Bru
wurde mit Ziegenmolken getrunken. Es
ging kaum eine Woche, als die Kran
sich ein neues Leben zu spüren begann.
Brust wurde freyer, es minderte sich H
und Auswurf, die Verdauung wurde r
mäfsig, der Urinabpufs reichlich; die H
stellte sich ein; — die Kranke genofs

ie Milch, und — was ihr gar bald gut
m — Obst. Jetzt kehrten die Kräfte zu-
; sie machte kleine Fufsreisen von einer
de und weiter, bestieg erst mäfsige An-
n, dann höhere Berge; sie besuchte so-
das eine Stunde jenseits eines hohen
rückens gelegene *Altwasser*. Endlich,
es waren kaum 4 Wochen dahin, fühlte
sich so froh und leicht, dafs aufser ei-
drückenden Gefühl in der Brust, einem
pfen Stechen ähnlich, und den fehlen-
Regeln, sie kaum mehr ein Gefühl von
khait hatte. Sie trank jetzt früh und ge-
Abend den Brunnen, und war bis auf
Becher gestiegen; — selbst auch unter
es pflegte sie zuweilen ein Glas zu trin-
, und sie vertrug denselben sogar ohne
tz der Milch, und auf diese Weise am
en des Abends. Als ich am Ende des
s meine Kranke besuchte, war ich nicht
ig erfreut, sie mir froh entgegen kommen
mir entgegen springen zu sehen. Ich
e, wäre es nicht meine Gattin gewesen,
kaum wieder erkannt; so verändert und
rohlaussehend fand ich sie. Wir verlies-
den Brunnen der Genesung mit den re-
en Gefühlen der Freude und des Dankes
n Gott. Unser Rückweg ging über Für-
stein, und die vorher so elende Kranke
eg jetzt aus dem Thale, die auf den
am des Gebirges führende steile Treppe
160 Stufen ohne sonderliche Beschwer-
ein Versuch, den ich freylich nicht er-
at haben würde, hätte ich selbst die Be-
werlichkeit dieses Weges nur geahndet.
nselben Tag traten die Catamenien wieder
, genau nachdem 6 Monate seit ihrem

Verlust verflossen waren; denn nur ei
hatten sie sich nach dem Tode des Ki
gezeigt. — Bald wurde meine Gattin
der, und zwar zum 4ten Mal schwanger,
ihre Entbindung erfolgte — nach einer
gesunden Zeit für sie — gerade damals a
Franzosen im Juni 1813 Breslau besetzt
ten; also in einer Periode des allgem
Schreckens und der Trauer; — ich selbst
einem rheumatisch-gallichten Fieber un
gen, und kaum erst dem Bette erst
Die Entbindung war schwer und wegen
Adhärenz der Placenta mit grofsen ersch
den Blutungen begleitet. Es betraf un
zweytenmal das Unglück, unser Kind d
die ungeheure Nachläfsigkeit einer Hebe
welche dasselbe *heifs* badete, in den
Lebenstagen zu verlieren. Die vorhe
Gemüthseindrücke und Blutverlust
Kranke wurde durch diesen unglü
Vorfall auf das tiefste erschüttert, un
gleich sie sich zu erholen begann, so
sie doch in Folge desselben eine schmer
Lähmung des rechten Fufses und Schen
welche nach vielen versuchten Mitteln,
als Strumpfband angelegten Blasenpflaster (
züglich) aber erst Ende des August w
Seit dieser Zeit erlitt meine Gattin von
zu Zeit neue heftige Anfälle von Husten,
eigentlich nie ganz verschwand, und im
mit Schleimauswurf und Schleimerbre
verbunden blieb. Der Winter und Vor
mer 1814 verging unter mancherley Kr
lichkeiten. Im Juli eilte sie den Heilque
Salzbrunns zu. Sie fand an denselben
der die Erholung wie das erstemal, zwar n
so auffallend; ihre Leiden waren aber

st nicht so intensiv gewesen; bemerkens-
rth war das, dafs gegen das Ende der Kur
h mit heftigen Leibschmerzen und Ohn-
chten starke Entleerungen von ganzen
hleimklumpen durch den Stuhl einstellten.
hat meine Frau bei einer durch mannich-
tige heftige Krankheiten und psychische Af-
te tief erschütterten körperlichen Constitu-
n, bei vorher schon Statt habender Anlage,
d mehr noch als dieser, der fast entwik-
ten Schleimschwindsucht, an den Quellen
n Salzbrunn stets wieder sich neu erhohlt
d gestärkt, und soviel ein solcher Zustand
erlaubt, sogar die Gesundheit wiedergefun-
n. Sie hat seit dem Jahre 1813 das Bett
; wieder hüten dürfen, und ist durch ihre
ustleiden nie an ihren häuslichen Verrich-
ngen gehindert worden. Ich eile zum
hlufs und bemerke nur noch, dafs meine
ttin selbst im Jahre 1815, in diesem nas-
n und regnichten Sommer grofse Erleichte-
ng und Stärkung sich am Brunnen geholt,
d sich jetzt so wohl befindet, als es ihren
rhältnissen nach nur immer möglich ist.

2) Herr *W.* — Apotheker, einige und
Jahr alt, von untersetztem, ziemlich star-
n Körperbau und keiner Anlage zu Brust-
den. Er war in einer Apotheke angestellt,
der Zug und die Kälte ganz einheimisch
ten, und als Receptarius genöthigt, fast
n ganzen Tag und Abend in der Officin
zubringen. Im Vorwinter 1814 wurde er
n stechenden Schmerzen in der Brust, von
aten mit wenigem Auswurf und grofser
rzathmigkeit befallen; anfänglich mochte
auch Fieber gehabt haben; nachdem aber

dieser Zustand chronisch geworden; wu
derselbe nicht mehr bemerkt. Zuerst hatt
mancherley Hülfsmittel selbst versucht,
hin und her sich auch berathen lassen;
lich sprach er auch meine Hülfe an. Al
ihn sahe, schien er bereits an der begin
den Lungenschwindsucht zu leiden. Er k
über Stiche in der Brust, welche dieselbe d
drangen, Druck in der rechten Hälfte d
ben; er hustete fast beständig, und warf
theils einen zähen Schleim, theils grau
gelbliche runde Klümpchen dem Eiter
lich, aus, welche im Wasser zu Boden
ken. Sein sonst blühendes Gesicht war
grau, fast von bläulicher Farbe; das A
sehr kurz und beschwerlich und mit
gen verbunden; rheumatisches Ziehen
sich durch den ganzen Körper; die V
dung war schlecht, und Hämorrhoiden
nen mitzuwirken. Alle angewendet
tel blieben so lange fruchtlos, bis der
sein Geschäft aufgab, und sich der
seine Gesundheit ganz überliefs. Un
jetzt rückte seine Heilung nur sehr
vor; der Gebrauch der *Senega* mit dem
ammon. anis., vornämlich aber der *Mer*
dulcis mit *Sulphur stib. aur.* wirkten vort
Daneben liefs ich Fontanelle und fonte
Vesicantien abwechselnd auf Brust und
me anwenden. Zuletzt nahm er das
sche Moos mit etwas Myrrhenextract,
schwefelhaltige Kali-Bäder. Im Frühjahr
begab er sich auf das Land, und sobald
die Witterung — im Juni — zuliefs,
Salzbrunn, dessen Quell er früher schon
am Orte mit Nutzen getrunken hatte.
Leiden des Kranken waren zwar durch

te Kur sehr gemildert, d. h.; die Schmer-
in den Gliedmaßen waren ganz, die in
Brust zum Theil verschwunden, die Ver-
ng und Eßlust ziemlich hergestellt; die
ptsache jedoch, der Husten, der kurze
m, die Menge und Beschaffenheit des
wurfs, die verdächtige Gesichtsfarbe etc.
n fast dieselben geblieben. Er begann
mit kleinen Gaben des Oberbrunnens,
unden mit Ziegenmolken, stieg dann täg-
bis zu 4 und 5 Gläsern fort, und trank
st auch in den Abendstunden eines oder
; gewöhnlich ohne andern Beysatz. Sei-
Besserung begann sehr schnell, der Hu-
und Auswurf verminderten sich, die
st wurde frey, die Kräfte nahmen zu, und
ich nach einigen Wochen den Kranken
ler sah, trat er mir ganz verändert entge-
Er hatte bedeutend an Fleisch und
ben zugenommen; der Husten hatte ihn
mit dem Auswurf verlassen, sein Appetit
gut und sein vorher so erschwertes Ath-
so vollkommen normal und die Lungen
gestärkt, daß er selbst ohne Beschwerde
botanischen Excursionen die höchsten
ge bestieg. — So hergestellt sah ich ihn
im Herbst dieses Jahres wieder, wo er
n abreisete um sich in eine, seiner Rei-
quelle nahe Apotheke zu begeben.

3) Herr *V.*, ein 72jähriger Pfefferküch-
Er litt seit einer langen Reihe von Jah-
an der eitrigen völlig ausgebildeten
ngenschwindsucht; arbeitete nichtsdesto-
iger in seiner bedeutenden Werkstatt im-
fort; obgleich er dann und wann Pau-
von mehrern Tagen und Wochen ma-

chen mufste, wo seine Beschwerden
nahmen, dafs er sich einige Ruhe g
mufste. Seit dem Jahr 1809 hatte ic
alle Jahre einmal oder zweymal an
Anfällen behandelt. Besonders stark
er dann immer unmittelbar nach Wei
ten, wo er einen sehr grofsen Verkehr
zu haben pflegte — ergriffen. Dann
sein Auswurf, er bekam grofse Beklem
stechende Schmerzen in der Brust,
ähnlich denen in der Pneumonie,
mochten sich auch wohl Entzündun
den Lungen neu bilden. Oft schien
ob solche Zufälle seinem Leben gew
Ende machen müfsten. Ich liefs ihm
gewöhnlich zur Ader, gab ihm einen
und Eibischdecoct mit Milchzucker um
cus, und täglich drey oder viermal ein
ver aus *Mercurius dulcis* ½ Gran und
Goldschwefel mit Magnesia. — Auf
wurden forteiternde Blasenpflaster und
deren erster Einwirkung, Breyumschlä
legt. So gelang es immer wieder ihn
ten; der Husten wurde locker, und di
klemmung schwand, je mehr er auszuw
pflegte. Und welche Massen sah ich
Lungen entstürzen! der Eiter ergofs
Maafsweise! Der hierauf folgenden Sc
che begegnete ich durch den anhaltenden
brauch von concentrirten Abkochungen
Isländischen Mooses mit Myrrhenextract
(Ich bediene mich in solchen Fällen gen
gender Formel: *Rec. Infusi rad. seneg. ex*
j. ad ij. (vel Sem. phellandr. aq. dr. ij.) — C
unc. vj. solvendo adde: Gelatinae lichenis is
Ph. paup. Berol. unc. j. ad ij. Extr. myr
gummos. gr. x. ad dr. ß; alle 2 Stunden 1

— Im Jahre 1814 besuchte mein
, obgleich auf mein früheres Anrathen,
hne dafs er mich vorher um nähere
ungsregeln ersucht hatte, Salzbrunn;
gann hier eine wahre Parforce-Kur.
k nämlich gleich den ersten Tag mehr-
ıal Brunnen mit Molken des Morgens
nander, und machte sich eine recht
che Bewegung; dann stieg er täglich
Gaben und trank zuletzt den ganzen
ı Oberbrunnen. (An einem Versuch
ı Mühlbrunnen in grofser Masse wäre
gescheitert). Ich sage nicht zuviel,
ch behaupte, dafs er zuletzt ganze
des Mineralwassers durch seinen Kör-
ete. Dabey nährte er sich beynahe
eslich von Milch und Früchten, als
leisch, noch weniger genofs er irgend
de Sachen; kaum einmal trank er
Als ich meinen Kranken am Brun-
erwartet vorfand, erstaunte ich über
ınd der andern Kurgäste Bericht, und
s Aussehen desselben. Es war ihm
einigkeit, im schnellen Geschwind-
ach Altwasser zu gehen, oft nur um
einigkeit zu holen. Im Jahr 1815 hat
be Kur wiederholt, und ich bin es
ırheit schuldig zu bekennen, dafs er
ersten Kur, nun also seit über 2 Jah-
emals meiner ärztlichen Hülfe bedurft
ein Husten und Auswurf dauern na-
ort; es kommen auch Perioden, wo
uhig, und Tage, an denen er sich
halten mufs; doch nie ist er, seiner
ngten und schweren Arbeit ungeach-
ı sehr intensiven Leiden befallen ge-
oder hat er nothwendig gehabt auch

nur die geringste Arzney zu nehmen. E
pflegt aber auch unter der Zeit oft 1 oder
Flaschen des Oberbrunnens auszutrinken.

4) Frau Kriegsräthin *D.* — 36 Jahr a
von schwächlichem Körperbau, Mutter v
13 Kindern, deren ältestes 17, das jü
¼ Jahr alt ist; von sanftem Charakter,
stets gesund; — nach den letzten Entbi
gen, welche zum Theil mit grofsen Bl
lusten verbunden gewesen waren, kränk
und seit einer bedeutenden Lungenent
dung an Schwäche der Lungen leidend,
gen welche und gegen eine allgemeine
losigkeit sie *Reinerz* im Sommer 1814 geb
und dort auch einige Erleichterung g
hatte. Nach ihrer Rückkehr von
sie schwanger geworden und hatte ein
des Kind geboren, welches sie dieses
selbst stillte, sondern durch eine A
ken liefs. Nach der Rückkunft au
war die Kranke von Blutspucken,
dem Husten mit süfslich schmeckend
wurf befallen worden; sie hatte üb
der letztern Schwangerschaft viel
und nach der Entbindung war sie v
tenden Mutterblutflüssen befallen
wider welche die Mineralsäuren hätten
wendet werden müssen; wodurch die
der Brust allerdings sehr gesteigert w
waren. Als meine Hülfe im Mai 181
erst angesprochen wurde, fand ich die
ke ungemein erschöpft, bleich, abge
hüstelnd, mit kurzem Athem und einem
wurf von süfslichen oft branzelichten
schmach, der in gesalzenem Wasser
de gelbliche Klümpchen zu Boden sank,

Im vermischt, auch auf der Oberfläche
Blases schwamm und in krausen Flocken
rte sich neigte, und sonst noch in vie
Beziehungen dem Eiter gleich; die Urine
n rothgelb und setzten auf ihrer Ober-
e eine Fetthaut ab; die Pulse waren
, schneller als gewöhnlich; fieberhafte
erhation bemerkte ich doch nicht. Ich
ein aromatisches Infusum aus dem Was-
serscheisaamen nehmen und setzte einem
ufs von 6 Unzen, 1 Scrupel gummöses
benextract, 6 Gran Hyosciamusextract,
5 Drachmen Milchzucker hinzu. Dieses
l, verbunden mit einer leichten aber
nährenden Diät, welche alles erhitzende
hlofs, zeigte sich auch recht bald nütz-
indem die Kräfte der Kranken sich ver-
ten, der Husten sich milderte, Schlaf
einige Munterkeit wiederkehrten. Anfang
Juli schickte ich die Kranke nach Salz-
n, woselbst sie acht Wochen blieb. An
r Kranken erwiefs sich unser Erumen
hie sichtbarste Weise heilsam. Sie be-
mit kleinen Gaben, 2 Gläser mit Mol-
des Morgens, und stieg nie höher als
uf 6. Aber gleichsam zauberisch ver-
ind von Woche zu Woche der Husten,
nderte und verlor sich endlich gänzlich
auswurf, wurde die Brust freyer, kehr-
kräfte und Eflust zurück: und ich fand,
h in der Mitte des August sie am Brun-
rt selbst wiedersah, sie völlig verändert.
mal waren in dieser Zeit die Regeln,
zwar jedesmal stark eingetreten; das zwei-
l — ich war damals anwesend — so hef-
dafs ich mich zur Anwendung von Mi-
säure entschliefsen und der Gebrauch

des Brunnens mehrere Tage, unter
mufste. Aber weder dieses noch ein
schen laufender Catarrh konnten die
der Kranken stören, welche *fast* als v
angesehen werden konnte. Sie kehr
fangs Septembers nach Breslau zurü
November erlitt sie nach einer Erkältu
sehr bedeutende Lungenentzündung,
sich am siebenten Tage kritisch e
Später litt sie an Hämorrhoidalbesch
und spuckte zweymal, jedesmal nac
etwas starken Anstrengung, das eine M
Singen, etwas Blut von schwarzer
aber nach dem ein oder ein paarmalig
wurf fand kein weiterer Statt, und
keine fernere Störung in dem Wohl
der Kranken hervorgebracht. Nie
mehr purulenten Auswurf. Jetzt ist
gewisse Schwäche der Lungen abge
recht wohl, nimmt zuweilen, wenn
sichtbar wird, eine der oben angezeigt
liche Brustmixtur und gedenkt kom
Sommer nochmals Salzbrunn zu besuch
Einen gleich wohlthätigen Einfluss hat
Obersalzbrunn auf einen Sohn dieser
ken, einem Knaben *von* 6 *Jahren*, w
an den Folgen eines sehr heftigen Ke
stens dergestalt litt, dafs sich eine Abz
befürchten liefs. Der Knabe zeigte ei
gewöhnliche Schwäche, sah sehr blei
hüstelte beständig; hatte alle Lebensl
loren, magerte ab, u. s. f. Die Que
Salzbrunn stellten ihn vollständig he
er ist seit der Zeit ganz gesund geblie

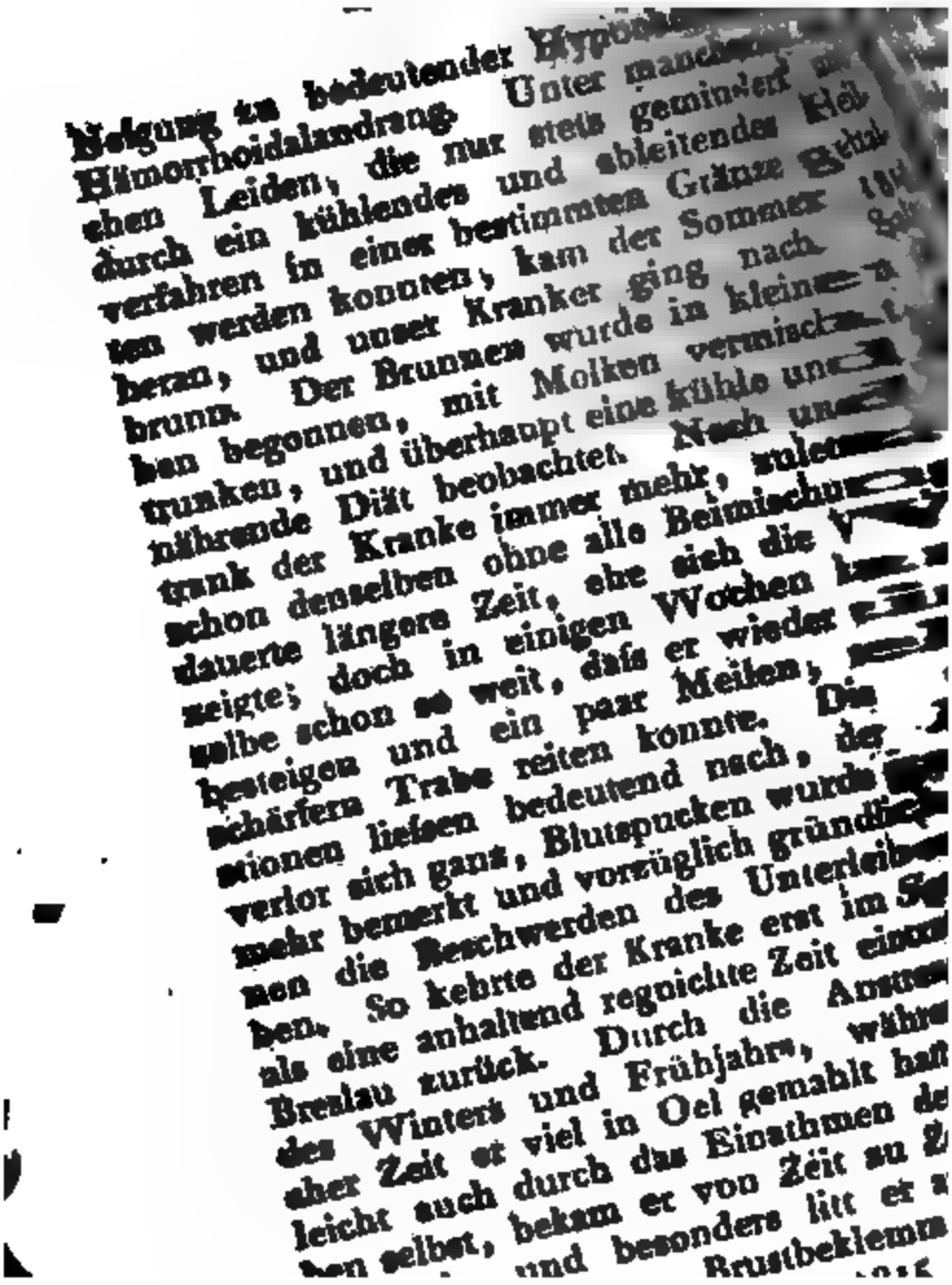
Herr *B.* — ein junger Mahler, j
Jahr alt, hatte früher in *Wien* durch

Studien sich zuerst eine Art von Hy-
drie zugezogen; es entwickelten sich
bedeutende Hämorrhoidalleiden, Drang
utes nach den Lungen und dem Kopf;
lte sich endlich Schwachsichtigkeit ein,
elcher berühmte Augenärzte glaubten,
nne in Amaurosis übergehen. Alle
Leiden hoben sich durch die Verände-
les Wohnortes und eine minder ange-
e Beschäftigung so sehr, dafs der Kran-
Jahre 1813 als freiwilliger Jäger eintre-
nte. Die Anstrengungen des Krieges
und eine Contusion durch einen Flin-
als verursachten ihm grofse Brustleiden,
en in der Lunge, zuweilen Stiche;
n Husten, neue Anregung von Hä-
idalleiden, Congestionen nach oben,
Blutspucken und eine grofse Kurz-
heit. Durch *Reinerz* und durch die
während des Waffenstillstandes im Juni
en Jahres, ziemlich wieder hergestellt,
ste der Kranke nochmals den Krieg
war unter der Reiterey mitzumachen;
obgleich er des Reitens schon gewohnt
nterlag er doch bald wieder den Be-
den des Kriegsdienstes so, dafs ihn
Obern selbst von demselben entbanden.
hatte vornämlich seine Brust zu leiden
gen; er fühlte beständigen Druck in
en, Brennen in den Lungen, Angst
eklemmung in hohem Grade; er hu-
hatte salzigen Geschmack und Aus-
oft auch Blutauswurf, — er sah im-
chst erhitzt aus, glühete etc.; dabey
in Digestionsgeschäft ganz in Unord-
er litt stets an Leibesverstopfung, Auf-
enheit des Unterleibes, Blähungen,

des Brunnens mehrere Tage, unterbl[illegible] mußte. Aber weder dieses noch ein da[illegible] schen laufender Catarrh konnten die Hei[illegible] der Kranken stören, welche *fast* als vollen[illegible] angesehen werden konnte. Sie kehrte A[illegible] fangs Septembers nach Breslau zurück; [illegible] November erlitt sie nach einer Erkältung [illegible] sehr bedeutende Lungenentzündung, wel[illegible] sich am siebenten Tage kritisch ent[illegible] Später litt sie an Hämorrhoidalbeschw[illegible] und spuckte zweymal, jedesmal nach [illegible] etwas starken Anstrengung, das eine Mal [illegible] Singen, etwas Blut von schwarzer Fa[illegible] aber nach dem ein oder ein paarmaligen [illegible] wurf fand kein weiterer Statt, und es [illegible] keine fernere Störung in dem Wohlbefi[illegible] der Kranken hervorgebracht. Nie sah [illegible] mehr purulenten Auswurf. Jetzt ist sie, [illegible] gewisse Schwäche der Lungen abgerech[illegible] recht wohl, nimmt zuweilen, wenn [illegible] sichtbar wird, eine der oben angezeigten [illegible] liche Brustmixtur und gedenkt kommen[illegible] Sommer nochmals Salzbrunn zu besuchen. Einen gleich wohlthätigen Einfluß hatte [illegible] Obersalzbrunn auf einen Sohn dieser K[illegible] ken, einem Knaben *von 6 Jahren*, wel[illegible] an den Folgen eines sehr heftigen Keuch[illegible] stens dergestalt litt, daß sich eine Abzeh[illegible] befürchten ließ. Der Knabe zeigte eine [illegible] gewöhnliche Schwäche, sah sehr bleich [illegible] hüstelte beständig; hatte alle Lebenslust [illegible] loren, magerte ab, u. s. f. Die Quellen [illegible] Salzbrunn stellten ihn vollständig her, [illegible] er ist seit der Zeit ganz gesund geblieben.

Herr *B.* — ein junger Mahler, jetzt [illegible] Jahr alt, hatte früher in *Wien* durch [illegible]

ıdien sich zuerst eine Art von Hy-
ie zugezogen; es entwickelten sich
ıdeutende Hämorrhoidalleiden, Drang
ıs nach den Lungen und dem Kopf;
sich endlich Schwachsichtigkeit ein,
her berühmte Augenärzte glaubten,
e in Amaurosis übergehen. Alle
den hoben sich durch die Verände-
Wohnortes und eine minder ange-
leschäftigung so sehr, dafs der Kran-
ıte 1813 als freiwilliger Jäger eintra-
e. Die Anstrengungen des Krieges
ıd eine Contusion durch einen Flin-
verursachten ihm grofse Brustleiden,
in der Lunge, zuweilen Stiche;
Husten, neue Anregung von Hä-
lleiden, Congestionen nach oben,
Blutspucken und eine grofse Kurz-
t. Durch *Reinerz* und durch die
hrend des Waffenstillstandes im Juni
Jahres, ziemlich wieder hergestellt,
der Kranke nochmals den Krieg
: unter der Reiterey mitzumachen;
gleich er des Reitens schon gewohnt
rlag er doch bald wieder den Be-
ı des Kriegsdienstes so, dafs ihn
ırn selbst von demselben entbanden.
e vornämlich seine Brust zu leiden
n; er fühlte beständigen Druck in
, Brennen in den Lungen, Angst
emmung in hohem Grade; er hu-
tte salzigen Geschmack und Aus-
: auch Blutauswurf, — er sah im-
st erhitzt aus, glühete etc.; dabey
Digestionsgeschäft ganz in Unord-
litt stets an Leibesverstopfung, Auf-
reit des Unterleibes, Blähungen,



Neigung zu bedeutender Hypoch
Hämorrhoidalandrang. Unter manche
chen Leiden, die nur stets gemindert
durch ein kühlendes und ableitendes Heil
verfahren in einer bestimmten Gränze gehal
ten werden konnten, kam der Sommer
heran, und unser Kranker ging nach
brunn. Der Brunnen wurde in kleine
ben begonnen, mit Molken vermischt
trunken, und überhaupt eine kühle und
nährende Diät beobachtet. Noch un
trank der Kranke immer mehr, zule
schon denselben ohne alle Beimischu
dauerte längere Zeit, ehe sich die
zeigte; doch in einigen Wochen
selbe schon so weit, dafs er wieder
besteigen und ein paar Meilen,
schärfern Trabe reiten konnte. Die
stionen liefsen bedeutend nach, der
verlor sich ganz, Blutspucken wurde
mehr bemerkt und vorzüglich gründli
nen die Beschwerden des Unterleibes
ben. So kehrte der Kranke erst im Se
als eine anhaltend regnichte Zeit einen
Breslau zurück. Durch die Anstren
des Winters und Frühjahrs, währe
cher Zeit er viel in Oel gemahlt hat
leicht auch durch das Einathmen de
ben selbst, bekam er von Zeit zu Z
und besonders litt er a
Brustbeklemm

ernten Waldenburg machen, dort
lichen Gemälde-Gallerie des Hrn.
ßten und dann wieder zurückkeh-
Er machte mehrere Reisen zu
daſs es ihm etwas geschadet
er genaſs, wenn ich die Anlage
len; welche ihm freylich blieb und
d, abrechne, vollständig. Selbst
ter, welcher unter angestrengten
n der Staffeley verbracht wurde,
r gut, und sogar würde sich der
t wohl befunden haben, hätte
rheumatische Affection sein Gehör
l eine Schwerhörigkeit veranlaſst,
h fortdauert. Dieser Fall gehört
wo eine besondere Behutsamkeit
ist in der Anwendung des Salz-
sers erforderlich ist. Nur die
Bekanntschaft mit allen Verhält-
Kranken, und die Ueberzeugung,
rhoidalbeschwerden seinen Leiden
e lagen, bewog mich, ihm diesen
verordnen, der sich gegen die letz-
n allermeisten Fällen so heilsam
und der Erfolg hat meine Vor-
sehr gut gerechtfertiget.

r Seminarist im protestantischen
eminarium, Hr. *Sch.* — sprach im
814. meine Hülfe an. Er hatte
das frühzeitige Erlernen von Kla-
ten und durch vieles Singen, zu-
wohl durch anhaltendes Sitzen am
e auf mannichfaltige Weise gescha-
Aussehen war gelbgrau, selbst das
Augen war gelblich gefärbt, seine
n, rauh, welk, der Unterleib ein-

gezogen etc.; ein wahrer *habitus* [illegible]
auch traten alle Erscheinungen gestörter Gal-
lensecretion und Beschwerden der Leber, ver-
bunden mit Hypochondrie, lebhaft [illegible]
Er klagte Spannung in den Präcordien und
dem rechten Hypochondrium; der kleine Le-
berlappen war sehr vergröſsert, hart; [illegible]
sogar war deutlich durch die äuſsern [illegible]
kungen zu fühlen; der Unterleib wa[illegible]
bemerkt — eingezogen und mager; [illegible]
ke lag nur mit Beschwerde auf ei[illegible]
der andern Seite, am liebsten auf d[illegible]
ken und hoch; in der rechten A[illegible]
und der Wade derselben Seite e[illegible]
rheumatisches Ziehen; die Respiratio[illegible]
schwert; er hustete oft und anhalte[illegible]
warf dann einen klumpigten Sch[illegible]
welcher mir einigemal sogar purule[illegible]
hämorrhoidalische Congestionen un[illegible]
treten von Knoten am After wurd[illegible]
merkt. Der Stuhlgang war sparsam [illegible]
knotig, die Urine zuweilen gelb g[illegible]
setzten röthlichen Bodensatz. Nun [illegible]
zwar den ärztlichen Bemühungen, [illegible]
Beschwerden nach und nach zu ver[illegible]
doch blieben sie mehr oder weniger alle [illegible]
genwärtig, um so mehr, da der Kranke [illegible]
nicht erlaubte seine Studien zu unterbrechen,
mehr als er sollte sich an den Arbeitsrath
fesselte, und dabei seiner Dürftigkeit wegen
eine ungeregelte Diät führen muſste, auch die
Arzneyen — eben aus dieser Ursache — nicht
immer pünktlich nahm. Vorzüglich gut wich-
ten das *Mellago taraxaci* mit dem *Kali tar-
rico* in einem *Decocto radicis saponariae* auf-
löst; ferner der *Mercurius dulcis* in gebroch-
ner Gabe; Einreibungen in die Hypoch[illegible]

Ung. neapolitano u. s. f. Um nun
en ganz aus seiner gewohnten Le-
nehmen, rieth ich ihm den Ge-
Salzbrunn. Er ging dorthin im
eine Genesung erfolgte hier zwar
n; doch fing sie bald an zu be-
Als ich Anfang des August den
n Kurort sah, fand ich ihn bereits
ert; seine gelbe Gesichtsfarbe war
erschwunden, der Athem frey; er
f der Seite, vorzüglich auf der
liegen; der Husten war nur un-
hauptsächlich aber zeigte sich
ng seines Zustandes darin, dafs
t vortrefflich, seine Stuhlausleer-
häufig und reichlich waren, und
Erleichterungen erfolgten; auch
Unterleib nicht mehr so eingezo-
t gespannt. Er hatte den Brun-
genmolken in der Gabe von drey
trinken begonnen, und war be-
f sechs gestiegen, ohne dafs es
erde verursacht hätte, und er be-
s gleich vom Anfang der Kur an,
lufs sehr bedeutend gewesen, wo-
bald grofse Erleichterung empfun-
ordnete nun dem Kranken neben
nkur, concentrirte Abkochungen
zahn und Seifenwurzel, und als
parsamer wurden, und der Brun-
e nicht mehr zu wirken schien,
den Abkochungen das *Kali tarta-*
. Der Kranke genofs dabey viel
r und frisches Obst, was ihm ganz
zusagte, und machte sich viele
n in freyer Luft. Bis zum An-
Septembers blieb er in Salzbrunn,

und als er mich im Spätherbst zum letz
mal besuchte, war ihm von seiner Krank
nur noch ein etwas lividos Aussehen u
eine fühlbare Anschwellung des kleinen
berlappens übrig geblieben.

Ich sollte nun noch zur Vervoll
gung dieser Abhandlung einige Beyp
anführen von Krankheiten, in denen sich
Salzbrunn weniger nützlich bewiesen, in
nen er sogar geschadet, und die Um
angeben, warum entweder gar keine
eine üble Wirkung erfolgte; ferner Beyp
von der Einwirkung der *verschieden*
nen, und wie oft der Oberbrunnen
theile beseitiget, welche der Mühlbr
zur Unzeit verordnet, erregte, oder wo
letztere — in einigen Fällen — sich nü
cher bewies, als der erstere, oder zum Sch
der Kur angewendet, die endliche Heil
beschleuniget hat. Wenn ich aber nicht
für eine Zeitschrift bestimmte Abhandlung
weit ausdehnen will, so muſs ich mich
gnügen, auf dasjenige zurückzuweisen,
ich über diese Verhältnisse im Allgem
angeführt habe. So könnte ich auch
nähere Thatsachen über die Wirkungen
srer Quellen in mehrern Krankheiten,
denen der Urinwege, in der Wassersu
s. w. anführen, da mir aber hierin *du*
führte Beobachtungen mangeln; so übe

ches und noch manches andre dasje-
Aerzten, welche jene Erfahrungen
gemacht haben.

---

*t über die beobachteten Wirkungen des Ober-
unens im Sommer 1815., vom Dr. Zemp-
lin zu Waldenburg.*

Laut der Brunnenliste waren 33 Kranke
Salzbrunn selbst, welche den Brunnen an
Quelle tranken. Alle verliefsen ihn mit
er Erleichterung ihrer Leiden, und meh-
mit den schönsten Hoffnungen einer bal-
n Genesung. Nur zwey davon litten an
und bedeutenden Verhärtungen im Me-
rium, beide hatten schon Warmbrunn
blich besucht, und auch unser Quell
nn ihnen keine Heilung gewähren, wohl
wurde ihnen Erleichterung. Zwey an-
litten an Hämorrhoidalbeschwerden; der
verliefs unsern Heilbrunnen mit fliefsenden
morrhoiden, bei dem andern war jeder
morrhoidalandrang verschwunden. Die mei-
übrigen aber, einer ausgenommen, der
er Leber litt, waren von Brustbeschwer-
; veralteten Catarrhen, Blutspucken, an-
nder Phthisis und Husten ergriffen. Sie
verliefsen den Brunnen mit den dankbar-
Gefühlen. Mehrere hatten früher Selter-
nen getrunken, und versicherten, hier
ellere und gleich grofse Besserung erhal-
zu haben. Aufser Salzbrunn beobachtete
m hiesigen, eine Stunde vom Brunnen

und als er mich im Spätherbst [illegible] mal besuchte, war ihm von seiner Krankheit nur noch ein etwas livides Aussehen [illegible] eine fühlbare Anschwellung des kleinen Lappens übrig geblieben.

Ich sollte nun noch zur Vervollständigung dieser Abhandlung einige Beyspiele anführen von Krankheiten, in denen der Salzbrunn weniger nützlich bewiesen, [illegible] nen er sogar geschadet, und die Ursachen angeben, warum entweder gar keine oder eine üble Wirkung erfolgte; ferner [illegible] von der Einwirkung der *verschiedenen* [illegible] nen, und wie oft der Oberbrunnen [illegible] theile beseitiget, welche der Mühlbrunn zur Unzeit verordnet, erregte, oder [illegible] letztere — in einigen Fällen — sich [illegible] cher bewies, als der erstere, oder [illegible] der Kur angewendet, die endliche Heilung beschleuniget hat. Wenn ich aber nicht für eine Zeitschrift bestimmte Abhandlung weit ausdehnen will, so muss ich mich gnügen, auf dasjenige zurückzuweisen, ich über diese Verhältnisse im Allgemeinen angeführt habe. So könnte ich auch nähere Thatsachen über die Wirkungen [illegible] srer Quellen in mehrern Krankheiten, denen der Urinwege, in der Wassersucht s. w. anführen, da mir aber hierin durchgeführte Beobachtungen mangeln; so über

und noch manches andere dasje-
ten, welche jene Erfahrungen
haben.

---

*Die beobachteten Wirkungen des Ober-
ten Sommer 1815., vom Dr. Zemp-
lin zu Waldenburg.*

er Brunnenliste waren 33 Kranke
n stellt, welche den Brunnen an
trafen. Alle verliefsen ihn mit
ung ihrer Leiden, und meh-
schönsten Hoffnungen einer bal-
. Nur zwey davon litten an
nden Verhärtungen im Me-
hatten schon Warmbrunn
, und auch unser Quell
Heilung gewähren, wohl
Erleichterung. Zwey an-
Hämorrhoidalbeschwerden; der
unsern Heilbrunnen mit fliefsenden
, bei dem andern war jeder
ndrang verschwunden. Die mei-
aber, einer ausgenommen, der
er litt, waren von Brustbeschwer-
ten Catarrhen, Blutspucken, an-
hthisis und Husten ergriffen. Sie
n den Brunnen mit den dankbar-
en. Mehrere hatten früher Selter-
trunken, und versicherten, hier
und gleich grofse Besserung erhal-
n. Aufser Salzbrunn beobachtete
igen, eine Stunde vom Brunnen

gelegenen Orte, und in der Gegend [illegible] Kranke, so wie in *Altwasser* vier, denen [illegible] brunn zwar verordnet war, welche [illegible] Altwasser zu wohnen vorzogen. Auch [illegible] alle hatten vom Gebrauch des Brunnens [illegible] wohlthätigsten Wirkungen. Drey von [illegible] litten an Unterleibsbeschwerden; die [illegible] waren Brustkranke, von denen einer [illegible] nem Leiden so vorgeschritten war, [illegible] Zustand sich schon der Abzehrung [illegible]

Uebrigens traf auch unsre Brunnen [illegible] das Loos aller Brunnenbesucher [illegible] Jahr. Schlechtes Wetter, anhaltender [illegible] rauhe Luft, hinderten die guten Wirkungen der Quelle gar sehr, obgleich die Lage [illegible] sers freundlichen Thales, weit hohen und weniger feucht ist, als das nur durch [illegible] hohen Waldrücken von ihm geschiedene Thal mit seinen Heilquellen zu *Altwasser*. Ueberhaupt sind es wohl nicht ganz geringe Geschenke für unsere Heilquellen, daß das reich bewohnte Thal so freundlich zwischen den sanften Hügeln, bis an des Hochwaldes mächtige Wurzeln hinansteigt, der Himmel so mild auf ihnen ruht; der rauhe Nordwind von den im Norden fast queerlaufenden Waldhöhen Fürstensteins und der Fürstenburg beynahe ganz von ihm abgehalten wird, und ein herrlicher Obst- und Ackerbau den Fleiß der Hände lohnt. Diese schönen Zugaben der Natur geben unsern Quellen vor vielen ihrer Mitschwestern, denen die Natur einen so milden Himmel nicht gewährte, einen bedeutenden Vorzug.

Der Brunnen wurde entweder mit Kuh- oder Ziegenmolken, auch mit Ziegenmilch

hdem es Umstände erforderten, getrun-
und zwar in den Morgenstunden, wen
auch einige Gläser gegen Abend, etwa
en 5 und 7 Uhr. Gewöhnlich wurde
rey Gläsern, die zusammen ein schle-
halbes Quart enthalten, der dritte oder
Theil mit Molken gemischt, angefan-
und so bis zu 6 auch 8 Gläsern gestie-
Eine gröfsere Gläserzahl ordnete wenig-
ch nicht an.

a Allgemeinen hatte ich Gelegenheit zu
en, dafs der Brunnen Anfangs die
öffnung eher anhielt, als beförderte.
bemerkte man eine sanfte Auflösung,
blinde Vermehrung der Haut und Da-
en; Urinausleerung war bei allen sehr
end. Durchfallartig wurde der Stuhl nur
wenn äufsere Schädlichkeiten, selbst
ne Veranlassung dazu gaben, die aber
für sich allein nicht hätten Durchfall
n können. Nach Gebrauch des Mühl-
nes, den eine Kranke in hiesiger Ge-
ehne mein Anrathen getrunken hatte,
htete ich Blutspucken, und doch war
runnen eben nicht sonderlich verwahrt,
Meilen weit getragen worden. Die
e trank nachher Oberbrunnen, und nicht
s Blutspucken sondern auch ihre vor-
handen Leiden, Husten und Brustschmer-
urden gänzlich beseitiget. Ueberhaupt
e ich bei mehrern Fällen bemerkt zu
, dafs der Mühlbrunnen nicht nur nichts
, sondern auch dann schadet, sobald,
erlaube den Ausdruck, etwas Materie
piel kommt; dagegen könnte ich mir
en, dafs, wo ein Leiden der Lungen,
er Unterleibsorgane, nervösen, dynami-

schen Ursprunge ist, es gewiß der Mühe
nen leicht und sicher heben könne.

Aus meinem Tagebuch hebe ich zu
Fälle ausführlich heraus, und ich kann
sichern, daß ich deren, wie der
mehrere mittheilen könnte.

Erste Beobachtung. Friederike G.,
Jauer, 12 Jahr alt, die jüngste von
Menge Geschwistern, besitzt einen
schwächlichen Körperbau, der sich dem
sischen Habitus nähert, ohne es doch
lich selbst zu seyn. Ihre Eltern,
die Mutter, waren vielen Kränklichkeit
ter worfen; doch lebt die letztere noch
Vater aber ist kürzlich an allgemeiner
sersucht gestorben. Unsere Kranke h
rere Kinderkrankheiten glücklich
und schien eine gute Gesundheit zu
bis sie vergangenen Januar von
gen Keuchhusten befallen wurde.
welche gegen diese Krankheit, wen
irre, von zwey Aersten
konnten mir nicht angezeigt
Husten verlor zwar nach und
krampfhafte Beschaffenheit, aber
bösartiger Lungenhusten zurück,
me Kranke verfiel nach und nach
traurigsten Zustand. Den 9ten
sie zum erstenmal in unserm
ihre traurige Gestalt schwebt noch
Augen, was mich freylich um
griff, als ich die Kranke noch
Krankheit im Kreise ihrer
wohl gesehen hatte. Jetzt war
abgemagert, ihre sonst fröhlichen
züge waren nicht mehr

hatt in tiefen Höhlen; die Wangen-
agten hervor, und über das ganze Ge-
erbreitete sich ein Zug von Widerwil-
id Verdruſs, den sie auch oft durch
ausdrückte: „ich nehme nichts, wozu
mit Arzneyen quälen? ich will sterben."
. Husten war sehr heftig; erschöpfte
nden Kräfte und machte nur kurze
; der Auswurf war sparsam und nur
ig; das Athmen kurz, ängstlich und
nd; der Puls klein, schwach und oft
ft; die Nächte sehr unruhig; der Schlaf
Husten und fieberhaften Zustand ge-
lie Eſslust gering und die Darmauslee-
unregelmäſsig. Dabey war das Maas
Kräfte so gering, daſs sie kaum über
mmer gehen konnte.
traurig als wahr ich dieses Bild ent-
so groſs waren meine Hoffnungen,
e durch Gründe darthun zu können.
ülfe ihrer verständigen Pflegerinn, ei-
hwester der Kranken, brachten wir es
nur dahin, daſs sie den Brunnen trank,
n sich auch andern ärztlichen Anord
n unterwarf. Die Kranke fieng mit zwey
Oberbrunnen, zum vierten Theil mit
Ziegenmolken gemischt, die Kur an,
ieg in vierzehn Tagen bis zu vier Tas-
Der Husten lieſs bedeutend nach, der
ifte Zustand verschwand gänzlich, nur
hem blieb noch sehr kurz. Es wur-
r nun mittelst spanischer Fliegenpflaster
Geschwüre unter dem Delta-Muskel
: Arme angebracht; sie eiterten vortreff-
ine viele Schmerzen, die sich hernach
n, und der Athem wurde freyer, län-
d kräftiger. In der dritten Woche war

eine Erkältung vorgefallen. Der Husten
te hartnäckiger wieder und schien seine
hafte Natur wieder anzunehmen. Ich v
nete deshalb $\frac{1}{16}$ Gran Belladonnaextra
lich zweymal mit $\frac{1}{2}$ Scrup. Milchzucker
um den sparsamen Auswurf zu be
Rec. Extr. hyosc. n. grana tria, sulph.
aur. grana duo. Oxymel. squillit. unc.
rupi diacod. unc. j. M. D. S. Bisweil
Theelöffel voll. Dabey wurde der
unausgesetzt fortgebraucht, und nach
gen verlor sich die Heftigkeit des
wieder. Der Schlaf wurde dadur
ruhiger und anhaltender; der Athem
so kurz als anfangs geworden war,
Brust freyer und höher. Die Arzney
den nun ausgesetzt, und in der vier
che war die Kranke fähig, den Que
Lebens selbst aufzusuchen, ob er au
für einen rüstigen Gänger, weiter
Minuten von ihrer Wohnung ent
vorher aber hatte sie schon bald grö
kleinere Spaziergänge im Garten
Schlechtes Wetter nur verhinderten
nun an, den heilbringenden Quell
frischen Kluft unmittelbar zu trink
Husten war bald fast ganz verschwund
abgemagerter Körper hatte an Fleisch
gewonnen; ihre bleichen eingefallene
gen hatten sich wieder erhoben, eine
Röthe strahlte von ihnen, und das
strahlte wieder jugendliche Heiterkeit.
nahe sieben Wochen lebte die Kranke in
serm freundlichen Dorfe und trank
früh und gegen Abend zusammen ach
zehn Tassen. Mit der ernsten Warnung
Schädlichkeiten während dem Winter zu

künstliche Geschwür (das eine war heilt) noch bis zum Frühjahr beiund dann den Brunnen aufs neue en, konnte ich sie mit grofsen . ihrer Familie zurückschicken. die Kranke neben dem Brunnen eyen genommen; aber wer hat und ähnliche Mittel zu Unzen men vergeblich angewendet, wo wenige Grane so hülfreich waren? te also wohl anstehen, die gündung dieser Krankheit allein unquell zuzuschreiben? Die Pflegeaken versprach mir sogleich Nachsehen, wenn sich die Kranke aufs hlimmern sollte; noch ist dieses sehen, indem ich dieses, Ende meibe, kann ich also vermuthen, ch wohl ist.

Beobachtung. *Joseph Krahl*, 22 inziger Sohn schwächlicher Eltern, , besitzt auch einen schwächlichen, sweges phthisischen Körperbau. r Jugend auf hatte er sich dem für niedre Schulen gewidmet, sich uf blasenden Instrumenten geübt und en. Seit einem halben Jahre verhiesiger katholischer Schule nicht ljuvantendienst, sondern auch den Cantors, welcher an einer Lufiröhsucht darniederlag. Der Unterricht n Zahl Kinder, das öftere Singen reyer Luft, hatten seine Stimme acht, einen heftigen Husten herund Brustbeschwerden von einer Heftigkeit, dafs er keine Treppe

mehr ohne Beschwerden steigen, oft kaum gehen und sprechen konnte; dabey war seine Stuhlausleerung in grofser Unordnung und oft so mangelhaft, dafs sie mehrere Tage ausblieb. Zugleich schienen Hämorrhoiden mit ins Spiel zu kommen, da wirklich Hämorrhoidalknoten und zwar sehr schmerzhaft vorhanden waren.

Den 14ten Juni rief er meine Hülfe an. Ich untersagte ihm das Unterrichtgeben, Singen, Blasen und überhaupt alle heftigen Bewegungen, liefs ihn sogleich den Obersalzbrunnen mit Kuhmolken trinken, und wegen dem zusammenschnürenden ängstlichen Gefühl auf der Brust — mochte es durch jene Schädlichkeiten unmittelbar, oder durch Hämorrhoidalcongestion mittelbar, oder durch beides zugleich, was das Wahrscheinlichste schien, entstanden seyn — suchnet zu begegnen, ein forteiterndes Vesicator auf der Brust anbringen; dabey erhielt er noch: Rec. *Natri sulphurici*, *Tartari depurati*, *Lact. sulphur.* *ana unc. β*, täglich 3 mal einen Theelöffel voll. Nur einmal und zuletzt in sehr schmerzhaften Gaben brauchte er dieses Mittel, und schon in der 4ten Woche konnte auch das spanische Fliegenpflaster weggelassen werden. Sein Stuhl war wieder in Ordnung, der Athem freyer, der Husten viel geringer. Jetzt war es ihm auch möglich nach Salzbrunn selbst hinauszuziehen, und dort an der Quelle seine Kur fortzusetzen. Nach sieben Wochen überhaupt war er soweit hergestellt, dafs sein Aussehen sehr wohl war, seine Stimme wenig heiser, seine Brustbeschwerden und sein Husten gänzlich entfernt, seine Leibesöffnung regelmäfsig und seine Hämorrhoidalknoten

wunden waren. Als der Kranke nach Vaterstadt abging, dankte er mir mit en seine Genesung; der einzige und ste Lohn, den er unsrer Quelle dar- n konnte.

---

ate einer Untersuchung der Mineralquellen bersalzbrunn, von Dr. N. W. Fischer, Professor der Chemie zu Breslau.

A. Bestandtheile des Salzbrunnens.

1. Kohlensäure.

ha diese Säure, wie bekannt, in einem chen verschiedenem Zustande in den Mi- uellen enthalten zu seyn pflegt, nämlich der gebunden mit einer Grundlage zu alkalischen oder erdigen Salze, oder unden, und blofs in Wasser aufgelöst; n unterscheidet in dem letztern Fall diejenige Kohlensäure, welche ganz frei asser enthalten ist, von derjenigen, wel- ur Auflösung der unauflöslichen Erden ist, indem er diese als halbverbunden t:) so schien es mir nöthig, nicht nur bisher allgemein geschehn ist, nur die ität der freyen, sondern auch die der denen, demnach die gesämmte Quanti- t in dem Mineralwasser enthaltenen nsäure zu bestimmen.

) Aus 8 Versuchen, welche ich nach wöhnlichen Methode durch das Kochen bestimmten Quantität Brunnen in ver-

schlossenen Gefäfsen, das Auffangen de
wickelten Luftarten im Quecksilberap
und die bewirkte Absorbtion der Kohle
durch Kalkwasser, oder ein ätzendes La
salz angestellt habe, ergab sich, dafs i
Zoll dieser Mineralquelle 98 Zoll Kohle
im freien und halbverbundenen Zustand
halten seyen *).

2) Die gesammte Menge der enthal
Kohlensäure wurde auf eben diese A
stimmt; nur wurde dem Brunnen, b
erwärmt wurde, durch den tubulirten
ter der Entbindungsflasche eine überschü
Quantität concentrirter Schwefelsäure
setzt, um die kohlensauren Verbind
zu zersetzen, und die gesammte Kohle
aus dem bis zum Kochen erhitzten
auszuscheiden. Die nur unbedeutend
chenden Resultate von drei Ver
ben für 100 Zoll dieser Quelle 15
lensäure.

II. Rückstand fester Bestandtheile

Nach 10 mit grofser Sorgfalt ange
Versuchen, gaben 100 Zoll dieses M.
1024 bis 1060 Richtpfennige vollkommen
nen Rückstands, woraus ich als das
1042 R. Pf. berechnete: dies giebt $\frac{1}{410}$
Rückstand von der verdampften Wasse

*) Ich bemerke, dafs ich mich des Brande
Duodecimal-Kubikzolls bediente, welch
der von Seiten der Regierung veranstalt
wiegung 288 Gr. Med. Gew. Destill.
fafst; 100 solcher Zolle, sind demnach
gleich. In Rücksicht der Richtpfennige
ich, dafs ich der leichtern Berechnung
87 R. Pf. = 5 Gr. Med. Gew. gesetzt hab

im Pfunde zu 16 Unzen, 16 Gran Me- Gewicht = 278,4 Richt Pfennige.

III. Einzelne Bestandtheile.

) *Natrum.* Als das Mittel aus 6 Ver- n, zeigt dieser Brunnen in 100 Zoll, R. Pf. Krystall: oder nach Abzug von ocent krystall. Wasser 522 R. Pf. trock- ohlensaures Natrum; dies wäre $\frac{1}{980}$ der ermasse (im Pfund 8 Gr. = 139 R. Pf.) gerade die Hälfte des festen Rückstan-

) *Glaubersalz.* Vier nur um 3 R. Pf. ab- ende Resultate geben für 100 Zoll 210 dieses Salzes, oder $\frac{1}{2460}$ der Wasser- (im Pfund 3,2 Gran = 56 R. Pf.) und gesammten Rückstandes.

) *Kochsalz.* Drei ganz genau übereinstimmende Versuche geben den Inhalt dieses zu 66 R. Pf. an, welches $\frac{1}{7152}$ der Was- se und zwischen $\frac{1}{13}$ und $\frac{1}{16}$ des Rück- s ist, (im Pfund 1,012 Gr. = 17,6 R. Pf.)

) *Kohlensaure Kalkerde.* Das Mittel aus eutend von einander abweichenden Ver- ist 132 R. Pf. oder $\frac{1}{3786}$ der Wasser- und beinahe $\frac{1}{8}$ (eigentlich $\frac{1}{7,5}$) des Rück- s (im Pfund 2,02 Gr. = 35,2 R. Pf.)

) *Kohlensaure Talkerde.* Das Mittel aus ıfalls bedeutend abweichenden Versu- st 72 R. Pf. oder $\frac{1}{6960}$ der Wassermas- nd $\frac{1}{14,5}$ des Rückstandes (im Pfund = 19,2 R. Pf)

) *Kieselerde.* Ungefähr 16 R. Pf. = $\frac{1}{31\frac{1}{3}20}$ Vassermasse, = $\frac{1}{62,5}$ des Rückstandes, und 0,24 Gr. = 4,2 R. Pf)

7) *Eisen*; (im regulinischen Zustand berechnet) beträgt: 1,113 R. Pf. (in 100 Zoll oder $\frac{1}{450000}$ der Wassermasse = $\frac{1}{900}$ des Rückstandes, (im Pfund 0,018 Gr. = 0,296 R. Pf.

B. Bestandtheil der bei der Mühle gelegenen Quelle (Mühlbrunnen).

I. Kohlensäure.

1) An freyer (und halbverbundener) Kohlensäure gaben 100 Zoll dieses Brunnens 112 Zoll.

2) Am gesammten Gehalt der Kohlensäure 170 Zoll.

II. Rückstand fester Bestandtheile überhaupt.

Das Mittel aus 6 Versuchen zeigt in 100 Zoll 960 R. Pf. vollkommen trockenen Rückstand an; dies wäre $\frac{1}{1\frac{1}{2}\frac{1}{2}}$ der Wassermasse (im Pfund 14,71 = 256 R. Pf.)

III. Einzelne Bestandtheile.

1) *Natrum*, im krystallisirten Zustand 1155 R. Pf.; folglich an trocknem Natrum 415,8 R. Pf. = $\frac{1}{1\frac{1}{2}\frac{1}{5}\frac{1}{7}}$ der Wassermasse oder $\frac{1}{2,3}$ des Rückstandes (im Pfund 6,373 Gr. = 110,8 R. Pf.)

2) *Glaubersalz.* 169 R. Pf. = $\frac{1}{2\frac{1}{5}\frac{1}{6}\frac{1}{7}}$ der Masse, $\frac{1}{5,6}$ des Rückstandes, (im Pfund 2,6 Gr. = 45 R. Pf.)

3) *Kochsalz.* 30,4 R. Pf., $\frac{1}{1\frac{1}{6}\frac{1}{4}\frac{1}{8}}$ der Masse, $\frac{1}{3\frac{1}{1},5}$ des Rückstandes, (im Pfund 0,46 Gr. = 8,1 R. Pf.)

4) *Kohlensaure Kalkerde.* 225 R. Pf. = $\frac{1}{4}$ der Masse und $\frac{1}{4,2}$ des Rückstandes; (im Pfund 60 R. Pf. = 3,38 Gran.)

) *Kohlensaure Talkerde.* 102 R. Pf. = $\frac{1}{45\,12}$ Wassermasse oder $\frac{1}{5,5}$ des gesammten tandes, (im Pfund 1,563 Gr. = 27,2)

) *Kieselerde:* ungefähr 12 R. Pf. = $\frac{1}{41760}$ lasse, $\frac{1}{80}$ des Rückstandes, (im Pfund Gr. = 3,2 R. Pf.)

) *Eisen:* (regulinisches) 6,26 R. Pf. = der Masse, $\frac{1}{13,3}$ des Rückstandes, (im 1,66 R. Pf. oder 0,095 R. Pf.)

standtheile der in der Nähe des Salzbrun- entdeckten neuen Quelle, Heinrichsbrun genannt, nach der Untersuchung im Herbst 1814.

I. Kohlensäure.

) Freie und halbverbundene 90 Zoll.

) gesammter Gehalt an Kohlensäure oll.

II. Trockener Rückstand überhaupt,

nd sich 1193 R. Pf. oder $\frac{1}{420}$ des Was im Pfund 317,4 R. Pf. oder 18,285 Gr.)

III. Einzelne Bestandtheile.

) *Natrum:* 560 R. Pf. = $\frac{1}{8,4}$ des Was- $\frac{1}{2,1}$ des Rückstandes, (im Pfund 149 R. = 8,56 Gran.)

) *Glaubersalz:* 247 R. Pf. = $\frac{1}{2021}$ des rs, = $\frac{1}{4,7}$ des Rückstandes, (im Pfund R. Pf. = 4,321 Gr.)

) *Kochsalz:* 86,4 R. Pf. = $\frac{1}{1500}$ des ers, $\frac{1}{13,7}$ des Rückstandes, (im Pfund Pf. = 1,321 Gr.)

4) *Kohlensaure Kalkerde*: 192 R. Pf. = $\frac{1}{12500}$ des Wassers, $\frac{1}{6,1}$ des Rückstandes, (im Pfund 51,2 R. Pf. = 2,942 Gr.)

5) *Kohlensaure Talkerde*: 95 R. Pf. = $\frac{1}{25000}$ des Wassers, $\frac{1}{12,5}$ des Rückstandes, (im Pfund 25,3 R. Pf. = 1,454 Gr.)

6) *Kieselerde*: 22 R. Pf. = $\frac{1}{125000}$ des Wassers, $\frac{1}{5,4}$ des Rückstandes, (im Pfund 5,2 R. Pf. = 0,300 Gr.)

7) *Eisen*: 1,06 R. Pf. = $\frac{1}{250000}$ des Wassers, $\frac{1}{2,5}$ des Rückstandes, (im Pfund 0,25 R. Pf. = 0,016 Gran) *).

D. Bestandtheile der ganz nahe beim Salzbrunn gelegenen Quelle, Sauerbrunnen genannt.

I. Kohlensäure.

1) Im freyen und halbverbundenen Zustand 71 Zoll.

*) Angegebenermafsen ist dies das Verhältnis der Bestandtheile, wie ich es aus der im Herbst 1814 mit diesem Brunnen angestellten Untersuchung erhalten habe. Das nach der neuen Fassung dieser Quelle, Anfangs August 1815 zugeschickte Wasser scheint in Rücksicht der übrigen Bestandtheile unverändert zu seyn; den Gehalt des Eisens fand ich bedeutend vermehrt, nämlich $\frac{1}{60000}$ der Flüssigkeit, oder Pfunde 0,128 Gr., wodurch diese Quelle selbst den Mühlbrunnen übertrifft. Doch könnte es seyn, dafs dieser gröfsere Gehalt an Eisen von dem Letten herrührt, welcher zum Fassen des Brunnens gebraucht wurde, und durch die zu jener Zeit statt findenden häufigen Regengüsse in reichlicher Menge dem Brunnen beigemischt worden ist. Denn obgleich das mir zugeschickte Wasser erst dann geschöpft wurde, als der Brunnen (scheinbar) ganz klar war (d. 15—20. Aug.

) Im Gesammtgehalt 110 Zoll.

I. Der trockne Zustand überhaupt beträgt
l. Pf. oder $\frac{1}{682}$ der Wassermasse, (im
l 201 R. Pf. = 1155 Gran.)

III. Einzelne Bestandtheile.

l) *Natrum*: (im trocknen Zustand) 400
. = $\frac{1}{1252}$ der Masse, $\frac{1}{1,88}$ des Rückstan-
(im Pfund 26,6 R. Pf. = 1,52 Gr.)

) *Glaubersalz*: 184,8 R. Pf., $\frac{1}{2701}$ der
:, $\frac{1}{4}$ des Rückstandes, (im Pfund 49,2
= 2,827 Gr.)

) *Kochsalz*: 46 R. Pf. = $\frac{1}{10893}$ der Mas-
$\frac{1}{6,4}$ des Rückstandes, (im Pfund 12,2 R.
= 0,701 Gr.)

) *Kohlensaure Kalkerde*: 94 R. Pf.; $\frac{1}{5351}$
lasse, $\frac{1}{8}$ des Rückstandes, (im Pfund 25
. = 1,436 Gr.)

) *Kohlensause Talkerde*: 18 R. Pf., $\frac{1}{27840}$
lasse, $\frac{1}{42}$ des Rückstandes, (im Pfund
. Pf. = 0,277 Gr.)

) *Kieselerde*, blieb unbestimmt.

) *Eisen*: 1,33 R. Pf., $\frac{1}{37500}$ der Masse,
es Rückstandes, (im Pfund 0,35 R. Pf.
92 Gran.)

iesem vorläufigen Bericht meiner Un-
hung glaube ich noch folgende Bemer-
n hinzufügen zu müssen:

kann doch noch das Eisen des Lettens damit
rbunden gewesen seyn. Ich werde daher,
e ich meine Untersuchung dieser Mineral-
ellen bekannt mache, diesen neugefafsten
unnen noch einmal in Rücksicht seines Eisen-
halts prüfen.

1) Das, worauf ich bei dieser me
sten Arbeit in dieser Art, einen Wert
zu dürfen glaube, ist, dafs ich genau
die Art und Weise angeben werde,
jeden einzelnen Versuch angestellt ha
auch die Gründe, aus welchen ich di
gebenen Resultate zu ziehen mich be
glaube; denn dafs nicht alle Result
die Natur und die Quantität der Best
le unmittelbar und nothwendig aus d
suchen selbst hervorgehen, sondern d
davon blofs auf Schlüssen beruhen,
einzelne Glieder keinesweges vollkom
gründet sind, ist dem denkenden C
bekannt. Ich glaube daher, dafs meine
in dieser Hinsicht der mir erst in die
gen zu Gesicht gekommenen *Wurz*
Untersuchung der Heilquellen zu Ne
an die Seite gesetzt zu werden ver
möchte, und führe folgendes Beyspiel
an: Aufser der Quantität des gesammten
standes und der Kohlensäure (in beid
ständen) könne nur noch die des Gl
salzes und des Kochsalzes (es versteh
jedoch nur als *Bestandtheile des Rück*
nicht aber als des *Mineralwassers*,) m
möglichst gröfsten Genauigkeit bestimm
den. Weniger genau läfst sich das
kohlensaure Natrum, und noch wenig
nau das Gewicht der kohlensauren Kalk
Talkerde bestimmen.

2) Die Kieselerde, welche, wie i
nügend darzuthun hoffe, ein wirklich
standtheil dieser Mineralquellen ist, und
ein blofs zufälliger und mechanisch dar
gelöster Gemengtheil, gestattet theils ih
geringen Quantität, theils aber auch de

g wegen, welche das freie Natrum auf gläsernen Gefäfse, worin diese Untersu- ng geschieht, ausübt, durchaus keine zu- ässige Bestimmung ihrer Quantität.

3) Dasselbe ist auch bei dem in noch ngerer Quantität enthaltenen Eisen der l, und man könnte kühn behaupten, dafs n. nach der bisher gewöhnlichen Untersu- ngsmethode erhaltenes Resultat über den ngehalt der nur wenig Eisen enthalten- Mineralquellen zuverläfsig sey.

Dagegen hoffe ich den Eisengehalt dieser llen nach meiner Methode vermittelst der wendung der Reagentien an und für sich Versuche zur Berichtigung und Erweite- g der Chemie, 1. Heft; auch: über die mischen Reagentien betitelt,) mit grofser uuigkeit bestimmt zu haben.

4) Der Grund der bisher räthselhaften cheinung, nach welcher die Mineralquel- durch das Versenden ihren (geringen) engehalt gänzlich verloren hatten, indem nicht mehr als eisenhaltig reagiren, wie es an der Quelle thun, mufs in dem Pfro- n, womit die Brunnenflaschen verschlossen l, gesucht werden. Es wird nämlich durch adstringirenden Bestandtheile (Gallussäure Gerbestoff) die Eisenauflösung zersetzt, dabey fällt alsdann das Eisen theils als ger zu Boden, theils färbt es als Gallus- es Eisen den Pfropfen schwarz. Die si- rste Probe, ob ein versandter Brunnen, cher keine Spur von Eisen zeigt, an der elle selbst eisenhaltig ist oder nicht, ist er der Pfropfen, in wiefern er nämlich

(nach dem Trocknen) eine schwarze F
zeigt oder nicht. Diesemnach wird man
Versenden eines eisenhaltigen Mineralb
nens, je nachdem man demselben seinen
sengehalt entziehen will oder nicht, die
füllten Flaschen entweder mit Pfropfen
mit eingeriebenen Glasstöpseln verschli
müssen. Denn dafs in dem letztern
das Wasser durchaus nichts von seinem
sengehalt verliert, ist mir bis zur vollko
nen Ueberzeugung klar geworden.

5) Nach der chemischen Ansicht
den Heilkräften der Mineralquellen, w
aus der Natur und dem quantitativen
hältnifs der Bestandtheile hervorgeht, g
ich, dafs die unter a—c aufgestellten
neralquellen zu Obersalzbrunn (denn
dem Gebrauch des Sauerbrunnens nicht
Rede seyn kann, versteht sich wohl
selbst) nicht nur, wie es bisher geschehen
dem Selters an die Seite gesetzt, sond
auch noch weit vorgezogen zu werden
dienen. Meine Gründe hierzu gehen aus
Zusammenstellung der aufgestellten Resu
dieser Quellen, mit denen welche *Wert*
neuerdings (Beschreibung von Selters, vo
F. Wertrumb. Marburg 1813) über den Se
angegeben hat, von selbst hervor. Zur B
theilung derselben mufs jedoch nicht
auf das absolute Gewicht der einzelnen
standtheile in einer gleichen Menge W
(z. B. in einem Pfunde) gesehen werden,
es bisher allgemein geschehen ist; son
man mufs vorzüglich das Verhältnifs der
zelnen Bestandtheile sowohl zur untersuc
Wassermasse als zu dem gesammten B

rgleichen. Wir haben dieses Ver-
der einzelnen Bestandtheile bei un-
eralquellen oben angegeben, und fü-
nehr das des Selters bey.

h der Untersuchung von *Wertrumb*
ler Selterbrunnen:

n freyer und halbverbundener Koh-
124 Zoll in 100 Zoll Brunnen, *)
ammten Gehalt an Kohlensäure hat
t bestimmt.)

Der gesammte trockne Rückstand wird
(Decimal-) Kubikzoll (= $5\frac{1}{2}$ Pfund,
nzen das Pfund) zu 157 Gran ange-
welches $\frac{1}{2\,6\,9}$ der gesammten Wasser-
t.

. Die einzelnen Bestandtheile sind:

as *Natrum*: diese Quantität ($5\frac{1}{2}$ Pfund)
Gran krystallisirtes Natrum; folglich

er grofsen Sorgfalt und Genauigkeit, mit
er *W.* — diese Quantität ausgemittelt hat,
ich an der Richtigkeit derselben nicht
n. Das eine ist nur auffallend, dafs die
ändige atmosphärische Luft von der aus
Brunnen entwickelten, nachdem die Koh-
re derselben durch Kalkwasser absorbirt
n war, immer um ein bedeutendes gerin-
funden wurde, als sie nach dem übrigen
der Retorte seyn sollte. Die Retorte faßte
ch 27 Zoll; in diesen wurden 16 Zoll Brun-
ir Entwickelung der Luft erhitzt; es blie-
ther 11 Zoll für atmosphärische Luft übrig,
enen nur $6\frac{3}{4}$ in der entwickelten sich vor-
1. Das, was sich wider die Erklärung *W.*
liesen Verlust an atmosphärischer Luft ein-
n liefse, werde ich in meiner umständli-
Untersuchung dieser Mineralquellen aus-
ler setzen.

nach Abzug des Krystallisationswassers 34,6 oder beinahe 35 Gran; dies wäre $\frac{1}{1362}$ der Wassermasse und $\frac{1}{4,7}$ des gesammten Rückstandes, (im Pfund 6,363 Gran.)

2) *Glaubersalz*: (krystallisirtes) = $4\frac{1}{12}$, folglich nach Abzug von 58 Procent krystall. Wasser, $2\frac{1}{2}$ Gr. trocknes, welches $\frac{1}{1360}$ der Wassermasse und $\frac{1}{7,7}$ des gesammten Rückstandes ist, (im Pfund $\frac{1}{3}$ Gr.)

3) *Kochsalz*: $98\frac{3}{12}$ Gran = $\frac{1}{4,17}$ des Wassers, $\frac{1}{1,5}$ des Rückstandes, (im Pfund 1[illegible] Gran.)

4) *Kohlensaure Kalkerde*: $14\frac{1}{2}$ Gr., $\frac{1}{2772}$ des Wassers, $\frac{1}{1,1}$ des Rückstandes, (im Pfund 8,45 Gr.)

5) *Kohlensaure Talkerde*: $8\frac{1}{2}$ Gr. $\frac{1}{2352}$ des Wassers, $\frac{1}{1,8}$ des Rückstandes, (im Pfund 1,58 Gr.)

Da nun, nach dem was wir sowohl von der Wirkung dieser einzelnen Bestandtheile an und für sich, als auch von der dieser alkalisch salzigen Mineralquellen auf den menschlichen Körper wissen, die vorzüglichsten Heilkräfte von dem Natrum, den absorbirenden Erden und der freien Kohlensäure, weniger von dem Glaubersalz, und noch weniger von dem Kochsalz ausgehen, welche Bestandtheile, ausser der Kohlensäure und dem Koch[illegible] von unsern Quellen in einem weit gröfsern Verhältnifs sowohl gegen die Wassermasse als gegen den gesammten Rückstand enthalten sind als im Selters, so glaube ich auch, dafs unsern Heilquellen eine gröfsere Wirkung, als die im Selters ungeachtet der geringern

Kohlensäure und des gesammten
s zuschreiben zu müssen.

a, welcher bereits vor 14 Jahren,
ier *Morgenbesser* den Gebrauch des
n statt des Selters anempfiehlt,
in Hinsicht der geringern Menge
as dem Grunde thun zu können,
Salz leicht ersetzt werden könne.
l wir zu künstlicher Beimischung
cht nehmen, so ist nicht einzuse-
n wir dabei stehen bleiben; und
ehr das ganze Mineralwasser künst-
len sollen; denn eben so leicht
chsalz, liefsen sich auch das Na-
Glaubersalz und die absorbirenden
s w. in das mit Kohlensäure ge-
s Wasser auflösen. Dafs aber un-
urrogaten, welche man erfunden
ie Naturprodukte zu ersetzen, die
Mineralquellen die schlechtesten
hoffentlich dem chemischen und
Publikum immer mehr und mehr
, wenn es zur Einsicht gekommen
dafs das Mineralwasser ein lebe-
e ist, wovon die chemische Ana-
nur die einzelnen todten Glieder
rt, woraus nicht dieses organische
ct selbst, sondern sein *Caput mor-*
ch der feste Rückstand zusammen.

Degegen glaube ich mit Recht
n, Gehalt des Kochsalzes im Sel-
ewicht beilegen zu dürfen, weil der
: Körper zu sehr an dieses Salz
, und es ohnehin täglich in be-
Quantität in Speise und Trank zu
— vorausgesetzt jedoch, dafs das

Kochsalzgehalt des Rückstands auch der des Brunnens selbst ist! —

Was endlich

6) den Werth dieser drei Brunnen selbst betrifft, so glaube ich, dafs der Heinrichsbrunnen in allen den Fällen den Vorzug verdient, wo die Heilkräfte von dem Gehalt des Natrums und überhaupt von den festen Bestandtheilen zu erwarten ist; hingegen der Mühlbrunnen da, wo es mehr auf die freie Kohlensäure ankömmt. Der Salzbrunnen selbst würde demnach als das Mittel von beiden angesehen und mit ihm die Kur angefangen werden können, ehe man zu dem einen oder dem andern übergehet. Bei dem Gebrauch an der Quelle selbst würde noch beim Mühlbrunnen der bedeutende gröfsere Gehalt an Eisen berücksichtigt werden müssen; welches, wenn meine Vermuthung über den gegenwärtigen gröfsern Eisengehalt des Heinrichsbrunnens sich nicht bestätigen sollte, bei diesem Brunnen noch mehr geschehen müfste.

III.

eiwilliger Hungertod,

von dem

Verhungerten selbst beschrieben.

Mitgetheilt

von

dem Herausgeber.

ı Kaufmann von 32 Jahren, welcher durch glücksfälle sein ganzes sehr ansehnliches mögen verloren hatte, und von seinen wandten, seiner Meinung nach, nicht ug unterstüzt worden war, faſste den Ent- uſs, sich durch Hunger zu tödten. Er ab sich also den 15ten Sept. in einen ab- gnen und von Menschen wenig besuch- Wald, grub sich da ein Grab, und brach- darin bis zum 3ten October, (also 18 Ta- , ohne Nahrung zu, wo ihn der Wirth es benachbarten Krugs noch lebend, wie- ıl äuſserst entkräftet und ohne Sprache Besinnung, entdeckte. Er flöſste ihm

mit Mühe eine Tasse Fleischbrühe mit I
dotter ein, worauf er sogleich seinen G
aufgab.

Man fand bei ihm ein Tagebuch
Bleystift geschrieben, welches, als gewi
zig in seiner Art, und sowohl in physi
als psychischer Hinsicht äuſserst merkw
wir den Leser hiermit wörtlich mittheil
müssen glauben. Denn noch nie hat
wohl aus des Unglücklichen eignen G
len die successiven Veränderungen un
sterbungsstufen, die bei dieser grausam
desart in dem Körper und in der Seele
hen, dargestellt gelesen.

Getreue Abschrift.

Der edle Menschenfreund, welch
hier einst nach meinem Tode find
gebeten, mich irgendwo einzusch
dagegen meine Kleidungsstücke,
Messer und Brieftasche zu behalten.
gens bemerke ich, dafs ich kein Selb
sondern verhungert bin, da ich durch
Menschen mein ganzes sehr ansehnli
mögen verloren habe, und meinen
nicht zur Last fallen wollte.

Obducirt brauche ich nicht zu w
da ich, wie gesagt, verhungert bin.

Anonymus.

Nach obiger Erklärung, welche ich
in S. schrieb, wollte ich hier zwar inc
sterben, und die bei mir habenden Pa
noch vorhero cassiren; um aber einem
nöthigen Aufruf wegen meiner Leiche in
öffentlichen Blättern vorzubeugen, habe

en, und bemerke nur noch, wie die Härte meiner Familie zu dem s Verhungerns gezwungen hat, Schuld an meinem Tode ist.

, wie man aus dem bei mir ha- , den 12ten Februar 1812, er- daselbst als Kaufmann etablirt, durch Unglücksfälle, Diebstähle, rößten Theil meines Vermögens, er meine kaufmännischen Zahlun- inktlich leisten, bekam also Wech- und man verkaufte mein Mo- iliarvermögen.

folgen noch eine Menge Umstän- ir als Familienangelegenheiten und entlich zur Sache gehörig, weg- s Resultat ist, dass er in das d gerathen war.)

ollte ich nun wohl in der Welt anders anfangen, als verhungern; s Vermögen, was ich noch in hatte, bestand in 9 gr. 6 pf. $\frac{1}{24}$; g ich nach F., wo ich um 4 Uhr b die beiden Briefe auf die Post, r den an meine Tante, welche nkirte Briefe annimmt, 3 gr. $\frac{1}{24}$, benfalls 3 gr. $\frac{1}{24}$, und verliefs F. n. auf 5 Uhr mit 3 gr. 6 pf. $\frac{1}{24}$, besitz ich noch bin. Die Vorse- e mich auf der Landstrafse durch bivouakirte ich im Freyen zwi- nd F., da ich mit meinen 2 gr. einem Kruge mehr zu Nacht ein- fte.

In diesem Busch konnte ich es aber Regen und Kälte nicht länger aushalten, bis 2 Uhr Morgens, wo ich mich wieder aufmachte, durch F. ging, und von der Vorsehung geleitet, dieses Bivouak in nahm, und hierin den bittern Tod erwarte werde, wenn die Vorsehung bis dahin Hülfe schickt; denn betteln kann und ich nicht.

Gestern, den 15ten c., habe ich mir kleine Hütte gemacht, und heute den früh dieses geschrieben. (Hier folgen Familienumstände.) Ich muss hier aber der verhungern, da man jetzt in meinen ren (32 Jahr alt) durchaus nicht mehr dat angenommen wird, obgleich ich allen Chefs gemeldet habe, und zu übrigen Verwandten und guten mochte ich auch nicht gehen, da haupt ein schreckliches Gefühl ist, Gnade anderer Menschen zu leben, ders für jemand, der selbst sein und wohlhabend war.

Schliefslich bitte ich noch den edlen schenfreund, welchet mich hier einst meinem Tode, welcher wohl in einigen erfolgen wird, da ich es vor Hunger, Nässe und Kälte wohl nicht länger aushalten werde, und dabei an Schlaf gar nicht zu ken ist, findet, diesen Aufsatz, nebst der scheinigung meines Todes, an meinen der, dem N. zu N. versiegelt, per Post schicken, welcher Ihnen auch Ihre etwaigen Auslagen gern erstatten wird.

B. Forst den 16. Sept. 1813.

Der Kaufmann N. aus

B. S. Noch muſs ich bemerken, wie ich
n seit 6 bis 7 Wochen krank gewesen
Ich fiel nämlich damals mit 2 Scheffel
e, welche ich nach dem Boden tragen
, beim Heraussteigen aus der Scheune,
r, wo mir etwas im Unterleibe, etwa
Nabel, gesprungen seyn muſs, da ich
ieser Zeit immer Schmerzen gehabt habe.
wieder Familienumstände). N.

Noch lebe ich, aber wie bin ich die
t durchgeweicht, und wie kalt war es!
tt, wann werden sich meine Quaalen
gen!!! — Keine menschliche Seele hat
diese 3 Tage hier sehen lassen; nur ei-
-Vögel.

B. Forst, den 17. Sept. 18.

Fast die ganze vorige Nacht habe ich
grofser Kälte auf und niedergehen müs-
obgleich mir das Gehen auch schon sehr
wird, da ich schon zu entkräftet bin!
habe ich schon aus übergrofsem Durst
Wasser von denen hier herumstehenden
pignons geleckt, welches aber fatal
eckt. Man wird mir zwar zum Vorwurf
en, warum ich mir nicht für die noch
den 2 gr. eine Bouteille Bier oder sonst
gekauft, worauf ich im Voraus erwie-
: dafs ich zwar dann ein Paar Tage län-
gelebt, aber mich auch so viel länger ge-
haben würde. Jetzt darf ich doch hof-
meine Leiden in einigen Tagen been-
zu sehen.

B. Forst, den 18. Sept. 18.

I. F. N.

Leider ist noch Alles beim Alten; wenn ich nur ein Feuerzeug hätte, um mir Nachts ein bischen Feuer anzumachen, hier kleiner trockner Busch genug liegt, keine Handschuhe, und überdem so leicht gekleidet. Da kann man sich denken, wie ich die langen Nächte ausstehen muß. Gott, warum mußte ich unter Millionen wahrscheinlich der Einzige seyn, der so grausamen Todes sterben muß, und so früh; ich hätte noch 50 Jahre leben können!!

B. Forst, den 19. Sept. 18.

L. F. N.

Noch immer will weder der abscheuliche Tod, noch Hülfe vom Herrn kommen, nicht eine menschliche Seele läßt sich sehen, obgleich es nun heute schon der 4te Tag ist, indeß rumort es mir unaufhörlich im Magen, und das Gehen wird mir immer sauer, aber auch der Hunger und besonders der Durst, wird immer schrecklicher, und geregnet hat es nun schon in 3 Tagen, daß man wenigstens wieder Champignons lecken könnte.

In 2 Tagen hoffe ich denn doch wenigstens erlöst zu seyn!!

Im Fall der Eintragung ins B. Kirchenbuch, bemerke ich, wie ich den 6ten May 1786 zu N. bei N. geboren, und den ... gestorben seyn werde, an dem date ... mehr hier notirt seyn wird. Mein Vater ... Hr, C. N., und war Prediger daselbst, ... Mutter war Frau N. N. geb. N., älteste T... ter des Hrn. N. zu N. bei N. Verheyr...

h nicht gewesen, und habe auch
gezeugt.
den 20. Sept. 18.

I. F. N.

n fürchterlichen Durst, der mich
7 mal 24, also 168, Stunden ge-
nigstens etwas zu stillen, ging ich
dem ¾ Meile von meiner Hütte
Ziegenkrug, trank daselbst eine
r, und pro meinen letzten Sechser
¾ zu diesem Gang aber habe ich
3 Stunden gebraucht. Da mich
der Wirth von der F. Seite her-
hen, so ging ich nun nach der B.
lagerte mich hier vom Neuen dicht
nkruge.
lasche Bier hat indefs wenig ge-
mich noch immer ungeheuer dur-
ich habe doch nun Wasser in der
aft, nämlich in des Krügers Plum-
s man sonst in der Heyde nirgends
d wovon ich des Abends spät,
bittere Tod nicht bald kömmt, Ge-
hen werde. Gott, wie abgezehrt
hon in des Krügers Spiegel aus.
st, beim Ziegen Kr., d. 21. Sept. 18.

I. F. N.

den 22sten konnte ich kaum mich
chweige denn die Bleifeder, rüh-
ürchterlichste Durst, der sich nur
st, trieb mich schon früh zur Plum-
der ledige Magen will das eiskalte
ht annehmen, und ich mufste es
Alles wieder von mir geben, son-
n auch solche heftige Convulsio-

nen, dafs es kaum auszuhalten war, und dauerte bis spät Abends; dann trieb mich Durst, so wie heut 4 Uhr früh abermals Tränke, und es scheint der Magen sich doch schon gewöhnt zu werden; es wird doch nun nicht mehr lange dauern, da heut schon der 10te Tag ist, an welchem keine Speise, und nach 7 Tagen auch Bier und Wasser genossen, und kein Augenblick habe schlafen können. Heute ist es heut der letzte Tag meines irdischen Lebens (es ist gerade meines Br[illegible]burtstag) und in dieser Hoffnung befehle ich Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist!!!

B. F., diess. des Ziegen-Kr., d. [illegible];

Gott! abermahls sind 3 Tage vorüber, und noch keine Hoffnung weder zum Tode noch zum Leben; die Füfse scheinen abgestorben zu seyn, und ich habe seit dem 23sten Abends deshalb nicht mehr aufstehen, pe gehen können, wodurch natürlich Durst und die Mattigkeit so zugenommen, dafs ich erst heute diese Paar Worte schreiben kann. Nun wird es denn doch nicht mehr lange dauern, aber das Herz ist noch immer gesund.

B. F., diess. d. Z. Kr., d. 26. Sept.

I. F. N.

Und nochmahls 3 Tage, und da ich in der Nacht dermafsen durchweicht, meine Kleidungsstücke heut noch nicht der trocken sind; was dies angreift, kein Mensch, und mufs durchaus bal

llein kommen. Zwar habe ich bei
i Regen auch eine Partie Wasser
ommen; allein der Durst ist we-
t Wasser auch nicht zu stillen;
h dieses kann ich seit 6 Tagen
haben, da ich nicht mehr von
nn! —

hat sich seit der Ewigkeit, die
hon leider hier zubringen muſs,
te Mensch auf 8 bis 10 Schritte
id zwar ein Schäfer, der vor mei-
vorübertrieb; ich grüſste ihn still-
und er dankte eben so. Viel-
mich dieser nach meinem Tode!!!
ich bekenne ich hier noch vor
llwissenden, daſs ich trotz alles
Jugend auf gehabten Unglücks
i *sehr ungern sterbe*, obgleich mich
t mit Gewalt dazu gezwungen hat.
h bete auch für ihn: Vater ver-
enn er wuſste nicht was er that! —
ann ich vor Mattigkeit und Zuk-
it schreiben, und wird dies auch
zte in meinem Leben seyn.

t, diesseits des Ziegen-Kruges,
. 1818.

I. F. N.

IV.

Kurze Nachricht

und

Auszüge.

1.

Eine Irrenanstalt ohne Zwang und

(S. *Edinburgh Med. and Surgical Journ*

Sie befindet sich zu Avignon. Die V
dieser Heilanstalt ist die Priorin von
zig barmherzigen Schwestern, die sich
tung und Pflege der Kranken angelegen
sen. Ihr zur Seite steht ein Director,
besonders zwei bis drei Wärter zu
sition hat, die die Krankenzimmer in Or
halten müssen. Kranke sind hundert vorh
von denen in der Regel alle Jahre zehn
entlassen werden.

Was nun die Behandlung betrifft, so
Grundsatz des Directors, niemals den Kran
widersprechen, sondern immer den Schein
nehmen, als willfahrtete er ihren Wünschen,
diese auch noch so verkehrt sind. Die
Geisteskranken kommen mit dem gröfsten
willen gegen ihre Bekannten und besonder
diejenigen in diese Anstalt, denen ihre Pfl
vertraut ist, sie argwöhnen Pläne gegen ih

und sinnen darauf, wie sie alle Per-
en die sie eine Abneigung haben, ent-
lie Seite schaffen, oder wenigstens ent-
nen. Der Director hört aber ihre Kla-
ig an, bietet ihnen seine Dienste an,
efehle auszuführen, und bekommt auf
e in kurzer Zeit viel Gewalt über sie.
Kleider abgetragen sind, so besorgt er
, in Schnitt und Farbe gerade so, wie
Mit den Mahlzeiten sind sie an keine
Zeit gebunden, sondern können sie hal-
es ihnen beliebt, die Nacht nicht aus-
Ueberdies fehlt es ihnen auf ihren
lé an Wasser.

Regel hält es sehr schwer, sie bald zu
Reinlichkeit in ihren Zimmern zu ge-
Um dies zu erreichen, bedient sich der
lgenden sehr einfachen Mittels. Er hat
n, beinahe blödsinnigen Menschen im
man zu allerlei kleinen Geschäften und
n im Garten braucht. Wenn nun ein
ker sein Zimmer verunreinigt hat, so
sogleich gegen ihn, er fürchte sehr,
Mensch in sein Zimmer geschlüpft sey,
unreinigt habe, räth ihm auch, sehr auf
zu seyn, dafs es nicht noch einmal ge-
nn schilt er in seiner Gegenwart den
vacker aus, und braucht dies Verfahren
ens zwei bis drei Mal zu wiederholen,
Zweck vollkommen zu erreichen.

ijacken, Stricke, Ketten und dergl. wer-
s angewandt. Das Gebäude ist so ein-
lafs ein langer Gang zwei Reihen von
von einander trennt, die auf der einen
klein, auf der andern aber sehr geräumig
der Kranke widerspenstig, so erhält er
Zimmer, nur mit einer Bettstelle, wor-
tratze mit dem Betttuche liegt, einem
einem Stuhl, alles auf dem Fufsboden
ibt. Die Stelle der Glasfenster vertre-
iserne Gitter und Jalousien. Wird der
urch beruhigt, so erlaubt man ihm auf
zu gehen, und in einem geräumigern
genüber so lange zu verweilen, bis sein
reinigt ist. Die Reconvalescenten ma-

chen Spaziergänge auf einem offenen Gange
Gebäudes, bei gutem Wetter auch wohl im
ten, und besuchen den Gottesdienst in der Ka
„Der grofse Zweck, den wir immer im Auge
ten, sagt der Director, ist, das Gemüth der K
ken von aller Irritation frei zu erhalten. Da
geben wir ihm zu essen, wenn er es zu
verlangt, und willfahrten ihm in seinen Wü
soviel es nur immer möglich ist, oder scheu
doch wenigstens zu thun, stellen ihm dann
vor, dafs nur seine körperliche Gesundheit
längern Aufenthalt im Krankenhause erfordert.

„Schläge wenden wir niemals an, drohen
dem Kranken niemals damit, sondern sagen
was er begangen, in seiner Gegenwart dem
auf den Kopf zu. — Es hielt sehr schwer, die W
an das Abschneiden der Haare zu gewöhnen.
wir sie aber einmal so weit, dafs sie sich wieder
ihren Anzug bekümmerten, so gaben wir ihn
nen kleinen Spiegel, und versicherten sie, es w
jetzt Mode, die Haare kurz abgeschoren, und
Haube zu tragen."

Suppen und andere Speisen werden
Nacht in der Küche bereit gehalten, und
man den Kranken den mäfsigen Genufs
starken Weins. Aufser den gewöhnlichen
mitteln werden wenig oder gar keine Arzn
wandt. Ein Arzt kommt täglich, hat aber
Anstalt keine bestimmte Stelle.

Das Institut hat übrigens seinen eigen
der in der Revolution nicht verloren gegan

2.

Beobachtung eines Falles von Trismus und allg Krämpfen aus hysterischen Ursachen, v Dr. J. Maclean.

(Ebendaselbst.)

Johanna Forsyth, 15 Jahr alt, von sehr z
Constitution und sanguinischem Temperame
fiel beim Ausbleiben der Menstruation in

en Zufällen und von einer Art Gei-
begleitet, worin sie zum grofsen
Damen, in deren Familie sie auf-
, auf Tischen und Stühlen wild um-

ptome hatten schon eine Zeitlang
h die Kranke zum ersten Mal zu Ge-
Ich liefs sie sogleich gehörig unter
n, und verordnete ein Aderlafs am
ufsbad. Danach hatte sie eine ruhige
e Tage nachher bekam sie aber ab-
fälle von Lachen und Schreien, so
rämpfe in den Schenkeln, die sich
über den ganzen Körper verbreiteten,
ollkommenen, zwei Tage dauernden
anus und Trismus übergingen. Ich
führende Klystiere, die eine geringe
rten, ferner ein grofses Opiatpflaster
, und in den Remissionen, Pillen aus
Moschus, aber alles ohne den gering-
Nur das lauwarme Halbbad und wie-
lsse am Fufs, die zugleich einen ge-
nalflufs zur Folge hatten, brachten
ire Erleichterung hervor. Daraus
für berechtigt zu schliefsen, dafs das
on weiter nichts, als von dem Aus-
onatsflusses entstanden sey, und ver-
Tinctura Hellebori Morgens und Abends
Gabe, so wie ein lauwarmes Halbbad
nter dieser einfachen Behandlung trat
eine copiöse Menstruation ein, die
n nach, und nach Verlauf einiger
ie Kranke vollkommen wieder herge-
er Wiederkehr der Menstruation blieb
och eine lange Zeit nachher hysteri-
n ausgesetzt, in denen sich aber nie
von Trismus zeigte. Ich war um so
esen Fall bekannt zu machen, als Hr.
dem ich ihn gelegentlich mittheilte,
emerkenswerth hielt, und mich ver-
Trismus als Symptom der Hysterie
beobachtet zu haben.

ndern von mir beobachteten Fall war
der *Tinctura Hellebori nigri* als *Emme-*
weit auffallender.

Eine junge Dame war nach einer [illegible] müthsbewegung in einige Geistesverwirrung ver[illegible]len, und hatte, wahrscheinlich aus derselben U[illegible]sache, ihre Menstruation schon seit mehreren M[illegible]naten nicht mehr gehabt. Ich verschrieb sogleic[illegible] die *Tinctura Hellebori nigri* in den gewöhn[illegible]chen Gaben. Durch Zufall war aber das Medic[illegible]glas in ihrem Zimmer stehen geblieben, und als s[illegible] einmal allein war, nahm sie eine ungefähr dreifa[illegible] Gabe auf einmal, die dann zur Folge hatte, daß [illegible] Menstruation den Tag darauf eintrat, und die K[illegible]ke fast auf der Stelle wieder gesund wurde.

3.

Wiederbefestigung der Zähne.

(S. Ebendaselbst.)

Eine junge Dame von 19 Jahren hatte [illegible] glück, sich die beiden mittlern obern Schneid[illegible]zähne auszufallen, und den *Processus alveo*[illegible] zu brechen, wobei zugleich das Zahnfleisch sehr [illegible] beschädigt, oder vielmehr fast ganz zerstört wur[illegible]. Ich war gerade in practischen Geschäften sehr w[illegible] entfernt, und konnte daher erst später hinzuko[illegible]men. Bei meiner Ankunft fand ich die Umst[illegible]den beschäftigt, die Zähne noch vollends auszu[illegible]hen, hielt sie aber noch zum Glück davon ab.

Nach gehöriger Reinigung der verletzten T[illegible]le richtete ich die Zähne ein, und suchte den *Processus alveolaris* sammt dem Zahnfleisch wieder die gehörige Lage zu bringen. Darauf legte mit möglichster Genauigkeit eine Art Schiene [illegible] geschlagenem Blei um die Zähne, deren Wir[illegible] ich durch eine zweite, auf der hintern Seite [illegible] legte, verstärkte. Um noch eine sichere Be[illegible]gung zu erhalten, faßte ich das Ganze in [illegible] breite Binde, die ich im Gesicht kreuzweise [illegible] Heftpflastern anklebte, und sie noch außerdem [illegible] dem Hinterhaupt fixirte. Für die Communion [illegible] den Lippen und im Gesicht verschrieb ich [illegible]

menziehende Flüssigkeit, und untersagte noch
lem der Kranken jede Bewegung des Unter-
, damit nicht die eben eingerichteten Theile
r in Unordnung kämen.

ach sechs Tagen nahm ich die Binde zum er-
lal ab, und fand schon jetzt, dafs die Zähne
age behielten, und das Zahnfleisch anfing,
lation anzusetzen. Nichts destoweniger legte
er, der Vorsicht wegen, den ganzen Verband
euem an.

ach Verlauf von zwei Tagen sah ich wieder
und fand die Granulation des Zahnfleisches
edeutend vorgeschritten. Die Zähne selbst
zwar noch nicht vollkommen, aber doch in
rade wieder befestigt, dafs der Verband den
ber weggelassen werden konnte. Vierzehn
nach der Verletzung war auch der nächtliche
nd nicht mehr erforderlich. Drei Tage nach-
nden sich bedeutende Schmerzen in den wie-
festigten Zähnen ein. In vier Wochen im
n war alles vorüber, und die Zähne wieder
e wie vorher.

chliefslich bemerke ich noch, dafs ich sehr
, wenn ich einen Zahn ausziehn sollte, ihn
nie verrenkt habe, um ihn von seinem Ner-
n trennen, und es nie nothwendig gewesen
hn wegen Zahnschmerzen oder Wackeln spä-
t zu entfernen. Es versteht sich übrigens von
, dafs ich diese Verfahrungsart nur in Anwen-
bringe, wenn der Zahn entweder gar noch
, oder noch sehr wenig in Verderbnifs über-
gen ist, denn nur in diesem Falle kann es
Kranken von Nutzen seyn.

4.

Ein Fall, in welchem eine nach Scharlachfieber entstandene Anasarca durch Anwendung von Blutegeln geheilt wurde. — Dem Dr. *Duncan* jun. mitgetheilt von *John Gairdner* M. D., Mitglied des Königl. Collegii chirurgici in Edinburgh.

(S. *Edinburgh medical and surgical Journal.* No. *I.* 1818. *pag.* 479.)

Da jeder, der eine neue und ungewöhnliche Curart dem ärztlichen Publico zur Kenntniss empfiehlt, verdächtig erscheint, als sei er für seine Idee eingenommen, so dafs sie der vernünftige Arzt mit einer gewissen Art von Mifstrauen aufnimmt, wenn auch die Sache den Schein für sich hat, und die Person berühmt ist, unter deren Behandlung sie hervorkam, so scheint es mir die Pflicht eines jeden zu seyn, welche sie auf jene Empfehlung hin unternommen und solche Erfolge beobachtet haben, wie sie sie in Folge jener Empfehlung erhalten konnten, öffentlich das Resultat ihrer Erfahrung bekannt zu machen, um hierdurch sowohl ihre Verpflichtungen gegen jenen Mann, dessen Rath sie befolgten, anzuerkennen, als auch zur Beförderung des Nutzens zu würken, welche aus seinen Empfehlungen hervorgeht. Diese Grundsätze bestimmen mich, ihnen den folgenden Fall mitzutheilen, der zur Erläuterung der Curart dient, welche mein Freund Dr. *Abercrombie* zur Heilung wässriger wassersüchtiger Anfälle in einer der letzten Nummern ihres Journals empfohlen hat. *) Ich wünsche nicht ihre Blätter mit unnöthigen Details zu füllen, und werde daher sogleich zur Erzählung der Facta des Falles schreiten, welchen ich wörtlich aus meinem Tagebuche ohne weitere Anmerkungen abschreibe:

Edinburgh den 3ten Jun. 1818. — Vor ungefähr 3 Wochen, fragte mich die Frau eines wohlhabenden Handwerksmannes in der Thiste Street wegen eines ihrer Kinder wegen um Rath, welches plötzlich von einer Geschwulst des Gesichtes, der

*) Diese Abhandlung wird im nächsten Stück dieses Journals mitgetheilt werden.

d. H.

ind des Unterleibes befallen war. Das
twa 4½ Jahr alt. Das Gesicht war so
rollen, dafs die Augenlieder beinahe
waren. Die Geschwulst war offenbar
bgleich ein Druck keine so starke Gru-
als diefs in gewöhnlichen Fällen von
geschehen pflegt. Als ich zufällig
rksamkeit auf eines der andern Kinder
lie wandte, welches vom Scharlachfie-
war, wurde ich veranlafst zu fragen,
Anfalle von Wassersucht irgend eine
it vorhergegangen sey, und erfuhr,
ar einige Tage vorher eine Röthe der
hätte, diese aber von keiner Krankheit
Zeichen von Unwohlseyn begleitet ge-
so dafs man dem Kinde erlaubt hätte,
lich in die freie Luft zu gehen, bis die
gekommen sey.
h betrachtete ich diesen Fall, als einen
Wassersucht, welcher nach dem Schar-
ntstanden war, und behandelte ihn zu-
igen tüchtigen Gaben von Jalappa und
)ann nahm ich meine Zuflucht zur Di-
später zu dem Pulver der Squilla; aber
ch keines glücklichen Erfolges von ir-
dieser Mittel rühmen, ob sie mir gleich,
einander genommen wurden, einen
enden Versuch auszumachen schienen.
s verminderte den Puls, welcher früher
t 120 — 130 war, zu seinem natürlichen
e aber durchaus keinen Einfluss auf die
)der den Urin. Die Purgiermittel er-
eine vorübergehende Diuresis und er-
ei ihrer häufigen Wiederholung die
Lindes sehr. Das Squilla-Pulver hatte
n Erfolg, sondern erzeugte eine bedeu-
keit, die mich nöthigte von dem Ge-
selben abzustehen. Nachher liefs ich
die Squilla in Form von Syrup, (täglich
nderthalb Drachmen) geben, wobei ich
einen Gran Calomel zu nehmen verord-
geschah vor ungefähr einer Woche.
eit las ich Dr. *Abercrombie's* schätzbare
, und beschlofs, da der frequente und
ein bedeutender Grad von Hitze der
welche vom Anfange der Krankheit

Klage geführt war, und ein beunruhigender
der jetzt anfing zu den übrigen Leiden de
kleinen Patienten hinzuzukommen, einen
auch wohl zu erlauben schienen, dem Ki
zu entziehen vermittelst Blutigel, als die
tigste Art mit einem Mittel umzugehen,
mir neu war, deren ich ihm 4 an die Fü
liefs. Nach ihrer Anwendung verminderte
Husten etwas; sie wurden daher zu zwei
denen Malen im Laufe der vorigen Wo
Mal mit auffallender Erleichterung wie
Gestern und heute wurde eine Vermind
Geschwulst des Unterleibes und Vermeh
Urines bemerkt; aber die Geschwindigkeit
ses, die Hitze und Beklemmung dauern no
in einen bedeutendem Grade fort.

Dr. *Abererombie*, dem ich den Fall
war so gut, den Kranken sofort mit mir
auf seinen Rath liefs ich aus dem Arme
5 und 6 Unzen eines wahrhaft hellrothe
Blutes, welches augenscheinlich fest
Squilla ward ausgesetzt.

Den 4ten. Die Geschwulst des G
Unterleibes hat sich bedeutend vermind
sten so wie die Hitze der Haut habe
ganz verloren. Der trübe Blick, welche
hatte, ist geschwunden und es ist heite
ter. Der Calomel wird eine Nacht um
gegeben.

Den 6ten. Alle Beschwerden sind
den. Mit den Arzneyen wird fortgefahr

Den 24sten. Von dem Tage des letzte
tes hat sich das Kind allmählig so erhol
jetzt fast ganz wohl ist; der Unterleib ist
wenn gleich noch nicht gänzlich, zu seine
lichen Zustande zurückgekehrt, und die Ge
der übrigen Theile des Körpers ist ganz ver
den.

Edinburgh den 26sten Jun. 1818.

5.

*Fälle einer glücklichen Behandlung der Was-
t nach dem Scharlachfieber. Von Alexander
lie, M. D. Mitglied des Königl. Collegii chi-
ici von Edinburgh und einer der Chirurgen des
Edinburger Neustadt-Hospitales.*

urgh medical and surgical Journal. Jan. 1. 1819.)

Aufmerksamkeit des ärztlichen Publikums
ängst durch einen schätzbaren Aufsatz meines
des Dr. *Abercrombie*, auf den Erfolg des
ses bei gewissen, von ihm beschriebenen Ar-
n Wassersucht gerichtet worden.
gleich diese Curart schon von den Alten ge-
rd, und die Aufmerksamkeit einiger Schrift-
des Continents auf sich gezogen hatte, so hat-
ch immer die Aerzte unserer Gegend, diesen
tand noch nicht gehörig beachtet, bis Dr.
mbie mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit
utlichkeit, die genaue Beschreibung deren
ib, bei welchen diese Curart anwendbar ist.
rnach behandelten Krankheitsfälle sind von
olchen Erfolge begleitet, dafs wir geneigt
müssen, weniger die Anwendung der Lan-
ei wassersüchtigen Krankheitszuständen zu
n, wenn dieselben von einem entzündlichen
e in irgend einer von den Höhlen des Kör-
gleitet sind.
r Nutzen des Aderlasses in den vorhin ge-
Zuständen, führte zur Anwendung dessel-
derjenigen Wassersucht, welche als Folge
dern Krankheiten entstanden ist.
hydropische Anschwellung, welche dem
chfieber folgt, hat oft der Behandlung durch
und Urintreibende Mittel Widerstand ge-
Diefs ist in dem vorhin genannten Aufsatze
t; und neuerdings ist ein wichtiger Fall,
n Dr. *Gairdner* behandelte, in No. 55. ihres
ten Journals beschrieben, welcher für die
nkeit der neuen Heilart sehr belehrend ist.
fs ein Gegenstand von praktischem Werthe
brauche ich keine Entschuldigung zu machen,
ch 3 Krankheitsgeschichten genauer mittheile,
ich neuerdings beobachtet habe.

J. M., 5 Jahr alt, kam am 30sten Sept. des v
flossenen Jahres nach dem Neustadt-Hospital. E
litt an allgemeinem Anasarca, besonders im Ge
und den Extremitäten, an häufigem, kurzen Hu
und schneller, bewegter Respiration. Der Un
leib war geschwollen und die unteren Theile d
Extremitäten ödematös. Wenn sie in eine hori
tale Lage gebracht wurde, vermehrte sich au
blicklich die Dispnoë und der Husten, ihre Ru
brachte sie daher unruhig zu. Der Urin war sp
sam, die Haut heiss, die Zunge belegt, der Pu
130; zehn Tage früher als die genannten Erschei
gen eintraten, hatte sie einen leichten Anfall v
Scharlachfieber gehabt, und 9 Wochen vorher
sie an einer leichten Art von Keichhusten gelit
Mr. *Ortt*, Elève des Hospitals, verordnete ihr ei
Purgans aus Calomel und Jalappe, welches
wirkte.

Den 1sten Oct. Keine Erleichterung der Z
scheinungen; das Purgiermittel wird wiederholt.

Den 2ten. Eine reichliche Alvinar-Ausleer
das Athemholen scheint etwas erleichtert, ist
immer noch unterdrückt und mit häufigem Hus
verbunden; keine Vermehrung des Urins; Puls 1
Aus dem Arme wurden 4 bis 5 Unzen Blut g

Den 3ten. Das Blut ist etwas fest; der Hu
seltener; das Athemholen erleichtert; die Ana
beträchtlich verringert; der Urin bedeutend v
mehrt; der Kranke hat eine bessere Nacht ge
und scheint heiter und munter.

Den 4ten. Das Anasarca vermindert sich n
mehr; der Husten ist beinah geschwunden, R
spiration natürlich; der Urin reichlich.

Den 5ten. Keine Beschwerden; Genesung.

R. B., 5 Jahr alt, erkrankte 8 Tage nach
gelinden Anfall von Scharlachfieber, durch w
er ohne alle ungünstigen Erscheinungen kam,
allgemeinem Anasarca, kurzem trockenem H
erschwerter Respiration, und sparsamer Abs
rung des Urins; der Puls 144, hart.

Er nahm zwei Tage hintereinander ein d
Laxirmittel, welches gehörig wirkte; aber d

rschwerte Respiration, und Mangel an Urin
n fort.

3ten wurde ihm daher bis zu 5 Unzen Blut
n, mit unmittelbarer, bedeutender Erleichte-
r Brustaffektionen.

n 4ten. Husten und Dispnoë sind fortwäh-
leichtert; das Anasarca bedeutend gemindert;
n reichlicher; das Blut nicht zähe; und der
d.

n 5ten. Das Anasarca fast geschwunden; die
ectionen dauern sehr vermindert fort; der
hat eine ruhige Nacht zugebracht; der Urin
dich.

n 6ten. Frei von Beschwerden.

D., 15 Jahr alt; sie litt seit ungefähr 6 Wo-
n Scharlachfieber. Nach dem Verschwinden
rescenz desselben, wurde sie von Anasarca
n, welches zuerst im Gesichte erschien und
n allmählig über den ganzen Körper und die
itäten verbreitete. Der Unterleib war so
gedehnt, dafs, um mich des Ausdruckes ih-
tter zu bedienen: „ihr Corset wenigstens 6
einander stand." Sie klagte zugleich über
ten in der linken Brust, Dispnoë und Hu-
relche, wenn sie eine horizontale Lage an-
von Erstickungszufallen begleitet waren.
rscheinungen waren 8 Tage vorher eingetre-
e sie sich an das Neustadt-Hospital wandte.

n 12ten Oct. wurde eine Venaesection von
en gemacht.

n 13ten wurden ungefähr 2 Unzen entzogen;
nen fühlte sie bedeutende Erleichterung der
ectionen; das Ansehen des Blutes ist nicht
nt; die Kranke hat eine gute Nacht zuge-
das Anasarca hat sich vermindert.

ist sogleich ein Purgierpulver zu nehmen
et.

n 14ten. Der Husten und erschwerte Respi-
sind beinah ganz geschwunden; das Anasarca
immer mehr vermindert; der Unterleib ist

Den 16ten. Keine Rückkehr der Brustle die Geschwulst des Anasarca ist fast ganz geschw den; der Urin erfolgt in hinreichender Menge ne Klagen.

Den 18ten. Genesung.

Seit diesen Fällen bekam ich noch zwei I. M., zu beobachten, welche einen Anfall Scharlachfieber hatten, dem eine hydropische schwellung mit Brustaffectionen folgte. E nöthig den Verlauf der Krankheit bis auf die sten Umstände zu erzählen, da die Erschei ganz den frühern Fällen ähnlich waren.

Bei dem einem (einem Knaben von 6 bei welchem die Erscheinungen dringend hob ein Aderlafs von 5 Unzen die Brustaffect kommen, und es schwand auch bald darauf dropische Affection. Bei dem andern, einem von 3 Jahren, wichen die Erscheinungen der derhohlten Anwendung der Blutigel.

6.

De Carro's fünfte Nachricht von seiner Schw räucherungs-Anstalt zu Wien.

Die heilsamen Wirkungen der Schwefelräu rungen werden immer mehr und mehr durch die fahrung bestätigt, und mit einer Schnelligkeit, von wenige Beispiele in der Geschichte neuer Erfindungen nachzuweisen seyn dürften, verb sich diese Methode.

Nach Verlauf eines Jahres bin ich nun im S den Aerzten und Kranken meine *Observations ques sur les fumigations sulfureuses* durch den D bekannt zu machen, die nebst einer unter m Augen veranstalteten deutschen Uebersetzung Herrn Dr. *Wächter*, am Schlusse des Monathe gust, in der Carl Gerold'schen Buchhandlung Stephansplatz erscheinen wird.

Apparate im hiesigen Militairspitale, im Krankenhause, und im Spitale der barm- üder sind in voller Thätigkeit, und aus- ptstadt habe ich deren bereits in folgende bfolgen lassen: Presburg, Temeswar, nger, Güns, Kaschau, Sarváar, Oeden- kirchen, Maria-Theresiopel, Pesth in rmannstadt, Elisabethstadt, Kronstadt in n; Klein-Kanizza im Banat; Brünn, Pa- Lemberg, Teschen, Laibach, Triest, rody, Grätz, Troppau; und in's Aus- u, Rom, Buckarest, Odessa, London, a und Pulavie im russischen Pohlen.

ickliche Erfolg meines Unternehmens r nun möglich, den Preis von fl. 10 und so herabzusetzen, dafs, von 1. August den Zimmern des zweyten Stocks eine fl. 8, und in jenem zu ebener Erde fl. 4 en wird.

ís der Apparate, deren ich täglich meh- rt und zum Versenden geeignet vorrä- leibt bei fl. 250 Conv. Münze.

7.

Witterungs- und Gesundheitscommentaren von [illegible] im Monat März.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
1.	27	8	4	34	1 +	S	trüb.
	27	7	13	40	3½ +	SO	☉schein, wolk[illegible]
	27	7	10	36	2 +	SO	trüb.
2.	27	8	—	34	1 +	W	trüb.
	27	7	14	38	3 +	W	trüb.
	27	7	14	35	1½ +	W	trüb.
3.	27	8	—	34	1 +	W	trüb.
Erstes Viertel	27	8	2	38	3 +	[illegible]	wolkigt.
	27	8	4	34	1 +	NW	wolkigt, [illegible]
4.	27	9	12	32	0	NW	☉sch., wolk., [illegible]
	27	10	10	36	2 +	N	trüb.
	28	—	—	34	1 +	N	wolkigt, [illegible]
5.	28	—	—	32	0	NW	Nebel, hell, [illegible]
	27	11	10	40	3½ +	W	trüb.
	27	10	12	36	2 +	W	trüb.
6.	27	11	8	34	1 +	SW	☉schein, wolkig[illegible]
	27	11	12	43	5 +	SW	hell, angenehm.
	28	1	—	38	3 +	NW	☽schein, frisch.
7.	28	2	—	33	½ +	N	trüb.
	28	2	—	35	1½ +	NW	trüb, ☉schein.
	28	1	14	34	1 +	NW	☽schein, trüb.
8.	28	2	—	36	2 +	W	Nebel, trüb, [illegible]
	28	2	—	38	3 +	W	trüb.
	28	1	10	34	1 +	W	trüb, Nebel.
9.	28	—	—	34	1 +	SW	trüb, feucht.
	28	—	2	40	4 +	W	trüb, Wind.
	28	—	4	38	3 +	W	trüb, feucht.
10.	28	—	—	38	3 +	W	trüb, feucht.
	27	11	12	44	5½ +	W	trüb, Wind.
	27	10	12	42	4½ +	W	trüb, stürmisch. Nachts Sturm.

	Barometer.			Thermometer.			
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	27	10	—	43	5 +	W	trüb, stürmisch.
	27	0	—	44	5½ +	W	trüb, Regen, ⊙blicke, stürmisch.
	27	11	10	40	3½ +	NW	trüb, stürmisch.
	27	10	—	38	3 +	W	Regen, stürmisch.
	27	9	8	44	5½ +	W	Sturm, Regen, ⊙blicke
	27	11	8	36	2 +	NW	trüb, Sturm.
	28	2	—	34	1 +	W	⊙sch., wolkigt, Wind
	28	2	4	45	5 +	NW	trüb, Wind.
	28	2	12	38	3 +	NW	trüb.
	28	2	13	40	3½ +	NW	trüb, ⊙schein, Wind.
	28	3	—	48	7 +	NW	trüb, stürmisch.
	28	3	6	43	5 +	NW	trüb.
	28	2	10	38	3 +	W	trüb.
	28	2	8	43	5 +	W	trüb.
	28	3	—	38	3 +	W	trüb.
	28	2	10	37	2½ +	SW	⊙schein, wolkigt.
	28	1	8	50	8 +	SW	hell, angenehm.
	28	—	—	48	7 +	SW	trüb, Nachts Regen, Sturm, Donner?
	27	8	12	38	3 +	NW	trüb, ⊙blicke, Wind, Schnee.
	27	8	—	36	2 +	NW	Schnee, Hagel, Sturm, ⊙blicke.
	27	7	—	34	1 +	NW	trüb, starker Sturm.
	27	7		34	1 +	N	⊙schein, stürmisch.
	27	9	8	43	5 +	NO	hell, wolkigt, stürm.
	27	11	—	38	3 +	NW	Regen, Schnee, Wind.
	27	11	12	36	2 +	NW	trüb, Wind.
	27	10	6	38	3 +	W	trüb.
	27	8	—	34	1 +	SW	trüb.
	27	5	—	36	2 +	S	trüb.
	27	4	6	43	5 +	S	⊙blicke, Regen.
	27	4	12	37	2½ +	S	trüb,
	27	6	8	38	3 +	SW	⊙schein, wolkigt.
	27	7	8	48	7 +	SW	⊙sch., wolk., angen.

Tag.	Barometer. Zoll.	Barometer. Linien.	Barometer. Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Thermometer. Reaumur.	Wind.	Wittern
	27	8	—	43	5 +	SW	trüb, Nacht
22.	27	9	8	41	4 +	N	trüb, feucht
	27	9	12	43	5 +	NW	trüb, Regen.
	27	10	8	38	3 +	NW	trüb, gestirn
23.	27	11	—	32	0	NW	heiter, Fros
	27	11	—	41	4 +	NW	⊙schein, w kalter Wi
	27	11	6	38	3 —	NW	trüb.
24.	28	—	—	34	1 +	W	hell, dunstig
	27	11	8	48	7 +	SW	⊙sch., wolk.,
	27	10	—	43	5 +	SW	Regen.
25.	27	10	6	43	5 +	W	⊙schein, wol
	27	10	5	52	9 +	SW	trüb, Reg
	27	9	—	48	7 +	SW	Regen, tr
26.	27	9	8	45	6 +	SW	⊙sch., w
Neu-Mond.	27	10	6	45	6 +	W	Regen, H misch,
	27	11	8	41	4 +	NW	Regen, H trübe.
27.	28	—	—	41	4 +	W	⊙schein, wo Wind, Rege
	28	—	6	48	7 +	W	⊙blicke, Wind, Regen.
	28	—	8	45	6 +	W	Regen, trüb.
28.	27	11	6	45	6 +	W	Regen.
	27	11	5	45	6 +	W	Regen.
	28	—	—	41	4 +	W	trüb.
29.	28	—	4	43	5 +	W	Nebel, trüb, Sta
	28	—	—	60	12 +	SW	⊙sch., wolk.,
	27	10	6	50	8 +	SW	gestirnt.
30.	27	10	12	48	7 +	W	Reg., ⊙blicke,
	27	11	8	48	7 +	W	Regen, trüb,
	28	—	2	47	7¾ +	W	Regen.
31.	28	—	—	46	6¼ +	W	Regen, ⊙sch.,
	28	—	2	55	10 +	W	wolkigt, Wi
	28	1	[illegible]	48	7 +	W	⊙schein.

e Witterung war, besonders in der letzten des Monats, sehr veränderlich, so dafs helles mit Regenschauer und Sturm oftmals an eiage abwechselte. Der Himmel war meistenmit dicken Regen- und Schneewolken bedie Luft für die Jahreszeit sehr gelinde und Zur Zeit der Sonnenwende traten starke westtürme ein, die besonders zur Nachtzeit wehten.

ir zählten in diesem Monat 5 helle, 10 trübe, ischte Tage, 4 gelinde, 20 kühle, 7 tempe-9 trockne, 10 feuchte, 12 gemischte Tage.

gen fiel 13 mal, Schnee 2 mal, Hagel 3 mal. war 9 mal, Nebel 3 mal, 1 fernes Gewitter.

r Stand des Barometers war veränderlich, h hoch, auch zur Zeit der herrschenden Stürd kein bedeutendes Fallen desselben Statt.

er höchste Stand am 14ten 28′ 3″ 6
er niedrigste am 20sten 27′ 4″ 6

er mittlere . . . . . 27′ 6″ 5

er höchste Thermometerstand am 29sten 12 +
r niedrigste — — am 4ten 0

r herrschende Wind war West.

ie Winde folgten, je nachdem sie häufiger eltener geweht haben, in folgender Ordnung: Nord-West, Süd-West, Süd, Nord, Süd-Nord-Ost.

---

s wurden *geboren:* 334 Knaben.
531 Mädchen.

665

Es *starben:* 613

Mehr *geboren:* 52

ehlich wurden geboren: 37 Knaben.
45 Mädchen.

82

Es starben unehlich geborne Kinder, [illegible]
[illegible]
52

8 Paar Zwillinge.

Getraut wurden 150 Paare.

Im Vergleich zum Februar hat sich die [illegible] der Geburten um 99, die der Todesfälle [illegible] *vermehrt* *).

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit [illegible] pfen um 42, am Nervenfieber um 7, am [illegible] um 16, an der Lungensucht um 21, an der [illegible] um 6, am Blutsturz um 2, an den Pocken [illegible] am Schlagfluſs um 12, an Entkräftung um [illegible] Zahl der todtgebornen Kinder hat sich [illegible] der Selbstmörder um 5 vermehrt.

Vermindert dagegen hat sich die [illegible] am Scharlachfieber um 3, an der Wassersucht [illegible] bei der Niederkunft um 1, im Kindbette um [illegible]

Selbstmorde. Vier Männer haben sich [illegible] sen, darunter drey Soldaten; zwey [illegible] zwey Frauen haben sich erhängt.

Die Krankheits-Constitution hat in [illegible] nat keine auffallende Veränderungen [illegible] tarrhalisch-rheumatische Fieber mit [illegible] schen Charakter bleiben herrschend. [illegible] gen der Lungen, des Halses, traten häufig [illegible] sern und Scharlach vermindern sich. Pocken [illegible] gen verbreiten sich allgemeiner, doch bis [illegible] bösartig. Seit der Zeit des Frühlings-Aequinoctiums zeigt sich die schon im vorigen Monat [illegible] Abnahme der Kranken im Ganzen noch [illegible]

*) Da die Todtenlisten Berlins, welche [illegible] erscheinen, den Zeitraum von einem Sonnabend [illegible] gen bis zum nächsten Freitag Abend in [illegible] so reicht diese monatliche Liste vom 27sten [illegible] Morgens bis 2ten April Abends, zählt folglich [illegible] mehr. Dies ist eine der Ursachen der [illegible] bedeutenden Zunahme der Geburten und [illegible] fälle.

Uebersicht der Gestorbenen,

heiten.	Männl. Geschlechts. Erwachsene.	Männl. Geschlechts. Unerwachsene.	Weibl. Geschlechts. Erwachsene.	Weibl. Geschlechts. Unerwachsene.	Summa.
r Todgeborne	—	22	—	19	41
- -	—	7	—	5	12
- -	—	64	3	48	115
kopfs -	—	2	—	—	2
ämmen -	—	1	—	—	1
n und Versto-					
Gekröadrüsen	1	—	—	1	2
ten - -	—	4	—	3	7
- -	—	2	—	—	2
ghieber -	1	6	3	9	19
ungsfiebern -	14	5	17	10	46
eber - -	—	—	1	—	1
fieber - -	3	1	6	2	11
oder schlei-					
Fieber - -	26	18	23	19	86
gensucht -	31	—	10	1	42
brüstigkeit -	2	—	—	—	2
ane - -	1	6	—	3	9
beucht - -	1	—	—	—	1
uersucht -	16	—	11	—	27
rz - -	3	—	2	—	5
luss - -	14	9	19	10	52
lepsie - -	—	—	1	—	1
scheu - -	—	—	1	—	1
ht - -	2	—	3	—	5
all u. der Ruhr	—	—	1	—	1
verstopfung -	—	—	1	1	2
edrkunft -	—	—	1	—	1
dbette - -	—	—	1	—	1
schaden -	1	—	—	—	1
- -	1	—	4	—	5
eschwüren -	1	1	—	—	2
Brande - -	4	—	2	—	6

Litterarischer Anzeiger.

dem Verleger dieses Journals ist erschie-
nen:

, *J. N.*, *Magazin für die gesammte Heilkunde,* *besonderer Beziehung auf das Militair-Sani-* *-Wesen im Königlich preuſsischen Staate.* Vier- Bandes zweites Heft.

. Praktische Heilkunde. 1) Uebersicht der heiten, welche im Laufe des Jahres 1817 im gl. Preuſs. Feldlazareth zu Thionville vorgekom- sind. Mitgetheilt von Dr. *C. F. Heusinger.* all einer Unterbindung der Aorta von *Astley* er. A. d. Engl. von Dr. *O. von dem Busch*; mit- ilt von Dr. *J. A. Albers* in Bremen. 3) *Visum* *um*, über den angeblich durch einen Stich ge- en Grenadier A. Mitgetheilt von Dr. *Mer-* in Berlin.

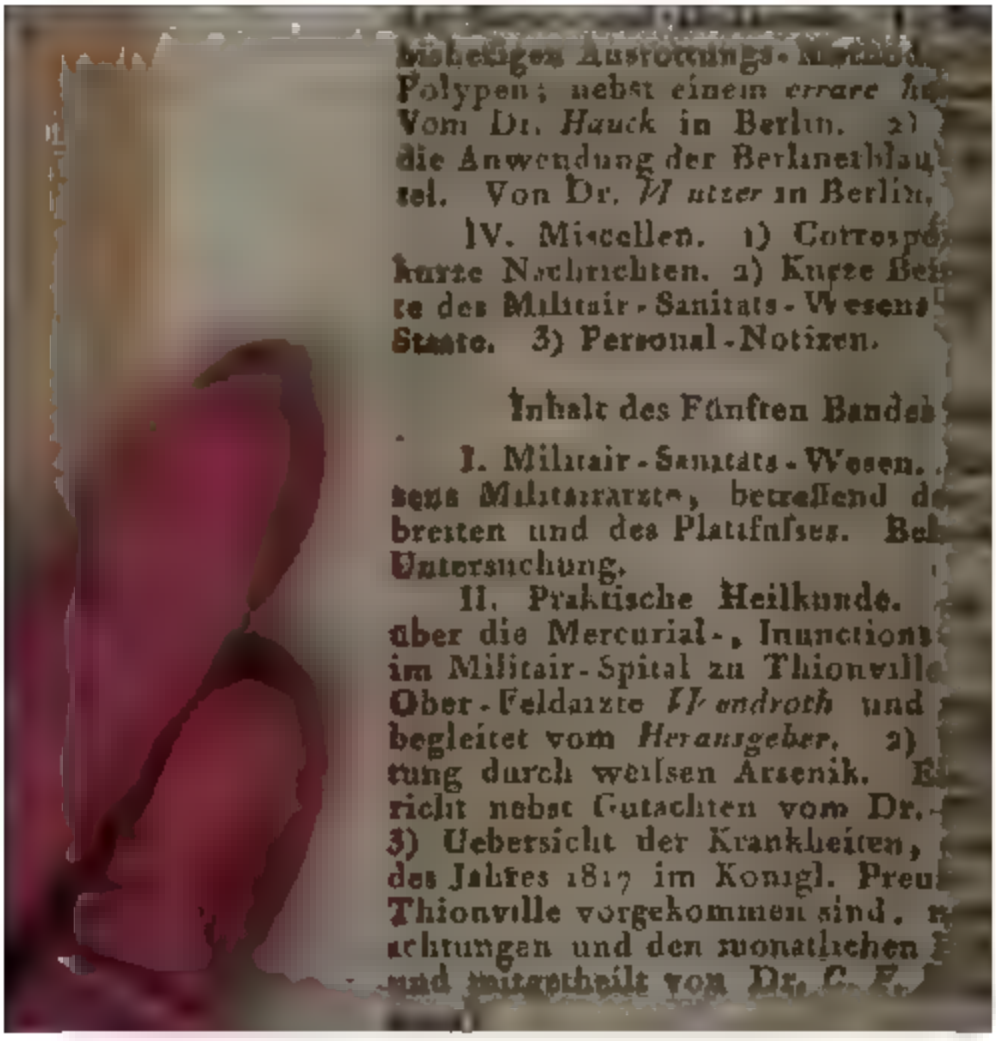
I. Literatur. 1) Das Coreoncion, ein Beitrag künstlichen Pupillenbildung, von Dr. *Jüngken.* n und Leipzig 1817. Mit einer Kupfertafel. 2) driſs der Semiologie des Auges, für Aerzte, von *Loebenstein-Loebel.* Jena 1817. 3) Principles gery for the use of chirurgical students. A new with additions by *J. Pearson*, F. R. S. etc. on 1808. 4) Handbuch der chirurgischen Ana- , von Dr. *Fr. Rosenthal.* Berlin und Stettin

II. Miscellen. 1) Correspondenz- und andere Nachrichten. 2) Personal-Notizen.

Inhalt des Vierten Bandes Drittes Heft:

. Militair-Sanitäts-Wesen. Auch ein Wort die Militair-Medicinal-Einrichtungen im Kö- Preuſs. Staate. Vom *Herausgeber.* (Fortsetzung).

I. Praktische Heilkunde. 1) Uebersicht der heiten, welche im Laufe des Jahres 1817 im gl. Preuſs. Feldlazareth zu Thionville vorgekom-



bisherigen Ausrottungs-Methode
Polypen; nebst einem *errare hu*
Vom Dr. *Hauck* in Berlin. 2)
die Anwendung der Berlinerblau
tel. Von Dr. *Hutter* in Berlin.

IV. Miscellen. 1) Correspo
kurze Nachrichten. 2) Kurze Bei
te des Militair-Sanitats-Wesens
Staate. 3) Personal-Notizen.

Inhalt des Fünften Bandes

I. Militair-Sanitats-Wesen.
sens Militairarzte, betreffend d
breiten und des Platifusses. Bei
Untersuchung.

II. Praktische Heilkunde.
über die Mercurial-, Inunctions
im Militair-Spital zu Thionville
Ober-Feldarzte *Wendroth* und
begleitet vom *Herausgeber*. 2)
tung durch weissen Arsenik. E
richt nebst Gutachten vom Dr.
3) Uebersicht der Krankheiten,
des Jahres 1817 im Königl. Preu
Thionville vorgekommen sind.
achtungen und den monatlichen
und mitgetheilt von Dr. C. F.

icellen. 1) Correspondenz- und andere
ichten. 2) Vorlesungen, welche bei
nedicinisch-chirurgischen Militair-Aka-
Winter-Halben-Jahre, vom Anfang No-
8 bis Ende März 1819 gehalten werden.
Notizen.

des Fünften Bandes zweites Heft.

air-Sanitäts-Wesen. Auch ein Wort
litair-Medicinal-Einrichtungen im Kö-
Staate. Vom *Herausgeber*.
tische Heilkunde. 1) Uebersicht der
, welche im Laufe des Jahres 1817 im
ifs. Feldlazarethe zu Thionville vorge-
d; nach eigenen Beobachtungen und den
Eingaben entworfen und mitgetheilt
F. Hausinger. (Fortsetzung) 2) Krank-
Heilungs-Geschichte einer aus mechani-
he entstandenen Aphonie. Von Dr. *Fran-*
ikheits- und Sections-Geschichte des an
tischen Hirnleiden verstorbenen Batail-
Dr. *Giersch*. Mitgetheilt von Dr. *le Fils*

andlungen und Aufsätze aus dem Gebiete
und Heilkunde. 1) Bemerkungen über
lung der venerischen Krankheit ohne
, von *G. L. Guthrie*. A. d. Engl. übers.
Heine. Nachschrift des *Herausgebers*.
e Wassersucht der Schwängern. Vom
tio Scarpa in Pavia. A. d. Italiänischen
Dr. *Wutzer*.
icellen. 1) Correspondenz- und andere
ichten. 2) Kurze Beiträge zur Geschich-
tair-Sanitäts-Wesens im Königl. Preuss.
Personal-Notizen.

: des Fünften Bandes drittes Heft.

tische Heilkunde. 1) Krankheits- und
eschichte einer sehr bedeutenden Kopf-
Von Dr. *Fr. Deetz* in Wesel. 2) Hei-
omplicirten Knieschei benbruches im Mi-
zu Thionville. Vom Oberarzte *Wend-*
ericarditis und Erweiterung der linken
r. Beobachtet im Feldspital zu Thion-
Dr. *Hausinger*. 4) Einige Fälle, welche

en diese unter den erfreulichsten Aussichten
blühende Hochschule, und die Pflicht des
, auch nach Aussen zur Beförderung des
s, wie des literarischen Rufes und Ansehens
nen Lehranstalt mitzuwirken, — diese ge-
gen Gründe haben mich bewogen, mit dem
meines Lehramtes dahier auch die *Wieder-
ung meiner Jahrbücher der teutschen Medicin
hirurgie*, welche ich seit 1814 unterbrochen
in Verbindung zu setzen.

werde daher von dem Anfang des Jahres
in dem Verlage der Buchhandlung des Hrn.
hieselbst diese Zeitschrift, welche nicht
haltvolle Original-Abhandlungen und auch
Aufsätze teutscher Aerzte und Nichtärzte
ger Auswahl, sondern auch eine eben so
ige Auswahl des Neuesten und Wissenswür-
aus der medicinisch-chirurgischen Litera-
Auslandes, in kernhaften Auszügen, jedes-
von mir revidirt, liefern wird, im Gan-
ch dem anfänglichen im J. 1812 von mir be-
gemachten Plan wieder fortsetzen. Zu die-
Zwecke habe ich mich bereits mit einer be-
den Anzahl der würdigsten und kenntniss-
en Aerzte und Wundärzte unsres Vaterlandes
bindung gesetzt, und darf mich ihrer thätig-
nterstützung erfreuen. Auch mit mehreren
stvollen Aerzten Italiens, Englands, Frank-
, und der Niederlande habe ich meine schon
bestandene freundschaftliche Verbindung zu
m Zweck erneuert. Diese vielseitige Mit-
g wird unfehlbar der neu beginnenden Zeit-
auch das vielseitigste Interesse verschaffen.
alt für diejenigen Leser, welche den Jahr-
815 meiner Annalen besitzen, den Titel:
*e Jahrbücher der teutschen Medicin und Chi-
urgie*, mit Zugabe des Neuesten und Wis-
enswürdigsten aus der medicinisch-chirur-
gischen Litteratur des Auslandes.

solche Käufer aber, welche sich von jetzt
diese Zeitschrift anschaffen wollen, als ein
periodisches Werk, erhält sie den etwas ver-
n Titel:
*inische Jahrbücher der teutschen Medicin und
Chirurgie etc.*

und wird in *vierteljährigen*
gen in 8vo schön gedruckt

Das erste Heft ist unter
bald versandt werden.

Vom Jahr 1819 an scheid
troffener freundschaftlichster
nem hochverehrten Freunde,
und Königl. Leibarzt D. *Hu*
herausgabe seines vielgelesen
schen Heilkunde, an dessen
nutzenreichsten Fortgang ich
der freundschaftlichst dankve
gen den hochverehrten Her
lebhafteste Interesse nehmen
Bonn, d. 10. Dec. 1818.

Dr.
kön. Preuſs. Ge
an der Kön.

Beschreibung eines neuen Instr
brauchs zur Bildung künstlic
hung des Kapselstaares und
rationen, von Dr. Karl
ord. Professor der Med. un
des Instituts für Chirurgie
der Universität zu Halle.
Halle bei dem Verfasser.

Es wäre zu wünschen, da
cher ein neues zweckmäſsige
Erfahrungen erprobtes Instru
ter seinen Augen verfertigen
selbst genau prüfte und m
schreibung desselben und des
jenigen, welche sich desselb
schen, versendete; da bei ch
ten, insonderheit denen, w
Operationen an den Augen
darauf ankommt, daſs sie ga
finders gemäſs, selbst bis auf
keiten, z. B. den Grad der
der Spitze, die Art der Bieg
nau gearbeitet sind. Denn d

us, davon hängt der glückliche Erfolg
idung ab. Aus diesen Gründen, und
ch durch oft wiederholte Erfahrungen
e von der Zweckmäfsigkeit des oben
Instruments, welche nichts zu wün-
läfst, und der grofsen Bequemlichkeit,
die angegebenen Operationen durch
ichtet werden können, überzeugt, so
h entschlossen, eine Anzahl dieser In-
ter meinen Augen fertigen zu lassen
obiger Beschreibung auszugeben. Je-
r das versendet wird, ist von mir ge-
worden, und ich darf hoffen, dafs es
und bequemer als irgend ein anderes,
ke entsprechen wird.
nsendung eines Louisd'ors, oder fünf
ld an mich, wird es in einem passen-
e nebst der obengenannten Beschrei-
gepackt, sofort an die genau anzuge-
sen abgesondert werden. Halle, den
819.

Dzondi.

---

offmannschen Buchhandlung in Frank-
r ist so eben erschienen:

*h, E. L., de Maxillae inferiaris mon-
rvitate et defectu. Commentatio anato-
hologica.* 4to. Mit 2 Kupf. 16 gr.

chätzbare Schrift beschäftigt sich mit
stand, der bis jetzt in den Handbü-
thologischen Anatomie noch nicht ab-
orden ist. Der Verfasser liefert die
en von 8 Fällen dieser Abnormität an
n Thieren und Menschen aus dem
anatomischen Museum zu Berlin.

---

ang dieses Jahres erscheint bei mir:
*Repertorium der neuesten inn- und aus-
literatur und Kunst*, in kurzen, aber
haltsanzeigen und Beurtheilungen, wo-

Dasselbe enthält:

1) Ueber die poetische Ekstase im fieberhaften
n; von Dr. *C. Hohnbaum.* 2) Ueber einige
n, Vorrichtungen, welche in Irrenanstalten
Nutzen gebraucht werden können; von Dr.
r. 3) Allgemeine Reflexionen über die Be-
ng des organischen Sinnes zu dem Gemüthe;
A. M. Vering. 4) Jahresbericht über die Ir-
stalt auf dem Sonnenstein, nebst einigen
heitsgeschichten, von Dr. *Pienitz.* 5) Ein
selbst entstandener Speichelfluss hebt eine
muth, gegen welche, während des Zeit-
von einem Jahre, viele andere Mittel frucht-
gewandt wurden; von Dr. *Hainclorf.* 6) Ue-
e Abhängigkeit oder Unabhängigkeit des Irr-
von einem vorausgegangenen körperl. Krank-
uestande; von Dr. *Nasse.* 7) Erwiederung auf
M. Donald's Bemerkungen über eine Zuk-
sepidemie in Cornwallis; von *J. Cornisch.*
in Fall von Dämonomanie; beob. v. *Berthollet.*
Das 4te Heft erscheint noch in diesem Monat.

ipzig im März 1819.

Carl Cnobloch.

Bei mir ist erschienen und an alle Buchhand-
n versandt:

*Poland's, T., Bemerkungen üb. d. Zufälle
, die Behandlung der Krankheiten des Rück-
raths, besonders im ersten Zeitraum derselben;
us d. Engl.* gr. 8. 12 gr.

Hiermit zeige ich die Erscheinung eines, je-
Arzte wichtigen Werkes an. Es lehrt nicht
eine sehr häufige und höchst entstellende
heit durch gelinde Mittel mit beträchtlicher
rheit des Erfolgs heilen, sondern auch der
ehenden vorbeugen, und das anfangende Ue-
bwenden. Ich darf hoffen, dass dies Werk
jedem Arzte und Wundarzte Belehrung und
n Kranken eine grosse Wohlthat, die Befreiung
einem gekrümmten, siechen Körper, bringen

durch die Wünsche einer schnellen und
chenden Uebersicht der neuesten gelehr
Kunst-Erzeugnisse befriedigt werden soll
Monate kommen für jetzt 2 Stücke heraus
von 4 Bogen in gr. 8. Der Preis des
von 24 Stücken ist nur 6 Rthlr., wofür es
Buchhandlungen und Postämtern zu haben
den bereits erschienenen 5 Heften sind
neun inländische und mehrere ausländi
tene Werke angezeigt, und ausserdem ein
4te Bogen eines jeden Hefts noch gedrängt
gen der italien., französ., englisch. und
ausländ. Literatur und vermischte Nachric
Anzeigen, welche die gesammte Literatur
samkeit und Kunst angehen.

Bücherliebhaber können von ihrer B
lung das 1ste Heft als Probe gratis erhalten
zig den 15ten März 1819.

Carl Cnobl

Bei *Tobias Loeffler* in Mannheim und
Buchhandlungen sind folgende wichtige
zu haben:

*Beyerle, Dr. F. J., über den Krebs der
mutter, ein hist. klinischer Versuch.* 8. 1

*Dessen Geschichte einer merkwürdigen
unter mancherlei Gestalten und Verh*
8. 6 gr.

An alle Buchhandlungen habe ich ver

*Zeitschrift f. psychische Aerzte, in Verbin
den Herren v. Eschenmayer, Haindorf,
Heinroth, Henke, Hoffbauer, Hohnbaum
Maaſs, Pienitz, Ruer, Weiſs und Vering
gegeben von Fr. Nasse.* 3tes Vierteljahr
1818. Mit 2 Kupfern. gr. 8. geh. 18 g

Dasselbe enthält:

1) Ueber die poetische Ekstase im fieberhaften [illegible]; von Dr. *C. Hohnbaum*. 2) Ueber einige [illegible] Vorrichtungen, welche in Irrenanstalten [illegible] gebraucht werden können; von Dr. [illegible]. 3) Allgemeine Reflexionen über die Bedeutung des organischen Sinnes zu dem Gemüthe; von *M. Voring*. 4) Jahresbericht über die Irrenanstalt auf dem Sonnenstein, nebst einigen Krankheitsgeschichten, von Dr. *Pienitz*. 5) Ein selbst entstandener Speichelfluss hebt eine Krankheit, gegen welche, während des Zeitraums von einem Jahre, viele andere Mittel fruchtlos angewandt wurden; von Dr. *Hainsdorf*. 6) Ueber die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit des Irrsinns von einem vorausgegangenen körperl. Krankheitszustande; von Dr. *Nasse*. 7) Erwiederung auf *M. Donald's* Bemerkungen über eine Zuckerepidemie in Cornwallis; von *J. Cornish*. 8) Ein Fall von Dämonomanie; beob. v. *Berthollet*.

Das 4te Heft erscheint noch in diesem Monat.

Leipzig im März 1819.

Carl Cnobloch.

Bei mir ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Ingeland's, T., Bemerkungen üb. d. Zufälle und die Behandlung der Krankheiten des Rückenmarks, besonders im ersten Zeitraum derselben; aus d. Engl. gr. 8. 12 gr.

Hiermit zeige ich die Erscheinung eines, jedem Arzte wichtigen Werkes an. Es lehrt nicht nur eine sehr häufige und höchst entstellende Krankheit durch gelinde Mittel mit beträchtlicher Gewißheit des Erfolgs heilen, sondern auch der Krankheit vorbeugen, und das anfangende Uebel abwenden. Ich darf hoffen, daſs dies Werk jedem Arzte und Wundarzte Belehrung und den Kranken eine groſse Wohlthat, die Befreiung von einem gekrümmten, siechen Körper, bringen

werde. Als Anhang sind [illegible]
über eine Geschwulst im Gehirn, mit [illegible]
d. Fortpflanzung des Nerveneinflusses; [illegible]
die Anschwellung des Unterleibes von [illegible]
denabscesse; *Wilson*, J., Geschichte [illegible]
mung von Knochenanschwellung, [illegible]
Quecksilber geheilt wurde. Leipzig in [illegible]

Carl Gro[illegible]

Bei *W. Engelmann* in Leipzig ist [illegible] erschienen:

Larrey, J. von, *Medic. chir. Denkwürdigkeiten aus seinen Feldzügen. Aus dem Franz. Verf. der Recepte u. Kuranten.* [illegible]
3 Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Wenn der erste Band dieses wichtigen Werkes die Aufmerksamkeit des ärztlichen Publikums erregte, so wird es dieser zweite nicht minder, denn eine Menge der seltensten chirurgischen Fälle mit den anziehendsten Abhandlungen über die verwickeltesten Operationen, werden hier von ganz neuen Seiten beleuchtet. Wie [illegible] wichtig ist nicht allein der Feldzug in Russland, die Erscheinungen welche die Kälte hervorbrachte, des Verfassers Behandlung der [illegible] pest! — Eine einzige dieser Abhandlungen würde schon allein für den Arzt und Wundarzt [illegible] dieser Schrift sichern.

Der *erste* Band enthält die Feldzüge [illegible] in Italien, Aegypten und Syrien, in Deutschland, Sachsen, Preussen, Polen, Spanien und Frankreich.

Der *zweite* die Feldzüge in Russland, Deutschland und Frankreich.

Beide Theile mit 6 Kupfern kosten 16 gr.

Literarische Anzeige
Wundärzte und Aerzte bei Armeen.

in Buchhandlungen Deutschlands ist um
n Preis zu haben:

i, P., Taschenbuch für Wundärzte und bei Armeen, von dem Verfasser nach Handbuche der Chirurgie neu bearbeitet aus dem Italienischen übersetzt von Grossi. Mit Kupfern. 8. Preis 1 Rthlr.

rühmte Verf. dieser Schrift, ein Schü
r, zeichnete sich vorzüglich in den
in Aegypten und Syrien, in Spanien,
r Belagerung von Saragossa beiwohnte,
ich, Rufsland und Italien als Feldarzt
übergiebt hier in einer einfachen Dar-
und ohne Beihülfe grofser literarischer
l dem ärztlichen Publikum, die merk-
Resultate seines thatenreichen Lebens.
a diese Schrift bereits 1812 zu Mailand,
ann von ihrem Verfasser 1815. zu Mün-
arbeitet, und unter seinen Augen von
ssi übersetzt. Rec. will mit Uebergehung
Bekannteren in diesem Buche sogleich
nzeige der Punkte übergehen, welche
und wodurch sich dieses Werk von
dieser Art sehr vortheilhaft auszeich-
r Vortrag. Von den Wunden von scharf-
ugen; 2) von den Schufswunden und
chungen durch Schüsse; 3) von den
enden Schufswunden; 4) von den Blu-
Wunden; 5) von der Unterbindung
dern an den Gliedmassen bei Blutungen
Wunden oder bei Aneurysmen; 6) von
chungen, Verrenkungen und Knochen-
7) über mein Taschenetuis mit allem
n zur Amputation; 8) von den Ambu-
und dem in ihnen enthaltenen Vorra-
n den Pflichten der Aerzte und Wund-
Kriegsdienst; 10) Anweisung für die
Wundärzte und Spitalpersonen über die
i Seuchen gesund zu erhalten; 11) über
nliche Veranlassung zu Seuchen unter

Journal

der

actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

gl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
es zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. April.

Berlin 1819.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Die

- und Volks-Krankheiten

des Jahres 1818

n und um Regensburg

beobachtet

von

Dr. Jacob Schaeffer,

. Thurn u. Taxischem Leibarzte u. Geheimen-
e, auch Ritter des Civil-Verdienstordens der
ierischen Krone und Mitglied mehrerer
gelehrten Societäten.

---

vergangene Jahr war eines der fruchtn und gesegnetsten, dessen wir uns seit mer Zeit so allgemein über die deutr und nahe angränzenden Staaten verst, zu erfreuen hatten, in welchem nicht Brod und Wein, sondern auch alle Arn Feld- und Garten-Früchten, Obst etc. eichsten Maafs ausgespendet wurden. war die Witterung den Jahreszeiten an-

gemessener und dem schnellen Wechsel Unbeständigkeit minder unterworfen.

Der *Barometer-Stand* war im

Januar,	Höchster:	27″	6‴	7	den 20. Früh
	Niedrigster:	26	6	1	den 25. Früh
	Mittlerer:	27	1	0	zu hoch.
Februar,	Höchster:	28″	4‴	4	den 13. Früh
	Niedrigster:	26	3	0	den 2. Abd
	Mittlerer:	26	11	6	Ordentl.
März:	Höchster:	27	3	5	den 28. Abd
	Niedrigster:	26	2	9	den 12. Abd
	Mittlerer:	26	10	3	um 2 Linien niedrig.

Vom 1sten bis zum 24sten hielt sich das Barometer ununterbrochen auf und über der mittlern Höhe, und nur drey Tage im ganzen Monat blieb es unter dem Mittelstand. Auch im Februar hielt es sich vom 5ten bis zum 21sten stets über der mittlern Höhe, die übrigen unter derselben: dafür stand es vom 3ten bis zum 18ten März immer unter der mittlern Höhe.

Der *Thermometer-Stand* war im

Januar,	Höchster:	+	7°	0	den 16. u. 17.
	Niedrigster:	—	10	0	den 1sten.
	Mittlerer:	—	0	24	zu gelind.
Februar,	Höchster:	+	9	0	d. 26. Nachm.
	Niedrigster:	—	6.	3	den 14. 15. Frühe.
	Mittlerer:	+	0.	8	ordentl.
März:	Höchster:	+	13	0	den 20. [illegible]
	Niedrigster:	—	1	2	den 15. [illegible]
	Mittlerer:	+	[illegible]		[illegible]

Die erste Hälfte des Januars war mäßig und der Jahreszeit angemessen: die zweite zu gelinde: seit 1813 hatten wir keinen sonderlichen kalten Januar mehr. Die ersten Tage im Februar hatten wir vom bis 19ten mit anhaltend schöner Witterung: die wärmsten vom 21sten bis zu Ende des Monats mit Sturm. Im März stand das Thermometer in den Morgenstunden 10 Mal unter dem Gefrierpunkt, 4 Mal auf demselben, die übrigen Tage stets über demselben.

Der *Hygrometer-Stand* war im

ar,	Höchster:	724 Gr.	den 17. Nachmitt.
	Niedrigster:	325	den 11. Früh.
	Mittlerer:	579,56	zu feucht.
ar,	Höchster:	845	den 26. Nachm.
	Niedrigster:	457	den 21. Früh.
	Mittlerer:	638	Trocken.
	Höchster:	852	den 23. Nachmitt.
	Niedrigster:	530	den 20. Früh.
	Mittlerer:	649	Ordentlich.

Der öftere Regen in der zweiten Hälfte anuars, und die dichten Nebel vom 5., 1. und 14. drückten das Hygrometer tief , dennoch war der Niederschlag durch e und Regen sehr unbedeutend: nur inie, da er nach vieljährigen Beobachh 14 Linien betragen soll. Winde: in ersten Hälfte Südost, in der zweiten vorherrschend. Schöne Tage zählten ur 4, vermischte 9, ganz trübe 18, mit 4, mit Schnee 7, mit Regen 8. — Im ar war bei Tage die Luft größtentheils n, vorzüglich vom 12ten bis zum 21sten.

Die herrschenden Winde ganz Au
Ost und Süd-Ost: zuletzt West und
West. Im Ganzen zählten wir 8 hei
vermischte, 13 trübe, 4 stürmische, 2 mit
bel, 4 mit Regen, 5 mit Schnee, 7 mit
verlebte Tage. Im März hatten wir
aus mehr als mittelmäfsig trockne Luft.
de: West, Süd-West, Süd-Ost und
West, auch viele Stürme. Im Durch
mehr trübe und unfreundliche als heite
schöne Tage, deren wir nur zwey zäh

So Kummer- und Jammervoll
gen des allgemeinen Mangels der
dürfnisse zum Unterhalt des Lebens,
gen des kaum erschwinglichen Pre
Bier und Brodes *) der Eintritt in die
für den Mittelstand hauptsächlich
Armen war, und um so unausbleibl
a tige Fieber mit Recht zu besorg
weil mancherlei Surrogate das

*) So stieg der *Scheffel* Gerste, welche
lichen Preisen zu 7 bis 9 Fl. verkauft
auf 36 und 40 Fl., der Laib Rocken-
7 Pfunden, welcher sonst um 18 bis 20
(5 ggr.) zu haben war, mufste mit 1 Fl.
(einen Thlr.) bezahlt werden: das Schaff
kel oder Waizen, welcher gewöhnlich
15 Fl. kostet, wurde um 70, 80, ja 90 Fl
kauft: diese enormen Preise würde sich
wifs durch stilles Einverständnifs unser
traide-Wucherer oder Stern-Bauern, w
der gemeine Mann nannte, erhalten
wenn sich nicht unser allgeliebter Monar
dem Kaiser Franz von Oesterreich väterlich
wendet, und die Ungarn Erlaubnifs er
hätten, ihren Ueberfluss von Getreide in
fsen Schiffen mit Pferden bespannt, hin
Donau hinauf, uns zuzuführen, wodurch
enormen Theurung und Brodnoth noch v
gesegneten Aerndte abgeholfen wurde.

und den Hunger zu stillen, ausge-
urden, so hörte man weder in unse-
e noch Ferne von der Kriebel-Krank-
ch von einem bösartigen Fieber, wie
Hunger-Noth-Jahr $17\frac{7}{7\frac{1}{2}}$ zu deren
lung der gelinde Winter und der re-
ge Verlauf der ersten drey Monate,
das Meiste beigetragen haben mögen.
ıfser den gewöhnlichen Jahres-Krank-
rat der rheumatisch-entzündliche Ge-
:h in dieses Jahr hinüber und sprach
ch *Flufs*- und *Katarrh-Fieber* überall
m auch zuweilen mit gelinden Blut-
ıgen, besonders im Monat März be-
werden mufste, weil das Entzündliche
ırherrschender wurde, selbst Kinder
:rschonte und vorzüglich das Lungen-
befiel. Dafür aber nahm der *Keich-*
ı etwas ab und liefs sich sparsamer
ı hören: jedoch befiel eine andre
it, der *Tölpel*- oder *Bauernwezel* mit
egleitet, das kindliche Alter, bei wel-
:rst die eine, dann die andre Ohren-
ɔch anschwoll, und die Gesichtsbil-
:rklich entstellt wurde. — Ueber *Kar-*
Gichtschmerzen, auch *Koliken* von Er-
hörte man oft klagen: diejenigen,
ıchwache Lungen, Anlage zum Blut-
und zur Vereiterung dieses Organs
gingen nun rasch der Entscheidung
ankheit entgegen und endeten ihr un-
Leiden im März oder April. In den
kalten Tagen des Januars kamen
utflüsse bei jungen Weibern vor, die
beschadet ihrer Schwangerschaft, durch
en bald und glücklich beseitiget wur-
Im Februar hatte ich drey Weiber

an der *Gelbsucht* zu behandeln; deren zw
bereits hoch in den 60ger, eine in den 30
Jahren waren, alle drey aber genasen. —
Auch *Nerven-* und *Wechsel-Fieber* zeigten sich
sporadisch, jene gutartig, diese mitunter bö
virt und der Kunst bald weichend. — Im
Januar starb von hundert Behandelten ein 5
Jahre alt gewordener Bierbrauer an der Lun
genschwindsucht, nachdem er volle fünf Jah
re damit behaftet war und drey Winter nach
einander mit einem Zehrfieber mit Nacht
schweifsen, Blut und Eiter-Auswurf etc. zu
kämpfen und alle Mal, nur diefs Mal nicht,
obgesiegt hatte. Im Februar verlohr ich von
89 Kranken einen andern bereits 58 Jahre
verlebten Bierbrauer nach vorausgegangenem
Nervenfieber und glücklich überstandener
Brustbräune am Schlagflufs; und im März
von 111 Erkrankten zwey Kinder an Con
vulsionen, welche bei einem 6 Wochen al
ten, durch *Atrophia neonatorum*, und bei dem
zweiten Jungen von einem Jahr durch das
schwere Zahngeschäft erregt wurden, inde
bei ihm nicht ein Zahn zur völligen Entwi
kelung und zum Durchbruch gelangte.
Eine 44jährige Kaufmannsfrau und Mu
von drey erwachsenen Kindern, litt seit
paar Monaten, nachdem sie Jahr und Tag
unordentlich menstruirt war, an verloh
Efslust und anhaltenden Durchfällen, wod
sie sehr abmagerte, entkräftet, und eine
zehrung besorgt wurde, weil ein organi
Fehler, welcher die gehörige Verdauung
te, zum Grunde zu liegen schien, w
manches Mittel umsonst versucht wurde
endlich durch anhaltendem Gebrauch d
sceral-Klystiere und durch einen Ab

i - und Ratanh.-Wurzel der Unterleib
r und durch den Quassien-Wein der
so vollkommen hergestellt war, dafs
hörige Verdauung mit Zunahme des
s wieder eintrat. — Nicht so erwünscht
= ich die Heilung bei einer Jungfer von
=n Jahren zu Stande, welche gleichfalls
re Unterleibsleiden, die in Magenkräm-
öftern Erbrechen von Galle, Hinfällig-
mit grofser Abmagerung etc. bestanden,
m Ausbleiben der Reinigung seit Jahr
ag herleitete. Obschon bei wiederhol-
fühlung ihres Unterleibs wohl erhöhtere
ndlichkeit in der Herzgrube, aber keine
che Verhärtung zu entdecken war, so
doch die grofse Speicheldrüse vorzüg-
swegen afficirt zu seyn, weil das Wür-
ind die schmerzhaften Neigungen zum
ei vorzüglich bei leerem Magen sich
den, und blofs vielen sauern, mit Spei-
ermischten Stoff wegschafften. Weder
noch krampfstillende Mittel aller-Art,
e die drey Reiche der Natur darbieten,
r auch die angerühmten Metall-Oxyde,
muth etc. nicht unversucht blieben, be-
n im fraglichen Fall keine vollkomme-
währte Besserung. Bei meiner herbst-
Rückkunft vom Landaufenthalte erfuhr
lafs meine Patientin einige Wochen ge-
iese Verdauungs-Anomalie gar nichts
eht, und dafs sie später bei heftigerem
rkehr des Schmerzes Weinstein mit
ugen gegen Brechen und Schmerz mit
genommen habe. Wem wird hiebey
Ereignifs nicht beifallen, wo nach wie-
ter Ueberlegung aller Krankheits-Er-
ungen und der sorgfältigen Auswahl der

pfohlenden Mittel dagegen diese dessen nicht halfen, wohl aber eine schon früh ohne Erfolg gereichte Arzney nun schnelle Hülfe und Heilung bewirkt, weil sie von einem andern Arzt vorgeschlagen und mit Vertrauungsvoll vom Kranken genommen wird. — Einer jungen, lebhaften Dame, und bereits Mutter von acht Kindern, welche sie und auser den Schwangerschaften von pein lichen Kolikschmerzen und Durchfällen befallen wurde, schlug der drey Wochen lange ununterbrochene Gebrauch eines China-Absudes mit dem Isländ. Moos, des Vormittag 2 Mal ein grosser Theelöffel der *Tinct. Mart. pom.* mit *Elix. robor. Wyh* und *Naphth. Aceti martial.* zugemischt wurde, so erwünscht gut an, dafs sie bis spät im Sommer mit dieser Beschwerde nicht mehr befallen wurde, gegen welche sie schon so manches Mittel und manchen Arzt in Anwendung gebracht hatte. — Eine lange, aber dennoch endlich glücklich vollendete Heilung unternahm ich noch in den letzten Tagen des verflossenen Jahres mit einem 40jährigen robusten Bierbrauer, welcher bereits zwey Monate wegen Anschwellung der Vorhaut (Phymosis) und Chanker an der Eichel unter kühlmäfsiger Behandlung zugebracht und Heilung erhalten hatte. Im Verlauf des Januars zeigte sich nach und nach eine Geschwulst der linken Ohrendrüse an, die ohnerachtet der sorgfältigen Anwendung Anfangs zertheilender Pflaster und Einreibungen der flüchtigen Kampfersalbe mit etwas *Ung. Neapolitan.* mit jeder Woche sich vergröfserte und sogar die Halsdrüsen in Mitleidenschaft zog, so dafs der Kranke höchst unvernehmlich sprach.

kaum mehr ein paar Linien von
bringen konnte. Obschon bis jetzt
rcurial-Mittel innerlich und äuſser-
nwendung gebracht worden waren,
doch nie zum Speichelfluſs, wahr-
wohl, weil auf die tägliche Leibes-
g während deren Gebrauch gesehen
o erfolgte doch keine Vertheilung,
würde die Geschwulst immer gröſser
r, bis endlich gegen Ende Februars
spitzte, etwas elastische Erhabenheit
Kinnlade auf der linken Seite ent-
l geöffnet wurde, wobei mehr als
e voll reiner guter Eiter ausfloſs.
fande Schmerz sammt Fieber nah-
merklich ab, je länger und mehr
Abscefs in den ersten 14 Tagen
Oeffnung entleerte, bis endlich im
etwas Lymphe aussickerte, Eſslust
te mit erquickendem Schlaf wieder-
nd die volle Genesung brachten. —
re langwierige Krankheit hatte ich
em Bruder vom 11ten Febr. bis En-
an einer 46jährigen Kaufmannsfrau
ter von einigen erwachsenen Kin-
meinschaftlich zu besuchen, welche
it 11 Wochen über eine Beschwerde
gen und über ein widernatürlich er-
ebilde im Schlunde klagte, welches
der Gröſse einer Bohne zu seyn
ohnerachtet durch das wiederholte
ren eines feinen Fischbeines, an des-
e ein Schwämmchen befestiget war,
nde kein Anstoſs oder Hinderniſs
rken war. Ihr Hauptleiden bestand
in einem larvirten Fieber, das alle
bald früher, bald später, mit äuſser-

der Entkräftung bis zur Ohnmacht ste
birte, einige Stunden anhielt und seinen Ch
rakter durch dicken, Ziegelmehl ähnlich
Harn verrieth. Während des Paroxysmus wu
den nervina, als Moschus, Baldrian, Hirs
horngeist etc., und in den Zwischenzeit
die China und solche Mittel gereicht, die g
gen das Wechselfieber *), und vorzüglich auc
gegen jene Beschwerde beim Schlingen, al
die Einreibungen des Kalomels mit Zus
des Brechweinsteins mit Schweinefett, mi
dem früher schon das Anlegen der Blutig
am Hals, und die Anwendung der Quec
silbersalbe mit der flüchtigen vermischt in d
Halsgegend eingerieben, versucht wurden, v
richtet waren. Allein diese Halsbeschwer
hielt noch geraume Zeit, auch dann noch
wiewohl im geminderten Grade, an, als de
nervöse Wechselfieber glücklich gehoben war
die endlich davon Befreyete am 40ten Tage
zum erstenmal auf ein paar Stunden das Bet
zu verlassen im Stande war, die gegründete
Furcht einer bedrohenden Auszehrung wurde
endlich auch bei anhaltend günstiger Witte
rung und dem sorgfältigen Gebrauch zweck
mäfsiger Vorschriften vollkommen gehob
so wie auch jener Körper im Schlund d
Genesenden merklich kleiner zu werden sch
Wahrscheinlich rührte jene unangenehme E

*) Von einem ähnlichen anomalen Wechselfi
das alle Morgen mit grofser Entkräftung, E
und Kurzathmigkeit eintrat und drei Stu
währte, befreyte ich um dieselbe Zeit e
vierjährigen etwas rachitischen Knaben,
vorausgeschickten Brechmitteln mittelst der
na innerlich sowohl als vorzüglich in Cly
gegeben, die die Nacht über bei dem
blieben.

im Schlingen vom Krampf oder
on einer kleinen Hautfalte im
r, die sich bald mehr oder min-
er ausspannte, und so bald stär-
wächer fühlbar wurde. — Eine
gwierige Kranke hatte ich an ei-
en Pfarrers-Köchin, welche an
chen anomalen nervösen Weeh-
Kardialgien, Schwindel, Ohn-
begleitet, vom Februar bis Mitte
tt lag. Den heftigen Schwindel
ndheit beim Aufsitzen im Bette
: Gaben der Brechwurzel, so wie
ampf die Nux Vomica und der
lk hoben: die Hauptkrankheit aber
kräftiger Absud der China mit
s und dem Quassienholz, dem
chtige Reizmittel und am Ende
ischt wurde. — Aufser diesen
bern kamen im März viele *Brust-*
rwachsenen sowohl, als Kindern
58jährige, nie Kinder getragene,
und schwächliche Ehefrau, wur-
nach vorausgegangenem Fieber-
rzathmigkeit, Reitz zum Husten,
in der Seite und solchem Schleim-
len, dafs ich jeden Moment eine
ung besorgte. Das Ammoniak-
Oxymell. Scill. Kerm. min. mit
s Einreiben der flüchtigen Salbe,
etc. schafften viel gekochten, mit
ten Auswurf weg, erleichterten
und hielten den Leib offen Das
rereden währte bis den 9ten Tag
ich durch Schweifse und trüben
ankheit sich brach. Die Efslust
der Zunahme der Kräfte kehrten

erst nach 14 Tagen und
indem die Schleim-Ueber
lich war, dafs alle Morgen
voll ausgeworfen und da
bei diesem ohnehin sehr
besorgt wurde, bis es end
lang, durch passende Kost,
lade vom Isländ. Moos,
durch ableitende, die Br
den Körper nährende Mitt
heit nach und nach wieder

Der neun Monate alte
wurde am 5ten März in
Brust seiner Amme mit ö
allemal Weinen dabey, h
term Durst, trocknern, wär
ruhe und Schlaflosigkeit bef
beim Husten sprach sich
aus, so dafs der arme Kle
aufhörlichen Reizes zum H
vermögens zu Weinen, T
der Brust seiner Amme h
seinen grofsen Durst nicht
reichte ihm unverzüglich
Kalomel mit Goldschwefel
c. Rh. und Oxymell. Sc
Schleim, meistens von
aber keine Verminderung
wurde. Defswegen legte
Seite unter der Brustwarze
rechten Seite zwey Blutige
zen Blut wenigstens ausso
die Milch der Amme mei
erhielt er mitunter Zucker
Brustthee und Gerstensch
trank und selten spie. Es

mmen mit weniger Reiz zum Husten
eichternde Schweiſse ein, welche durch
Minder. Syr. Diacodii und Senegae
ig unterhalten wurden. Während des
ormalen Verlaufs dieses Brustfiebers
n sich am 5ten Tag deutliche Spuren
eschleunigten Zahngeschäftes durch ro-
esicht, öfteres Zusammenfahren und
n nach dem Mund, Verdrehen der
etc., weſswegen Sauerteige mit Senf
uf die Waden, und wiederholt küh-
Klystiere gesetzt wurden. Als nun am
ag das Brustfieber glücklich entschie-
d die Congestionen nach dem Kopf
ntheils gehoben worden waren, so wur-
h dem geschwächten Lungenorgan ein
Zufluſs von Schleim abgelagert, daſs
nke mit verengter Stimmritze und hör-
Schleimröcheln, wie bei der Lungen-
g unaufhörlich so lange forthustete,
ederholt gereichte kleine Gaben der
urzel den Schleimüberfluſs weggeschafft
ie krampfhaften Zuschnürungen im
pf beseitiget hatten. Kaum aber war
sorgniſs eines Stickflusses gehoben, so
ich ein *soporöses Wechselfieber* ein, das
h nach dem zweyten Paroxysmus da-
annt und dem gemäſs behandelt wur-
enn da der erste Anfall kurz vor Mit-
t eintrat, so wurde derselbe für einen
chen Schlaf gehalten und nicht eher
et, als bis der Kleine beim Erwachen,
unter und gestärkt, grämlich und ab-
ächt den ganzen Vor- und Nachmit-
ieb. Der zweite Fieber-Anfall trat
e schon vor 7 Uhr ein, und als das
is nach 10 Uhr mit ausgestreckten Ex-

nemitten, kalter Schme
tion, und bei sanfter Be
deckels mit starrem Blick
schlief, und endlich be
wecken nicht weinte, so
Gliedmaßen da liegen li
legte und denselben wi
schlaf mit krampfhaften
Puls aufs Neue beginne
Krankheit nicht mehr
dem Patienten unverzü
China, und innerlich de
Rinden-Extract, so wie
tiger Absud derselben
besten China in Substan
Nachdem noch nicht vo
Mittel in Anwendung ge
so trat auch schon vor
roxysmus ein, aus welch
halten des Cölnischen W
leicht erweckte, worauf
wachte und viel hustete.
durchnaßten Kleidungsst
trockner Wäsche gewech
millenthee mit einem B
reicht worden war, so fa
später aufs neue schlafrig
er aber warme Hände u
tenlage mit gebeugten
Da nun zwischen diesem
besorgenden vierten Anf
terbrochen in reichen G
sowohl, als dem Kinde,
einmal des Schleimmasseln
wurzel erhielt, gereicht
vierte Fieber-Anfall erst
und nicht wie der vorh

ar bald und leicht vorübergehend;
Kleine nach ein paar Stunden hei-
t warmen Schweifs schon wieder
Die China wurde, auch nachdem
r Anfall eintrat, noch einige Tage
lachter Weise von Beiden fortge-
r Schleim-Ueberfluſs von Zeit zu
der Brechwurzel weggeschafft und
liche Erholung mächtig von Stat-
s erwünscht ging, so wurde auch
nen im April auf eine leichte Art
ebracht und dadurch das Schleim-
h und nach gehoben, so daſs die-
Wesen seitdem bei blühendster
und bestem Gedeihen ist, und
dieses schreibe, mit Behendig-
d zu schwatzen anfängt.
nlichen Zeit hatte ich an ähnlichen
ein neun und ein zwölf Monate
en täglich zu besuchen, von de-
ingern gleichfalls einige Blutigeln
erlichen schmerzenden Athmens
elegt werden muſsten, bei dem
r mit Kalomel und Goldschwefel,
alle wegschafften und den gelind
schen Mitteln ausgereicht und so-
1 Tag das Brustfieber gehoben und
lheit wieder hergestellt wurde. —
aber und wichtiger war der Ver-
ähnlichen Krankheit eines 15jähri-
-Jungens, welcher Anfangs mit
lichen Zufällen eines Brustfiebers
urde, das aber gleich nach dem
in ein wahres nervöses überging,
ıfang der Krankheit Alles der Na-
en und nichts dagegen geschehen
ch den Kranken am 8ten Tag des

Fiebers zum ersten Mal
öftere Nasenbluten, anha
und wiederholte Stuhlentl
Bewufstseyn abgingen. D
ohne Krise: betaubter Sch
Augenliedern, die Taubheit
Laxiren währten fort, und
auch durch die sonst be
Mittel zu erzwingen. A
der Kopf etwas zu schwit
werden an: die Sprache w
das Gehör besser, die Z
Irrereden weniger, die Bl
etc. bis endlich am sieben
fse, dicker, trüber Harn u
nesung mit gutem Schlaf
lust, wiewohl sehr langsa
Der während der Krankhei
Husten, wurde erst in der
Periode vollends beschwich
zum Skelet abgemagerte S
und ersetzte seine gänzlich
heit ausgefallenen Haare
— Eine 6jährige Gräfin,
lag, viel schlummerte u
Zähnen knirschte, erweiter
Brechen, und sparsamen
über Kopfweh klagte u
Schwindel und Uebligkeit
konnte, war von allen sie
ten für eine Candidatin de
ersucht erklärt, und demn
von Blutigeln, reichen Ga
Essig-Klystieren mit Baldr
worauf auch nach wenige
häufiger und die Stuhlgä
gingen, der Kopfschmerz

nnischen und Brechen liefsen nach
as Aufsitzen wurde wieder möglich.
ngsamen, zuweilen aussetzenden Puls-
: gingen wieder natürlich, und nach
Tagen waren alle Besorgnisse der Statt
en leichten Hirnentzündung und der
in der Folge verbundenen Wassererg bei dieser kleinen Kranken vollkomehoben.

ch erwähne ich hier der Behandlung
es glücklichen Erfolgs von fünf Kinnämlich eines von 14, 10, 6, 2 und
alb Jahren, welche sämmtlich auf dem
barten Lande von einem wahrhaft wüwesenem Hunde gebissen, deren Wunnverzüglich nach der That mit Salz
Essig ausgewaschen, und durch Einig von Kanthariden-Pulver 6 Wochen
Leitung meines Neveus, des Hrn. Hofund Landgerichts-Arztes Dr. *Herrich*,
rung gehalten und somit gründlich geworden waren. In Ermangelung eines
ewährten innern prophylactischen Heil-
wurde neben dieser zweckmäfsigen
lung der Wunden die damals von alten in politischen und gelehrten Zeitn als spezifisch gegen die Hundswuth
iene Wurzel des *Alysma plantago* in
frischbereiteten Conserva, aus einem
dieser gepulverten frisch ausgegrabener
l und 2 Theilen Zucker täglich zu 3
Theelöffel, nach Verhältnifs des Alters
Wochen hindurch fortgebraucht. Bei
nauesten Beobachtung konnte keine
eichnete Wirkung dieses verschluckten
, aufser nach noch stärkern Gaben,
und Schmerz im Magen mit vermin-

derter Efslust bemerkt werden, die Aus
gen blieben normal. Ob nun diesem
oder vielmehr dergleichen nach der That
mäfsig chirurgischen Behandlung, ode
den vereint der günstige Erfolg zuzusch
sey, dafs bis Ende und auch jetzt noch
eines dieser gebissenen Kinder die W
serscheu bekam, läfst sich schwer entsch
Dem behandelten Arzt waren inzwische
se glücklich verlaufenen Fälle doppe
wünscht, als er ein paar Monate zuv
Unglück hatte, in dem nämlichen Ge
Bezirk eine auf gleiche Weise gebissene
rige Bauern-Tochter, zehn Wochen
der Verwundung an der Wasserscheu s
zu sehen.

Der *Barometerstand* war im

April,	Höchster:	27″	3‴	24	den 4. Früh.
	Niedrigster:	26	3	05	den 18. Abds.
	Mittlerer:	26	10	05	um ¼ Linie niedrig.
May,	Höchster:	27	3	9	den 25. Früh.
	Niedrigster:	26	4	9	den 5. Früh.
	Mittlerer:	26	10	4	um 1½ Linie niedrig.
Junius,	Höchster:	27	3	4	den 9. Früh.
	Niedrigster:	26	9	9	den 20. Abds.
	Mittlerer:	27	0	8	regelmäfsig.

Im April stand das Barometer nur 8 T
über der mittlern Höhe, und volle 22 T
unter derselben: eben so vom 1sten bis
21sten May unter der mittlern Höhe und
bis zum 28sten über derselben. Dafür
stand es im Junius nur vier Tage, vom 1

osten, unter der mittlern Höhe, die übri-
eit durchaus über derselben.

Der *Thermometerstand* war im

, Höchster: + 21 6 den 30sten:
Niedrigster: — 3 8 den 14ten.
Mittlerer: + 8 2 regelmäfsig.

, Höchster: + 19 8 den 9. Nachm.
Niedrigster: — 3 2 den 30. Früh.
Mittlerer: + 10 7 um $2\frac{1}{2}$ Grad zu nie-
drig.

s, Höchster: + 23 0 den 28. Nachm.
Niedrigster: + 3 2 den 1. Früh.
Mittlerer: + 14 2 um $\frac{1}{2}$ Grad zu nie-
drig.

Der erste und 13te April waren die zwey
sten, so wie der 29. und 30ste die wärm-
Tage dieses Monats, in welchem wir 8
ne und heitere, 16 vermischte, 6 ganz
e, 15 windige, 6 stürmische Tage hatten:
Feldfrüchte standen schön und hoffnungs-

Der May war im Ganzen kühl, woran
anhaltenden Nordwinde den gröfsten An-
hatten; wir zählten nur 9 heitere und
ne Tage, 14 vermischte, 8 ganz trübe
14 windige. Seit 1811 hatten wir keinen
varmen Junius: der 11te bis zum 20sten,
1 der 22ste, 27ste und 28ste, zeichneten
durch Wärme besonders aus; wir zähl-
13 heitere und schöne Tage, 14 vermisch-
3 ganz trübe, 2 stürmische und 10 win-
Die Feldfrüchte standen sehr schön
lassen eine frühe, reichliche Aerndte
en.

Der *Hygrometerstand* war im

April,	Höchster:	864 Gr.	den 10ten.
	Niedrigster:	554	den 8ten.
	Mittlerer:	753	trockner, als
May,	Höchster:	865	den 27. Nach
	Niedrigster:	522	den 19. Früh.
	Mittlerer:	744	regelmäßig.
Junius,	Höchster:	905	den 11ten M
	Niedrigster:	605	den 20. Früh
	Mittlerer:	798	sehr trocken

Die Luft war im April und May b durchaus trocken. Der Niederschlag d gen und Schnee betrug im April 9 Die herrschenden Winde waren Ost- und Süd-West; im April und May Nord und Nord-Ost. Die ersten 10 des Junius waren sehr trocken, dah Summe des Regens nur 11½ Linie. kam kein so trocknet Brachmonat v Summe der Ausdünstung des W Freyen betrug 144 Linien, also mehr Zwölffache des Regens. Nord-Wes Nord-Ost waren die herrschenden Win

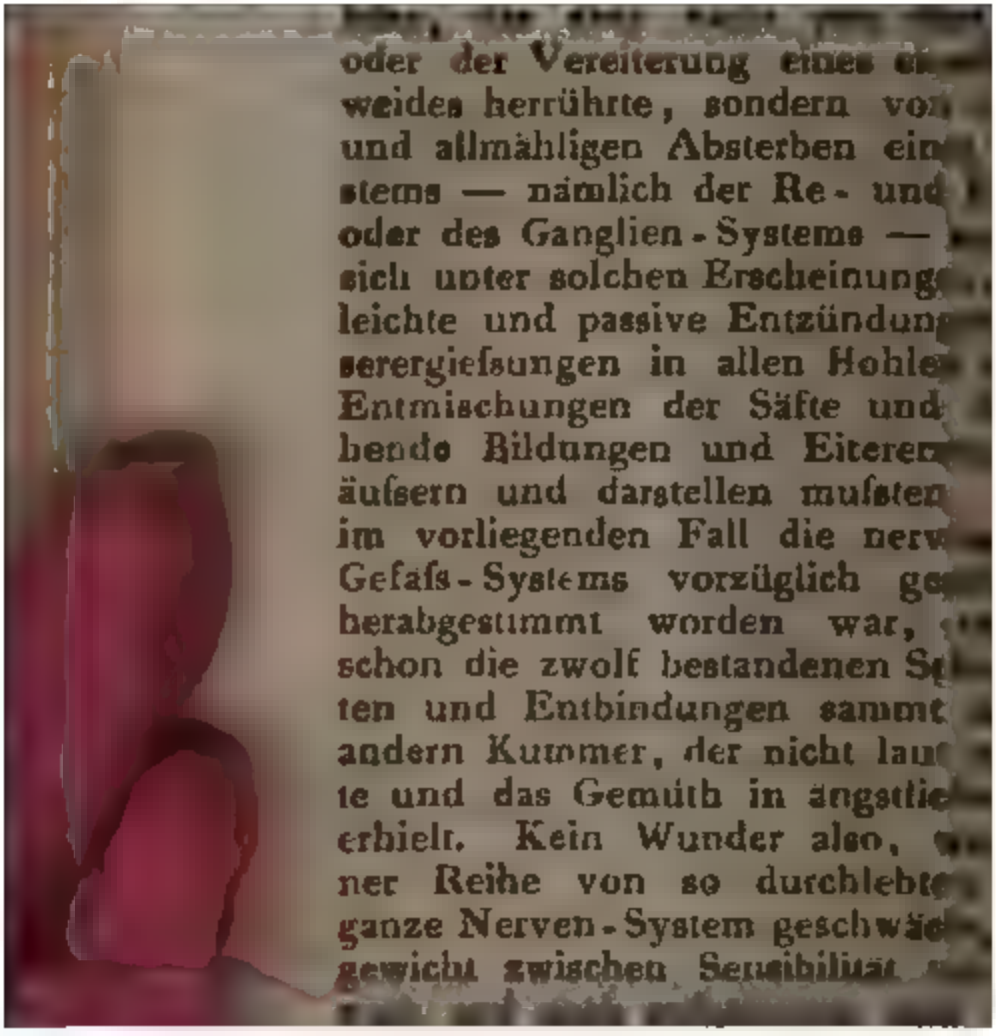
Der Krankheits-Genius blieb in de sten zwey Monaten noch immer der rhalisch-entzündliche; die Brustfieber erh ten gemeiniglich Blutentleerungen. — *venfieber* herrschten hie und da sporadis entschieden sich langsam, gewöhnlich a 21sten Tag und wohl noch später, w nachher erzählen werde. — *Wech* welche über den andern Tag allemal u paar Stunden früher eintraten, fielen in und Julius oft vor. So leicht und s einige derselben auch schon dem ersten

wichen, so hartnäckig waren andre, lers wenn sie Anfangs nicht gehörig be- t und anomal wurden, wo sie dann en die Zumischung der metallischen ir zur China erheischten. — In den zwey Monaten starben auch die unheil- abgezehrten *Lungenschwindsüchtigen*. — flüsse und *Lähmungen* kamen gleichfalls so wie auch hartnäckige *Hüftwehe*, und nde Junius hie und da *Durchfälle*. — Kinder boten sich aufser häufigen Brust- n auch die gutartigen *Masern* der Be- ng dar. — Im April starben von 61 n, aufser 2 Lungenschwindsüchtigen, 29jährigen Webermeister und einer igen Köchin, ein 61jähriger Kammer- Freyherr v. G., nach neunmonatlichen n an einer Verhärtung der linken Ohr- se, welche bereits im October verflos- Jahres aufbrach und in offenbaren Krebs ag: die Nerven, welche nach der lei- n Wange laufen, wurden ganz gelähmt ber der Mund nach der rechten Seite n, und so geschlossen, dafs kaum ei- inien zwischen den Schneidezähnen anden, und daher nur Nahrung, die y verkocht war, beigebracht werden . Am 2ten April trat zum erstenmal nverhofft eine heftige Verblutung durch n der Jugularvene ein, wodurch der n äufserst Entkräftete gegen zwey Pfund erlohr, bis die Stelle tamponirt und gleichen Druck der Ausfluss des Blu- tillt worden war. Demohngeachtet wie- lte sich diese Verblutung am folgenden um 11 Uhr, und in der Nacht um zum dritten Mal, wodurch endlich

ein sanfter Tod bei diesem äufsern [illegible]
ten Dulder herbeigeführt wurde. — [illegible]
am darauf folgenden Abend vorgenommenen
nähern Leichen-Untersuchung mit dem [illegible]
ser fand sich der ganze Umkreis oben, [illegible]
ter, vor und unter dem Ohr mifsfarbig, [illegible]
stört und mit faulichtem stinkendem Stoff [illegible]
aschgrauer Farbe angefüllt, der Processus [illegible]
stoideus war cariös und die wenigen [illegible]
Theile mifsfarbig und bis auf den [illegible]
desorganisirt. Unbegreiflich ist es, [illegible]
Verstorbene bei diesen in dem Grad [illegible]
fundenen Zerstörungen nicht mehr [illegible]
zen äufserte. — Auch machte mir [illegible]
selbe Zeit eine junge kaum 24 Jahre [illegible]
de Frau, welche seit sechs Tagen [illegible]
Kind stillte, im Verlauf dieses und [illegible]
genden Monats viele Sorgen, weil [illegible]
nem wahren Wöchnerinnen-Fieber [illegible]
und da solches kaum gehoben [illegible]
gen, durch Aerger veranlafst, aufs [illegible]
fällig und nur mit vieler Mühe [illegible]
Erwartung des Ausgangs unter [illegible]
der in fraglichen Umständen erprobten [illegible]
mittel und vorzüglich der im Anfang [illegible]
reichten bewährten Brechwurzel und [illegible]
Kalomels mit Aufgüssen der Arnica, [illegible]
drians etc. gerettet und langsam zur [illegible]
Gesundheit gebracht worden war. Der [illegible]
und die Erholung der am Nervenfieber [illegible]
krankten ging, wie gesagt, langsam von [illegible]
ten: bei den Meisten entschied sich [illegible]
oder Tod selten vor dem 21sten Tag [illegible]
Krankheit, nachdem sie bis zu lebenden [illegible]
letten herabgekommen und erquickender [illegible]
mit wahrer Efslust so lange sich [illegible]
liefsen. Diese Nerven-Torpidität ab

hl durch flüchtige Reizmittel aus
en, als vielmehr durch leichte pas-
t zu heben. Bei einigen erwies
ein, bei andern das gewohnte Bier
Kardiacum. Der Quassien-Wein
erhielt die Magen- und Dauungs-
gen im Gang.

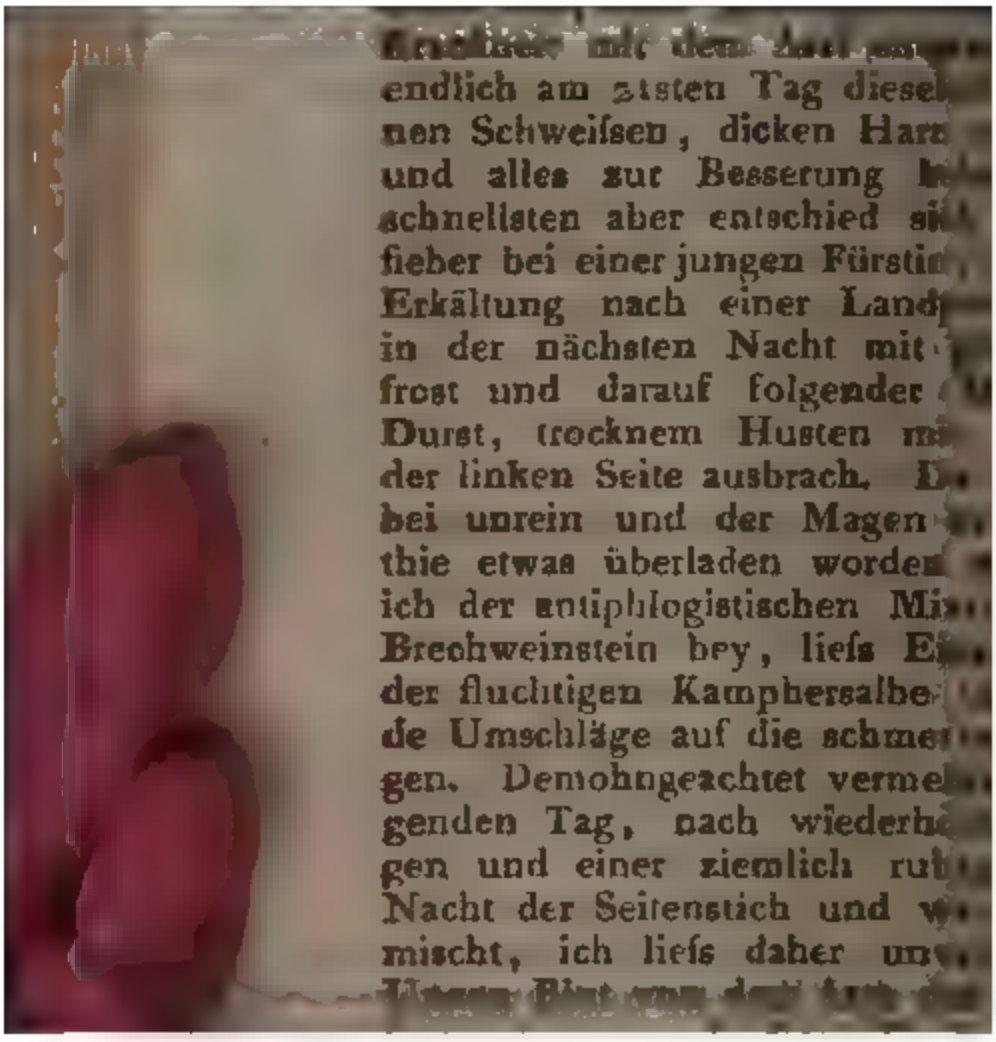
rlauf dieses Monats brachte ich 14
ildburghausen mit meiner Fürstin
s Krankheit Ihrer durchlauchtigsten
ester, an der Seite ihrer zwey Leib-
obachten. Ich fand die schwer er-
au Herzogin, nachdem ich sie seit
aten zum letztenmal sah, merklich
und verändert. Die Hauptbe-
bestanden damals in Trockenheit
es, in Halsweh, Kurzathmigkeit,
wollenen Beinen etc. Der Puls
und fiebrisch, die Eßlust gering,
ftung grofs und der Hang zum
n Sitzen unwiderstehlich, weil die
anfälle oft ganze Nächte andauer-
as Bettliegen und Schlafen unmög-
en. Diese Erscheinungen sprachen
as Leiden der vitalen Verrichtun-
Besorgnisse für nahe Wasserergies-
der Brusthöhle aus. Bei Unter-
es Unterleibs fühlte sich eine merk-
ärtung, die von der Herzgrube an,
rechten falschen Rippen zu sich
beim Berühren empfindlich war.
tergebilde war aber nur scheinbar
eber selbst, welche in dem Lei-
sehr flach ausgebreitet, hoch in
hinauf und tief unter den Nabel
Ich übergehe hier die umständ-



oder der Vereiterung eines e
weides herrührte, sondern vo
und allmähligen Absterben ein
stems — nämlich der Re- und
oder des Ganglien-Systems —
sich unter solchen Erscheinung
leichte und passive Entzündun
serergiefsungen in allen Hohle
Entmischungen der Säfte und
bende Bildungen und Eiteren
äufsern und darstellen mufsten
im vorliegenden Fall die nerv
Gefäfs-Systems vorzüglich ge
herabgestimmt worden war,
schon die zwolf bestandenen S
ten und Entbindungen sammt
andern Kummer, der nicht lau
te und das Gemüth in ängstli
erhielt. Kein Wunder also,
ner Reihe von so durchlebte
ganze Nerven-System geschwä
gewicht zwischen Sensibilität

e Zeit früher vorausgegangene Herz-
i und endlich die völlige Entmischung
te und überall sich bildende Eiterge-
e erklären. Denn es erzeugten sich
d dieser 10 Wochen langen Krank-
nfangs derselben Nagel-Geschwüre fast
n Fingern ohne vorhergegangene Ent-
ng und Schmerz an denselben zu be-
, so wie später Abscesse im linken
d rechten Auge. Im Kopf fand sich
len Meningen sowohl, als in den Hirn-
Wasser vor: dasselbe war im Unter-
a der Brusthöhle und im Herzbeutel
Hydadyten enthalten: die Oberfläche
rzens war entzündet, ungleich und
chtbaren Erhabenheiten bedeckt. Den
fand man klein, mehr in die Länge,
einem Darm gezogen, die Blutgefäfse
en überfüllt, entzündet und ganz
roth, die Leber flach, widernatürlich
eitet und grofs.

ch den May über verschonten die
ntzündungen weder Erwachsene noch
Ein 9jähriger Fischerjunge überstand
am 7ten Tag schnell und leicht ohne
lust blofs unter der antiphlogistischen
lung; ein 24jähriger Student aber wur-
nach 14 Tagen von demselben be-
weil sich der nervöse Charakter dem-
zugesellte, das Phantasiren sammt dem
mit blutgefärbtem Auswurf stark war,
lich unter allgemeinen Schweifsen und
rteiterung der Blasenpflaster auf den
eine erwünschte Krisis eintrat, und
r abgemagerte Kranke bei wiederkeh-
grofser Efslust in kurzem sich erholte.



endlich am 21sten Tag diese
nen Schweifsen, dicken Harn
und alles zur Besserung h
schnellsten aber entschied si
fieber bei einer jungen Fürstin
Erkältung nach einer Land
in der nächsten Nacht mit
frost und darauf folgender
Durst, trocknem Husten m
der linken Seite ausbrach. D
bei unrein und der Magen
thie etwas überladen worden
ich der antiphlogistischen Mi
Brechweinstein bey, liefs E
der fluchtigen Kampfersalbe
de Umschläge auf die schme
gen. Demohngeachtet verme
genden Tag, nach wiederh
gen und einer ziemlich ru
Nacht der Seitenstich und
mischt, ich liefs daher un

g etc. das Brustfieber am 5ten Tag
ehoben war.

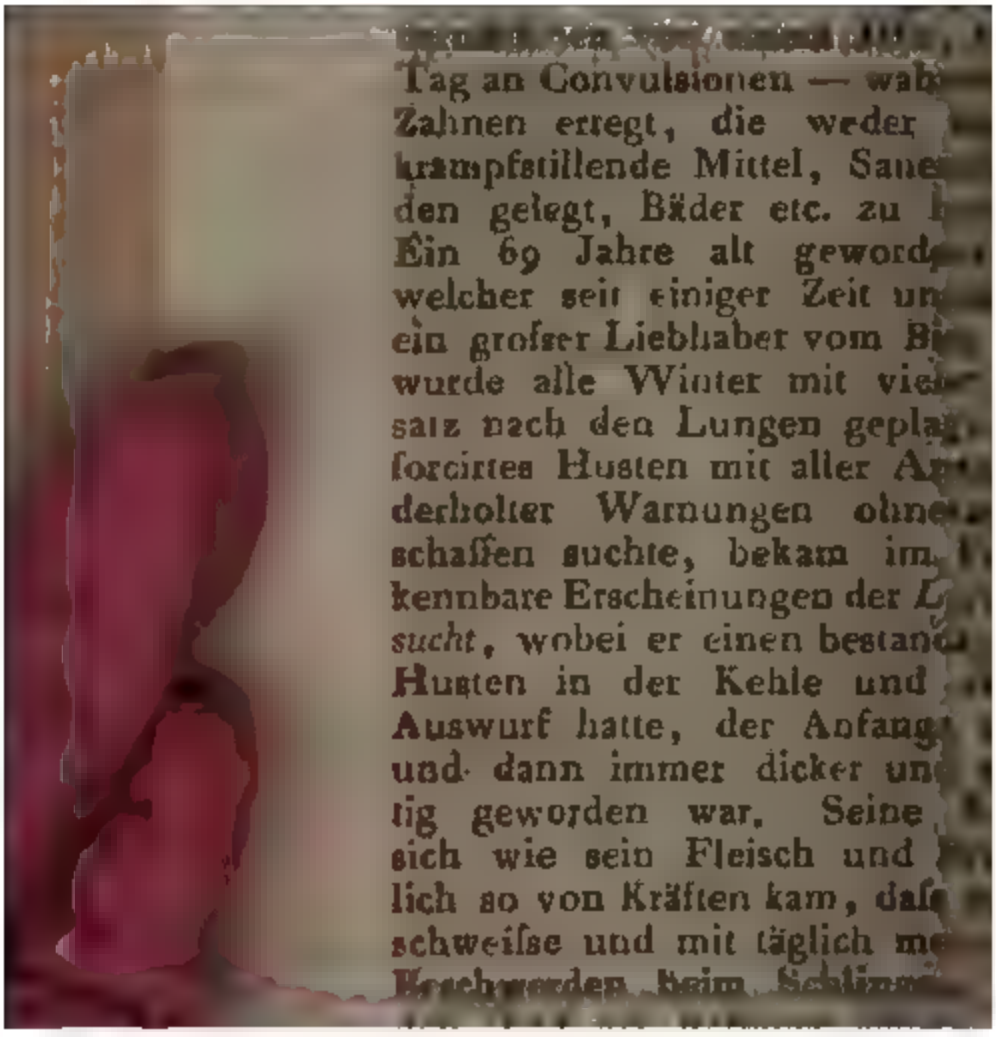
e junge Dame von sehr beweglichen
und Mutter von fünf Kindern, wur-
angs May nach einem begangenen
ler mit Fieberfrost, Ekel vor allen
etc. befallen, wogegen in Zeiten die
urzel, und nachdem solche vielen Gall-
leim-Stoff ausgeleert hatte, ein Auf-
s Baldrians mit China gereicht. Wäh-
s Gebrauchs dieser Mittel traten am
ay ohne alle gegebene Veranlassung
heftiger Leibschmerz mit unbändigen
en, wie bei eingeklemmten Brüchen
durch alle Besinnkraft wich und Con-
n erregt wurden. Der Hauptschmerz
m Magen aus und verbreitete sich
er den ganzen Unterleib mit einer
Abspannung aller Kräfte, dafs die
dem Tod nahe zu seyn mit Zuver-
ubte und sich defswegen dazu auch
vorbereitete oder *versehen* liefs. Da
er genommenen Kalomelpulver mit
der Erwartung nicht entsprachen, so
ch vor, die Kranke in ein Chamillen-
Bad mit Asche zu setzen und in
en eine Ader öffnen zu lassen; wenn
erzenvolle Krampf in demselben nicht
en sollte. Das Bad aber schaffte plötz-
lfe, hob den Krampf und Schmerz
rleib, erweckte einen allgemein sich
nden Schweifs und später einige
stinkende Entleerungen. Da nun das
liche Stadium gehoben worden war,
nach dieser widernatürlich erhöhten
eit des Unterleibs eine solche Ab-
g und Zerschlagenheit des ganzen

Körpers ein, dafs wohl Schlaf, die Ei
aber später bei dem Gebrauch von g
excitirenden Mitteln eintrat: kaum aber w
der Appetit besser und einige Tage nac
friediget, so fand sich ein Wechselfieber
das die völlige Erholung aufs neue v
tete. Ein sogleich eine Stunde vor de
tritt des Paroxysmus gereichtes Brec
das unglaublich viele Galle wegschafte,
te denselben ein paar Stunden spät
men und schneller vorübergehen, bis
die China, in Klystieren vorzüglich d
ke nach und nach so vollkommen h
dafs sie in der Mitte des Junius d
zu der ihr von mir vorgeschlagenen
Quelle antreten und dort ihre völlig
sung erwarten konnte. — Nicht so
aber konnte das dreytägige Fieber
30jährigen Frau gehoben werden,
ters hysterischen Zufällen unterw
nie Mutter in ihrem vierjährigen
geworden ist. Ohnerachtet die Jahr
stig, die Ipecacuanha sowohl, als
China vorschriftsmäfsig und öfters
kurz vor dem Eintritt des Fiebers ei
le schwarzen Kaffee gereicht worden w
verkürzten sich und retardirten zwar d
fälle, blieben aber nie völlig aus, als bi
die oft schon erwähnte Tinctura anti
metallica zu Hülfe nahm, mittelst w
dieses hartnäckige und bis Mitte Julius
währende Fieber bald gehoben worden i
Schlaganwandlungen kamen mitunter auch
im May vor und endeten zuweilen plö
oder liefsen Lähmungen der einen oder
dern Seite zurück. Eine solche kam m
einem 70jährigen Wagner-Meister vor,

nach einer ruhig zugebrachten Nacht
achdem er von Morgens vier bis neun
n seiner Werkstätte gearbeitet hatte, plötz-
mit Schwindel, Bewufstlosigkeit, Erbre-
etc. und darauf folgender Lähmung der
n Seite befallen worden war. Selbst
ie Augen erstreckte sich diese Lähmung,
n die Seh-Achse verrückt und dadurch
chielen, verursacht worden war, wodurch
nur die Gesichtsbildung dieses Mannes
lt, sondern auch die Gegenstände dop-
nd nur, wenn das eine Auge geschlos-
wurde, einfach gesehen worden sind.
verschrieb, weil der Puls klein und
ch schlug, den *Liq. C. C. Succin. cum*
mod. c. Valer. etc. Blasenpflaster in den
en, reitzende Klystiere, und erst am an-
Morgen erweckte die gereichte Brech-
l einige heilsame Erschütterungen. Mit-
des Baldrians und andrer das Nerven-
n belebender Mittel innerlich und äus-
angewandt, war der Kranke in den
Tagen des Julius wieder im Stande,
seiner Werkstätte allein zu gehen und
mählig aber immer schwach geblie-
Gebrauch seiner rechten Hand zu er-
. — Die unter den Kindern sparsam
rschenden Masern blieben auch in die-
wie in den folgenden Monaten gutartig.
n May verlohr ich von 14 Behandelten
, im Junius aber vier von 86 Kran-
nämlich eine 43 Jahre alt gewordene
er-Frau und Mutter vieler Kinder, an
plötzlichen Folgen eines heftigen Aer-
den sie nach einem glücklich überstan-
Nervenfieber im vollen Genesungs-
mit einer ihrer Verwandten über eine

Körpers ein, dafs wohl Schlaf, die Ei
aber später bei dem Gebrauch von g
excitirenden Mitteln eintrat: kaum aber w
der Appetit besser und einige Tage nac
friediget, so fand sich ein Wechselfieber
das die völlige Erholung aufs neue v
tete. Ein sogleich eine Stunde vor de
tritt des Paroxysmus gereichtes Br
das unglaublich viele Galle wegschaffte,
te denselben ein paar Stunden spät
men und schneller vorübergehen, bis
die China, in Klystieren vorzüglich d
ke nach und nach so vollkommen h
dafs sie in der Mitte des Junius d
zu der ihr von mir vorgeschlagenen
Quelle antreten und dort ihre völlig
sung erwarten konnte. — Nicht so
aber konnte das dreytägige Fieber
30jährigen Frau gehoben werden,
ters hysterischen Zufällen unterw
nie Mutter in ihrem vierjährigen
geworden ist. Ohnerachtet die Jahr
stig, die Ipecacuanha sowohl, als
China vorschriftsmäfsig und öfters
kurz vor dem Eintritt des Fiebers ei
le schwarzen Kaffee gereicht worden w
verkürzten sich und retardirten zwar d
fälle, blieben aber nie völlig aus, als bi
die oft schon erwähnte Tinctura anti
metallica zu Hülfe nahm, mittelst w
dieses hartnäckige und bis Mitte Julius
währende Fieber bald gehoben worden i
Schlaganwandlungen kamen mitunter auch
im May vor und endeten zuweilen plö
oder liefsen Lähmungen der einen od
dern Seite zurück. Eine solche kam a
einem 70jährigen Wagner-Meister vor,

nach einer ruhig zugebrachten Nacht
achdem er von Morgens vier bis neun
seiner Werkstätte gearbeitet hatte, plötz-
it Schwindel, Bewufstlosigkeit, Erbre-
etc. und darauf folgender Lähmung der
n Seite befallen worden war. Selbst
e Augen erstreckte sich diese Lähmung,
die Seh-Achse verrückt und dadurch
chielen verursacht worden war, wodurch
nur die Gesichtsbildung dieses Mannes
lt, sondern auch die Gegenstände dop-
nd nur, wenn das eine Auge geschlos-
urde, einfach gesehen worden sind.
erschrieb, weil der Puls klein und
ch schlug, den *Liq. C. C. Succin. cum*
mod. c. Valer. etc. Blasenpflaster in den
n, reitzende Klystiere, und erst am an-
Morgen erweckte die gereichte Brech-
einige heilsame Erschütterungen. Mit-
les Baldrians und andrer das Nerven-
belebender Mittel innerlich und äus-
angewandt, war der Kranke in den
Tagen des Julius wieder im Stande,
einer Werkstätte allein zu gehen und
mählichen aber immer schwach geblie-
Gebrauch seiner rechten Hand zu er-
— Die unter den Kindern sparsam
rschenden Masern blieben auch in die-
rie in den folgenden Monaten gutartig.
May verlohr ich von 14 Behandelten
s. im Junius aber vier von 86 Kran-
nämlich eine 43 Jahre alt gewordene
r-Frau und Mutter vieler Kinder, an
ötzlichen Folgen eines heftigen Aer-
den sie nach einem glücklich überstan-
Nervenfieber im vollen Genesungs-
mit einer ihrer Verwandten über eine



Tag an Convulsionen — wah
Zahnen erregt, die weder
krampfstillende Mittel, Sane
den gelegt, Bäder etc. zu
Ein 69 Jahre alt geword
welcher seit einiger Zeit un
ein grofser Liebhaber vom Bi
wurde alle Winter mit vie
satz nach den Lungen gepla
forcirtes Husten mit aller An
derholter Warnungen ohne
schaffen suchte, bekam im
kennbare Erscheinungen der *L*
sucht, wobei er einen bestan
Husten in der Kehle und
Auswurf hatte, der Anfang
und dann immer dicker un
tig geworden war. Seine
sich wie sein Fleisch und
lich so von Kräften kam, dafs
schweifse und mit täglich me
Beschwerden beim Schlinge

auf seine volle Wiedergenesung, n seine Eßlust wiederkehre und er Tage vor seinem Tod mit heiserer versicherte, daſs er keiner ärztlichen eiter bedürfe, sondern sehnsuchtsvoll bindung seiner Frau stündlich erwar-

Ein 13 Wochen alt gewordner Säug- beide Wangen mit Feuermahlen n waren, die an den Winkeln des und der Augen aufbrachen und Ei-

bekam von Zeit zu Zeit an der ner Mutter so heftige Zusammenschnü- im Hals, daſs das Kind der Erstik- durch allemal nahe und nur durch und Lufteinblasen erweckt war, bis ch durch einen solchen im Schlaf nen Stick-Anfall getödtet und beim der Mutter erstarrt gefunden wurde.

der merkwürdigsten Kranken, die erlauf des Junius, in welchem *Durch-Nervenfieber* bei Erwachsenen und bei *Geschwulst der Ohrendrüsen* und noch vorkamen, mit ihrem *Medico ordin.* zu hatte, war eine 59jährige pensio- sicus-Wittwe, die nach einem vor- eklemmten und glücklich reponirten uch durch Aderlassen, Klystiere, Bä- sich nicht mehr recht erholen konn- indig fieberte und täglich mehr ab-

Zwey Tage vor ihrem Tod ergoſs höchst stinkende Menge Eiter aus terscheide, und ein paar Stunden erschied, Blut aus dem Munde, als ihr Frühstück zu sich nehmen woll-

Luftröhre war ganz mit Blut ange- e Herzkammern ungemein erweitert: leib wurden sehr viele Verwachsun-

gen, auch Eiter, vorzüglich in der dav
gedehnten Mutter vorgefunden. — Mi
selben Arzt hatte ich zu derselben Zeit
48jährigen Schlächter zu berathen, w
er bereits seit acht Tagen am Seitenst
behandeln hatte. Ich rieth, nach g
Untersuchung des Pulses und der Z
vor Allem eine starke Aderlafs am Ar
zwey Blasenpflaster, des Phantasirens
auf die Waden, worauf am 14ten T
Krankheit allgemeine Schweifse, dicke
und vollkommene Krisis eintrat, die
allmählige volle Genesung überging. —
48jährige Portierfrau wurde am 13te
Abends mit heftigem Fieberfrost, Hu
Seitenstechen in dem Grad befallen,
ihr unverzüglich reichlich Blut v
Arm und ein Blasenpflaster auf
zende Stelle legen liefs. Eine Sa
Tartar. stib. in einem Aufguls v
und Wolferley-Blumen, und in Z
ten kleine Gaben von Kalomel u
hielten nicht nur den Leib offen,
beförderten auch den Auswurf,
Kopf freyer und das Phantasiren
Fieber minder wurden. Am 7ten Tag
und schmerzte die untere Lippe
nach immer mehr an, bis endlich ei
kommener Blutschwär sich daselbst
in Eiterung überging und ganz lang
vollen Heilung sich anschickte. Di
der erste Furunkel, welchen diese F
bestehen hatte. — Mit einem weit ern
und selbst das Leben bedrohenden
wurde ein 64jähriger Schiffmann oder
während des Verlaufs eines Nervenfie
fallen, das er sich bei dem Leichenb

s Seniors dieser Zunft zuzog. Ohn-
des gleich bei der ersten Nerven-
gegebenen Brechmittels und der kraft-
Virkung desselben, brach dennoch
igen Tagen das besorgliche Nerven-
s und verlief seinen gewöhnlichen
s am 10ten Tag der Krankheit der
rm ungemein zu schmerzen, an zu
und mit Brandblasen bedeckt zu
nfing, obschon die wirksamsten, der
widerstehenden Umschläge Tag und
macht wurden. Da nun nach eini-
en in der Gegend des Ellnbogens
deter Abscefs entdeckt und geöffnet
war, so fiel zwar die Geschwulst
r reichlichen Eiterentleerung, leider
leckte man verschiedene andre Gän-
he am Ober- und Unter-Arm nach
a geöffnet und des Eiters entleert
mussten, wozu sich nun ein unver-
s Zehrfieber gesellte, das nur durch
Gaben der China innerlich sowohl
sich in Injectionen mit Kampher ver-
äfeiget und endlich vollkommen be-
erden konnte. Die völlige Heilung
ieſsung aller wunden Stellen am Arm
rst Anfangs Septembers.

14jähriges Mädchen, welches noch
nstruirt war, brachte gleichfalls über
nate zu, bis dasselbe nach und nach
Veits-Tanz oder Muskular-Unruhe
freyt wurde, während welcher Pe-
Alles, was sie mit ihren ungeschick-
len ergriff, fallen liefs, über ihre
nzähligemal stolperte oder gar fiel,
h sprach, häfsliche Gesichter schnitt,

den Löffel nicht nach ihrem Mund füh
konnte etc. Eine merkwürdige, mir n
nie bei dieser Krankheit vorgekommene
scheinung war, dafs sie auch im Schlaf n
ruhig, sondern in beständiger Bewegung, o
es zu wissen, war. Die Zinkblumen,
Baldrian, das Chamillen-Extract, die Pe
meranzenblätter, schienen, allein genom
minder wirksam zu seyn, als bis sie mit
sen und China versetzt wurden.

Am 9ten Junius wurde ich Nacht
11 Uhr zu einem neunjährigen, äuſserst
haften Jungen gerufen, der den Tag
noch recht wohl und Abends im Schau
haus war. Ich hörte ihn an der Thürschwe
le beständig husten und mit der gröſsten A
strengung die Luft pfeiffend einziehen,
dafs er dabei ganz blau und oft ausser St
war, die an ihn gemachten Fragen zu
antworten. Seinen Puls fand ich schnell und
krampfhaft, die Hände kühl, die Umste
völliger Geistesgegenwart, grofs. Er
sich bei bestem Wohl den Tag über
mein erhitzt und Abends im Theater
kühlt, wodurch vielleicht diese entzünd
Luftröhren-Entzündung um so geschwi
sich ausbilden konnte, als der Kleine
haupt zu entzündlichen Krankheiten und
züglich zu Husten und Katarrhen sehr
war. Ich rieth bei diesen unverkennb
Aeufserungen einer sich bildenden Lary
tis ein halb Dutzend Blutigeln an und
den Kehlkopf zu legen und tüchtig blu
lassen, Klystiere von Chamillen-Absud
Essig und alle zwey Stunden eine Gab
lomel mit etwas Brechweinstein und zu

asser zu geben. Als hierauf bis
:ht einige Unzen Blut nahe an
Stelle entleert worden und ei-
folgt waren, so liefs der Krampf
itze merklich nach, das Einath-
Sprache wurden etwas freyer,
Husten seltner, das blaue auf-
sicht mit den hervorragenden
atürlich, und es fand sich so-
orgen Schlaf mit allgemeinem
d dicken Harn ein, wodurch
lringende Gefahr glücklich ab-
Gegen den zurückgebliebenen
der Absud der Senega mit dem
noch einige Zeit fortgesetzt und
e die Seidelbastrinde gelegt und
halten. Unter dieser Behand-
er Husten allmählig ab, ver-
er sogleich wieder, als die Ar-
aufhörten. Es mufste daher
aufs Neue aufgelegt und im
werden. So ausgezeichnet und
hätig erwies sich mir lange Zeit
kein Kauterium, ich liefs es da-
Julius unterhalten und dann
und allmählig wegnehmen, als
usten ganz beschwichtiget war.

meterstand war im

er: 27″ 2‴ 5 den 1. Früh.
ster: 26 10 3 den 8. Abds.
er: 27 0 4 regelmäfsig.

ter: 27 2 9 den 5ten Früh.
ster: 26 9 5 den 10. Abds.
er: 27 0 4 regelmäfsig.

ur die letzten 12 Tage des Julius es
durch beträchtliche Wärme immer ver
als 20 Grade den Mangel der frühern
dieser Wärmegrad währte aber nur bis
ten August, an welchem durch ein
ausgebreitetes Gewitter die Temperatur
n 29sten beträchtlich herabgedrückt wur
d frühe stürmische Tage folgten, die
bis den 7ten Sept. in freundliche helle
gen, worauf 2 Regentage einfielen,
ch die Luft beträchtlich abgekühlt wur
e Nächte waren vom 9ten angefangen,
h kalt zwischen 3 und 7 Grade. Die
e Temperatur des ganzen Septembers
um 2 Grade weniger, als das eigent
Mittel.

er *Hygrometerstand* war im

Höchster:	889	Gr.	den 27sten.
Niedrigster:	608		den 14ten.
Mittlerer:	768		trockner als sonst.
Höchster:	880		den 7ten Nachm.
Niedrigster:	583		den 25. Früh.
Mittlerer:	741	5.	regelmäfsig.
Höchster:	851		den 2ten Nachm.
Niedrigster:	463		den 24. Früh.
Mittlerer:	682	6	zu niedrig.

e Ausdünstung betrug im Julius 148½
, der Regen 31½ Linien, was ziemlich
m vieljährigen Mittel übereinstimmt.
hlten in Allem 14 heitere und schöne,
mischte und 4 nur ganz trübe Tage.
rrschenden Winde waren in diesem
em folgenden Monat Nord-West mit
vey anliegenden. — Auch im August

den Husten wurden Anfangs die Ka-
lver mit Kerm. noch einige Zeit fort-
en, bis ein Absud von Isländ. Moos
na, Arnica etc. die völlige Genesung
hrte. — *Wechsel-Fieber* herrschten
r in diesen drey Monaten in meiner
dt, sondern auch in dem Theil von
hwaben, in welchem ich zwey Drit-
s Quartals mit meiner Herrschaft ver-
ie waren durchaus hartnäckiger Natur
eischten den Gebrauch der China
i grossen Gaben, ja mitunter der Ar-
inktur. Auch wurden die davon Be-
gar leicht rückfällig, eine Dose der
rzel aber, eine gute Stunde vor dem
des Fiebers und in dem nächstfolgen-
e Tasse schwarzen Caffee um die nämi-
it gereicht, verscheuchte bei Vielen
ückfälle und beseitigten nebst einem
n Magenelixir mit dem Whyttschen
diesen lästigen Gast zum zweyten
immer, nur kehrte bei Betagtern die
vorzüglich zum Rindfleisch und Bier
gend zurück. — Die guartigen *Ma-*
rschten bis zu meiner Rückkunft in
Vaterstadt fort, von denen sich mir
andlung in Schwaben nicht ein Fall
— Im Julius verlohr ich von 67
einen 68 Jahre alt gewordenen
stricker, welchen ich schon in frü-
iten von jenen bedenklichen Zufällen,
geklemmte Leibschäden zu begleiten
, mittelst Blutablassen, Kalomel, Bä-
. befreyte und ein paar Mal die nahe
der fortschreitenden Entzündung in
durch die endlich gelungene Reposi-
chklich abwand, nach einem kurzen

Krankenlager an der Lungenlähmung. D
als er am 5ten Tag seines Unbehagens,
er Anfangs für bloßen Katarrh hielt,
ärztliche Berathung nachsuchte, so verrie
sein ängstliches Athmen, die Unmöglichkeit
Bette zu liegen, der kleine schnelle, mitun
aussetzende Pulsschlag etc. ein Brustlei
das in nahe Wassersucht überzugehen dr
Da aber weder Kermes mit Kalomel und
gerhutkraut, noch das Ammoniak-Ge
im Meerzwiebelsaft aufgelöst diese Besch
den hoben und das Schleimkochen der
gen verminderten, so verschrieb ich hu
stillende Tropfen von der *Tinctur. D
aether. Liq. C. C. Succin.* mit *Laudanum*
wodurch der Kranke in dem Grade er
tert wurde, daſs das Athmen leichter,
Liegen im Bette wieder möglich und d
Schlaf besser wurde, so daſs mich der Kra
ke dankbar versicherte, daſs nun alles wied
gut gehe und er am folgenden Tag wie
Arbeit antreten werde. Leider! aber fand
ihn am andern Morgen erstarrt auf dem To
tenbett liegen. Sein Weib und Sohn erzä
ten mir, daſs er den verflossenen Tag,
wie diese Nacht gut hingebracht, gegen
gen aber wieder etwas kürzer geathmet h
dann mit jeder Stunde schwächer gew
und so ganz sanft verschieden sey.

Einer meiner Amtsbrüder ersuchte
mit ihm einen seiner Kranken, welcher
einiger Zeit am rasendsten Kopfschmer
zu besuchen. Es war derselbe ein 36jäh
Mauth-Beamter, der in frühern Jahren
an Galanterie-Krankheiten gelitten, u
wegen Merkurialmittel gebraucht hatte

auf dem Rücken, Hände und
beholfen und starr ausgestreckt und
kiefer so fest an die obere Kinnlade
ten, dafs kaum ein paar Linien zwi-
obern und untern Schneidezähnen
den, daher die Sprache ziemlich
dlich und das Trinken mühevoll,
st eines hohlen Röhrchens möglich
nerachtet dem Kranken schon ein-
abgezogen wurde, so rieth ich zu
ten Aderlafs, und dann zu Bädern
und Klystiere von Asand und Opi-
Gebrauch der Bäder war mit vielen
eiten wegen der heftigen gleichsam
n Schläge verbunden, die bei der min-
wegung und Antastung der Glied-
ntstanden und den ganzen Körper
r Heftigkeit erschütterten, dafs der
ut aufschrie, bis endlich unter ab-
en Episthotonus und Opisthotonus
ichst erwünschte Tod dieser Starr-
Ziel setzte. — In der Dura Mater,
es Sinus falciformis fanden sich auf
ten beträchtlich hervorragende bei-
wüchse, die tief bis in die Gyros
ctus des Gehirns drangen, die Me-
bstanz desselben reizten — denn
r Ueberfüllung der Blutgefäfse des
ntbar — und dadurch diesen tödtli-
n. verursachten.

5jähriger Geistlicher, welcher seit
it an herumirrenden Gichtbeschwer-
lie vor ein paar Jahren die Lungen
en, Brustbeengungen etc. quälten
erflossenen Jahr die Augen befie-
eines davon dem Erblinden nahe

brachte, wurde diesen Sommer allmählig
empfindlichem Schmerz in der rechten
rengegend befallen, der ihm besonder
Fahren und Reiten, oder bei Wendun
des Körpers lästig wurde und ein Gefüh
dieser Gegend erregte, als ob eine Faust
daselbst drückte. Da aus der Harnröhre
unter eine klebrige Feuchtigkeit ohne
Gefühl ausfloss, der Urin nie mit Brenn
wohl aber etwas trüb und mit Schleim
mischt abging, auch die unangenehm
Gefühle längs des Laufes des rechten Ha
leiters herabstiegen, so war wohl die Ver
thung nicht ohne Grund, dass der Gic
für diesmal seinen Sitz in dem Rechte
rechten Niere aufgeschlagen haben
Ich liess deswegen die flüchtige Lauge
salbe aus *Ol. Hyoscyam.* bereitet, mit etwa
Terpenthin-Zusatz in die rechte Nierenge
gend täglich zwey- auch dreymal einreiben
und einigemal des Tags einen Theelöffel von
R. Syr. de Alth. Chin. Mucilag. G. Arab.
unc. ß. Tinctur. Guajac. vol. dr. j. Spirit. Sal.
Anis. Elix. pector. reg. Dan. ad dr. iß. nehmen
nebst dem musste mein Kranker alle Mor
nüchtern ein paar Gläser Egerwasser, i
mit einem Theeloffel Weinstein mit e
Magnesia und Zucker vermischt im Auf
sen trinken. Schon nach wenigen T
verminderten sich hierauf die unangene
Gefühle in der rechten Seite, der Harn
reichlich, wiewohl bei prickelnder Em
dung, aber im vollen Lauf mit Schleimfl
chen vermischt ab und trübte die blas
Farbe desselben. Auch beim Fahren
nach Tisch, wo allemal jene unange
Empfindungen der rechten Seite lästig

nahmen sie merklich bei dem fortge-
Trinken des Egerbrunnens ab und
wanden gegen das Ende des folgenden
s ganz, da zugleich ein Dutzend war-
der mit Zusatz der Chamillen und Cal-
rzel in Anwendung gebracht wurden.
arn blieb nun durchaus hell und hatte
och eine etwas dichtere Schleimwolke
wöhnlich, indem nun jener Ausfluſs
erschwand und jede körperliche Bewe-
rey von Statten ging. — Einen ähn-
Krankheits-Schematismus, ein Hin-
ringen der Krankheit von einem Ge-
auf das andre beobachtete ich fast um
e Zeit an einer 30jährigen magern, übri-
ber ordentlich regulirten und nie vorher
gewesenen Köchin, welche unverhofft,
em sie gegen drey Wochen über her-
hende empfindliche Gichtschmerzen ge-
and die gehörigen Mittel ohne Erfolg
cht hatte, von der *Gelbsucht* befallen
adurch von allen Gichtschmerzen be-
wurde. Eine Pillenmasse von inspissir-
hsengalle mit *Extract. Chelidon. Gramin.*
. und ein Magenelixir, dem das Car-
Bened. Extract in Weinstein-Liquor
nt beigesetzt wurde, hob nach ein paar
n auch diese Krankheit, worauf volle
dheit folgte.

(Die Fortsetzung folgt.)

al mehr Anwendung, als auf die der
'asser. Trotz der grofsen Verdienste
, *Brandis*, *Vogel's*, *Hufeland's* und
um diese Lehre, bleibt doch noch
hes übrig, was einer näheren Bestim-
darf, besonders, was die *vorzugsweise*
ung einer oder der andern Klasse von
'assern, eines oder des andern ein-
lerselben betrifft, dafs es gewifs zu
s ist, auch ferner noch, sowohl von
nenärzten, als auch von den Aerz-
che die Kranken, die sich eines Ba-
nten, nachher beobachteten, nicht
kne Aufzählung geheilter oder nicht
Krankheitfalle, sondern vorzüglich
heinen Resultate der genauen Beob-
der Wirkungen der Mineralwasser
heiten und auf den Organismus zu
Marcard in seiner Beschreibung von
, *Brandis* in seiner Schrift über die
ittel, und *Hufeland* in seiner prakti-
bersicht der vorzüglichsten Heilquel-
tschlands, haben darin mit einem
Beispiele vorgeleuchtet. Ich setze
dafs die Aerzte, wie diese Männer,
l unbefangen sehen und urtheilen,
t die Kunst und ihre Würde dem
n Ruhme und Vortheile irgend ei-
le nachsetzen. —

nicht blofs ist es zu wünschen,
ner Erfahrungsresultate über die Wir-
ler Mineralwasser zu erhalten; auch
meine Zusammenstellung der schon
nen, eine Vergleichung derselben
h und mit dem, was wir über ähn-
er gleiche pharmaceutisch bereitete
ttel erfahren haben, ist noch keines-

wegs überflüssig, und wird uns endlich leicht dahin führen, bei der Verordnung ser grofsen Mittel zu festern Prinzip gelangen. Wenn es auch der Arzn versagt seyn sollte, jemals in ein *System* vollständig eingezwängt zu oder ein solches aus sich selbst nach nach zu entwickeln, was die vielen genen Versuche beinahe zu beurkunden nen, und was sie auch wohl entbehren so dürfen wir darum doch nicht die Theorien über unsere Erfahrung unser praktisches Handeln mehr und vervollkommnen, denn:

„das ist's ja, was den Menschen z
„und dazu ward ihm der Verstand,
„dafs er im innern Herzen spür
„was er erschafft mit seiner H

(*Schiller*).

Ich habe jetzt bereits 17 Jahr heit gehabt, die Wirkungen zweyer samsten Eisenwässer, als Arzt zu 9 Jahre in meiner Vaterstadt Pyrmont, bereits 8 Jahre in dem zwar schon kannten und gebrauchten, aber den lauchtigsten ältest regierendem Herz Anhalt-Bernburg, besonders auf V sung des damaligen Leibarztes, Hof heimerath *Graefe* in Berlin, seine schöne Gestalt und Einrichtung verd den, Alexisbade.

Wenn ich dort Gelegenheit hatte, vor
ich die herrlichen Wirkungen des innerl
gebrauchten Mineralwassers zu beobach
so war es hier, wo ich besonders die
en Kräfte des äuserlich in der Form von
in angewandten Eisens erfahren habe.
n Theil meiner Beobachtungen und Er
ungen über das Alexisbad habe ich be
vor einigen Jahren dem Publico im Jour
er practischen Heilkunde, 40sten Ban
ten Stück, bekannt gemacht, und darin
mehrere der folgenden Ideen ange
t.

Gestützt auf eigene Beobachtungen und
fahrung Anderer; will ich es hier ver
, einige Ideen über die Wirkungsart
Eisenbäder und die Indicationen zu ih
anwendung im Allgemeinen dem ärztli
Publico zur Prüfung vorzulegen.

Wenn wir gleich ziemlich befriedigende
ien über die Wirkungsart des Eisens
aupt und gute Anleitungen zur Anwen
desselben in Krankheiten besitzen, so
doch weniger der Fall, hinsichtlich
äuserlichen Anwendungsart. *Marcard*
seine Abhandlung über das Pyrmon
ad ganz schuldig geblieben, *Brandis*
seine Ansichten meist nur angedeutet,
nigen neuen Brunnenbeschreibern hat
ügt, zu wissen, dass die Wirkung des
sich durch Erhöhung und Stärkung
ebensthätigkeit offenbart, oder dass das
stärkend ist, und die Eisenbäder als
meine (?) Stärkungsmittel zunächst auf
Haut wirken; ohne zu bedenken, dass
Wirkung auch noch manchen andern

Substanzen zukömmt, und dafs es Krankheitsgegenstände giebt, bei denen Schwäche vorwaltet, oder wo sie davon begleitet wird, und wo darum doch das Eisen trotz seiner so grofsen stärkenden Eigenschaft nicht angewandt, und oft durch andere Mittel und Curmethoden der Zweck leichter erreicht werden kann. Auch kommt es ja in den meisten Krankheiten nicht darauf an, im *allgemeinen* zu stärken, es findet ja immer ein Mifsverhältnifs in der Kraft einzelner Functionen Statt, und es mufs nur bestimmt werden, was und wie gestärkt werden soll.

Ich bitte indessen ebenfalls zu berücksichtigen, dafs ich hier nur auf Erfahrung gestützte Ideen und Bemerkungen, keineswegs eine vollständige, die Sache erschöpfende Abhandlung, wozu ohnehin hier der Raum fehlen würde, zu liefern gesonnen bin.

Zunächst und vorzüglich wirkt das Eisen auf das Blutsystem und die ihm verwandte Muskelfaser; die Erfahrungen aller Aerzte und aller Zeiten stimmen darin überein, wenn ihm auch von ihnen noch manche Nebeneigenschaften, z. B. Magenstärkung, Erhitzung etc. zugeschrieben wurden. — Schon in früheren Zeiten entdeckte man Eisen im Blute, als Bestandtheil, und man schrieb ihm die rothe Farbe desselben zu.

In neuern Zeiten haben jedoch vorzüglich *Brande*, *Vauquelin* und *Berzelius*

Annalen der Physik, Jahrgang 1817, tück; und *Meckels* deutsches Archiv für hysiologie. 3. B. 2. H.) zu zeigen ge- dafs nicht das Eisen, wenigstens nicht , diese Farbe des Blutes erzeuge, son- dafs sie ein, dem Faserstoff nahe ver- er Stoff, den sie Färbestoff nennen, be- , und dafs die empfindlichsten Reagen- s Eisen, Galläpfeltinctur und blausau- li, auch nicht die geringste Spur von in diesem Stoffe entdecken liefsen, bens ist das *Brande's* und *Vauquelin's* ng; *Berzelius* aber beweist (a. a. O.) wenn gleich der Färbestoff nicht aus blausaurem, oder einem andern Eisen- bestehe, er es darum doch enthalte; zu entdecken, müsse er aber vorher Einäscherung zerstört werden, sonst Verwandtschaft des Eisens zum Fär- gröfser, als zu den Reagentien. Die kung von Eisen im Blute nun, selbst hen von aller andern Erfahrung, brach- lich die Aerzte auf den Gedanken, ohlthätigen Wirkungen des Eisens in heiten seiner Aufnahme in die Blut- die Krankheiten, worin es nützt, ei- langel dieses Stoffes zuzuschreiben, und eorien seiner Wirkungsart hierauf zu

ist jedoch nicht wahrscheinlich, und richt aller Analogie und einer gesun- ysiologie, dafs im lebendigen, mit den altenden Gefäfsen in beständiger Wech- ung stehenden, ja höchst wahrschein- it ihnen ein organisches Ganzes ausma- n, Blute eine solche Trennung und nechanische Mengung der nächsten Be-

Substanzen zukömmt, ...
Krankheitsgegenstande gi...
Schwäche vorwaltet, ode...
gleitet wird, und wo da...
trotz seiner so grofsen...
schaft nicht angewandt,...
dere Mittel und Curm...
leichter erreicht werden ...
es ja in den meisten Kr...
auf an, im *allgemeinen* z...
ja immer ein Mifsverhält...
zelner Functionen Statt,...
bestimmt werden, was ...
den soll.

Ich bitte indessen ...
sichtigen, dafs ich hier...
gestützte Ideen und Be...
wege eine vollständige, ...
de Abhandlung, wozu...
Raum fehlen würde, ...
bin.

Zunächst und vorzü...
auf das Blutsystem und ...
Muskelfaser; die Erfah...
und aller Zeiten stimm...
wenn ihm auch von ih...
Nebeneigenschaften, z. B. ...
hitzung etc. zugeschrieben...
in früheren Zeiten entde...
Blute, als Bestandtheil, ...
die rothe Farbe desselbe...

In neuern Zeiten h...
sich *Brande*, *Vauquelin* u...

Annalen der Physik, Jahrgang 1817, Stück, und *Meckels* deutsches Archiv für Physiologie. 3. B. 2. H.) zu zeigen ge- dafs nicht das Eisen, wenigstens nicht diese Farbe des Blutes erzeuge, son- dafs sie ein, dem Faserstoff nahe ver- er Stoff, den sie Färbestoff nennen, be- und dafs die empfindlichsten Reagen- s Eisen, Galläpfeltinctur und blausau- li, auch nicht die geringste Spur von in diesem Stoffe entdecken liefsen, bens ist das *Brande's* und *Vauquelin's* ng; *Berzelius* aber beweist (a. a. O.) wenn gleich der Färbestoff nicht aus herstamme, oder einem andern Eisen- bestehe, er es darum doch enthalte; zu entdecken, müsse er aber vorher Einäscherung zerstört werden, sonst Verwandtschaft des Eisens zum Fär- gröfser, als zu den Reagentien. Die kung von Eisen im Blute nun, selbst hen von aller andern Erfahrung, brach- ürlich die Aerzte auf den Gedanken, ohlthätigen Wirkungen des Eisens in reiten seiner Aufnahme in die Blut- die Krankheiten, worin es nützt, ei- angel dieses Stoffes zuzuschreiben, und eorien seiner Wirkungsart hierauf zu

ist jedoch nicht wahrscheinlich, und richt aller Analogie und einer gesun- hysiologie, dafs im lebendigen, mit den altenden Gefäfsen in beständiger Wech- ung stehenden, ja höchst wahrschein- it ihnen ein organisches Ganzes ausma- n, Blute eine solche Trennung und echanische Mengung der nächsten Be-

standtheile; des Cruor, des Serum etc., wie sich im gelassenen Blute befinden, habe; noch weniger aber können wir uns Theorie über die Wirkung des Eisens auf den Mangel oder Ueberfluss desselben im Blut stützen, da es so innig mit den Gebilden verbunden ist, dass es selbst zu organischer Substanz geworden, und dass es der Zerstörung durch Feuer bedarf, um auf chemischen Wege, aus seiner organischen Verbindung gerissen zu werden, und das Blut mit allen seinen Bestandtheilen ein homogenes Ganzes ist, wenigstens so lange sich in seinen lebendigen Gefäßen, also lebendig, bewegt. Nur der Tod, oder die Trennung von seinen Gefäßen trennt auch seine Bestandtheile.

Wenn es gleich während seines steten Kreislaufes seine Eigenschaften mannigfach abändert, und venöses und arterielles Blut und das der verschiedenen Organe von einander abweicht, so bleibt es, in jedem dem Zustande wenigstens, doch in seinem Ganzes homogen, und findet gerade in diesem lebendigen Wechsel, und in der organischen Vereinigung mit seinen Gefäßen den Grund seiner homogenen und constanten Mischung. Seyn und Thätigkeit ist hier, wie überall im Organismus, eins, und das Geheimnißvolle des Lebens.

Wenn daher von der Wirkung des Eisens auf den menschlichen Körper in gesunden und kranken Zustande die Rede ist, so kann dabei nicht *bloß* sein Farbestoff oder irgend ein anderer, näherer oder entfernterer Bestandtheil, wenigstens nicht in prac-

ht, allein in Betracht kommen; und
lls nicht *bloſs* das flüssige Blut, son-
das Blutsystem als Ganzes, besonders
insicht seiner Thätigkeitsäuſserungen,
enn diese auch das Resultat seiner che-
n Mischung sind, so sind sie es doch
ganzen Mischung und nicht eines ein-
Stoffs.

enn während dem Gebrauche des Ei-
ich sein Farbestoff vermehrt, so ver-
sich doch auch seine Plastizität, sein
ff und der ganze irritable Lebenspro-
s Blutsystems wird verstärkt. Auch
spiration, die so mächtig in das Leben
eislaufssystems eingreift, und haupt-
h ihm den irritablen Charakter auf-
wirkt ja nach neueren Erfahrungen
loſs dadurch, daſs sie Sauerstoff, den
en im Blute anziehen soll, giebt, son-
uch dadurch, daſs sie Kohlenstoff
und nicht *allein*, wenn gleich für den
s Gesichts *vorzüglich*, auf den Farbe-
der aber auch zum meisten Theil aus
besteht, sondern auf den ganzen Cruor,
ganze System. *Berzelius* (a. a. O.) ver-
überdieſs, daſs das Eisen dem Cruor
ale Farbe mittheile. — Es giebt ja
iele Krankheiten, worin Eisen ange-
wird, und worin es nicht, bei denen
ngel an Röthe im Blute nicht so sehr
nd ist, wenn gleich diejenigen, in wel-
ler rothe Bluttheil *und* der Faserstoff
n, und die sich besonders durch Con-
ts-Schwäche zu erkennen geben, z.
Bleichsucht der Nutzen der Eisenmit-
schnellsten sich äuſsert, und am mei-
n die Sinne fällt. Die Bleichsucht ist

daher auch oft als die Krankheitsu
nommen, an welche man die Th
die Wirkungsart der Eisenmittel a
knüpfte, und mit Recht ist dieſs von
getadelt: (S. d. Versuch einer Prüfu
Verbesserung der jetzt gewöhnlichen Be
lungsart des Scharlachfiebers. Hannover
p. 77.).

In der Bleichsucht scheint freilich
Reproduction, in sofern sie die Pl
des Blutes bewirkt, und die irritable
keit des Blut- und Muskelsystems
und allgemein zu leidern, fast ohne
tende Complicationen, oder wenn es
ist, als Folgen obiges Leidens; selb
Cessiren der Menstruation ist nur Sym
des Allgemeinleidens. Wir haben
Krankheiten, die Eisenmittel erheisch
dieses Leiden nicht allgemein ist,
schon bemerkt, der Farbestoff im
allgemein zu fehlen scheint, und
darauf ankommt, Eisen *überhaupt*
den, sondern wo es oft wichtig ist
scheiden, *wie* und *auf welchem Ort*
wandt wird. — Wenn viel Cruor mit
ler Röthe als Bestandtheil des Blutes
vollem kräftigem Pulse, kräftiger Cir
und grofser Muskelkraft vereinigt finden,
dagegen wenig Cruor von blasser Röthe,
Serum mit geringen Muskelkräften,
cher, oft träger, oft aber auch lebhafte
kulation mit extensiv vermehrten Pul
gen und beschwerlichem, beschleu
Athemholen, so springt es in die A
dafs hier nicht blofs ein einzelner St
ist, dessen Mangel diesen Krankheitszu
bewirkt, sondern dafs der ganze che

Process der Haematose, und, da
dieser Process unter dem Einflusse
und sensibeln Thätigkeit der
steht, so wie diese wiederum
aus ihm emporwachsen; die Ver-
Thätigkeitsäusserungen des Blut-
Ganzen leiden. Und wenn *Brand*-
dlung der Wirkungen der Eisen-
Wirkungen der Eisenmittel haupt-
auf bezieht, dass durch ihren Ge-
die Blutkügelchen im Blute ver-
und dadurch eine gröfsere Aufnah-
erbreitung des Sauerstoffs im Blute
rd, so scheint er doch selbst das
nde dieser einseitigen Ansicht zu
enn er pag. 25. a. a. O. sagt, dass
Eisen im ganzen chemischen Le-
eine Aenderung erfolge. (S. auch
hrift über die Metastasen, p. 21).
, dass auch das für diese Ansicht
s *Jäger* in seinem Werke über die
Behandlung der krankhaften Schwä-
g. 11. sagt: „sehr einseitig hat man
Verhältnissen des Organismus ge-
als wäre er ein homologer Klum-
in seiner Totalität jeden Augen-
dirt und desoxydirt werden könn-
s unzählige *verschiedenartige Processe*
in ihm Statt finden, und die ge-
beobachtung darauf führt, dass seine
sich selten durch einfache Combi-
mit den Einflüssen, denen er aus-
ird, und noch seltener in irgend
erhältnifs zu der Masse, die mit
binirt wird, abändert, sondern dass
en sogenannten chemischen Agen-
Art der Gährungsmittel eine Reihe

„aufeinanderfolgender Mischungsprocesse i
„ihm begründen, deren endliches Resul
„bis jetzt noch meistens gar nicht aus d
„chemischen Natur des Stoffes erklärt werd
„kann," und wahrscheinlich nie erklärt w
den wird, möchte ich wohl hinzusetzen, W
es der Chemie auch gelingt, einzelne Sto
des Organismus in ihre Bestandtheile zu z
legen, einzelne Processe, z. B. den der R
spiration, ziemlich genügend, wenigstens
ersten Momente nach, zu erklären, s
wohl zu bedenken, dafs es nur belebte
sen, nicht lebende Stoffe sind, da man
setzt, dafs das Leben selbst nicht in
Beharren, sondern in einem beständigen
gel der Stoffe besteht, und wenn gleich
Wechsel höchst wahrscheinlich auf ein
sondern der galvanisch-elektrischen,
Art Statt hat, wie in der todten Chem
ist es doch nicht eine *gleiche*, da
Sphäre des Lebenden nirgends zu
benden Producte kommt, und die Ass
tionsthätigkeiten in einem Verhältnis
wohl als Ursache, als auch als Wirk
zu höheren, als chemischen Thätigkeiten,
animalischen und geistigen, stehen, m
alle organischen Mischungen, mit w
Ausnahmen, den gewöhnlichen Ver
schaftsgesetzen entgegengesetzt verbunden
und erst nach dem Tode Mischungen
die den gewöhnlichen Verwandtschaftsg
unterliegen. (S. *Meckel's* Anatomie. I.
110.) Hat man auch durch Versuche
sen, dafs bei der Respiration Sauer
Blut aufgenommen, und Kohlenstoff
schieden wird, so ist das doch nur
fang einer unabsehbaren Reihe chem

[illegible] Processe, über die man wohl Muth-
[illegible]ungen hegen, aber die man nie vollstän-
[illegible]it dem Experimente wird verfolgen kön-
[illegible]

[illegible] dieser Gelegenheit muß ich noch
[illegible]al auf die Meinung zurückkommen, daß
[illegible] das Eisen, und besonders durch seine
[illegible]ahme in's Blut die Menge des Sauer-
[illegible] im Blute vermehrt, und seine Auf-
[illegible] bei der Respiration erleichtert werde.
[illegible] den kachektischen Krankheiten, und
[illegible]ders in der Bleichsucht die absolute
[illegible] des Sauerstoffs zugleich mit dem Cruor
[illegible] Blutes vermindert sey, ist nicht wahr-
[illegible]nlich, vielmehr scheinen, wie auch *Fryer*
[illegible]kt (s. a. O. pag. 197.) die weißen
[illegible]eher hyperoxydirt zu seyn. Nur scheint
[illegible] kachektischen Zustande der Wechsel
[illegible]stoffe, besonders zum Behufe der Irri-
[illegible]äußerungen, zu träge von Statten zu
[illegible] und nicht der Sauerstoff an sich, son-
[illegible] die Mischung des Blutes zu fehlen, in
[illegible] es, durch die Respiration aufgenom-
[illegible] irritable Thätigkeit hervorbringen kann.

Also das Blut und das Blutsystem *als*
[illegible]s, nebst dem ihm besonders den Arte-
[illegible]befreundeten Muskel ist es, was bei der
[illegible]ung des Eisens auf *dasselbe* in Betracht
[illegible], und wenn gleich die mehr oder
[illegible] Röthe des Blutes, und besonders
[illegible], und kachektisches Aussehen des Kös-
[illegible] Kranken zum Theil *Symptome* des
[illegible]heitszustandes sind, worin Eisen sich
[illegible]ch beweist, so sind sie doch nicht die
[illegible]chen, sondern vielmehr die Folgen des-
[illegible], und selbst der Mangel an rothen Blut-

kügelchen ist dieſs, da gerade ihre Ern
und Vermehrung einen gröſseren K
wand von reproductiver und irritabel
zigkeit zu erfordern scheint, als die d
gen Theile des Blutes, wie *Hunter* sch
tig bemerkt, (*Hunter* über das Blut etc
dem Engl. von *Hebenstreit*. 1. Bd. p.
da sie sich nach ihm vorzüglich auf di
rischen Kräfte zu beziehen scheinen,
vielmehr ihr Product sind), „denn je
„ein Thier ist," sagt er, „desto mehr
„Blutkügelchen hat es, und die durch
„besuhung erworbene Stärke, bewirkt
„Vermehrung ihrer Menge." — Aber
auch das Blutsystem *als Ganzes*, d. h.
ein einzelner Stoff seiner Mischung; h
berücksichtigen ist, so dürfen wir doch
vergessen, daſs das ganze System au
reren Theilgängen und Theilen be
wie dem ganzen Körper, auch im
ductive irritable und sensible Th
wohnt; daſs diese Kräfte in mann
Verhältnissen unter sich stehen, so
ganzen System, als in einzelnen Theil
daſs ihr Verhältniſs im Ganzen und
nen unter sich und zum übrigen Org
und zu einzelnen Organen mannigfa
geändert seyn kann.

Diese Kräfte nun, obgleich sie
Mischung ihrer Organe wurzeln, un
damit verschmolzen sind; aber auch
auf sie selbst belebend im Kreise de
niemus, einwirken, sind es, die uns
Wahl der Arzeneien und anderer
kungsarten leiten.

Die sämmtlichen Organe und org
Systeme zerfallen in 2 Klassen, in di

...-thierischen, mit Bewusstseyn ver-
...en, Funktionen vorstehen, und in die,
... die bewusstlosen Funktionen der Ve-
... bewirken. Nach *Meckel* (s. dessen
...mie 1. B. pag. 104.) gehören zum thie-
...n Leben 1) das Gehirn und Rücken-
... mit ihren Nerven und Anhängen, 2)
...uskelsystem, 3) das Knochensystem, 4)
...immorgan; zum vegetativen gehören:
... Gefässsystem, 2) der grosse sympathi-
...Nerve, 3) der Verdauungsapparat, 4) der
...ations- und 5) der Harnapparat. Das
...system so wie der sympathische Nerve
...pfen aber beide Sphären zu einem or-
...hen Ganzen, man kann sie daher ei-
... als zu beiden gehörig betrachten,
...m Blutsystem ist es die arterielle Seite,
...cher der irritable Charakter sich vor-
... ausspricht, und welche den Ueber-
... die Lebenssphäre macht; indem die
...n nicht nur bei weitem einen gerin-
...Raum einnehmen, als die Venen, son-
...auch selbst die ganze Masse des in ih-
...nthaltenen Blutes, daher schon das gan-
...stem an sich mehr contrahirt ist, als
...nöse, sondern auch selbst in seine
...ne Muskelfasern eingehen, eine grosse
... Nerven sich in seine Häute verbrei-
...welche in den Arterien, die zu den will-
...chen Muskeln gehn, sogar zu dem Cere-
...rven gehören, (s. *Lucae* in *Reil's* Ar-
...B. II. p. 553—54.) *) und es hauptsäch-

*) Wodurch also selbst der Wille bei dieser Mus-
...lbewegung auf das mehrere oder mindere Zu-
...ömen von Blut Einfluss erhält, und wodurch
...ich der so oft wohlthätige Einfluss des festen
Willens bei Lähmungen mit erklärt.

lich dazu dient, in den *Lebensorganen* d
production zu vermitteln (s. *Lucae* in *I*
deutschen Archiv, für die Physiologie,
1, H. p. 335.) und die Irritabilität und
sibilität zu restauriren. Die Lungen u
Haargefäfssystem sind gleichsam die I
renzpunkte zwischen der Arteriosität u
nosität, das Herz aber gehört wegen
Baues ganz der Irritabilität an, da j
die Reproduction seiner Substanz dur
Kranzadern, die fast das arterielleste B
ren, geschieht.

Wenn aber auch die vegetativen O
wie Mehrere annehmen, der Venosit
angehören, so können sie doch wo
Einflusses vom arteriellen Blute, n
Nervensystems entbehren, welche
ben als organische Regulatoren d
duction auftreten, und hauptsächl
Secretionen thätig sind. — *Die*
tion der Arterien und Muskeln ist
welche durch Einwirkung der Ei
höhet wird. Wenn „die äufsern
mittel des Organismus, oder jene
ge, welche als erregende Potenzen
Lebensthätigkeit der Organe bestimm
wirken, in Beziehung auf die Trenn
allgemeinen Lebens im Thiere in veg
und animalisches, in Nahrungsmitt
Reize zerfallen, und erstere in die
des Organismus selbst umgewandelt w
so ändern, zersetzen und zerstören
die letzteren, vermöge der allgemeine
rität - *Verhältnisse* die specifische M
und Form der Organe, (oder vielm
Thätigkeits-Verhältnifs). (S. *Lucae* E
eines Systems der Anthropologie. 1. B.

e das Blutsystem und in specie das ar-
e in beide Sphären eingreift, mit jedoch
iegender Irritabilität, so ist auch das
ntsprechende Eisen als ein Mittel anzu-
, was seiner Hauptwirkung nach durch
Polaritätsverhältnifs, wie ein Glied in
alvanischen Kette, auf die arterielle
keit und die Irritabilität der Muskeln
, und sie erhöht, zugleich aber durch
luctive Thätigkeit in den Organismus
aufgenommen, und durch mannigfache
sche Processe assimilirt, zur Restaura-
ler Irritabilität selbst mit beiträgt. — Das
ifen der Arteriellität in beide Lebens-
n und die weite Verbreitung der Ge-
die selbst gröfser ist, als die der Ner-
machen es erklärlich, dafs die Eisen-
, und besonders die Mineralwasser in so
fachen Krankheitsformen empfohlen,
andt werden und nützen, da ja in *allen*
Formen ein solches krankhaftes Ver-
s der Irritabilität und der der Gefäls-
keit Statt finden kann, was diese Mittel
cht; wenigstens scheint diese Ansicht
icher, als die, welche den so allgemei-
Nutzen der Eisenwasser daraus erklärt,
o viele Uebel ihren Sitz im Unterleibe
, und dafs sie in diesen Krankheiten so
m seyen.

Inter der grofsen Menge interessanter
che, welche *Weinhold* (s. die Versuche
die Leben und seine Grundkräfte etc.
burg in der Kreuzschen Buchhandlung
p.) über die Einwirkung mannigfacher
auf den lebenden Organismus ange-
hat, finden sich auch einige mit dem
elsauren Eisen. pag. 25 k. u. f. f. Es

Statt findet, wenn auch der Einfluss des
nsystems ungestört ist, obgleich die in-
Thätigkeit selbst durch die Einwir-
des Eisens eine Zeitlang unter gleichen
ndeln erhöhet wird. — So wahrschein-
ndesten es ist, dass die organisch-che-
en Processe sowohl im Innern der Or-
nen, nach Art der galvanisch-elektri-
Vorzüge von Statten gehen, und dass
Arzeneien und andre Einwirkungen
Prozesse umgestimmt werden, so ist
nicht zu vergessen, dass der Organis-
si diesen Einwirkungen sich nicht blos
d verhält, dass er auch selbst thätig
blos auf die Aussenwelt, sondern dass
h *auf sich selbst* zurückwirkt, und sein
ltnifs zur Aussenwelt abändert, wie das
seine fast immer gleiche eigne Tempe-
bei verschiedenen Wärme- und Kälte-
t, die fast gleiche Reproduction bei
schiedenen Nahrungsmitteln u. s. w. zeig-
set, bis jetzt noch nicht genügend er-
nten Kraft, besteht nun auch das Ver-
, des gesunden Organismus, bei man-
feindseligen Einwirkungen gesund zu
n, und bei entstandenen Krankheiten,
aus eigner Kraft allein Gesundheit zu-
führen, theils die Einwirkungen der
eyen auf sich selbst durch die Um-
ung seiner krankhaften dynamischen Pro-
se zu modificiren, dass Gesundheit die
ist. — Wie die Natur diese Umstim-
bewirkt, wissen wir nicht. Wir kön-
n treu und aufrichtig die Entstehung,
fauf und Veränderung der Krankhei-
obachten, zur Heilung die Hindernisse
Naturwirksamkeit entfernen, und durch

Zustande überwiegend, und wenn
im Embryo, der ungebornen Frucht,
beim ganz jungen Kinde, die Auf-
durch die Haut gröfser ist, so ver-
sie sich doch immer mehr, je mehr
durch die innere Oberfläche
sicherer geworden ist, ohne jedoch
ganzlich null zu werden, (s.
Hautsystem in allen seinen
gen p. 52.) und wenn gleich im
Zustande da die Einnahme von
am geringsten ist, wo die Ausschei-
gröfsten, so ist doch keine Stelle
wegens bekannt, wo nicht irgend
äufserer Stoffe die Aussendung
(*Willbrand*, p. 62). — Krank-
andere Umstände, z. B. Bäder,
eine Aenderung bewirken; so
(s. *Brandis* Pathologie p. 78.) die Ab-
der Oberfläche bei guter Verdauung
Magen sehr gering, bei Unthä-
ler Verdauungsorgane dagegen, beim
grofsem Hunger, Apepsie, deutlich
und beim Erbrechen am stärksten.
gegen umgekehrt die absorbirenden
der Oberfläche durch stärker anhal-
eine in vermehrte Thätigkeit gesetzt
so vermindert sich die Thätigkeit
dauungsorgane.

nicht blofs die absorbirende Thä-
sondern auch die absondernde bildet
ntagonismus; wie oft entsteht nicht
auf unterdrückte Hautausdünstung,
che Arten von *Tympanitis* scheinen
en Ursprung zu nehmen, dafs die
Oberfläche an die Stelle der äufsern,

die Ausscheidung luftförmiger Stoffe nimmt, und umgekehrt wird die Entleerung geringer und härter, wenn die Respiration vermehrt wird, *cutis rara alvus* (*Hippocrates*).

Hieraus geht hervor, dafs es in vielen Fällen keineswegs einerlei ist, auf welchem Wege die Arzneyen mit dem krankhaften Organismus kombinirt werden, ja dafs es oft gerathen seyn kann, durch beide zugleich, oder abwechselnd, ganz verschiedenartige Stoffe anzuwenden.

Dieser Gegensatz der Haut, und der entsprechenden Organe der thierischen, mit der innern Haut des Darmkanals, den Organen der Vegetation giebt uns zum Theil den Schlüssel zu der Wirkungsart und der Anwendung der Bäder, besonders Eisenbäder insbesondere.

Aber nicht blofs dies *allgemeine* Gegenverhältnifs, sondern noch eine grofse Menge solcher untergeordneter, theils schon in gesunden Zustande vorhandener, theils aber vorzüglich durch Krankheit gesetzter Verhältnisse, finden wir im lebenden Körper, nicht blofs Systeme und einzelne entgegengesetzte Organe, sondern selbst Theile desselben Systems und Organs treten oft in wechselseitige krankhafte Beziehung. Sympathien, Associationen, Antagonismen, Metastasen etc. sind die gewöhnliche Basis dieser verschiedenen Zustände; es ist deutlich, dafs auch sie, sowohl bei der Anwendung von Arzeneyen, und besonders von Bädern, als auch bei der Erklärung ihrer Wirkungen besondere Rücksichten erfordern.

ut, ist ein aus mehreren Theilen
esetztes Organ, seiner Hauptfunk-
er Animalität angehörig, und da-
zes der, der Vegetation dienenden
t relativ entgegengesetzt, vermöge
hiedenen Zusammensetzungstheile,
ach dem Verhältniss der von ihr
rgane, dagegen bildet sie die ver-
untergeordneten und krankhaften
n.

es Organ nun geschieht: die erste
s Bäder, und von ihm ausgehend
h in die animalische Sphäre über-
d der dynamische Process im Or-
geregt, und die aufgenommenen
unmittelbar, wenn gleich durch
tive Thätigkeit diese Sphäre assi-
Glieder in die Lebensspannungs-
en ein.

terogene Berührung erregt oder
ie electrische Spannung, ja schon
Verschiedenheit bewirkt elektri-
ung bei homogenen Körpern; wir
lasselbe täglich an uns selbst, und
andern, bei veränderter Tempe-
uft, der Tages- der Jahreszeiten,
n und höherem Barometerstande,
oder geringerer Feuchtigkeit, bei
er minderer Luftelectricität etc.
nun schon die veränderte Luft,
Haut im Normalzustande im Kör-
cher meist eine angemessene Le-
g bewirkt, solche Veränderungen
kann, wie vielmehr muss das der
, wenn die Haut auf ein Mal
it einer um so vieles dichteren
die Luft, dem Wasser, in Be-

führung kommt, und wenn nun noch [illegible] diess in die Mischung dieses Wassers so manche andere heterogene Stoffe, als Salze, Metalle etc. eingehen, und nach einiger Zeit nun wieder schnell das frühere Verhältniss zur äussern Welt, beim Heraussteigen [illegible] dem Bade, zurückkehrt, wobei indessen [illegible] das innere organische Verhältniss [illegible] bleibt, wegen der in seine Sphäre aufgenommenen Stoffe. —

„Durch das Hautsystem werden alle [illegible] „ge Organe umhüllt, und zu einem [illegible] „vereinigt, der Organismus auf der [illegible] „Seite aber am unmittelbarsten mit [illegible] „gebenden Körperwelt in Wechselbeziehung „gesetzt, beständig Stoffe von [illegible] „nommen und ausgestossen. Es [illegible] „Granze, so wie die Brücke zwischen [illegible] „individuellen Organismus und der [illegible] „Natur. Aus ihm bestehen in der [illegible] „rem wesentlichsten Theile nach, alle [illegible] „ne des bildenden Lebens. Daher die [illegible] „figkeit von Krankheiten in diesem [illegible] „der wichtige Einfluss desselben auf die [illegible] „gemeine Gesundheit, seine Theilnahme [illegible] „allen Veränderungen im Organismus [illegible] „her auch die genaue Sympathie der [illegible] „nen Theile desselben unter einander [illegible] „sunden und kranken Zustande." ([illegible] Anatomie. 1. Thl. p. 577.).

Man verzeihe mir die wörtliche [illegible] tung dieser Stelle, die freylich sich [illegible] ganze Hautsystem bezieht, aber auch [illegible] Zeugniss giebt, von der Wichtigkeit [illegible] les desselben, der den Körper von [illegible] umkleidet. Die äussere Haut ist [illegible]

Muskeln angeheftet, wie die in-
n diese umgeben dort noch ihre
eil die äufsern Muskeln, die von
geben sind, nur dem Willen ge-
innern dagegen auf den Reiz
nen Speisebreies sich bewegen
n bilden die willkührlichen Mus-
och ein organisches Ganzes mit
r sie durch Zellgewebe, Nerven
innig verbunden sind, und die
den Anfang einer, aus mehreren
Leitern zusammengesetzten, Ket-
an man lieber will, einer Reihe
eziehung stehender Organe, von
ge Beziehung zwischen Haut und
Vermehrung der Ausdünstung
regung bei vermehrter Muskel-
ch mehr zeugen. — In prakti-
ht können wir es dahin gestellt
ob, nach *Brandis*, die Epidermis
n, das Schleimnetz den negati-
bildet (obgleich es mir nicht
h ist, dafs die Oberhaut eine
igkeit hat, sondern dafs sie viel-
ler innere Schleim, Milderungs-
inwirkungen ist, indem sich auch
rührung der Luft, z. B. bei Vor-
nnere Schleimhaut mit einer Epi-
idet, und dafs die eigentliche
ihre Papillen, ein Gewebe von
., Arterien, Venen und Nerven,
fsendingen lebendig afficirt wird,
s Theil des Ganzen, nach Mög-
ein zweckmäfsiges Verhältnifs zu
ndingen setzt). Nur die Beob-
lche Veränderungen der verschie-
anzen auf die Haut angebracht,

in gesunden und, hauptsächlich im kra
Zustande unter verschiedenen Umständen
wirken, kann uns hier leiten. Ich s
hauptsächlich im *kranken* Zustande; denn
gesunden reagirt der Organismus gewöhnl
wenn ihm nicht zu arg mitgespielt wird,
die meisten Dinge so, dafs sein inneres Gl
gewicht nicht gestört wird; keineswegs
im kranken Zustande, wo schon Störun
handen; hier findet ein sehr verschie
Verhältnifs zur Aufsenwelt Statt, und
gleich selbst bei vorsichtigen, mit
und Auswahl der Mittel angestellten
wirkungen oft unerwartete Erscheinun
folgen, so haben wir doch eigentlich
wahren Werth der meisten Arzeneyen
ihren Wirkungen in Krankheiten kenn
lernt. Es scheint daher auch wohl
nemannsche Princip, aus den Wi
gesunden Zustande auf dem im
schliefsen, nicht zur allgemeinen
baren Grundlage der Arzneikunst

Alle oben angeführten Wirkungen,
das Eisen im Allgemeinen hat, hat es
auch im Bade zunächst auf die Haut und
*mit ihr in organischer Verbindung und Wi
wirkung stehenden Lebensorgane.* Man kann
her den allgemeinen Satz aufstellen: *
irritable Thätigkeit, sei es primair oder sec
in der animalischen Sphäre gesunken ist, u
Zustand von der Art ist, dafs sie durch Ei
tel ersetzt werden kann oder mufs, da ist di
serliche Anwendung des Eisens, im Bade
löst, der inneren vorzuziehen, oder nach U
den wenigstens damit zu verbinden.* Diese
bestätigt auch die Erfahrung.

e würde sehr überflüssig seyn, die Wir-
n der einfachen Wasserbäder, nach der
ei vorzüglicher Schriften und Versuche
diesen Gegenstand nochmals anzuführen
verzählen, nur einige Bemerkungen
hier ihre Stelle finden: die bekannte
thümlichkeit des lebenden Körpers, sich
Wechsel der äufsern Temperatur auf
Grade der Wärme zu erhalten,
wahrscheinlich zum Theil auf innere
ränderungen, zum Theil auf ver-
und nach Umständen verminderter
ionen und hauptsächlich veränderten
einflusse beruht, also ein Act seines
Lebens ist, erlaubt es nicht, bei den
von verschiedener Temperatur blofs
Wärmemittheilung und Wärmeentziehung
ben; es scheint wohl natürlicher, mehr
Organismus selbst, und seinen inneren
dswechsel zu berücksichtigen.
ist eine bekannte Erfahrung, dafs, je
die Temperatur des Bades dem Wärme-
des Blutes, 96 — 98° Fahr. übersteigt,
hnelligkeit des Pulses und das Warm-
zunimmt, und endlich Schweifs aus-
, und umgekehrt die Zahl der Puls-
e sich mindert, je mehr seine Tempe-
unter die Blutwärme sinkt, anderer in-
Vorgänge nicht zu gedenken, ohne dafs
den Fällen das Thermometer sehr merk-
Wärmeunterschiede im Innern des Or-
nus zeige. Da der Lebensprocefs ein
mter seyn sollte und seyn mufste, und
stimmter, nur ebenfalls in bestimmter
eratur Statt haben kann; so war diese
thümlichkeit durchaus nothwendig, und
ich gleichmäfsig nothwendig, indem

schon höhere Temperatur eines Körp
ändertes electrisches Verhältnifs setzt.
daher sehr wahrscheinlich, dafs alle
derabilien und also auch die Wärme
Organismus nicht selbst als Reize
sondern vielmehr das Verhältnifs d
gegen Reize, wie im unorganischen
trisches Verhältnifs, abändern, die
turbeschaffenheit und Temperaturver
eine *allgemeine* (der Möglichkeit nach
Körpern gemeinsame) Beschaffenheit ist. (
ner Einleitung in die neuere Chemie, p.
Die mehrere und mindere Wärme der
kann deshalb auch nur dadurch auf d
ganismus einwirken, dafs er, indem
weder im kalten ihre Wärme zu
oder im warmen sie mitzutheilen
nen inneren Zustand, zwar nicht
sicht seiner Temperatur, aber in
thätig abändert, dafs, sowohl bei
derten äufsern Temperatur, als auch
veränderten Wärmeleitungskraft des
denen Mediums, die innere gleiche
ratur erhalten wird. — Nach *Brandis*
suchen (*Schweigger* Journal d. Chemie
B. 15. H. 1. p. 82.) hängt die thierische
me nicht von der Respiration, sondern
dem Einflufs des Nervensystems, beson
des Gehirns, ab. Bei gänzlich gehinde
oder unterdrückten Einfluss des Gehirnes
die Respiration fand zwar die Verände
des Venenblutes in arterielles, aber
Wärmeerzeugung Statt, im Gegentheil
kältere eingeathmete Luft die thierische W
mindernd und abkühlend. — *Earle* (s. A
deutsches Archiv 3. B. 3. H. p. 418.)
tigt den grofsen Einfluss des Nervensy

…zeugung der thierischen Wärme
…n Beobachtungen von Kranken in
…s ein Glied, welches des gehöri-
…einflusses beraubt ist, eine nie-
…eratur, bei nicht wahrnehmbar ge-
…Kreislaufe, hat, zur Annahme des
…s der umgebenden Medien ge-
…hne sich selbst in einem bestimm-
…grade erhalten zu können, der äus-
…kung von Kälte und Wärme nicht
…tand entgegensetzen kann, als ein
…haffenes Glied, und dadurch leich-
…wird.

…nun zwar aus diesen und andern
…fenbar wird, dafs der Einfluss des
…ms durchaus zur Erwerbung und
…der thierischen Wärme erforder-
…folgt daraus aber noch nicht, dafs
…n bewirke, sehr richtig bemerkt
…allois (ebendaselbst pag. 450.) dafs
…ge nach den Ursachen der thieri-
…ne 3 Hauptpunkte zu betrachten
… Quelle oder der Stoff, welcher
…estoff liefert, der Ort oder der
…er abgesetzt wird, und endlich
…ismus oder die Kräfte, durch wel-
…dem Heerde entwickelt, und im
…breitet wird.

…ar hängt letzteres von der Nerven-
…nd wenn die Davyschen Versuche
…thun, dafs das arteriöse Blut und
…erz wärmer, als das venöse Blut
…chte Herz sind, so beweisen sie,
…rvensystem in *arteriösen* Blute grö-
…e entwickeln kann, als in dem ve-
…l die Vermehrung des Wärmege-

fühls und des zum Theil [illegible] den Turgor vitalis, durch Mittel, welche irritable Thätigkeit vermehren, z. B. d[illegible] sen, sei es örtlich, wie bei Entzündung Congestion, oder allgemein, ebenfalls seine Erklärung findet, dafs die Quan[illegible] der Stoff, woraus die Nervenkraft [illegible] wickelt, dadurch gröfser werden; den ductiven Einfluss des Blutes auf das [illegible] system selbst und seinen Antheil an gung der Nervenkraft in den Nerv[illegible] den nicht zu gedenken.

Bei diesem grofsen Einflusse des [illegible] systems auf die Erweckung und Ve[illegible] der thierischen Wärme, ist es auch hauptsächlich dieses System, dessen keit zuerst und vorzüglich durch [illegible] ratur des Bades abgeändert wird, welches zunächst bestimmend auf den Organismus einwirkt. Aber nicht [illegible] Wärme des Bades, sondern auch [illegible] denseyn an Wasser, und das Wa[illegible] haben bedeutenden Antheil an den gen desselben; denn trockene Wä[illegible] Kälte wirkt anders. Es liegen jedoch nicht genug Thatsachen und Versu[illegible] um deren Gesammt-Einfluss genügend klären, wahrscheinlich ist es jedoch, die Eigenschaft des Wassers, die Wärme in geringem Grade, nach *Rumford* nur Bewegung desselben, und dagegen die tricität sehr gut zu leiten, da im Ge[illegible] die Luft ein Nichtleiter ist, grofsen an seinen Wirkungen hat.

Dafs bei den chemisch-organischen [illegible] essen Electricität frei und gebunden

[illegible] organischen Körper freie Elek-
[illegible] und durch besondere Um-
[illegible] vermehrt werden kann, (z. B. werden
[illegible] Futter die Papagayen elek-
[illegible] und Thiere, die überhaupt wenig trin-
[illegible] z. B. Raubvögel, Katzen zeigen etc.
[illegible]) elektrische Spannung an ihrer Ober-
[illegible] bekannte Thatsachen. Nach
[illegible] über den Einfluſs des Wassers auf
[illegible]änderungen in *Schweiggers* Journal.
[illegible] 1.) wirkt das Wasser elektrische
[illegible] aufhebend, und darin sucht er den
[illegible] des Bedürfnisses desselben zu allen
[illegible] im unorganischen als organischen
[illegible] vorhandenen Zustandsveränderungen, in-
[illegible] als ein Körper, der mit der gering-
[illegible]ktrischen Polarität versehen ist, über-
[illegible] zwei entgegengesetzte Factoren (z. B.
[illegible] Athemsphäre) zu einem solchen
[illegible] von Tension gelangt sind, daſs ihre
[illegible]nderwirkung stockt, einen Zustand von
[illegible]ung herbeiführt, der ein neues Stei-
[illegible]selben möglich macht. Auch *Nasse's*
[illegible]nte Erfahrung, daſs in entblöſste Mus-
[illegible]die mit Wasser unmittelbar in Berüh-
[illegible]nommen, dieses niedrigt und ihre Reiz-
[illegible] schwächt und das Absterben dersel-
[illegible]schleunigt, (s. *Meckels* teutsches Archiv
[illegible]. H. p. 78.) sprechen für die spannungs-
[illegible]ende Kraft des Wassers, ob sich gleich
[illegible]daraus ergiebt, daſs das Wasser nur
[illegible]hend auf die *Irritabilität* wirkt, indem
[illegible] die dem Muskel einnehmende Sensi-
[illegible] Rücksicht verdient, und wohl eigent-
[illegible]e leichte oder schwere *Reizfähigkeit* das
[illegible] bestimmt. Auch durch die stärksten
[illegible]ittel, die galvanische Elektricität, läſst

sich kein Muskel zu C
wenn man zuvor, so
Nerven aus ihm her
wenn man einen Mus
armirt, so bringt die
dann Zockungen herv
nen *betrachtlichen* Nerv
ger über die krankha
Auch die fernere An
rung auf die Krankhei
ganz, da im unverlet
die Muskeln mit dem
telbare Beruhrung kom
sersucht die Muskelsch
der Wasseranhäufung
oft davon die Folge ist.

Vielleicht wirkt a
der *wässrige* Dunst der
manche Krämpfe, Fieb
male Spannungen heben
mit durch Ableitung
in den Thieren, die wo
ken gefuttert werden,
freye Electricität an, w
tigkeit im Körper v
zu seiner Erhaltung no
daher keine starke V
tricitäts-Entweichung,
ben kann.

Das *laue* Bad ist in
megrades gegen den C
rentesten, da es seine
am nächsten kommt; u
ner eigenthümlichen z
Organismus keiner g
seiner wärmeerzeugend

de übermäſsige elektrische Spannun-
n durch das Wasser aufgehoben,
lleicht seine kalmirenden Wirkun-
nun überdieſs nach allgemeiner Er-
u. a. auch *Brandis* Anleitung zum
des Drieburger Brunnens etc. p. 64)
Bade die Einsaugung weit gröſser
s kalten und warmen, so wird es
llen, wo man hauptsächlich durch
dtheile desselben auf den kranken
s einwirken will, vorzüglich häu-
ndt. Besonders aber ist die laue
Eisenbad im allgemeinen die zweck-
Temperatur, da hier beide Wir-
eine polarisch-dynamische und sei-
hme in den Organismus selbst ge-
nd zugleich die excedirende Sensi-
ndert wird.

oben wurde darauf aufmerksam
daſs die Epidermis, wie der innere
die eigentliche Haut, das Corion,
heftige Einwirkungen schützen, sie
isolire. Wenn man daher Substan-
nem Heilzwecke an diese anbrin-
so sucht man meist entweder
ben die Epidermis zu durchdringen
erstören, und die Substanzen selbst
l etwas, gewöhnlich Fett oder thie-
ften zu mengen, und dadurch zur
empfänglicher zu machen, oder
nzen durchdringen, in *Flüssigkeiten*
wie im Bade, die Oberhaut, und
mit den Haut-Pupillen in Berüh-
lauen Bade geht diese Durchdrin-
Erweichung auch leichter von Stat-
Es ist viel darüber gestritten worden,
ubstanzen durch die Haut in den

Körper gelangen, (trotz
genversuche und Gegen
alle, besonders praktisch
Einsaugung durch die
die neuesten Versuche
(*Meckels* deutsches Archiv
3. B. 4. H.) über das E
der Venen, bringen es
aufser den Lymphgefäfsen
aber nur Chylusensaug
mancherlei Substanzen

III.

...ste Verhandlungen in England über ...chutzkraft der Kuhpocken.

Mitgetheilt von

Dr. Hecker,

...nd Privat-Docenten an der Universität zu Berlin.

(Fortsetzung.)

2.

...hrlicher Bericht der Edinburger Heilanstalt. ...m 1. März bis zum 1. Junius 1818.

...h medical and surgical Journal. July 1818.)

...m ersten Berichte haben wir erwähnt, ...einem Bezirke von Edinburgh meh... ...lle vom ächten Pocken zugleich mit

einer andern, der pustulösen Form d
nähernden Ausschlagskrankheit vorgek
sind, der wir damals den Namen der f
Pocken beilegten. Diese Krankheit
zuerst nur vaccinirte Kinder zu befall
war bei ihrer augenscheinlichen und
nen Gelindigkeit sehr leicht von den
Pocken zu unterscheiden, indem der
gleitende Ausschlag bei Kindern, d
Menschenpocken noch Kuhpocken
hatten; fünf Tage nach dem Ausbr
vollkommen abtrocknete.

Welche Erklärung nun auch d
sache zulassen mag, so sind un
dieser Zeit mehrere Fälle von A
krankheiten bei Vaccinirten vor
die ohne allen Zweifel durch Ans
Menschenpocken hervorgebracht
von in folgenden Beispielen die
halten sind:

1. Im Junius 1817 wurde ein
kes Kind in die Familie eines
(*Murray*) am dritten Tage nach dem
des Exanthems aufgenommen. Die
waren zusammenfliefsend, das Kind
sich indessen, obgleich von Narben
stellt. Zwölf Tage nachher bekam di
von *Murray*, ein vierjähriger Knab
drey Jahre vorher die Kuhpocken v
Hebamme eingeimpft waren, über
mäfsig verlaufen seyn sollten, indem
the Hof früher erschienen, und auch
als gewöhnlich geblieben war, Fieber,
nach Verlauf von drei Tagen eine
Menge von Pocken ausbrachen,
deutlich in Pusteln übergingen, nicht

...ben; nach sechs Tagen Schorfe an... , und abtrockneten. Nach Verlauf die... ...it hörte auch das Fieber gänzlich auf. ...vorher hatte der Knabe eine Ausschlags... ...heit gehabt, die von einem praktischen ...falsche Pocken (*chicken-pox*) genannt ... war. Ein anderes Kind von acht Mo... ...das kurz vorher von einer Hebamme ...t worden war, und deutliche Spuren ...am Arme trug, wurde ebenfalls ange... ...das Fieber war indessen sehr gering, ...Exanthem, das eben so verlief, wie ...gen Falle, viel unbedeutender. Aus... ...waren noch acht bis zehn Kinder der... ...Ansteckung ausgesetzt, blieben aber ...

Im Juli 1817 hatten in einem andern ...der Stadt fünf nicht vaccinirte Kinder ...cken mit nicht sehr bedeutender Ge... Nur bei dreien wurden sie confluent; ...nen denn auch ein Kind am funfzehn... ...der Krankheit starb. Als das letzte ...den Kindern noch krank lag, wurde *Agnes Thomson*, ein Mädchen von 10 ..., angesteckt. Sie war drei Monat alt ...Anstalt geimpft worden, und hatte ...laut dem Zeugnifs der Bücher, die ...cken in ihrem regelmäfsigen Verlaufe ... Am zweiten Tage des ziemlich hef... Fiebers zeigte sich das Exanthem, das ...age stehen blieb, und durchaus das ...en von wahren, im hohen Grade con... ...n Pocken hatte. Jetzt hörte das Fie... ...f, der Ausschlag bildete sich nicht ...fur, und nur ein kleiner Theil der ...' ging in Eiterung über, und setzte

am siebenten Tage
Schorfe an.

3. Im November
jähriges Kind, mit Na
seinem vierten Monat
vaccinirt worden, und
zwar nicht weiter be
aber doch eine deutli
Arme hatte, eine exan
die man für falsche Po
indem die Pusteln be
nach der Eruption, ode
heit, denn es waren
ausgegangen, sich mit
Noch ehe die letztern
wurden zwei jüngere,
der derselben Familie
Pocken waren nicht
bald confluent, und
das eine am 11ten, das
der Krankheit. Von d
man, dafs es von ein
worden sey, der fruher
den war, und jetzt in
an einer Ausschlagskra
von einem Arzte für
und wovon er auch h
hatte. Uebrigens war
in der Nachbarschaft
jener Familie ein Poc
die Ansteckung hätte z

4. Im Mars 1818
son, ein Knabe von 12
mehrere Kinder derse
nem Militair-Chirurge
und wie seine Aeltern

[illegible] der Kuhpocken gehörig beob-
[illegible] war, und auch eine deutliche Nar-
[illegible] aufzuweisen hatte, in ein heftiges
[illegible] man für entzündlich hielt, und
[illegible] zur Ader liefs. Am vierten Tage
[illegible] Exanthem zum Vorschein, das sehr
[illegible] wurde, und nach Verlauf von
[illegible] in Schorfen abtrocknete. Er hatte
[illegible] seiner Krankheit mit einem Knaben
[illegible] Bett geschlafen, der eben in einem
[illegible] gewesen war, wo mehrere Pockenkran-
[illegible], so dafs also die Ansteckung keinen
[illegible]. Während seiner Wiedergene-
[illegible] zwei nichtvaccinirte Kinder,
[illegible] Stockwerke, die Pocken. Das
[illegible] dem sie confluent geworden waren,
[illegible] Tage der Krankheit. Drei
[illegible] von Robinson's Familie, die
[illegible] gehabt hatten, und noch meh-
[illegible] vaccinirte, in demselben Hau-
[illegible] frey.

[illegible] White-horse Close, Canongate
[illegible] benachbarten Häusern, sind die
[illegible] Pockenkranke vorgekommen, die
[illegible] nicht gehabt hatten. Drei da-
[illegible] von den Aerzten der Anstalt
[illegible], die auch mehrere von den übri-
[illegible], und die Krankheit für Pocken
[illegible]. Von der ganzen Zahl star-

Ein sechsjähriger Knabe, der fünf
[illegible] von einem Edinburgher Militair-
[illegible] zugleich mit vier Geschwistern vac-
[illegible] auch während des Verlaufes der
[illegible] gehörig beobachtet worden war,
[illegible] eine deutliche Narbe davon am
[illegible], war der Ansteckung von mehre-

ite jüngere Schwester, die vom
ei Tage lang an Kopfschmerzen
Erbrechen litt. In der Nacht
zum vierten Tage brachen na-
ben in gröfser Menge aus, wur-
nicht confluent, und verliefen
lich. Aufserdem waren noch
bei der Ansteckung von den drei
Kranken ausgesetzt, blieben aber
y.

n, *Mary* und *Barbara Pac*, wa-
12 und 8 Jahren vaccinirt wer-
den beiden von einem Chirurgen
ing, der sie auch während des
obachtet, und darüber seine
. gefafsert hatte, das letztere
bekannte. Sie hatten alle drei
rben an den Armen, die des
chens war indessen etwas klei-
nlich. Die noch übrigen bei-
ster, *James* und *John*, Knaben
Jahren, waren noch nicht vac-
ersten April bekam der älteste,
h einem dreitägigen unbedeuten-
finden einen pockenähnlichen
i nicht sehr bedeutender Menge,
i sechsten Tage in Schorfe über-
lem Kranken kaum einige Be-
ursachte. Am 4ten bekamen
a und *James* Fieber mit den ge-
Symptomen. Drei Tage darauf,
ril Morgens, brachen bei allen
ocken aus, und wurden bei *Bar-*
ra confluent. *John* legte sich
r Ausbruch erfolgte drei Tage
gten Vormittags. Auch bei ihm

wurden die Pocken con
den Mädchen setzten s
an, und das Fieber v
erfolgte bei *James* am
15ten unter fortwähren
terungsfieber, das bis
fortdauerte. Beide Kin
deutende Narben. Alle
von den Herren Docto
son, von Mefsrs. *Bryce*
Hrn. *Joseph Bell* und *W*
tet, die die Krankheit
für vollkommen ausgeb
ten. Hr. *Wood* nahm v
phe, um damit vaccini
und hat die Güte gehab
sultaten seiner Versuche
die wir am Ende dieses
werden. Drei andere v
den von unsern Kranke
kamen ebenfalls einen
ausschlag, wir konnten
von beobachten, und k
am 7ten Tage des Aus
der Krankheit hinzu. I
Pocken confluent, und
ähnlich, die nach vorau
tion zu entstehen pfleg
fast ganz verschwunden
theilweise in Eiterung
Kranke war ein funfz
und in der frühesten
Aerzte vaccinirt worden,
Kuhpocken gehörig beo
seine Zufriedenheit geä

8. Die vier ältesten
lomew Cairns waren, d

vor 12, das dritte vor 8, und das
vor 5 Jahren vaccinirt worden, die
ältesten und das vierte von dem La-
aufsehen des Garnison-Bataillons, bei
der Vater stand, das dritte von einem
gen. Die Aeltern versicherten, dass
liche Kinder zur gehörigen Zeit wieder
geimpfet worden wären, und man auch an-
Kinder von ihnen geimpft hätte. Das
Kind war im Jahr 1816 in der öffent-
lichen Anstalt (*public Dispensary*)
sechste ein Jahr darauf in der unsri-
(*New Town Dispensary*) geimpft worden.
hatten die Kuhpocken in ihrem regel-
Verlaufe gehabt, auch hatten alle
deutliche Impfnarben an den Armen.
hatten die ältesten kurz vorher an einer
Hautkrankheit gelegen, die ein prakti-
Arzt für falsche Pocken (*chicken-pox*)
hatte.

zweite Knabe hatte sich öfter der
ung ausgesetzt, indem er häufig an
Ort spielte, wo mehrere Pockenkranke
Am 23sten April bekam er Fieber,
nach dreitägiger Andauer desselben ei-
hr beträchtlichen Pockenausschlag, der
nicht confluent wurde, theilweise
vollkommen eiterte, und nach Ver-
von 5 Tagen in Schorfen abtrocknete.
nd seiner Wiedergenesung legte sich
te und dritte Kind, das Fieber dauerte
ge, und es erschien denselbe Ausschlag.
m dritten verlief die Krankheit gerade
bei dem zweiten, bei dem ersten
aber die Pocken mehr confluent, bil-
sich überhaupt mehr aus, und fingen

erst am 6ten Tage an in Schorfen äuss
nen. Darauf wurden auch die beiden j
sten Kinder angesteckt. Sie bekamen ei
lindes Fieber, das nach dreytägiger Dau
einen ähnlichen Pockenausschlag übe
Es kamen indessen nur wenige und k
Pocken zum Vorschein, die schon drei
nach ihrem Ausbruch Schorfe ansetzten
abtrockneten. Zuletzt kam das vierte
an die Reihe. Nach einem ähnlichen
lischen Stadium brach ein rother Au
in ziemlicher Menge im Gesicht, auf d
men und Schenkeln aus, der sich nic
trächtlich über die Haut erhob, und
nach 36 Stunden wieder verschwand, s
man ihn also zu keinem von den bö
Exanthemen rechnen konnte.

Es kann nicht unzweckmäßig sch
wenn wir gleich jetzt bemerken, daß d
chen Beobachtungen in doppelter Rü
truglich werden können. Zuerst könnte
uns nämlich den Einwurf machen, da
leicht alle die beobachteten Ausschlag
heiten keine natürlichen Blattern, s
nur falsche in einem höheren Grade
sen sind. Dergleichen Vermuthunge
nen indessen um so weniger Statt find
die Krankheit bei nicht Vaccinirten, e
ten nun confluente oder discrete Pocke
nicht allein eben so verlief, als es uns
besten Beschreibungen der natürlichen
tern mitgetheilt worden ist, sondern au
Pocken häufig confluent und tödtlich
den, während sie bei vaccinirten K
durchgängig einen mildern Charakter
teten. In allen von uns mitgetheilten

[illegible], die die Kuhpocken bereits ge-
[illegible] der Ansteckung von unsern
[illegible]ocken hinreichend ausgesetzt, ohne
[illegible] eine Wirkung zu verspüren,
[illegible] ja bei der Hälfte unserer Kran-
[illegible] confluent, und sieben star-
[illegible]

[illegible]weiter Einwurf, den man uns ma-
[illegible], würde vielleicht seyn, dafs in
[illegible]llen wahrscheinlich zwei gänzlich
[illegible]der verschiedene Ansteckungsstoffe
[illegible] gleicher Zeit gewirkt haben, und
[illegible]Krankheit der vaccinirten Kinder für
[illegible] (*chicken-pox*) die der nicht
[illegible]gegen für natürliche halten müs-
[illegible] antworten wir aber: 1) dafs die
[illegible]gleichzeitigem Vorkommen der mil-
[illegible]nkrankheit bei Vaccinirten mit voll-
[illegible]gebildeten natürlichen Blattern zu
[illegible]rgekommen sind, als dafs man dies
[illegible] zufällig halten könnte. 2) Dafs man
[illegible]er Annahme nicht einsehen kann,
[illegible] viele vaccinirte Kinder von jener
[illegible]orm der natürlichen Pocken, die
[illegible]lsche zu halten geneigt ist, nicht
[illegible] worden sind. 3) Dafs diese mildere
[illegible]t gans dieselbe ist, als die man durch
[illegible]ng der natürlichen Pocken bei gleich-
[illegible] oder einige Tage vorausgegangener
[illegible]ion erhält. (S. *Willan on Vaccination*.
4) Dafs sich sehr bedeutende Un-
[illegible]e zwischen den von uns beschriebe-
[illegible]den natürlichen Pocken Vaccinirter
[illegible] falschen Pocken, (*chicken-pox*) wie
[illegible]von den besten Schriftstellern beschrie-
[illegible]l, und auch häufig zu Edinburgh

beobachtet werden, aufstellen lassen. [illegible]
natürlichen Pocken Vaccinirter geht näm[illegible]
ein Fieber mit weit heftigern Symptomen [illegible]
aus, das auch eine bestimmte Zeit ande[illegible]
denn in allen Fällen, die wir beobachtet [illegible]
hen, den von *Thomson* ausgenommen, [illegible]
dem die Pocken mehr als bei irgend ein[illegible]
andern Kranken confluent wurden, hielt [illegible]
bei bedeutender Heftigkeit gerade drei T[illegible]
an, und war in der Regel mit starkem [illegible]
schmerz, mitunter auch wohl mit Pha[illegible]
ren, Uebelkeit und Erbrechen verbun[illegible]
Das Exanthem selbst war durchgängig [illegible]
zahlreich, im ersten Falle sogar con[illegible]
was man doch bei den falschen Pocken [illegible]
selten beobachtet; wo es aber confluent [illegible]
da erfolgte eine sehr beträchtliche Ge[illegible]
des Gesichts mit Verschliessung der Aug[illegible]
lieder; überdies waren die Pustels viel [illegible]
habener und füllten sich in der Regel [illegible]
später, als bei den falschen Pocken, auch [illegible]
men sie im Ganzen nicht in so ungeb[illegible]
Menge und truppweise zum Vorschein, [illegible]
man wohl bei der letztern Krankheit [illegible]
ter beobachtet. Der Verlauf des Exan[illegible]
zeigte sehr viel Verschiedenheit. In ein[illegible]
Fällen, besonders wenn die Pocken [illegible]
standen, verlief die Krankheit gerade so [illegible]
die natürlichen Pocken; die Pusteln [illegible]
in der Mitte ihren Eindruck, füllten sich [illegible]
gehörigen Zeit, die Lymphe verwandelte [illegible]
in Eiter, ein grosser Theil platzte auf, schm[illegible]
te zusammen, und setzte Schorfe an. D[illegible]
ganze Prozess kam indessen in einer [illegible]
Zeit zu Stande, auch waren die ein[illegible]
Pusteln kleiner und die darin enthalt[illegible]
terie dicker, als bei den gewöhnlich[illegible]

Pocken. In andern Fällen sammelte nur etwas weniges Flüssigkeit in den n der Pusteln, die sich auch nicht in mmenen Eiter umwandelte; die Pusteln en auch nicht auf, sondern behielten ährend die Flüssigkeit, die sie enthiel- und verhärteten innerhalb fünf oder sechs in kleine Tuberkeln mit fester Basis, en auch oft eine bläuliche Farbe an, be- sich an ihrer Spitze mit kleinen Schor- und blieben mehrere Tage lang in die- Zustande ohne irgend eine bemerkbare derung. Endlich war das Exanthem eise nicht selten papulös, so daſs die nen Stippchen dicht zusammenstanden, und nach eine bläuliche Farbe annah- und während ihres ganzen Verlaufes Feuchtigkeit enthielten. Es leidet fast Zweifel, daſs Dr. *Bateman* von dieser tadet, wenn er erwähnt: „daſs ein klei- kulöser Ausschlag nicht selten un- Erscheinungen gehöre, die man nach ung der natürlichen Pocken nach vor- ngener Vaccination wahrnimmt, und ch derselbe wesentlich von jeder Form lichen Pocken unterscheide." In den n von uns beobachteten Fällen, beson- wo die Pocken mehr confluent waren, sich alle diese verschiedenen Formen ch, so daſs an einigen Theilen des Kör- Pusteln in der vollkommensten Ei- standen, an andern dagegen sich we- nur mit unvollkommnem Eiter füll- noch andern endlich die Oberhaut r nicht einmal erhob, sondern das Ex- fortdauernd papulös blieb.

Diese Merkmale sind so charakteristisch,

dafs, obgleich wir uns
jeden vorkommenden
vorausgegangene Ausmi
zu entscheiden, uns
vorgekommen sind, di
blick anstanden eher
der natürlichen Pocke
halten, wenn wir selb
Ansteckungsstoffes von
ten Pockenkranken nic

Was aber unserer
Gewifsheit giebt, ist,
Beschreibung der Poc
unserer Meinung durch
kencontagiums in Va
ganz genau mit der Sch
mischen Ausschlagskra
die im Jahr 1813 in de
far herrschte, wo gege
von ergriffen wurden.
Hrn. Dr. *Adam's* Inaugu
dam de Variola et Vaccina
1814.). Und eben so
Hrn. Dr. *Dewar* uns
bung „einer im Jahr 1
vorgekommenen Pock
nach gültigen Zeugnis
vierundfunfzig Vaccini
ken bekamen. Endlich
Dr. *Willan* und Hrn.
Beschreibung von Poc
gener Vaccination, wie
Aerzten beobachtet wo
Vaccination pag. 50.
of Vaccination. pag. 77.
heit des secundairen Fi

glich von sehr bedeutender Heftig-
wird von allen diesen Schriftstel-
anders von Dr. *Dewar* als ein pa-
thisches Zeichen angeführt, wie dies
ere von unseren Fällen bestätigen.

Adam und *Dewar* waren vollkommen
dass die von ihnen bei Vaccinirten
Pockenkrankheit von keiner andern
als vom Pockencontagium herrührte.
fügt aufserdem noch hinzu, dafs
die bei fünf Kindern versuchte Ein-
mit Materie von Pocken Vaccinir-
igem nicht vaccinirten Kinde voll-
ausgebildete natürliche Pocken, bei
en aber ein pustulöses Exanthem
ner Dauer erhalten habe. Er impfte
zehn vaccinirte Kinder mit Pocken-
und erhielt bei dreien derselben ei-
nhlag, der sich nur durch die ge-
röfse der Pusteln von den wahren
nterschied. *).

n es aber als ausgemacht angenom-
en kann, dafs der beschriebene Pok-
lag bei Vaccinirten nichts anders als
a die vorausgegangene Kuhpocken-
modificirte Varietät der natürlichen
t, so lassen sich in Beziehung auf
genstand einige Fragen von der
Richtigkeit aufwerfen, die wir in-
i dem gegenwärtigen Zustande der
aft nicht im Stande sind genügend
orten, deren vollständige Entschei-

*) Diss. pag. 34—38. In Uebereinstim-
mit: *Willan on Vaccination.* pag. 5. 52.

dung wir also künftig
lassen müssen. Zuerst
ob das Erscheinen jener
krankheit auf Rechnung
nen Vaccination geschr
die von den Herren Dr.
so wie von Hrn. Mö
tenden Schriftstellern
scheinlichkeit für die
der theilweise mangel
Kuhpocken anerkannt
auch zugeben, dafs die
Beobachtungen so glau
gründet ist, so ist sie
mitgetheilten Fälle nic
nur bei zweien derselbe
doch aber auch nur als
Pockenausschlages selbst
unvollkommene Ausbild
genen Kuhpocken vor
übrigen würde eine
durchaus willkührlich
angeführten Kinder hatte
förmige Narben an den
Mary Pae schien die Na
zu seyn als die der a
selben Hause und in
von der Krankheit frei
noch in anderer Rücksi
terscheiden. Eilf von
dern waren von wohlbe
ten practischen Aerzten
ten geimpft, und von
des Verlaufs der Kuhpo
sie beobachtet worden.
auch nicht die geringste
normalen Beschaffenhe

nehmen sogar zu wiederholten Malen
npfung unterworfen, bis alle Erschei-
n in Form und Verlauf vollkommen
end ausgefallen waren. In den beiden
i von *Thomson* und dem jüngsten Kin-
n, *Quinn*, wo wir Gelegenheit hatten,
ese Nachfragen anzustellen, fanden wir
ngaben der Aeltern vollkommen bestä-
tigt, können wir auch die Bemerkung
anführt lassen, dass auch in mehre-
n uns beigebrachten Fällen neben den
, die die Pocken bekamen, noch an-
dere, in denselben und in benachbar-
milien, die von denselben Aerzten ge-
worden waren, und nach Aussage der
die Kuhpocken in ihrem vollkomme-
rlaufe gehabt, und auch noch deut-
arben davon aufzuweisen hatten, nicht
esteckt wurden. Nun stimmen auch
Beobachtungen mit denen des Hrn.
m und *Dewar* vollkommen überein,
en der erstere die gemilderte Pocken-
bei vierzig von Aerzten vaccinirten
, und der letztere bei zehn dergleі-
Kindern gesehen hat, woraus denn
ugenscheinlich hervorgeht, dass die
nnahme durchaus nicht auf alle Fälle
Art ausgedehnt werden kann, wenn
bei einigen nicht ganz ungegründet
ag, wie es denn auch einleuchtend
s alle diejenigen Aerzte, die dergleі-
atsachen erzählen, die sie auf Rech-
vollkommen verlaufener Kuhpocken
, einseitig zu Werke gegangen sind,
ihre Annahme nur bedingungsweise
tung findet. Hier liegt in der That
merkung sehr nahe, dass eine eigen-

thümliche Körperbeschaffenheit, … *Willan* annimmt, wohl die Haupt… Erscheinens der natürlichen Pock… von ihm so benannten unvollkom… pocken ist, denn aus seiner An… unmittelbar hervor, dass dergle… pocken in einigen Fallen Schutz … keinen verleihen, sonst wäre es … thig gewesen, zu einer eigenthüm… perbeschaffenheit seine Zuflucht … (*On Vaccination.* p. 44.).

Bei künftigen Beobachtungen … derten Pockenkrankheit wird man … auf Rücksicht nehmen müssen, … öfter, wie in unsern letzten be… mehrere Glieder derselben Fami… mag. Dr. *Adam* und *Dewar* habe… reremal beobachtet, und es wird … figer vorkommen, wenn man d… men der gemilderten Pockenkra… einer eigenthümlichen Körperb… als unvollkommenen Kuhpocken … ben berechtigt ist.

Eine andere fast noch wich… wäre wohl die, ob die gemilder… bei denen, die lange Zeit vor der … geimpft worden sind, häufiger … und heftiger sind, als bei denen, … kurzem die Kuhpocken gehabt ha…

Dr. *Willan* (*on Vaccine Inocula…* und 72.) äufsert seine Meinung d… gen eine solche Annahme, seine … ist indessen wohl noch zu gerin… er über diesen Gegenstand genügen… den konnte, da besonders seine …

gen und Fällen vorausgegangener of-
vollkommener Kuhpocken sind. Es
möglich, dafs unvollkommene Kuh-
ur unvollkommenen Schutz verlei-
l vollkommene, bei einer gewissen
schaffenheit nur für eine bestimmte
ten, so dafs wir also Fälle von na-
Pocken nach vorausgegangener Kuh-
pfung in jeder Zeit, häufiger aber,
bedeutenderer Heftigkeit nach Ver-
längeren Zeitraumes nach derselben
n haben.

von den sechzehn beigebrach-
t war die Kuhpockenimpfung we-
acht Jahr vorausgegangen, in dreien
Jahr. Bei den drei jüngsten Kin-
die Krankheit am gelindesten. Von
r. *Dewar* beobachteten Kranken, de-
angegeben wird, waren 31 über acht
und schienen sehr früh geimpft wor-
eyn. Dr. *Adam* sagt ausdrücklich:
*pro aetate aegrotantium multum varia-
rumque notatum, eos quibus jamdudum
facta, gravissime tentasse, dum recens
ui vel prorsus liberi, vel capti, ceteris
assi sunt.*" Dies stimmt mit unsern
ungen in der Familie *Cairns* sehr ge-
ein. Er versichert noch aufserdem,
heit nur ein einziges Mal bei ei-
ie von zwei Jahren, und zwar ohne
obachtet zu haben, und erwähnt
en Fall, wo sie zehn Jahre nach
nation erschienen ist, obgleich man,
e nach der letztern noch die Im-
t natürlichen Pocken versucht, aber
nur Entzündung und Eiterung am

thümliche Körperbeschaffenheit, w
Willan annimmt, wohl die Haupt
Erscheinens der natürlichen Pocken
von ihm so benannten unvollkomm
pocken ist, denn aus seiner An
unmittelbar hervor, dafs dergleic
pocken in einigen Fällen Schutz,
keinen verleihen, sonst wäre es j
thig gewesen, zu einer eigenthüml
perbeschaffenheit seine Zuflucht z
(*On Vaccination.* p. 44.).

Bei künftigen Beobachtungen
derten Pockenkrankheit wird man
auf Rücksicht nehmen müssen, ob
öfter, wie in unsern letzten bei
mehrere Glieder derselben Famil
mag. Dr. *Adam* und *Dewar* haben
reremal beobachtet, und es wird g
figer vorkommen, wenn man da
men der gemilderten Pockenkrank
einer eigenthümlichen Körperbe
als unvollkommenen Kuhpocken
ben berechtigt ist.

Eine andere fast noch wichti
wäre wohl die, ob die gemilderte
bei denen, die lange Zeit vor der A
geimpft worden sind, häufiger vo
und heftiger sind, als bei denen, d
kurzem die Kuhpocken gehabt hab

Dr. *Willan* (*on Vaccine Inocula*
und 72.) äufsert seine Meinung dur
gen eine solche Annahme, seine
ist indessen wohl noch zu gering
er über diesen Gegenstand genügend
den könnte, da besonders seine

und Fällen vorausgegangener ol-
llkommener Kuhpocken sind. Es
glich, dafs unvollkommene Kuh-
unvollkommenen Schutz verlei-
ollkommene, bei einer gewissen
affenheit nur für eine bestimmte
n, so dafs wir also Fälle von na-
cken nach vorausgegangener Kuh-
ng in jeder Zeit, häufiger aber,
deutenderer Heftigkeit nach Ver-
ngeren Zeitraumes nach derselben
haben.

i von den sechzehn beigebrach-
war die Kuhpockenimpfung we-
t Jahr vorausgegangen, in dreien
hr. Bei den drei jüngsten Kin-
s Krankheit am gelindesten. Von
Dewar beobachteten Kranken, de-
gegeben wird, waren 31 über acht
d schienen sehr früh geimpft wor-
n. Dr. *Adam* sagt ausdrücklich:
*i aetate aegrotantium multum varia-
que notatum, eos quibus jamdudum
ta, gravissime tentasse, dum recens
vel prorsus liberi, vel capiti, veteris
i sunt.*" Dies stimmt mit unsern
gen in der Familie *Cairns* sehr ge-
. Er versichert noch: aufserdem,
it nur ein einziges Mal bei ei-
von zwei Jahren, und zwar ohne
achtet zu haben, und erwähnt
Fall, wo sie zehn Jahre nach
tion erschienen ist, obgleich man,
nach der letztern noch die Im-
natürlichen Pocken versucht, aber
r Entzündung und Eiterung am

Arme ohne weiteres E
Da indessen diese Imp
ist, so kann diese Beo
scheiden. — (*Dissertat*

Dafs übrigens ein
der Heftigkeit der Po
der von der Kuhpocke
ner Zeit nicht immer
andern Beobachtungen
hervor, der die Kran
der mildesten Form n
gen Reihe von Jahren
gesehen hat. Auch w
Familie beobachtet, wo
ältesten, funfzehn Jahr
ben gerade am gelinde
haupt diese Frage ge
wird es weniger auf d
men, ob die längere o
vorausgegangener Vacc
Pocken heftiger oder g
wohl hauptsächlich vo
anthems abhängt, als
oder in letzterem Fall
türlichen Pocken meh
hern.

Endlich kann man
genstandes die nicht u
werfen, in wiefern man
ken Vaccinirter denjeni
Mal ausbrechen, für an
Man ist seit der Erfin
auf die Pocken und die
schlagskrankheiten auf
mufste also auch die
dafs das zweimalige E

nicht so selten ist, als man sonst wohl
gt war anzunehmen. Wir haben, bei
erwähnt, einen Fall dieser Art in die
Frühjahr beobachtet, und noch von ei
andern glaubwürdige Kunde erhalten.
es also keinem Zweifel unterliegt, dafs
Pockencontagium zweimal völlig ausge
Pocken erregen kann, so ist es noch
wahrscheinlicher, dafs es mitunter bei
, die die Pocken schon einmal
haben, eben so wie bei Vacci
eine gemilderte Pockenkrankheit zu
im Stande ist. Man nennt in unse
gend die beschriebenen gemilderten
Vaccinirter allgemein Hornpocken,
pox) mufs also wohl den Unterschied
dem theilweise tuberculösen Exan
dessen wir oben Erwähnung gethan,
pustulösen Form der gewöhnlichen
Pocken (*chicken-pox*) wohl bemerkt
Unter dem Namen Hornpocken hat
aber auch schon seit langer Zeit eine
hafte Ausschlagskrankheit verstanden, die
von den gewöhnlichen falschen Pocken
nein unterschied, die die Aerzte aber nur
ine Varietät der letztern annahmen. Ue
ns finden wir auch in den Schriften der
e vor Entdeckung der Vaccination, dafs
und gewisser Pockenepidemien diese so
ten Hornpocken häufig genug vorge
men sind, dafs man sie aber keiner be
Beachtung für werth gehalten habe.

Diese angeführten Umstände haben einige Aerzte, vorzüglich Hrn. *Bryce*, dessen Ansehen in dieser Sache viel entscheidet, auf die Muthung gebracht, dafs die schon vor

Entdeckung der Vaccination beob
Hornpocken vielleicht nichts anders
sind, als eine durch vorausgegangene
modificirte Spielart derselben. Es h
sen mit vieler Schwierigkeit verbund
den ältern Schriftstellern dergleichen
chen so zu sammeln und zusammen
dafs diese Vermuthung daraus eine
gung erhielte. Herr *Moore* scheint d
pocken für eine Spielart der natürli
halten, indem er sagt: „die Pusteln
unter sehr klein, und die Entzund
läuft rasch; die darin enthaltene M
rinnt, und so entstehen die sogenann
oder Wasserpocken." (*History of Va*
p. 103.). Dies stimmt ganz genau m
rer Beschreibung der gemilderten Poc
cinirter überein, so wie auch mit
schreibung unvollkommener natürlich
ken, die man durch Impfung mit roh
terie erhalten *), läfst sich aber nicht
Beobachtungen von *Mead* **), *Friend*
van Swieten ****) in Uebereinstimmu
gen, nach denen die *Variolae verruco*
neae mit grofser Gefahr verbunden si
brigens hielten *Rosenstein* *****) die
oder Steinpocken (*warty or stony*
und *van Swieten* ******) die Steinpoc

*) *Watson's Account of a Series of E*
on Inoculation.

**) *De Variolis et Morbillis.* p. 168.

***) *De Purgant. in Secund. Variol. etc.*

****) *Comm. in Aphorism.* 1598.

*****) *Diseases of children, translated by*
p. 68.

******) *Comm. in Aphorism.* 1581.

) für eben so verschieden von den na-
ien Pocken, als die krystallhellen Was-
ken (*crystalline watery small-pox*) von der
, oder die Wasserpocken (*water pokken*)
fenbar falsche (*chicken-pox*) waren, von
tztern. Es ist überhaupt sehr wahrschein-
dafs *Rosenstein* und *van Swieten* unter ih-
enennungen nichts anders verstehen, als
alschen Spitzpocken (*conoidal varicella*)
Willan und *Bateman*.

de Haen bemühte sich nicht allein zu er-
n, dafs die natürlichen Pocken zweimal
ben könnten, sondern dafs auch gar
Grund vorhanden wäre, warum sie das
e Mal gelinder als das erste Mal seyn
n *).

Horton hält die gewöhnliche Form der
ien Pocken (*chicken-pox*) für eine gemil-
Spielart der wahren, giebt aber keinen
d an, woraus es erweislich werden könn-
dafs beide Krankheiten von demselben
gium erregt würden, seine Beschreibung
utartigen Pocken (*variolae benignae*) pafst
haupt mehr auf die falschen (*varicella*) als
ine gemilderte Form der wahren Pocken.

Es ist indessen auffallend, dafs *van Swie-*
pidemien von falschen Pocken, worun-
r auch die Steinpocken (*steen pokken*) mit
eht, zu gleicher Zeit mit den wahren
achtet hat, und jene auch so häufig nach
n erschienen sind, dafs einige Aerzte
Entstehung demselben, nur in seiner
samkeit gemilderten Contagium zuge-
eben haben.

*) *Ratio medendi. P. IX. p.* 125.

Diese Annahme könnte dadurch
gung erhalten, dafs, nachdem vor k
Edinburgh in zwei Familien die m
Pocken gewesen waren, zwei Glied
ben, die früherhin vaccinirt worde
und noch ein anderes, das die p
Pocken gehabt hatte, einen leichten
ten Pockenausschlag von kurzer D
kamen.

Eben so hat Dr. *Adam* während
ihm beschriebenen Epidemie zum
Mal entstandene wahre Pocken ein
einen den modificirten Pocken
durchaus ähnlichen Pockenausschla
vier bis fünf Mal einen papulösen
tigen Ausschlag mit geringem Fieb
lich bei Personen, die die inocu
durch Ansteckung mitgetheilten
ken vor längerer oder kürzerer
überstanden hatten, beobachtet.
p. 42. Einige ältere Schriftsteller, z
land, der in England zuerst die P
pfung in Gang gebracht hat, erwäh
mitunter Personen, die die Pock
überstanden, wenn sie sich einer n
steckung ausgesetzt, einen papulö
pustulösen Ausschlag mit geringem
oder gar keinem bekommen hätten.
of Inoculating etc. p. 29.). Bei einem
im St. Thomas-Hospitale, der di
Pocken bereits gehabt, einem der ers
linge, entstand nach *Wagstaffe's* Ang
der Impfung mit Pockenmaterie ein
gebildeterer Pockenausschlag, als bei
Maitland in Newgate Geimpften. (*W*
Letter, p. 31.) Der Ausschlag stand

wie ächte Pocken, woraus *Maitland*
., dafs es keine gewesen wären.
sher Fall, wo dem Ausbruch ein
s Fieber vorherging, wird in *Bryces*
the Cow-pox, p. 66. erwähnt, und
rere andere von Dr. *Willan* beige-
n Vaccine Inoculation, p. 71. 72.) der
ieberhafte pockenähnliche Ausschlä-
ibt, die er bei Ammen und Wär-
on Pockenkindern beobachtet, und
etwas längere Dauer von den ge-
n gemilderten Pocken verschieden
at. (Ebend. p. 68.).

hat oft die gewöhnliche Art von
ocken, (*chicken-pox*) für ächte, zum
al oder nach den Kuhpocken er-
gehalten. Eben so oft hat man
Zweifel, wie dies aus den von uns
en Fällen hervorgeht, den entge-
n Irrthum begangen, indem man
en Mal oder nach der Vaccination
ächte Pocken für falsche nahm.
bleibt es indessen immer, dafs,
Pockencontagium bei solchen, die
ächten Pocken überstanden hat.
ich eine den gemilderten Pocken
ähnliche und auch eben so hef-
heit erregt hat, die früheren Aerzte
genauer beschrieben und von den
en falschen Pocken unterschieden

wir aber aus den bis jetzt bekannt
n Thatsachen in practischer Hin-
e Schlufsfolgen ziehen wollen, so
erst in die Augen fallen, dafs,
rer jetzigen Kenntnifs der Sache,

eine unverhältnifsmäfsige Menge Vacc
von aller Ansteckung durch das Pock
tagium durchaus frei bleiben, so dafs sie
einmal der gemilderten Pockenkrankhei
gesetzt sind, dafs aber auch diese k
selbst ungleich gelinder, als die inoc
Pocken ist, und also den Kranken im g
sten nicht gefährlich werden kann,
aber jetzt die gemilderten Pocken n
Vaccination häufiger vorkommen, a
noch vor einiger Zeit vermuthen kon
uns jetzt leider die früherhin so ge
Hoffnung, die Pocken durch die Va
ganz ausrotten zu können, die uns
noch keine Erfahrung vereitelte,
benommen ist, so müssen sich jetzt
tern, anstatt die Schutzkraft der K
zu bezweifeln, um so dringender auf
fühlen, durch dieses unschätzbare u
untrügliche Mittel, ihren Kindern, wo
nicht gegen die Pockenkrankheit sel
doch gegen die Gefahr derselben,
chern Schutz zu verleihen.

Wir hoffen zuversichtlich eine
genaue Aufklärung über alle verd
Ausschlagskrankheiten Vaccinirter,
Ansteckung von den natürlichen Pock
gesetzt gewesen sind, und haben es de
werth gehalten, dem ärztlichen Publik
läufig eine Reihe Fragen mitzutheile
vielleicht künftigen Beobachtern bei
tersuchungen derselben Art von N
seyn werden. Die Tabellenform
wohl dem Zwecke eines möglichst
Ueberblicks über die Zahl der vorko
den Fälle von gemilderten Pocken, u

der Gewifsheit, mit dem man sie dafür alten hat, am meisten entsprechen.

Nach Bemerkung des Namens, Alters Aufenthaltsorts des Kranken, wird es ßlich darauf ankommen zu wissen:

1. Wann derselbe vaccinirt worden ist, von wem?

2. Ob die Kuhpocken in ihrem Verlaufe ig beobachtet worden, und wie sie ver- n sind?

3. Ob eine ovale oder kreisförmige Narbe Arm vorhanden gewesen sei, und von en Gröfse?

4. Ob der Kranke bereits einen fieberhaf- Pockenausschlag gehabt, den ein Arzt für hte Pocken (*chicken-pox*) gehalten?

5. Auf welche Art er der Ansteckung usetzt gewesen?

6. Endlich wird es erforderlich seyn, die haften Veränderungen seit der vermuth- n Ansteckung kürzlich darzustellen.

Darauf mufs: 1. der Tag der Invasion,

2. die Dauer des dem Ausbruche vor- gangenen Fiebers, und die Symptome ilben bemerkt werden, besonders, ob es Delirium, Erbrechen oder Ohnmachten nitet gewesen ist.

3. Sind die Symptome am zweiten Tage Eruption auszuheben, vorzüglich ob sich ge Pusteln von bedeutenderer Gröfse ge- t haben; eben so

4. die Symptome am dritten Tage der

Eruption. Ob die Po
sen sind? Ob Pust
eingeschrumpft sind?
habt haben? Ob die
von Statten gegangen
truppweise ausgebroche
geschwollen gewesen,

5. Die Symptome
der Eruption, besonde
gemein, oder ob die
theilweise hart gewesen,
in Eiterung übergegan
aufgebrochen zu sein,
deckt haben, ob das
nur papulös, und ob
gewesen sind?

Endlich, ob sich
gestellt hat.

Zusatz vom Hr

Nachdem sich vor
rücht verbreitet hatte,
herhin vaccinirte Kinde
pocken regelmäfsig verl
türlichen Pocken beko
Hr. und Mad. — vo
welche Weise man ihre
ten Kinder dagegen sich
äufserte ihnen meine M
zwar bis jetzt noch kei
hätte, die mich veran
Vertrauen auf die Kuh
men, und es deshalb
nen Kindern für ube
einige Maafsregeln zu
greifen, dafs ich inde
Rücksicht zu beruhige

ürde, ihren Kindern die natürlichen
einzuimpfen. Sie nahmen mein An-
sogleich an, und ersuchten mich,
ald als möglich Impfmaterie zu ver-
.

waren neun Kinder von fünf bis zu
Jahren, von denen die beiden älte-
ihrer zartesten Kindheit vor ungefähr
n oder achtzehn Jahren inoculirte Pok-
habt hatten. Es hatten sich an den
llen vollkommene und richtig verlau-
usteln bei dem gehörigen Grade von
dung ausgebildet, ohne eine allgemeine
n zu erregen. Nichts desto weniger
dessen der Chirurg, der die Impfung
hatte, mit dem Verlaufe der Krank-
ollkommen zufrieden gewesen. Die
g wurde späterhin, um ganz sicher zu
mehreremal wiederholt, es kam immer
e örtliche Affection zu Stande. Eini-
e darauf wurde sogar zur Beruhigung
tern die Vaccination unternommen,
a aber erwarten liefs, mit unvollkom-
Erfolg, denn die Pusteln bekamen
ckigen Hof, und verliefen sehr schnell.
te und vierte Kind war vaccinirt worden
de hatten die Kuhpocken in ihrer voll-
sten Ausbildung gehabt. Beiden hat-
späterhin noch zum Ueberfluss die
hen Pocken eingeimpft, es war aber
e örtliche Affection zu Stande gekom-
Die übrigen Kinder waren sämmtlich
t, und man hatte es für unnöthig ge-
noch etwas weiter mit ihnen vorzu-
.

hielt es für das Beste, den Versuch
n neun Kindern auf einmal anzustel-

len; verschaffte mir die Materie von e
Kinde, das an confluenten Pocken sehr k
daniederlag, und machte bei jedem zwei I
stiche auf einem Arm, indem ich mich
frischen noch flüssigen Lymphe bed
Am folgenden Tage fand ich bei allen e
Röthe um die Impfstiche mit geringer H
die bis zum dritten Tage gelinde zu
Jetzt hatte die Entzündung bei dem m
ten Kinde, bei dem sie von Anfange s
was geringer gewesen war, ihren h
Grad erreicht, und nahm wieder s
ab, dafs sie schon am vierten Tage g
verschwunden war, und nur ein ga
durchsichtiger Schorf auf den Impfstic
rückblieb. Bei den übrigen acht K
nahm dagegen die Entzündung nach
nach bis zum sechsten oder siebenten T
zu, wo sich ein sehr regelmäfsiger Ho
beträchtlicher Härte bildete, und auch au
Impfstellen wirkliche Pusteln, die etwa
tigkeit enthielten, zum Vorschein kam
nige Kinder klagten über Schmerzen in A
und in der Achselhöhle, wie denn auch
benachbarten lymphatischen Drüsen
schwollen waren. Vom siebenten T
nahm die Entzündung langsam ab, un
am 9ten schon fast ganz verschwunden,
nicht beim sechsten Kinde, wo sie b
zwölften Tage fortdauerte. Bei allen K
bildeten sich auf den Pusteln dunkel
oder vielmehr schwarze Schorfe, die no
nige Tage sitzen blieben, bei keinem
es aber zu einer allgemeinen Eruptio
Krankheit beschränkte sich einzig
Impfpusteln.

Dieser Versuch bestätigt nicht a

durch eine so grofse Menge frühe-
schon aufser Zweifel gesetzte Wahr-
vaccinirte Kinder auch mehrere
der Vaccination für die Pocken
ich sind, wenn man sich auch alle
fühe giebt, sie ihnen mitzutheilen:
ist uns auch eine sehr interessante
ig der Wirkung des Pockengiftes
die die natürlichen Pocken be-
anden haben und auf Vaccinirte
voraus sich ergiebt, dafs diese nur
ieselbe ist, denn es liefs sich auch
geringste Unterschied der Pusteln
, die die natürlichen Pocken ge-
, von denen der Vaccinirten auf-
as Einzige, was bei einiger Auf-
it in die Augen fiel, war ein ganz
der Unterschied in der Ausdeh-
Entzündung und der Gröfse der
verschiedenen Kindern, der aber
ich nur von der individuellen
affenheit, und weder von der
seit der Vaccination verflossenen
von einem andern Umstande ab-

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Kurze Nachrich

und

Auszüge.

1.

Nachricht über mehrere neue Einrichtu
zensbad bei Eger.

Franzensbad — dieses unter den böh
örtern hochgefeyerte Asyl der Leiden
in einer öden, traurigen und fast
Moorgegend, auf den vereinten kra
des verewigten Egerer Stadt- und Br
Dr. *Bernhard Adler*, und des damalig
Kreishauptmannes, Grafen *Philipp Kol*
die fortwährende weise und thätige
wohllöblichen K. Kreisamtes und der
desstelle, unter vielfacher, mildester
unseres Allergnädigsten Landesvaters, in
raum von 25 Jahren, zu einem freundli
tern, einladenden und mit zweckmäßigen
chen Anstalten ausgestatteten Genesungsort
— diese, nach dem öffentlichen Zeug
unpartheiischen Augenzeugen, gegenw
die vorzüglichsten Kurplätze Deutschlands
lende Heilanstalt, die seit ihrer Entstehu
lich aus nahen und ferneren Gegenden
duldenden Kranken, welche *Auflösung*, E
Ausleerung, *Stärkung* und *Belebung* (Anz

i Normalverhältnisses zwischen Expan-
ontraktion, Reglung der Se- und Ex-
und Steigerung der Energie und Le-
s) brauchten, vorzüglich aber von den-
lche vorher die *fast rein auflösenden,*
und ausleerenden (fast blofs expansiv
r wirkenden) *Karlsbader Quellen* ge-
alsdann noch eine *fortgesetzte mäfsige*
fit sanfter Stärkung verbunden, (gleich-
gerung der expansiven und kontrakti-
fit) oder *letztere ausschliefsend*, mit ei-
— eine sogenannte *Confirmationskur*
i, in grofser Menge und mit Befrie-
cht wurde — dieser mit dem hochehr-
en seines erhabenen Beschützers, Sr.
Kaisers und Königs, *Franz I.* geschmückt
hat in den letzten zwei Jahren zu Fol-
bernialverordnungen, aus den Mitteln
de der Königl. Stadt Eger, welche
hümerin, Nutzgenieſserin und Pflege-
uranstalt ist, *mehrere neue Einrichtun-*
, welche, da sie eben so sehr den Nutz-
quemlichkeit und das Vergnügen der
nden Kranken fördern, als sie die un-
rge der dirigirenden Behörden und der
emeinde, diese wohlthätige Heilanstalt
r Vollkommenheit immer näher zu rük-
anden, eine öffentliche Kundmachung

seim Entstehen dieser, eine halbe Meile
rdlich gelegenen Brunnenkolonie wurde
n seit Jahrhunderten rühmlich bekannt-
vormals *Schläder-Säuerling* (nach dem
nen Dorfe Schleda) oder *Egerbrunnen*
am der Stadt *Eger*) jetzt *Franzensbrunnen*
a gnädigsten Wiederhersteller) genannt,
r Gang von Holz errichtet, welcher, 95
, und von dem gleichzeitig erbauten
Heilborns in geraden, gebrochenen
zween entgegenstehende, innere, rech-
bildeten, zu einem Seiteneingang des
versationssaals führend, den Kurgästen
bot, während der Trinkzeit bei regne-
terung unter seinem Schutze die zum
s Mineralwassers nöthige Bewegung zu

IV.

Kurze Nachrich

und

Auszüge.

1.

Nachricht über mehrere neue Einrichtungen b
zensbad bei Eger.

Franzensbad — dieses unter den böhmisch
örtern hochgefeyerte Asyl der Leidenden,
in einer öden, traurigen und fast unzug
Moorgegend, auf den vereinten kräftig
des verewigten Egerer Stadt- und Brun
Dr. *Bernhard Adler*, und des damaligen
Kreishauptmannes, Grafen *Philipp Kolowr*
die fortwährende weise und thätige Für
wohllöblichen K. Kreisamtes und der hoh
desstelle, unter vielfacher, mildester Beg
unseres Allergnädigsten Landesvaters, in d
raum von 25 Jahren, zu einem freundlic
tern, einladenden und mit vorzüglichen
chen Anstalten ausgestatteten Genesungsort
— diese, nach dem öffentlichen Zeugni
unpartheiischen Augenzeugen, gegenwär
die vorzüglichsten Kurplätze Deutschlands
lende Heilanstalt, die seit ihrer Entstehu
lich aus nahen und ferneren Gegenden
duldenden Kranken, welche *Auflösung*, *
Auslearung, *Stärkung* und *Belebung* (Au

törten Normalverhältnisses zwischen Expan-
nd Contraktion, Reglung der Se- und Ex-
en, und Steigerung der Energie und Le-
xesses) brauchten, vorzüglich aber von den-
, welche vorher die *fast rein auflösenden,*
den, und ausleerenden (fast blofs expansiv
pulsiv wirkenden) *Karlsbader Quellen* ge-
, und alsdann noch eine *fortgesetzte mäfsige*
ing, mit sanfter Stärkung verbunden, (gleich-
Steigerung der expansiven und kontrakti-
ätigkeit) oder *letztere ausschliefsend*, mit ei-
Vorte — eine sogenannte *Confirmationskur*
hatten, in grofser Menge und mit Befrie-
besucht wurde — dieser mit dem hochehr-
Namen seines erhabenen Beschützers, Sr.
t des Kaisers und Königs, *Franz I.* geschmück-
rt — hat in den letzten zwei Jahren zu Fol-
er Gubernialverordnungen, aus den Mitteln
meinde der Königl. Stadt Eger, welche
igenthümerin, Nutzgenieſserin und Pflege-
ser Kuranstalt ist, *mehrere neue Einrichtun-*
alten, welche, da sie eben so sehr den Nuz-
ie Bequemlichkeit und das Vergnügen der
achtenden Kranken fördern, als sie die un-
te Sorge der dirigirenden Behörden und der
Stadtgemeinde, diese wohlthätige Heilanstalt
ele der Vollkommenheit immer näher zu rük-
kurkunden, eine öffentliche Kundmachung
en.

ich beim Entstehen dieser, eine halbe Meile
r nördlich gelegenen Brunnenkolonie wurde
schon seit Jahrhunderten rühmlich bekannt-
uell, vormals *Schläder-Säuerling* (nach dem
gelegenen Dorfe Schleda) oder *Egerbrunnen*
enthum der Stadt *Eger*) jetzt *Franzensbrunnen*
einem gnädigsten Wiederhersteller) genannt,
kter Gang von Holz errichtet, welcher, 95
ang, und von dem gleichzeitig erbauten
des Heilborns in geraden, gebrochenen
die zween entgegenstehende, innere, rech-
kel bildeten, zu einem Seiteneingang des
Conversationssaals führend, den Kurgästen
rtheil bot, während der Trinkzeit bei regne-
Witterung unter seinem Schutze die zum
en des Mineralwassers nöthige Bewegung zu

lungen für beide Geschlechter einschliefst,
ner Kolonade rings umgeben, und mit dem
schriebenen Säulengange, hinter dessen mitt-
heile es sich verbirgt, in unmittelbarer Ver-
ng ist. Die Bauart desselben ist zweckmäs-
d gefällig.

och zwo andere, besonders wichtige Um-
angen sind im Herbste des vorigen Jahres
einem Kampfe mit ungeheuren Schwierigkei-
cklich zu Stande gebracht worden: es ist die
assung der *Louisen-* und *Neuquelle*. Zwar
stets, welche im Jahre 1803 dem Schoofse
de entquoll, und im Jahre 1806 mittelst ei-
gehöhlten Baumstammes mangelhaft gefafst
war, schon im Herbste des Jahrs 1817 in
gung mit einer andern, im Jahre 1811 ganz
ntsprungenen, und blofs mit einer proviso-
Einfassung versehenen reichhaltigen Quelle
afst, und letztere, welche bald nach vollen-
assung der vereinigten Quellen in der Nähe
en ungestüm hervorbrach, im Lenze des
Jahres durch eine ordentliche Fassung ge-
worden; allein eine in der Luisenquelle
dene andauernde Trübung machte eine, die-
ebelstande begegnende Ueberfassung noth-
, und diese zog eine Umstellung der Fas-
er Neuquelle wegen ihrer Nähe nach sich.

s mit dem Namen Ihrer Majestät der Höchst-
Kaiserin prangende *Luisenquelle*, durch
Wasserreichthum nicht weniger, als durch
Mineralgehalt, der schon in ihrer frühern
chemisch untersucht worden, ausgezeich-
nschliefst gegenwärtig ein eliptisches höl-
wasserdichtes, offenes Behältnifs, dessen
er Durchmesser in der Lichtung der Länge
3′ und der Breite nach 16′ beträgt, und bis
Ausflöffnung eine Wassermasse von 1300 Ei-
afst. An der Oberfläche umgiebt den Brun-
hölzerner Kranz mit einem eisernen, zier-
arbeiteten Geländer, und eine breite, ab-
ge, hölzerne Verschalung des Fufsbodens.

Höhe der Wassersäule beträgt beyläufig 7′
e in einer Minute zu- und abfliefsende Was-
ge, nach einem sichern Kalkul berechnet,
abwechselnd zwischen 350 und 400 östrei-
Maafs.

rn, bei dem noch obwaltenden Mangel eines reinen Badehauses, seither in eigenen Gerrn gebadet wurde, mit einander wetteifern, Gemächer auf eine solche Art einzurichten und enjenigen Erfordernissen zu versehen, welche zweck der Kur erheischt. Die Kranken, welvon den Mineralbädern in Franzensbad Heioder Linderung ihrer Leiden erwarten dürkönnen daher künftig mit voller Beruhigung Heilorte zueilen.

ist im Antrage, über die Luisenquelle ein mackvolles Gebäude zu errichten, um sie ge- Einwirkung der Sonnenstrahlen, und die schung des Regenwassers, wie auch gegen illige Verunreinigung zu schützen. Durch Gebäude, und die bereits bestehenden, künftr noch zu erweiternden Pflanzungen in der bung dieser, in vieler Hinsicht ausgezeichnequelle wird diese Parthie sehr an Verschönegewinnen.

e nur einige Schritte weit von der Luisen- nördlich sprudelnde *Neuquelle* ist in der mit einem länglich viereckigen, an der Bahnen, an den Seiten aber und oben wasserdicht geschlossenen hölzernen Kasten, desichtung in der Länge 10′ und in der Breite 7′ essen Höhe 2′ beträgt, fest umschlossen. In rizontalen Decke dieses Kastens ist ein run- von unten nach oben sich mählig erweiternölzerner Ständer fest eingesetzt, dessen kleinurchmesser in der Lichtung 2′ 6″, und desöfster 2′ 9″ beträgt. In diesem Ständer steigt asser von der Grundfläche desselben bis zur röhre 1′ 10″. Die Höhe der ganzen Wasle innerhalb des Ständers beträgt 3′ 4″. Die Einfassung der Quelle ziert ein schöner Kranz unkelgrünem, schwarz geflecktem Serpentin- von welchem eine kreisförmige, hölzerne verschalung sich sänftig verflächt.

n die Neuquelle sich gegenwärtig durch zuungesetzte, in mehrere Winkel sich brechenöhren, deren Lichtung ungleich ist, in die quelle dicht am Wasserspiegel ergiefst: so ist bei derselben die Menge des zu- und abenden Wassers bisher nicht verläfslich bestimmt rn. Diese Einrichtung wird jedoch in der

n Herzklopfen, Blutflüssen, häufigen Samen-
ungen während des Schlafes u. d. gl., — zu-
an Verdauungsschwäche, Verschleimung, Stok-
, gestörten Absonderungen und materiellen An-
gen im Unterleibe, hartnäckiger Verstopfung
uhlganges, oder an allgemeiner Nerven- und
lschwäche leiden; Kranke, welche folglich der
ung und sanftern Stärkung bedürfen, bei de-
er der stärker reizende, belebende, und kon-
nirkende Franzensbrunnen entweder *gar nicht,*
doch minder passend ist. Auch dürfte diese
denjenigen Kranken, welche nach dem Ge-
der im verschiedenen Grade heifsen oder war-
laher, sehr expansiv wirkenden, in die Mi-
und den Zusammenhang der organischen Ma-
f und mächtig eingreifenden, und darum bei
robusten, besonders nervenschwachen Indivi-
nd bei heroischem Gebrauche, die festen Theile,
eitlich die Nerven, sehr abspannenden, und
rgie der Lebensthätigkeit derselben sehr ver-
den Karlsbader Quellen, die eben dieser
dehneten Eigenschaften wegen in bestimm-
nkheitsfällen sich als einzig wirksame und
bare Heilmittel bewähren, noch einer *fort-*
n mäfsigern Auflösung, und *zugleich* einer
en Stärkung bedürfen, ein *sehr passendes*
ngsmittel zu dem *kältern*, *mit intensiverer*
ft geschwängerten Franzensbrunnen darbieten.
Ansicht theilt mit mir der berühmte und all-
verehrte Veteran der Heilkunst, Königl.
Geheimer-Rath, Doktor und Professor *Be-*
welcher im verflossenen Herbste Franzens-
suchte, mir das Vergnügen seiner persönli-
bekanntschaft und Unterhaltung schenkte, und
t öffentlich die in Rede stehende neue Quel-
eine segenswerthe und willkommene Erschei-
rieſs, indem er sie für ein Heilwasser er-
von dem sich besondere wichtige Wirkun-
nd ein grofser Nutzen für mancherley Kran-
r den Kurort aber Erhöhung seines verdien-
d festbegründeten Rufs mit Zuversicht er-
lassen.

hon im vorigen Jahre ist das Wasser dieser
, wodurch *Franzensbad* mit einem *neuen* Heil-
bereichert wurde, auf Verlangen mehrerer
te und selbst einiger Aerzte versendet worden.

klopfen, Blutflüssen, häufigen Saamen-
während des Schlafes u. d. gl., — zu-
rdauungsschwäche, Verschleimung, Stok-
örten Absonderungen und materiellen An-
n. Unterleibe, hartnäckiger Verstopfung
ngs, oder an allgemeiner Nerven- und
iche leiden: Kranke, welche folglich der
nd sanftern Stärkung bedürfen, bei de-
r stärker reizende, belebende, und kon-
nde Franzensbrunnen entweder *gar nicht,*
minder passend ist. Auch dürfte diese
nigen Kranken, welche nach dem Ge-
m verschiedenen Grade heifsen oder war-
sehr expansiv wirkenden, in die Mi-
den Zusammenhang der organischen Ma-
l mächtig eingreifenden, und darum bei
ten, besonders nervenschwachen Indivi-
i heroischem Gebrauche, die festen Theile,
die Nerven, sehr abspannenden, und
der Lebensthätigkeit derselben sehr ver-
Karlsbader Quellen, die eben dieser
nten Eigenschaften wegen in bestimm-
itsfällen sich als einzig wirksame und
Heilmittel bewähren, noch einer *fort-*
ifsigern Auflösung, und *zugleich* einer
tärkung bedürfen, ein *sehr passendes*
ittel zu dem *kältern*, *mit intensiverer*
schwängerten Franzensbrunnen darbieten.
ht theilt mir der berühmte und all-
ehrte Veteran der Heilkunst, Königl.
mmer-Rath, Doktor und Professor *Be-*
her im verflossenen Herbste Franzens-
, mir das Vergnügen seiner persönli-
itschaft und Unterhaltung schenkte, und
ntlich die in Rede stehende neue Quel-
legenswerthe und willkommene Erschei-
, indem er sie für ein Heilwasser er-
dem sich besondere wichtige Wirkun-
in grofser Nutzen für mancherley Kran-
Kurort aber Erhöhung seines verdien-
itbegründeten Rufs mit Zuversicht er-
n.

m vorigen Jahre ist das Wasser dieser
durch *Franzensbad* mit einem *neuen* Heil-
chert wurde, auf Verlangen mehrerer
d selbst einiger Aerzte versendet worden.

te dieser Untersuchung öffentlich bekannt
t werden.
m Schlusse bemerke ich noch, dafs ich die
len Krankheitsformen, in welchen die Fran-
ler Mineralquellen sich, nach meiner und
r Erfahrung, wirk- und heilsam bewiesen ha-
n einer *Nachricht über die Mineralquellen in Franzensbad*, welche dem *Journal der prakt.* *de*, herausgegeben von *C. W. Hufeland* und
dy u. s. w. X. Band. VII. Stück. Seite 121 bis
erschienen ist, aufgeführt habe, und dafs ich
elben beliebten mediz. Zeitschrift auch meh-
rere Beobachtungen und Erfahrungen über
ilsamen Wirkungen der benannten Quellen
ührlichen Krankheitsgeschichten als erwah-
Belege zu jenem Krankheitsverzeichnisse
ilen niederlegen werde, bis ich die mit
gefehlte ruhige Mufse gewinne, die schon
ietzt Bruchstücke zu einem vollständigen
über Franzensbad in ein Ganzes verschmel-
nd der Publicität überliefern zu können. Von
Franz Goeschmann, von der k. k. Landesre-
g bestallter Brunnenarzt zu Franzensbad.

2.

*chtungen über die heilsame Wirkung des Ader-
in gewissen Arten von Wassersucht, von J.
rcrombie, Mitglied des Königl. chirurgi-
schen Collegiums zu Edinburgh.*

Wir sind bisher in der Meinung, dafs die
rsuchten zu den Schwächekrankheiten gerech-
rden müssen, viel zu weit gegangen. Ver-
ung dazu gab die Humoralpathologie, die bei
Wassersucht eine krankhafte Verdünnung,
nden mit einer krankhaften Zähigkeit des Blu-
voraussetzte. Für eine Wirkung jener krank-
n Verdünnung hielt man, dafs die dünnern
e des Blutes durch die kleinern Gefäfse in
Höhlen des Körpers ausgeschwitzt würden, da-

…sich war die antiphlogistische Behand-
…kleine oft wiederhohlte Aderlässe und
…rgärmittel bei weitem die anwendbar-
…o hat Hr. Dr. *Blackall* sehr viel Licht
…Gegenstand verbreitet, und besonders
…g vom der wässerigten Verdünnung mit
…mehr bestritten, dafs er zeigte, in wie
…ge Eyweifsstoff in jener Krankheit durch
…ngeleert würde, dafs also das Blut eher
…e seyn müfste.
…nun zwar nicht behaupten, dafs die
…nicht eine reine Schwächekrankheit
…dafs dies aber nicht immer der Fall sey,
…keinen Zweifel. Sehr oft ist sie mit
…rschlaffung und einem hohen Grade von
…verbunden, oft findet aber gerade das
…tatt, und alle Symptome beurkunden
…liche Anlage. Dies wird besonders aus
…Uebersicht der Bedingungen klar wer-
…lenen wässerigte Ausschwitzungen in das
…oder die gröfsern Höhlen des Körpers
…öglich sind. Es kommt also Wasser-
…sucht
…höheren Graden von Schwäche und Er-
…or, namentlich nach grofsem Blutver-
…spätern Zeiträumen der Schwindsucht,
…gen das Ende langwieriger Fieber, und
…die durch verdorbene Luft und schlech-
…mittel viel gelitten haben.
…erscheint aber auch Wassersucht sehr
…telbare Folge von Entzündung. So ist
…mein anerkannt, dafs der hitzige Was-
…keine andere, als auf diese Weise ent-
…verursacht die Lungenentzündung sehr
…Ausschwitzungen in die Brusthautsäcke,
…Darmentzündung und Peritonitis Aus-
…n in die Bauchhöhle.
…allgemeinsten beobachtet man aber als
…r Wassersucht alle die verschiedenen
…der Zurückbewegung des venösen Bluts
…rzen. So wird ein zu fest verbundenes
…eit unter dem Verbande ödematös, so
…ine Geschwulst in der Achselhöhle Oe-
…s, so bringt eine Anschwellung eines
…Wassersucht des Schenkels und der Hüf-
…Seite hervor, und bewirkt nach erfolg-

chmerzen vorhanden, die sich durch die In-
on vermehren, und von einem kurzen ohne-
hr schmerzhaften Husten begleitet sind, oder
klemmung ist so stark, dafs die Kranken ent-
nur auf einer bestimmten Stelle, oder durch-
cht liegen können. Dabei ist der Puls entwe-
n wenig beschleunigt, oder bleibt in seiner
ng normal. Mitunter stark, mitunter aber
schwach, und nicht selten ungleich. Die
uchtige Geschwulst wird dann gewöhnlich
im Gesichte bemerkbar, breitet sich von da
n Stamm, und endlich auf die Extremitäten
n einem Falle, wo der Kranke den ganzen
er aufrecht gesessen hatte, breitete sich die
geschwulst in der Nacht bis auf die Mitte
enkel aus, während die Füfse mit den Knö-
davon frei blieben, am andern Tage wurden
ch diese Theile davon befallen. Obgleich
e Geschwulst bei den meisten Kranken vom
t ausgeht, so ist dies doch nicht bei allen der
denn mitunter fängt sie gerade zuerst auf den
eln an. Der Urin fliefst sparsam, ist hoch
, und entweder zur Verdickung geneigt, oder
ch nicht die geringste Spur von Eyweifsstoff.
die Krankheit jetzt höher, so nimmt die Ge-
st immer mehr zu, das Athmen wird immer
mener, und der Kranke stirbt entweder in
n Tagen, oder es gehen noch mehrere Wo-
s zum Tode hin.

as nun die Behandlung betrifft, so ist es durch
ne Erfahrungen aufser Zweifel gesetzt, dafs
n meisten Hülfe vom Aderlafs zu erwarten hat,
er, wenn die Krankheit noch in ihrem An-
st, so oft wiederhohlen mufs, bis alle Brust-
erde verschwindet. Im Allgemeinen kommt
it einem oder zwei starken Aderlässen aus,
ber in dergleichen Fällen wohl im Auge be-
, dafs man sich auf die Stärke des Pulses als
ion zum Aderlafs durchaus nicht verlassen
weil ein gröfseres Hinderniss des Blutumlaufs
die Lungen ihn klein, schwach und unregel-
macht, wogegen er sich nach einem reichli-
derlafs oft augenblicklich hebt und seine re-
egelmäfsigkeit wiedererlangt. Sobald die Af-
der Lungen gehoben ist, verschwindet nicht
die Wassergeschwulst, ohne dafs man aufser-

r Puls häufig und klein, der Urin spär-
sfarbt, nicht eben coagulabel. Drei
hatte der Kranke zuerst seine Brustbe-
pfunden, worauf sich dann sogleich die
n den Beinen einstellte, immer höher
nnd auch im Gesichte bemerkbar wurde.
t: Ein Aderlafs von 16 Unzen, und ver-
efelsäure.
Das Athmen gänzlich erleichtert, die
erschwunden, der Urin aber noch dick
, der Puls 76, das Blut nicht mehr dick.
Vollkommnes Wohlbefinden, der Urin
von normaler Beschaffenheit.
Der Kranke ist vollkommen hergestellt,
seine gewöhnlichen Geschäfte.

all. Peter *M'Phail*, ein Buchdrucker
n, der am 3ten December 1817 in meine
kam, litt an allgemeiner Hautwasser-
entendem Grade. Sie hatte im Gesichte
nnd war jetzt am Stamme am beträcht-
ringer an den Hüften und Schenkeln.
d Knöchel waren ganz frei davon. Er
en Tag gezwungen, in aufrechter Stel-
ben, worin ich ihn noch Abends um
traf. Er klagte über grofse und sehr
Beängstigung auf der Brust, die bei
Inspiration zunahm. Das Athmen war
ert und in der horizontalen Lage äufserst
Liegen konnte der Kranke überhaupt
rechten Seite. Der Puls war durchaus
Urin spärlich und dick. Die Krankheit
st vier Tage gedauert, und war durch
ang nach vorhergegangener Erhitzung

le ein Aderlafs von 20 Unzen verordnet.
Die Respiration sehr erleichtert, der
ohne Beschwerde jede Lage annehmen.
ulst hat sich über die Knöchel und Füfse
Urin ungefähr sechs Unzen in 24 Stunden.
Der Kranke athmet ohne Beschwerde,
nderung vermehrt sich; die Geschwulst
Verordnet: die gewöhnlichen *Diureti-*
Tinctura Digitalis, mit *Spiritus nitrico-*

Das Athmen nicht sehr beschwerlich,

Fall. Eine Frau von 28 Jahren, die vom
314 an behandelt wurde, litt an allgemei-
asserſucht, ſehr heftigem Huſten und Be-
eim Athmen, die ſelbſt bis zur Ortho-
der Auswurf war reichlich und mit Blut
er Puls 130, klein und unregelmäſsig,
essen wegen Waſſergeſchwulſt des Hand-
cht genau gezählt werden. Die Kranke
urſt geplagt, die Zunge belegt, der Urin
id hochgefarbt, der Schlaf wegen des an-
Röchelns und der Dyspnöe ſehr unruhig.
ion der Lungen hatte bis jetzt acht Tage
Am Abend des angeführten Tages fingen
Füſse und Schenkel an zu ſchwellen.

Es wurde ein Blaſenpflaſter auf die
t, aber ohne heilſame Wirkung.

Aderlaſs von 7 Unzen, und harntreiben-

. Weniger Beſchwerde beim Athmen.
wulſt im Geſicht vermindert, Puls 104,
r regelmäſsig.
ſs von 8 Unzen; die harntreibenden Mittel
, und Mercur in geringer Gabe hinzugefügt.
. Das Athmen leichter, der Puls 96, Urin

. Verſchlimmerung in allen Symptomen.
on 14 Unzen.
l. Darauf fühlte ſich die Kranke in jeder
erleichtert; das Blut vom letzten Aderlaſs
r coagulabel zu ſeyn.
l. Fortwährende Beſſerung.
l. Gänzliche Wiederherſtellung.

r Fall. Dieſer iſt mir von meinem Freun-
Hrn. *Clerk* mitgetheilt worden. Ein ſehr
Mann von 35 Jahren, der ſeit dem 15ten
817 behandelt wurde, litt an ſehr bedeu-
ıtwaſſerſucht der untern Extremitäten und
lechtstheile. Er huſtete viel und empfand
ıwerde beim Athmen, beſonders in der
en Lage. Auf der linken Seite konnte er
nicht liegen, aber ohne die geringſte Un-
hkeit auf dem Rücken. Der Schlaf wurde
ıaltendes Röcheln und beengtes Athmen
rt, der Puls 72, nicht eben geſpannt. Der
hrieb die Entſtehung ſeines Uebels einer

Das Athmen war erschwert und mühsam; on Schwere in der Brust, und grofser Durst. chwerde beim Athmen nahm sehr rasch zu de in kurzer Zeit tödtlich. Bei der Section ich die Lungen hart, roth und mit schwar- ken bedeckt. In der Brusthöhle fand sich in beträchtlicher Menge vor, in der Bauch- geringerer. Die Leber war sehr vergröfsert Eyerstöcke verhartet. *)

ine Frau von 25 Jahren, die an der Krätze d sich in der Wiedergenesung von einem efand, bekam plötzlich allgem eine Wasser- m Gesicht nahm die Geschwulst so bedeu- dafs man die Züge durchaus nicht mehr er- konnte. Der Puls war 130 und schwach, iration beschleunigt und unterdrückt; nach gen war die Beschwerde beim Athmen bis opnöe ausgebildet. Die Krätze verschwand. mittel und Diuretica brachten mitunter Er- ing, die Symptome kehrten aber mit erneuer- gkeit wieder, und die Kranke starb ungefähr nach dem ersten Anfange des Uebels. Bei on fand sich eine bedeutende Menge Was- en Brusthautsäcken, dem Herzbeutel und fleibe. Die rechte Lunge war von unge- a dichter Substanz und mit der Brusthaut ien, die linke auf ihrer Oberfläche entzün- en so waren die Spuren von Entzündung Bauchhaut sichtbar. Die Leber, die Milz Pancreas waren vergröfsert und weich. **)

wäre überflüssig, den beigebrachten Fällen lere hinzuzufügen, indem wir schon jetzt angeführten Thatsachen folgende Schlüsse a berechtigt sind:

)afs die nächste Ursach der Krankheit in ection der Lungen besteht, die höchst wahr- h entzündlicher Natur ist.

)afs diese Affection durch Hinderung des es Veranlassung zur Wassersucht giebt.

*) *Morgagni ibid. §. 4.*

**) *Percival (Dublin) Hospital Reports, Vol. pag. 253.*

ıichts fruchtet, alle Symptome sich in kurzer verschlimmern, und die Kranken unter zuneh- der Beschwerde beim Athemholen ihren Geist ıben müssen. Ohne mir für jetzt allgemeine üsse über die Natur dieser Krankheit zu erlau- will ich nur folgende Fälle erst anführen:

Erster Fall. Ein Kind von drittehalb Jahren de am achten oder zehnten Tage nach einem rigen Scharlachfieber wassersüchtig. Die Ge- ulst zeigte sich zuerst im Gesicht und verbrei- sich bald auch auf andere Theile des Körpers. n beinahe zu Anfange zeigte sich Beschwerde Athmen. Der Puls war häufig und klein, der flofs sehr sparsam. Die Geschwulst vergrösser- h mehr und mehr, und mit ihr nahm auch die beschwerde zu. Die gewöhnlichen Mittel blie- hne die geringste Wirkung, und das Kind starb ten Tage der Wassersucht. Bei der Section ich Wasser in bedeutender Menge in der Brust- , in geringerer in der Bauchhöhle vor. Die en waren dunkel gefärbt, und sehr bemerkbar rtet, so dafs überhaupt ihre Structur der der glich. Dies war besonders mit der rechten der Fall, wovon ausgeschnittene Stücken im r sogleich untersanken.

zweiter Fall. Bei einem Knaben von 5 Jahren, chen von einem heftigen Scharlachfieber wie- nesen war, stellte sich die wassersüchtige An- llung im Gesicht gegen den 10ten Juni 1817 Sie nahm sehr rasch zu, und verbreitete sich ch auf die untern Theile des Körpers. Es wur- sogleich die gewöhnlichen harntreibenden Mit- rordnet; aufserdem bedurfte es aber keiner ermittel, weil der Leib schon ohnehin offen Der Urin flofs sparsam und hatte keinen Bo- k. Am meisten Aufmerksamkeit erforderten brustbeschwerden, die sich gleich zu Anfang stellt hatten, und besonders des Nachts dem en Veranlassung zur Klage gaben. Mit der ehrenden Zunahme der Geschwulst verschlim- sich die Respiration mehr und mehr, und immer schneller, kürzer und beengter. Hu- war nicht vorhanden, auch klagte der Kranke über Schmerz. Am 15ten nahmen alle Sympto- mer noch mehr zu, und die Athemzüge, die

hinzu, machten zuerst die Florentinischen
um das Jahr 1717, indem sie nämlich bei an-
en Sectionen entdeckten, dafs diese acute
tzige Wassersucht mit sehr beträchtlicher in-
Entzündung verbunden war, die sich beson-
den Lungen, der Brusthaut, dem Zwerch-
den Nieren und den Gedärmen zeigte. Seit
Zeit nahm man die Entzündung für die Ver-
ng jener Wassersucht an, und behandelte sie
folg durch Blutlassen. Alle Kranken, die
Behandlung unterworfen wurden, genasen,
r nur harntreibende Mittel bekamen, starben
er Zeit *).

i der entworfenen Krankheitsbeschreibung
n deutlich hervor, dafs die Hauptsymptome
bels, dessen Natur ich mich bemüht habe,
r Augen zu legen, in einer plötzlichen Er-
ng von Wassersucht, begleitet von einer Un-
kung oder Beschwerde der Respiration beste-
nd, was sehr bemerkenswerth ist, neue,
ganz gesunde Individuen darein verfallen.
igen Fällen ist eine Aehnlichkeit mit Brust-
ucht durchaus nicht zu verkennen, auch
h keinen Grund, weshalb man nicht eine
he Ausschwitzung von Wasser in die Brust-
nnehmen sollte. Dergleichen Fälle laufen
hl in der Regel tödtlich ab, doch glaube
t Grund vermuthen zu dürfen, dafs auch
cklicherm Ausgange Ausschwitzung von Was-
die Brusthöhle nicht selten Statt findet, das
ntfernung der Ursache auf dieselbe Weise
gen wird, wie wir dies bei Wasseransamm-
im Zellgewebe beobachten. Es wäre in-
offenbare Ungenauigkeit im Ausdruck,
man dergleichen Fälle „glückliche Heilung
Brustwassersucht durch Blutlassen" über-
en wollte. Das Blutlassen, wie ich mich
t habe, aufser Zweifel zu setzen, entfernt
ngenleiden, das zur Ausschwitzung von Was-
legenheit gab. Wenn die Ursach auf diese

*) *rserii Institutiones Medicinae practicae.*
l. II. p. 81. — *Dr. Wells, in Transactions*
e Society for the Improvement of Medical and
gical Knowledge. Vol. III. p. 167.

möglich war. Die Symptome waren
ıd, und das Aderlafs verschaffte jeder-
ffallende Erleichterung.

Maclaren, ein Glasblaser, 48 Jahr alt,
ıoten Januar 1818 in die klinische An-
Freundes, des Hrn. Dr. *Duncan* des
ıfgenommen. Er litt an allgemeiner
ucht mit sehr beträchtlicher Anschwel-
nterextremitäten und des Hodensacks.
ein hoher Grad von Schwerathmigkeit
rten das Uebel. Die Respiration war
z und röchelnd. Schmerzhafte Zusam-
ng und Gefühl von Druck in den Prä-
nehrten sich durch jede starke Inspi-
ie durch Druck auf die Magengegend.
ı des Herzens war bis zur Tiefe des
igen Knorpels, und selbst bei der Rük-
fühlbar. Das Gesicht war aufgedun-
ls klein, 100 Schläge in der Minute;
konnte nur in halb aufrechter Stellung
d wachte oft, wie von einem heftigen
Der Urin floss spärlich und war trübe.
eit hatte unter allmählicher Verschlim-
jetzt ein halbes Jahr gedauert.

Es wurde jetzt ein Aderlafs von 12 Un-
ibende Mittel und Mercur verordnet,
Kranke am

viel Erleichterung verspürte, der Puls
regelmäfsig und mäfsig voll wurde.

Die Besserung nahm augenscheinlich
ırden sechs Pfund abgesondert.

ıt an besserte sich der Kranke von Tag
augenscheinlich, dafs er bereits am
ısen werden konnte. Die Hautwasser-
ırschwunden, die Gesichtsfarbe gesund,
ion frei und natürlich, auch konnte
anke ohne Beschwerde jede beliebige
nen. Der Puls war regelmäfsig, 92
ler Minute. Einige Wochen nachher
ich Hr. Dr. *Duncan* von dem fortwäh-
ılbefinden des Wiedergenesenen.

Pathologie ist besonders in denjenigen
Wassersucht dunkel und mangelhaft, die

finden entfernte *). Aehnliche Folgen wer-
der Unterdrückung des Hämorrhoidalflus-
nn dieser habituell geworden ist, ange-
ie es beim Kaiser *Trajan* nach *Dio Cassius*
war. Dr. *Cheyne* erwähnt einen 67jähri-
n, der der Hautwassersucht mit gleichzei-
rustbeschwerden sehr häufig unterworfen
: bekam einen Anfall von Apoplexie und
urch starkes, oft wiederholtes Aderlassen
das auch auf das übrige Befinden des Kran-
n so vortrefflichen Einfluss äufserte, dafs
ersüchtige Geschwulst von Stund' an ver-
, und sich auch späterhin nicht wieder
**).

ch alle diese Fälle wird es doch klar vor
elegt, dafs wir in dergleichen Krankheiten
n andern Zustand annehmen müssen, als
öhnlich durch den Ausdruck Kachexie be-
. Alle Behandlung geht bei ihnen nur dar-
Wasseransammlung durch Ausleerung zu
n, obgleich es keinen Zweifel leidet, dafs
Fälle eines weit wirksamern Eingreifens
lich sind.

ler abgehandelten Klasse von Wassersuch-
vielleicht auch diejenige zu rechnen, die
ber zur Zeit des Aufhörens der Menstrua-
llt, und mit nicht unbedeutender Gefahr
s bei denjenigen verknüpft ist, die sich
usgezeichnet wohl befanden. Sie fängt
annahen dieser wichtigen Periode an, und
ehr rasch zu, wenn die Cessation wirklich
st. Zu Anfang stellt sich Ekel und Druck
Magengegend, besonders nach Tische ein.
etit verschwindet zwar nicht, ist aber sehr
lich und eigen. Der Puls bleibt normal
ilt seine natürliche Stärke. Sehr bald schwel-
Schenkel an, zuerst leicht, dann immer
nd mehr, indem sich die Geschwulst zu-
pfwärts über die Hüften und den Stamm
et. Die Kranken, die vorher sehr thätig

*) *Hoffmanni Medicina rationalis.* (Hy-
os).

**) *Cheyne on Comatose Diseases.*

waren, werden jetzt blafs, träge und
Nimmt die Krankheit zu, so sammelt sic
im Unterleibe an, die Kranken fallen ab
Kräfte schwinden. Oft ist auch Beschw
Athmen dabei mit den Zeichen von Wass
lung in der Brusthöhle. So dauert denn
heit mehrere Monate. Diuretica, stärk
Purgiermittel leisten von Zeit zu Zeit H
halten die Krankheit im weitern Fortsch
bleiben aber oft ohne alle Wirkung. D
folgt nicht selten plötzlich und unerwa
stillem Phantasiren und Coma. Bei d
findet man Wasseransammlungen in alle
aber ohne krankhafte Verletzung irgend
geweides. Diese gefährliche und fast
Krankheit scheint auf dem Continent h
in England beobachtet worden zu seyn,
te, die sie gesehen haben, führen an, d
senbluten als ein kritischer Blutfluss sch
gewesen sey, und man auch das Aderlas
lem Nutzen angewandt habe. *) Von ähn
tur ist eine Art von Wassersucht, die be
von ungefähr 60 Jahren nach einem ausg
den Leben vorkommt, und der auch am
dieselbe Behandlung entgegengesetzt w
Schriftsteller auf dem Continent versich
sie besonders alten Mönchen eigenthüml

Aufser derjenigen Art von Wasser
den Gegenstand dieser Abhandlung ausm
es meiner Meinung nach gewifs noch
dere, die durch Aderlassen glücklich
werden können, aber noch nicht hin
tersucht worden sind. So wird eine A
wassersucht beschrieben, die ganz gesp
tige Menschen, die einem häufigen
Temperatur ausgesetzt sind, plötzlich
der gewöhnlichen Behandlung durch
Mittel durchaus nicht weicht. Al
Fälle, die mir bis jetzt vorgekomme
indessen von der Art, wo eine Affe

*) *Grapengiesser de Hydrop*
Bacher Recherches sur les I
ques. — Balme, in Samml.
pract. Aerzte, B. 13. p. 525.

anlassung der ganzen Krankheit wird,
iges und dreistes Blutlassen ausgezeich-
beweist, wie ich mich bemüht habe,
Sollte es indessen eine Hautwasser-
r beschriebenen Art, aber ohne gleich-
genleiden geben, so verdiente der Ge-
jeden Fall die gröfste Aufmerksam-

Zusatz.

in dieser Abhandlung erwähnt, dafs
sehr unsicherer Leiter in der Behand-
chriebenen Arten von Wassersucht ist;
ich dem Durchflusse des Blutes durch
sehr bedeutende Hindernisse entgegen-
eobachten wir oft, dafs der Puls klein,
regelmäfsig wird, dafs er sich aber wie-
d seine vorige Regelmäfsigkeit wieder
n ein starkes Aderlafs angewandt wor-
gender Fall, den ich beobachtet habe,
tehende Abhandlung bereits niederge-
r, mag zum Beweise dieser Behaup-

ser junger Mann, seinem Gewerbe nach
seines Alters ungefähr 28 Jahr, bekam
n Anfall von Hautwassersucht, Husten
schwerde. Die letztere verschlimmerte
rs des Nachts, wo wirkliche Dyspnöe
t einem lästigen Gefühl von Zusammen-
nd Unmöglichkeit auf irgend einer Seite
Der Puls war gegen 70 — 80, dabei
l unregelmäfsig. Die Krankheit hatte
Tage gedauert, und der Kranke beson-
chts Beschwerde empfunden, indem er
Stande war, seinen gewöhnlichen Ge-
nzugehen.

le ein Aderlafs von 24 Unzen angeord-
der Puls sogleich regelmäfsig und auch
ärker wurde. Die folgende Nacht ging
verde vorüber, so dafs der Kranke jede
ge annehmen konnte. Den Tag darauf
er gar nichts mehr, der Puls war voll,
aus regelmäfsig, und in seiner Frequenz

Carlsbader Wasser, dem Verfasser bey; dessen steinauflösende Kraft dem reichfindlichen Mineralalkali zu.

also möglich seyn, dafs aus dem laugen- Blute eben so gut als laugensalzhaltiger laugensalzhaltige Lymphe abgesondert he letztere im geronnenen Zustande als es Croups anerkannt ist. Die durch sie ıtbildung fängt wahrscheinlich im Kehlnd pflanzt sich nach und nach in der lann in den Bronchien, endlich in den gen derselben fort; daher die Rettung lich, späterhin unmöglich ist.

be des aufrichtigen Engländers stimme r bey; dem Tadel, der mich treffen soll, d beystimmen, der meine Methode auf ellt, welche die Gefahr zu entfernen ohne selbst gefährlich zu seyn. Uebrifür die warnende Anmerkung durch den erzten, welche meine treugemeinte anbekanntmachung benutzt haben, angeıädigt. Das öffentliche Zeugnifs des *rfmüller* in *Fürstenau* (Septemberst. d. S. 77.) ist den Lesern noch in fris nken. Herr Dr. und Landphysicus zu *Neuhaus* im *Lauenburgischen* wird ichen Erfahrungen mit dem von mir Mittel vielleicht in diesem Journal t machen. Die Aeufserung des Danks, ich in einem ausführlichen Schreiben kam vom Herzen und ging zum Herlerr Dr. *Claufsen* zu *Oldenburg* in *Wa*ch kürzlich wissen lassen, dafs er mit g des Alcali beim Croup sehr zufrie-

ıs darf ich bei dieser Gelegenheit vers s meine verehrten hiesigen Amtsbrür. *Völkers* und Herr Dr. *Vofs*, mit mir ekanntmachung das empfohlene Alcali cht offenbar verspäteten, zum Theil fällen vollkommen bewährt gefunden Menge unserer Erfahrungen ist nicht , wenigstens über 100. Zum Schlufs noch, dafs ich neben dem Gebrauche

*hmidtmann Summa observationum Medica-
im ex praxi triginta annorum depromptarum.
ol. I. Berlin* 1818.

s schätzbare Resultat der Erfahrung eines al-
rwährten Praktikers.

*ber allgemeine Therapie der Krankheiten des
lenschen. Breslau* 1818.

ne treffliche, mit ächtphilosophischem durch
ung geleiteten Geist geschriebene Darstellung
rundwahrheiten der Heilkunst.

*assèux über künstliche Blutausleerungen,
ersetzt und mit Zusätzen vermehrt von Klose.
reslau* 1818.

n gründliches, und für die jetzigen Zeiten,
hon wieder mancher Unfug mit dem Ader-
getrieben wird, sehr nützliches Buch.

*erling Allgemeine Gesundheitszeitung. Jahr-
ang* 1818. *Hamburg.*

e Idee einer Gesundheitszeitung ist immer,
sie gut ausgeführt wird, eine der glück-
en und fruchtbarsten, und wir freuen uns sagen
innen, dafs die Ausführung hier in die Hände
Mannes von Geist, Kenntnissen, und richti-
wenn auch zuweilen etwas scharfen, Urtheils,
en ist. Wir wünschen ihr den besten Fort-

d. H.

Journal

der

ischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

W. Hufeland,

uſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
ter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
r Universität zu Berlin, Director der Königl.
ng. Academie für das Militair, erstem Arzt
Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

---

n, Freund, ist alle Theorie,
h grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. Mai.

Berlin 1819.
ckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ein höchst seltener Fall

eines

ichen Mangels des Uterus.

Entdeckt

ersuchter Operation einer vermeint-
lich gewöhnlichen Atresie

und

Warnung bei ähnlichem Vorhaben
aufgestellt

von

George Wilhelm Stein,
ord. Professor zu Bonn.

---

en in der Med. Chir. Gesellschaft in Berlin.).

---

auenzimmer, etwa 24 Jahre alt, hatte,
bereits 5 Jahre verheirathet, immer
ergebens des ersten Ausbruchs der
tation gebarrt; die Hoffnung dazu war

ıe Untersuchung, in aufrechter Stel-
er Person vorgenommen, liefs mich
ıt am wenigsten etwas wider die An-
r Hebamme finden.
ı der weiblichen Schamhaftigkeit zu
ı, wie auch, um nicht ohne beson-
ɔth umständliche Zurüstungen zu ma-
wollte ich gern, wenn es auch wi-
Herkömmliche bei ähnlichen Unter-
ıgen ist, die Operation in aufrechter
der Person, wie dann also auch ohne
auch des Gesichts, versuchen; und
ſte an einen solchen Versuch um so
enken, als mir etwas unter meinen
:haften dabey auszureichen schien. Ich
h mir dies nämlich von einem Instru-
:n, was zum Abstofsen von Polypen
htet war und in einem drey Zoll lan-
ünnen und schmalen Stahlplättchen,
:y Ringen zum Anstecken an den
ger, und Schneide an dem einen Ende,
, bestand. Kennt man den *Stein*schen
nten Wassersprenger und seine Ge-
art, so bedarf es nur der Erinnerung
um überdem so wenig der Vorstellung
r beabsichtigten Gebrauchsart obiger
chaft, als seiner Beschreibung selbst,
was fehlen zu lassen.
gen alles Erwarten schlug aber der
ı mit dem Instrument fehl, — ohne
durch das, was dabei entdeckt wurde,
hadloshaltung zu geben. Dem andrin-
Finger und Instrument nämlich wich
meintliche Hymen so sehr auf- und
ı, dafs es eine Kappe, einen blinden
ich möchte sagen, von der Hälfte der
iner Mutterscheide, gab, und dafs da-

der Gefahr zunehmen und die Aus-
eine zureichende Oeffnung zu machen,
nen müsse, so dafs am Ende zu Er-
ung der erlangten Oeffnung selbst noch
dere Mittel zu denken seyn werde.
ach einiger Zeit griff ich nun die Sache
sem neuen Instrument an, jedoch nicht,
mir jetzt einen Gehülfen genommen zu
, welcher sich zum mindesten der si-
Erhaltung der Operationslage der Per-
nehme. Das Operationslager wurde
em Sopha bereitet.
die Lage der Person, wie die bereits
lerte Scheu derselben, das Auge leicht
, so wurde eine Besichtigung der äus-
Theile voraus angestellt, jedoch nichts
entdeckt, *als eine fast mehr denn jung-*
e Kleinheit derselben.
as Instrument wurde endlich eingeführt
versucht; allein so grofs auch seine
war, so war doch gleichsam die Dehn-
jener Kappe noch gröfser; genug: bei
it dem Aufwärtstreiben des Theils im-
öfser werdenden Gefahr, dafs das end-
rchdringende Instrument in der Nach-
ft Unheil anrichten möchte, ohne noch
die beabsichtete Oeffnung grofs genug
t zu haben, kam ich in nicht geringe
enheit.
ach einiger Ruhe ging ich abermals,
it besonderer Vorsicht, an das Werk
enetrirte endlich, ohne etwas Uebeles
htet zu haben; die alsbald untersuchte
ng liefs ohngefähr die Spitze des Zei-
rs ein.
war dann die Sache wenigstens so
ediehen, dafs daran gedacht werden

hielt; die Membran in dem äuſsern
: vor Augen haben zu können; doch,
ar wieder Unglück! Es war nämlich
las Ganze nach und nach viel Zeit hin-
gen, und wir hatten, da die Tage kurz
. (es war im Spätherbst), eher noch die
t, als die Membran. Dies hatte ich erst
hin noch recht zu bedauern, denn als
einigen Tagen die Sache wieder ange-
: werden sollte, war, sowohl um des
rn Widerstands des Theils, wie um
npfindlichkeit der Person willen, schlech-
ge nicht einmal wieder so weit zu kom-
and es muſsten vielmehr alle Versuche
Art aufgegeben werden.
he noch zu irgend etwas Neuem ge-
n werden konnte, stellte sich das Drän-
was bisher, wie schon oben gesagt, für
ruationsmolimina gegolten hatte, wieder
l ein, und man wollte den Abgang von
n Tropfen Blut bemerkt haben.
e mehr Schwierigkeit der anfänglich so
gfügig geschienene Miſsstand gemacht
, um so weniger wollte *ich* ihm am En-
cht gewachsen zu seyn scheinen und *die*
n so vieles umsonst ertragen haben; es
sich also, wie man der mehrern Eröff-
des Theils mächtig werde! Offenbar
wenn nun einmal die Sache zu ihrer
ng, oder zu ihrer Enträthselung, weiter
ben werden sollte, sowohl um der Stär-
er Membran als um der fast immer zu-
enden Empfindlichkeit der Leidenden
n, ein sehr scharf schneidendes Werk-
nöthig. Die Geburtshülfe, die schon
der Idee zu dem Perforativ wie zu dem
actor an die Hand gegangen war, half

:tion: ein *leberartiger*, also weicher, zar-
icht zu penetrirender, Stoff, und durch-
chts anderes, bot sich dar; einiges Ein-
n mit der Fingerspitze in diesen Stoff
wohl, aber es liefs sich keine Schei-
rtion darin entdecken, ob ich gleich
s glaubte, es habe dieser Stoff nur dem
hrten Austritt von Blut und Schleim
Entstehen zu verdanken. Bei dem An-
n gegen diesen Stoff zeigte sich wohl
ndlichkeit, doch, wie es mir schien,
von der unmittelbaren Berührung.
ie Ahnung von etwas, was alle un-
loffnungen gerade da, wo wir sie er-
u sehn glaubten, scheitern machte, vor
der Gedanke an *uterus deficiens*, durch-
uf einmal alle meine Adern! Doch,
ich, es sey noch alles Urtheil verscho-
das übele kommt noch immer früh
!
:h brachte hierauf einen mäfsigen Prefs-
mm in die *Scheide — wenn ich den jetzt*
äumigen Theil so nennen darf — und
:fs die Person der Ruhe.
pät Abends hatte plötzlich noch ein
gang statt, der sogar eine leichte Ohn-
zur Folge hatte; dennoch war des an-
Tages die gute Frau wieder munter, ja
rer als ich, da sie nicht ahndete, was
rchtete.
)er eingelegt gewesene Schwamm war
lange liegen geblieben; allein gegen das
:reinbringen desselben wurde im Vor-
wenigstens für *den* Tag, aus Furcht vor
erz, protestirt, was ich mir dermalen,
h noch so wenig wufste, was am Ende
Inschen seyn werde, gefallen liefs.

h die fehlgeschlagene Hoffnung; gegen
rwarten, mit völligem Gleichmuth er-
wurde.

e Schriften, welche ich zunächst an-
en hatte, waren: *Engel de utero defici-*
ınd *Schmuckers vermischte Schriften.*

an sehe, wie interessant sogleich die
ichtung dieser Fälle mit dem obigen ist.
on dem letztern Fall, nämlich in den
*ker*schen Schriften, welchen eine im
verwundete und gestorbene Soldaten-
rbot, heifst es:

Die *Brüste* waren auffallend *stark;*
die *äufsern* Genitalien *kleinlich;*
der Eingang zu den innern Theilen
„Fortsetzung der Haut vom Damm her"
ossen;
Gebärmutter und Scheide fehlten;
die Stelle, welche die Gebärmutter hät-
ehmen sollen, *nahm eine lockere tu-*
:ellulosa ein, an welche sich die
ıcke und Trompeten anlegten.

jenem, *Engel*schen Fall, den das Ca-
einer unbekannten Weibsperson gab,
ıgemerkt:

auffallende Völle der Brüste;
mangelnder Eingang zu den innern
ı;
Mangel der Scheide und des Uterus

die Eyerstöcke und die Trompeten hat-
h an die Urinblase angelehnt.

i diesen beiden Fällen, auf welche sich
Zeit hin mein Nachschlagen hatte be-
ten müssen, glaubte ich um so mehr,
einige dürfte der erste seyn, welcher,
legenheit einer Operation, und also

Einer jungen Frau blieb alle Menstrua-
aus, *ob sie schon Menstruationsmolimina*
. Man suchte im Heirathen ein Mittel
i diese Klage, und es machte sich dann
eine Heirath, nicht aber die Menstrua-

In der Ehe sollte die Gegend des
deneingangs, welcher verschlossen war,
irts gedehnt worden seyn. Doch, da
Gatte bei solcher Dehnung des Theils
; Befriedigung fand, so wurde ein Wund-
zu Rath gezogen, und eben dieser wen-
sich an Herrn *Theden*. Man fand nun
r Gegend, wo die Oeffnung der Scheide
seyn sollen, einen *auswärts* hängenden
l von der Gröfse eines Hühnereyes. Es
e der Beutel weggeschnitten. Hiernach
man mit den Fingern ein und kam hin-
en Schoosbeinen in eine Höhle, deren
d mit einer Masse von *lockerm Zellgewebe*
lossen war, hinter welcher Masse man
glaubte, den Andrang des Gedärms zu
n, aber von einer Gebärmutter nicht das
gste entdecken konnte. Die gemachte
ung heilte wieder zu. Nach *Thedens*
be war, was auch wohl zu glauben ist,
nbequemlichkeit beim Beischlaf vermehrt
n, wenn auch *Hemman* gerade das Ge-
eil davon aussagt. — Ob die besondere
ichkeit der äufsern Theile, welche in
n der obigen Fälle auffiel, in diesem
übersehn worden, oder nicht Statt ge-
n habe, mufs man dahin gestellt seyn

ie Uebereinstimmung dieses *Thedens*chen
mit dem von mir erzählten besteht, we-
ns einigermafsen, in dem, statt des Ute-
orgefundenen zellstoffigen Gebilde; die

Wenn mir selbst schon Herr *Engel*
rem, von einem Cadaver erzählen,
it Bemerkungen für Zulässigkeit einer
on und Verwahrung vor solcher vor-
, so beweiset die Art derselben doch
n so sehr, wie leicht ein einziger
Einseitigkeit führe, als sie den Werth
den der nachgebrachten Beobachtun-
l ihrer Vergleichung erhebt. Er näm-
Prüfung des Zustands der Theile ei-
on und zu Bestimmung des Verhal-
Kunst, vorschlagend, einen Finger
Mastdarm und einen Catheter in die
e zu bringen und auf ihr Zusammen-
su achten, läfst jetzt vielmehr, nach
g des mehrmals vorgefundenen Zwi-
rpers zwischen Blase und Mastdarm,
möchten auch Finger und Catheter durch-
e Spur von einander bekommen können, so
s doch keinen Beweis von Gegenwart des
und darf also für sich nicht zur Opera-
immen.

er wer erst einmal bei einem vorkom-
Fall den Gedanken an *uterus deficiens*
hat und also aufs Prüfen ausgeht, für
rfte
allerdings die Gröfse, der *Grad der Aus-*
wenn ich mich so ausdrücken darf,
sern Theile, nach dem obigen meh-
älle einen Gegenstand der Berücksich-
abgeben, obschon es freilich wohl
n würde, in den Fehler des Herrn
s. oben No. 2.) zu verfallen, wenn
then wollte, auf diesen Gegenstand,
edem seine Schwierigkeit für die Be-
ung hat, eine Entscheidung für die
on zu gründen.

II.

Die

- und Volks-Krankheiten

des Jahres 1818

n und um Regensburg

beobachtet

von

Dr. Jacob Schaeffer,

Thurn u. Taxischem Leibarzte u. Geheimen-
, auch Ritter des Civil-Verdienstordens der
ierischen Krone und Mitglied mehrerer
gelehrten Societäten.

(Fortsetzung. S. Journ. April.)

ugust kamen meist gastrische Krankhei-
ehr viele Diarrhoen und mitunter auch
- Durchfälle, vorzüglich nach der ersten
i dieses Monats vor, welche aus kühlen,
en Tagen bestand.
n einem zwey Stunden vom Hoflager
den Dorf, herrschte seit einigen Wo-

dieses Wagestück oder vielmehr diese
nommene kranke Wanderung in der
asie und sandte ihn mit einem Begleie-
ieder zurück, nachdem ich demselben
öthigen Verhaltungsregeln und Arzney-
mitgegeben hatte. Er brach auf die
rholt gegebene Brechwurzel unglaublich
Galle weg, und die nachher dargereich-
ampherpulver mit China und Calomel
achten kritische Schweifse, welche mit
uf die beiden Waden gelegten, in Ei-
unterhaltenen Blasenpflastern den Kopf
machten, das Irrereden beseitigten und
und nach das Fieber hoben. Da der
s dieses Ortes wegen seiner Beschwer-
die gleichfalls in Schwindel, Kopfweh
interhaupt, bitterem Aufstofsen etc. be-
m, meine Berathung sich erbat, so trug
m, als Ortsvorstand, nach vorgeschrie-
Heilmitteln, ernstlich auf, die Fenster
Thüren der Krankenzimmer zu öffnen,
age frische Birkenzweige in dieselbe zu
, den Fufsboden öfters mit Wasser und
zu bespritzen und den Kranken damit
ein paar Mal zu waschen: auch den-
, so bald wie möglich ins Freye zu
und das Bett einige Stunden in der
auslüften zu lassen. Der Schulz ver-
mir, diesen Vorschriften an sich und
treulich nachzukommen; er hielt aber
Wort: denn dieses ansteckende Fieber
hte noch, wie ich am Schlufs dieses
erfuhr, unter dieser Gemeinde fort.
elbst in meinem nähern Wirkungskreise
te sich dieser nervöse Charakter auch
n Krankheiten bei und machte der Ver-
lerselben ungemein langsam. Auf diese

und weifsem Vitriol öfters ausgepin-
id gereiniget. Vom 14ten bis zum
Tag trat Stillstand der Krankheit, ja
heinbare Besserung ein, weil die Aus-
das Sehnenhüpfen, Irrereden etc. ganz
vanden, der Schluchzen sich ganz selten
liefs, auch die Suppen wieder mit
ehagen genommen wurden: man gab
lie Kampherpulver mit China-Extract
is Decoct des Isl. Mooses mit *Elix.*
lall. und *roborans. Whytt.* sparsamer.
:n aber am 24sten Tag der Krankheit
ie bedenkliche Symptome aufs Neue
d schlossen nach ein paar Tagen die
mit kalten Schweifsen und sanftem Tod.
efs war die einzige Heimgegangene,
in diesem Monat von einigen Vierzig
nen hatte. — Eine andre 25jährige,
stl. Bügel- oder Plettzimmer angestellte
erson wurde durch die Kunst mit ge-
Noth von einer entzündlichen Kolik
, mit welcher sie am 4ten August in
cht, wahrscheinlich durch Verkältung
chem Ungestüm befallen wurde, dafs
er unsäglichen Schmerzen alles was sie
i nahm, wegbrechen mufste und das
den Anschein eines eingeklemmten
iadens hatte. Da aber, nach genauer
ichung kein Bruch zu entdecken, son-
is Uebel von einer krankhaften Strictur
mkanal herzuleiten war, wodurch un-
ialtender Leibesverstopfung, schmerz-
Antreibung desselben und unaufhörli-
Brechen mit grofsem Durst und Fie-
gleitet die Gefahr bis gegen Abend um
ir anwuchs, als alle Klystiere ohne Er-
nd kein Arzneimittel als Calomel mit

- In derselben Nacht wurde ein 40jäh-
sehr ordentlich lebender Kammerdiener,
vorausgegangenem leichten Aerger mit
frost, Hitze und Schweiſs befallen: auf
im frühen Morgen gereichten Salzmix-
ich er viel schwarzen Stoff, der wahr-
ich aus den *Vasis brevibus* in den Ma-
it, weg. Als aber nach einigen Ent-
gen nach Unten der Durst, das Fieber
drücken in der Herzgrube nicht nach-
so gab ich einige Dosen der Rhabar-
t Salmiak, worauf sieben tüchtige Oeff-
n und kein Brechen weiter erfolgte. —
nliches Erbrechen von schwarzen dinten-
hem Wesen sah ich im Verlauf des
ers d. J. bei einer 49jährigen Dame ent-
, nachdem dieselbe nach reichlich ein-
mener Mahlzeit auf dem benachbartem
durch unverhofft eingetretene Nerven-
n ihrer mit an der Tafel speisenden
r so sehr erschreckt wurde, daſs sie
einer Stunde nicht nur alle zu sich ge-
enen Speisen wegbrach, sondern auch
er noch den ganzen Abend unaufhörli-
Würgen und Aufstoſsen von schwarzem,
agen-Wasser und Schleim schwimmen-
der Dinte ähnelnden Stoff ohne allen
h und Geschmack, hatte, den ich mir
leichter als Blut, welches aus der Milz
Magen gepreſst wurde, erklären konn-
sie mir am andern Morgen erzählte,
ie den Kopf ihrer kranken Tochter ge-
ine halbe Stunde im Nachhausefahren
gegen ihre Herzgrube gedrückt und un-
haltenden Uebligkeiten und Unterdrük-
derselben, damit es im Wagen nicht
Brechen komme, gehalten habe.

bmagerung. Da sie seit drey Mo-
Reinigung gar nicht mehr und das
nur wenig, auch etwas vollkom-
e und schon einmal, wie ich spä-
ein noch lebendes Kind gehabt
lenselben Liebhaber hatte, so ver-
neben der Brust-Krankheit eine
chaft, welche sich auch nach acht
ch Abgang eines vier Monate ge-
innlichen, aber todten Foetus be-
Das Zehrfieber aber mit Husten,
ifsen etc. verlief unaufhaltsam und
27sten August. In der sehr ab-
Leiche fand sich der Sitz der
und des Todes in der Brusthöhle,
die beiden Lungenflügel, vorzüg-
hte mit dem Rippenfell genau ver-
id im linken viele Eitersäcke ent-
en. Die Eingeweide des Unter-
nichts Widernatürliches, nur war
noch in etwas angetrieben und
iem Ansehn. Aus dieser Obduk-
un hervor, dafs das Anschulden
lichen Verheimlichung der Schwan-
m fraglichen Fall der Krankheit
hl, als des frühern Abgangs des
so weniger Statt haben konnte,
vor dem fünften Monat geschah,
regung desselben, wenn er auch
, noch nicht fühlbar für die Mut-
pflegt.

iner Rückkunft nach Bayern fand
n Krankheiten daselbst, welche
waben zu behandeln hatte, nur
der entzündliche Genius etwas
en gastrischen Beschwerden durch

en Salzmixtur mit etwas Huxh. Wein
in und gab eine Stunde vor dem
es Zahn- und halbseitigen Kopfwehs
mittel, und während der Schmerzen
elstunden einen halben Eſslöffel von
uro-Ceras. Syr. Cort. Aurant. ana unc. β.
oscyam. Laud. liq. Syd. ana Scrup. β.,
i in Zwischenzeiten einen kräftigen
ud mit so sichtbar gutem Erfolg,
i nach dem Brechmittel der Anfall
r, auch leidlicher und das Uebel
ommen gehoben war. — Die *Gicht*
anwandlungen kamen auch mitunter
er Kindern herrschten noch immer
Masern; bei zwei Kindern eines Bek-
s aber verliefen sie tödtlich, weil
utausschlag nicht sowohl zu den Ma-
vielmehr dem *Scharlach* mit bösar-
sweh zugehörte. Denn als ich am
Tag der Krankheit zur Berathung
urde, fand ich das Mädchen von
ren mit heftigem Fieber, heiſsen
Händen, angetriebenem rothem Ge-
d Halse, der inwendig blauroth, mit
chen besäet war. Das ihr darge-
las mit Wasser leerte die Kranke
ber doch mühevoll aus, entblöſste
sich mit Ungestüm von einer Seite
rn und athmete schleimröchelnd,
nd mit einiger Anstrengung. Die
eichten Mittel bestanden in schweiſs-
i und beruhigenden: der Pulsschlag
, schnell und defswegen nicht zu
ler Kopf in etwas nach hinten gegen
ltern gezogen. Ich schlug Senfteig
Hals, Blasenpflaster auf die Brust
rlich einige Grane der Ipecac. in

s meisten katarrhalischer Art und mit
ı Gurgelwasser von Fliederthee und
g leicht zu heben, jedoch machte
hrige Tochter jener Becker-Familie,
ıher zwey Schwestern am Scharlach-
rben, eine Ausnahme. Ein tüchti-
ınpflaster aber um den ganzen Hals
Gurgelwasser aus der *Angelica*, *He-*
:. mit etwas Zusatz vom weifsen Vi-
innerlich ein China-Absud mit Sal-
hoben nach wenigen Tagen das
wohl als dieses bösartige Halsweh,
die Mutter dieser zahlreichen Fami-
ı nach dem Verlust ihres Säuglings
ı *Hals-* *Kopf-* und *Kreuzweh* mit
ıbgeschlagenheit der Glieder, unrei-
e mit Durst, Fieber und schlaflosen,
ı Nächten. Eine sogleich gereichte
r und den Tag darauf ein ver-
: Brechsaft schafften sehr viel Schleim
bewirkten eine so günstige Nerven-
ung, dafs jener ungünstiger Ein-
nell beseitiget und die Anwandlung
theit glücklich gehoben war. — Das
he mit Fieber begleitete Halsweh,
r durch die Entzündung der Man-
des Zapfens das Schlingen, beson-
Flüssigen lästig wird, wich dem Ge-
niger Fufsbäder, einfacher Gurgel-
ıd einer Salzmixtur nach wenigen

36jährige Riemerin, Mutter von
ern, lag bereits seit 14 Tagen an
rvösen Fieber mit grofser Entkräf-
hlaflosigkeit, Nachtschweifsen, ver-
ı Kopf und auf der Brust darnieder.

te endlich als Auswurf und Schweifs
gblieben, so zunahmen, dafs die sich
ehr Erholende das Zimmer verlassen
en häuslichen Verrichtungen wieder
vorstehen konnte. Die Reinigung
ich erst in der zwölften Woche nach
glücklich überstandenen Krankheit
mmal ein. — Noch weit zögernder
ine anomale Gicht bei einer 40jähri-
berin, welche fünf Kinder getragen
h ihrer letzten Entbindung mit Zwil-
or drey Jahren zum erstenmal mit
iederkrankheit während des Säugens
und defswegen veranlafst wurde, auf
ütterliche Geschäft Verzicht zu thun.
htet seit dieser langen Zeit mancher
d manches zweckmäfsige Mittel sammt
Mineral-Wasser etc., versucht wor-
konnte sie bis jetzt doch nie von
stigen Krankheit ganz befreyt wer-
ls ich sie im Junius d. J. zum er-
mit ihrem Ordinario besuchte, war
mein abgemagert, hatte Fieber, sicht-
ntknoten an den Händen und unsäg-
hmerzen, besonders Nachts bei der
n willkührlichen Bewegung in den
Gelenken sowohl, als vorzüglich in
nenhäuten und Bändern. Nebstdem
sich unter lästigen Empfindungen in
ten Ohrendrüse eine Geschwulst, wel-
er zertheilenden Kräutersäckgen, noch
ähnlichen Einreibungen weichen woll-
z erstaunt über einen unerwarteten
natismus der Krankheit fand ich unsre
mit ihrem Arzt an einem Morgen
nsinnig mit zwey Wächtern, die uns
, dafs die Kranke die ganze Nacht

ch, schickte sich ganz langsam
lefsenden und dabei ungemein
n Blasenstellen zur Heilung an,
ié Dulderin erst im October das
assen im Stande war und nur mit
erzen und Gichtknoten an Hän-
fsen mittelst eines Stockes mühe-
ımer von einem Stuhl zum an-
chleppen konnte. Leider! ver-
ı hartnäckigen Gicht-Beschwer-
ranke nie ganz und wurden die
ıte über, abwechselnd, bald durch
Guajac mit Schwefel und etwas
ɛr auch durch Pillen aus Aconit.
ract. Kalomel und Brechweinstein,
bungen in die Gicht-Knoten mit
Laud. etc. erträglich und leidlich
s endlich auch wieder Bäder und
en von Schwefel mit Fingerhut-
wendung gebracht wurden. Merk-
es, dafs die nächtlichen Schmer-
Gelenken, so lange ein Speichel-
ımeldete, ganz erträglich waren.

rometerstand war im

ıter: 27″ 4‴ 53 den 30. Früh.
ıigster: 26 7 49 den 2. Früh.
ɛrer: 27 0 76 höher als sonst.

ıster: 27 6 1 den 28. Früh.
ıigster: 26 7 3 den 6. Früh.
ɛrer: 27 0 73 zu hoch.

ıster: 27 6 36 den 22. Abds.
rigster: 26 9 20 den 11. Früh.
erer: 27 2 00 sehr hoch.

sten bis den 11ten Octb. hielt sich

— 7 bis — 11 Gr. ein. Am letz-
Jahres Thauwetter. Die mittlere
fiel um $\frac{3}{4}$ Gr. unter das gewöhn-
obwohl wir im einzelnen keine
Kälte hatten.

grometerstand war im

ster: 802 Gr. den 18ten Nachm.
igster: 393 den 30sten Früh.
rer: 618, 5 zu feucht.

ster: 794 den 11. Nachmitt.
igster: 296 den 5. Früh.
rer: 607, 6 trocken.

ster: 812 den 14ten u. 25sten.
igster: 480 den 8ten.
rer: 651 sehr trocken.

ber zählten wir ganz schöne Ta-
schte 9, ganz trübe 14, etwas wind
t Nebel 10, mit Regen 5, mit
er gesammte Regen betrug 10, 7
Ausdünstung 45 Linien: der Osten
en zwey anliegenden der vorzüg-
ende. — Im Nov. zählten wir
re und schöne Tage, wolkige 6,
18, etwas windige 6, mit Nebel
en 5, (dieser betrug $16\frac{1}{2}$ Linien)
keinen.

chschnitt war der November mehr
feucht. Auch der December war
, der Niederschlag am Regen und
ug nur $4\frac{1}{2}$ Linien. Die herrschen-
waren in diesem und den vorher-
Monat Ost, Nord-Ost und Süd-
zählten heitere und schöne Tage
6, ganz trübe 18, mit mäfsigem

Behandlung bald wichen. Von 88
verlohr ich eine 89 Jahre alt gewor-
ngfer am natürlichen Tod des Alters,
las Re- und Productions-System all-
unthätig zu werden anfing, Gleich-
t gegen Speise und Trank, und da-
ich zunehmende Entkräftung eintrat,
ich die Nutrition gänzlich aufhörte.
laf mit den Sinnen und geistigen Ver-
en wichen nur wenige Stunden vor
nde. — Die zweite Todte war eine
Wittwe, die nie ein Kind geboren,
er seit fünf Jahren einen beträchtli-
ebsschaden an der rechten Brust er-
itte. Leider! kommt dieses Uebel in
egend ziemlich oft vor. So entdeckte
unerwartet eine 49jährige Müllers-
, welche ich im Verlauf dieses Mo-
einem herumirrenden Gichtschmerz
er, der den ganzen linken Arm in
it vorzüglich heftig befiel, zu behan-
e, bei herannahender Besserung, den
Schaden an der rechten skirrhosen
elchen sie schon seit drey Jahren
ttenbrey und Bleymitteln zu verbin-
dadurch in leidlichem Zustand zu
pflege. Eine junge Bierbrauers-Frau
m 19ten Tag nach ihrer ersten etwas
n Entbindung mit grofser Müdigkeit,
st und Schmerzen, welche sich von
en Seite bis in den Schoofs erstreck-
das Beugen sowohl als Ausstrecken
nkels und Beines unmöglich mach-
llen. Da sie nicht selbst stillte, ihre
er, die Zunge belegt und unrein
gab ich ihr vor Allem eine Salzmix-
den folgenden Morgen die Brech-

wurzel, welches grofse Erleichterung
minderung des Fiebers schaffte. Da
lästigen Empfindungen in der Seite
Schenkel, welche die Patientin von
fsen Anstrengungen im Kreifsstuhl
durch das fleifsige Einreiben der
Kamphersalbe mit Laudan. nicht
wurden, so verschrieb ich eine A
des Terpentinöls mit Arab. Gumm
Alcal. volatil-fluor etc., und um de
und die Digestions-Organe mehr zu
ein Decoct des Enzians mit dem E
temp. II. et robor. Wh., worauf zw
lust wiederkehrte und der Schmer
Seite wich, die Kräfte aber sich n
ren wollten, weil ermüdende Nach
solche nicht aufkommen liefsen, bi
eine Pillenmasse mit Eisen versetzt di
schweifse bändigten, die bleichen
allmählig rötheten und die volle Ge
wieder gaben. — Ihr scheinbar starke
Brust erzogener Junge aber fing nun
und Nacht zu schreyen, sich wie ein
chen zu krümmen und grüne,
Stuhlgänge zu haben, weil er mit
Milch gekochtem Mehlbrey dreymal
genährt und mit Anis-Wasser geträ
de — die gewöhnliche Kost, womit
die Neugebohrnen *bei Wasser*, wie m
d. i. ohne Brust, aufgezogen werden
durch diese schwer zu verdauende un
erzeugende Nahrung gewifs die Hä
Neugebohrnen in den ersten Mona
kaum angefangenen Lebens an Du
Kopf-Fraisen etc. dahinwelken, o
abgezehrt dicke Bäuche und angeso
Gliedmafsen — bei uns *abgesetzte G*

n; sich spät auf ihre schwachen,
krümmten Beine machen und nur
mittelst ihrer festen, unzerstörbaren
s-Organe alle diese Hindernisse stand-
esiegen, so glücklich sind, ist lei-
t und auf Erfahrung gegründet, aber
so gewöhnlich angenommen, dafs
dadurch herbeigeführten Tod „an
Zichtern oder Auszehrung," für ganz
und herkömmlich hält. Jeder ge-
ter Arzt sollte daher in seinem Wir-
se das Wort für diese Unmündigen
id durch passendere Vorschriften zu
id Trank für diese zarten Geschöpfe
am sie gesund am Leben zu erhal-
r Allem sollte er jeder Mutter es an
legen, ihrem Neugebohrnen, wo es
er thunlich ist, und sollten es auch
i Wochen seyn, die Brust selbst zu
weil gerade bis dahin die Verdauungs-
es Kindes nur allein für Muttermilch
ich und durch jede andre Kost gar
verderben und für immer zu Grun-
chten sind. Erlangen sie einmal die-
und reicht die Muttermilch nicht
r Befriedigung des Hungers zu, so
, den Brey von leichter Fleischsuppe
it von Kuhmilch und Mehl, sondern
hbrodt oder geriebenem Zwieback zu
weil viele dieser zarten Geschöpfe
id Menschenmilch zugleich nicht gut
. In jenen wenigen Fällen aber, wo
er dem Kind die Brust schlechterdings
chen kann und darf, empfehle ich
it Fleischsuppe bereiteten Brey we-
Mittags, und den mit Kuhmilch ge-
Morgens und Abends, und zum Ge-

suppen zu vertauschen und da-
Koliken, wässerichten Durchfälle
Gichtern für immer zu heben. —
hne ich der ausgezeichnet guten
les *Höllensteins* in der Epilepsie
gen Personen, von denen das
ier 23 Jahre alt, ordentlich men-
seit dem achten Monat ihres Al-
sem Uebel behaftet ist. Sie wur-
als Wickelkind mit so heftigen
m befallen, dafs nicht nur Läh-
rechten Seite, sondern auch der
tische Anfall erfolgte. Fast alle
tens 14 Tage trat ein solcher Pa-
egen Abend oder in der Nacht mit
gkeit, Schaum vor dem Munde,
enen Daumen etc. ein, der dann
Schwäche für ein oder zwey Tage
. Alle Morgen und Abend wur-
drey Stücke von folgenden Pillen
R. Argenti nitrici gr. j-iij. Succi j. M. f. l. a. pil. pond. gr. ij. consperg.
Dasselbe Mittel verschrieb ich gleich-
im April einem erwachsenen Jun-
Jahren, welcher durch Schrecken
Krankheit vor drey Jahren und
i der geringsten Gemüthsrührung
iffen wurde. Beide gebrauchten
ununterbrochen bis am Schlusse
fort, und hatten binnen dieser
nfälle nicht nur weit sparsamer,
ch viel geringer und schneller vor-

das Behagliche im Bad zu erkennen ge-
lem sie schweigen, wenn man sie auch
in dasselbe legt und später nach dem
ire kleinen Aermchen ausstrecken, so
hre Gefühle zu äufsern anfangen.

eischsuppen zu vertauschen und da-
die Koliken, wässerichten Durchfälle
den Gichtern für immer zu heben. —
erwähne ich der ausgezeichnet guten
ıg des *Höllensteins* in der Epilepsie
jungen Personen, von denen das
immer 23 Jahre alt, ordentlich men-
und seit dem achten Monat ihres Al-
t diesem Uebel behaftet ist. Sie wur-
ılich als Wickelkind mit so heftigen
sionen befallen, dafs nicht nur Läh-
der rechten Seite, sondern auch der
pileptische Anfall erfolgte. Fast alle
ingstens 14 Tage trat ein solcher Pa-
ıs gegen Abend oder in der Nacht mit
tlosigkeit, Schaum vor dem Munde,
hlagenen Daumen etc. ein, der dann
ofse Schwäche für ein oder zwey Tage
liefs. Alle Morgen und Abend wur-
ı bis drey Stücke von folgenden Pillen
men: *R. Argenti nitrici gr. j-iij. Succi*
. dr. j. M. f. l. a. pil. pond. gr. ij. consperg.
m. Dasselbe Mittel verschrieb ich gleich-
hon im April einem erwachsenen Jun-
n 18 Jahren, welcher durch Schrecken
eser Krankheit vor drey Jahren und
ı bei der geringsten Gemüthsrührung
ergriffen wurde. Beide gebrauchten
illen ununterbrochen bis am Schlusse
hres fort, und hatten binnen dieser
e Anfälle nicht nur weit sparsamer,
ı auch viel geringer und schneller vor-

bald das Behagliche im Bad zu erkennen ge-
, indem sie schweigen, wenn man sie auch
nend in dasselbe legt und später nach dem-
en ihre kleinen Aermchen ausstrecken, so
sie ihre Gefühle zu äufsern anfangen.

ohne alle gegebene; wenigstens für
nicht auszumittelnde Veranlassung mit-
ihren Geschäften, die Mittagküche zu
en, vor einer eignen Art Nervenzuk-
efallen, das mit völligem Bewufstseyn
er Herzgrube mit heftigen Stöfsen, elek-
n Schlägen gleich, ausging und durch *Liq.*
uccin. Esf. Castor. Laud. liq. S. etc. nicht
u beschwichtigen war, als bis Klystiere
leine Gaben der Ipecac. gegeben und
lasenpflaster in die Herzgrube gelegt
. Die Stöfse setzten hierauf etwas län-
s, so wie die heftigen Kopfschmerzen,
rockenheit der Zunge und der grofse
minder wurden. Den Schluſs der bald
deten Cur machten Asand-Pillen mit

n November und December hörte man
llen Seiten über katarrhalische Beschwer-
der Art, besonders über *Halsweh*, *Hu-*
Seitenstechen, vorzüglich aber über *Kar-*
n klagen; unter Erwachsenen kamen
id da *Durchfälle* und die *Gicht*, so wie
Kindern noch sparsam die Flecken vor.
inigen derselben war der katarrhalische
s mit etwas Nervösem verbunden. Ein
ien von 9 Jahren bekam am 25sten Nov.
nverhofft zum nicht geringen Schrecken
schwächlichen Mutter, Convulsionen,
m es Tags vorher blofs über Husten,
Kopf- und Halsweh geklagt hatte. Da
nge etwas unrein und keine Geschwulst
als zu bemerken war, so vermuthete
n nahen Ausbruch der Masern und gab
h einige Grane der Brechwurzel mit
ms Wein im Melissen-Wasser, worauf

lunde — wahrscheinlich die Wirkung
nhaltenden und reichlichen Gebrauchs
alomels mit Kermes min. — verschwan-
llmählig und liefsen nun völlige Befrie-
g des nun wiederkehrenden Hungers
Das jüngste nicht volle 3 Jahre alte
ien dieser Familie wurde von einem
ben nervösen Entzündungs-Fieber und
chluſs auch noch die Mutter selbst mit
heftigen Ohrenzwang begleitet, befal-
len sie sich durch Verkältung und Nacht-
n zugezogen hatte. Der Verlauf des
s aber war geschwinder, so wie der
Schmerz und die Taubheit durch das
efsen des Eiters aus den Ohren gemin-
worden war. — Auch an der *häutigen*
lagen hie und da Kinder krank —
Bruder hatte drey und ich eines — alle
ngens, zu behandeln, von denen ge-
in 12 Wochen altes Kind nicht zu ret-
ar, obschon bei dem ersten Moment
ntstehung der Krankheit unverzüglich
nunterbrochen Kalomel in reichsten Ga-
Blutigel, Klystiere etc. mit aller Pünkt-
lt angewendet worden sind. — Die
fälle, womit vorzüglich Erwachsene be-
wurden, waren selten mit Koliken, wohl
nit etwas Kneipen um den Nabel kurz
en Entleerungen verbunden, die sich
1 24 Stunden oft zehn bis zwölf Mal,
hne Zwang, wiederholten. Eine 40jäh-
aushälterin mufste in einer Nacht, nach
bereits vor zehn Tagen gehabten hef-
Aerger, gegen 40 Mal laufen, wobei
Fieber, grofse Ermattung, aber keine
Zwang oder Blutabgang verbunden
Nach einer unverzüglich gereichten Gabe

Löffel und nach jeder Entleerung ½ Eß
nehmen, mit so gutem Erfolg, daſs
ts während des Gebrauchs dieses Mit-
immer von dieser Beschwerde befreyt
— Da die Kardialgieen, welche in
Monat nicht selten vorkamen, nicht
nervöser, als vielmehr saburraler Art
so konnte auch der Bismuth-Kalk
eilsamen Kräfte nicht äuſsern, sondern es
vielmehr gelind auflösende Mittel und
e Brechwurzel gereicht werden. Eine
noch immer menstruirte Jungfer wur-
ngs Novemb. mit verlohrner Eſslusst,
und Zusammenschrauben in der Herz-
it beschwerlichem Schlingen befallen.
Zunge unrein und das Leiden mehr
er, als nervöser Art war, so fing ich
sogleich mit einer tüchtigen Gabe der
rzel mit *Tart. stib.* geschärft an, weil
paar ähnlichen kurz vorher gehabten
das *Bismuthum oxydatum* nicht half.
n dieses Mittel viele Galle entfernt
Schlucken leichter gemacht hatte,
ge aber immer noch belegt, die Eſs-
ng und der Magen gepreſst blieb, so
ich ein paar Grane Brechweinstein in
alzmixtur Löffelweis, wodurch ver-
Entleerungen, ungehinderten Schluk-
illige Befreyung des Magenkrampfes
lich allmählig wiederkehrende Eſslust
undheit herbeigeführt wurden.

gten November früh um 3 Uhr kam
rjunge eines 63jährigen Kupferham-
miedes mit der Bitte zu mir, seinem
gegen eine Anwandlung vom Schlag-
zuspringen: er lag sinn- und sprach-

ber letzte Monat dieses scheidenden Jah-
ır einer der mildesten, den ich je erlebt
meistens trocken, mäfsig kalt, wenig
e und ungewöhnlich heiter, oft den
ı Tag über blauer, heller May-Him-
durch kein Wölkchen getrübt und durch
aufsteigende Nebel verfinstert. Diese
ż Witterung täuschte Viele und verur-
um so allgemeiner Brustaffecte, als sie
ınd und verführerisch zum Spazieren-
war und lohnte dafür mit *Schnupfen*,
, *Katarrh-Fieber*, ja selbst *Seitenstiche*,
er meistens gut bei Erwachsenen so-
ls Kindern verliefen. Auch *Blutstürze*
r Lunge sowohl als der Gebärmutter
nicht selten vor. Eine 47 Jahre zäh-
Bierbrauerin, die schon öfters Blut aus-
en und seit zehn Jahren kein Kind
getragen hatte, wurde ohne alle Ver-
ng mit so heftigen Kitzelhusten befal-
ıfs das hellroth schäumende Blut mund-
se in Menge ausgeworfen und nach
ır Stunden Pause, aufs Neue bis zur
tcht weggespuckt wurde. Bei jeder
Verschlimmerung warf sie drey bis
nzen Blut aus und diese Anfälle repe-
Anfangs alle 2, 4 Stunden, dann in
Zwischenräumen alle 2, 3 Tage bis
nach und nach diese krampfhafte
durch kühlende, beruhigende Mittel
lver aus Eisenvitriol, Muskatenblüthe-
, dem Fingerhutkraut und etwas Opi-
ıbat ein paarmal wiederholten Blutab-
en beschwichtiget und das Gleichge-
wichen dem Gefäfs- und Nerven-
hergestellt und durch nahrhafte, leicht
ugende, schleimichte Mittel, als das

worden wäre. Da sie am 17ten Dec. Abends 9 bis 1 Uhr ununterbrochen losses, dabei öfters gebrochen und alle kraft verlohren hatte, so rieth ich zu itzungen und Umschlägen aus Baier- Essig und Branntwein über den Un- alle zwey Stunden eine Gabe von itriol, Zimmet und Krebsaugen mit Pulver und alle halbe Stunden 30 Tro- von *R. Tinctur. Digital. aether. dr. ij. Acet. Tinctur. Ambr. comp. ana dr. j.* men. Unter dieser Behandlung und icklichst empfohlner Körper- und See- setzte der blutige Ausfluss immer et- nger, Anfangs Stunden, dann halbe nze Tage lang aus, bis das ausgedehn- mit Blut überfüllte Organ nach und dem Grade sich zusammenzog, dass ur Gröfse eines Kinderkopfes sich ver- e und von diesem Umfang auch jetzt aber ohne Spur eines blutigen oder Ausflusses, zu befühlen ist. Wäh- es Verlaufes dieser zögernden Besse- nfsten einige Grane der Ipec. wegen häufung vom sauern Schleim- Auf- Uebelkeiten und wirkliches Erbre- eicht werden, um den Magen davon eeren und zu seiner gehörigen Ner- mung zu bringen, und um die hef- hmerzen im Kopf und in den beiden en beim Erwachen sammt dem un- en Durst, den nur Selterwasser in mindern konnte, zu beschwichtigen. er von keiner völligen Genesung und ung der Verbildung des Uterus wegen die Rede seyn könne, ist wohl ein- ad; doch wäre zu wünschen, dass die

; seufzend entgegengeharrt hatte, so
i mit einemmal ihre Leiden von dem
ystem auf das nervöse und vorzüglich
is Central-Organ übergetragen. Sie
daher die letzten drey Wochen
Erdenlebens mehr schlafend als wa-
zu, war aber leicht zu erwecken, er-
die Umstehenden und beantwortete
gen derselben richtig, lachte freund-
d heiter auf Alle und klagte über
weiter. Die grofse Geschwulst der
el und Beine verschwand binnen
ubigen Rückenlage vollkommen, so
e übrigen Bedürfnisse und Wünsche
waren. Dafs während einer so lang-
n Krankheit, welche vom Re- und
tions-System ausging, auf das Gefäfs-
übergetragen wurde und im Cerebral-
geendet hatte, verschiedene, diesen
esentlichen Abänderungen und deren
me angemessene Mittel gebraucht und
hne Linderung der oft sehr lästigen
angewandt wurden, bedarf wohl kei-
rähnung. — Bei Trennung des Ster-
war dieses innig mit der Pleura, den
und mit dem Anschein nach sehr
tem Pericardium verwachsen. Bei nä-
ntersuchung aber bestand diese schein-
iche des Herzbeutels aus der sehr er-
n innern Brustader, welche aus der
elbein-Ader ausging und sich im Zwerg-
hr. Das Herz war sehr grofs und
. Im Atrio desselben, beim Eingang
ohlvene fanden sich mehrere harte,
ge Concremente. Der Bogen der Schlag-
ar ungewöhnlich grofs und erweitert.
erzbeutel enthielt mehr als gewöhnlich

und eben so lange behaftet gewesen
)a das China-Decoct zur Hälfte ver-
und das Fieber beim Alten war, so
Vormittag und Abends allemal eine
unde vor dem Anfall noch einmal eine
er Brechwurzel, worauf der vormittä-
'aroxysmus für diesmal ganz, der am
aber im Bein eintretende eine Stunde
kam. Da nun der China-Absud, dem
h etwas von der *Tinctur. Antifebr. me*
mischte, die Anfälle wohl kürzer ge-
aber nicht beschwichtiget hatte, so
ich die Rinde in Substanz mit Zusatz
was Opium und der Belladonna-Wur-
d liefs in den Nacken ein tüchtiges
flaster legen und in Eiterung erhalten,
n ich vor Anwendung dieser Pulver
10 Grane der Ipecac. vorausschickte,
abermal viele Galle wegschafften, so
se Chinapulver in kurzem das Fieber
nd zwar zuerst die periodischen Schmer-
s Abends im Schienbein und endlich
las halbseitige Kopfweh Morgens ho-
Eine 35jährige Säcklers-Frau hatte das
k, vor Weihnachten auf einer Rück-
on einem benachbartem Jahrmarkt um-
n und am Kopf beschädiget zu wer-
)enn sie verlor sogleich alle Besinnkraft,
öftern Erbrechen und langte in diesem
de nach Mitternacht in ihrer Wohnung
. Da sie am folgenden Morgen wie-
sich kam und der nach ihrer Ankunft
h herbeigerufene Wundarzt äufserlich
pf keine sichtbare Verletzung wahrneh-
onnte, so begnügte er sich mit den
Schmuckerschen Fomentationen, einem
hen Aderlafs am Arm und innerlich

, aber mindern Kopfschmerz; auch die
:hlimmerungen des Kopfschmerzes ge-
Abend liefsen am 12ten Tag merklich
so wie das Aufsitzen im Bette nun
Schwindel geschah und Neigung zum
f, der sie bisher floh, wiederkehrte. Am
n Tag nach diesem Fall konnte sie auf
?aar Stunden zum erstenmal das Bett
sen, das sie nun mit jedem Tag leich-
nd auf längere Zeit thun konnte, bis
h in der fünften Woche die alte Ge-
eit wiederkehrte. — Eben so langsam
e sich eine 40jährige, zwey Stunden von
wohnende Bäuerin, welche ich am 14ten
nach ihrer fünften Entbindung äufserst
ffet und mit jenem verdächtigen Geruch
Wöchnerinnen vorfand, der etwas Zu-
ebliebenes in der Bärmutter zu verra-
und zu begleiten pflegt. Die anwesende
nme versicherte mich, dafs die Nach-
t leicht und ganz abgegangen, der Blut-
aber vor und nach der Entbindung, ja
noch vor acht Tagen beträchtlich ge-
sey. Das Aussehen der Wöchnerin
leich und aufgedunsen, das Aufsitzen
tte wegen Schwindel und Ohnmacht
möglich und das Klingen in den Oh-
und Schlagen der Blutadern im Kopf
t lästig. Da die Brüste leer, der Un-
nicht angetrieben und die Gebärmut-
t ganz zusammengezogen war, so rieth
or Allem, weil seit vier Tagen kein
ang erfolgt und kein weiterer Ausfluss
chien erfolgt war, ein Chamillen-Kly-
innerlich aber verschrieb ich einen Ab-
es Isländ. Mooses mit China und Pul-
on Kalomel, Magnesia und Zimmet. Am

:age gestillt wurde. Dem acht Wochen
Säugling liefs ich die mütterliche Brust
icht weiter reichen, weil durch gelind
ıde Mittel keine Eflust erweckt, und
rechen aufs Neue erregt worden und
kein Mittel mehr zu stillen war. Die
ıe davon mochte wahrscheinlich in
dung des Magens selbst, oder in den
n Gedärmen aufzusuchen seyn, wo-
ler natürliche Weg für Speise und Trank
nt und nach Verlauf weniger Stunden
rieder retour gesandt wurde: diese Aus-
gen wiederholten sich in 24 Stunden
; Mal, bis endlich der Tod aus Schwä-
folgte. Schade! dafs durch die versagte
ng der Leiche der eigentliche Sitz die-
bels nicht bestimmt nachgewiesen wer-
nnte.

ch nehme ich drey chronische Kranke
folgende Jahr hinüber, deren zwey ich
seit vier Monaten und den dritten seit
:n mit seinem Arzt gemeinschaftlich zu
n habe. Die männlichen zwey Sub-
tten und leiden zum Theil noch an
aut- und Bauchwassersucht, und das
he am Trübsinn. Die umständlichere
ngeschichten dieser drey Individuen
dem glücklichen oder tödtlichen Aus-
enselben, werde ich im nächsten Jahr
n.

ı Ganzen wurden im Jahr 1818 in den
evangelischen Pfarrkirchen der Stadt
burg 43 Paare getraut; 162 Kinder,
ı 86 Knaben und 76 Mädchen gebo-
nd 210, nämlich 53 Mannspersonen,
bspersonen und 78 Kinder, 45 männ-

III.

Geschichte
ner Operation,

wobey

Rippen und Pleura weggenommen
nd das Herz blofs gelegt wurde *).

Vom

Ritter Richerand,

or der med. Fakultät und dirigirendem Wundarzt des Hospitals St. Louis zu Paris.

---

urnal général de médecine. Julius 1818.)

---

lichelleau, Militair-Chirurg zu Nemours, seit drey Jahren eine krebsartige Geschwulst in der Region des Herzens, welche

iese höchst kühne Operation, wohl die erund einzige ihrer Art, scheint uns in doppelter Hinsicht der Mittheilung werth, theils Beweis eines aufserordentlichen Muthes sowohl von Seiten des Wundarztes als des Kran-

uft in das Zimmer zu lassen; unmög-
e Viertelstunde in der Nähe des Kran-
weilen konnte; kolliquative Schweiſse
rchfälle fanden nicht Statt, und, wenn
fortwährend geplagt von einem seit
Zeit habituellen Husten, äuſserte der
ge, robust gebaute Kranke doch eine
stimmung, die zu den besten Hoff-
n berechtigte.

ter diesen Umständen ward die Re-
der Rippen beschlossen, von denen
bs ursprünglich ausgegangen zu seyn
, und die Verrichtung der Operation
erlassen. Ich verheelte dem Kranken
daſs ich sehr wahrscheinlich genöthigt
ürde, selbst ein Stück der Pleura mit
hneiden. Er nahm indeſs durchaus
Anstand, sich der Operation zu un-
n, deren Bedeutung ihm sowohl offen
en, als auch von ihm vollkommen
hen wurde.

chdem so alles vorbereitet war, schritt
21sten März ans Werk. Durch die
einsichtsvolle als thätige Assistenz
Collegen, des Herrn Professor *Dupuy-*
nd die gefällige Unterstützung mehre-
erer Kunstverständigen wurde mein
ei diesem kühnen Unternehmen sehr
rt. Der Kranke kam selbst dem Mes-
gegen, verbat es, von Gehülfen gehal-
werden, und versprach eine Standhaf-
die er hernach wirklich im vollen
bewährte.

h erweiterte zuerst die Wunde durch
Kreuzschnitt. So ward die sechste Rip-

die entartete Pleura mit einer nach der
e zu gekrümmten Scheere aus, und
es nun, dafs sich die Gefäfse, in Fol-
Quetschung durch dieses mehr drük
ls schneidende Instrument, zurückzo-
r in Folge der früheren Kauterisatio-
engert hatten, — es kam bei dieser
a auch nicht ein Tropfen Blut zum
in. In dem Augenblick aber, wo die
hle geöffnet war, drang auch die äus-
t mit aller Gewalt in sie ein, so dafs
e Lunge, welche sich sammt dem von
rzbeutel umschlossenen Herzen gegen
ffnung drängte, zusammengedrückt
Während ich nun die linke Hand ein-
, um das Eindringen der äufsern Luft
hränken, und der drohenden Erstik-
fahr zu begegnen, applicirte ich mit
iten Hand auf die Wunde eine mit
estrichene Compresse von solcher
dafs sie nicht nur die Wunde selbst,
auch noch den gesammten angrän-
Theil der Brust bedeckte. Durch die-
gen Ueberzug ward der Luft sogleich
gang versperrt. Ueber die Compresse
ein grofses, dickes Plumaceau, be-
uch dieses wieder mit einigen Com-
und befestigte den ganzen Verband
r mäfsig angezogenen Zirkelbinde.
den nächsten zwölf Stunden nach der
h war die Beängstigung und Dyspnoe
nken sehr grofs; die ganze Nacht
er sitzend zu. Gegen Morgen ward
emholen nach der Application von
n auf die Fufssohlen und die innere
seite erleichtert. Von demselben Au-
e an hoben sich auch der Puls und

etzt und die mit Fleischwärzchen be-
Herzbeutel- und Lungenfläche wie
infache Wunde behandelt.
er Kranke, der inzwischen einige Tage
n zu seiner Wohnung gehörigem Gar-
ine Kräfte versucht hatte, konnte nun
länger der Lust widerstehen, die Stras-
r Hauptstadt zu durchfahren. Und da
ch eine solche Fahrt von fünf Stun-
während welcher er auch die *Ecole de*
e besucht, und sich die in den Samm-
dieser Anstalt aufbewahrten Stücke
Rippen und Pleura hatte zeigen las-
icht im mindesten angegriffen worden
o vermochte ihn Nichts mehr zu hin-
am 27sten Tage nach der Operation,
einer Heimath zurückzureisen. Er ist
ücklich angelangt, und mit einer Platte
ottenem Leder versehen, um die ope-
telle, wenn sie vollkommen vernarbt
ird, damit zu bedecken.
ebrigens habe ich die Gelegenheit, die
ir hier darbot, die vollkommene Un-
dlichkeit des Herzens und Herzbeutels
eue zu erproben, nicht ungenutzt vor-
n lassen: der Kranke empfand durch-
chts davon, wenn man diese Organe
mit den Fingern berührte. Ich füge
inzu, dafs der menschliche Herzbeutel
enden Zustande dermafsen durchsichtig
fs man das Herz durch ihn hindurch
o wahrnimmt, als ob es sich unter
ollkommen durchsichtigen Glasglocke
. Es ist dies in einem so hohen Gra-
Fall, dafs wir sogar einen Augenblick
Anwesenheit dieser Umhüllung zwei-
Dagegen fehlt in den Leichnamen

ar wird man solche Unternehmungen
en nennen, allein wie viele Operatio-
ie vor noch nicht 50 Jahren für un-
galten, werden in unsern Tagen mit
errlichsten und bewährtesten Erfolge
et!

---

r noch einige der kritischen Bemer-
, womit die Herren etc. *Deschamps*
cy in ihrem Berichte an die Akade-
e vorstehende Beobachtung begleitet

ch einem schnellen Hinblick auf die
ren Fortschritte der neuern und na-
. der französischen Chirurgie, und ei-
n Hauptzügen nach wiederholten Re-
er Einzelnheiten jener Operation selbst,
sich die Berichterstatter, wie folgt:

ist zu hoffen, dafs Hr. *Michelleau* von
chtbaren Anfällen des Krebses nun-
nschont bleiben werde; seine Resig-
und sein Muth verdienen diese Be-
. Gesetzt aber auch, er wäre un-
n genug, einen Rückfall zu erleiden,
deshalb *Richerand's* herrliche Opera-
e Ansprüche auf unsere Bewunderung
f die Dankbarkeit der Kunst verlie-
ein, wahrlich nicht; denn diese Ope-
die der bedeutendsten und merkwür-
von denen, die uns seit einigen Jah-
. England aus berichtet werden, we-
gleichgesetzt zu werden verdient,

b den Gränzen des Möglichen und des
cheinlichen, um selbst in den verzwei-
n Fällen, nicht für einen Vermittler des
gehalten zu werden, den man hat ab-
n wollen. *Ne, quem salvare volueris, oo-
videaris.*"

---

s ist leider nur zu gewiss, dass obiger
e kurze Zeit nach seiner Ankunft in
mmath gestorben ist.

Forschen und Ausfragen des Kindes
er älteren Gespielinnen, ergab sich,
s Kind anderer Beyspiel nachahmend,
lme gekauet habe, und da keine Ge-
: da war, ob sie wirklich etwas ver-
t hätte, vielmehr während dafs der
Husten und damit verbundene Reitz
rechen, nur vom Kauen entstanden
urden die besorgten Eltern beruhigt,
mehr, nachdem der Husten nachge-
hatte. Abends beklagte sich das Kind
nen Frost mit abwechselnder Hitze,
, doch selten und leicht. Der Vater
id, dafs die Spulwürmer, die einige
orher abgingen, jetzt wieder Ursache von
plötzlichen Veränderung seyn könnten,
m Kinde, ohne den Arzt zu Rathe zu
ein China-Decoct mit einem Aufgufs
welches sonst gegen die Würmer
a gewesen war.

n folgenden Morgen, nachdem zwar
urm vom Kinde abging, die Sympto-
ıer nicht nachgelassen haben, vielmehr
ısten an Heftigkeit zunahm, und das
immer heftiger wurde, suchten die
ten Eltern ärztliche Hülfe. Ein hie-
Wundarzt wurde gerufen. Nicht ach-
uf die Erzählung des entstandenen Hu-
sondern eingenommen für die Diagno-
fs die Würmer, und zwar in dem Ma-
s Kindes sich befindende, diesen hefti-
eitz zum Husten und Erbrechen her-
chten, verordnete er ein Brechmittel aus
. Ein dreymaliges Erbrechen schien
ine kleine Erleichterung bewirkt zu ha-
loch dauerte diese scheinbare Ruhe nicht

n Strohhalme sey, oder aber etwas fremdartiges, dieſs war mit Gewiſsheit zu bestimmen. Bei der wachsenden Geschloſs ich mich zu einem streng antiischen Heilplan, um die heftige innehmende Entzündung zu zertheilen n Brand zu verhüten. Zu diesem Endhabe ich *a*) 4 Blutigel auf die leidende r Brust anzulegen verordnet. *b*) Lau-Fomentationen von *Spec. emoll.* auf st aufzulegen. *c*) Eine Mixtur von: *Althaeae unc. j. Flor. Verbasci unc. β. . Aq. p. ¼ h. Col. unc. vij. adde: Extr. ij. M. D. S.* Alle Stunden 1 Eſslöffel gebeu.

n 16*ten May, den 4ten Tag der Krank-*nd ich das Kind ruhiger, der Husten r blutige Auswurf verminderten sich t, das Seitenstechen lieſs nicht völlig er Puls nahm an Schnelligkeit und , der Urin blieb roth, und eine Oeffolgte von selbst.

: Gebrauch der Medicamente wurde tzt, nebenbey aber wurde ein Vesiater auf die leidende Seite aufzulegen et. — Nachmittags wurde die Exon stärker, der Puls schneller, der heftiger. — Ich verordnete demnach ortsetzung der obengenannten Mittel, ie Dämpfe von erweichenden Kräutern men, und folgenden Saft: *R. Syr. Al-luc. Gumm. arab. ana unc. ij. M. D. S.* lbe Stunde einen Caffeelöffel voll zu

17*ten May, den 5ten Tag d. Kr.* In ht verfiel die kleine Patientin in einen

Alle 2 Stunden 1 Eslöffel voll zu
Die *Spec. pector.* im Absud blieben
öhnlichen Trank.

20*sten May*, *den* 8*ten Tag d. Kr.* Der
war häufig, mit einem übelriechen-
auswurf verbunden. Nachts erschien
er Schweifs mit darauf folgender
e. Der Puls war fieberhaft. Es er-
ne schleimichte mit Eiter vermischte
, wahrscheinlich von dem herunter-
ten Eiter. Der Athem hatte einen
ruch. Ohngeachtet der Husten hef-
der eitrige Auswurf häufig war, so
nan dennoch darin keinen fremden
ahrnehmen.

21*sten May*, *den* 9*ten Tag d.* Kr. Ich
n Zustand der Kranken wie den vo-
g; ich liefs die verordnete Arzney
mit einem Zusatz von 12 Tropfen
yrrhae.

den 28*sten May*, *den* 16*ten Tag d. Kr.*
Verlauf der Krankheit ohne neue
ungen wahrzunehmen, derselbe, der
sammt dem eitrigen übelriechendem
dauerte fort; die China-Mixtur war
ch, die Lebenskräfte der schon ab-
n Kranken zu erhalten. An dem
n Tage überraschte mich bei meiner
gigen Visite eine neue Erscheinung.
rechten Seite nämlich, zwischen der
7. wahren Rippe, kam eine, einem
Ey an Gröfse ähnliche Geschwulst
rschein, die äufserlich entzündet war,
r Kranken Schmerzen verursachte.
nuthete, dafs sich das Eiter nach aus-

n eine 1½ Zoll lange gegen den Halm
spitzige Strohähre aus dem Geschwür
Bei meinem Besuch fand ich diese
och eitrig; die Eltern bewahren diese
igen Andenken der wundervollen gött-
Rettung ihres Lieblinges. Nachdem
hähre herausgezogen worden ist, be-
nan, nach jedem Athemzug. Luft mit
rausquellen. Das Geschwür wurde
m einfachen Diach. Pflaster leicht
es Tages verbunden. Von dieser
an verminderten sich alle Gefahr dro-
ufalle. Der eitrige Auswurf hörte auf,
ten war geringer; das Fieber liefs
nd die Kranke, wohin schon ein Raub
les, nahm augenscheinlich, nachdem
schwür, am achten Tage zuheilte, an
zu, und geniefst fortwährend, ohne
Winter die kleinsten catarrhalischen An-
nabt zu haben, zur Freude der El-
blühendste Gesundheit.
se in seiner Art unter die merkwür-
Krankheitsgeschichten zu rechnende
ohne Zusätze abgefafste Geschichte,
e ich dem gelehrten Publico ohne al-
mmuck, weitere Zusätze und Bezie-
uf physiologisch-pathologische und
sche Untersuchungen, überzeugt von
hrheit, meiner Pflicht als Arzt genug
zu haben, dafs ich diesen, sowohl
n Physiologen und Pathologen, als
aktischem Arzt höchst wichtigen Bey-
öffentlichen Kundmachung eingesen-
e.

---

lsten und zahlreichsten Fortschritte ex. Alle Jahr sehn wir ihr schon so wei- iet durch die Entdeckung neuer Stoffe : vervollkommnende Bearbeitung schon :er Gegenstände immer mehr anwach- id so erscheint uns auch das Jahr 1818 i von denen, welche in dieser Hin- ine glänzende und bemerkenswerthe bezeichnen. Wir wollen, um seine :e aufzuzählen, das Ganze, den drei denen Zweigen der Chemie gemäfs, Abschnitte theilen, und mit der *mine- Chemie* den Anfang machen.

Gelegenheit der Analyse eines im De- nt *de l'Allier* entdeckten Spiefsglanz- kannte *Vauquelin* eine besondere Wir- es Weinsteins, wenn man ihn zur on gewisser Metalloxyde gebraucht. üchtige Chemiker fand nämlich bei rsuchen, die er in dieser Rücksicht , dafs ein Theil Kali in Kalimetall lelt wurde, das nun, in Verbindung i zu dem Versuch gebrauchten Me- : Legirung bildete, die das Wasser gewöhnlichen Temperatur unter Ent- ig von reinem Wasserstoffgas zersetzte, mit der Luft in Berührung gebracht, ferte. Diese Eigenthümlichkeit des ins bei seiner Anwendung als redu- Schmelzungsmittel bezieht sich na- i nur auf die spröden Metalle und es

Quellen selbst zu unterrichten, angenehm , hier in einer gedrängten Uebersicht das in etzten Zeit neu Entdeckte zu finden. Mufs nicht erstaunen, dafs dies die Erndte von Jahre ist?

d. H.

ische Chemiker diesem neuen Metall Platz anweis't.

ne andere nicht minder wichtige Ent- g verdanken wir dem sehr geschickten Chemiker *Arfredson*, einem Zögling *erzelius*. Sie betrifft ein neues Alkali, m Kali und Natron ähnlich ist und em Entdecker den Namen *Lithion* er- hat. Es hat die ätzende Natur der , und bildet im Allgemeinen sehr issige Salze; im kohlensauren Zustan- s schwer auflöslich im Wasser, und bei der Schmelzung den Platintiegel n. In Frankreich hat *Vauquelin* die *sons*che Entdeckung bestätigt und so- ue Eigenthümlichkeiten des Lithion ellt.

nry Gaultier de Claubry bewies durch eihe von Untersuchungen, dafs *Cosimo* i die Gegenwart von Sauerstoff in der nten oxydirten Salzsäure ohne allen behauptet habe. Dieser, seit einigen für einfach geltende Stoff, wird es sh auch ferner bleiben, wenn nicht ge- Versuche die Ansicht, die man sich ern Zeiten über seine Natur geschaf- t, als irrig darstellen werden.

rke gab neue Anweisung zur Verferti- der Lampe ohne Flamme, dieser auf öne *H. Davy*sche Entdeckung gegrün- Erfindung von *Ellis* aus Bath. Will in Journal und selbst noch feinere dabei lesen, so mufs man bei der An- g dieser Lampe mancherlei Vorsicht hen; der Platindraht darf nur $\frac{1}{160}$ Zoll

Fabroni angegebene Bereitungsweise
der Genauigkeit auch noch die Schön-
Präparats für sich hat.

villot und *Edwards* suchten in einer
Abhandlung über das mineralische
von die Verhältnisse seiner Bestand-
des Sauerstoffs, des Manganoxyds und
li. gegen einander zu bestimmen.
eine Reihe sehr interessanter Unter-
en wurden sie zu dem Schlusse ge-
afs der Sauerstoff daran mit dem Man-
dergestalt verbunden ist, dafs beide
enthümliche Säure, welche *Mangan-*
annt werden könnte, darstellen. Eben
ure läfst sich, ohne in Sauerstoff und
xyd zerlegt zu werden, aus dem Gan-
it abscheiden; durch sie wird das Kali
mäleon gesättigt, so dafs aus dieser
ung ein Salz, das mangansaure Kali,
Auch das Natron, der Baryt, Stron-
Kalk sind geeignet, mit Manganoxyd
mäleon zu bilden; bei der Magnesia
t diese Eigenschaft auf.

Graf *Stadion* entdeckte eine neue Ver-
von Sauerstoff und Chlorin, die er
Chlorinsäure nennt. Diese Säure geht
n Verbindungen ein und bildet, mit
alien, Salze, die im Allgemeinen im
weniger lösbar sind, als in der ge-
nen Chlorinsäure — die überoxydirt
n Salze. —

e der wichtigsten Entdeckungen ist
Thénard, der dahin gelangt ist, alle
en Säuren, mittelst des Deutoxyds
ryum, zu oxydiren. Demnach haben

lzes mit Blaustoff — *hydrocyanate* - wie man sonst glaubte. 4) Alle lie, wie das Eisen, das Wasser bei her Temperatur zersetzen, bilden ıtoff-wasserstoffsaure Salze, während ıigen, welche diese Eigenschaft nicht nmer nur Blaustoffverbindungen lie-

sind die vorzüglichsten Resultate der lieses Jahres im Bereich der mine- Chemie unternommenen Forschun- eweit uns solche bekannt geworden nche andere weniger wichtige Ent- ı haben wir hier anzuführen für ; erachtet; so dafs wir nunmehr einer ähnlichen Uebersicht der die *he Chemie* betreffenden Leistungen ı können.

Houtou-Labillardière haben wir eine ngene Arbeit über die Bereitung des :n Camphors. Zwar wufste man lher, dafs dieses Produkt aus der ng von Terpentinöl und Salzsäure e, doch kannte man das Verhält- r Bestandtheile nicht. *Labillardière* ıelbe auf drei Theile Terpentinöl- d zwei Theile Salzsäure fest. Der- emiker analysirte auch das Terpen- st und fand, dafs dasselbe nur aus nd Wasserstoff, und zwar in dem fs von 10 Theilen der ersteren zu ıteren, bestehe. Der nämliche Che- deckte endlich auch noch vor Kur- neue Säure, die er der Analogie die zwischen ihr und der brandig-

zwischen ihr und der Spiersäure
eine Verschiedenheit obwalte, bei-
ir Eins und dasselbe seyen. Diese
ntdeckung mufste zur nothwendi-
haben, dafs einer oder der andern
Namen, womit man zwei ver-
lifferente Substanzen bezeichnet hat-
er Nomenklatur der Chemie gestri-
e; *Gaylussac* machte den Vorschlag,
„Aepfelsäure" beizubehalten, um
m Andenken *Scheele's*, der die Che-
vielen nützlichen Entdeckungen
und auch die Aepfelsäure zuerst
n hat, eine gerechte Huldigung der
it darzubringen. Es konnte nicht
fs dieser Vorschlag, der den Gelehr-
von dem er stammt, von allen auf-
reunden der Wissenschaften ange-
urde.

harmazeut *Gauthier* zu Paris mach-
ir interessante Abhandlung über die
rzel — *radix pyrethri* von *anthemis*
. — bekannt. Derselbe bezweckte
ne Untersuchungen das wirksame
s Bertrams, d. h. den Stoff, der
l den scharfen, brennenden Ge-
erleiht und sie dadurch zu einem
medizinischen Kaumittel macht, zu

Er fand, dafs diese Eigenthüm-
s Bertrams in einem Oel, welches
le allein seinen Sitz hat, begründet
afs man die Marksubstanz oder das
Holz unbesorgt kauen könne, ohne
en eigenthümlichen Geschmack zu
. Diese Untersuchungen führten
sser dahin, dafs er auch die ander-

:de kennen. Diese Erfahrungen, die
.h einem von den genannten Chemi-
einer der letzten Sitzungen der Aka-
gehaltenen Vortrage berichten, schei-
h auf genaue Versuche zu stützen,
:rden nach erfolgter Bekanntmachung
.ter andern auch eine Menge sehr in-
ter physiologischer Versuche enthalten-
handlung selbst, noch viel besser ge-
werden. Die Säure, welche die *Vau-*
.n den betreffenden Vegetabilien sat-
ein *acidum sui generis*, dem die Ent-
len Beinamen *Arychnicum* gegeben ha-

: nämlichen Chemiker unterwarfen, in
ihrer die wirksamsten Substanzen aus
eria medica umfassenden Arbeiten, auch
gustura ferruginea ihrer Untersuchung.
den in dieser gefährlichen Rinde, die
n Handel der Droguisten gänzlich ver-
verden müfste, eins der heftigsten Gif-
ist dies auch ein vegetabilisches Al-
as, wenn es gleich einige Eigenschaf-
der *Vauqueline* gemein hat, doch im
von derselben verschieden ist. Die
les *Journal de médecine* entsinnen sich
it eines früheren Aufsatzes von *Plan-*
r die im Handel vorkommenden ver-
den *Angustura*-Arten. Dieser Pariser
.zeut hat damals auch die *Angustura*
a untersucht; eines vegetabilischen Al-
er erwähnt er dabei nicht, vielmehr
er von einem gelben, sehr bittern Ex-
toff, dem er alle giftigen Eigenschaf-
: genannten Rinde zuschreibt. Ganz
hat dieser Stoff in der Zusammensez-

eren diesfälligen *Vauquelin*schen Un-
ngen übereinstimmt. Eine neue Be-
von ihm ist jedoch die, dafs sich
andtheile der China nicht in allen
if gleiche Weise verhalten; manche
t z. B. sehr bitter und dennoch fällt
Gerbestoff nicht, woraus die Verschie-
des Bitterstoffs in diesen Rinden her-

llier und *Lasseigne* analysirten die
örner des *Cytisus laburnum*. Sie fan-
n einen Stoff, der Brechen erregt,
gsaurem Blei und Gallapfeln nieder-
n wird, in Wasser und Alkohol auf-
nd überhaupt der von *Pelletier* und
in den verschiedenen Arten der *Ipe-*
entdeckten *Emetine* sehr analog ist.
lubten sie ihn noch von dieser un-
n zu müssen.

mit endigt sich unsere Uebersicht der
hsten Forschungen im Bereich der
. Chemie: wenn die mineralische ei-
achs von drei Metallen erhalten hat,
vegetabilische verhältnifsmäfsig noch
r bereichert worden, indem sie jetzt
lien mehr zählt. Zum Beschluss wol-
nun einen Augenblick bei der *ani-*
Chemie verweilen.

Untersuchungen thierischer Substan-
an wichtigen Resultaten viel ärmer,
vorerwähnten, geblieben; aufser de-
Chevreul, *Pelletier* und *Caventou* sind
hr bekannt geworden.

eul setzt seine Untersuchungen über
Körper und insbesondere deren Ver-

en Zeugen mittelst der Beizen bei
, solches nur deshalb erfolge, weil
viefache Eigenschaft haben, die
armine zu erhöhn oder umzustim-
i eigenthümlichen thierischen Stoff
igen, der die feste Grundlage des
ebt und das Pigment mit sich zieht.
Caventou haben eine Menge Ver-
ellt, die gewissermaſsen eine neue
Cochenillfärbens begründen; ihre
hat den Beifall der Akademie er-

ndern haben sie auch eine neue
kt, welche flüchtig, in ihren Ei-
der Delphinsäure analog ist u. s.
ure bildet einen der Bestandthei-
i der Cochenille; und nach den
cheint das Pigment der Coche-
er Säure seinen Sitz zu haben.
tier de Claubry untersuchte mehrere
ngetroffene Blasensteine, um sich
en, ob in dieser Art Steine wirk-
nsäure fehle, wie man behauptet
Resultate fielen bestätigend aus.

2.

*htige Wiederbelebungsversuche erstickter Perso-
en durch galvanische Reizung, von Dr. Ure.*

Es existirt über diese so höchst wichtigen Versu-
eine kleine Schrift des Dr. *Ure* zu Glasgow, aus
her wir hier das wichtigste ausheben.

Der Gegenstand der Versuche war ein, durch
Strang hingerichteter, Mörder, Namens *Clyds*
, von athletischem, sehr muskulösem Körper-
30 Jahr alt. Er hatte etwa eine Stunde lang
ngen, und wurde ungefähr zehn Minuten, nach-
er abgeschnitten worden, auf das anatomische
ter gebracht. Sein Antlitz sah natürlich aus,
weder blau, noch geschwollen, und der Hals
keine Luxation erlitten.

„Meine Voltaische Batterie", sagt Dr. *Ure*, „aus
Paar vierzolligen Platten mit den Communica-
-Drähten nebst den, mit den isolirenden Hand-
t versehenen, Conductoren wurde fünf Minu-
or Ankunft der, den Leichnam begleitenden,
i-Officianten völlig in Stand gesetzt und die
llungen der Tröge *) mit verdünnter Salpeter-
efüllt, wodurch sehr schnell eine sehr kräf-
Virksamkeit der Batterie eintrat."

Der erste Versuch wurde so gemacht, dafs man,
einem grofsen Schnitt hinten am Halse durch
chen des hinteren Bogens des ersten Hals-
das Rückenmark, und durch einen grofsen
am linken Schenkel, den grofsen ischiadi-
Nerven blofslegte, und nun den Conductor
en Pols der Batterie an das Rückenmark, den
ctor des andern Pols an den Nerven brachte,
ch alle Muskeln des Körpers, wie bei einem
n Schauer eines lebenden Körpers, in Bewe-
esetzt wurden, das gebogene Knie sich mit
t streckte etc."

Der zweite Versuch war der allermerkwürdig-
d folgenreichste. Man legte an der äufsern

*) Der Trog enthält 10 bis 12 Behälter, in jedem der-
ben ist ein (Elementar) Plattenpaar eingesenkt. Der
g ist gewöhnlich von Thonerde.

Weder am Herzen, noch an der Hand-
rie konnte man eine Wiederkehr von
entdecken; es ist möglich, dafs die Ab-
es Blutes, dessen Gegenwart das wesent-
ittel der Irritabilität des Herzens ist, das
g machte, von der galvanischen Wirkung
u werden."
n dritten Experiment wurde der eine
ber der Stirn auf den blofsgelegten *ner-*
italis, der andere Conductor in einem
der Ferse angebracht; das Resultat war
des Gesichts, auf welchem sich die ver-
gsten Empfindungen und Leidenschaften
reckliche Weise ausdrückten, dafs meh-
davon liefen und ohnmächtig wurden.
i vierten und letzten Versuche brachte
nductor des einen Pols an das Rücken-
les andern an den *nervus ulnaris*, worauf
auf mannichfaltige Weise in Bewegung

man über die hier hervorgebrachten Er-
i nachdenkt: so wird man fast versucht
dafs, wenn man, statt wie hier geschah,
igs das Rückenmark anzugreifen und das
stem zu entleeren, damit angefangen
Respirations-Bewegung hervor zu brin-
Galvanisirung des *nervi phrenici*, was
nnte ohne alle gefährliche Einschnitte,
ben hätte zurückrufen können."
sherigen Verfahrungsarten, den Galvanis-
hyxie und Lethargie anzuwenden, wa-
ehr mangelhaft; denn was konnte wohl
theil daraus hervorgehen, dafs man die
Schläge quer durch den Thorax durch
unge gehen liefs? Man mufs vielmehr
en, den Galvanismus vermittelst der Ner-
ngen, gleichsam als ein augenblickliches
r Nerventhätigkeit, was vielleicht geeig-
tere wieder zu erwecken. So dürfte man
n dem Galvanismus grofsen Nutzen zu
l dieses so wirksame Agens zu dem Range
n es vielleicht unter den allerkräftigsten
verdient."
schlägt noch eine andere Nervendirection
yanische Fluidum vor, von welcher er
erwartet, als von der Einwirkung auf

3.

Der blecherne Stiefel.

ist bekannt, welche treffliche Wirkungen urch Ventosen, trockne Schröpfköpfe, bei bedeutenden Zufällen, erhalten können. Die sten Magen- und Kolikkrämpfe, Erbrechen, hzen, die allen Mitteln widerstanden, ja schon re Tage lang fortgedauert hatten, habe ich oft Aufsetzung von 4 bis 6 trocknen Schröpfköpfen e Magengegend sogleich gehoben. Es ist die ung des luftleeren Raums, der im Schröpfkopf t wird, wodurch die Haut von dem Schröpf- ervorgesangt wird, das heifst, wodurch nach esetz des aufgehobenen Widerstandes, das diese Stelle weit häufiger einströmet, und tliche Vollblütigkeit der Haut erzeugt wird. rch werden zwey grofse Wirkungen in die- ittel vereinigt, einmal die ableitende, indem r eindringende Portion Blut von einem Theile m wird, zweitens die gegenreizende.

F ähnliche Weise ist die grofse Kraft der lauen nd Armbäder zu erklären, schnell Congestion opf und andern edlen Theilen abzuleiten. e erschlaffen die Blutgefäfse, vermindern ih- erstand, erzeugen eine örtliche Plethora der der Arme, und entziehen dadurch einen er Blutmasse der allgemeinen Circulation, en edlern von Blut überhäuften Theilen.

t hat man nun die Sache in England noch getrieben. Man hat einen blechernen Stiefel, m einen grofsen Schröpfkopf, erfunden, ch Auspumpen der Luft, ein ganzer Fufs in Zustand des aufgehobenen Widerstandes ver- nd dadurch ein äufserst heftiger Andrang des and dem gemäfse kräftige Ableitung desselben en Theilen bewirkt werden kann.

e Mittel ist schon mit Nutzen in Teutschland ht worden, und es ist mir selbst ein Beyspiel t, wo ein chronisches sehr peinliches Kopf- on Blutandrang, was keinem Mittel weichen , endlich durch wiederholetem Gebrauch die- tels gehoben wurde.

die Maschine nun so angelegt wor-
: Luft herausgezogen. Wie viel? dies
Patient allein bestimmen, je nachdem
spürt, und der Schmerz, welchen er
finden wird, ein weiteres Auspumpen

Vorschrift sollen zwei Stiefeln zugleich
die Luft aus beiden (einem nach den
is gezogen werden; dieses richtet sich
Gröfse des Uebels.

d. H.

4.

sfälle scheintodt geborner Kinder, die
ere Zeit nach der Geburt zum Leben er-
konnten. Von Henry Terry, Mit-
Königl. chirurgischen Collegiums zu
London.

medical and surgical Journal. April 1.
1818. pag. 183.)

beiden Fälle, worin ich so glücklich
, scheintodt geborne Kinder längere
Geburt ins Leben zu bringen, werden
: Aufforderung zu einer wirksamern
der Belebungsversuche enthalten, die
aus keinem andern Grunde ohne allen
n, als weil sie nicht lange genug fort-
n. Vom ersten kann ich nur die reinen
ıführen, weil ich keine Zeit hatte, eine
Beschreibung davon zu Papier zu brin-
eiten, der mir vor kurzem vorgekom-
n ich ausführlicher erzählen.

1. Am 25sten Mai 1814 wurde zu Wee-
in Northamptonshire die Frau eines
14ten Regiment von einem scheintod-

Ich bringe es daher hier nur vorläufig zur allgemeinen Kenntniſs, weil es in der That viel verspricht, und bei allen Krankheiten von örtlichen Blutcongestionen, besonders des Kopfes, Kopfwehen, Schwindel, apoplektische Anlage, mit vielem Nutzen angewendet werden kann; um so mehr, da es gar keine Contraindikation hat, auſser etwa die, daſs bei fortgesetztem Gebrauch, Oedem der Füſse, auch wohl varicöse Ausdehnungen der Gefäſse, entstehen könnten.

Die Methode selbst ist folgende: Die Maschine besteht aus einem Stiefel von Blech, der so weit seyn muſs, daſs der Fuſs ganz bequem hinein gestellt werden kann.

Der Stiefel muſs durchaus luftdicht seyn, nur auf der äuſsern Seite, ungefähr 2½ Zoll vom obersten Rande befindet sich ein Loch, an welchem eine Röhre von Messing angebracht ist, die mit einer Luftpumpe in Verbindung steht, durch welche die Luft aus dem Stiefel gezogen werden kann. Am obersten Rande des Stiefels, der bis ohngefähr drei Finger breit unter die Kniekehle reicht, muſs das Blech so umgebogen seyn, daſs man eine Blase von Wachstaffent dahinter durch Baumwachs, und darüber mit Bindfaden befestigen kann, damit die Blase oder der Wachstaffent nicht abgleitet.

Soll die Maschine gebraucht werden, so wird der ganz entblöſste Fuſs in den Stiefel gestellt, die Blase (Wachstaffent) bis über das Knie gezogen, einige Zoll über dasselbe mit einigen in Oel getränkten, zwei Zoll breiten ledernen Riemen, [illegible] gebunden, daſs jedes Eindringen der Luft [illegible] lich wird. Sobald dies geschehen, wird die Verbindungsröhre angeschraubt, und die [illegible] Tülle derselben in die Oeffnung des Tellers der Luftpumpe gesteckt. — Die Construction der Röhre ist nicht bestimmt, sie richtet sich nach der Gestalt der Luftpumpe; wenn dieselbe [illegible] den Stiefel mit der Luftpumpe so verbindet, daſs die Luft aus den Stiefel gezogen werden kann, so ist der Zweck erfüllt; nur muſs sie nach dem Stiefel einen Hahn haben, den man auf- und [illegible] kann, nachdem man Luft hinein oder [illegible] sen will.

die Maschine nun so angelegt wor-
e Luft herausgezogen. Wie viel? dies
Patient allein bestimmen, je nachdem
spürt, und der Schmerz, welchen er
finden wird, ein weiteres Auspumpen

Vorschrift sollen zwei Stiefeln zugleich
die Luft aus beiden (einem nach den
is gezogen werden; dieses richtet sich
Grösse des Uebels.

d. H.

4.

*sfälle scheintodt geborner Kinder, die
ere Zeit nach der Geburt zum Leben er-
konnten. Von Henry Terry, Mit-
Königl. chirurgischen Collegiums zu
London.*

medical and surgical Journal. April 1.
1818. pag. 183.)

beiden Fälle, worin ich so glücklich
, scheintodt geborne Kinder längere
Geburt ins Leben zu bringen, werden
e Aufforderung zu einer wirksamern
der Belebungsversuche enthalten, die
aus keinem andern Grunde ohne allen
n, als weil sie nicht lange genug fort-
n. Vom ersten kann ich nur die reinen
anführen, weil ich keine Zeit hatte, eine
Beschreibung davon zu Papier zu brin-
eiten, der mir vor kurzem vorgekom-
n ich ausführlicher erzählen.

II. Am 25sten Mai 1814 wurde zu Wee-
in Northamptonshire die Frau eines
14ten Regiment von einem scheintod-

Brust abwechselnd mit dem Einbla-
zusammenzudrücken, so wie auch die
equenz bei dieser Operation und die
it der Brusthöhle des Kindes gehörig in-
ehmen. Nach Verlauf einer halben Stun-
lerz leise an zu schlagen, nachdem eini-
vorher sich eine leichte zitternde Bewe-
ellt hatte, die mir aber noch nicht ge-
auf stellten sich unbedeutende convulsi-
gungen in den Respirationsmuskeln ein,
einer Viertelstunde stärker wiederholten
wurden. Die Wirkungen des wieder-
lutumlaufes wurden jetzt immer bemerk-
Todtenblässe des ganzen Körpers ver-
nd ging in die natürliche Farbe über.
Zeit hielt ich Ammonium-Liquor vor
l den Mund, und brachte dadurch eine
mehrte Erregung hervor, die bei ver-
bensäufserungen aber immer geringer
Ganzen setzte ich die Anwendung der
Mittel eine und drei Viertel Stunden
ad welcher Zeit sich das Leben auf die
Weise entwickelte. Jetzt war die Re-
lständig in Gang gebracht, und das Kind
rweckt. Einige Stunden lang blieb in-
spiration schnell und beschwerlich, auch
nd immer noch nicht, weshalb ich das
ser fortwährend anwenden liefs, und
Hirschhornspiritus so lange Gebrauch
alle ungünstigen Symptome verschwun-
Am dritten Tage exulcerirte sich der
igen Stellen, wodurch das Kind am Sau-
t wurde. Am fünften Tage erforderte
ter Zustand der Brustwarzen eine beson-
lung. Sie waren schon seit einigen Ta-
llen, jetzt war aber die Geschwulst ei-
zur Gröfse eines Tassenkopfs angewach-
ren beide hart, schienen aber dem Kinde
eringsten Schmerz zu verursachen. Die
war übrigens unter der Haut, die von
Ausdehnung glänzte, leicht beweglich,
n Brustwarzen flossen mitunter einige
r milchichten Feuchtigkeit. So dauerte
unverändert acht Tage, bis endlich lau-
umschläge ihre gute Wirkung äufserten.
inkelte nachher noch öfters, wurde aber

6.

...t- und Gesundheitsconstitution von Berlin in den Monaten April und May.

1. April.

Barometer. Linien.	Barometer. Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Thermometer. Réaumur.	Wind.	Witterung.
1	—	50	8 +	SW	trüb, feucht.
1	10	55	10 +	SW	trüb, feucht.
1	—	50	8 +	SW	trüb, Wind.
11	—	48	7 +	SW	Regen.
11	8	52	9 +	W	Wolk., ☉sch., Wind.
—	—	45	6 +	NW	)blicke, wolkigt.
—	—	41	4 +	NW	☉bl. wolk. Wind, Reg.
10	—	43	5 +	NW	Regen ☉blicke Wind Schnee, Sturm.
9	9	34	1 +	NW	Sturm, trüb.
2	—	36	2 +	N	☉sch. wolk. kalt. Wd.
3	12	46	6½ +	N	hell, wolk. Wind.
2	9	41	4 +	W	trüb.
—	—	41	4 +	W	trüb, Regen, Wind.
11	—	45	6 +	NW	trüb. ☉bl. Regen, Wd.
10	12	41	4 +	NW	)sch. kalter Wind.
—	—	38	3 +	N	trüb, kalter Wind.
—	8	45	6 +	N	trüb, ☉bl. kalter Wd.
1	—	38	3 +	N	)sch. kalt. Nachtfrost
1	8	36	2 +	NW	heiter.
2	—	50	8 +	NO	hell, wolkigt, Wind.
2	4	41	4 +	NO	)schein.
3	■	38	3 +	O	☉sch. wolk. kalt. Wd.
5	10	50	8 +	O	hell, Wind.
3	10	36	2 +	O	)schein.
3	2	34	1 +	SO	hell, Nachtfrost.
2	—	50	8 +	SO	hell, kalter Wind.
—	—	41	4 +	SW	)schein, wolkigt.
—	—	43	5 +	NW	hell, Wind.
11	14	48	7 +	NW	wolkigt, Wind.

trome-ter.		Ther-mome-ter.		Wind.	Witterung.
Linien.	Zorrpel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
11	12	66	15+	SW	hell, wolk., warm, Regen, Wind.
10	8	57	11+	SW	gestirnt, trüb.
10	—	57	11+	SW	⊙schein, wolkigt.
9	14	65	14+	SW	⊙sch., wolk, Wind, etwas Regen.
[illegible]	15	52	9 +	W	Regen, trüb, Blitz in W.
11	8	43	5 +	NO	trüb, kalter Wind.
1	8	50	8 —	NO	⊙blicke, wolk., kalter Wind.
1	9	41	4 +	NO	gestirnt.
1	—	38	3 +	[illegible]	hell, Frost, Wind.
11	14	51	8½+	O	hell, kalter Wind.
10	14	43	5 +	SO	trüb, etwas Regen, gestirnt.
10	—	43	5 +	NO	trüb, kalter Wind.
10	8	50	8 +	NO	trüb, kalter Wind.
—	—	38	3 +	NO	gestirnt, Nachtfrost.
1	[illegible]	38	3 +	NO	hell, kalter Wind.
[illegible]	—	41	4 +	NO	hell, kalter Wind.
3	2	36	2 +	NO	gestirnt.
3	12	36	2 +	N	hell, Nachtfrost.
3	8	45	6 +	NW	⊙sch., wolk., Regen.
3	8	43	5 +	NW	gestirnt.
4	9	41	4 +	NO	hell, kalter Wind.
4	4	50	8 +	NO	hell, kalter Wind.
4	3	43	5 +	NO	wolkigt, Sternblicke.
3	12	45	6 +	O	⊙sch., trüb, kalt. W.
3	—	50	8 +	O	trüb, stürm. ⊙blicke.
2	7	48	7 +	O	trüb, Wind.
1	12	48	7 +	O	⊙sch., wolk., Wind.
1	9	49	7½+	O	trüb, Wind.
1	6	45	6 +	O	trüb.

rben unehlich geborne Kinder: 18 Knaben.
16 Mädchen.

34

raut wurden 177 Paare.

Vergleich zum Monat März hat sich die An- Geburten um 180, die der Todesfälle um *ehrt* *).

nindert hat sich die Sterblichkeit beinahe Krankheiten, namentlich an Krämpfen um 43, :n um 1, an Scharlach um 7, an Entzündungs- 18, am Nervenfieber um 7, am Zehrfieber an der Lungensucht um 19, an der Bräune n Blutsturz um 3, am Schlagfluſs um 17, an träftung Alterswegen um 40. Die Zahl der rnen Kinder hat sich um 15, die der Selbst- um 6 vermindert.

nehrt hat sich die Sterblichkeit nur am Was- um 1, am kalten Brande um 4, so wie die Unglücksfälle um 6 zugenommen hat.

den *34 gestorbenen unehelichen* Kindern wa- 1 ersten, 1 im zweiten, 2 im dritten, 1 im ahre. 12 derselben starben an Krämpfen, nen, 1 an Wasserkopf, 4 am Schlagfluſs, 2 Fieber, 1 am Brande, 1 an den Pocken, 1 usten, 2 am Zehrfieber, 1 von Schwäche, Wassersucht, 1 am Scharlachfieber.

s *Alter.* Im Alter von 70 bis 80 Jahren star- änner 17 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 2 Frau, über 90 ein Mann.

ücksfälle. Drei männliche und zwei weibli- hen wurden im Wasser gefunden, 4 Men- ranken, ein Mann wurde bei einer Winde ein anderer stürzte vom Dach, ein Mann seiner Wohnung ermordet.

tmorde. Zwey Männer haben sich erhängt.

Krankheits-Constitution blieb auch in die- nat in- und extensiv gutartig, wie dies

sehe die Bemerkung im März-Heft.

elle Uebersicht der Gestorbenen.

heiten.	Männl. Geschlechts. Erwachsene.	Männl. Geschlechts. Unerwachsene.	Weibl. Geschlechts. Erwachsene.	Weibl. Geschlechts. Unerwachsene.	Summa.
r Todgeborne	—	15	—	15	26
- -	—	6	—	4	10
n - -	1	34	4	33	72
kopfs -	—	1	—	2	3
sten - -	—	4	—	3	7
- -	—	—	—	1	1
chfieber -	—	6	1	5	12
ungsfiebern -	10	5	9	4	28
eber - -	—	—	1	—	1
fieber - -	2	—	2	—	4
oder schlei-					
'ieber - -	22	10	16	6	54
gensucht -	11	—	12	—	23
rüstigkeit -	1	—	1	—	2
sersucht -	11	—	15	—	26
idgeschwulst	—	—	1	—	1
rz - -	—	1	1	—	2
ufs - -	10	10	11	4	35
epsie - -	—	1	—	—	1
t - -	4	—	—	—	4
all und der					
- - -	—	1	—	1	2
ratopfung -	2	—	—	—	2
derkunft -	—	—	1	—	1
lbette - -	—	—	1	—	1
chaden -	—	—	1	—	1
brüchen -	—	—	1	—	1
henfäule -	—	1	—	1	2
- - -	—	—	2	—	2
schwüren -	—	1	—	—	1
brande - -	7	1	2	—	10

2. *May.*

Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.		Wind.	Witterung.
28	1	14	48	7	+	O	⊙schein, wolkigt.
28	2	—	57	11	+	O	wlk. ⊙sch. angenehm
28	2	4	45	6	+	■	)schein, frisch.
28	2	6	48	7	+	O	⊙sch. wolk. Wind.
28	2	—	61	13	+	SO	wolk., ⊙sch., Wind, angenehm.
28	1	—	49	7½	+	SO	)schein.
28	1	10	48	7	+	O	heiter.
28	1	—	61	13	+	O	hell, wolk. angenehm Wind.
28	1	—	50	8	+	O	)schein.
28	1	2	52	9	+	O	hell.
28	1	—	65	14¼	+	O	⊙sch. wolkigt, angenehm, Wind.
28	—	9	55	10	+	O	)schein.
28	—	6	52	9	+	O	hell, Wind.
27	11	■	66	15	+	O	hell, warm, stürmisch.
27	11	9	57	11	+	O	)schein.
28	—	6	55	10	+	O	hell, Wind.
28	1	4	66	15	+	NO	hell, warm, stürm.
28	2	—	48	7	+	NO	)schein.
■	3	—	47	6½	+	N	heiter, Wind.
28	3	—	65	14	+	NO	hell, wolkigt, warm, stürmisch.
28	3	9	50	8	+	NO	)schein.
28	3	4	51	8¼	+	N	heiter, Wind.
28	3	—	63	13½	+	N	hell, warm, stürm.
28	2	13	49	7½	+	N	)schein.
28	2	11	52	9	+	N	hell, Wind.
28	2	8	63	15½	+	N	hell, warm, stürm.
28	3	—	48	7	+	N	)schein.

Barometer. Linien.	Barometer. Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Thermometer. Reaumur.	Wind.	Witterung.
11	—	82	22½ +	O	heiter, heifs, Wind.
11	4	68	16 +	O	gestirnt, warm, Blitze in NW.
—	—	65	14 +	O	heiter, angenehm.
—	9	78	20½ +	O	hell, heifs, Wind.
—	10	66	15 +	O	gestirnt, warm.
1	—	67	15½ +	O	heiter, warm.
—	12	80	21½ +	NW	hell, heifs.
—	10	68	16 +	N	wolkigt, schwul.
1	—	70	17 +	SO	⊙sch. wolk. schwul, Wolkenzug N.
1	12	78	20½ +	NO	⊙s. wolk. heifs, Gew.
—	9	68	16 +	SO	trüb, Wolkenzug N.
—	8	66	15 +	NW	hell, warm.
—	—	78	20½ +	NO	hell, sehr warm.
11	4	65	14 +	NO	gestirnt, angenehm.
11	—	65	14 +	NW	heiter, angenehm.
10	—	78	20½ +	NW	hell, sehr warm. Wd.
10	—	63	13½ +	NW	gestirnt.
11	—	58	11½ +	NW	hell, kühler Wind.
10	■	68	16 +	NO	hell, warm, Wind.
9	14	61	13 +	NO	gestirnt.
10	—	55	10 +	NW	⊙sch. wolk. kühl. W.
10	7	61	13 +	NW	trüb, Wind, etw. Reg.
11	—	52	9 +	NW	Regen.
11	10	52	9 +	NW	⊙sch., wolk., kühl.
11	8	58	11½ +	NO	trüb, kühl, Regen.
—	—	53	9½ +	NW	trüb, kühl.
—	6	54	9¾ +	N	⊙sch., trüb, kühl.
—	5	62	13¼ +	NO	wolk., angenehm.
—	10	55	10 +	■	trüb.
1	8	55	10 +	N	hell, angenehm.
1	4	65	14 +	NW	⊙s. wolk. Wd. Reg.
1	■	52	9 +	NW	wolkigt,)schein.

n unehlich geborne Kinder: 25 Knaben,
14 Mädchen.
39

wurden 241 Paar.

gleich zum Monat April hat sich die Geburten um 5, die der Todesfälle um

rt hat sich die Sterblichkeit an Krämpfen, an den Pocken um 2, an Entzünden um 4, am Zehrfieber um 14, an der 7, am Schlagfluss um 9, an der Lungen 15.

lers dagegen hat sich die Sterblichkeit sten um 2, am Scharlachfieber um 3.

n 39 *gestorbenen unehlichen* Kindern waersten, 2 im zweiten, 1 im dritten, 1 Lebensjahre. Sieben derselben waren , 14 starben an Krämpfen, 7 an der Aus- an den Pocken.

Alter. Im Alter von 70 bis 80 Jahren Männer 24 Frauen, von 80 bis 90 Jaher 8 Frauen, über 90 1 Mann.

tsfälle. Vier männliche und ein weibknam sind im Wasser gefunden, ein bergefahren, einer ist ertrunken, und an den Folgen eines Falles, ein junger rb an einer erhaltenen Kopfverletzung.

orde. Ein Mädchen hat sich in den itten, ein Mann hat sich erstochen, ein sich erhängt.

---

ernd blieb der entzündliche Charakter eiten der herrschende, wobey aber eine m gastrisch-biliösen bemerklich war, kältungen erregten plötzlich heftige, behtliche, Diarrhöen mit Kolikschmerzen, senen, vorzüglich bei Hämorrhoidarien, Fällen mit gallichten Erbrechen verbunvielen Kranken von starkem Körperbau,

	Männl. Geschlechts.		Weibl. Geschlechts.		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Podgeborne	—	14	1	7	21
- -	1	11	1	1	14
- -	2	46	3	33	84
mmen -	—	—	—	2	2
n -	—	3	—	2	5
- -	—	2	—	1	3
fieber -	1	1	2	6	9
d Flechfie-					
- -	1	1	—	2	4
gfiebern	15	5	10	4	32
ber - -	2	1	2	1	6
der schlei-					
ber - -	23	10	24	11	68
ucht -	25	1	13	1	38
tigkeit -	6	—	2	—	8
- -	—	3	1	3	7
cht - -	1	—	1	—	1
rsucht -	17	1	10	—	28
- -	20	9	14	1	44
- -	1	—	—	—	1
n der Urin-					
- -	2	1	—	—	2
und der					
- -	2	—	—	—	2
topfung -	2	1	—	—	3
rkunft -	—	—	1	—	1
ette - -	—	—	3	—	3
den - -	2	—	—	—	2
- -	—	—	4	—	4
würen -	2	—	—	—	2
nde - -	6	—	1	—	7

tterarischer Anzeiger.

---

m Verleger dieses Journals ist zu haben:

ür *medizinische Erfahrung im Gebiete der chen Medizin und Staatsarzneikunde. Herben von den ordentl. öffentl. Lehrern der nde Dr. Horn in Berlin, Dr. Nasse in und Dr. Henke in Erlangen.* Jahrgang Preis 6 Rthlr.

Januar. Februar.

ersuchungen über die Entzündung, von . Auszug aus den Annalen des königl. Chaenhauses in Berlin, Junius, Julius und 17; von *Horn.* III. Prüfende Uebersicht en Zustandes der gerichtlichen Medizin neuesten Berichtigungen in den wichtigen derselben; von *Henke.* IV. Nachweim Jahre 1817 in Berlin Gestorbenen und , aus den wöchentlichen Todtenlisten; igen Bemerkungen über die herrschend Krankheiten und kurzen Witterungsbeeh; mitgetheilt vom Herrn Dr. *Bremer*, eisernen Kreuzes, königl. Impf- und Arn Berlin. V. Ueber eine seltene Desordes Herzens; vom Herrn Dr. *Müller*, tischem Arzte in Zelle im Hannöverschen.

März. April.

uszug aus den Annalen des Königl. Chaenhauses in Berlin; September, Octoember und December 1817; von *Horn.* uel *Cooper's* Abhandlung über die Krank: Gelenke. Ein Auszug mit einigen Ann vom Herrn Hofrath und Prof. Dr. *Schre*langen. VIII. Ueber eine wahrscheinliche Ursache des Diabetes mellitus; von *Nasse.* reibung des von *Configliachi* zur Rettung ntodten und zur leichteren Veranstaltung hysikalischen und physiologischen Versu

methoden und die Behandlung der vorzüglichsten menschlichen Krankheiten betreffend. Zum Gebrauche für praktische Aerzte. Von Anton Dorn, Vorstand des K. B. Medizinal-Komite's, und der landärztlichen Schule zu Bamberg, öffentlichem Lehrer der Pathologie und Semiotik, dann verschiedener gelehrter Gesellschaften Mitgliede etc. Preis (33 Bogen) 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 fl. 30 kr.

Was ein würdiger, in reicher Praxis beschäftigter, glücklicher Arzt erfuhr, der nie einem System vorzugsweise und ausschliefsend huldigte, die neuern Resultate seiner Wissenschaft, nur am Krankenbette selbst geprüft, sich zu eigen machte, das Bessere behielt, das Unzulängliche verwarf, und in seiner Behandlungsweise während eines Zeitraums von 33 Jahren immer die goldene Mittelstrasse ging, wird dem ärztlichen Publikum hierdurch den Druck dargereicht. Möge die mühevolle, viele Jahre gedauerte Ausarbeitung des Werkes Hrn. Medizinal-Direktors *Dorn* von den schönsten Folgen seyn! —

Die Verlagshandlung bringt bei dieser Gelegenheit das von demselben Verfasser vor einem Jahre erschienene, obigem Werke sich anschliefsende:

Pharmaceutische Taschenlexicon, oder alphabetisch geordnetes Verzeichniſs der brauchbarsten einfachen und zusammengesetzten Arzneien, mit besonderer Rücksicht auf möglichste Ersparung des Kostenaufwands etc.

ein für praktische Aerzte höchst brauchbares Buch, hierdurch auf's Neue in Erinnerung. Der Preis des Letztern ist 1 Rthlr. 4 Gr. oder 2 fl. rhn. (für die hiesigen Hrn. Landärzte nur 1 fl. 30 kr.)

Im Verlage der *C. F. Kunz*'schen Buchhandlung in Bamberg ist so eben erschienen:

Walther, Dr. J. A., Ueber das Wesen der phthisischen Konstitution und der Phthisis in ihren verschiedenen Modificationen, nebst der neuen darauf fliefsenden Kurmethode. Erster Band. gr. 8. (24 Bogen.) 5 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Journal

der

actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

K. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adlerordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. Juni.

Berlin 1819.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer,

I.

chter und Neunter Jahresbericht

des

gl. Poliklinischen Instituts

der Universität zu Berlin

m den Jahren 1817 und 1818.

Vom

Herausgeber.

nstitut hat in diesen beiden Jahren sei- irksamkeit ununterbrochen fortgesetzt. rden im Jahr 1817 aufgenommen, 1453 :, im Jahr 1818, 1454, zusammen 2907. iesen wurden geheilt 1972, starben 26, ı ungeheilt weg oder wurden an andere :nanstalten abgegeben 537, blieben in r 186.

nter dieser Anzahl befanden sich 712 unter 12 Jahren, und unter diesen m ersten und zweyten Jahre, welches ers bemerkt zu werden verdient. Denn Theils beweiſst dies, wie wohlthätig

Mittel verordnet, worauf der Direktor Urtheil ausspricht, und die nöthigen ıtigungen und Veränderungen angiebt. schweren Kranken werden in ihren rn von den jungen Aerzten, bei wich- Fällen in Begleitung des Direktors oder der Assistenten, besucht, und dann in ersammlungsstunden Bericht abgestattet. des einzelne praktische Mitglied erhält o viel Kranke, als es mit Gründlichkeit en kann. Die übrigen besorgen entwe- e Herren Assistenten, oder sie werden en ihnen ertheilten Rath an die Herren närzte ihres Distrikts zurückgewiesen. — rd der Vortheil erlangt, dafs die Studie- n täglich mehrere neue Kranke sehen gründlich examiniren, ohne doch weder Ueberhäufung in der Behandlung ober- ch, noch den Kranken selbst nachthei- werden.

ler hochverdiente Herr Professor *Bern-* ıat fortgefahren die Uebungen in der gischen Praxis zu leiten, und die bei- erren Assistenten, Professor *Osann* und edikus *Busse*, haben ihre, wegen der Zahl der Kranken und der weiten nungen oft sehr beschwerlichen, Geschäf- t unermüdetem Eifer fortgesetzt.

Mit Dank müssen wir den Genufs der Bäder rühmen, den die armen Kran- n der vortrefflich eingerichteten Anstalt rn. Geh. Ober-Mediz. Rath *Welper* so n der neu errichteten Anstalt des Hrn. Rath *Pochhammer* erhielten, und ohne en die Heilung so mancher hartnäcki-

ch, *Henschel*, *Wesselhöft*, *Straube* — aus
n und Thüringen — *Vahle*, *Angern*,
m, *Neuhaus*, *Bährens*, *Raniger*, *Seve-*
chulte, *Jansink*, *von Drosten*, *Ranschoff*,
der — aus Westphalen — *Hahn*;
Weikersheim, *Jung* — vom Rhein —
, *Sauer*, *Moltrecht* — aus Mecklen-
— *Lehmann* — aus Holstein — *Ohm-*
- aus Hamburg — *Lorenzer* — aus
in — *Dürr* — aus Würtemberg — *Dü-*
, *Oden* — aus Braunschweig und Han-
— *Teroerde* — aus Holland — *Schüp-*
Locher — aus der Schweiz — *Gevecke*,
, v. *Körber*, *Burow*, *Hartung*, *Borkum*,
d, *Wulff*, *von Goes* — aus Rufsland.

e Sekretariatsgeschäfte übernahmen die
Hinze, *Limann*, *Heilborn*, *Krugmann*,
e, *Hoffmann*, *Sauer*, *Speier*, *Hehlen*,
, *Weikersheim*, *Haffner*, *Keutel*, *Goetze*,
g.

i dem Bildungsgeschäft und der Anleitung
axis, blieb unser Hauptaugenmerk: *Hei-*
r Krankheiten auf dem sichersten Wege, und
g junger Leute zu gründlichen und gewissen-
Aerzten. — Also nicht das Jagen nach
Mitteln, nicht das Versuchemachen,
unge Leute so leicht zu leichtsinniger
enloser Behandlung der Kranken, zur
nischen Neuigkeitskrämerey und Mode-
zur Nichtachtung des Menschenlebens,
u der unglücklichen Verwechselung des
hen, des höchsten Zwecks der Natur,
iem Experimentirphantom, verführt, —
n das Festhalten an den durch lange
ng bekräftigten Grundsätzen und Me-
. der Heilkunst, die Aufnahme des

das Ganze und Grofse zu finden, nie zu
den, und — was Alles in einem Worte
— nicht Sich sondern das Andere zu su-
, *die Liebe zu der Sache und zu sei-*
chülern. — Und so wird auch sicher das
te mit erreicht, Beförderung der Wissen-
t, und, wo Anlage ist, Erweckung des
es zum Selbstdenken und Weiterfor-
.

m Ganzen gehörten diese zwey Jahre
bsicht auf Krankheitskarakter zu den gut-
n. Die herrschende Constitution blieb
ndlich, nach den verschiedenen Jahres-
. bald mehr mit rheumatisch-catarrhali-
, bald mehr mit gastrischen Zufällen
nden. Keine bösartige Epidemie herrsch-
Nur das kindliche Alter ward von Ma-
Scharlach, und Keichhusten heimgesucht,
leider noch hie und da von Menschen-
n.

An *hitzigen Fiebern* wurden 156 behan-
von denen 91 genasen, 3 starben. Die
en waren rheumatisch, gastrisch; nur
ge nervös. — Merkwürdig war die fort-
nde Seltenheit der Wechselfieber, von
ien in beyden Jahren nur 11 Fälle be-
ntet wurden.

An *Lungenentzündung* und *Seitenstechen*
n 70 Kranke vor, von welchen 59 ge-
wurden.

An der *Lungenschwindsucht* litten 105 Kran-
wovon 25 als geheilt die Kur verliefsen,
freylich bei dieser Krankheit nicht immer
adikalkur betrachtet werden kann. Doch
n unter den geheilten mehrere Schleim-

krampfstillend-stärkende Magenpflaster, bei rheumatischen Ursachen Vesicato- uf die Magengegend, die Hauptmittel. igen Fällen, wo das chronische Erbre- lles Genossenen deutliche Anzeigen von *verhärtung* gab, leistete der innere Ge- der *Aqua Laurocerasi*, der *Cicuta*, des :s, mit dem Einreiben der Quecksilber- verbunden, die herrlichsten Dienste.

1 *chronischen Hautkrankheiten* litten 173, nen 115 genasen. — Bei hartnäckigen zeigte sich einigemal der *Graphit*, bis Drachme täglich gegeben, heilsam. Auch *timonium crudum*, bis zu 2, 3 Drach- glich, bewährte seine Wirksamkeit. — einen Kindern waren oft erdigt-absor- Mittel, Magnesia und Krebsaugen, as Rhabarber, vollkommen zur Heilung hend, zum Beweise, dafs Säure der Wege allein sie erzeugte. — Wie überhaupt der Einfluss des Verdau- stems und die gastrische Rücksicht bei eilung von Hautkrankheiten sey, zeigte nst bei einer rothlaufartigen Eiterung der welche durch Brechmittel, äufserlich Bedeckung mit Wachssalbe, binnen 3 geheilt wurde.

ie Gröfse der Stadt und die Menge der rstellenden Kranken gab auch Gelegen- manche seltnere Fälle zu beobachten. ten wir 7 Kranke an der *Harnruhr*, bei chemischen Analyse Herr Geh. Rath *städt* die Güte hatte uns Beistand zu lei- 6 an organischen Krankheiten des Her- 9 an Kopfwassersucht, 2 an Wasser-

n der Gegend zwischen der 4 bis 6ten
en linken Rippen nahe am Brustbeine
sich eine bedeutende widernatürlich her-
gende Wölbung des Brustkastens; die
über derselben war durch die vom
aufgetriebenen Venen bläulicht durch-
n; beim starken Druck auf diese Er-
ng empfand das Kind flüchtige Stiche.
Herz sah man deutlich pulsiren, noch
aber fühlte man dessen heftiges Schla-
wenn man die Hand auf diese Geschwulst
Der Puls war schnell, häufig und re-
r, an beiden Armen aber in Hinsicht
r Stärke verschieden, am linken nämlich
r, härtlicher, am rechten weicher, we-
gefüllt. Der Unterleib fand sich etwas
innt und angeschwollen. Die Wangen
en zwar eine bedeutende Röthe, sollen
jedoch oft und sehr schnell nach Aus-
des Vaters entfärben, wobei denn auch
Lippen eine ungewöhnliche Blässe erhiel-
Merkwürdig schien die blaue, durchaus
nmäfsige Färbung der Sclerotica an bei-
Augen. Das Kind klagte dabei über Be-
ng des Athmens, flüchtige Bruststiche,
äglich in der linken Seite in der Gegend
Hervortreibung, die durch Husten und
ere Bewegungen vermehrt werden, über
schmerzen, fliegende Hitze und Mangel
ppetit. Der Schlaf war unruhig, gewöhn-
von Phantasien gestört, wobei es öfter
töhnte, und um Hülfe rief; weckten es
ltern, so wufste es davon nichts, klagte
nicht über vermehrte Schmerzen. Der
gang war natürlich wie auch die Urin-
nd Aussonderung. Hierzu gesellten sich
mehrere Symptome, die für das Daseyn

räfte durch nicht erhitzende Restaurantia.
urden daher 4 Blutigel auf die Brust zu
n, und die durch sie veranlafste Blutung
ere Stunden zu unterhalten, und ein Infu-
von *Herb. Digitalis* mit *Nitrum* zu nehmen,
dnet.

Am 15ten November schien das allge-
e Befinden des Kindes etwas gebessert,
chlaf ruhiger, der Appetit besser gewor-
zu seyn. Die Kranke äufserte gröfsere
aftigkeit, nahm wieder mehr an kindli-
Spielen Antheil. Die Beschaffenheit des
s, das Herzklopfen, die Dyspnoe waren
dieselben. Die *signa vermium* traten stär-
ervor, besonders klagte das Kind über
e Leibschmerzen. Ich liefs daher mit
r Mixtur fortfahren, dabey aber Morgens
Abends einen Theelöffel voll vom *Elec-
anthelmint. Ph. P.* nehmen, und äufser-
uf die Erhöhung Umschläge von kaltem
r machen.

en 20sten Nov. Abgang von vielen
würmern ohne Verbesserung des Zustan-
Die Brutstiche und Husten waren zwar
er, doch fand ich das Kind wieder trau-
es weinte fast den ganzen Tag, hatte
igen Schlaf, und phantasirte des Nachts
Puls und Respiration dieselben. Es
n wieder 4 Blutigel auf die Brust ge-
das *Electuar. anthelmint.* und die kalten
hläge fortgebraucht, die Quantität der
dis in der Mixtur gesteigert.

Den 2ten Decemb. Es entstanden nach
Gebrauche der Mixtur Uebelkeit, Erbre-
Kopfweh. Würmer waren nicht mehr

en 10ten Januar. Die Munterkeit des
s nimmt zu, der Schlaf ist ruhiger, die
rzen weniger, das Erbrechen hat aufge-
Die Klystiere schienen vorzüglich gut
kommen. Es wurde alles reiterirt.

en 18ten Januar. Die Carotiden schla-
eute ungewöhnlich stark. Das Kind
viel im Schlafe, schlägt dabei um sich.
lutter bemerkt, dafs das Kind sehr ab-
. Puls voll und frequent. Es wur-
ieder 3 Blutigel auf die Brust gesetzt,
da die Digitalis einige narcotische
ome hervobrachte, diese ausgesetzt,
ne Mixtur von *Aqua Lauro Cerasi* und
us tartarisatus gegeben. Die kalten Um-
, Milchklystiere und das säuerliche Ge-
werden fortgebraucht.

ei dem Fortgebrauche der Mittel und der
etzten Beobachtung der Kranken bis zum
ebruar änderte sich von den Brustbe-
rden wenig, das Fieber schien etwas
lassen, aber dagegen sich sehr schnell
ophulöses Leiden der Drüsen, beson-
es Unterleibes zu entwickeln. Es ent-
ein accessorischer catarrhalischer Husten,
b wurden die kalten Umschläge ausge-
Der Leib wurde dick, aufgetrieben
rt anzufühlen, die Leibschmerzen an-
er und heftiger, einzelne Cervicaldrü-
wollen an, und statt der bisher gebrauch-
tiphlogistischen und anthelmintischen
wurde heute der Uebergang zu auf-
n, gelinde stärkenden gemacht. Es wur-
rdnet: *R. Rad. Bardan. drachm. vj. coq.*
ont. libr. j. ad unc. vj. Col. adde. Liq. terr.
artar. drachm. iij. Extr. graminis. Extr.

:t. *Chinae* und *Spiritus nitr. dulc.* In den
leib liefs ich *Petroleum* einreiben; und
lematös angeschwollenen Füfse mit trock-
Flanell täglich nochmals frottiren.

)as Kind nahm wenig von der Medizin;
Zustand verschlimmerte sich stündlich;
tstand heftiger Durst, stärkeres Fieber,
t zunehmende Kräftlosigkeit.

m 3ten März stellte sich *Diarrhoea colli-*
t ein, welche die wenigen Kräfte noch
aufzehrte. Der Urin ging unwillkühr-
und bewufstlos ab; die ödematöse Ge-
lst nahm zu. Dieser Zustand der allmäh-
Auflösung verblieb, unter Darreichung
nilden Opiaten und andern zweckmäfsi-
tärkenden Mitteln bis zum 10ten März,
as Kind Mittags gegen 12 Uhr ohne
krämpfe, oder grofse Angst, sondern
ruhig und sanft verschied. Völlig kla-
swufstseyn und Sprache dauerten bis zur
1 Exspiration.

)ie Section ward am 11ten März vorge-
en, und ergab folgende Resultate: Das
ben der Leiche war cachektisch, die
Theile des Körpers sehr abgemagert;
fse dick, ödematös angeschwollen. Nach
ung der Brusthöhle zeigten sich die
knorpel der 4 ersten wahren Rippen
den Seiten da, wo sie mit dem Brust-
n Verbindung treten, ganz in eine kä-
reyartige Masse aufgelöfst, das Ster-
selbst an seiner innern obern Fläche
angegriffen. Die Lungen hatten eine
ch gelbe matte Farbe, wären aber in

ulsere Haut zerstört hatte, und brandig
h. Die dicken Gedärme waren von Ko-
leer, ihre Gefäfse ebenfalls von Blute
end. Die Drüsen im Mesenterium wa-
durchgängig sehr stark angeschwollen,
iglich aber zeichneten sich mehrere der-
n durch ihre auffallende Gröfse aus, die
der eines Hühnereyes gleich kam. Beym
schneiden einer solchen Drüse zeigte
eine käsige weiche Masse. Milz und
n schienen gesund. Die Urinblase lag
verkleinert im kleinen Becken, enthielt
Harn; ihre Häute waren härtlich und
kt anzufühlen. Die Eröffnung des Ko-
nufste unterbleiben.

---

ichte eines glücklich geheilten Veitstanzes.
Von Heilborn.

ohann Hottasch, 14 Jahre alt, von zar-
schlankem Körperbau, lebhafter und ge-
r Gesichtsfarbe, braunen Augen, blon-
laaren, ist nach der Angabe seiner El-
tets gesund gewesen, die gewöhnlichen
rkrankheiten ausgenommen, die er je-
mit mäfsigen Beschwerden überstand.
ehreren Monaten leidet der Knabe an
ngen der Extremitäten, zu denen sich
nerkt Krämpfe in den Sprachwerkzeu-
esellten, welche zuweilen mit Minuten
ndauernden Lähmungen dieser Organe
nseln. Diese Convulsionen werden ge-
bend, bei körperlichen Anstrengungen,

Bei dieser völligen Unkunde der Ursa- blieb nichts übrig, als einen Heilplan generell therapeutischen Grundsätzen zu chen, mit besonderer Rücksicht auf die duelle Constitution und die dringend- gegenwärtigen Bedürfnisse.

Derselbe wurde einige Tage lang antiga- n behandelt, ein Brechmittel schien zu htern, doch nur kurze Zeit. Nach eini- Tagen erreichten jedoch die Krämpfe ihre e Heftigkeit, und auf Anrathen des Herrn ssor *Osann* wurde den 12ten Febr. ein ch mit anthelmintischen Mitteln gemacht, lie *Chorea St. Viti* bei Knaben in diesem gewöhnlich von Würmern entsteht. Pa- erhielt eine Aufguſs - Abkochung der *Se- Santonici*, und der *Rad. Valerianae*, in er *Sal mirabile Glauberi* aufgelöset war.

Den 15ten Febr. befand sich Patient auf- d besser; die Krämpfe hatten in den n Tagen auf ganze Stunden aufgehört, wenn sie den Kranken belästigten, doch jenen Grad der Heftigkeit erreicht. Zu- waren eine groſse Menge Ascariden ab- gen.

Die genannten Mittel wurden mit all- ger und beständiger Erleichterung bis 28sten Febr. gebraucht, und auſser die- glich noch einige Gran *Flores Zinci* ver- t. An diesem Tage fanden sich die frü- ber die Extremitäten und Sprachorgane eiteten Krämpfe bloſs auf die rechte Hand len rechten Fuſs beschränkt, jedoch von er Gelindigkeit, daſs der Knabe auf eine ge Aufforderung durch die Kraft des Wil-

Den 6ten März wurde zu dem *Infus.* ›ctum *Seminum Santonici* und *Rad. Vale-* :e noch *Rad. Filicis Maris* hinzugefügt. serdem nahm der Knabe dreimal täglich :n Gran Zink.

Den 23sten März zeigte sich den ganzen hindurch keine Spur von Krämpfen. Der be war im Stande mit sicherer Hand zu ɔiben, die Sprache war frei und ungehin- , und seit dieser Zeit befindet sich der- : vollkommen wohl, die Krämpfe sind lich ausgeblieben, und er besucht gesund wohl seine Schule.

ücksliche Heilung einer Angina polyposa.
Von Dr. v. Haselberg.

Auguste Mayer, $1\frac{3}{4}$ Jahr alt, früher wohl gesund, wurde von einem unbestimm- acuten Hautausschlage befallen. Da die er des Kindes denselben wenig beachtete, erschwand derselbe von selbst und statt lben erschien ein heftiger, von Fieber iteter, Husten. Derselbe hatte so zuge- nen, dafs die Mutter am 10ten Novem- n dem Königl. Poliklinischen Institut suchte.

Die eigenthümliche Art von Husten, der lnde, pfeifende Ton beim Athmen, die schreibliche, unaufhörliche Angst, die gkeit des Fiebers, und die Hitze, so wie rofse Empfindlichkeit der Luftröhre bei Berührung setzten es aufser allen Zweifel,

kurzer Zeit genommen, die Merkurial-
ungen ungerechnet, und dennoch er-
keine Spur einer Salivation, noch eine
ende Diarrhoe. Von heute an wurde
e 2 Stunden 1 Gran *Mercurius dulcis* und
chen der bisher gegebene Linctus ge-

ls am 14ten Nov. sechsmal Stuhlgänge
, wurde nur alle 3 Stunden ein halber
Mercurius dulcis gereicht. Die Besserung
rasch vorwärts.

n 15ten und 16ten Nov. erbrach das
von selbst eine fest zusammenhängende
ünliche schleimartige Masse aus. Mit
inctus, so wie mit dem Mercur in klei-
aben, wurde fortgefahren, und am 18ten
s Kind als geheilt anzusehen. — Es
e zu seiner vollkommenen Herstellung
niger gelinde stärkenden Mittel.

---

*hte einer unvollkommenen partiellen Epilep-
che durch Antiarthritica in kurzer Zeit voll-
nen geheilt wurde, vom Dr. Schröder.*

nalia Jäger, ein siebenjähriges, früher
ühendes munteres Mädchen, litt seit
Vierteljahr an einem beweglichen, har-
noten auf der Dorsalfläche der rechten
Mehrere Mal des Tages empfand sie
estimmte äussere Veranlassung, in dem-
ein kriebelndes Gefühl, welches als
ileptica dem Arme entlang, bis in den
nd das Gesicht sich erstreckte. Die
wurde dabei steif und hart; die Kinn-

unvollkommne Gicht zu seyn, welche, m Knoten der Hand concentrirt, die fhaften Beschwerden bedingte. Dafür i auch noch der Umstand, dafs Schwei- derzeit Erleichterung verschafften, der n der Hand kleiner geworden, und die pfe nachgelassen hatten, als das Knie zu anfing.

's wurden daher, um doch gegen einen chen Wurmreiz zu wirken, anfänglich *santonici*, später aber, um die *Dispositio ca* zu beseitigen, innerlich *Resina Gua-* id *Extractum Aconiti*, und äufserlich Ein- gen von *Ol. Petrae* und *Therebintinae*, iden mit Schwefelbädern, in Gebrauch n. Da die Verdauung bei der Anwen- lieser Mittel einige Zeit zu leiden schien, abwechselnd ein *Infusum Valerianae* ftern Mitteln verordnet. Würmer gin- cht ab, der Knoten der Hand wurde nd kleiner, die Schmerzen in der Nacht r, ihnen folgte grofse Beängstigung, Hitze, und zuletzt ein säuerlich rie- r Schweifs. Bei dieser Umänderung rankheit verschwanden die krampfhaf- ufälle gänzlich, so wie später die chen Beschwerden. Die Behandlung am 5ten Junius ihren Anfang und am Juli wurde die Kranke vollkommen ge- ntlassen.

auf die in ihrem Körper vorhandene tische Dyskrasie. Um dieser doppelten ation zu entsprechen, erhielt Patientin: *Iercur. sublim. corros. gr. ij. solve in Naph-itriol. drachm. ij. D. S.* Alle Tage 3 Mal opfen. Ferner *Spec. Lignor.* zum täglichen ink, und als Ableitungsmittel die Seidel-inde auf den Arm. Bei dem mehrere chen lang fortgesetzten und steigenden auche dieser Mittel verminderten sich die erzen, die Härte und die Röthe der Ge-ulst. — Patientin hat im Ganzen 18 Gran mat verbraucht, und ist nun vollkom-geheilt; erst nachdem sie 14 Gran ge-nen hatte, stellten sich gelinde Schmer-des Zahnfleisches ein; die Kur dauerte fähr 5 Wochen, und nach Verlauf dieser verliefs Patientin als vollkommen geheilt, nstitut.

---

omnambulismus menstrualis. Beobachtet vom Dr. H. Speier.

Friederike H., jetzt 21 Jahr alt, hatte in Jugend die gewöhnlichen Kinderkrank-n, wozu auch die natürlichen Pocken tten, leicht und schnell überstanden, und ener Zeit blofs an Vollblütigkeit und an dnung der Menstruation gelitten. Vor ri Jahren erst bemerkte sie den eigen-lichen Zustand von Schlafsucht, in wel-sie zu unbestimmten Zeiten verfällt, und chem sie auch jetzt noch leidet.

dieses Anfalls trat aufserordentliche Ab-
ung ein, in derselben Stunde, in wel-
ie in diesem Anfall gefallen war.
hne bestimmte Veranlassungen wieder-
sieh diese Anfälle in Zwischenräumen
Wochen, jährlich mehreremale. Die
einungen während der Anfälle blieben
gleich, die Dauer derselben sehr regel-

In starkes Aderlafs, welches ein Wund-
n Fufse kurz vor dem Eintritt des An-
eranstaltete, verhütete weder den Ein-
noch die Dauer desselben, schwächte
vohl die Festigkeit des Schlafs, und
:te die denselben begleitenden Erschei-
n.
a ohne Zweifel der Grund der ganzen
eit in Plethora und Ausbleiben der Men-
on zu suchen war, wurde ihr von Sei-
s K. Poliklinischen Institutes ein star-
lerlafs am Fufs, eine antiphlogistische
und gelind kühlende Salze verordnet.
einem mehrere Wochen lang fortge-
n Gebrauch derselben, zeigten sich zu
eit, wo der Anfall sonst einzutreten
, blofs mehrere Tage lang Kopfschmer-
nd grofse Neigung zum Schlaf; der wirk-
Anfall aber blieb aus, und ist bis jetzt
nicht erschienen.

---

neine *Wassersucht, als Nachkrankheit des Scharlachfiebers.*

Beobachtet von Dr. H. Bracht.

Bei vielen Kranken, welche vom Schar-
eber ergriffen wurden, zeigte sich theils

nur mit Mühe etwas Flüssiges hinab-
igen konnte. Nach erfolgtem Ausbruch
Ausschlags drohte die Krankheit einen
sen Karakter anzunehmen, welcher bei
chwäche und Gebrechlichkeit ihres Kör-
m gesunden Zustand zwar um so mehr
rchten, aber durch zweckmäßige Mittel
glücklich verhütet wurde. In dem *Sta-
esquamdtionis* erfolgte trotz dem, daß fort-
nd innerlich Calomel mit diaphoretischen
i gereicht wurde, *Anasarca*. Auch hier
rte der Kampher seine schon gerühmte
und heilte die *Anasarca* binnen wenig
vollkommen.

---

ilung einer Bleikolik mit Alaun. Von
Dr. Götze.

avid L., 56 Jahr alt, erschien am 28sten
v. J. in dem K. Poliklinischen Insti-
nd klagte über heftig zusammenschnü-
Schmerzen im Unterleibe, dumpfen
chmerz, zuweilen Flimmern vor den
; hartnäckige Verstopfung, übles Auf-
; widerlichen Geschmack, und gänz-
Appetitlosigkeit. — Sein ganzes Aeus-
sein Benehmen, seine Sprache, und sein
verriethen grosse Mattigkeit, seine Ge-
üge grossen Schmerz. Sein Puls war
fhaft zusammengezogen, mäßig voll,
eichen von Fieber fehlten. Bei der Un-
tung des Unterleibes fand ich denselben
art, nicht aufgetrieben, den Nabel tief
ogen. — Schon 14 Tage hatte Patient,

mehreren Jahren durch Anstreichen mit
ser Oelfarbe, welche bekanntlich aus Bley-
s bereitet wird. Schon früher litt er ein-
an einem, jedoch nicht sehr heftigen An-
der Bleikolik, welche ihn aber jetzt wie-
mit erneuerter Heftigkeit befiel. Schon
4 Tagen litt er an den furchtbarsten Ko-
hmerzen, besonders in der Gegend des
els mit krampfhafter Einziehung dessel-
anhaltender Verstopfung und reifsenden
erzen in den Beinen. Dabei hatte er
ährendes Erbrechen von Schleim und
wäfsrigten gelblichen Flüssigkeit. Der
war hart, aber nicht schmerzhaft bei der
rung, Puls voll, härtlich, eher langsam
chnell. Die Farbe des Kranken war
ch kachektisch, die Lippen welk. Schon
ehreren Tagen fehlte der Schlaf.
Diese Symptomen, verbunden mit der
ntnifs der Ursache, machten die Diag-
nicht schwierig, die Prognose sehr zwei-
t.
Vor allen Dingen mufste dem Kranken
erung verschafft, und demnach Palliativ-
angewandt werden, ehe man gegen die
he selbst wirkte. Es wurde demnach
ch ein Klystier von Leinöl und Kamil-
fguls verordnet, und innerlich 8 Unzen
emulsio oleosa mit *Tinct. thebaic. Gtt. XXIV.*
dnet. Nach 2 Klystieren bekam der
ke einmal Oeffnung, wobei sehr harte
liche Faeces abgingen.
Den folgenden Tag war der Kranke noch
he in demselben Zustand wie gestern,
Erbrechen hatte sich noch nicht gemin-
und da die Mittel wieder ausgebrochen
len, konnten sie auch nicht wirken. Es

ıar, der Kranke in einen sehr gefährli-
. Zustand verfiel. Er klagte über äuſserst
ge fixe Schmerzen etwas unter den rech-
Hypochondrien, die besonders bei der
.hrung zunahmen. Der Puls war äuſserst
ıent, klein, hart, wie ein Draht anzufüh-
dabey groſse Hitze und Durst, kurz alle
hen deuteten auf eine heftige Entzün-
; im dünnen Darm. Es wurde sogleich
Aderlaſs von 12 Unzen gemacht, wor-
die Schmerzen sich minderten, der Puls
r und minder frequent wurde. Da sich
gegen Abend die Schmerzen noch nicht
verlohren hatten, so wurden noch 8
gel auf die schmerzhafte Stelle gesetzt,
ıe stark nachbluteten. Innerlich erhielt er
öligte Emulsion mit *Extr. Hyosc. Gr. viij.*
Die Ursache dieser Entzündung lag höchst
cheinlich in der durch den Durchfall sehr
gesteigerten Erregbarkeit des Darmkanals,
iner hinzugekommenen Erkältung, wel-
ren Grund in der rauhen Jahreszeit und
ırmuth des Kranken, der des Nachts
heizte, hatte.
.m folgenden Morgen war der Kranke
gebessert; die Schmerzen fast ganz ver-
nden, der Puls weit ruhiger und wie-
was voll, die Stuhlgänge seltener. Die
hatte er lange geschlafen. Seine Haupt-
war heute der scorbutische Zustand im
e. Die Mittel wurden fortgesetzt.
.m 19ten Januar hatte die Besserung in
lben Grade wie gestern zugenommen,
:ben so auch die Beschwerden im Mun-
Das Zahnfleisch blutete etwas. Der Stuhl-
war noch ziemlich häufig, etwa 4 bis
innerhalb 24 Stunden. Zum Mundwas-

Tabellarische Uebersicht

Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 1817 behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

n	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jahr Sme.	Geheilt	Abgegeb.	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
n.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
e	4	6	4	3	3	8	6	4	2	3	4	4	50	40	6	—	1	3
ade	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ide	—	—	—	1	1	—	1	1	—	—	1	—	6	6	—	—	—	—
ig	5	4	2	2	—	1	3	1	—	3	—	2	23	21	—	—	—	2
	1	1	1	2	1	2	2	3	1	—	1	2	18	15	—	—	—	3
d.	—	—	—	1	—	—	1	2	1	—	2	3	10	7	—	—	—	3
l.	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
ng	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	1	—	2	—	1	3	—	—	—	1	—	2	10	9	—	—	—	1
ig	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
r	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	3	3	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3	3	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
l	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	1	2	1	—	3	1	1	1	3	—	—	2	15	9	—	2	—	4
ger	—	2	1	1	3	1	2	3	—	1	3	2	19	7	5	3	—	4
	1	—	1	—	2	1	—	—	1	—	—	—	7	5	2	—	—	—
rz	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	3	2	—	1	—	—
ter	1	—	—	3	—	—	—	—	1	—	—	1	6	6	—	—	—	—
ist-	5	1	1	—	6	3	6	4	2	1	1	3	33	20	4	3	1	3
	5	—	2	—	4	—	—	—	1	—	—	—	12	12	—	—	—	—
ten	—	2	2	2	2	1	2	2	1	—	—	—	14	14	—	—	—	—
	2	—	1	4	2	—	3	1	—	—	—	1	14	6	3	2	—	2
er-	1	1	1	1	—	1	4	1	—	—	1	1	12	6	—	—	—	6
ga-																		
kh.	1	—	3	4	2	3	3	2	3	—	—	3	24	21	—	—	—	3
	—	5	3	3	4	3	4	7	3	2	4	3	41	36	—	3	—	2
	2	1	—	1	3	1	3	0	2	—	—	5	24	20	—	—	—	4

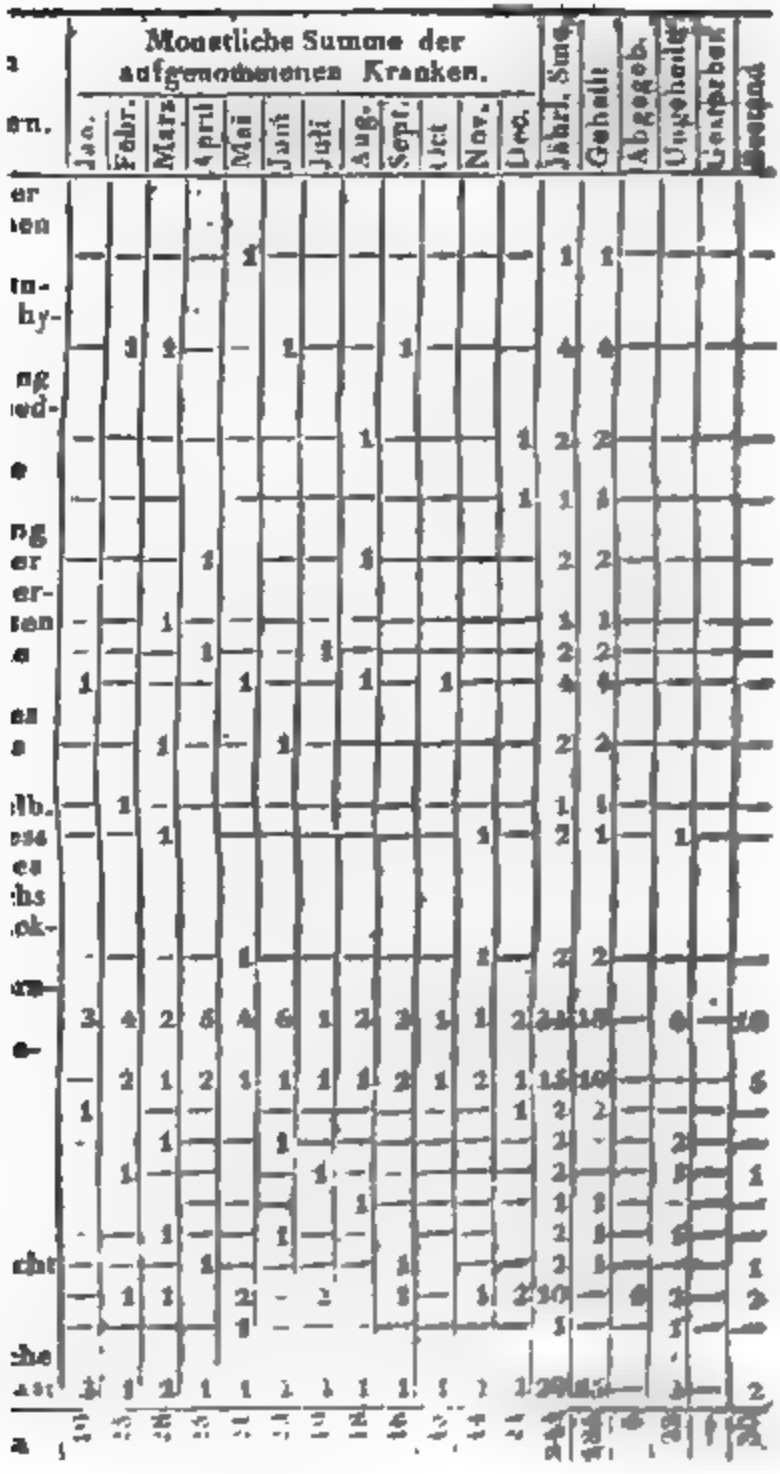
Ferner:

	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jahrl. Sum.	Geheilt	Abgegeb.	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
	—	—	1	2	1	1	3	6	—	—	2	2	18	9	—	4	—	5
	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
fall	—	—	—	—	—	—	2	—	—	1	—	—	3	3	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
chron.	1	3	1	1	—	1	—	—	—	—	1	—	10	7	—	3	—	—
	1	5	—	1	—	2	3	1	7	—	—	1	21	21	—	—	—	—
	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
kheit.	2	1	2	—	—	3	3	2	3	2	3	2	23	10	13	—	—	—
	5	6	10	6	5	4	5	4	3	3	2	2	55	32	—	10	—	13
nukh.	2	1	1	2	1	3	4	1	2	1	1	—	22	3	6	9	—	4
eit	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Mo-	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
lufs	2	5	—	—	1	2	2	2	—	—	—	1	15	15	—	—	—	—
t. Mo-	1	—	2	—	—	—	2	1	1	—	2	—	9	6	—	1	—	2
fs	—	1	1	1	1	—	3	—	—	—	—	—	7	5	—	2	—	—
	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	4	2	1	1	—	—
eiten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	2	—	—	—	1	1
er des																		
s und	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
erMils	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	1	1	—	—
Leber	—	—	—	—	1	—	—	1	—	1	—	—	3	—	1	1	—	1
nma	90	61	88	62	80	83	116	83	143	38	40	79	922	616	91	91	8	117

B. Chirurgische Krankheiten.

und	5	6	4	4	8	3	5	4	2	7	1	3	53	40	8	—	—	5
ren	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Glieder	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	2	—	—	—	—
gen	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
und	7	9	8	7	7	1	5	12	4	12	8	4	84	70	8	—	—	6
n	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	1	3	—	2	2	2	3	—	—	2	—	1	16	16	—	—	—	—
	—	—	—	1	—	1	3	1	—	1	1	—	8	3	—	3	—	2
n	7	8	9	7	7	1	7	4	1	2	3	7	61	48	4	2	—	7
	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	3	1	1	1	—	—
e-	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ene	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—

Ferner:



Ferner:

	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Sum.	Geheilt	Abgegeb.	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
					1								1	1				
		1	1			1			1				4	4				
								1				1	2	2				
												1	1	1				
				1				1					2	2				
			1										1	1				
				1			1						2	2				
	1				1			1		1			4	4				
			1			1							2	2				
		1											1	1				
			1								1		2	1		1		
					1						1		2	2				
	3	4	2	5	4	6	1	2	3	1	1	2	36	18	—	6	—	10
		2	1	2	1	1	1	1	2	1	2	1	15	10	—			5
	1											1	2	2	—			
			1			1							2	—	—	2		
		1					1						2	—	—	1		1
								1					1	1				
			1			1							2	1	—	1		
				1					1				2	1	—			1
		1	1		2	—	2		1	—	1	1	10	—	6	2	1	2
					1								1			1		
	3	1	2	1	1	2	3	1	1	1	2	2	20	15	—	3	—	2
	19	25	28	25	21	23	19	16	16	15	14	21	243	185	6	22	1	30

Ferner:

n.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jahrl. Sum.	Geheilt	Abgegeb.	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
iten.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept	Oct	Nov.	Dec.						
	1	—	1	—	1	3	2	—	1	1	3	3	16	13	—	—	—	3
	1	1	—	1	3	2	—	—	2	6	2	—	17	2	4	6	—	4
	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	3	2	—	—	—	1
d																		
n	—	—	—	—	1	2	1	—	—	—	1	—	5	5	—	—	—	—
-																		
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	1	—	—	1	1
	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ismus	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
eit	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—	3	1	—	1	—	1
nd																		
rigk.	2	2	1	1	—	2	1	7	2	2	2	—	22	15	—	3	—	4
	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	1	3	2	1	—	1	1	2	1	1	—	—	13	3	4	4	—	1
	—	1	—	1	2	2	—	2	—	1	—	—	9	6	—	2	—	1
nd																		
	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	1	—	3	—	3	—	—	—
	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	2	1	—	1	—	—
	3	2	5	1	2	7	3	4	2	2	1	—	32	14	5	3	2	6
	—	2	2	1	1	1	—	1	2	—	1	1	12	7	—	2	—	3
	—	—	—	1	1	—	1	—	—	1	—	1	5	1	—	2	—	2
lsucht	—	2	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	6	—	—	2	1	3
t,																		
ige	—	1	—	—	2	—	1	—	—	1	2	—	7	—	3	2	—	2
mige	5	2	2	3	4	4	4	1	2	2	4	—	33	11	9	6	5	6
le	—	1	—	1	3	—	1	—	—	—	1	—	7	3	2	2	—	1
te	—	—	—	—	1	—	1	—	—	1	—	—	3	—	1	—	1	1
llgem.	1	1	—	—	1	—	1	4	—	1	1	—	10	6	2	—	—	2
	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3	3	—	—	—	—
rsucht	—	1	—	—	—	2	1	1	1	—	—	1	7	5	—	—	—	2
sucht	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
t des																		
els	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—
sucht	1	—	—	—	—	1	2	—	—	1	1	—	6	—	1	1	2	2
Urin-																		
	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Urinl.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	1	—	—	—	1
ung	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	3	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	7	1	2	2	—	2
	7	6	2	4	2	—	1	1	1	—	1	1	25	10	10	—	—	6
ndere																		
schl.	5	7	6	6	5	6	10	4	3	1	6	6	63	49	6	6	—	3
n	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	2	1	—	2	3	2	—	—	—	—	1	1	12	6	—	4	—	3
s	—	1	—	—	2	—	—	—	1	—	—	—	4	4	—	—	—	—
len	—	3	2	1	3	—	—	1	—	—	—	—	10	10	—	—	—	—

Former:

	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.											Jährl. Sme.	Geheilt	Abgegeb.	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
			1				1						2	2				
	1	1	1	2							1		6	2	1	3		
											1		1					
							1				1		2		1			1
	1			1							1	1	4	1		1		2
	1					1	1						3	1				2
	1												1	1				
		1			1		3	2					7	5		2		
			1			1	1						3	2		1		
									1				1			1		
						1	3						4	1	1	1		1
	2	3	2		1	2	3						13	10		3		
	1												1	1				
				1					1		1		3	3				
	1												1					
		2	1			1	1		1	1			7		2	2		1
	2	1	1		1				1	3	1		10	7	1	1		1
			1				2				1	1	5	3	1			1
	31	27	24	11	14	31	66	5	8	7	10	9	233	149	25	28	1	29

C. Augenkrankheiten.

														1				
	1		1	1			1		1		1		6	6				
	2	1	1	1	2	1				1	1	1	11	11				
		2	1		1			2	1			1	9	9				
				1		2	1			1			6	5				
	3	2	4	1	1	1	3	4	2	3	4	3	36	19		4		9
		1		1					1				3	3				
	2	3	1	1					1	1			9	9				
	1	2	1	1	1			1					7	7				
				1		1		1			1		4	4				
							1		1			1	3	3				
					1			1		1	1	1	4	4				
	1	2		1		1					1		6	6				
								1	1		1		3	3				

CVIII. 8. St.

II.

Versuch

einer

lärung der Ursache:

rum natürliche, wahre Blattern
veilen (obgleich nur in seltnen
len) vor der zweiten Ansteckung
nicht sichern?

Nebst

r Zugabe über den Impfetat.

Vom

eg. u. Med. Rath, Dr. Kausch,

zu Liegnitz.

---

neuesten Erscheinungen der nicht ganz
ingt vor der Ansteckung von natürli-
Pocken sicher stellenden, Schutzpocken,
n Fällen nämlich, wo sich *modificirte*
n nach der *Vaccination* darbieten, die
so oft unrecht, wegen ihres schnellern

II.

Versuch

einer

rung der Ursache:

natürliche, wahre Blattern
:n (obgleich nur in seltnen
vor der zweiten Ansteckung
nicht sichern?

Nebst

ugabe über den Impfetat.

Vom

ı. Med. Rath, Dr. Kausch,

zu Liegnitz.

sten Erscheinungen der nicht ganz
vor der Ansteckung von natürli-
:en sicher stellenden, Schutzpocken,
illen nämlich, wo sich *modificirte*
ıach der *Vaccination* darbieten, die
ſt unrecht, wegen ihres schnellern

Epidemie zu *Rotterdam* die *Vaccine* ihre
ende Kraft bei Tausenden zu Tage ge-
atte, und die Ausnahmefälle sich nur
bjekte bezogen, wo die Schutzpocken
hren ordentlichen Verlauf gehabt, den-
ber stets durch eine kränkliche Indivi-
t des Subjekts (Ausschläge, Skropheln
) einen Theil ihrer schützenden Kraft
oder weniger eingebüfst hätten. Nach
hützte die *Vaccine* auch hier vor dem
ja selbst vor einer schwereren Krank-
enn wenn gleich die Pocken, welche
er Schutzimpfung in der Rotterdamer
ie erfolgten, anfänglich zusammenzu-
drohten, so erfolgten doch nicht *va-
onfluentes*, sondern die Krankheit gieng
doch leicht, schnell, und meist ohne
ungsfieber, vorüber. Dürfen wir uns
iesem Hergange der Sache in Folge
ccination noch einen Augenblick wun-
wenn auch die *natürlichen Blattern* bei
n kränklichen Individualitäten, einen
rer schützenden Kraft hie und da ver-
atten; und mithin eine zweite An-
g unter gewissen Umständen in selt-
len Platz griff?

führt uns die Erfahrung, wenn wir
orliebe und Einseitigkeit ihren Pfad
nd mit Anstrengung verfolgen, von
Jahr in der Erkenntnifs, und hier-
uch in der Heilung und Vorbauung
ankheiten um einen Schritt weiter.
eint es wenigstens, dafs es uns nach
alogen Erfolgen bei den modificir-
attern nach vorhergegangener Schutz-
mpfung, gar nicht mehr befremden
afs die Natur hie und da von der

unde; und die Gefahr neuer An-
eibt in eben diesem Grade stehen.
sehen wir es bei der *Vaccine*, in
die Tauglichkeit der Ansteckung
natürlichen Blattern, vermuthlich
logon der letzteren, in der Regel
in so manchen Ausnahmen aber
Theil ausrottet. Bei den natürli-
en dürfte es sich wohl kaum an-
ten, nur dafs die Ausnahmen hier
er einzutreten scheinen. *Thomson*
*) *modificirte Blattern* nach vorher-
, natürlichen Pocken in 8 Fällen,
rgegangener Vaccination in 27 Fäl-
ohne dafs diese oder jene vorher-
varen, in 35 Fällen zu beobachten
t gehabt zu haben. Wäre dieses
constant, so verhielte sich bei ge-
staltetet Schutzpockenimpfung die
ng der letzteren zu jener nach ge-
ürlichen Pocken wie 8 zu 27, also
wie 1 zu $3\frac{1}{3}$. Nach den vorzüg-
ıpfärzten möchte dieses Verhältnifs
ich Stich halten. Ich nenne hier,
ıdung dieser Behauptung, die mir
genden Vorsteher von Impfanstal-
verstorbenen H. R. *Bremer* in *Ber-*
in *Breslau*, *Dietrich* in *Glogau*, *Frank*
rt, (den letzteren als ehemaligen
einer solchen Anstalt zu *Posen*).
ren Beweis hierüber findet man in
ührten Bande der *Memorabilien* Nr.
omson hält also die *zweiten natürli-*
rn (nämlich ohne vorhergegangene

*) *Edinburgh Medical and Surgical Journal*
N. 1. Oct. 1818. Siehe die *Med. chir.*
. 13, 1819. 1. B.

ie in Deutschland, immer mehr Sitte
so erklärt man den gröfsten Theil il-
eltsamen Erscheinungen auf eine sehr
wungene Art. Ihre Unendlichkeit in
einem Falle und ihre Wirkungslosigkeit
dern Fällen wird unter dieser Beziehung
begreiflich; denn alles kömmt auf äufsere
ände neben der Tauglichkeit des *Nidus*
Man werfe einen Blick auf die *Läuse*
oder die *Kadaverfliege*, im Gegensatz auf
pärlichkeit anderer animalischer Erzeu-
n — oder im vegetabilischen Reiche
is wuchernde Unkraut im Gegensatz auf
hwierigkeiten so mancher bis zur Frucht
zu Stande zu bringenden Acclimatisi-
n, und man wird kaum noch hier eine
erigkeit auffinden, um die so seltsamen
einungen der Contagien sich begreiflich
chen. Gerade dieselben, die uns die
ien darbieten und wovon uns die
nische *Natur* in ihrer chemischen Repro-
n nichts ähnliches aufstellt, treten aller-
in der organischen Natur hervor. Bei
er Auffassung dieser Verschiedenheit
nan wohl kaum zweifelhaft seyn, dafs
ntagien nicht in jenes gehören, wo die
Chemie ihr Wesen treibt. Ihre Pro-
wuchern, bei günstigen Umständen,
zur Unendlichkeit, wo sieht man auch
was entfernt ähnliches in der anorgani-
Natur, die das Feld der todten Che-
zeichnet! Immer zahlloser wird daher
ich mit jedem Tage der *Entozoen* und
inten, der *Schmarozerpflanzen* und alles
was damit verwandt ist. Darf man
an noch wundern, wenn bei gewissen
lien der äufsern Umstände und noch

Schutzpocken, bei den natürlichen
der Menschen und Schafe sehen, und
jetzt durch die Erscheinungen der
rten Blattern mehr als jemals zur Spra-
mmen. Wahrlich durch die Anerken-
les animalischen oder doch vegetativen
rs derselben, welcher sich so deutlich
e legt, werden wir in den Stand gesetzt,
Degenerationen mit den Gesetzen der
in Einklang zu bringen! Dann wird
mal in dieser Parthie Licht; wir be-
es nun vollständig, warum der Ty-
ft eben so wenig sich bis zur Anstecks-
steigert, als so unzählige Pflanzen in
n klimatischen Verhältnissen nicht zur
Frucht, ja nicht einmal zur Blüthe,
n; warum jedes Klima seine eigenen
ttungen und besonders Insekten hat,
andern Gegenden entweder gar nicht
men, oder doch erzeugungslos blei-
Wir begreifen es bei dieser Anerken-
wie, mancherlei die Degenerationen der
ung sind bei der *Vaccine*, warum diese
n gar nicht, und zuweilen nur halb
nd ist. Endlich werden wir eben auf
Wege zu der Erklärung der bisher
ar unerklärbar angesehenen Erschei-
eführt, wie es möglich ist, dafs selbst
ürlichen Blattern der Menschen nicht
s gegen eine zweite Ansteckung sicher
Die Individualität des Subjekts (viel-
uch andere Einflüsse!) läfst keine voll-
e Erzeugung oder Reife aufkommen,
nkheit erhält nach *Thomson* eine, viel-
kaum sichtbarlich veränderte Form,
e Sicherstellung ist mehr oder weniger
et, es treten hier eben so bei Gele-

dgl., in ihrer sicherstellenden Eigen-
insichtlich einer zweiten Ansteckung
! Dürfen wir uns nun noch wun-
enn nicht immer die erkältende *Gad-*
node der Einimpfung schützend aus-
ist, wie ich selbst ein Beyspiel er-
, wenn nicht etwa in diesem Falle
dscher Impfstoff im Spiele war!
allzu leichte Verlauf der Schafpok-
nach der *Müllerschen* Schrift auch
e Bedenklichkeiten; es frägt sich im-
, ob auf eine entschieden schützen-
bei gerechnet werden könne? Hier ist
nschen wie beim Schaf nicht die In-
it, sondern äufsere Umstände sind
ie die Reife des Blattergiftes nicht
Stande kommen lassen; daher in
llen, auch zuweilen auf keine Schutz-
echnen ist. Dennoch aber wird in
d wohl den meisten Fällen, dies Gift,
anders ächter Natur ist, auch hier
ilden. Daher der Grundsatz fest
n Menschen, wie beim Schaf, dafs
ung, die allgemein nicht schützend
wird, auf *falschem Impfstoff* beruht.
brabilien (B. 3.) und die letztgedach-
führen hierüber den entschiedenen

---

gabe über den Impfetat.

Zugabe zu diesem kurzen Vortrage
an mir noch einiges daran über das
he Verhältnifs der jedes Jahr in ei-

1 *Ein* Procent Zuwachs an der Men-
ahl haben, wenn nicht die Ein- und
nderungen hierin einen Unterschied ma-
durch die Schutzpockenimpfung steigt
diese jährliche Volksvermehrung dort,
e Staatsverfassung gehörig gehandhabt
folglich weder Leibeigenschaft noch
be- und Zunftzwang der Bevölkerung in
eg tritt, jährlich auf 1¾ Procent. Fünf-
t Seelen geben also 7 Köpfe jährlichen
henplus, 5000 geben 70, 50,000 geben
00,000 geben 7000, die Million giebt
. Die Vaccination allein giebt, nach
¾ Procent, jährlich zu den angeführ-
mmen, einen Beitrag bei jeden 500
nen von 2 Köpfen, bei 5000 von 20
, bei 50,000 an 200, bei 500,000 an
bei der Million an 4000 Köpfen. Den
ngeführten Zuwachs an Menschen von
auf die Million hat *Preußen*, nachdem
ibeigenschaft aufgehoben, die Gewerb-
eingetreten ist, wirklich im Jahr 1817
wiesen, und dadurch die Vortrefflich-
einer neueren Verwaltung überhaupt,
sonders im Verhältniß zu den frühern
nachgewiesen. Seine Volksvermeh-
eträgt in 7 Jahren eine Million. Ich
hier den Beweis weder über diese ¾
utzpockenzuwachses, noch auch über
rige dieser Zahlenangaben führen, son-
uß mich in dieser Beziehung auf den
rten Band der *Memorabilien*, wo die-
her auseinandergesetzt worden, bezie-

immt man wie gewöhnlich an, daß der
e Mensch an den Pocken gestorben
würde, so muß die Anzahl der Geimpf-

ählt, so hat die gute Sache der *Vacci-*
10,588,157 Seelen (nach gedruckten
chten für das Jahr 1817) in einem sol-
ahrgange keinen Fortschritt gemacht;
ei 350,000 Geimpften bleibt das vor-
Verhältnifs der Impfbaren unvermin-
hen. Diese Anzahl mufs, wenn die
che im Wachsen ist, in solang über-
n werden, als noch nicht alle Impf-
der Vaccine unterworfen worden sind,
ann man sagen, man habe ein gutes
r gehabt und das *Plus* über 350,000
as Verhältnifs an, mit welchem die
ung vorgeschritten ist.

Anmerkung des Herausgebers.

as, was der würdige Herr Verfasser über
öglichkeit zweymaliger Pocken auch nach
henpockeninoculation sagt, ist ganz meinen
ngen und Ueberzeugungen angemessen, und
im Jahr 1787, in dem ersten Buche, das
hrieb, habe ich aus eignen Erfarungen ge-
dafs es durch das damals herrschende zu
getriebene kalte Verhalten möglich werden
, dafs geimpfte Menschenpocken in ihrer
cklung supprimirt werden, ausarten, und
schützen. S. *Hufeland Bemerkungen über*
türlichen und künstlichen Blattern.

---

inen Abortus nach achtwöchentlicher
gerschaft, wonach ein heftiger, drük-
Schmerz auf einer Stelle in der Ge-
es linken Ovarium, nebst einem star-
utflusse zurückblieb; welcher dreywö-
:h, vermehrt und mit erneuerter Quaal
begann, und kaum einen achttägigen
:hen Zustand der Kranken gewährte,
jedoch Zittern der Glieder, Schwere
fse, Stechen in den Genitalien und
efühl schon das nahe neue Lei-
kündete. Genaue Untersuchung des
ibes und der Scheide zeigte durch-
:hts Widernatürliches. Die Verdau-
ar selten unterbrochen. So war der
l der Kranken drey Jahre hindurch
bedeutenden Veränderungen, nur dafs
nd mehr die Kräfte schwanden, nach-
ne grofse Menge der wirksamsten Mit-
: ich cursorisch anführen werde, in
rlei Verbindung und anhaltend, bei
r Diät umsonst gebraucht worden war,
Titrum, tartar. tartaris., tart. depur., sal.
, China in allen Formen, Extr. lign.
catech., gallae, Tinct. cinnam., oleum cin-
acid. sulphur. dil., oleum martis p. deliq.,
:r., alumen, serum lactis alumin., (wel-
ine Zeitlang etwas Besserung hervor-
) Ipecac. in kleinen Dosen, Opium,
Lauroceras., Extract. hyoscyam. in grofsen
, (2 Scrupel bis zu 1 Drachme täglich)
irt., Aderlasse, kalte Umschläge über
eib und das Kreuz, Einreibungen aller
besänftigende und reitzende Pflaster,
itzungen in die Scheide von Essig,
wein, Decoct. cort. querc., gall. turc.,
lic., etc., das Tragen eines Gürtels von

e litt, und mehrere Mittel, von si-
leren Arzte vorgeschrieben, ohne Er-
nommen hatte, besserte sich sogleich
sten Glase des von mir verordneten
adecoctes, und war in 8 Tagen von
ebel befreyt.

Ein Mädchen von 28 Jahren, welche
nstruation mehrere Tage über die ge-
ne Zeit aufserordentlich stark, und
tigen Leib- und Rückenschmerzen
en, hatte, wurde, nachdem sie China
am und Zimmttinctur ohne Wirkung
en hatte, durch ein Glas des benann-
octes hergestellt.

Ein Mädchen von 16 Jahren, welche
eymal ihre Monatszeit unregelmäfsig
atte, litt in der Zwischenzeit an *Fluor*
elcher die Wiederkehr derselben ver-
. Eine zweckmäfsige Diät, und meh-
en letzteres Uebel verordnete zweck-
: Mittel konnten nach einem 4wö-
ien Gebrauche den Schleimfluís nicht
was 2 Gläser des Ratanhiadecoctes so
bewirkten.

Ein Mädchen von 18 Jahren, hatte
ehrmalige Erkältung sich Gicht und
us zugezogen, wogegen sie mit dem
ne von China, Camphor, Dulcamara,
henlang vergebens kämpfte. Der Ge-
ler Ratanhia mit Camphor befreyte sie
nell davon.

Eine Frau von 38 Jahren war durch
arken *Fluor albus* seit 2 Monaten sehr
t. Beim ersten Gebrauch des erwähn-
tels begann sogleich die Besserung,

e litt, und mehrere Mittel, von ei-
deren Aerzte vorgeschrieben, ohne Er-
nommen hatte, besserte sich sogleich
sten Glase des von mir verordneten
adecoctes, und war in 8 Tagen von
lebel befreyt.

Ein Mädchen von 28 Jahren, welche
nstruation mehrere Tage über die ge-
he Zeit aufserordentlich stark, und
tigen Leib- und Rückenschmerzen
en, hatte, wurde, nachdem sie China
um und Zimmttinctur ohne Wirkung
en hatte, durch ein Glas des benann-
octes hergestellt.

Ein Mädchen von 16 Jahren, welche
eymal ihre Monatszeit unregelmäfsig
natte, litt in der Zwischenzeit an *Fluor*
elcher die Wiederkehr derselben ver-
. Eine zweckmäfsige Diät, und meh-
en letzteres Uebel verordnete zweck-
e Mittel konnten nach einem 4wö-
nen Gebrauche den Schleimfluss nicht
was 2 Gläser des Ratanhiadecoctes so
bewirkten.

Ein Mädchen von 18 Jahren, hatte
ehrmalige Erkältung sich Gicht und
ous zugezogen, wogegen sie mit dem
he von China, Camphor, Dulcamara,
henlang vergebens kämpfte. Der Ge-
ler Ratanhia mit Camphor befreyte sie
nell davon.

Eine Frau von 38 Jahren war durch
arken *Fluor albus* seit 2 Monaten sehr
t. Beim ersten Gebrauch des erwähn-
tels begann sogleich die Besserung,

dieses Mittel in den aufgezählten die China an Wirksamkeit weit über- und weder Belästigung des Magens, ongestion des Blutes noch geschwäch- d reitzbaren Lungen, oder Diarrhöe , die bei sensiblen Constitutionen der ch der letztern leicht erregt, und durch tanhia im Gegentheil nach *Hurtado's* htungen, vom Dr. *Lebrecht* übersetzt, elché ich in botanischer und chemischer it dieser Wurzel verweise) beseitigt o glaube ich, dafs sie auch bey'm kal- ber, dessen Behandlung mir in diesem me nicht vorkam, eine eben so gün- Virkung behaupten wird, so wie gewifs en andern Krankheiten, deren Heilung bekannte Mittel bis jetzt entweder sehr ig, oder gar nicht zu erreichen war. die mit guter Hoffnung begonnene Cur lten *incontinentia urinae* und eines viel- n *Catarrhus vesicae urinariae* der Ratanhia neuen Lorbeer erringen, so wird es mir machen, diese und vielleicht andere Beobachtungen dem jetzigen geringen ge therapeutischer Erfahrung bald an- en, welchen ich mit dem Wunsche se, dafs denkende Aerzte diesem Mittel cht weites Gebiet mit der Zeit eröffnen !

25″ nördlicher Breite, und dem 40°
stlicher Länge, (von Paris aus gerech-
h den Beobachtungen, der im Jahre
Paris herausgekommenen *Connoissan-*
ms.

. Die Länge dieses Kantons, (wel-
er die gebirgigsten des Landes gehört,
n durchgehends kalksteinigten Boden
streckt sich von Norden nach Süden,
ie Breite desselben, auf 4 Stunden,
rsten Punkte als Gränze angenom-
r besteht aus den 4 Sammtgemein-
dahl, *Gladbach*, *Bensberg* und *Rösrath*,
ine Seelenzahl von 11965 in sich fas-
von 3227 auf die Sammtgemeinde
, (alle katholischer Confession), 2728
in *Gladbach*, (unter denen 160 refor-
nd 50 lutherische Einwohner sich be-
3542 auf die Sammtgemeinde *Bens-*
benfalls sämmtlich katholischer Con-
und 2468 auf die, von *Rösrath*, fal-
denen mehr als die Hälfte luther.
n sind.

. Der mittlere Theil des Kantons ist
stgelegene, und enthält die Sammt-
Bensberg, deren erhabenster Theil
nannte Bensberg ist, wovon der gan-
n den Namen führt, auf welchem
Churfürst *Johann Wilhelm*, im An-
s letztern Jahrhunderts, neuerbaute
prächtig hervorragt, und von wo dem
f den 3 Stunden westwärts, aufwärts,
len und Norden hinziehende Strek-
darbietende Rhein, und das, an
n, mit seinen vielen Thürmen und
ündigem Dom, fast in gerader Linie

lem Gebirge entspringen die *Dühne*
f, welche letztere sich bei Odendahl,
in einem schönen und fruchtbaren
genden Kirchdorfe, in die erstere er-
e Dühne vereinigt sich sodann bei dem
digen Kloster *Altenberge*, mit dem so-
n Mühlbache, fliefst westwärts, und
rhalb *Küppersteg* in den Rhein. —
rohner nähren sich gröfstentheils von
kultur, der Viehzucht und dem Acker-
r und dort giebt es Wollenspinne-

In dem südlichsten Theile des
liegt die Sammtgemeinde *Rösrath*,
von Süden nach Norden sich hin-
, von beiden Seiten mit Bergen
n Thale, welches in Hinsicht seiner
keit sowohl, als seiner romantischen
zu den schönsten Parthien des Kan-
rt. — Die ganze Länge dieses Tha-
strömt die *Sülpe*, ein nicht unbedeu-
fs, welcher nordostwärts bei Marien-
ntspringt, sich ein tiefes Bett zwi-
hen Bergen gräbt, und 1½ Stunden
Rösrath, südwestwärts, in die *Agger*
er diesen Namen seinen Lauf fort-
er, vereinigt, oberhalb Siegburg,
us dem Saynschen, durch hohe Ber-
ommenden Sieg, sich ohnfern Bonn
hein ergiefst. — Die Bewohner trei-
allenthalben im Kanton, Viehzucht
lwirthschaft.

Rücksichtlich der physischen Be-
eit der Bewohner dieses Distrikts des
ogthums Berg, deren Körper noch
ch Luxus entnervt sind, und sich

ng des Menschen darbietet, und da-
gewisses Gleichgewicht unter seine
n und moralischen Kräfte bringt,
ırch ihre wechselseitigen Einwirkun-
;egenseitig erhalten und unterstützen.
dem Menschen so unentbehrliche
Kultur findet man in diesem Theil
les, wovon hier die Rede ist, im
ıen sehr vernachläfsigt, welches sei-
üglichsten Grund in den bisher so
ı Schulanstalten desselben hat.

Zu den Einflüssen, welche von
ıf ein Volk wirken, und den Ge-
stand desselben, mit bestimmen, ge-
die ganze klimatische Beschaffenheit
ıfenthaltes, 2) *die Lebensart der Be-*
Zu der Klasse der erstern gehören
, Beschaffenheit des Bodens, des
der Winde etc., — zu der der an-
Art des Gewerbes, die Beschaffen-
Nahrungsmittel, des Getränkes etc. —
en jedes dieser Momente, so viel es
schriebene Raum gestattet, nach sei-
ıdern Wirkung zu würdigen suchen.

ı. Die Lage des Kantons ist, (wie
sagt) im südlichen Theile des Grofs-
ıms Berg, besteht aus Berg und
nd hat daher in mancher Hinsicht
: ungleiche Beschaffenheit des Bo-
ırzüglich in Rücksicht der Trocken-
Nässe desselben. Man kann den
istrikt gewissermafsen als Einen Wald
ı, der hin und wieder ausgehauen
r gemacht worden. Kömmt man da-
der ebenen westlichen Rheinseite in
rge, so glaubt man sich auf einmal

emacht, und hierin der Natur noch nä-
blieben ist, wird bald seinen Geschmack
en, ohne zu einer chemischen Analyse
Zuflucht nehmen zu dürfen, ob ein
r die Eigenschaften eines guten Trink-
s besitze oder nicht, und hier steht un-
das *Quellwasser* obenan, weil es die
sten fremdartigen Bestandtheile enthält.
etze das Quellwasser, (sagt *Frank*) allen
n Trinkwassern vor, und man muſs nie
nes Felsenwasser gekostet haben, um
lconer wegen der Wahl lange zu zwei-
Auch *Hippocrates* sagt: „das beste Trink-
ist solches, welches von hohen Orten
Bergen herabfliefst." Und an solchen
rn hat der Kanton, wegen seiner durch-
birgichten Lage, wahrlich keinen Man-
nd läfst in dieser Hinsicht, den Bewoh-
lesselben keine Wünsche übrig. Ob
das im Frühjahre vom Schmelzen des
en Gebirgen so häufigen Schnees sich
lnde, die Quellen verunreinigende Was-
cht irgend einen nachtheiligen Einfluſs
n Gesundheitszustand der Bewohner ha-
rüber möchte ich nicht ganz verneinend
eiden. Wer weifs, welchem Einflusse die,
hiesigen Gegenden so häufig beobach-
rüsenkrankheiten, und namentlich der,
lich in der Gemeinde Gladbach so oft
amenden *Kropf*, ihr Entstehen ver-
? Diese Krankheiten, welche bei al-
halbewohnern mehr oder weniger ein-
ch sind, wozu vorzüglich die Schweiz,
n, Tyrol, Cärnthen, Steiermark, Der-
die Belege liefern, haben wahrschein-
r Entstehen in Einer gemeinschaftlichen
, und es ist, meines Erachtens, noch

mt jemand in eine fremde Stadt, (sagt
o untersuche er ihre Lage gegen die
le und den Aufgang der Sonne. Denn
/irkung ist anders, wenn sie gegen Nor-
als wenn sie gegen Süden liegt, anders,
sie gegen die aufgehende, als gegen die
rgehende Sonne liegt. — Das Land, ob
ofs und ohne Wasser, oder bedeckt und
reich sey, ob es in der Tiefe liege und
heifs, oder ob es erhaben liege, und
ey." etc. „Denn, (setzt er hinzu,) weifs
ses genau, wo nicht alles, doch das
, so kann er bei seiner Ankunft in ei-
nbekannten Stadt, die einheimischen
heiten und die Natur der Epidemieen
n, und darf also an der Heilung weder
n, noch irren." — Es gehört indefs
a eine lange Zeit hindurch, und unter
iedenen Verhältnissen, angestellte, ge-
Beobachtung dazu, um alle hier con-
nden Umstände gehörig würdigen, und
über einen Ort oder Distrikt, in dieser
ht, einen nur einigermafsen entschei-
n Ausspruch, wagen zu können, wobei
noch das, *wie* alle diese Dinge auf un-
Gesundheitszustand wirken, noch ziem-
n Dunkeln liegen bleiben dürfte. Ich
daher auch hier nur einige allgemeine
kungen mittheilen, und Vergleichun-
stellen, worüber meine und anderer Er-
gen bereits entschieden haben.

13. Wenn es jetzt durch *Berthollet* *Humboldt* erwiesen ist, dafs die Varia-
im Sauerstoffgas der Atmosphäre, nicht
,001 betragen, welches auch die Ver-
von *Gay-Lussac* bestätigen: so dür-

st sind; auf welche Untersuchungen wir
weiter unten, wo von den endemischen
heiten die Rede seyn wird, wieder zu-
ommen werden.

§. 14. Die Beschäftigung der Bewohner
Kantons ist, (wie schon gesagt) die, wo-
er Mensch von der Natur selbst be-
t ist, und mithin als die glücklichste,
dem ganzen Zustande des Menschen an-
ssenste, betrachtet werden muſs — näm-
Viehzucht und *Ackerbau*; nur in den Ge-
len Gladbach und Odendahl giebt es,
ebenfalls schon bemerkt) einige nicht
deutende Fabriken, welche eine ziemli-
Anzahl von Menschen beschäftigen, die
dem Arzte gleich beim ersten Anblick
ihren ganzen, weit weniger robusten
us, verräth. — So wie in ihrer Be-
tigung, so sind sie auch in ihrer Lebens-
im Allgemeinen, der Natur am näch-
geblieben; *Pflanzen-* und *Milchspeisen*
ihre vorzüglichsten Nahrungsmittel, und
ürden dabei gesund und stark, ein ho-
Alter erreichen, wenn nicht andere zer-
nde Einflüsse die Gesundheit bei vielen,
frühzeitig in ihrer Quelle vergiftete.
erley Mifsbräuche sind es hauptsäch-
welche hier so sehr im Schwange
, welche täglich mehr einreifsen, und
ch die Zahl ihrer Opfer vermehren. Diese
das *übermäſsige Branntweintrinken* bei
n- und das *häufige Kaffeetrinken* bei
personen, welches letztere durch die
r eingeführten, mancherlei, zum Theil
achtheiligen Surrogate, wohl gar noch
licher geworden ist. — Vorzüglich ist

s, zur Folge haben. Nach dieser Pe- sieht man diese Gestalten seltener, wahr- nlich aus dem Grunde, weil die stärker ende Constitution eine solche Diät besser ägt, und um diese Zeit hier die Kinder n zu mehrerer körperlicher Thätigkeit an- lten werden. — Die vorzüglichsten ur- ichen Momente dieser hier so häufig vor- nenden Scropheln sind wohl 1) die *feuch- lte Atmosphäre*, welche in den Thälern cht; 2) die *stets unterhaltende Fortpflanzung* r Krankheitsanlage von den Aeltern auf Kinder. Jeder Arzt, der die Krankheiten r Menschenklasse zu behandeln und zu achten Gelegenheit hatte, wird die Be- tung gemacht haben, dafs meist auf je- Dorfe gewisse *erbliche* Krankheiten, wozu denn auch, wenigstens was die Anlage fft, die Scropheln zähle, was auch *Fauce* gen sagen mag, herrschend sind, welche dadurch vorzüglich behaupten, weil die wohner gewöhnlich nur unter sich heira- , und daher an keine Verbesserung einer falsigen fehlerhaften Constitution, zu den- ist. Es ist nichts seltenes, dafs alle Be- ner eines solchen Dorfes mehr oder we- r untereinander verwandt sind. Daher das Untersagen der Heirathen, auch t unter ziemlich entfernten Anverwand- in der That ein sehr wohlthätiges Ge- für den Staat.

§. 16. 2) *Caries*. Auch diese ist hier nicht selten, und wohl eine Folge der *haulösen Cacochymie*, mithin auch den hier ltnifsmäfsig so häufig vorkommenden *nschwindsuchten*, wohl zum Grunde liegt,

Zeit hindurch an einem sehr weit ge-
nen schwarzen Staar litt, der schon
ches, selbst die Elektricität vergebens ge-
chte, wurde dieses Mittel 2 Monate hin-
h, unausgesetzt angewandt, wornach sei-
Sehkraft wieder merklich zunahm. Meh-
aus seiner Familie litten mehr oder we-
r an dem nämlichen Uebel, und sein
ler, ein übrigens stark gebauter Mann,
n lange Jahre an einem krebsartigen Ge-
würe auf der linken Brust, das schon meh-
nale durch das Messer weggenommen,
jedesmal wieder erschienen war.

§. 19. 5) *Ruhren.* Zeigen sich fast all-
lich, besonders in den niederen Gegenden
Kantons, und sind meistens rheumatischer
In den Monaten August und Septem-
wo die Tage gewöhnlich sehr heifs, und
Abende, hier, ganz vorzüglich eine von
des Tages durchaus abweichende Tempe-
haben, erscheint auch diese Krankheit.
Bauer, der entblöfst bis aufs Hemd, Ta-
seine Arbeit verrichtet, und im Schweifse
efst, bleibt auch dann noch unangeklei-
wenn bereits der kühle Abend sich nä-
wo noch überdies eine Menge feuchter
ste in diesen Thälern, sich auf seine
dünn bedeckte Hautoberfläche, nieder-
gt. Unter diesen Umständen ist es al-
ngs kein Wunder, dafs, zu einer Zeit,
ler Darmkanal so reizbar ist, dieser, bei
m grofsen Consens, worin er mit der
steht, auch vorzüglich diese nachtheili-
Einflüsse auf dieselbe, vor allen Orga-
empfindet.

§. 20. 6) *Wechselfieber.* Dieser Krank-

in Anwendung zu bringen, von dem r würdiger *Harles* mit Recht behauptet, derselbe nur lediglich in den Händen verständiger, und im Staate recipirter, ntlicher und bedachtsamer Aerzte, gedul- verden, und alle übrige Anwendung durch erständige und unvorsichtige Individuen besonders durch Pfuscher, polizeilich rsagt, und über dieſs Verbot streng ge- n werden sollte. Meines Erachtens wäre hinzuzusetzen, *ihn nie anzuwenden, wo Krankheit, in den meisten Fällen, mit so we- Gefahr verbunden ist, wie im Wechselfieber.* blieb nach einem oder mehrmals gereich- Brechmittel, das Fieber nicht aus, und eckten sich weiter keine Complicationen, alf dann die China jedesmal gewiſs, doch er am zuverlässigsten und schnellsten in bindung mit der Serpentaria, eine Unze le mit einer halben Unze Serpentaria in reien Zwischenzeit gereicht, hat mich fast verlassen. Zuweilen waren zwei dieser n erforderlich.

§. 21. 7) *Lungenschwindsuchten.* Ob ich an dieser, hier immer frequenter wer- len Krankheit, als Endemie betrachtet, n ich die höher gelegenen Distrikte die- Kantons ausnehme, wo sich die Lungen- indsucht häufig als Folge vernachläſsig- atarrhe zeigt, denen die der Zuströmung Winde, besonders der Nord- und West- e, so sehr ausgesetzten Bewohner, öfters worfen sind) allerdings bezweifeln, und be vielmehr dem unmäſsigen Gebrauche Branntweins zuschreiben möchte: so hat och häufig ihr Entstehen in der vielfäl- scrophulösen Anlage unter den dortigen

eicht alle Gränzen der Mäfsigkeit hierin
chreiten zu können.

§. 22. 8) *Brüche.* „In Deutschland, sagt
e, von den Ufern des Rheins, durch Po-
bis nach Rufsland, und in dem übrigen
en, kann man höchstens ungefähr den
igsten Theil der Bewohner annehmen,
ie an Brüchen leiden, einen Vorzug,
man ihrer rigiden Faser zuschreiben
Denn in Italien und Spanien sind da-
der funfzehnte, und in Frankreich und
nd etwa der zwanzigste Theil davon be-
." Nach *Faust* leidet in Deutschland
der 70ste vom männlichen Geschlechte,
rüchen. Diese Angaben sind indefs offen-
öchst unsicher, und passen nicht auf alle
nden. Offenbar leiden Bergbewohner
an diesem Uebel, als die Bewohner
latten Landes, wozu hier mehrere Ur-
n beitragen, wie *Blumenbach* dies von
Bewohnern der Alpen gezeigt hat. (Me-
Bibl Th. 1. S. 726. etc.). Wie sehr die
enbrüche in demjenigen Distrikte, wovon
ier rede, gemein sind, hat mir die zeit-
e öftere Untersuchung bewiesen, die ich
halber an den männlichen Bewohnern
ben, zu verschiedenen Zeiten, wegen
ir- und Landsturmsdiensten vornehmen
e. Ich darf kühn behaupten, dafs von
20. bis 60sten Jahre hier, nach einem
gen Anschlage, der 10te an diesem Ue-
idet. Ich sah hier Brüche von unge-
r Gröfse, da sich diese Menschen hier-
st ganz vernachläfsigen, und höchstens
elende Bandage tragen, die zu weiter
dient, als die Last des Bruches, etwa
terstützen.

n von Aerzten und Naturforschern errich
werden, dem das Geschäft aufgetragen
, diese Beobachtungen zu sammeln, zu
leichen etc., und Resultate *zur Begründung*
genischer Gesetze, aus denselben herzulei
Denn nur auf diese Weise qualifizirten
ich zu dem Range fruchtbrin.e der Ver
e, oder wie sie *Baw* nennt, di *erste Lese*
emiatio prima), ohne dafs sie zu nichts
u einer leeren Parade dienen, um allen
die übriggebliebenen Seiten eines Jour
auszufüllen.

§. 24. Eine andere, meines Erachtens
t weniger richtige Bemerkung, betrifft *die*
ottung der medizinischen Vorurtheile unter
Landmanne, und der niedern Volks
e überhaupt, und *der mancherlei Hinder*
, die sich hier dem Arzte in seinem Wir
und Handeln entgegensetzen. Dies ist
schwerer als mancher glauben dürfte,
nit dem Geiste dieser Menschenklasse und
Lage nicht vertraut ist. Der Grund
n liegt 1) in der grofsen Unwissenheit
Landmanns und der niedern Volksklasse
llgemeinen, über alles, was Ursache und
ung in der Natur, in der die erstere doch
h lebt und handelt, betrifft. Daher sein
rtilgbarer Hang zu allem, was den Schein
Wunderbaren hat, und sein unbezwingbarer
be an Arcana und Wundetkuren. 2) In
Mangel an Zutrauen zu einem ordentli
, vom Staate bestellten Arzte, welches
tens daher rührt, dafs derselbe sich ihrer
ungskraft so selten anpassen kann, und
gemeine Mann überhaupt schon ein Vor
eil gegen jeden hat, der ihm vom Staate,

ts, am meisten zu wirken im Stande
fortbauen sollten. „Dem Geist der Bauern,
Zimmermann) kann man nur auf zweien
en beikommen — durch die Kalender
durch die Pfarrer.“ In dieser allgemein
enen Volksschrift sollte man das Volk
Gegenstände dieser Art unterhalten, nur
en solche Aufsätze *kurz*, *verständlich* und
nem *romantisch-historischen* Vortrage ab-
st seyn. Wer diese Volksklasse kennt,
, wie sehr Schriften in diesem Gewande
lerselben Einfluſs haben, und ihre Denk-
Handelsweise bestimmen, dahingegen
ene, gelehrtscheinende Bücher etwas Ab-
ckendes für dieselbe haben und noth-
lig haben müssen, da sie ihre Fassungs-
übersteigen.

Es wäre zu wünschen, daſs in jedem
e sich Gesellschaften, wie die medizinisch-
ntropische zu St. Petersburg, bildeten,
he sich vorzugsweise damit beschäftigten,
Volk über sein physisches Wohl aufzu-
n, und demselben in vorkommenden Fäl-
auf eine so uneigennützige Weise, ihre
e angedeihen zu lassen.

Es würde mich viel zu weit führen, wenn ich eine vollständige Beschreibung aller der Krankn liefern wollte, die ihre Entstehung dem heiKlima der Tropenländer und der dadurch verhten Verunreinigung der Atmosphäre mit verichen Ausdünstungen zu verdanken haben, deHeftigkeit und Bösartigkeit schon durch ihren llen Verlauf und die grofse Sterblichkeit hinnd beurkundet wird, mein Zweck ist vielnur, das ärztliche Publikum auf eine neue Mebei Behandlung derselben, Merkur in den Körs Kranken zu bringen, die bereits von vielen n für die bei weitem wirksamste gehalten wird, rksam zu machen. Ihre ausgezeichneten Vorvor den übrigen gründen sich auf die aufserorche Schnelligkeit, mit der sie ihre Wirkung , und wenn man bedenkt, dafs mehrere von n den heifsen Ländern endemischen Krankheiwie das gelbe Fieber in Westindien, das Galber in Batavia und Bengalen, so wie die sich Vassersucht verbindende Leberentzündung und uhr so bedeutende Grade der Heftigkeit erreikönnen, und ihren Verlauf so schnell machen, wenn sie nicht noch zur gehörigen Zeit mit ur gebrochen werden, sie die Kranken nicht innerhalb 18, 24, 30 oder 40 Stunden zu tödn Stande sind, — die gewöhnlichen Methoden Ierkur in den Körper zu bringen, aber fast nie lem vierten, gewöhnlich erst den siebenten achten Tag einen Speichelflufs, ohne den man heilsamen Wirkungen zu erwarten hat, heringen, oder ihn auch wohl gar nicht erregen: nnen wir uns leicht der Mühe überheben, die heile eines Verfahrens noch weiter auseinanderzen, das, wie sich aus folgendem Falle ersehen nicht den vierten Theil selbst des kürzesten Zeitraume bedarf, um eine vollkommene Wirdes Quecksilbers auf den Organismus hervorngen.

Es besteht kürzlich darin, eine Hautstelle zu ficiren und Sublimatpulver darauf zu streuen, n Absorption wegen seiner Auflösbarkeit in äften des Körpers schleunig erfolgt, und eine mein rasche und sichere Wirkung veranlafst. hat den Sublimat auf diese Art häufig ange-

ern Zeit äufsert, als alle übrigen Präparate die-
Mittels, in welcher Form man sie auch anwen-
mag. Der Umstand, dafs der Kranke gleich am
n Tage nach der Anwendung des Sublimats
chelfluſs in einem geringeren Grade bekam, be-
noch einiger Erläuterung, obgleich die That-
e unbezweifelt da steht. Obgleich in den Kran-
ournalen der Anstalt nicht bemerkt ist, zu wel-
Stunde des folgenden Tages sich der Speichel-
zuerst gezeigt hat, so können wir doch mit
rscheinlichkeit annehmen, dafs, da die Kran-
esuche und Verordnungen dort gewöhnlich um
Uhr gemacht werden, das Cauterium gerade um
Zeit, oder doch gewifs nicht vor zwei Uhr
st worden ist. Nun erinnere ich mich aber
wohl, dafs der Kranke bereits um 1 Uhr am fol-
n Tage sehr über Schmerzen des Zahnfleisches
, so dafs also in einem Zeitraum von noch
über 18 bis 20 Stunden der Sublimat seine
Wirkung hervorgebracht hatte. Ich brauche
hinzuzufügen, dafs eine solche, zwar in dem
wärtigen Falle unangenehme und gar zu hef-
Wirkung des Merkurs, dem Arzte in den Tro-
adern, wo man beim Herannahen der Eiterung
r Leberentzündung, oder des Brandes in der
oder der letzten tödtlichen Symptome der
igen in Batavia endemischen Fieber, darum
hr verlegen ist, sehr erwünscht seyn würde.

ie Schnelligkeit, mit der man die Merkurial-
ng auf den Körper hervorbringen kann, ist
nicht der einzige Vorzug unserer Methode vor
brigen, die fast allgemein in Gebrauch sind.
Merkur, wenn auch mit der gröfsten Vorsicht
wandt, verursacht dennoch immer einige Ver-
ngsbeschwerden, die wir in den Krankheiten
Tropenländer doch um so eher bedacht seyn
en, entfernt zu halten, als die ohnehin schon
izbaren Verdauungsorgane in denselben mei-
heils schon an sich sehr lebhaft mitergriffen
Diesem Zwecke entspricht unsere neue Art,
Körper zur Aufnahme von Merkur zu veranlas-
vollkommen. Denn während wir zur Ader
n, um gefährliche Congestionen nach der Le-
und dem Gehirn aufzuheben, während wir den
nkanal mit milden Ausleerungsmitteln reinigen,

ie des gelben Fiebers in Westindien, die
it der Wirkung der angewandten Mittel
sich zurück, so dafs die Kranken schon
es Todes werden müssen, wenn diese
eilsamen Einfluſs zu äufsern anfangen.

ube daher, dafs die vorgeschlagene An-
t des ätzenden Quecksilbersublimats vor-
uf die heftigern Formen in den Tropen-
lemischen Krankheiten, so wie auch auf
pafst, die zwar an sich leichter, aber von
ntweder falsch behandelt, oder vernach-
den sind, und es daher keiner weitern
rsetzung der Vortheile bedarf, die der
Menschheit daraus erwachsen können,
wie es vorauszusehen ist, die Schnel-
Sicherheit ihrer Wirkung eben so bestä-
, wie es bei unserm Kranken der Fall
möchte ich hinzufügen, dafs wenn man
Weise einmal Speichelfluſs hervorgebracht
terhin nicht nöthig seyn würde, um die
es Quecksilbers zu unterhalten, den Sub-
rlich anzuwenden, sondern die graue
salbe und Calomel diesen Dienst gewifs
aten.

2.

r die in dem Lazareth des 88sten Regi-
dinburgh von den Hrn. Johnston und
tlett behandelten Tripperkranken.

medical and surgical Journal. April 1818.
pag. 263.)

5sten Juni bis zum 24sten December 1817
Tripperkranke geheilt entlassen.

wurden 20 durch Einspritzungen einer
von 20 Gran salpetersaurem Silber in
gekochtem Wasser, behandelt, von

lgender von Hrn. Dr. *Proust*, ausüben-
ı Grand-Serre, beobachtete Fall ist we-
Eigenthümlichkeiten bemerkenswerth.

weiten April wurde ich zu einer acht-
ährigen zartgebauten Dame von biliöser
ı und melancholischem Temperament ge-
chon seit vierzehn Monaten an einer aus-
Catalepsie litt, in deren Anfällen sie so
h, wie eine Bildsäule wurde. Sie blieb
lerselben Stellung, worin sie der Anfall
sie auch im geringsten nicht veränderte,
nstehenden sie durch einen starken An-
:de warfen. Nur die Augenliedmuskeln
reglich, bewegten sich indessen nur aus-
und nur wenn man die Hand plötzlich
ge brachte, oder den Augapfel berührte.
ıtercostalmuskeln erstarrten nicht, son-
ıielten die Respiration ununterbrochen.
onen sämmtlicher Sinnesorgane blieben
die Kranke sah, hörte, konnte selbst
nack verschiedener Substanzen wahrneh-
war auch gegen Gerüche sehr empfindlich,
ühl in den Fingerspitzen schien vermin-
n, wenigstens nur in gleichem Grade,
übrigen Theilen der Haut Statt zu finden.
ı die Kranke mit einer Stecknadel stach
so gab sie den Schmerz durch Thränen
ı, war aber nicht im Stande, der Ver-
zuweichen. Wenn der Anfall vorüber
ählte sie mit vieler Genauigkeit, was sie
esselben gehört, gesehen, berührt, und
he Gerüche ihr bemerkbar gewesen."

st und Verdauung waren durchaus nicht
und nur die Catamenien etwas vermin-
der Unmöglichkeit, zu irgend einer be-
Heilanzeige zu gelangen, behandelte ich
zuerst nur nach den vorstechenden Symp-
b daher *Emmenagoga*, besonders Saffran
ung mit krampfstillenden beruhigenden
ls aber die Heftigkeit der Anfälle sich eher
ren als abzunehmen schien, verordnete
schwachen Aufguſs von Digitalis. Nach
:n erschien die Menstruation in der besten
ich setzte daher den Saffran aus, und ver-
ıwefeläther mit Tinctura Castorei in einer

n reinem Weingeist in die Kreuzbeingegend und
Lendenwirbel entlang, empfahl."

„Vom neunten Juni an erschienen die Anfälle
lich viermal zu bestimmten Stunden. Ich verord-
e daher Chinarinde in Substanz zweimal täglich
zwei Drachmen, die denn auch in kurzer Zeit so
e Wirkungen hervorbrachte, dafs schon nach dem
benten Mal Einnehmen die Zunge während der
älle frei wurde und die Beweglichkeit des Kör-
s wiederkehrte. Gegen Ende Juni waren beinahe
Symptome verschwunden, und seit dem funf-
nten Juni erfreute sich die Wiedergenesene ei-
vollkommenen Gesundheit."

Barometer.			Thermometer.		Wind.	Witterung.
Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
27	4	4	71	17½ +	SW	gestirnt, angenehm.
27	10	6	64	14½ +	S	angenehm, hell.
27	11	14	84	23½ +	SW	hell, gr. Hitze, Wind.
27	10	8	71	17½ +	SW	gest., warm, Nachts Regen.
28	2	6	65	14½ +	SW	hell, angenehm.
28	2	7	72	18 +	SW	hell, warm, wolkig, Regentropfen.
28	2	8	64	14 +	SW	gestirnt, angenehm.
28	2	—	57	11 +	SW	hell, kühl.
28	1	6	71	17½ +	SW	hell, warm, Wind.
28	2	—	66	15 +	SO	gestirnt, angenehm.
27	11	8	59	12 +	O	hell, kühl.
28	3	—	78	20 +	NO	hell, sehr warm, Wd.
28	2	4	66	15 +	NO	gestirnt, angenehm.
28	2	8	60	12½ +	NW	hell, angenehm.
28	3	—	80	21 +	W	hell, wolk. heiß, W.
28	2	4	68	16½ +	W	gestirnt, warm.
28	1	—	61	13 +	S	hell, angenehm.
28	1	4	76	19 +	S	hell, wolk., Regentr.
28	1	6	67	15½ +	SO	gestirnt, angenehm.
28	—	—	64	14½ +	NW	hell, angenehm.
28	—	—	78	20 +	NW	hell, sehr warm, wlk.
28	—	—	66	15 +	NW	gestirnt, angenehm.
28	—	—	64	14½ +	N	hell, angenehm.
28	2	—	81	22 +	NO	hell, heiß, Wind.
28	1	6	71	17½ +	NO	gestirnt, warm.
28	1	4	66	15 +	NO	hell, warm.
28	1	6	84	23 +	NO	hell, gr. Hitze, Wind.
28	1	6	71	17½ +	NO	gestirnt, warm.
28	1	6	70	17 +	NO	hell, warm.
28	2	4	86	24 +	NO	hell, gr. Hitze, Wetterwolken.
28	1	—	71	17½ +	NO	gestir, warm, Blitze in S.
28	—	13	74	19 +	N	Etwas Reg. hell, Wd.

Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
27	4	4	71	17½ +	SW	gestirnt, angenehm.
27	10	6	64	14½ +	S	angenehm, hell.
27	11	14	84	25½ +	SW	hell, gr. Hitze, Wind.
27	10	8	71	17½ +	SW	gest., warm, Nachts Regen.
28	2	6	65	14½ +	SW	hell, angenehm.
28	2	7	72	18 +	SW	hell, warm, wolkigt, Regentropfen.
28	2	8	64	14 +	SW	gestirnt, angenehm.
28	2	—	57	11 +	SW	hell, kühl.
28	1	6	71	17½ +	SW	hell, warm, Wind.
28	2	—	66	15 +	SO	gestirnt, angenehm.
27	11	8	59	12 +	O	hell, kühl.
28	3	—	78	20 +	NO	hell, sehr warm, Wd.
28	2	4	66	15 +	NO	gestirnt, angenehm.
28	2	8	60	12½ +	NW	hell, angenehm.
28	3	—	80	21 +	W	hell, wolk. heiß, W.
28	2	4	68	16½ +	W	gestirnt, warm.
28	1	—	61	13 +	S	hell, angenehm.
28	1	4	76	19 +	S	hell, wolk., Regentr.
28	1	6	67	15½ +	SO	gestirnt, angenehm.
28	—	—	64	14½ +	NW	hell, angenehm.
28	—	—	78	20 +	NW	hell, sehr warm, wlk.
28	—	—	66	15 +	NW	gestirnt, angenehm.
28	—	—	64	14½ +	N	hell, angenehm.
28	2	—	81	22 +	NO	hell, heiß, Wind.
28	1	6	71	17½ +	NO	gestirnt, warm.
28	1	4	66	15 +	NO	hell, warm.
28	1	6	84	25 +	NO	hell, gr. Hitze, Wind.
28	1	6	71	17½ +	NO	gestirnt, warm.
28	1	6	70	17 +	NO	hell, warm.
28	2	4	86	24 +	NO	hell, gr. Hitze, Wetterwolken.
28	1	—	71	17½ +	NO	gestir, warm, Blitze in S.
28	—	13	74	19 +	N	Etwas Reg. hell, Wd.

ir hatten in diesem Monat anhaltend gleich-
es, der Jahreszeit angemessenes Wetter, hel-
ast stets unbewölkten Himmel, sehr grofse
und Trockenheit. Die Kühlung des Abends
er Nacht war nur wenige Grade von der
es Tages verschieden, und nahm wie im vo-
Monat in den letzten Tagen zu.

r zählten in diesem Monat 14 helle, 16 ge-
, 18 heifse, 7 kühle, 5 temperirte Tage, 18
, 1 feuchten und 11 gemischte Tage. —
iel 10 mal, Sturm war 5 mal, 4 entfernte
r.

Stand des Barometers war beständig.

höchste Stand den 1sten 28′ 3″
niedrigste den 28sten 27′ 10″
mittlere . . . . . 28′ 1″ 5

höchste Thermometerstand den 5ten 24° +
niedrigste — — den 1sten 7° +
mittlere . . . . . 15½ +

herrschende Wind war Süd-West.

übrigen Winde folgten, je nachdem sie
oder seltener geweht hatten, in folgender
: Nord-West, West, Nord-Ost, Süd,
, Ost, Nord.

wurden *geboren*: 306 Knaben.
292 Mädchen.
Summa 598 Kinder.

Es *starben*: 555 Personen.

Mehr *geboren*: 43

r Zwillinge.

Sich wurden geboren: 55 Knaben.
36 Mädchen.
91

[illegible] Schmerzen dabey, theils Verstopfung,
urchfall, oftmals ruhrartig mit Tenesmus,
s Cholera, wirklicher Fluxus hepaticus,
ten, häufiges starkes gallichtes Erbrechen,
e Durchfälle, aphthoese Beschwerden im
kaum zu stillender Durst, unerträgliches
der Haut, alle diese Zufälle traten für sich
Complication mit andern Krankheiten sehr
f. Pneumonie und Angina kamen unter
ündungen am öftersten vor. Bedeutend
h die kalten Fieber bis jetzt nicht ver-
Sie erscheinen recht oft nach Erkältun-
Baden, so wie auch die vielen Unglücks-
Wasser durch zu schnelle Abkühlung, mehr
plexie, als vom Ertrinken, fast an der Ta-
ng sind. — Am meisten wirkte die aus-
liche und anhaltende Hitze auf das Hä-
alsystem, Gallensystem, und das Gehirn.
indungen waren häufig, und wo irgend An-
Wahnsinn war, da brach er aus. Auch wa-
chon wirklich Wahnsinnigen viel unruhi-
heftiger.

...kheiten.	Männl. Geschlechts.		Weibl. Geschlechts.		Summe.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Brande	1	—	—	—	1
...thräftung Alters	22	8	34	5	69
...cksfällen man- Art	8	—	2	—	10
bestimmten ...iten	—	—	3	1	4
...ler	4	—	—	—	4
Summa	141	147	132	135	555

Kurze Nachrichten und Auszüge.

Arbeiten der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft von Berlin im Jahre 1818. Seite 115.

Anfang auch von Seiten der Türken Vorkehrungen gegen die Pest zu treffen. . — 118.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Januar. . . . . — 120.

ige an die verehrten Leser dieses Journals, vom Geh. Rath, *Harleſs*. . . . — 127.

Zweites Stück.

eobachtungen und Reflexionen. Vom Hofrath *Ficker* in Paderborn. (Fortsetzung.) . — 5.

Neue Erfahrungen über die Anwendung der Blausäure. Von *I. A. Manzoni*, Arzt zu Padua. Mitgetheilt vom Dr. *Böhr* zu Berlin. — 40.

Merkwürdige Beobachtung eines sehr grofsen Aneurysma in der Brusthöhle. Vom Dr. *Steinrück* zu Berlin. . . . . — 60.

Neueste Verhandlungen in England über die Schutzkraft der Kuhpocken. Mitgetheilt vom Dr. *Hecker* zu Berlin. . . . . — 69.

Beyträge zur gerichtlichen Arzneywissenschaft. Mitgetheilt vom Dr. *Hinze* zu Waldenburg in Schlesien. . . . . — 79.

Vermischte praktische Beobachtungen. Vom Dr. *F. W. Wesener* zu Dülmen. . — 91.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

Geschichte einer Hydrophobie, welche mit Alisma Plantago behandelt und nicht geheilt ward. . . . . — 110.

Scheinbare Behexung von mehr als zwanzig Weibern. Vom Kreisphysicus *Suttinger* zu Kosten. . . . . — 113.

Militair-Kranken-Anstalten mit einem festen unveränderlichen Standpunkt. . — 114.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Februar. . . — 121.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

Arbeiten der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft von Berlin im Jahre 1818. Seite 113.

Anfang auch von Seiten der Türken Vorkehrungen gegen die Pest zu treffen. . — 118.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Januar. . . . — 120.

ige an die verehrten Leser dieses Journals, vom Geh. Rath, *Harleſs*. . . . — 127.

Zweites Stück.

eobachtungen und Reflexionen. Vom Hofrath *Ficker* in Paderborn. (Fortsetzung.) . — 3.

Neue Erfahrungen über die Anwendung der Blausäure. Von *I. A. Manzoni*, Arzt zu Padua. Mitgetheilt vom Dr. *Böhr* zu Berlin. — 40.

Merkwürdige Beobachtung eines sehr grofsen Aneurysma in der Brusthöhle. Vom Dr. *Steinrück* zu Berlin. . . . . — 60.

Neueste Verhandlungen in England über die Schutzkraft der Kuhpocken. Mitgetheilt vom Dr. *Hecker* zu Berlin. . . . . — 69.

Beyträge zur gerichtlichen Arzneywissenschaft. Mitgetheilt vom Dr. *Hinze* zu Waldenburg in Schlesien. . . . . — 79.

Vermischte praktische Beobachtungen. Vom Dr. *F. W. Wesener* zu Dülmen. . — 91.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

Geschichte einer Hydrophobie, welche mit Alisma Plantago behandelt und nicht geheilt ward. . . . . — 110.

Scheinbare Behexung von mehr als zwanzig Weibern. Vom Kreisphysicus *Suttinger* zu Kosten. . . . . — 113.

Militair-Kranken-Anstalten mit einem festen unveränderlichen Standpunkt. . — 114.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Februar. . . — 121.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

Arbeiten der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft von Berlin im Jahre 1818. Seite 115.

Anfang auch von Seiten der Türken Vorkehrungen gegen die Pest zu treffen. — 118.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Januar. — 120.

eige an die verehrten Leser dieses Journals, vom Geh. Rath, *Harleſs*. — 127.

Zweites Stück.

eobachtungen und Reflexionen. Vom Hofrath *Ficker* in Paderborn. (Fortsetzung.) — 5.

Neue Erfahrungen über die Anwendung der Blausäure. Von *I. A. Manzoni*, Arzt zu Padua. Mitgetheilt vom Dr. *Böhr* zu Berlin. — 40.

Merkwürdige Beobachtung eines sehr grofsen Aneurysma in der Brusthöhle. Vom Dr. *Steinrück* zu Berlin. — 60.

Neueste Verhandlungen in England über die Schutzkraft der Kuhpocken. Mitgetheilt vom Dr. *Hecker* zu Berlin. — 69.

Beyträge zur gerichtlichen Arzneywissenschaft. Mitgetheilt vom Dr. *Hinze* zu Waldenburg in Schlesien. — 79.

Vermischte praktische Beobachtungen. Vom Dr. *F. W. Wesener* zu Dülmen. — 91.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

Geschichte einer Hydrophobie, welche mit Alisma Plantago behandelt und nicht geheilt ward. — 110.

Scheinbare Behexung von mehr als zwanzig Weibern. Vom Kreisphysicus *Suttinger* zu Kosten. — 113.

Militair-Kranken-Anstalten mit einem festen unveränderlichen Standpunkt. — 114.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Februar. — 121.

Ideen, Bemerkungen und Erfahrungen über die Wirkungen der Eisenbäder auf den menschlichen Organismus. Mit besonderer Rücksicht auf die Wirkungen des Alexisbades. Von Dr. *Curtze*, Herzogl. Anhalt-Bernburgschem Rathe. Seite 45.

Neueste Verhandlungen in England über die Schutzkraft der Kuhpocken. Mitgetheilt vom Dr. *Hecker* in Berlin. (Fortsetzung.) — 79.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

Nachricht über mehrere neue Einrichtungen in Franzensbad zu Eger. Von Dr. *Johann Poeschmann* zu Franzensbad. . — 110.

Beobachtungen über die heilsame Wirkung des Aderlasses in gewissen Arten von Wassersucht, von *J. Abercrombie* zu Edinburgh. — 119.

Bestätigung des Nutzens des innerlichen Gebrauchs des kohlensauren Laugensalzes gegen den Croup. Vom Dr. *Hellwag* zu Entin. — 140.

Litterärische Notizen. Vom *Herausg.* — 142.

eige an die Herren Mitarbeiter. . — 144.

Fünftes Stück.

Ein höchst seltener Fall eines gänzlichen Mangels des Uterus. Entdeckt bei versuchter Operation einer vermeintlich gewöhnlichen Atresie und zur Warnung bei ähnlichem Vorhaben aufgestellt von *Georg Wilhelm Stein*, Professor zu Bonn. . . . . — 3.

Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1818 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob Schaeffer*. (Fortsetzung.) — 19.

Geschichte einer Operation, wobei die Rippen und Pleura weggenommen und das Herz bloſs gelegt wurde. Vom Ritter *Richerand*, Professor zu Paris. . . . . — 63.

Merkwürdige Krankheitsgeschichte von einer in die Lunge gefallenen und durch Eiterung nach auſsen glücklich ausgestoſsenen Roggenähre.

Nachrichten und Auszüge.

r eine neue bei der Behandlung einiger
len Tropenländern vorkommenden Krank-
:en anzuwendende Art, Merkur in den
per zu bringen. Von *William M'Clure*,
ndarzt zu Old Kirkpatrick. . Seite 94.

cht über die in dem Lazareth des 88sten
;iments zu Edinburgh von den Hrn. *John-*
: und *Bartlett* behandelten Tripperkranken.
— 99.

achtung einer Catalepsie. . — 100.

erungs- und Gesundheits-Constitution von
lin im Monat Junius. . . — 104.

s acht und vierzigsten Bandes. — 112.

gister. . . . . — 118.

ter. . . . . — 124.

92. 95. 96. Fabrizius. VI. 6. IV. 120.
86. Falconer. VI. 77.
21. V. 95. Fanzago. II. 47.
87. Fauce. VI. 83.
95. 96. Faust. VI. 89.
137. Ferriar. V. 20.
Ficker. II. 3.
141. Fischer. I. 15. III. 25.
6. IV. 26. VI. 6.
7. Fontana. II. 46.
Formey. I. 114.
Förster. VI. 6.
François. VI. 102.
7. Frank. II. 30. 31. 110. IV. 136. VI. 50. 53.
64. 71. 77.
10. 76. IV. Freind. IV. 100.
97. v. Fricker. V. 26.
53. Friese. II. 106. VI. 53.
6. Fryer. IV. 57.
6. Fuge. I. 65.
90. Funk. VI. 6.
V. 141.
5.
VI. 7. Ganzel. VI. 6.
110. Le Gard. I. 118.
Gairdner. III. 110. 113.
I. 7. Galenus. I. 1. 2.
Gaultier de Glaubry. V. 85. 91. 97.
Gay Lussac. V. 86. 91.
6. Gerike. VI. 6.
Gevecke. VI. 7.
Giese. VI. 6.
87. Gilbert. IV. 50.
Girtanner. III. 6.
14. Göbel. VI. 6.
6. von Goes. VI. 7.
6. Götze. VI. 7.
Goldson. VI. 52.
Graefe. I. 117. IV. 48.
16. 17. Grapengieſser. IV. 120.
120. 138.
Gröschner. VI. 6.
1. Grosheim. VI. 6. 110.

78.
V. 95.
I. 69.
'I. 7.
I. 6.
VI. 6.
i. 6.
8.
V. 102.
I. 7.
6. 7.
3.
6.
7.
o. 41. 42.
I. 7.
. 3.
9. 60.
5.

I. 105.
. 94.
. 59. V. 95.
VI. 6.
/. 102. 103.
46.
40.
V. 74.
. 7.
47. 49.
. 140.
o.
51. 56. 59.
75. 78.
6.
116.
II. 102.
14.
IV. 78. 120.
7.
VI. 6.
I. 42.

Mogalla. III. 24. 93.
Moltrecht. VI. 7.
Monro. IV. 86.
Moore. II. 70. IV. 92. 93. 100.
Morgagni. I. 69. IV. 128. 129.
Morgenbeſser. III. 24. 93.
Müller. VI. 6. 58. 59.

Nacquant. I. 81.
Nasse. IV. 75.
Neuhaus. VI. 7.
Neumann. I. 113.

Oden. VI. 7.
Ohmsen. VI. 7.
Ortt. III. 114.
Osann. I. 90. VI. 5. 25.
Otto. II. 90.

Pelletier. V. 92. 94. 95. 96. 97.
Percival. IV. 129.
Percy. V. 64. 71.
Planche. II. 44. V. 93. 94.
Plettner. VI. 6.
Pöschmann. IV. 119.
Proust. VI. 101.
Pupke. VI. 6.

Raimond. V. 88.
Raniger. VI. 7.
Ranschoff. VI. 7.
Rasori. II. 59.
Rath. VI. 64.
Reich. I. 114.
Reil. IV. 59.
Remack. VI. 6.
Remer. I. 73. 76. II. 16. IV. 143.
Reuſs. IV. 142.

116.
ler. VI. 6.
33.
I. 5.
. 6.
VI. 7.
I. 91.
III. 90. 91.
II 17.
g. VI. 70.
I. 6.
V. 65.
VI. 96.

Willan. I. 82. IV. 88. 92. 93. 94. 95. VI. 50.
Winkler. VI. 7.
Wolfart. I. 115.
Wolff. II. 8. VI. 6. 7.
Wood. IV. 86. 106.
Wurzer. III. 88.

Zechin. VI. 6.
Zemplin. III. 25. 38. 73.
Zimmermann. II. 46. VI. 93.

Lauro Cerasi, Nutzen desselben in der Hyste-
I. 73. bei Brustkrämpfen. I. 76. bei Mania
peralis. I. 77. bei Zahnweh. V. 29. bei
enverhärtung. VI. 11. bei anfangenden Staar.
34. vergl. *Blausäure*.
, Nutzen derselben im Puerperalfieber. IV. 24.
tfieber. IV. 33. Apoplexie. V. 50.
:, gegen Wechselfieber angewendet. IV. 30.
V. 57.
Unterschied zwischen einen Schul- und Na-
zt. I. 3. Aerztliches Leben in Paris. I. 81.
inheilige A. I. 83.
irzte, Charlatanerie. I. 82.
ntzündung, Nutzen der Blausäure. II. 58. Be-
htungen von sehr heftigen A. II. 105.
rankheiten, endemisch in dem Canton Bern.
, VI. 84.

B.

Nutzen des warmen bei krankhaften Erbre-
. IV. 29. V. 24. bei Kindern. V. 42. in der
epsie. VI. 29.
ing, Geschichte einer Behexung von zwanzig
ibern. II. 113.
rg, Topographie des Cantons B. VI. 70.
rblau, verbesserte Bereitungsart desselben.
8.
fen. im Nervenfieber angewendet. V. 20.
pflaster, Nutzen desselben bei Lähmung. III.

steine, Untersuchung derselben. V. 97.
n, warum sichern natürliche nicht vor einer
ten Ansteckung. VI. 49.
ure, chemische Kennzeichen derselben. II.
Wirkungen. II. 46. Nutzen derselben in Ent-
lungen. II. 50. Lungenentzündung. II. 50.
achitis. II. 54. Lungensucht. II. 54. Entzün-
g des Rückenmarkes. II. 55. Verhärtungen
Uterus. II. 55. 59. Wurmbeschwerden. II.
Syphilis. II. 58. Ruhr. II. 58. Krankhei-
des Mastdarmes. II. 58. Stickhusten und Reiz-
en. II. 58. 59. Krankheiten des Gehirns. II.
Augenentzündungen. II. 58. Haemorrhoiden.
58. vergl. *Aqua Lauro Cerasi*.

häufig in dem Canton Bensberg. VI. 83.
psie, Beobachtung einer glücklich geheilten. 100.
tamarien, in Paris. I. 82.
leon, Bestandtheile des mineralischen. V. 87.
, Resultate der im Jahr 1818 daselbst behan-
n Kranken. I. 113.
onium, mit Nutzen in der Gelbsucht angewen-
IV. 45.
, Uebersicht der wichtigsten Entdeckungen in
Chemie. V. 82.
Nutzen derselben in der Phthisis trachealis.
. im Wechselfieber angewendet. II. 94. IV.
VI. 87. mit Nutzen im Nervenfieber gebraucht.
. verschiedene Arten derselben. V. 94.
ie, Verbindung derselben mit Sauerstoff. V.

a, Nutzen des Brechmittel. V. 84. des Opium.
t.

, Nutzen derselben bei Magenverhärtung. VI.

irpflaster, Nutzen derselben bei veralteten Ge-
rüren. II. 103.
ille, Untersuchungen derselben. V. 96.
entzündliche, Nutzen des warmen Bades. IV.
V. 24.
Verengerung desselben. I. 52. 55.
stimulus, Würdigung der Theorie des C. II.
2.
Mezerei, Nutzen desselben in der Syphilis.
B. 34.
tartari, Nutzen desselben mit Krebsaugen bei
echen. IV. 9.
s laburnum, chemische Untersuchung der Kör-
desselben. V. 95.

D.

fe, Nutzen derselben in der Phthisis trachealis.
29.
ees, im Poliklin. Institute behandelt. VI. 11.
Wichtigkeit derselben in Krankheiten. I. 114.
alis, Nutzen derselben in Lungenentzündungen.

es, häufig in dem Canton Bensberg. VI. 83.
ilepsie, Beobachtung einer glücklich geheilten. I. 100.
rlatanerien, in Paris. I. 82.
mäleon, Bestandtheile des mineralischen. V. 87.
rité, Resultate der im Jahr 1818 daselbst behandelten Kranken. I. 113.
lidonium, mit Nutzen in der Gelbsucht angewendet. IV. 45.
mie, Uebersicht der wichtigsten Entdeckungen in der Chemie. V. 82.
ua, Nutzen derselben in der Phthisis trachealis. I. 29. im Wechselfieber angewendet. II. 94. IV. 5. VI. 87. mit Nutzen im Nervenfieber gebraucht. I. 32. verschiedene Arten derselben. V. 94.
yrine, Verbindung derselben mit Sauerstoff. V.

era, Nutzen der Brechmittel. V. 24. des Opium. V. 24.
a, Nutzen derselben bei Magenverhärtung. VI.

larpflaster, Nutzen derselben bei veralteten Geschwüren. II. 103.
enille, Untersuchungen derselben. V. 96.
, entzündliche, Nutzen des warmen Bades. IV. V. 24.
, Verengerung desselben. I. 52. 55.
rastimulus, Würdigung der Theorie des C. II. 42.
Mezerei, Nutzen desselben in der Syphilis. I. 8. 24.
or tartari, Nutzen desselben mit Krebsaugen bei Erbrechen. IV. 9.
sus laburnum, chemische Untersuchung der Körner desselben. V. 95.

D.

pfe, Nutzen derselben in der Phthisis trachealis. I. 29.
betes, im Poliklin. Institute behandelt. VI. 11.
t, Wichtigkeit derselben in Krankheiten. I. 114.
italis, Nutzen derselben in Lungenentzündungen.

G.

n und Hippocrates, Natur und Schule. I. 1.
anismus, als Belebungsmittel angewendet. V.

-n, Nutzen der Blausäure bei Krankheiten des II. 58.
sucht, durch Zurücktritt der Gicht entstanden. 45.
rt, nach Wachs, in der Schwangerschaft. I. 17.
ithskranke, über Anwendung von körperlichen chtigungen. I. 115. Nutzen des Helleborus ni- III. 108.
htliche Arzneiwissenschaft, Beiträge hierzu. II.

würe, veraltete, Nutzen der Zirkularpflaster. 103.
idheitsconstitution, in Berlin im Monat Januar. 20. Februar. II. 121. März. III. 118. April May. V. 109. Junius. VI. 104.
, Beschwerden von anomaler G. V. 34. behan- im Poliklin. Institute. VI. 10. endemisch in Canton Bensberg. VI. 84.
ein relativer Begriff. III. 20.
iit, Nutzen desselben bei Herpes. VI. 11.
ik, Nutzen desselben in einer Epilepsia arthri- VI. 29.

H.

orrhagien, Nutzen der Ratanhiawurzel. VI. 64.
orrhoiden, Nutzen der Blausäure. II. 58. des rsalzbrunnen. III. 67. 72. 73.
orus niger, Nutzen desselben bei Trismus. III. Gemüthskrankheit. III. 108.
, ein neues Mittel dagegen empfohlen. I. 117. kliche Behandlung desselben. VI. 11.
Geschichte einer merkwürdigen, unheilbaren kkrankheit. I. 18. Obductionsbericht. I. 49. bachtungen von penetrirenden Schufswunden

linik, zu Paris. I. 81.
ochsalz, Nutzen desselben bei Verhärtung des Magens. II. 101.
opfschmerz, sehr heftiger, durch ausleerende Mittel geheilt. V. 28.
opfverletzung, Geschichte einer glücklich geheilten. V. 48.
ranke, Todesart chirurgischer. I. 88.
rankenhäuser, Privat K. in Paris. I. 86.
opf, Ursachen desselben. VI. 77. 78.
ahpockenimpfung, vergl. *Schutzpocken*.

L.

ähmung, des Fufses, Nutzen der Blasenpflaster. III. 58.
ampe, Verfertigung einer ohne Flamme. V. 85.
ber, Verhärtung derselben. I. 51.
im, *thierischer*, im Wechselfieber angewendet. I. 93.
chen Islandicus, Nutzen desselben in der Phthisis tracheal. II. 29. in der Lungensucht. III. 62. VI. 10.
chion, entdeckt von Afredwson. V. 85.
terarische Notizen. IV. 142.
ftröhrenentzündung, Nutzen des Merkur. II. 7. 4—26. des Ammonium pyro oleosum. II. 8. des Campher. II. 9. der Brechmittel. II. 15. Beobachtungen, welche den Nutzen dieser Mittel bestätigen. I. 7—16. Nutzen des Salmiak. II. 12. Geschichte einer glücklichen Behandlung derselben. IV. 36. vergl. *Angina polyposa*.
ngen, Geschichte einer in die Lunge gekommenen und durch Eiterung ausgestofsenen Kornähre. V. 4.
ngenentzündung, Nutzen der Blausäure. II. 50. Digitalis. II. 53. im Poliklin. Institute behandelt. I. 9.
ngensucht, Nutzen der Blausäure. II. 54. des Oberlzbrunnens gegen anfangende L. III. 51—67. 73. 3—81. der Senega. III. 60. 62. des isländischen

N.

hmr, erst nach Ablösung der Nachgeburt zu binden. I. 117.
ieber, Geschichte eines N. welches durch ei- Abscefs endigt. IV. 35. ansteckendes N. V. 20. efen dagegen angewendet. V. 20. Nutzen der . V. 32.
rankheiten, behandelt im Poliklin. Institute.). schwächlicher Mädchen. V. 44.
iden, durch Gichtmetastase entstanden, Nuz- es Egerwassers. IV. 44.

O.

zbrunn, bei Fürstenstein, Topographie. III. erschiedene Quellen daselbst. 27. Versendung runnens. 32. Gebrauch des Brunnens. 36. 74. Anwendung desselben in Brustkrankheiten.). Haemorrhoiden. 67-72. 73. Nachtheilige ung des Mühlbrunnens. 75. Analyse der ein- n Quellen. 81. Wirkungen. 42. 73. anfan- Lungensucht. 51-67. 76-81.
rüse, Geschichte einer tödtlichen Verhärtung nken. IV. 23.
ion, Geschichte einer merkwürdigen, wobei en und Pleura weggenommen wurden. V. 63. , Analyse desselben. I. 115. angewendet im selfieber. II. 93. Nutzen desselben in der ra. V. 24.

P.

tis, Nutzen des Calomel. V. 28.
Vorkehrungen der Türken gegen dieselbe. I.

trachealis, Wesen und Behandlung derselben. . Geschichte eines tödtlichen. IV. 32.
cine, Wesen derselben. V. 94.
ubeba, gegen Tripper angewendet. VI. 100.
isches Institut, der Universität zu Berlin, r und neunter Bericht. VI. 3. Uebersicht der tigsten behandelten Krankheiten. 9.
, medicinische, in Paris. I. 85.
nen, Nutzen der Ratanhiawurzel. VI. 68.
la amara, Nutzen derselben in der Phthisis calis. III. 29.

, des Nerven- und Muskelsystemes, Nutz
Egerbrunnens, IV. 116. 117.
rschaft, Geschichte einer verhehlten. V.

der Unterlippe, glücklich geheilt. VI. 30.
, endemisch im Canton Bensberg. VI. 82.
, Eigenthümlichkeiten dieses neuen Metalls.

Wasser, Analyse desselben. III. 91.
'hellandrii, Nutzen derselben in der Lun-
ht. III. 65. VI. 19.
ntonici, Nutzen desselben im Veitstanze.

Nutzen derselben in der Bronchitis. II, 35.
Lungensucht. III. 60. 62. in der Luftröh-
ündung. IV. 37.
-ia, Nutzen derselben im Wechselfieber.

Nutzen des salpetersauren S. V. 43.
von Vest entdeckt. V. 86.
ulismus, menstrualis. VI. 31.
-e, Untersuchungen über dieselbe. V. 90.
nfangender, Nutzen der Aqua Lauro Cerasi
blimat. VI. 84.
en, Nutzen der Blausäure. II. 58.
der blecherne, als Ventose angewendet. V.

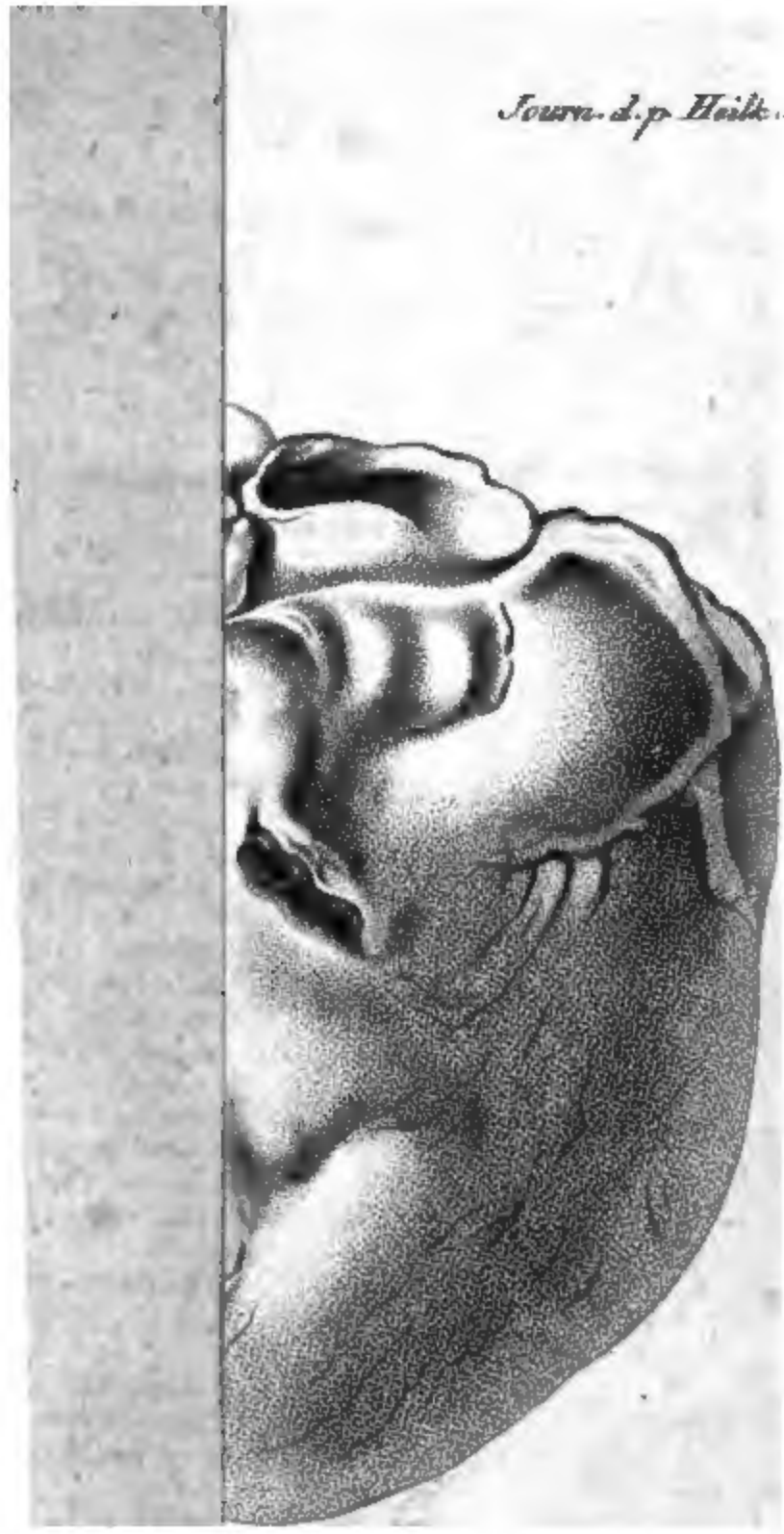
:e, Nutzen der Ratanhiawurzel. VI. 68.
:, zu Inunctionskuren benutzt, Vergl. *In-*
skuren. Nutzen desselben bei Scirrhus der
ippe. VI. 30. 31. bei anfangendem Staar. VI.

T.

emeticus, äufserlich mit Nutzen angewen-
i erschwertem Schlingen. IV. 12. zum Schmel-
n Metallen benutzt. V. 83.
, Nutzen des Helleborus. III. 106. Geschich-
s tödtlichen. IV. 42. 43.
, Uebersicht der am T. behandelten Kranken
em Militairlazareth zu Edinburgh. VI. 99.

U.

um Mercurii praecipitati ruber, ohne Nach-
rerschluckt. III. 21.


Journ. d. p. Heilk. 18

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01193 8936